

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



Konfirmandenarbeit
Erforschen und gestalten

*Herausgegeben von Wolfgang Ilg,
Friedrich Schweitzer und Peter Schreiner*

Band 9

Tobias Beißwenger | Achim Härtner
In Zusammenarbeit mit Christoph H. Maaß

KONFIRMANDENARBEIT IM FREIKIRCHLICHEN KONTEXT

Der Kirchliche Unterricht in der
Evangelisch-methodistischen Kirche
in Deutschland

Ergebnisse der bundesweiten Studie 2012–2016

Mit Beiträgen von Friedrich Schweitzer, Wolfgang Ilg,
Georg Hardecker und Christoph H. Maaß sowie
einem Geleitwort von Bischöfin Rosemarie Wenner

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Entdecken Sie mehr auf
www.gtvh.de

1. Auflage

Copyright © 2017 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom
Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.
Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlages ist
daher ausgeschlossen.

Satz: SatzWeise GmbH, Trier

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-08231-8

www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort	13
Danksagung	16
Einleitung	19
1. Geleitwort zur Publikation der Studie zum Kirchlichen Unterricht	
ROSEMARIE WENNER	20
2. Statistik statt Theologie – Kirche ohne Empirie?	
FRIEDRICH SCHWEITZER	22
3. Die KU-Studie als erste empirische Untersuchung von »Konfirmandenarbeit« im freikirchlichen Kontext	27
4. Hinweise zur Lektüre	31
5. Aufbau des Bandes	33
6. Zusammenfassung der wichtigsten Befunde der KU-Studie	34
6.1 Die Jugendlichen	34
6.1.1 Allgemeine Beobachtungen	34
6.1.2 Der Einfluss religiöser Prägungen im Elternhaus auf Glaubensüberzeugungen Jugendlicher	35
6.1.3 Motive der Jugendlichen für die Teilnahme am Kirchlichen Unterricht	36
6.1.4 Erwartungen und Erfahrungen der Jugendlichen im Kirchlichen Unterricht	36
6.2 Die Unterrichtenden	37
6.3 Was kommt nach dem Kirchlichen Unterricht? – Die longitudinale Perspektive	38
6.3.2 Kirchlicher Unterricht und Einsegnung in der Rückschau	38
6.3.3 Einstellungen zu Glauben und Kirche	39
6.4 Fazit und Ausblick	40
6.4.1 Den Kirchlichen Unterricht als besondere Zeit wahrnehmen	40
6.4.2 Lebensthemen und Glaubensfragen Jugendlicher im Kirchlichen Unterricht konsequenter aufgreifen	41
6.4.3 Kirchlichen Unterricht und Teenie- bzw. Jugendarbeit effektiver miteinander verknüpfen	41

6.4.4	Kirchlichen Unterricht und Gottesdienst bewusster aufeinander beziehen	42
6.4.5	In den Gemeinden eine »Willkommenskultur« leben	43
6.4.6	Kirchlichen Unterricht in einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen gestalten	44
6.4.7	Theologie und Praxis der Gliederaufnahme überdenken	44
6.4.8	Jugendarbeit fängt bei den Eltern an	45
6.4.9	Fazit: Den Kirchlichen Unterricht engagiert weiterentwickeln – um der Jugendlichen willen	45
6.5	Forschungsdiesiderate	46
6.5.1	Die Notwendigkeit vertiefter qualitativer Untersuchungen	46
6.5.2	Inklusion im Kirchlichen Unterricht	47
6.5.3	Interreligiöse Kompetenz	47
6.5.4	Fortsetzung der longitudinalen Studie	48
6.5.5	Reform des Kirchlichen Unterrichts weiterhin wissenschaftlich begleiten	49

TEIL I: Der Kirchliche Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche

1.	Grundinformationen zur Evangelisch-methodistischen Kirche .	52
1.1	Von den Anfängen in England zur weltweiten Kirchenfamilie	52
1.2	Der Methodismus in Deutschland	53
2.	Hintergründe, Zielsetzungen und Rahmenbedingungen des Kirchlichen Unterrichts in der Evangelisch-methodistischen Kirche	56
2.1	Bildung im frühen Methodismus	56
2.2	Kirchlicher Unterricht als freikirchliche Version von Konfirmandenarbeit	56
2.3	Zielsetzungen des Kirchlichen Unterrichts	58
3.	Rahmenbedingungen des Kirchlichen Unterrichts	62

TEIL II: Der Kirchliche Unterricht aus der Sicht der Beteiligten

1.	Die Jugendlichen	68
1.1	Wer nimmt am Kirchlichen Unterricht teil?	68
1.2	Motivation und Ziele	71
1.3	Erwartungen	78
1.4	Erfahrungen	79
1.5	Zufriedenheitsaspekte	88
1.6	Inhaltsanalytische Auswertung der Freitextantworten	90
2.	Die Mitarbeitenden	97
2.1	Wer sind die Mitarbeitenden?	97
2.2	Kirchlicher Unterricht als Teamwork?	100
2.3	Ziele	104
2.4	Erfahrungen	107
2.5	Zufriedenheit	112
2.6	Was hilft Unterrichtenden? Inhaltsanalytische Auswertung der Freitextantworten	114

TEIL III: Vertiefungen

1.	Unterschiede in der Durchführung des Kirchlichen Unterrichts und deren Effekte	118
1.1	Vorbemerkung	118
1.2	Organisationsformen	118
1.3	Gruppengröße	122
1.4	Dauer des Kirchlichen Unterrichts und Anzahl der Treffen	126
1.5	Freizeiten	131
	Exkurs: KU-Camps	132
2.	Inhalte des Kirchlichen Unterrichts	135
2.1	Bedeutung von religiösen und lebensweltlichen Inhalten	136
2.2	Bedeutung von methodistischen Inhalten	144
2.3	Inhaltsanalytische Auswertung der Freitextantworten	149
3.	Arbeitsformen des Kirchlichen Unterrichts	153
3.1	Methoden und deren Häufigkeit	153
3.2	Aktivierende und kreative Methoden	155
3.3	Methodik in kleinen Gruppen	158
3.4	Digitale Medien	159

3.5 Auswendiglernen	160
3.6 Wird die Methodenfrage überschätzt? Chancen und Grenzen verschiedener Arbeitsformen im Kirchlichen Unterricht	163
4. Der Kirchliche Unterricht in den drei Jährlichen Konferenzen der EmK in Deutschland	165
4.1 Die Jugendlichen	165
4.2 Die Unterrichtenden	170
5. Informelles Lernen im Kirchlichen Unterricht	173
5.1 Gemeinschaftserfahrungen	173
5.2 Erfahrungen mit Menschen, denen der Glaube wichtig ist	174
5.3 Erfahrungen mit Gottesdiensten	174
5.4 Kirchenverständnis: Ist die EmK »vor allem eine Kirche für die Alten«?	175
5.5 Mitbestimmung	177
5.6 Möglichkeit zur Mitwirkung	179

Teil IV: Was kommt nach dem Kirchlichen Unterricht?

1. Wichtige Hinweise zum Verständnis der Daten in t_3	184
2. Die Einsegnung als Abschluss des Kirchlichen Unterrichts in der Rückschau	186
Exkurs: Was bedeutet Segen für Jugendliche?	187
3. Der Kirchliche Unterricht in der Rückschau	190
4. Das prosoziale Engagement der Jugendlichen	193
5. Wie nachhaltig ist der Kirchliche Unterricht – was bleibt?	197

TEIL V: Systematische Fragen

1. Jugend und Glaube	202
1.1 Glaubenseinstellungen der Jugendlichen zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts (t_1)	202
1.2 Glaubenseinstellungen der Jugendlichen am Ende des Kirchlichen Unterrichts (t_2)	206
1.3 Wodurch fühlen sich Jugendliche »im Glauben gestärkt«?	213

1.4 Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen ein bis zwei Jahre nach Abschluss des Kirchlichen Unterrichts	217
2. Jugend und Kirche	221
2.1 Einstellungen zur Kirche zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts (t₁)	222
2.2 Einstellungen zur Kirche am Ende des Kirchlichen Unterrichts	228
2.3 Einstellungen zur Kirche ein bis zwei Jahre nach der Einsegnung (t₃)	235
2.4 Jugendliche in einer kleinen Kirche	239
2.4.1 Ergebnisse des repräsentativen Gesamtsamples (t ₁ -t ₂)	239
2.4.2 Ergebnisse der longitudinalen Studie (t ₁ -t ₂ -t ₃)	244
2.5 Jugendliche und Kirchenmitgliedschaft	246
Exkurs: Ein kritischer Blick auf die gegenwärtige Praxis der Aufnahme Jugendlicher in die Kirchenmitgliedschaft	252
3. Jugend und Gottesdienst	256
3.1 Vorbemerkungen	256
3.2 Vorerfahrungen Jugendlicher mit Gottesdiensten (t₁)	258
3.3 Erwartungen an den Gottesdienst zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts (t₁)	261
3.4 Erfahrungen mit den Gottesdiensten am Ende des Kirchlichen Unterrichts (t₂)	263
3.5 Erwartungen an den Gottesdienst am Ende der KU-Zeit (t₂)	272
3.6 Die Predigt als neuralgischer Punkt im Gottesdienst? Erwartungen und Erfahrungen der Jugendlichen (t₁-t₂)	275
3.7 Gottesdienst und Musik	282
3.8 Erfahrungen mit dem Gottesdienst ein bis zwei Jahre nach der Einsegnung (t₃)	285

TEIL VI: Ausblick auf weitere Studien

1. Konfirmandenarbeit im volkkirchlichen Kontext. Ergebnisse der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit GEORG HARDECKER UND CHRISTOPH H. MAASS	290
1.1 Kontexte der Studie	290
1.2 Zentrale Befunde der zweiten Studie	291
1.2.1 Die Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen	291

1.2.2	Der Blick der Jugendlichen auf Kirche, Gottesdienst und Konfirmation	294
1.2.3	Die Gestaltung der Konfirmandenarbeit	296
1.3	Ausblick	297
2.	Von anderen lernen – im Dialog. Kirchlicher Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) und Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) FRIEDRICH SCHWEITZER	298
2.1	Zur Vergleichbarkeit von Konfirmandenarbeit und Kirchlichem Unterricht	299
2.2	Minderheitserfahrung und evangelisches Profil	302
2.3	Die religiöse Familienerziehung als Schlüssel	304
2.4	Aktiver Einbezug oder Begrenzung durch Auswahlprozesse?	305
2.5	Kritische Stimmen Jugendlicher in beiden Kirchen?	306
2.6	Was kommt nach der Konfirmation?	307
2.7	Haben kirchliche Programme für Jugendliche in einer zunehmend pluralen und säkularen Gesellschaft überhaupt noch eine Chance?	308
3.	Konfirmandenarbeit und Kirchlicher Unterricht: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Herausforderungen. Eine Response aus evangelisch-methodistischer Perspektive TOBIAS BEISSWENGER UND ACHIM HÄRTNER	310
3.1	Konfirmation und Einsegnung im Erleben der Jugendlichen	311
3.2	»Volkskirche« versus »Freikirche«?	313
3.4	Kirchlicher Unterricht und Konfirmandenarbeit im methodischen Vergleich	317
3.5	Kirchlicher Unterricht und Konfirmandenarbeit als missionarische Chance in einer zunehmend pluralen und säkularen Gesellschaft	319
4.	Die internationale Längsschnittstudie zur Konfirmandenarbeit WOLFGANG ILG	321
4.1	Zur Anlage der internationalen Studie	322
4.2	Exemplarische Befunde	325
4.3	Impulse aus der internationalen Zusammenarbeit für den Kirchlichen Unterricht	327

Teil VII: English Summary

1.	Basic Information	332
1.1	The United Methodist Church in Germany	332
1.2	The Educational Work within the United Methodist Church in Germany	333
1.3	Kirchlicher Unterricht in Transition	334
1.4	The Setting of Kirchlicher Unterricht	335
1.5	The Study: Procedures, Samples and Background Factors	335
2.	The Confirmands	337
2.1	General Information on the Representative t_1-t_2 -Study	337
2.2	Motivation for Participation – Representative Study (t_1-t_2)	337
2.3	KU Time in Review	338
2.4	Attitudes Towards Religion and Church – Longitudinal Perspectives ($t_1-t_2-t_3$)	339
2.5	Volunteerism – Longitudinal Perspectives	341
3.	Leaders, Workers and Volunteers – Representative Study (t_1-t_2).	342
3.1	Background Data	342
3.2	Expectations and Goals	342
3.3	Experiences	343
3.4	Didactics and Methodology	344
	Materials and Methods	344
	Topics	344
5.	Effects of Kirchlicher Unterricht – Representative Study (t_1-t_2)	346
6.	Challenges and questions for the future	347
6.1	Participatory Church	347
6.2	Relevant Worship Services	347
6.3	Kirchlicher Unterricht as Teamwork	348
6.4	Joining Full Membership in the United Methodist Church	348
6.5	Kirchlicher Unterricht in a Church That is Growing Smaller	349
6.6	Kirchlicher Unterricht in a Minority Situation	349
7.	Outlook	350

Teil VIII: Anhang

1.	Die Studie im detaillierten Überblick	352
1.1	Bundesweite Vollbefragung	352

1.2 Fragebögen, Items, Indizes, qualitative Daten	353
2. Indizes	357
3. Dokumentation der Items und Skalen	362
3.1 Items/Kennwerte Jugendlichen-Fragebogen (t_1 : C_)	363
3.2 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Jugendliche (t_1 : CZF_)	367
3.3 Items/Kennwerte Fragebogen für Jugendliche (t_2 : K_)	368
3.4 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Jugendliche (t_2 : KZF_)	373
3.5 Items/Kennwerte Fragebogen für Jugendliche (t_3 : Q_)	376
3.6 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Jugendliche (t_3 : QZF_)	378
3.7 Items/Kennwerte Fragebogen für Jugendliche der longitu- dinalen Studie (t_1 - t_2 - t_3 : C/K/Q_)	379
3.8 Items/Kennwerte Fragebogen für Mitarbeitende (t_1 : W_)	384
3.9 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Hauptverant- wortliche (t_1 : HZF_)	388
3.10 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Mitarbeitende (t_1 : WZF_)	390
3.11 Items/Kennwerte Fragebogen für Mitarbeitende (t_2 : V_)	392
3.12 Items/Kennwerte Hauptverantwortliche-Fragebogen (t_2 : V_)	394
3.13 Items/Kennwerte Fragebogen für ehrenamtliche Mitarbei- tende (t_2 : V_)	399
3.14 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Hauptverant- wortliche (t_2 : XZF_)	401
3.15 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Mitarbeitende (t_2 : VZF_)	403
4. Abbildungsverzeichnis	405
5. Tabellenverzeichnis	410
6. Fragebogen	414
7. Beschlüsse der Zentralkonferenz (2017) zur Reform des Kirch- lichen Unterrichts	418
8. Literaturverzeichnis	419
9. Die Autoren	427

Vorwort

»Die Kirche hat den Auftrag, Menschen zu Jüngern und Jüngerinnen Jesu Christi zu machen, um so die Welt zu verändern« (VLO 2012, 80). Zu dieser primären Aufgabe sieht sich die weltweite United Methodist Church, zu der auch die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) gehört, von Gott berufen. Um dieser Berufung zu entsprechen, ist die Kirche prinzipiell gefordert, die nachwachsende Generation in ihrer je eigenen Lebenswirklichkeit wahrzunehmen und mit ihr gemeinsam das Evangelium neu durchzubuchstabieren. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem Kirchlichen Unterricht (KU) zu, in dem Jugendliche im Alter von ca. 12–14 Jahren über einen Zeitraum von ca. 2 Jahren an die Grundlagen des christlichen Glaubens herangeführt werden.

Ähnlich wie die Konfirmandenarbeit im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland (vgl. Schweitzer u. a., 2015a) hat der KU in der EmK sich in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten stark verändert, sowohl was die Ziele und Inhalte als auch die Arbeitsformen betrifft (vgl. Härtner 2012, 37–46). So wie der KU heute verstanden und ausgestaltet wird, bildet er einen wichtigen Beitrag zur Begleitung Jugendlicher im Blick auf Sinn- und Glaubensfragen sowie die Entwicklung von Wertorientierungen. In der Zeit des KU haben die Jugendlichen die Möglichkeit, ihren eigenen Glauben bewusst zu reflektieren und hinsichtlich ihrer Identitätsbildung wichtige Schritte hin zur Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit gehen. Die Kirchenordnung der EmK (VLO 2012, 245) benennt daher ausdrücklich als vorrangiges Ziel des KU, »die jungen Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Urteilsfähigkeit zu fördern und sie damit zu einer Entscheidung für Christus anzuleiten«. Um dies erreichen zu können, ist es Auftrag des KU, »die Jugendlichen mit der Botschaft der Bibel und den anderen Grundlagen des christlichen Glaubens bekannt zu machen und in die Eigenart und Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche einzuführen«. Des Weiteren sollen die Heranwachsenden die Gemeinde als »feiernde, dienende und nach außen gerichtete Gemeinschaft« erleben. Als weiteren Auftrag kirchlichen Auftrag nennt die Ordnung, die »das Eltern in der christlichen Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen«.

In wissenschaftlicher Hinsicht war die Praxis des KU in der EmK in Deutschland bislang *terra incognita*. Deshalb war das Wissen, ob und inwiefern der KU die oben genannten, hoch gesteckten Ziele in der Praxis erreicht oder nicht, äußerst spärlich und eher zufälliger Natur. Im Jahr 2012 eröffnete sich für die EmK erstmals die Möglichkeit, den KU im Rahmen einer praktisch-

theologischen Studie empirisch-wissenschaftlich zu untersuchen. Dabei wurden Jugendliche und Unterrichtende im KU zu ihren Vorstellungen, Erfahrungen und Wünschen zu drei Erhebungszeitpunkten befragt, mit dem Ziel, den Ist-Zustand dieser etablierten Arbeitsform methodistischer Jugendarbeit auf den Ebenen von Gemeindebezirken, Regionen, Distrikten und Jährlichen Konferenzen und zentralkonferenzweit zu erheben. Damit war es erstmalig möglich, auf der Grundlage solider Daten und Fakten begründete Überlegungen anzustellen, den KU angesichts gegenwärtiger Herausforderungen in Gesellschaft und Kirche weiter zu entwickeln. Mit diesem Ansatz kann die vorliegende Dokumentation der Studie über den fachwissenschaftlichen Diskurs hinaus auch Impulse für die theoretische und praktische Weiterentwicklung des KU auf den oben genannten Ebenen geben, insbesondere aber in den Gemeindebezirken vor Ort (vgl. VIII.7, S. 418).

Ein besonderes Interesse der Forschungsarbeit lag auf der Veränderung von Glaubens- und Werteinstellungen, auch im Hinblick auf die Beheimatung in der Kirche. Für eine staatsunabhängige »Freikirche«, die prinzipiell auf Freiwilligkeit und Verbindlichkeit von Mitgliedschaft, Mitarbeit und Mitfinanzierung angewiesen ist, ist die Frage der Bindungsfähigkeit im Hinblick auf die nachwachsenden Generation von erheblicher, in gewisser Weise sogar entscheidender Bedeutung (vgl. Niethammer 1995, 335–361).

Ethische Wertebildung hat immer auch etwas mit Handlungsführung zu tun. Daher soll im vorliegenden Band auch die gesellschaftliche Dimension des KU reflektiert werden. Während der Zeit des KU kommen viele Jugendliche erstmals mit ehrenamtlicher Beteiligung in Kontakt, etwa im Rahmen eines Gemeindepraktikums oder eines ökumenischen Projekts. Insofern kommt dem KU auch an dieser Stelle eine Schlüsselstellung dahingehend zu, ob beziehungsweise wie es gelingen kann, den Heranwachsenden die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements nicht nur für die Kirche, sondern für die Zivilgesellschaft im Ganzen deutlich zu machen und ihnen entsprechende Erprobungsräume zu eröffnen.

Wir bitten um Verständnis, dass im vorliegenden Band, insbesondere dort, wo es um statistisch-technische Zusammenhänge geht, die Sprache nicht immer inklusiv gehalten werden konnte. Dort, wo Gender-Aspekte von den Befunden her eine Rolle spielen, werden diese aufgezeigt und dokumentiert.

Die KU-Studie in der Zentralkonferenz der EmK in Deutschland ist ein Forschungsprojekt, das in Kooperation mit einer internationalen Studie (International Research on Confirmation Work) in den Evangelischen Kirchen in Dänemark, Deutschland, Finnland, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, der Schweiz und in Ungarn durchgeführt wurde. Die Fragebögen der vorliegenden Studie wurden von einem internationalen Forscherteam gemeinsam entwickelt, in dem die EmK durch Prof. Achim Härtner und Pastor Tobias Beiß-

wenger vertreten war. Die beiden Genannten hatten die Projektleitung der EmK-Studie inne, weitere Mitarbeitende waren Anja Schrenk-Ziegler (Team St. Georgen), Jette-Luisa Seemüller, Damian Carruthers, Manuel Stemmler und Gabriele Fix (Team Reutlingen). Ihnen allen gebührt ein großer Dank.

Danksagung

Die vorliegende Studie wäre nicht ohne die Unterstützung von verschiedenen Seiten möglich gewesen. Allen voran danken wir Prof. Dr. Friedrich Schweitzer vom Lehrstuhl für Religionspädagogik der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen, der als Projektleiter der zweiten internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit unser Vorhaben seit Beginn mit Rat und Tat gefördert, und der als verantwortlicher Herausgeber den vorliegenden Band in die bewährte Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten« aufgenommen hat. Vielfache Unterstützung durften wir auch von den Mitgliedern des interdisziplinär zusammengesetzten Tübinger Forscherteams erfahren, namentlich von Katja Lißmann (Erziehungswissenschaft), Dr. Wolfgang Ilg (Theologie und Psychologie), Dr. Christoph H. Maaß (Politikwissenschaft) und Georg Hardecker (Theologie). Auch den Mitgliedern der internationalen und interdisziplinären Forschergruppe gebührt Dank für ihre konstruktiv-kritische Unterstützung in der Erstellung der Fragebögen und der Diskussion der Forschungsergebnisse. Für diese Möglichkeit einer internationalen und ökumenischen Zusammenarbeit in der Erforschung eines bewährten Arbeitsfelds der kirchlichen Jugendarbeit sind wir sehr dankbar.

Zu Dank verpflichtet sind wir der Theologischen Hochschule Reutlingen unter Leitung von Prof. Dr. Roland Gebauer, die das Forschungsvorhaben während der zurückliegenden fünf Jahre ideell und finanziell mitgetragen und gefördert hat. Stellvertretend für die Unterstützung seitens der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland sei das Kinder- und Jugendwerk der Süddeutschen Jährlichen Konferenz (Stuttgart) unter Leitung von Pastor Jörg Hammer genannt, das unsere Forschungsarbeit mit großzügigen Spenden bezuschusst hat. Gleichfalls danken wir den vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des EmK-Bezirks St. Georgen, sowie Hermann und Hannelore Beißwenger, die uns in vielerlei praktischen Dingen, etwa beim Zusammenstellen und Versenden der Erhebungsunterlagen unterstützt haben.

Ein weiterer Dank gilt Manuel Stemmler, dem wir für das Kapitel »Jugend und Gottesdienst« einige wertvolle Hinweise und Ideen verdanken.

Danken wollen wir auch dem Gütersloher Verlagshaus und seinem Lektorat, Diedrich Steen und Tanja Scheifele, für die reibungslose und konstruktive Zusammenarbeit.

Last, but not least gilt unser Dank allen Mitarbeitenden und Jugendlichen,

die sich auf diese Studie eingelassen haben. Ohne ihre Bereitschaft und ihr Mitwirken hätte dieses Projekt nicht durchgeführt werden können.

St. Georgen i. Schw./Reutlingen

Weihnachten 2016

Einleitung

1. Geleitwort zur Publikation der Studie zum Kirchlichen Unterricht

ROSEMARIE WENNER

Die Studie über den Kirchlichen Unterricht wurde in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) in Deutschland erstaunlich gut angenommen. Ich war überrascht, wie bereitwillig sich Pastorinnen und Pastoren mit ihren Unterrichtsgruppen daran beteiligten. Ganz offensichtlich motivierten der Zentral-konferenzbeauftragte für Kirchlichen Unterricht, Pastor Tobias Beißwenger, und Professor Achim Härtner von der Theologischen Hochschule Reutlingen durch ihren hohen persönlichen Einsatz Viele zum Mitmachen. Außerdem lockte wohl die ausgewiesene Professionalität der Studie und die Tatsache, dass wir Teil einer ökumenischen und internationalen Untersuchung sein und so uns in einen weiten europäischen Erfahrungsraum geben konnten.

Dass der Kirchliche Unterricht von den Jugendlichen selbst überdurchschnittlich gut bewertet wurde, löste nicht nur bei denen, die Unterricht erteilen, Erstaunen aus. Sollten wir es im Raum der EmK tatsächlich schaffen, junge Leute im »schwierigen« Teenageralter anzusprechen und ihnen nicht nur Wissen über den christlichen Glauben, sondern auch positive Erfahrungen in der Kirche vermitteln? Die Studie attestiert beides. Diejenigen, die Zeit und Kraft in den Kirchlichen Unterricht investieren, können diese Rückmeldung als Lohn für ihre Mühen dankbar annehmen.

Mit der Veröffentlichung dieses Buches wird die Studie jetzt einer breiten Leserschaft zugänglich gemacht. Das ist zu sehr begrüßen. Denn obwohl wir offenbar gut sind, wenn es um den Kirchlichen Unterricht geht, können wir dennoch Vieles dazu lernen, und zwar weit über das Handlungsfeld »Kirchlicher Unterricht« hinaus. So wird auch durch die Studie angeregt, derzeit zu Recht die Frage diskutiert, ob wir mit der strikten Festlegung, dass der Abschluss des Kirchlichen Unterrichts (Einsegnung) keine Konfirmation im Sinne der Aufnahme in die Kirchengliedschaft sein darf, den Glauben der jungen Leute ernst nehmen. Warum sollten wir Jugendliche noch warten lassen, bis sie sich in die Kirchengliedschaft aufnehmen lassen können, wenn sie sich, unterstützt durch die Glaubenserfahrungen im Kirchlichen Unterricht, zu Jesus Christus bekennen wollen? Des Weiteren geht es um Möglichkeiten zur Mitarbeit zum Beispiel im Kirchlichen Unterricht selbst und um die Offenheit, auch im gottesdienstlichen Leben der Gemeinden Raum zur Beteiligung von jungen Menschen zu schaffen, obwohl sie zahlenmäßig eine Minderheit sind.

Da sich im Kirchlichen Unterricht die regionale Zusammenarbeit bewährt,

sollte diese auch in der Jugendarbeit fortgeführt werden. Die Studie gibt also reichlich Gesprächsstoff und berührt sowohl theologische Themen in Zusammenhang mit Taufe und Kirchengliedschaft als auch praktische Implikationen für das Gemeindeleben und die Kirche insgesamt.

In kirchlichen Kreisen erzählt man gern den Witz von den Fledermäusen: Ein Pastor berichtet dem Kollegen aus dem Nachbarort, dass sich Fledermäuse im Dachstuhl der Kirche eingenistet haben, die stören, Schäden anrichten und durch nichts zu vertreiben sind. Der Kollege sagte: »Das Problem hatte ich auch, bis ich die Fledermäuse einsegnete. Seither sind sie nicht mehr zu sehen!«

Ich erwarte, dass uns die Beschäftigung mit der Studie zum Kirchlichen Unterricht hilft, diesen Witz aus der Welt zu schaffen. Junge Menschen sind Teil unserer Kirche. Sie dürfen uns stören und sie dürfen sich mit ihren Themen einbringen, damit wir als Menschen aller Altersgruppen miteinander Gemeinde bauen und gemeinsam die Welt im Sinne des Evangeliums mitgestalten. Ich bedanke mich bei allen, die sich mit der Studie beschäftigen und Folgerungen aus den Erkenntnissen ziehen, die die kirchliche Wirklichkeit verändern.

Vor allem gilt mein Dank Pastor Tobias Beißwenger und Professor Achim Härtner für ihren Einsatz, der weit über die Herausgabe dieses Buches hinausgeht. Möge sich der Motivationsschub, den wir durch die Studie erhielten, nachhaltig segensreich auswirken.

Frankfurt, im Dezember 2016

Bischöfin Rosemarie Wenner

(EmK Deutschland, vorm. Vorsitzende des Bischofsrats der weltweiten United Methodist Church)

2. Statistik statt Theologie – Kirche ohne Empirie? Zu Bedeutung und Grenzen empirischer Untersuchungen bei der kirchlichen Arbeit mit Jugendlichen

FRIEDRICH SCHWEITZER

Einführende Überlegungen als Grußwort

Zu den vielfältigen und überaus zahlreichen erfreulichen Erfahrungen, die ich im Laufe der vergangenen zehn Jahren bei den Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit in Deutschland sowie in acht weiteren europäischen Ländern machen durfte, gehört es nicht zuletzt, dass sich bei der aktuellen Untersuchung mit der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) ein weiterer Partner zur Mitarbeit entschlossen hat, der andere Erfahrungen in dieses Arbeitsfeld – in der EmK Kirchlicher Unterricht genannt – einbringen konnte. Das war und ist eine bereichernde Erfahrung für jemanden wie mich, dessen Tätigkeiten vor allem in den Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bzw. der Landeskirchen fallen. Gerne folge ich deshalb auch der Einladung, zum vorliegenden Band nicht nur einen eigenen Beitrag zum Vergleich zwischen Erfahrungen und Befunden aus dem Bereich der EKD auf der einen und der EmK auf der anderen Seite beizusteuern, sondern auch mit einigen einleitenden Überlegungen zum Verhältnis von Theologie und Statistik inhaltliche Fragen zur Untersuchung von kirchlicher Arbeit mit Jugendlichen aufzunehmen. Dieses Verhältnis wurde und wird immer wieder als immer besonders herausfordernd erfahren – gleichsam in der Spannung zwischen dem Geist, der die Kirche trägt und antreibt, indem er weht, wo er will und nicht zu kontrollieren ist, und dem Zugriff über empirische Befunde, die aus theologischer Sicht leicht einen festlegenden Charakter annehmen und vor allem den Blick auf das Äußere statt auf das Innere zu fokussieren scheinen.

Was man von statistischen Angaben gewinnen kann

Auch eine vom Geist getragene und angetriebene Kirche existiert in dieser Welt. Sie kann deshalb nicht umhin, sich der eigenen Situation zu vergewissern. Durch ihren gesamten Auftrag ist sie zu einem verantwortlichen Handeln verpflichtet, das sie nicht zuletzt in einer sorgfältigen Wahrnehmung der Erwartungen, Erfahrungen und Bedürfnisse ihrer Mitglieder zum Ausdruck bringen muss.

Seit mehr als 200 Jahren gehört es deshalb zum Pflichtprogramm besonders

der Kirchenkunde und der Praktischen Theologie, sich auch mit statistischen Fragen zu befassen. Der berühmte Theologe Friedrich Schleiermacher hat die Befassung mit statistischen Fragen sogar zu einem Pflichtbestandteil schon der theologischen Ausbildung sowie der theologischen Wissenschaft insgesamt gemacht. Er war der Auffassung, dass nur ein realistisches Bild von Kirche dazu befähigen kann, Kirche weiter zu verbessern und sie ihrer wahren Bestimmung, soweit dies in den Händen von Menschen liegt, näherzubringen. Darin sind ihm zahlreiche spätere Theologinnen und Theologen gefolgt – zunächst und noch für lange Zeit freilich mit eher unzureichenden Mitteln, wobei sich auch die empirische Sozialforschung erst wirklich im 20. Jahrhundert entfalten konnte.

Warum mehr als Statistik erforderlich ist

Bis heute sind wohl die meisten in Theologie und Pfarramt zutiefst davon überzeugt, dass die Statistik allein nicht ausreichend ist, wenn es um weiterführende, kirchlich und theologisch wirklich relevante Erkenntnisse geht. Dabei steht dann oft sogleich das Verhältnis zwischen Theologie und Statistik im Vordergrund und damit die Aufforderung, sich für das eine oder für das andere zu entscheiden. Weniger bewusst ist, dass gerade auch in der empirischen Forschung eine Statistik nur eine allererste Voraussetzung dafür sein kann, weiterreichende Erkenntnisse zu gewinnen.

Statistik bietet ja nichts anderes als einen geordneten Überblick über quantitative Angaben, beispielsweise zu Gemeindegrößen, zu den Gruppen im Kirchlichen Unterricht, zu Kindergruppen, zu Personal oder zu Finanzen usw. Wenn daraus hilfreiche Erkenntnisse gewonnen werden sollen, sind weiterreichende Auswertungsverfahren erforderlich. In dieser Hinsicht hat die empirische Sozialforschung in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fortschritte gemacht. Wie auch am vorliegenden Band mit seinen verschiedenen Analysen und Interpretationskapiteln abzulesen ist, werden inzwischen zahlreiche Verfahren eingesetzt, die solche Erkenntnisse erlauben – angefangen bei einfachen Korrelationsberechnungen über Regressionsanalysen bis hin zu anspruchsvolleren Verfahren wie der Mehrebenenanalyse, die erst in den letzten Jahren in Gebrauch gekommen ist und mit der statistische Laien kaum einmal in Berührung kommen. Statistik ist also immer nur ein erster Schritt. Weiterreichende Einsichten lassen sich aber auch nur auf deren Grundlage gewinnen. Ein möglichst genaues und verlässliches Bild – sei es von den kirchlichen Verhältnissen oder in anderen Bereichen – bleibt eine unerlässliche Voraussetzung verantwortlichen Handelns. Das gilt noch ganz unabhängig von allen theologischen Fragen.

Ein zweiter Grund, die statistisch-empirischen Befunde zu überschreiten, liegt dann natürlich tatsächlich im Verhältnis von Empirie und Theologie. Die Theologie will nicht einfach empirische Sachverhalte abbilden und beschreiben – sie will auch sagen, was, an theologischen Kriterien gemessen, sein soll und wie etwas verändert werden muss. Ziele, die als Normen und Erwartungen in das religionspädagogische oder kirchliche Handeln eingehen, ergeben sich nicht einfach aus einer Zustandsbeschreibung. Sie müssen vielmehr theologisch und pädagogisch begründet werden. Allerdings ist immer auch das Umgekehrte zu bedenken: Wenn Normen und Ziele der Realität einfach äußerlich gegenüber stehen, werden sie sich nicht erreichen lassen. Insofern besteht doch stets auch ein Zusammenhang zwischen dem, was sein soll, und dem, was ist.

Empirische Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit und Kirchlichem Unterricht – warum und wozu?

Die Konfirmandenarbeit in Deutschland sowie in anderen Ländern hat in den letzten 40 Jahren einen tiefgreifenden Wandel erfahren, auf den auch die begriffliche Umstellung von Konfirmandenunterricht zu Konfirmandenarbeit verweist. Gleiches gilt in vieler Hinsicht, wenn ich recht sehe, auch für die EmK, auch wenn hier keine solche Umbenennung stattgefunden hat. Angestrebt wird heute eine Form von pädagogischer Arbeit, die in hohem Maße jugendgemäß sein soll, kreativ in ihren Methoden, vielgestaltig in ihrem Organisationsangebot und nicht mehr allein getragen von einem Pfarrer oder einer Pfarrerin als »Konfirmator«, wie es in älteren landeskirchlichen Ordnungen noch hieß. Eine solche Form von Konfirmandenarbeit ist auch in hohem Maße auf empirische Befunde zu den Lern- und Orientierungsbedürfnissen sowie zu den Glaubensüberzeugungen junger Menschen angewiesen. Soll sie ihre Ziele wirklich erreichen, muss sie möglichst präzise auf die Fragen und Interessen der Jugendlichen eingestellt sein. Dazu können empirische Untersuchungen in hilfreicher Weise beitragen. Sie ersparen uns nicht das eigene pädagogische Sehen und Denken, aber sie können uns neue Fragen zuspätspielen und insofern auch die Augen öffnen.

Darüber hinaus wird, ganz wie bei anderen pädagogischen Angeboten innerhalb und außerhalb der Kirche, auch vermehrt gefragt, ob Konfirmandenarbeit und Kirchlicher Unterricht ihre Ziele denn auch tatsächlich erreichen. Denn es hat sich immer wieder herausgestellt, dass sich aus den durchaus plausiblen Zielen pädagogischer Programme noch nicht auf eine entsprechende Erreichung dieser Ziele schließen lässt. Auch theologisch ist dies zu bejahen: Menschliches Handeln soll Ziele erreichen, gerade auch in solchen Bereichen, in denen es um einen Dienst an Menschen geht.

In solchen Nachfragen könnte vielleicht auch ein Misstrauen gesehen werden, aber aus meiner Sicht wäre dies unangemessen. Kritische Nachfragen entsprechen dem Selbstverständnis gerade der evangelischen Kirchen, die um ihre eigene Verbesserungsbedürftigkeit auch theologisch wissen.

Warum eine evangelische Kirche Statistik und Empirie braucht

Über die bereits genannten allgemeinen Gründe hinaus ist an dieser Stelle auch auf das Verständnis der evangelischen Kirchen selbst zu verweisen. Die evangelischen Kirchen unterscheiden sich hier bekanntlich deutlich vom römisch-katholischen Verständnis, da die katholische Tradition nicht zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Kirche unterscheidet. Während die unsichtbare Kirche, die auch als Kirche Jesu Christi bezeichnet werden kann, aus evangelischer Sicht die einzig wahre Kirche des Glaubens darstellt, bleibt die sichtbare Kirche immer Menschenwerk und deshalb grundsätzlich fehlbar. Sie ist Kirche in der Welt, die sich zwar durchweg an ihrem Auftrag der Verkündigung des Evangeliums orientieren soll, aber deshalb keineswegs aufhört, weltlich und deshalb fehlbar zu sein. Das gilt auch für alle kirchlichen und theologischen Autoritäten.

Wer Kirche so versteht und evangelisch so verstehen muss, hat eigentlich gar keine Wahl: Er oder sie muss sich einlassen auf die kritische Auseinandersetzung letztlich auch mit dem eigenen kirchlichen Handeln. Das schließt die Offenheit für Korrekturen ein. Denn mit eigenen Fehlern sollte man nie anders umgehen als mit einer solchen Offenheit für Korrekturen.

Doch bringt die empirische Befassung mit kirchlichem Handeln keineswegs nur Selbstkritik und Enttäuschungen mit sich. Sie enthält auch in dieser Hinsicht Vorteile und Chancen, die gerade heute nicht zu ungenutzt bleiben sollten. Der erste Vorteil besteht in einer Transparenz des kirchlichen Handelns nach außen: Da nicht mehr davon auszugehen ist, dass Kirche einen allgemeinen Vertrauensvorschuss besitzt, der sie alle kritischen Nachfragen in der Öffentlichkeit enthebt, ist eine solche Transparenz sehr wünschenswert. Sie entspricht im Übrigen auch dem evangelischen Verständnis von Kirche: Kirche ist demnach öffentlich zugänglich und bezieht sich grundsätzlich auf die Öffentlichkeit, schon von ihrem Verkündigungsauftrag her, und sie unterstreicht dies, indem sie öffentlich Rechenschaft auch über ihre institutionellen Belange gibt. Damit geht zugleich auch ein höheres Maß an Sichtbarkeit einher – statistisch-empirische Darstellungen eignen sich auch gut dazu, die Realität von Kirche in der Öffentlichkeit bekannter zu machen, auch angesichts weit verbreiteter Fehleinschätzungen oder Vorurteilen gegen die Kirche als Institution. Eine solche Sichtbarkeit schließt werbende und in bestimmter Hinsicht damit

auch missionarische Potenziale ein, auf die ebenfalls nicht verzichtet werden sollte.

Von Statistik und Empirie zu religionspädagogischen Angeboten

Auch am Ende bleibt es dabei: Religionspädagogische Handlungsstrategien erwachsen nicht einfach aus der Empirie – aber ohne Empirie gelangen sie meist nicht besser!

Dem vorliegenden Band wünsche ich deshalb eine breite Rezeption in der Evangelisch-methodistischen Kirche. Er enthält nicht einfach Handlungsrezepte, wohl aber eine Vielfalt und Vielzahl an Anregungen, die in enger Zusammenarbeit zwischen Praxis und Theorie aufgenommen und konkretisiert werden können.

Dabei geht es um anspruchsvolle Aufgaben, die sich zunächst darauf beziehen, wie die Befunde wahrgenommen und gedeutet werden können. Dafür sollte eigens Zeit eingeplant werden. Rasche Folgerungen erweisen sich auch bei der Arbeit mit jungen Menschen meist als kontraproduktiv!

Weiterhin muss auch bei der Rezeption der Befunde das notwendige Zusammenspiel zwischen theologischen und empirischen Interpretationen zum Tragen kommen. Auch hier lassen sich die entsprechenden Fragen nicht einfach in einem einzigen Schritt erledigen. Vielmehr muss immer wieder aufs Neue gefragt und bedacht werden, welche theologischen Erwartungen angesprochen sind, wie sie sich auf empirische Befunde beziehen lassen und welche Handlungsstrategien sich daraus vielleicht am Ende ergeben.

Ich schließe diesen Beitrag mit einem erneuten Dank an die Evangelisch-methodistische Kirche für die vorzügliche Zusammenarbeit, die sich nicht zuletzt in einem intensiven und verlässlichen Geben und Nehmen zwischen den im Forschungsprojekt zusammenarbeitenden Personen und Institutionen auszeichnete. Ich würde mich freuen, wenn in einigen Jahren erneut eine solche Untersuchung zum Kirchlichen Unterricht und zur Konfirmandenarbeit in Deutschland und Europa auf den Weg kommen könnte und wenn auch dann eine solche Zusammenarbeit wieder möglich wäre.

3. Die KU-Studie als erste empirische Untersuchung von »Konfirmandenarbeit« im freikirchlichen Kontext

Ziel der hier vorgelegten Studie zum Kirchlichen Unterricht (KU) ist es, erstmals ein empirisches Gesamtbild der Praxis des Kirchlichen Unterrichts als freikirchliches Pendant zur Konfirmandenarbeit (KA) zu zeichnen. Dabei wird ein multiperspektivischer Zugang gewählt, der sowohl Mitarbeitende als auch Jugendliche in diesem Arbeitsfeld freikirchlicher Jugendarbeit berücksichtigt.

Dabei orientiert sich die KU-Studie (www.emk-ku.de) sowohl in den Fragestellungen als auch im Forschungsdesign an der KA-Studie (www.konfirmandenarbeit.eu) sowie der internationalen Studie »Youth, Religion and Confirmation Work in Europe« (www.confirmation-research.eu). Diese Grundentscheidung beinhaltet die Übernahme von Forschungsfragen, die lediglich an die in der Evangelisch-methodistischen Kirche gängige Terminologie angepasst wurden. Desgleichen wurde die Studie parallel zu den internationalen Befragungen an drei verschiedenen Zeitpunkten durchgeführt (Tabelle 1).

Durch die enge Anlehnung an die Parallelstudien ist es möglich, Ergebnisse der KU-Studie mit denen der KA-Studie und den internationalen Ergebnissen zu vergleichen, auch wenn dieser Vergleich nur sehr vorsichtig und nur nach Kenntnis der jeweiligen Situation erfolgen sollte.

Daneben bringt die KU-Studie aber auch eigene Schwerpunkte und Fragestellungen mit ein und trägt so dem EmK-spezifischen, freikirchlichen Setting des Kirchlichen Unterrichts Rechnung. Um dies zu ermöglichen, wurden sowohl bei Unterrichtenden als auch bei Jugendlichen zu allen Befragungszeitpunkten zweiseitige Zusatzfragebögen eingesetzt und ausgewertet.

Da in der europaweiten Vergleichsuntersuchung insgesamt mehr als 34000 Jugendliche und mehr als 8000 Mitarbeitende (Unterrichtende) befragt wurden, mussten die Fragebögen überwiegend quantitativ angelegt sein. Allerdings gab es auch an ein paar Stellen die Möglichkeit, eigene Gedanken und Ideen zu notieren. Diese Antworten sind besonders aufschlussreich, sie werden im vorliegenden Band an einigen Stellen als »Originaltöne« zitiert und punktuell auch inhaltsanalytisch ausgewertet.

Die KU-Studie wurde als bundesweite Vollbefragung durchgeführt. Dies bedeutet, dass alle KU-Gruppen der EmK in Deutschland eingeladen wurden, sich an der Studie zu beteiligen. Bei den Jährlichen Konferenzen 2012 (Erhebung der Grunddaten zum Befragungszeitpunkt t_0) wurden alle Pastor/innen gebeten, die Teilnehmerzahlen für die Einsegnungsjahrgänge 2013 und 2014 zu nennen.

Tabelle 1: Überblick über die Befragungszeitpunkte

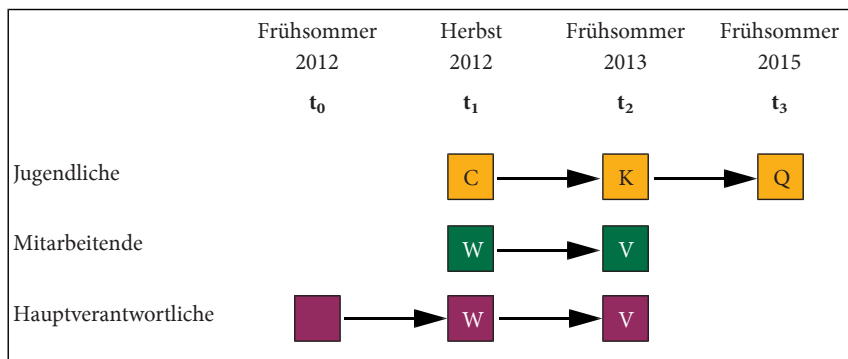
	Befragungszeitpunkt	Fragebögen an ...
t_0	Frühjahr/Sommer 2012	Hauptverantwortliche
t_1	Herbst 2012	Mitarbeitende und alle Jugendliche
t_{2a}	Frühjahr/Sommer 2013	Mitarbeitende und Jugendliche: Einsegnung 2013
t_{2b}	Frühjahr/Sommer 2014	Jugendliche: Einsegnung 2014
t_3	Sommer 2015	alle Jugendliche

Diese Vorbefragung ergab eine Rückmeldequote von 92 % der Gemeindebezirke. Im Herbst 2012 (Befragungszeitpunkt t_1) wurden dann alle Unterrichtenden kontaktiert, die sich an der Vorbefragung beteiligt hatten. Sie erhielten Fragebögen für alle Jugendlichen und alle Unterrichtenden im KU in ihrem Verantwortungsbereich.

Im Frühjahr 2013 (t_{2a}) und 2014 (t_{2b}) wurden die Jugendlichen jeweils kurz vor ihrer Einsegnung nochmals befragt. Diese zweigliedrige Befragung in t_2 unterscheidet die EmK-Studie von den anderen europäischen Erhebungen, denn die EmK ist eine der wenigen Kirchen in Europa, deren KU deutlich länger als ein Jahr dauert. Ebenfalls im Frühjahr 2013 wurden alle Unterrichtenden ein zweites Mal befragt. So konnten insgesamt 1.635 Fragebögen gesammelt und ausgewertet werden.

Im Sommer 2015 fand eine dritte Befragung (t_3) statt, bei der diejenigen Jugendlichen auf direktem Wege postalisch angeschrieben und befragt wurden, die in den beiden t_2 -Befragungen ihre Einwilligung hierfür gegeben hatten. Geantwortet haben insgesamt 227 Jugendliche. Damit besteht ein großer Unterschied zwischen den Befragungen t_1 – t_2 und t_3 . Denn während bei den ersten Befragungszeitpunkten die Heranwachsenden in ihrer KU-Gruppe im Rahmen des Unterrichts befragt wurden, lag es nun in der individuellen Verantwortung der Jugendlichen selbst, die Initiative zu ergreifen, den Fragebogen auszufüllen und zurückzuschicken. Die Ergebnisse von t_3 sind also nicht repräsentativ. Gleichwohl zeigen sie interessante Langzeit-Entwicklungen auf und sind damit unverzichtbar. Denn erstmals in der Geschichte der EmK werden Jugendliche in einer wissenschaftlichen Studie über bis zu vier Jahre begleitet und befragt. Der Fokus der quantitativen Befunde und Auswertungen liegt auf den Entwicklungsverläufen der Jugendlichen. Diese nicht repräsentativen Ergebnisse der t_3 -Befragung werden ebenfalls in diesem Buch präsentiert. Allerdings werden hier nur die Daten der 187 Jugendlichen herangezogen, die zu allen drei Befragungszeitpunkten mitgemacht haben (longitudinale Studie t_1 – t_2 – t_3 , vgl. IV.1) und deren Fragebögen mittels eines individuellen Codes einander zugeordnet («gematcht») werden konnten. Daraus folgt, dass sich die Ergebnisse von t_1 und t_2 immer dann, wenn die longitudinale Perspektive eingenommen wird,

Abbildung 1: Das Forschungsdesign im Überblick



von den Gesamtergebnissen der Vollbefragung t_1 – t_2 unterscheiden können. So ist bei der Interpretation der Daten und ihrer Weitergabe stets zu beachten, auf welche Datenbasis sie sich beziehen.

Die im Rahmen aller Befragungen erhobenen Freitextantworten werden grundsätzlich alle verwendet, auch wenn die entsprechenden Fragebögen nicht gemacht werden konnten.

Jeder Antwortmöglichkeit (»Item«) ist ein spezifischer Code zugeordnet, der aus zwei Buchstaben und zwei Zahlen besteht (z. B. CE01). Ein solcher Code ist notwendig, um jede Antwortmöglichkeit eindeutig identifizieren zu können. Die in der oben abgebildeten Grafik angegebenen Buchstaben bilden stets den ersten Buchstaben des Codes und lassen erkennen, welchem Fragebogen das Item zugeordnet ist (bspw. steht C_ für den 1. Fragebogen, der von den Jugendlichen im Kirchlichen Unterricht auszufüllen war). Der zweite Buchstabe ist stets einem bestimmten Frageblock zugeordnet (So steht _E für die Fragen zur Religiosität). Die einzelnen Fragen innerhalb eines Frageblocks sind dann durchnummeriert.

Unterscheiden sich zwei Items nur durch den ersten Buchstaben, dann korrespondieren sie miteinander: Hier handelt es sich um dieselbe Frage, die allerdings zu unterschiedlichen Zeitpunkten gestellt wurde (beispielsweise entsprechen sich CE01 und KE01). Die Reihenfolge der Item-Nummerierung entspricht nicht immer der Reihenfolge in den Fragebögen. Zwischen den aufsteigenden Nummern der Items eines Frage-Abschnitts fehlen z. T. einzelne Zahlen (z. B. zwischen KB11 und KB14). Hintergrund ist zum einen die Kompatibilität mit dem internationalen Forschungsprojekt, das dieselben Item-Benennungen verwendet und für manche Länder spezifische Zusatzfragen hat. Zum anderen gab es einige Veränderungen bei den Items zwischen der ersten (EKD und international: 2007–2009) und der zweiten, deutschlandweiten und

internationalen Studie: Einige Items fielen weg, andere kamen neu hinzu, wieder andere wurden umgestellt. Die Auflistung der verwendeten Items findet sich im Anhang des vorliegenden Bandes (VII.3, S. 362 ff.). Die Originale der (zumeist jeweils sechsseitigen) Fragebögen sind unter www.emk-ku.de online zugänglich.

4. Hinweise zur Lektüre

Wie schon erwähnt, schließt die bundesweite KU-Studie im Raum der EmK als Parallelstudie zur zweiten Internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit, in methodischer Hinsicht unmittelbar an die erste und zweite deutschlandweite und internationale Studie zur Konfirmandenarbeit an (Ilg u. a. 2009; Schweitzer u. a. 2015a; Schweitzer u. a. 2015b, Schweitzer u. a. 2016, Schweitzer u. a. 2017).

Für die KU-Studie war es selbstverständlich ein vorrangiges Ziel, den geltenden sozialwissenschaftlichen Standards bestmöglich zu entsprechen. Hier konnte an die Erfahrungen der internationalen Forschungspartner, mit denen im Rahmen der Forschungsarbeit eng kooperiert wurde, angeschlossen werden. Eine genauere Darstellung der Studie und der wissenschaftlichen Vorgehensweise findet sich in Abschnitt VIII.1–3 im vorliegenden Band (s. S. 335f.). An dieser Stelle werden daher nur wenige Begriffe erläutert und Hinweise gegeben, die für die Lektüre wichtig sind.¹

Item: Bezeichnung der einzelnen Fragen/Formulierungen in den Fragebögen.

Stichprobenumfang (N): bezeichnet die Anzahl der gültigen Daten der Befragten bzw. Untersuchungseinheiten (Fälle). Je nach Frage kann N variieren, abhängig von der Anzahl der Personen, die die jeweilige Frage beantwortet haben.

Arithmetisches Mittel (M): Das arithmetische Mittel wird als Durchschnittswert aller Antworten (Skalenwerte) berechnet. Dabei werden alle Skalenwerte addiert und durch die Gesamtzahl der Fälle (befragte Personen) geteilt.

Standardabweichung (SD): ist ein Maß für die Streuung der einzelnen Antworten (Skalenwerte) in der Stichprobe. Je größer die Standardabweichung, desto unterschiedlicher sind die Antworten, die auf eine Frage gegeben wurden.

Prozentangaben (%): beziehen sich stets auf die Zahl gültiger Antworten und werden auf ganze Zahlen gerundet dargestellt. Rundungsdifferenzen sind der Grund, warum die Summe der Prozentwerte von 100 % abweichen kann.

Skalenwert und tendenzielle Zustimmung (TZ): Bei vielen Fragen werden die Befragten gebeten, eine Einschätzung auf einer Likert- bzw. Rating-Skala vorzunehmen, indem sie sich zwischen mehreren Stufen des Ankreuzens entschei-

1. Da sich die hier vorgelegte Studie methodisch sehr eng an die zweite bundesweite KA-Studie (Schweitzer u. a. 2015a) anlehnt, ist die folgende Begriffserklärung mit freundlicher Genehmigung der Autoren wörtlich übernommen worden, ohne diese Partien als Zitate zu kennzeichnen.

den (z. B. Stufe 1 = trifft gar nicht zu; Stufe 7 = trifft voll zu; die Zwischenstufen dienen einer tendenziellen Positionierung). Der Übersichtlichkeit halber werden die Antworten 5, 6 und 7 als tendenzielle Zustimmung (TZ) zusammengefasst. Um der Anschaulichkeit willen werden Zustimmungswerte zumeist in Prozent berichtet. Die Signifikanztests beruhen jedoch auch dann auf den präziseren Vergleichen von Mittelwerten.

Signifikanzniveau (p): Ein statistisches Ergebnis wird als signifikant bezeichnet, wenn die Wahrscheinlichkeit für ein zufälliges Zustandekommen dieses Ergebnisses kleiner als eine definierte Grenze (Signifikanzniveau) ist. Übliche Grenzwerte sind 5 % (*= $p < 0.05$) bzw. 1 % (**= $p < 0.01$). Die Prüfung auf signifikante Mittelwertunterschiede erfolgt durch zweiseitige t-Tests oder ANOVA-Verfahren (Varianzanalysen). F-Werte, t-Werte, Freiheitsgrade usw. werden zur Vereinfachung der Lesbarkeit nicht berichtet.

Korrelationskoeffizient (r): Dies ist ein Kennwert für die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Items oder Indexwerten. Der Korrelationskoeffizient r kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen.

Cronbach-Alpha (α): Werden mehrere Items zu einer Skala zusammengefasst und darüber ein Index (Gesamtwert) berechnet, lässt sich mittels Cronbach-Alpha die interne Konsistenz bzw. Reliabilität (vereinfacht: »Einheitlichkeit«) der jeweiligen (Sub-)Skala angeben. Ab $\alpha = 0.7$ kann eine gute interne Konsistenz der jeweiligen Skala angenommen werden.

Bei einigen Items wird auf *Filter* verwiesen: Solche Items wurden nur unter bestimmten Voraussetzungen beantwortet bzw. ausgewertet. Beispielsweise sind Fragen nach der Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit im Mitarbeiter-Team nur für solche Gemeinden relevant, bei denen die Konfirmandenarbeit von einem Team durchgeführt wird. Die Filterung erfolgte sowohl durch Hinweise im Fragebogen als auch im Rahmen der Plausibilitätsanalyse durch die Projektleitung und wird in den Ergebnissen jeweils berichtet.

Methodistische Terminologie: In der Evangelisch-methodistischen Kirche finden sich folgende Bezeichnungen bezüglich einer institutionellen Verbindung der Menschen zu ihrer Kirche (vgl. VLO 2012, 94):

1. *Kirchenzugehörige*: Ungetaufte Jugendliche und junge Erwachsene bis zum Alter von 28 Jahren, die auf Antrag der Eltern in das Kirchenbuch der EmK eingetragen werden.
2. *Kirchenangehörige*: Getaufte Personen, die noch nicht den Schritt in die volle Verbindlichkeit der Kirche getan haben.
3. *Kirchenglieder*: Getaufte Personen, die sich in einem öffentlichen Akt (Gliederaufnahme) zu ihrem Glauben und zur Verantwortung gegenüber der Kirche bekannt haben.

5. Aufbau des Bandes

Teil I liefert Grundinformationen zum Methodismus und gibt Einblicke in die Hintergründe, Zielsetzungen und Rahmenbedingungen des KU.

Teil II gibt einen ausführlichen Einblick in den KU aus Sicht der Beteiligten (Jugendliche und Unterrichtende).

Teil III untersucht verschiedene Aspekte des KU näher, wie z.B. Gruppengröße, Dauer oder Arbeitsformen.

Teil IV richtet dann den Blick auf die Langzeitbefragung ein bis zwei Jahre nach dem KU. Hierzu werden nur Daten von Jugendlichen herangezogen, die an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt waren.

In Teil V werden anschließend systematische Fragestellungen erörtert, die über den KU hinausreichen. Hierbei kommen auch longitudinale Aspekte zur Sprache.

In Teil VI werden zentrale Ergebnisse der EKD-Studie zur Konfirmandenarbeit sowie zur internationalen Studie »Youth, Religion and Confirmation Work in Europe« vorgestellt. Außerdem wird hier erstmals versucht, die Ergebnisse der beiden deutschen Studien miteinander ins Gespräch zu bringen.

Teil VII bietet eine ausführliche Zusammenfassung der Hauptergebnisse der Studie in englischer Sprache.

In Teil VIII wird abschließend ein umfassender Einblick in die Methodik der Studie gewährt. Hier finden sich auch die Werte der metrischen Items, Musterfragebögen, eine Dokumentation der jüngsten Beschlüsse der Zentralkonferenz der EmK in Deutschland (2017) zur Reform des Kirchlichen Unterrichts sowie ein Literaturverzeichnis.

6. Zusammenfassung der wichtigsten Befunde der KU-Studie

Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse der vorliegenden Studie zum Kirchlichen Unterricht (KU) in konzentrierter Form dargestellt werden. Zunächst kommt die Perspektive der Jugendlichen zu Wort, dann diejenige der Unterrichtenden.

6.1 Die Jugendlichen

»Ich würde die KU-Zeit spannend, interessant und locker gestalten. Man sollte mit Freude von Gott lernen.« (w)

6.1.1 Allgemeine Beobachtungen

Zu Beginn des KU sind die meisten Jugendlichen 12 oder 13 Jahre alt und feiern somit im 15 oder 16. Lebensjahr ihre Einsegnung. Dies entspricht dem Konfirmationsalter ihrer evangelisch-landeskirchlichen Mitschüler/innen.

56% der am KU teilnehmenden Jugendlichen streben das Abitur an. 34% haben den Realschulabschluss zum Ziel und nur 6% möchten mit dem Hauptschulabschluss abschließen. Sehr erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass der angestrebte Schulabschluss keine signifikante Auswirkung auf die Zufriedenheit mit dem KU hat. Das Vorurteil, dass unser KU zu verkopft und gymnasial sei, lässt sich durch die Studie also nicht bestätigen.

Im internationalen Vergleich fällt auf, dass 24% der Jugendlichen, die am KU teilnehmen, nicht getauft sind (internationaler Durchschnitt: 6%): Hierin ist nicht etwa eine Tendenz zur Kirchendistanzierung zu sehen, sondern zum Taufaufschub: Eine zunehmende Zahl von Eltern möchte ihren Kindern die Möglichkeit offen halten, ob beziehungsweise wann sie sich taufen lassen.

6.1.2 Der Einfluss religiöser Prägungen im Elternhaus auf Glaubensüberzeugungen Jugendlicher

Ein im europäischen Kontext herausragendes Untersuchungsergebnis besteht darin, dass 77 % der methodistischen Jugendlichen der Meinung sind, aus einem »sehr« oder »ziemlich religiösen« Elternhaus zu stammen. 81 % erinnern sich daran, dass Ihre Eltern immer oder gelegentlich ein Abendgebet mit ihnen gesprochen haben. Die soziologische Forschung zeigt schon seit geraumer Zeit, dass die Prägung durch das Elternhaus einer der entscheidenden Faktoren für die Glaubenseinstellungen der Jugendlichen ist. Diese Beobachtung wird auch durch die hier vorgestellte Studie gestützt.

Die Mehrzahl der befragten Jugendlichen bringt am Beginn des KU (t_1) eine positive Vorprägung in Bezug auf den christlichen Glauben und die Kirche mit und die Zustimmungswerte zu verschiedenen Glaubensfragen sind im internationalen Vergleich auffallend hoch: 90 % der Befragten geben an, dass sie an Gott glauben, ebenfalls 90 % glauben, dass Gott jeden Menschen liebt und sich um uns kümmert und 85 % sind der Überzeugung, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Die Zustimmungswerte zu diesen traditionellen Topoi christlichen Glaubens stehen in erkennbarem Zusammenhang mit der Einschätzung der Jugendlichen bezüglich ihrer religiösen Prägung im familiären Umfeld.

Dieser Befund des repräsentativen Gesamtsamples (t_1 – t_2) wird auch durch das longitudinale, nicht-repräsentative Teilsample (t_3) bestätigt. So zeigt sich bei den Jugendlichen, die an allen drei Befragungszeitpunkten teilgenommen haben, dass die Einschätzung der Religiosität der Eltern auch noch bei den 15- bis 16-Jährigen die eigenen Glaubensüberzeugungen stark beeinflusst. So sind in t_3 78 % der Jugendlichen, die nach ihrer Ansicht aus einem »ziemlich« oder »sehr religiösen« Elternhaus stammen, der Meinung »In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott«, während Jugendliche aus einem »weniger« oder »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus diesem Statement nur zu 52 % zustimmen.

Ergebnisse wie diese zeigen, dass die EmK in ihren überwiegend religiös sozialisierten Jugendlichen ein großes Potenzial hat, an das sie anknüpfen kann; zugleich wird deutlich, dass der religiöse Bildungsauftrag sich nicht allein auf die junge Generation beschränken darf, sondern die Familien als Ganze im Blick behalten muss (vgl. Adam/Gäfken-Track 2010).

6.1.3 Motive der Jugendlichen für die Teilnahme am Kirchlichen Unterricht

In t_1 wurden die Jugendlichen befragt, welche Motive sie zur Teilnahme am KU bewegen. Die Studie zeigt, dass ein Großteil der methodistischen Jugendlichen eine hohe intrinsische Motivation für den KU mitbringt. 73 % geben an, aus eigenem Antrieb am KU teilzunehmen und lediglich 9 % fühlen sich zur Teilnahme gezwungen.

Fragt man, mit welchen inhaltlichen Erwartungen Jugendliche am KU teilnehmen wollen (t_1), so zeigt sich, dass 73 % der Jugendlichen mehr über Gott und den Glauben lernen wollen, 71 % in ihrem Glauben gestärkt werden möchten, 65 % gehen in den KU, um schließlich »selbst über meinen Glauben entscheiden zu können«. Ebenfalls hohe 73 % besuchen den KU, weil Sie in der Einsegnung Gottes Segen zugesprochen bekommen möchten – ein Wert, der kurz vor Abschluss des KU (t_2) sogar auf 85 % ansteigt. Demgegenüber treten extrinsische Motive wie z. B. Geldgeschenke zur Einsegnung deutlich in den Hintergrund (vgl. Schlag 2009).

Der KU in der EmK kann also an hohe Erwartungen der Jugendlichen anknüpfen. Diese wollen im KU etwas für Sie Bedeutsames lernen und Erfahrungen machen, die für ihre Zukunft von Belang sind. Der immer wieder zu hörenden Vermutung, dass es den Jugendlichen vorrangig um Geld und Geschenke gehe, kann eine klare Absage erteilt werden.

6.1.4 Erwartungen und Erfahrungen der Jugendlichen im Kirchlichen Unterricht

Die KU-Studie zeigt, dass die Erwartungen der Heranwachsenden an den KU an erfreulich vielen Stellen erfüllt, ja übertroffen werden. So sagen in t_2 80 %, dass sie mehr über Gott und den Glauben gelernt haben. Ein Wert, der bei den Jugendlichen, die an der dritten Befragung teilgenommen haben, im Rückblick nach ein bis zwei Jahren sogar nochmals deutlich steigt.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass der KU eine sehr erfreuliche Akzeptanz bei den Jugendlichen findet: 81 % der Befragten sind in t_2 mit der »KU-Zeit insgesamt zufrieden«, 78 % bewerten die Freizeiten positiv, an denen sie teilgenommen haben und 84 % sind zufrieden mit den Personen, die den KU hauptverantwortlich leiten. 85 % der Jugendlichen haben in der KU-Zeit eine gute Gemeinschaft erlebt und 74 % fühlen sich in ihrem Glauben gestärkt. Dies alles legt nahe, vom KU als einem Erfolgsmodell zu sprechen.

Allerdings zeigen sich auch Ergebnisse, die einen weiteren Reformbedarf deutlich machen. Dies gilt vor allem für die Rückmeldung, dass nur 52 % der

Jugendlichen in t_2 das den Eindruck haben, dass ihre Glaubensfragen im KU eine Rolle spielten.

Möglicherweise liegt dieser Wert auch an den unterschiedlichen Einschätzungen hinsichtlich der Wichtigkeit von KU-Themen. So sind zwar 98 % der Unterrichtenden und 88 % der Jugendlichen der Meinung, dass »Gott« ein wichtiges Thema des KU sei (in beiden Fällen ist dies der höchste Wert), doch beim Thema »Freundschaft«, das Jugendliche zu 87 % wichtig finden, zeigen sich doch erhebliche Unterschiede. Nur 67 % der Unterrichtenden finden dieses Thema für den KU bedeutsam. Hier zeigt sich wie unterschiedlich die Einschätzungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen – nicht unerwartet – sein können.

6.2 Die Unterrichtenden

»Ich mache die KU-Arbeit, die ich mag. Es macht mir großen Spaß. Ich empfinde die Arbeit mit 20 Jugendlichen aus ganz unterschiedlichen Kontexten als ein riesengroßes Privileg. Ich liebe die Kinder und mein KU-Team!«

Der KU in der EmK wird in der ganz überwiegenden Zahl der Gemeindebezirke vom Leitenden Pastor bzw. der Leitenden Pastorin verantwortet, ist also weithin »Chefsache«. Von bundesweit 142 Unterrichtenden sind 126 Hauptamtliche, davon 117 Pastorinnen und Pastoren (d. h. 83 %). Das Durchschnittsalter der Unterrichtenden liegt bei 46 Jahren; der Anteil an Frauen liegt bei 32 %.

In der Studie wurden die für den KU Hauptverantwortlichen gefragt, welchen Stellenwert sie dem KU tatsächlich beimessen. So wurden in t_1 alle Hauptamtlichen gebeten, auf einer Skala von 1 (nicht wichtig) bis 7 (sehr wichtig) die Bedeutsamkeit verschiedener Arbeitsfelder in ihrem Dienst zu bewerten. Der KU kam hier mit einem Mittelwert von 5.32 überraschend auf Platz drei, hinter der Gottesdienstvorbereitung ($M = 6.61$) und der Seelsorge ($M = 5.88$), aber vor diakonischen Aufgaben ($M = 4.34$) und der Seniorenarbeit ($M = 4.25$). Der KU wird demnach als Kernaufgabe des pastoralen Dienstes wahrgenommen und praktiziert.

Die Konzentration auf die Hauptamtlichen als Unterrichtende im KU ist augenfällig und verdient eine differenzierte Beurteilung. So kann es seitens der Jugendlichen als Wertschätzung erlebt werden, wenn der Pastor bzw. die Pastorin selbst den KU leitet und dafür Sorge trägt, dass im Jahreslauf immer wieder Arbeitsergebnisse aus dem KU in die »Gemeindeöffentlichkeit« getragen werden (Gottesdienst, Gemeindebrief, Wochenendfreizeit etc.). In der Wahrnehmung der Heranwachsenden geben die Hauptamtlichen der Gemeinde »ein

Gesicht« und die Zufriedenheit mit ihnen spielt für die Gesamtzufriedenheit mit dem KU eine erhebliche Rolle. Vielen Pastorinnen und Pastoren ist es wichtig, den KU selbst zu verantworten, um die darin liegenden Möglichkeiten zu nutzen, intensiv mit den Jugendlichen in Kontakt zu sein und mit ihnen über einen längeren Zeitraum hinweg inhaltlich zu arbeiten.

Auf der anderen Seite wäre zu fragen, ob das generationenverbindende Gespräch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen im KU nicht ausgeweitet und intensiviert werden könnte, wenn der KU von einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen – möglichst beiderlei Geschlechts – gemeinsam geleitet würde (vgl. Feussner 2010, Härtner/Beißwenger 2016). Ehrenamtlich Mitarbeitende könnten vermutlich auch mit dazu beitragen, dass Pastorinnen und Pastoren (noch) zufriedener mit ihrer KU-Arbeit würden. Denn »nur« 69 % der pastoralen Kräfte sind derzeit mit ihrem KU zufrieden.

6.3 Was kommt nach dem KU? – Die longitudinale Perspektive

Die im Rahmen der longitudinalen Studie präsentierten Daten sind nicht repräsentativ. Es werden deshalb bei t_3 die Antworten derjenigen Jugendlichen berücksichtigt, die an allen drei Befragungszeitpunkten teilgenommen haben (»gematchte« Daten des Teilsamples $t_1-t_2-t_3$). Deshalb können die Daten, die bei der Langzeituntersuchung präsentiert werden, von denen des repräsentativen Gesamtsamples (t_1-t_2) geringfügig abweichen (vgl. Einleitung, 1.3, S. 27 ff.).

6.3.2 Kirchlicher Unterricht und Einsegnung in der Rückschau

Obwohl bei der Einsegnung kein persönliches Glaubensbekenntnis erwartet wird und die Feier keine kirchenrechtliche Bedeutung hat, sind 64 % der Heranwachsenden, die in t_3 geantwortet haben, der Meinung, dass die Einsegnung »einer der wichtigsten Tage in ihrem bisherigen Leben« war (QK20). Fragt man nach den Gründen für die Bedeutung dieses Tages so fällt ein weiterer sehr hoher Wert auf: 76 % der Jugendlichen fanden »es wichtig, bei der Einsegnung den Segen zu empfangen« (QB11). Andere Aspekte, wie zum Beispiel das Familienfest oder auch die bekommenen Geschenke, die unmittelbar vor der Feier ebenfalls bedeutsam waren, spielen dagegen nun wieder eine geringere Rolle.

Insgesamt kann beobachtet werden, dass sich die Bedeutung des KU im Rückblick an einigen Punkten eher wieder relativiert. So sind zum Beispiel nur noch 43 % der Jugendlichen der Meinung, mit dem KU einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan zu haben (K/QB04; in t_2 sind es noch

55 %). Gleichzeitig steigt die Zahl derer, die sagen, dass sie während der KU-Zeit mehr über Gott und den Glauben erfahren haben. Das damals Gelernte hat somit an Bedeutung gewonnen, möglicherweise auch deshalb, weil seitdem deutlich weniger neues Wissen über Gott und den Glauben hinzugekommen sind. Das deutet darauf hin, dass gerade auch im Blick auf das Erlernte der KU als eine besondere Zeit wahrgenommen wird.

Interessant ist auch, dass die Zufriedenheit mit dem KU im Rückblick nochmals deutlich auf 87 % ansteigt (QN01). Neben einer gewissen Verklärung, die menschlicher Rückschau häufig innewohnt, können diese Ergebnisse doch auch als Beleg dafür gelesen werden, dass der KU in der Retrospektive vermehrt als eine besondere und wertvolle Zeit wahrgenommen wird.

6.3.3 Einstellungen zu Glauben und Kirche

Auf den ersten Blick zeigt sich in t_3 bei den Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen an vielen Stellen eine leicht abnehmende Tendenz, die sich aber auf einem hohen Niveau vollzieht. So glauben auch ein bis zwei Jahre nach dem KU noch 88 % der Heranwachsenden, dass Gott jeden Menschen liebt und sich um uns kümmert (QE03).

Eine entgegengesetzte Richtung vollzieht sich bei der Aussage »Es gibt ein Leben nach dem Tod« (QE02). Hier steigen die Werte von t_1 bis t_3 kontinuierlich an. Gleichzeitig deutet aber die abnehmende Zustimmung zur Aussage »Jesus ist auferstanden.« (QE04) darauf hin, dass Jugendliche unterschiedliche und nicht immer genuin christliche Vorstellungen zu einem Leben nach dem Tod haben.

Die besondere Bedeutung des Elternhauses für die Glaubensüberzeugungen Jugendlicher unterstreicht auch die Langzeituntersuchung. Auch im Alter von 15–17 Jahren hängen die religiösen Überzeugungen der Jugendlichen maßgeblich von der Sozialisation durch das Elternhaus ab. So stimmen Jugendliche aus einem »sehr« oder »ziemlich religiösen Elternhaus«, die sich an t_3 beteiligt haben zu 88 % der Aussage »Ich glaube an Gott« (QE09) zu, während dieses Statement bei Jugendlichen aus einem »weniger« oder »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus nur bei 70 % auf Zustimmung stößt.

Die Kirche erfährt auch ein bis zwei Jahre nach dem KU bei den meisten Jugendlichen eine hohe Wertschätzung. So stimmen 81 % der Jugendlichen der Aussage zu, dass die Kirche »viel Gutes für die Menschen« tut (QG05). Kein Jugendlicher, der an t_3 teilgenommen hat, bewertet die Kirche als »sehr negativ« und lediglich 2 % bewerten sie als »eher negativ« (QF02). Das alles zeigt, dass die EmK bei den Jugendlichen, die an der Langzeitstudie teilgenommen haben, kein Imageproblem hat.

Gleichzeitig zeigen sich aber auch Werte, die eine langsame Entfremdung von der Kirche andeuten. So sagen nun 27 % der Jugendlichen, dass die Kirche keine Antworten auf die Fragen habe, die sie wirklich bewegen (QG02) und 34 % sind der Meinung, dass Gottesdienste »meistens langweilig« sind (QG04). Dies führt zu einer Entwicklung, die die Kirche durchaus alarmieren sollte. Denn die persönliche Relevanz der Kirche für die Jugendlichen sinkt deutlich. War es in t_2 noch 75 % der Jugendlichen wichtig, zur Kirche zu gehören, sind es ein bis zwei Jahre nach dem KU nur noch 64 % (QG01).

Will man diesem Trend entgegenwirken, so muss man darauf achten, dass die Kirche die Lebensthemen der Jugendlichen aufnehmen und in adäquater Weise beantworten kann. Dies gilt besonders für den Gottesdienst und die Predigt. Außerdem ist darauf zu achten, dass Jugendliche passende Angebote finden und eigene Ideen einbringen können.

6.4 Fazit und Ausblick

Die in der Studie gewonnenen Daten zeichnen ein insgesamt ausgesprochen positives Bild des KU als traditionelle Arbeitsform kirchlicher Jugendarbeit. Die Zufriedenheitswerte sind bei den Jugendlichen wie bei den Unterrichtenden erfreulich hoch, die inhaltliche Arbeit im KU wird im Großen und Ganzen von beiden Seiten als wertvoll und hilfreich erachtet. So kann auch im Blick auf den KU in der EmK – im Anklang an die Erste Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit (2007–2009) – gut begründet von einem »Erfolgsmodell mit Optimierungsbedarf« (Ilg u. a. 2009, 221 ff.) gesprochen werden.

Im nun Folgenden sollen exemplarisch einige Bereiche angesprochen werden, die weiterer Bemühungen bedürfen, damit im KU auch zukünftig das bestehende gute Niveau gehalten bzw. positiv weiterentwickelt werden kann.

6.4.1 Den Kirchlichen Unterricht als besondere Zeit wahrnehmen

In einer Kirche, in der viele Kinder und Jugendliche Angebote wie Jungeschar, Teeniekreis, Kinderkirche oder Pfadfinderarbeit besuchen, kann der KU als eine Veranstaltung unter vielen wahrgenommen werden.

Demgegenüber zeigt die KU-Studie dass der KU in verschiedener Hinsicht eine besondere Zeit ist. Denn erstens lernen die Jugendlichen zu keinem anderen Zeitpunkt so intensiv Glaubenseinstellungen und Kirchenverständnis der EmK kennen.

Zweitens beschäftigen sich Jugendliche in dieser Phase erstmals intensiv mit

der Frage der Kirchenmitgliedschaft, eine Beschäftigung die nach dem KU wieder abnimmt und dazu führt, dass die Frage der Gliederaufnahme nach der Einsegnung wieder in den Hintergrund rückt.

Drittens lernen Jugendliche in dieser Zeit die Kirche bewusst kennen. Wenn es in dieser Phase gelingen kann, die EmK als »Mitmachkirche« zu präsentieren, dann steigen die Chancen, dass Jugendliche sich auch ein bis zwei Jahre nach dem KU noch aktiv einbringen.

6.4.2 Lebensthemen und Glaubensfragen Jugendlicher im Kirchlichen Unterricht konsequenter aufgreifen

Erfreuliche 80 % der Jugendlichen bestätigen in t_2 , sie hätten »mehr über Gott und den Glauben gelernt« (KB01). Wenn gleichzeitig allerdings gerade einmal die Hälfte (52 %) der Jugendlichen den Eindruck äußern, dass ihre Glaubensfragen im KU nicht (ausreichend) vorgekommen sind (KK11), dann kann dies nicht befriedigen.

In Zukunft sollte deshalb bei der Auswahl der Themen und in der praktischen Durchführung des KU ein stärkeres Augenmerk darauf gelegt werden, dass die Jugendlichen mit ihren Fragen zu Leben und Glauben den nötigen Raum finden.

6.4.3 Kirchlichen Unterricht und Teenie- bzw. Jugendarbeit effektiver miteinander verknüpfen

In t_2 bestätigten 85 % der Jugendlichen, eine gute Gemeinschaft in der KU-Gruppe erlebt zu haben (KB02), 55 % gaben an, Interesse am Besuch eines Teenie- oder Jugendkreises im Anschluss an die KU-Zeit zu haben (KG08). Diese beiden Werte zeigen das große Potenzial an, das in einer gelingenden Verknüpfung von KU und Jugendarbeit liegt. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die Bereitschaft, in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen, in deutlichem Zusammenhang damit steht, ob ein solches Angebot besteht oder nicht. So möchten in Gemeinden, in denen ein Teeniekreis besteht, 61 % der Jugendlichen diesen auch besuchen. Angesichts der oft beklagten Zeitknappheit Heranwachsender ist dies ein sehr beachtlicher Wert. Dieses Ergebnis sollte überall dort, wo es eine kirchliche Jugendgruppe gibt, als Ermutigung verstanden werden, die Übergänge zwischen KU und Jugendarbeit bewusst zu gestalten (vgl. Böhme-Lischewski u. a. 2010, 75 ff.).

Dort, wo vor Ort kein entsprechendes Angebot gemacht werden kann, sollte – im Gespräch mit den Jugendlichen – nach geeigneten Möglichkeiten gesucht

werden. Dies könnte zum Beispiel die Mitarbeit im KU als Teamer/in sein, oder eine Kooperation mit anderen Gemeinden (regional, überregional und ökumenisch), oder die enge Verknüpfung mit Angeboten der Kinder- und Jugendwerke in den Regionen und Jährlichen Konferenzen, so dass diejenigen, die gerne ein Angebot christlicher Jugendarbeit wahrnehmen würden, nicht allein gelassen werden.

6.4.4 Kirchlichen Unterricht und Gottesdienst bewusster aufeinander beziehen

Ein weiteres Arbeitsfeld, das im Hinblick auf die Jugendlichen im KU verstärkter Aufmerksamkeit und Bemühung bedarf, ist – wenig überraschend – der Gottesdienst. Bei t_1 fanden 33 % der Jugendlichen, dass Gottesdienste »meistens langweilig« sind, in t_2 steigt der Wert auf 36 % (C/KG04). Dass dieser Wert im nationalen und internationalen Vergleich eher niedrig ist, darf nicht vor schnell im Sinne einer »Entwarnung« verstanden werden.

»Jugendgemäße Gottesdienste erleben« (CS01) möchten in t_1 74 % der Jugendlichen, »nette Leute treffen« (CS04) möchten 78 % und »interessante Predigten hören« (CS05) wollen überraschend hohe 75 % der Heranwachsenden. Überhaupt zeigt die Gesamtstudie in allen drei Teilbefragungen an vielen Stellen die herausragende Bedeutung der Predigt auf. Jugendliche in der EmK möchten Predigten hören, die sie ansprechen und auf ihre Lebenswelt eingehen.

Wenn nun in t_2 57 % der Befragten angeben, dass sie »interessante Predigten gehört haben« (KS05), dann könnte man das mit einem »immerhin ...« quittieren. Nicht übersehen werden sollte dabei allerdings, dass für 18 % der Befragten die Erwartungen nicht erfüllt wurden. Eine solch hohe Diskrepanz zwischen Erwartung und Erfüllung findet sich in der Studie nur selten. Und wenn gerade einmal 47 % dem Statement »In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind« (KS14) zustimmen, muss dies als deutliche Problemanzeige aufgefasst werden.

Doch natürlich ist die Predigt nicht der einzige Faktor, der darüber entscheidet, wie Jugendliche die Gottesdienste erleben. Stil und Stimmung, Form und Inhalt des Gottesdienstes werden von den Jugendlichen sensibel wahrgenommen und führen zu einer »Abstimmung mit den Füßen«. Dies gilt insbesondere dann, wenn der Gottesdienst für die Heranwachsenden einem »überraschungsfreien Raum« gleichzukommen scheint, der als Langeweile wahrgenommen wird. Dort, wo Jugendliche spüren, dass sich die Verantwortlichen für Musik, Liturgie und Verkündigung um Lebensbezug und -relevanz der Verkündigung des Evangeliums für unsere Zeit mühen, werden nicht wenige Jugendliche bereit sein, Gottesdienste zu besuchen und auch selbst mitzuwirken. In einer be-

wussten Verknüpfung von KU und Gottesdienst liegen also Chancen, die wir als Gemeinden und Kirche nutzen sollten (vgl. von Stemm/Meyer 2010).

Dagegen ist es für die Akzeptanz des Gottesdienstes nur eingeschränkt förderlich, wenn Jugendliche ein Gestaltungselement (z. B. die Schriftlesung) übernehmen. Solche Betätigungen im vorgegebenen System haben praktisch keinen messbaren Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Predigt und der Veranstaltung Gottesdienst im Ganzen. Lässt man hingegen Jugendliche ihre eigenen Ideen zur Gestaltung beitragen, steigt die Akzeptanz moderat an.

6.4.5 In den Gemeinden eine »Willkommenskultur« leben

In der Befragung t_2 zeigen sich 83 % der Jugendlichen »froh darüber, in der EmK zu sein« (KZF14), 50 % der Befragten äußern ein Interesse daran, »nach ihrer Zeit im KU ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten« (KZ01). Dies sind Werte, die im internationalen Vergleich ihresgleichen suchen! Bei näherer Betrachtung der Umfrageergebnisse indes ist zu fragen, ob die Jugendlichen ihre Kirche während des KU nicht vor allem als einen Raum kennenlernen, in dem man zwar freundlich aufgenommen wird, bei dem das Einbringen eigener Ideen aber nur bedingt erwünscht ist. So geben in t_2 sehr erfreuliche 82 % der Heranwachsenden an, sich in ihrer Kirchengemeinde »willkommen und anerkannt« zu fühlen (KK37), doch nur 31 % der befragten Jugendlichen sind der Auffassung, dass sie »die Themen des KU mitbestimmen« (KK04) konnten und nur jeweils ein Drittel konnte »ehrenamtliche Arbeit ausprobieren« (KK57) oder »mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen« (KS02). Dieser Umstand sollte eine Kirche, die »in der Betonung der ›praktischen Frömmigkeit‹ [und] der Verwirklichung ›wahren Christseins‹ im Leben der Gläubenden« (VLO 2012, 31) besondere Schwerpunkte sieht, Motivation für weitere Reformen sein.

Dabei geht es weniger um Aktionen und Programme als um eine generelle »Willkommenskultur« jungen Menschen gegenüber, die – wenn man ihnen Raum lässt und Einfluss gibt – immer auch Veränderungspotenzial in die Gemeinde eintragen werden. Wenn es gelänge, einen größeren Anteil der ca. 500 Jugendlichen eines KU-Jahrgangs für die Mitgestaltung von Gemeinde vor Ort zu gewinnen, würde dies für die Kirche als ganze nicht ohne Wirkung bleiben.

6.4.6 Kirchlichen Unterricht in einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen gestalten

Die erhobenen Daten zu den Unterrichtenden zeigen, dass gerade im Hinblick auf ehrenamtliche Mitarbeit im KU ein erheblicher Nachholbedarf besteht – bundesweit wurden in der EmK-Studie gerade einmal 15 (!) Fragebögen von Ehrenamtlichen im KU abgegeben. Da es sich um eine Vollbefragung handelt, ist anzunehmen, dass die Zahl der Ehrenamtlichen nur geringfügig höher sein dürfte als die Quote von gerade einmal 11 % aller Unterrichtenden. Hinsichtlich der Mitarbeit von Ehrenamtlichen im KU bzw. in der Konfirmandenarbeit bildet die EmK im internationalen Vergleich definitiv das »Schlusslicht«. Die zeitgleich durchgeführte zweite bundesweite Befragung im Raum der EKD dagegen verzeichnet eine Zunahme ehrenamtlicher Mitarbeitender von 60 000 (Ilg u. a. 2009) auf nunmehr 62 000 Personen, das entspricht aktuell einer Quote von 56 % (Schweitzer u. a. 2015a). Im Raum der Evangelischen Landeskirchen setzt man schon seit geraumer Zeit verstärkt auf ehrenamtlich Mitarbeitende, insbesondere auch in der Verknüpfung von Konfirmandenarbeit und kirchlicher Jugendarbeit über »Konfi-Teams« (vgl. Kalmbach/Kehrberger 2011, von Stemm 2014). Hier kann die EmK von den Erfahrungen ihrer ökumenischen Partner im In- und Ausland lernen, namentlich was »KU-Camps« (vgl. Haeske 2010) und die Arbeit in »Homegroups«, d. h. Konfi-Treffen bei Ehrenamtlichen zuhause, anbelangt (vgl. Großer/Schlenker-Gutbrod 2006, Härtner 2016b).

6.4.7 Theologie und Praxis der Gliederaufnahme überdenken

Jugendliche in der EmK zeigen eine deutliche Zufriedenheit mit ihrer Kirche. Ebenfalls sehr hoch sind die Werte bei der Zustimmung zu klassisch-christlichen Glaubensüberzeugungen. Dennoch ist es – trotz intensiver Diskussionen in den letzten Jahren – an vielen Orten noch immer unüblich, Jugendliche, die jünger als 16 Jahre sind, in die Kirchengliederschaft aufzunehmen. 77 % der für den KU Verantwortlichen, gaben an, dass in den vergangenen drei Jahren keine Jugendlichen unter 16 aufgenommen wurden (HZF15). Bereits in t_1 wurden die Hauptverantwortlichen danach gefragt, ob sie während der KU-Zeit die Jugendlichen dazu ermutigen möchten, sich bei oder kurz nach der Einsegnung als Kirchenglieder aufnehmen zu lassen (HZF26). Nur 41 % bejahten diese Absicht, 34 % sprachen sich dagegen aus und 25 % kreuzten die mittlere Stufe 4 an.

Welche Auswirkungen hat nun diese Einstellung der Unterrichtenden auf die Haltung der Jugendlichen? In t_1 und t_2 wurden die Jugendlichen zu ihrer Haltung zur Gliederaufnahme befragt (CZF35/KZF35).

In t_2 (nach durchschnittlich 22 Monaten KU) liegt der Anteil der Heranwachsenden, die sich diesbezüglich noch keine Meinung gebildet haben, bei erstaunlich hohen 36 %. Man kann hier durchaus fragen, ob dieser Wert und der Beschäftigung mit diesem Thema nicht noch etwas niedriger ausfallen müsste. Der Anteil der Jugendlichen, die sich »irgendwann« in die Kirchengliedschaft der EmK aufnehmen lassen möchte, steigt von 34 % in t_1 auf 46 % in t_2 an. Gleichzeitig fällt der Anteil derer, die sich »bei oder kurz nach der Einsegnung« aufnehmen lassen möchten von um 7 Prozentpunkte auf 8 %. Das heißt, der KU ermutigt in der Regel nicht zu einer baldigen Gliederaufnahme, sondern vermittelt den Jugendlichen eher das Gefühl, dass sie noch ein bisschen warten sollten. Angesichts der Tatsache, dass das Thema in t_3 deutlich an Relevanz verliert, sollte die Theologie und Praxis der Gliederaufnahme dringend überdacht werden.

6.4.8 Jugendarbeit fängt bei den Eltern an

Die KU-Studie zeigt an vielen Stellen die überragende Bedeutung der religiösen Sozialisation im Elternhaus für die Entwicklung des Glaubens der Heranwachsenden. Dies macht deutlich, dass christliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zugleich immer auch im Elternhaus ansetzen muss. Hier braucht es verstärkte Bemühungen und Angebote, die Eltern bei der religiösen Erziehung zu unterstützen.

6.4.9 Fazit: Den Kirchlichen Unterricht engagiert weiterentwickeln – um der Jugendlichen willen

Auch wenn an manchen Stellen Reformbedarf besteht und damit weiteres Potenzial deutlich wird, belegt die aktuelle Untersuchung, dass der Kirchliche Unterricht aus guten Gründen als eines der aussichtsreichsten gemeindepädagogischen Arbeitsfelder der Evangelisch-methodistischen Kirche gelten kann. Der Befund, dass in t_2 beachtliche 81 % der befragten Jugendlichen mit ihrer KU-Zeit im Ganzen zufrieden sind, ist ein Ansporn dafür, sich weiterhin engagiert für dieses Erfolgsmodell freikirchlicher Jugendarbeit einzusetzen. Der Hauptgrund hierfür ist inhaltlicher Art und kommt im Wunsch einer Jugendlichen treffend zum Ausdruck: *»Ich würde im KU gerne Dinge mit Tiefgang und Sachen zum Nachdenken machen, bei denen man vielleicht auch noch etwas mit auf den Weg bekommt.«*

6.5 Forschungsdesiderate

Die bundesweite KU-Studie der EmK in Deutschland leistet auf ihrem Feld Pionierarbeit: Sie bietet erstmals belastbare statistische Angaben und Analysen in einem wissenschaftlich bislang unerforschten Gebiet. Es liegt daher in der Natur der Sache, dass im Verlauf des Forschungsprozesses immer wieder neue Fragestellungen entstehen. Je mehr über einen bestimmten Bereich bekannt ist, desto genauer kann nachgefragt werden.

Im Schlussteil der Übersicht über die wichtigsten Forschungsergebnisse sollen daher exemplarisch fünf Forschungsdesiderate benannt werden, die im Zuge der Erarbeitung des vorliegenden Bandes deutlich geworden sind.

6.5.1 Die Notwendigkeit vertiefender qualitativer Untersuchungen

Die vorliegende Untersuchung ist Teil einer groß angelegten internationalen und ökumenischen Vergleichsstudie. Als solche basiert sie auf Befragungen, mit denen überwiegend quantitative Daten erhoben wurden (vgl. VIII.1.2), nicht zuletzt um der Vergleichbarkeit im Rahmen der zweiten europäischen Gesamtstudie zur Konfirmandenarbeit willen. Für die EmK konnte auf diesem Wege ein umfassender Datensatz gewonnen werden, der einerseits die Beschreibung des Ist-Zustandes des KU in der EmK möglich macht und andererseits inhaltliche und strukturelle Vergleiche mit der Konfirmandenarbeit in Deutschland und anderen europäischen Ländern erschließt (vgl. die Beiträge der Verfasser in: Schweitzer u. a. 2015a, 2015b und 2017).

Qualitative Daten wurden im Rahmen der KU-Studie mit Hilfe von Freitextantworten gewonnen. Die inhaltsanalytischen Auswertungen im vorliegenden Band machen im Ansatz deutlich, dass auf diesem Wege weitere Aufschlüsse darüber gewonnen werden können, wie die Jugendliche sich selbst, ihren Glauben und ihre Mitwelt verstehen. Eine umfassende inhaltsanalytische Auswertung aller dokumentierten Freitextantworten würde den gegebenen Rahmen sprengen, könnte aber vermutlich noch einiges mehr an Detailwissen erschließen. Wie das Ankreuzen von Antwortmöglichkeiten stellt auch das Ausfüllen von Leerzeilen zu offenen Fragen auf einem Erhebungsbogen jeweils eine Momentaufnahme dar, die nur ansatzweise aussagekräftig ist über Veränderungen etwa in Bezug Glaubens- und Werteinstellungen. Daher wären weiter gehende qualitative Untersuchungen wie beispielsweise Erzählinterviews wünschenswert, um noch genauere Einblicke in die Veränderungsprozesse im Leben der Jugendlichen während des KU gewinnen zu können. Im Zuge dessen könnten auch die Übergänge zwischen einer dem KU vorausliegenden kirchlichen Ar-

beit mit Kindern einerseits und einem Bezug auf die kirchliche Jugendarbeit im Umfeld des KU andererseits in den Blick genommen werden, um so den KU in einer längerfristigen gemeindepädagogischen Perspektive sehen zu können.

6.5.2 Inklusion im Kirchlichen Unterricht

Bei der Erhebung der Grunddaten wurden alle Gemeindebezirke der EmK in Deutschland angeschrieben und auch daraufhin befragt, ob sie Jugendliche mit Förderbedarf in ihren KU-Gruppen haben oder nicht. Die Fallzahl war mit 5 positiven Rückmeldungen so gering, dass im Rahmen der bundesweiten KU-Studie hierauf nicht vertiefend eingegangen werden konnte. Das Anliegen, Menschen mit Behinderung so gut als möglich in Gesellschaft und Kirche zu inkludieren, ist aus humanitären und theologischen Gründen zu begrüßen und aktiv voranzubringen. Für die Kirchen stellt das Bemühen um Gleichstellung aller Menschen aufgrund der unverlierbaren Würde aller Geschöpfe eine Verpflichtung dar. Es ist davon auszugehen, dass die Zahl derjenigen Eltern ansteigen wird, die sich dafür einsetzen, dass ihr Kind mit Handicap nicht nur im Bereich der Regelschule, sondern auch im Bereich kirchlicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, das heißt auch im KU, möglichst optimal individuell gefördert wird. Das Bewusstsein für Heterogenität als Normalfall ist auch im Bereich des KU zu fördern. Vertiefende Befragungen und Interviews in Gemeinden, die bereits einen inklusiven KU durchführen, könnten sich als hilfreich dafür erweisen, die unterschiedlichen Perspektiven der betreffenden Jugendlichen, Eltern, Unterrichtenden und KU-Gruppen besser zu verstehen und die entscheidenden Faktoren herauszuarbeiten, die für eine Praxis gelingender Inklusion im KU vonnöten sind.

6.5.3 Interreligiöse Kompetenz

Der Zuzug von rund einer Million Geflüchteter aus verschiedenen Erdteilen seit 2015 hat in Deutschland das öffentliche Bewusstsein für eine bestehende und sich ausweitende kulturelle und religiöse Vielfalt erkennbar erhöht. Heutige Jugendliche erleben in ihren Schulklassen, in Vereinen und anderen Gruppen, die sie besuchen, dass sie tagtäglich mit Gleichaltrigen verschiedenster kultureller und religiöser Beheimatungen zusammen kommen. Die Frage etwa, ob »der Islam zu Deutschland gehört«, stellt sich für sie in der Regel nicht, – das Zusammensein von Christen und Muslimen, Konfessionslosen und Agnostikern ist für sie längst Realität. Auch wenn die Mitgliederzahlen der Kirchen in Deutschland im internationalen Vergleich prozentual hoch sind, so dass aufs

Ganze gesehen von einem überwiegend »christlichen Land« gesprochen werden kann, gibt es regional und lokal erhebliche Verschiebungen in Bezug auf die Religionszugehörigkeit. In Ballungsgebieten, insbesondere in den Neuen Bundesländern, ist es nicht selten der Fall, dass Christsein eine Minderheits-Situation darstellt beziehungsweise von Heranwachsenden als solche empfunden wird. Die Notwendigkeit, die jeweils »eigene« religiöse Tradition zu kennen, zu verstehen und sie – in einer konstruktiven Art und Weise – ins Gespräch mit anderen bringen zu können, ist angesichts einer zunehmenden religiösen Diversität von zunehmender Bedeutung (vgl. Schröder 2012, 649–657; Schweitzer 2014). Dieser Aufgabe hat sich auch der KU zu stellen. Er zielt »sowohl auf die *Beheimatung* der Jugendlichen in der EmK als auch auf eine *geistliche Weite* und Pluralitätsfähigkeit, die vom ökumenischen Grundgedanken der »Einheit in versöhnter Verschiedenheit« getragen ist« (Härtner 2012, 44, vgl. Ziele des KU in I.2.3, s. S. 52). Darüber hinaus wäre in der heutigen Situation der Aspekt interreligiöser Kompetenz zu stärken: auf der Ebene von Lehr- und Lernmitteln für den KU, in der Weiterbildung der Unterrichtenden – und in der empirischen Forschung. Sorgfältig durchgeführte Befragungen und Analysen von Interviews zu interreligiösen Ansätzen, Begegnungen und Erfahrungen könnten auch für den KU wertvolle Impulse liefern dazu, was es bedeutet, in einer Welt religiöser Vielfalt den »eigenen« Glauben zu verstehen und zu praktizieren (vgl. Schröder 2014).

In diesem Zusammenhang könnte man auch an Untersuchungen denken, die die religiöse Erziehung in konfessions- oder religionsverbundenen Familien in den Blick nehmen (vgl. die Studie zu evangelisch-katholischen Familien, Schweitzer/Biesinger 2009). Wie gestaltet sich religiöse Erziehung bei Kindern und Jugendlichen in Familien, in denen der eine Elternteil in der EmK beheimatet ist, der andere hingegen in einer anderen Kirche oder einer anderen Religion zuhause ist? Wo und wie werden seitens der Eltern ökumenische beziehungsweise interreligiöse Kompetenzen erworben und inwiefern werden sie an die junge Generation weitergegeben?

6.5.4 Fortsetzung der longitudinalen Studie

So wertvoll und erhellend die Ergebnisse der bisherigen drei Befragungszeitpunkte auch sind, so zeigen doch internationale Jugendstudien, dass die großen Umbrüche des Lebens – nicht zuletzt auch in religiöser Sicht – zu späteren Zeitpunkten erfolgen (vgl. Niemelä 2008 u. 2015, Smith/Denton 2005 und Smith/Snell 2009). Nicht selten ist zu beobachten, dass bei Heranwachsenden im Übergang von Adoleszenz zur Postadoleszenz – angestoßen durch Auszug aus dem Elternhaus, Studium, Berufseinstieg, eigene Wohnung, feste Partner-

beziehung u. a. m. – ihre seitherigen Glaubens- und Kirchengemeinschaft in den Hintergrund tritt oder gar »verloren geht« (vgl. Smith u. a. 2011: »Lost in Transition«). Dies gilt erfahrungsgemäß auch für viele Jugendliche beziehungsweise junge Erwachsene aus der Evangelisch-methodistischen Kirche. Hier genauer nachzufragen, wie sich Glaubensentwicklung, kirchliche Beheimatung und ehrenamtliches Engagement im Längsschnitt darstellt, wäre lohnend. Deshalb bleibt zu wünschen, dass die longitudinale Perspektive, die mit der vorliegenden Studie begonnen wurde, fortgesetzt und weiter ausgebaut wird.

6.5.5 Reform des Kirchlichen Unterrichts weiterhin wissenschaftlich begleiten

Die vorliegende Studie dokumentiert aktuelle Veränderungen in der Praxis des KU in der EmK. Dieser Arbeitsbereich kirchlicher Jugendarbeit hat in der jüngsten Zeit deutliche Veränderungen erfahren. Beispielhaft seien hier die KU-Camps (III.1.5, S. 131 f.) genannt, die sich seit der ersten Erprobung im Jahr 2012 inzwischen bereits als neue Arbeitsform des KU etabliert haben. Des Weiteren gibt es seit einigen Jahren Bemühungen, jugendliche Teamer/innen im KU einzusetzen (vgl. II.2.2, S. 100 f.).

Ein so umfassendes Projekt wie die bundesweite Vollbefragung im Rahmen der KU-Studie konnte nur gelingen, weil Gemeindebezirke, Unterrichtende und Jugendliche sie aktiv unterstützt haben. Die erfreuliche Gesamtbeteiligung an der Studie lässt den Schluss zu, dass der KU als Arbeitsform kirchlicher Jugendarbeit im Raum der EmK inzwischen noch bewusster wahr- und ernst genommen wird. So kann davon ausgegangen werden, dass der Prozess der Durchführung der Studie vielerorts Anstoß zu Reformen gegeben hat (vgl. VIII.7, S. 418), und der KU sich auch in Zukunft weiter verändern wird. Diesen Prozess gilt es aufmerksam zu verfolgen und wissenschaftlich zu evaluieren. Deshalb wäre eine Folgestudie in einigen Jahren sehr zu wünschen.

I. Der Kirchliche Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche

1. Grundinformationen zur Evangelisch-methodistischen Kirche

1.1 Von den Anfängen in England zur weltweiten Kirchenfamilie

Die Evangelisch-methodistische Kirche – weltweit: United Methodist Church (UMC) – hat ihre historischen Wurzeln im England des 18. Jahrhunderts (Heitzenrater 2007, Schuler 2011). Im Vorfeld der industriellen Revolution kam es in Großbritannien zu einem nicht unerheblichen Bevölkerungswachstum. Die Folge waren soziale Nöte, die zu einer Landflucht und einer zunehmenden Verstädterung führten. Da die Church of England weder auf die sozialen Nöte noch auf die fortschreitende Entkirchlichung großer Bevölkerungsanteile adäquat reagieren konnte, kam es in Großbritannien zu Reformbemühungen, die enge Parallelen zum deutschen Pietismus aufweisen und die auch von diesem beeinflusst wurden. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts löste John Wesley (1703–1791), Hochschullehrer und Pfarrer der Church of England, zusammen mit seinem Bruder Charles (1707–1788), einem ebenfalls ordinierten Geistlichen, eine evangelistisch-missionarische Bewegung mit starkem sozial-diakonischem Engagement aus. Die Wesleys gehörten zu einer kleinen Studentengruppe an der Oxforder Universität. In den Umwälzungen und wachsenden Nöten der entstehenden Industriegesellschaft versuchten die beiden Brüder zusammen mit wenigen Mitstreitern (vorwiegend Laien), durch Predigt und Seelsorge, Erziehungs- und Bildungsarbeit sowie durch Sozialprojekte Menschen zum Glauben zu führen, sie umfassend zu fördern und zu einem verantwortlichen Leben anzuleiten. Wegen ihres auffallend streng geregelten Lebensalltags (Bibellese, Literaturstudium, Gebet, Fasten, Abendmahl, Austausch geistlicher Erfahrungen, katechetische Unterweisung von Kindern, Unterstützung Hilfsbedürftiger, Gefangenenbesuche etc.) wurden sie mit verschiedenen Spottnamen bedacht wie beispielsweise »Bibelmotten« und »Heiliger Club«. Da einige Kritiker in den strengen Regeln der sogenannten »Oxford Society« eine Neuauflage arminianischer Methodologie sahen, entstand die Rede von den neuen »Methodisten« (Heitzenrater 2007, 67). Dieser Name bürgerte sich ab 1732 ein und wurde später von der Gemeinschaft – ungerne, aber akzeptierend – beibehalten. Wesley sprach von den Anhängern der wachsenden Bewegung als »the people called Methodists«. Diese breitete sich ab 1738 über England, Irland und in die Kolonien Nordamerikas (ab 1776 dann Vereinigte Staaten von Amerika), weiter durch Migrationen auch in Kontinental-

europa und auf den anderen Kontinenten dieser Erde aus (vgl. Klaiber 2011). Wesley selbst beabsichtigte dabei nie, eine neue Kirche zu gründen, obwohl es auch schon zu seinen Lebzeiten Tendenzen zur Abspaltung von der englischen Staatskirche gab. Erst nach seinem Tod entwickelte sich schließlich und in einem längeren Ringen eine eigenständige Bewegung, die sich von der anglikanischen Kirche löste (vgl. Heitzenrater 2007, 365). Im 19. Jahrhundert kam es zu einer ganzen Reihe von Spaltungen innerhalb dieser Bewegung; 1932 schlossen sich einige dieser methodistischen Glaubensgemeinschaften und bildeten die Methodist Church in Great Britain. Als wirkungsgeschichtlich besonders bedeutsam erwies sich die Aussendung von Reisepredigern nach Nordamerika. So geschah die erste methodistische Kirchengründung bezeichnenderweise nicht in England, sondern im Jahr 1784 in Nordamerika (Methodist Episcopal Church).

Der Methodismus wurde schon früh zu einer Bewegung, die über Großbritannien hinauswirkte und schließlich weltweit zu zahlreichen neuen Kirchen Gründungen führte, die in vielen Fällen aufgrund von Differenzen über Fragen der Struktur der Kirche oder über ethische Fragen entstanden. Fast alle Kirchen, die in der methodistischen Bewegung ihre Wurzeln haben, sind im Weltverband Methodistischer Kirchen (World Methodist Council) zusammengeschlossen (vgl. Yrigoyen 2010, Gibson/Forsaith 2013). Er wurde 1881 in London programmatisch als Ecumenical Methodist Conference gegründet und 1951 in World Methodist Council (WMC) umbenannt. Der WMC zählt über 80 Millionen Mitglieder und vereint eine der weltweit größten Kirchenfamilien (<http://worldmethodistcouncil.org>).

1.2 Der Methodismus in Deutschland

Nach Deutschland kam der Methodismus auf einem ersten Weg von England her, vorrangig aber auf einem zweiten: durch Rückkehrer aus Amerika und kann daher als Rückwirkung der deutschen Auswanderungsbewegung des 19. Jahrhunderts verstanden werden. Ab 1832 wirkte in Württemberg mit Christoph Gottlob Müller ein »Wesleyaner« aus England; durch Rückwanderer aus Amerika nahm 1849 die »Bischöfliche Methodistenkirche« von Bremen aus ihre Tätigkeit auf, in Württemberg begann 1850 die »Evangelische Gemeinschaft« ihre Arbeit, ab 1869 wirkten die »Vereinigten Brüder in Christo« von Naila aus (Streiff 2003, 70–80). Im Verlauf des folgenden Jahrhunderts kam in Etappen zu mehreren Zusammenschlüssen (Streiff 2003, 104–115, 186–194). Die Ausbreitung des Methodismus im deutschsprachigen Raum brachte in der Begegnung mit den etablierten Großkirchen mancherlei Widerstände und

Probleme mit sich. Ab 1919 konnten die Methodistenkirche und die Evangelische Gemeinschaft von der in der Weimarer Verfassung erstmals in Deutschland garantierten Religionsfreiheit profitieren.

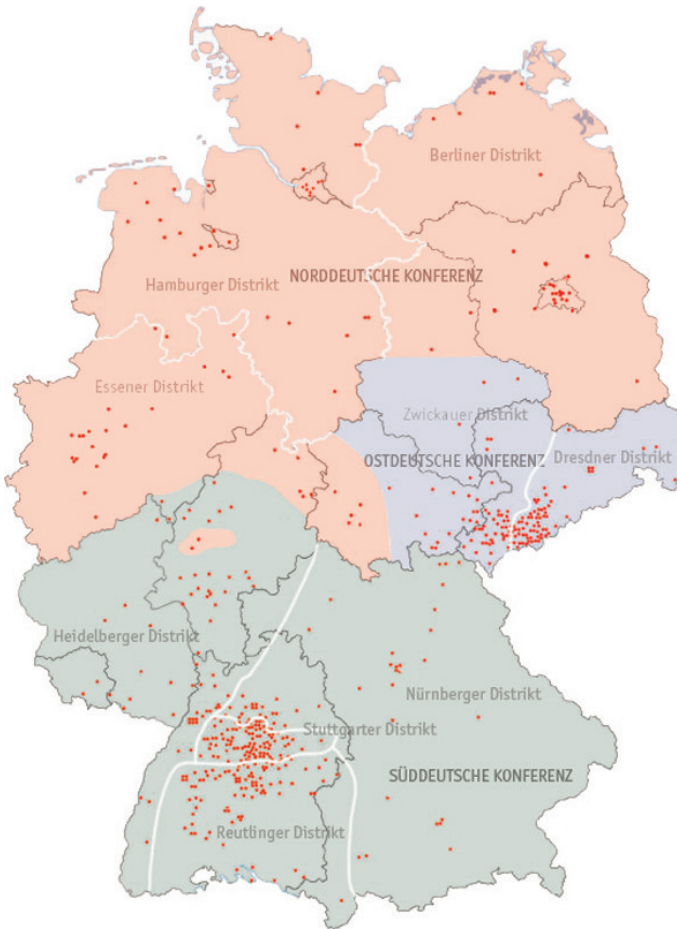
Die United Methodist Church (UMC) ist eine von 76 Mitgliedskirchen des WMC. Sie ist mit weltweit 12 Millionen Mitgliedern die größte methodistische Kirche (United Methodist Handbook 2014). Entstanden ist sie 1968 als internationaler Zusammenschluss der Methodist Church (in Deutschland: Methodistenkirche) mit der Evangelical United Brethren Church (in Deutschland: Evangelische Gemeinschaft). In den deutschsprachigen Ländern Europas trägt die United Methodist Church den Namen Evangelisch-methodistische Kirche (EmK). Mit der Selbstbezeichnung als »Freikirche« betont die EmK die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft und die prinzipielle Unabhängigkeit der Kirche vom Staat. Zwischen der EmK und allen Gliedkirchen der EKD besteht Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Ihre ökumenische Offenheit dokumentiert die EmK in ihrer Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) und im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK).

Die EmK in Deutschland umfasste im Jahr 2014 53500 Mitglieder und Angehörige (Härtner/Beißwenger 2015a, 266) und ist in drei sogenannten Jährlichen Konferenzen organisiert: Norddeutsche, Ostdeutsche und Süddeutsche Jährliche Konferenz (vgl. www.emk.de). »Konferenz« bezeichnet zum einen die paritätisch besetzte jährliche Versammlung von Hauptamtlichen und Laien (vergleichbar mit einer Synode) und zum anderen das Gebiet, in denen die Gemeinden liegen. Zusammengeschlossen sind die Jährlichen Konferenzen in der Zentralkonferenz, die als kirchenleitendes Gremium alle vier Jahre tagt. Zu deren Aufgaben gehören zum Beispiel Fragen der Verfassung, Lehre und Ordnung der Kirche sowie die Wahl des Bischofs/der Bischöfin.

Aus Abbildung 2 ist ersichtlich, dass es in Deutschland zwei Zentren gibt, in denen der Methodismus stärker anzutreffen ist. Dies ist einerseits ein Gebiet, das nördlich von Stuttgart beginnt und bis zur Schwäbischen Alb reicht. Zum anderen finden sich zahlreiche EmK-Gemeinden im Gebiet des Erzgebirges. In vielen anderen Regionen Deutschlands finden sich dagegen nur vereinzelt methodistische Gemeinden.

Theologisch ist der Methodismus fest im Boden des reformatorischen Erbes verwurzelt. Dabei betont er das umfassende Wirken der Gnade Gottes in der Welt, aus dem heraus eine christliche Lebensführung im Sinne »gelebter Gnade« (Klaiber/Marquardt 2006) erwächst, die auf individuelle und soziale Heiligung des Lebens und der menschlichen Gemeinschaft zielt. Die weltweite UMC hat sich 2008 auf ein gemeinsames *mission statement* mit folgendem Wortlaut verständigt: »Die Kirche hat den Auftrag, Menschen zu Jüngern und

Abbildung 2: EmK-Gemeinden in Deutschland (Quelle: www.emk.de)



Jüngerinnen Jesu Christi zu machen, um so die Welt zu verändern. Die Gemeinde ist der Ort, an dem dieser Auftrag am deutlichsten in Erscheinung tritt und verwirklicht wird« (VLO 2012, Art. 120). Eine ökumenische Gesinnung – John Wesley nannte sie *catholic spirit* – ist ein wichtiges Kennzeichen der weltweiten EmK. Sie engagiert sich national und international für ein gutes Miteinander der Kirchen in Mission und Diakonie ebenso wie in Bildung und theologischer Forschung. Als erste und einzige evangelische Freikirche nimmt die EmK in Deutschland an der zweiten internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit teil. Diese Studie ist das größte jemals durchgeführte sozialwissenschaftliche Forschungsprojekt innerhalb der EmK und die erste empirische Studie zu ihrer Jugendarbeit überhaupt.

2. Hintergründe, Zielsetzungen und Rahmenbedingungen des Kirchlichen Unterrichts in der Evangelisch-methodistischen Kirche

2.1 Bildung im frühen Methodismus

Zur Zeit des Aufkommens der methodistischen Erweckungsbewegung im England der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lag im Zuge der Industrialisierung ein enormer Bildungsbedarf vor, insbesondere in den benachteiligten Bevölkerungsschichten der Arbeiterschaft. Manfred Marquardt stellt in seinem Buch *Praxis und Prinzipien der Sozialethik John Wesleys* eindrücklich dar, wie die Brüder Wesley schon früh auf die Bildungsmisere ihrer Zeit eingingen und nach Abhilfe suchten (Marquardt 2008, 59–79). Die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen hat im Methodismus von Beginn an einen unverzichtbaren Platz, im Laufe ihres Lebens und Wirkens stießen John Wesley und seine Gefolgsleute eine Vielzahl unterschiedlicher Bildungsinitiativen an (Härtner 2010a, 42–47). Auf diese historischen Wurzeln aus der Gründerzeit des Methodismus kann sich eine gegenwärtige Begründung kirchlicher Unterweisung von Jugendlichen im Kirchlichen Unterricht mit Recht berufen. Die aktuelle Kirchenordnung misst dem KU im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Kirche eine hervorgehobene Bedeutung zu: »Die christliche Unterweisung der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen ist Aufgabe jeder Gemeinde und der ganzen Kirche. Sie geschieht in verschiedenen Veranstaltungen, besonders aber im Kirchlichen Unterricht« (VLO 2012, 231).

2.2 Kirchlicher Unterricht als freikirchliche Version von Konfirmandenarbeit

Der »Kirchliche Unterricht« (KU) hat in der Evangelisch-methodistischen Kirche und ihren Vorgängerkirchen eine lange Tradition und hat sich als Arbeitsform kirchlicher Jugendarbeit über Generationen bewährt. Die Entwicklung des Verständnisses der Unterweisung von Jugendlichen im Konfirmandenalter seit der Nachkriegszeit nachzuzeichnen und zu analysieren wäre eine lohnende Forschungsaufgabe. Im Rahmen des vorliegenden Bandes, der einen empiri-

schen Ansatz verfolgt, können lediglich die groben Entwicklungslinien skizziert werden (vgl. Härtner 2010a und 2012).

In der Tradition der Bischöflichen Methodistenkirche prägte der von Theophil Spörri 1930 in der Schweiz erschienene »Leitfaden für den Katechismus-Unterricht« auch in Deutschland die Lehrpraxis des Kirchlichen Unterrichts über Jahrzehnte hinweg, nachhaltiger noch als der 1937 in Bremen erschienene, ebenfalls weit verbreitete »Katechismus der Bischöflichen Methodistenkirche nach Dr. W. Nast« in der Neubearbeitung von Georg Rexroth und Gerhart Kromrei. Rexroth hatte dem Büchlein einen Anhang »Kurzen Unterricht über den Methodismus« beigefügt, um den Jugendlichen eigens auch die Hintergründe und Geschichte der eigenkirchlichen Tradition zu erschließen.

Aus der Tradition der Evangelischen Gemeinschaft stammt der »Kleine Katechismus der Evangelischen Gemeinschaft. Inbegriff der christlichen Religionslehre« (1882) von Johann Jakob Escher, gefolgt von Johannes Dreisbachs »Der kleine biblische Katechismus zum Gebrauch aller gottliebenden Seelen, sonderlich aber zum Unterricht der Kinder in den evangelischen Gemeinden der sogenannten Albrechtsleute« (Harrisburg 1908) und schließlich die »Christenlehre für die Jugend der Evangelischen Gemeinschaft. Nach dem Katechismus von Dr. Martin Luther, bearbeitet von Dr. Johannes Schempp«, die bis zur Vereinigung mit der Bischöflichen Methodistenkirche Gültigkeit hatte (Schuler 1998, 101).

In beiden Traditionen wollte man eine Alternative bzw. Ergänzung zum Konfirmandenunterricht der Evangelischen Kirche bieten. Strukturell und inhaltlich blieben die o.g. Katechismen mehr oder weniger nahe an ihren volkkirchlichen Vorbildern. Mehr und mehr kamen darin auch methodistisch-theologische Positionen zu Wort und es kam die eigenkirchliche Tradition als solche ins Blickfeld, so dass die Lehrmittel immer mehr ein eigenständiges Profil erkennen ließen.

Die beiden Weltkriege und das sogenannte Dritte Reich brachten für die Methodistenkirche und die Evangelische Gemeinschaft schwere Belastungen und Einschnitte, auch und gerade im Hinblick auf ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die deutsche Teilung brachte es mit sich, dass zwei eigenständige Zentralkonferenzen mit jeweils einem Bischof in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland entstanden (vgl. www.emk.de). Während der Zeit des geteilten Deutschlands entwickelten sich in der Zentralkonferenz im Raum der DDR zwei unterschiedliche Bereiche kirchlicher Unterweisung: Als *Kirchlicher Unterricht* bezeichnete man die christliche Unterweisung in den Gemeinden für Kinder der Jahrgangsstufen 1.–6. Klasse (als Entsprechung zum konfessionellen Religionsunterricht an Schulen), als *Katechetischen Unterricht* diejenige der Jahrgangsstufen 7.–8. Klasse (in Entsprechung zum Kirchlichen Unterricht in der Zentralkonferenz

in der Bundesrepublik Deutschland). Nach dem Ende der DDR 1989 kam es schließlich im Oktober 1992 zur ersten gemeinsamen Zentralkonferenz in Deutschland nach der staatlichen Wiedervereinigung, und der Terminus *Kirchlicher Unterricht* (KU) wurde im Sinne seiner heutigen Verwendung bundesweit für ein evangelisch-methodistisches Pendant zur evangelisch-landeskirchlichen *Konfirmandenarbeit* übernommen.

2.3 Zielsetzungen des Kirchlichen Unterrichts

In Form und Inhalt ist der gegenwärtige KU gut vergleichbar mit der Konfirmandenarbeit der Evangelischen Kirche (vgl. Ebinger 2014), ebenso auch mit den entsprechenden Äquivalenten mit ihren je unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen in anderen Freikirchen. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war die gängige Unterrichtspraxis in den Vorgängerkirchen der heutigen Evangelisch-methodistischen Kirche vor allem durch die Vermittlung von Glaubenswissen geprägt, zumeist unter Verwendung von Katechismen (s. o.). Seit den 1960er Jahren kam vermehrt die Frage auf, wie die zu vermittelten Glaubensinhalte am besten auf die Lebenswelt der Jugendlichen und die veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten bezogen werden könne. Nachdem in den 1970er und 80-er Jahren in den Jährlichen Konferenzen verschiedene Unterrichtsmaterialien eingesetzt wurden, kam es 1996 zur Einsetzung einer bundesweiten Fachkommission. Ihre Aufgabe war es, einen einheitlichen KU-Lehrplan für die EmK im wiedervereinigten Deutschland zu entwickeln. Zur Jahrtausendwende beschloss die Zentralkonferenz eine überarbeitete »Ordnung für den Kirchlichen Unterricht«, in der die Rahmenziele des KU umrissen sind:

»Ziel ist es,

- die jungen Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Urteilsfähigkeit zu fördern und sie damit zu einer Entscheidung für Christus anzuleiten,
- die jungen Menschen mit der Botschaft der Bibel und den anderen Grundlagen des christlichen Glaubens bekannt zu machen,
- den jungen Menschen die Bedeutung des christlichen Glaubens in der Welt erkennbar und erfahrbar werden zu lassen,
- sie in die Eigenart und Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche einzuführen,
- sie die Gemeinde als feiernde, dienende und missionierende Gemeinschaft unter ihrem Herrn Jesus Christus erleben zu lassen,
- die Eltern in der christlichen Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen.«

(VLO 2012, 231).

Bei den Zielen wurden gegenüber früheren Fassungen der Ordnung zwei neue, wesentliche Akzente gesetzt. Zum einen soll der KU konsequent von den Jugendlichen her entwickelt und auf sie hin ausgerichtet sein (erster Spiegelstrich), zum anderen wurde – entgegen dem gesellschaftlichen Trend zur Privatisierung des Religiösen – der prinzipielle Weltbezug des christlichen Glaubens betont (dritter Spiegelstrich).

Der KU ist ein Angebot der Gemeinden, das von der ganz überwiegenden Mehrheit der betreffenden Jugendlichen freiwillig wahrgenommen wird. Er dauert in der Regel zwei Jahre und ist auf Jugendliche im Alter zwischen 12 und 14 Jahren ausgerichtet. Die Teilnahme am KU »steht allen Jugendlichen offen, unabhängig davon, ob sie getauft sind und ob sie zur Evangelisch-methodistischen Kirche gehören« (VLO 2012, 231). Anders als in der evangelischen »Konfirmandenarbeit« (vgl. Ilg u. a. 2009, 21; Schröder 2012, 481) wurde in der EmK der traditionelle Terminus »Kirchlicher Unterricht« beibehalten. Damit hat sich die Zentralkonferenz dafür ausgesprochen, dass KU Unterricht sein darf und soll. Mit dieser Bestimmung des KU ist gemeint, dass im KU Informationen, Einsichten und Werte angesprochen und vertieft werden sollen, die der Kirche wichtig sind. Damit ist ein Vermittlungsinteresse bekundet, das auch solche Themen nicht ausschließt, bei denen sich eine unmittelbare lebensweltliche Erschließung seitens der Jugendlichen nicht ohne weiteres ergibt. Dabei geht es selbstredend nicht um sture Wissensvermittlung, Fremdbestimmung und Langeweile. Der KU möchte vielmehr Freude am gemeinsamen Arbeiten und Lernen, Spielen und Feiern ermöglichen. Die Konzeption des KU zielt nicht auf eine vorschnelle Zustimmung zu »fertigen« Inhalten, sondern auf eine persönliche Auseinandersetzung der Jugendlichen mit zentralen Themen christlicher Theologie und Glaubenspraxis. Im geschützten Rahmen der KU-Gruppe sollen traditionelle Inhalte auf ihre Tragfähigkeit hin befragt und von den Einzelnen persönlich angeeignet werden. Dabei wird das Ziel verfolgt, im Sinne eines »Theologisierens mit Jugendlichen« lebensbedeutsame Erschließungsprozesse anzustoßen und zu fördern (vgl. Härtner 2012, 42 f.). Dies geschieht ganz im Geiste von John Wesleys Diktum »Denken und denken lassen« (Wesley 1742, 12).

Gemeinsam mit der Ordnung wurde im Jahr 2000 auch ein neuer, bundesweit geltender Lehrplan für den KU in Kraft gesetzt. Dies war für die KU-Arbeit in Deutschland ein bedeutender Schritt. Allerdings kann durch die Vorgabe eines verbindlichen Lehrplans auch die Auffassung entstehen, den KU als »geschlossenes« Curriculum zu verstehen. Deshalb wollte man mit der neuen bundesweiten KU-Arbeitshilfe »Unterwegs ins Leben« (Härtner 2006) diesem Eindruck bewusst entgegen zu wirken. So können mithilfe des Unterrichtsmaterials je nach Gruppe und Situation inhaltliche Schwerpunkte gesetzt und von Jugendlichen eingebrachte Themen in den Stoffverteilungsplan

integriert werden. Insgesamt wurde in der Erarbeitung der Unterrichtsentwürfe auf Ganzheitlichkeit und Methodenvielfalt Wert gelegt, so dass Kreativität begünstigt, die Mündigkeit der Jugendlichen sowie der Zusammenhalt der Gruppe gefördert werden. Ein besonderes Anliegen der Arbeitshilfe ist es – im Kontrast zur gesellschaftlichen Entwicklung – das generationenübergreifende Gespräch im KU zu fördern. An vielen Stellen zeigen die Stundenentwürfe deshalb Möglichkeiten eines generationenverbindenden Lernens und Feierns in der Gemeinde auf.

Zum Abschluss des KU wird ein festlicher Gottesdienst gefeiert. »Dieser Gottesdienst verdeutlicht, dass die Gemeinde ihr bei der Taufe gegebenes Versprechen erfüllt hat, die Heranwachsenden im christlichen Glauben zu unterweisen« (Agende 2016, 178). Da die Jugendlichen in diesem Gottesdienst für ihren weiteren Lebensweg gesegnet werden, wird der Gottesdienst oft auch als »Einsegnung« bezeichnet. Von den Jugendlichen wird dabei kein persönliches Glaubensbekenntnis erwartet. Die Einsegnung ist erfahrungsgemäß für die Jugendlichen und ihre Familien von großer persönlicher Bedeutung, sie hat jedoch keine kirchenrechtliche Relevanz im Sinne einer religiösen Verpflichtung. Die Antwort des Einzelnen auf Gottes Heilsangebot in einem persönlichen Glaubensbekenntnis wird in der Evangelisch-methodistischen Kirche erst bei der Aufnahme in die Mitgliedschaft der Kirche öffentlich vor der Gemeinde ausgesprochen. Die Agende für den Gottesdienst zum Abschluss des KU fasst die theologischen Bezüge zwischen Taufe, KU und Kirchengliedschaft folgendermaßen zusammen:

»Der Gottesdienst macht dabei deutlich, dass es sich nicht um eine Konfirmation handelt. Die eigentliche »confirmatio« erfolgt vielmehr in Verbindung mit dem persönlichen Bekenntnis des Glaubens bei der Aufnahme in die Kirchengliedschaft. Denn die Evangelisch-methodistische Kirche ist überzeugt, dass die persönliche Bejahung des Glaubens nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt fixierbar ist und eine Konfirmation deshalb nicht jahrgangsweise erfolgen kann. Höhepunkt der Feier ist die Segnung der Jugendlichen. Sie legen dabei kein Bekenntnis ab. Vielmehr wird für sie und ihren zukünftigen Lebensweg der Segen Gottes erbeten« (Agende 2016, 178).

Hieran wird deutlich, dass nicht der Gottesdienst zum Abschluss des Kirchlichen Unterrichts mit der landeskirchlichen Konfirmation vergleichbar ist, sondern der Gottesdienst zur Aufnahme in die Gliedschaft der Kirche.

Theologisch steht der KU in unauflösbarem Bezug zur Taufe. Bei denjenigen Jugendlichen, die die Taufe als Kinder empfangen haben, wird der KU als »nachgereichte Taufunterweisung« verstanden, die sie zu einer eigenständigen Glaubensentscheidung befähigen und anleiten will. Getaufte Kinder gelten auch nach der Einsegnung weiterhin als *Kirchenangehörige* der EmK (und damit *baptized members* der weltweiten UMC), erst mit der Aufnahme in die

volle Kirchengliedschaft werden sie »beken nende« *Kirchenglieder* der EmK (*professing members* der UMC). Für Jugendliche und Erwachsene, die sich taufen lassen möchten, bedeutet diese Bekenntnisentscheidung gleichzeitig die verbindliche Aufnahme in die Kirchengliedschaft; Taufe und Gliederaufnahme werden dann in ein- und demselben Gottesdienst vollzogen.

Anders als in der deutschsprachigen Evangelisch-methodistischen Kirche ist in der United Methodist Church Nordamerikas und in der Zentralkonferenz Nordeuropas die Aufnahme Jugendlicher in die Kirchengliedschaft im Abschlussgottesdienst des KU weithin üblich. In diesem Falle kann von einer Bestätigung des Taufbundes (*confirmation*) gesprochen werden. Auch hierzulande wird in jüngerer Zeit wiederholt das Anliegen laut, den KU und das Angebot zur Aufnahme in die Kirchengliedschaft (wieder) enger miteinander zu verknüpfen, was zu kontroversen Diskussionen führt (vgl. Reissing 2012, 19). Auf der einen Seite ist für eine Freikirche wie die EmK die Gewinnung des »eigenen« Nachwuchses selbstredend von zentraler Bedeutung (vgl. Niethammer 1995), auf der anderen Seite soll aber die Freiwilligkeit von Glaubensentscheidung, Mitgliedschaft und Mitarbeit sichergestellt bleiben.

Aus einer bundesweiten Umfrage unter Pastorinnen und Pastoren im Jahr 2011 ging hervor, dass sich diese neue Impulse für den KU wünschen, gleichzeitig aber auch signalisieren, dass sie nur sehr begrenzt in der Lage sind, externe Fortbildungen zu besuchen. Deshalb erscheint seit 2012 bundesweit die Zeitschrift »KU-Impulse«, die den Unterrichtenden neue Unterrichtsentwürfe, Ideen und Bausteine, sowie Informationen aus der Welt des KU bietet (www.emk-ku.de). In der Süddeutschen Jährlichen Konferenz findet einmal jährlich im Jahr ein KU-Fortbildungstag für Unterrichtende statt; in den anderen Jährlichen Konferenzen gibt es in unregelmäßigen Angeboten im Bereich des KU. Unzweifelhaft hat auch die Vorbereitung und Durchführung einer auf mehrere Jahre angelegten bundesweiten wissenschaftlichen Studie dem KU innerhalb der Kirche zu erhöhter Aufmerksamkeit und Beachtung verholfen.

3. Rahmenbedingungen des Kirchlichen Unterrichts

Im nun Folgenden werden erste empirische Ergebnisse zur Organisation des Kirchlichen Unterrichts vorgestellt. Das konstruierte Beispiel von Max soll dabei einen Einblick in den KU geben, wie er in der EmK im Durchschnitt zu finden ist:

Heute geht Max (14 Jahre) zusammen mit weiteren 7 Jugendlichen zu seiner letzten KU-Stunde, denn am kommenden Sonntag ist Einsegnung. Vor 22 Monaten hat er mit dem KU begonnen. Seitdem ist er – außer in den Ferien – alle 14 Tage für 90 Minuten in der Kirche gewesen. So sind rund 24 Treffen zusammengekommen. Geleitet wird der KU vom Pastor. Max hat einen guten Draht zu ihm gefunden, auch wenn er ihm nicht unbedingt alles erzählen würde.

Neben den regelmäßigen Veranstaltungen erlebte Max im KU aber auch noch ein paar besondere Aktionen. Einmal war er mit seiner Gruppe auf einem Ausflug. An fünf Samstagen trafen sie sich zu einem Blockseminar und zweimal haben sie zusammen eine Wochenendfreizeit erlebt.

Wie schon erwähnt, vermittelt das Beispiel von Max einen Eindruck über den durchschnittlichen Verlauf des KU. Gleichzeitig zeigt die Studie aber auch, dass es bei der Durchführung des KU große lokale und regionale Unterschiede gibt. Darauf wird im Folgenden noch einzugehen sein.

Zunächst soll der Blick aber auf einige Grunddaten zum KU in der EmK geworfen werden:

Zum Befragungszeitpunkt t_0 antworteten 226 Bezirke, was einer anfänglichen Beteiligungsquote von 93 % entspricht. 166 dieser Bezirke gaben an, dass bei ihnen im Zeitraum 2013/14 KU durchgeführt wird. Damit liegt die Quote der Bezirke mit KU bei 73 %.

In t_1 wurden dann die Leiter/innen nach der Organisationsform des KU gefragt.

Tabelle 2 zeigt, dass der KU in 15 % der Fälle auf Gemeindeebene durchgeführt wird. Bei 60 % findet der Unterricht auf dem Bezirk und in 15 % in der Region statt. 6 % der Befragten gaben an, dass immer wieder zwischen Region und Bezirk als Organisationsform gewechselt werde.

Eine Abfrage in t_0 ergab, dass insgesamt 1048 Jugendliche in den Einsegnungsjahrgängen 2013 und 2014 am KU teilnahmen. Da sich hier noch 128 Unterrichtsgruppen (Units) beteiligten, betrug im Befragungszeitraum die durchschnittliche Gruppengröße in der EmK 8,2 Jugendliche. Allerdings sind hier

Tabelle 2: Organisationsform des Kirchlichen Unterrichts (HZF01)

In welcher Organisationsform wird der KU bei Euch durchgeführt?	
Gemeinde	15 %
Bezirk (mit gemeinsamer Einsegnung)	19 %
Bezirk (Einsegnung jeweils in den Gemeinden)	15 %
hauptsächlich Bezirk aber auch Kooperation mit der Region (z. B. bei Freizeiten)	26 %
Region (mit gemeinsamer Einsegnung)	3 %
Region (Einsegnung jeweils in den Bezirken oder Gemeinden)	12 %
mal Bezirk, mal Region	6 %
andere	4 %

N = 89 KU-Gruppen (Units).

auch große Unterschiede zu beobachten. So kamen zur größten Gruppe 20 Teilnehmende, während zwei Gruppen nur aus dem Pastor/der Pastorin und einem Jugendlichen/einer Jugendlichen bestanden.

Im Durchschnitt dauert der KU in der EmK 22 Monate. Am häufigsten genannt wird dabei die Dauer von 23 Monaten. Allerdings sind auch hier größere Unterschiede zu beobachten. So beträgt die Standardabweichung 5 Monate und die Spannweite reicht von 9 bis 30 Monaten.

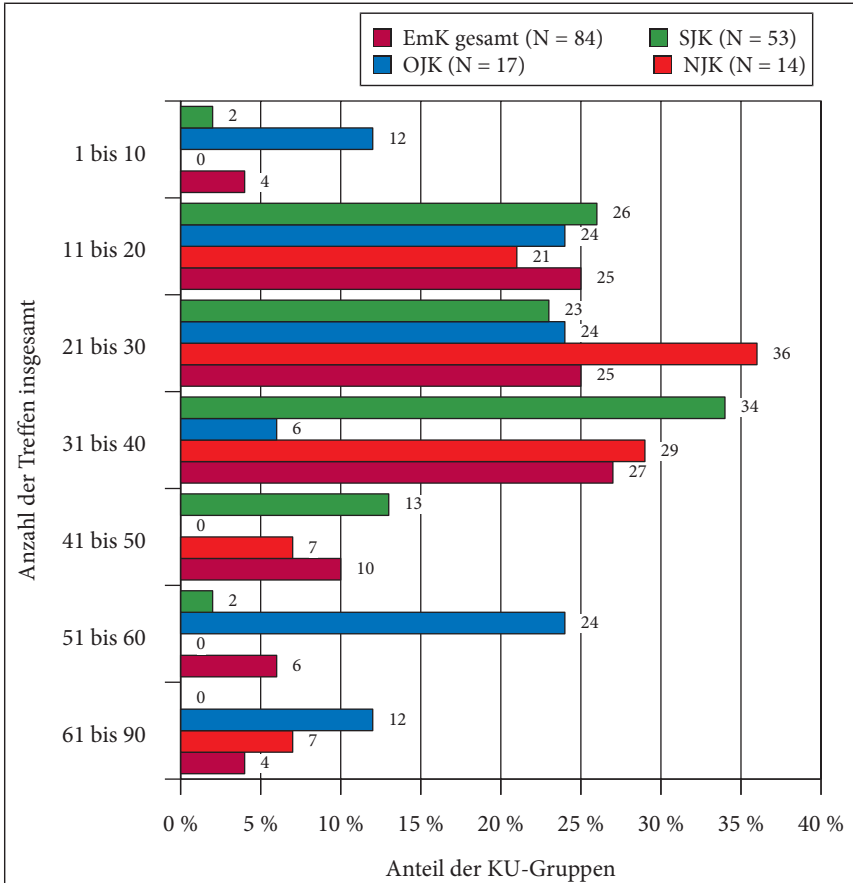
Mit 47 % ist der 90-minütige KU, der alle 14 Tage stattfindet, noch immer das Unterrichtsmodell, das am häufigsten anzutreffen ist. In 17 % der Units findet der KU wöchentlich und in 24 % monatlich statt, dann zumeist als Blockunterricht von 180–240 Minuten Länge.

Im Blick auf die Wochentage wird der traditionelle Mittwoch mit 34 % noch immer am häufigsten genannt. Allerdings findet der KU vielerorts auch freitags (22 %) und samstags (33 %) statt (Mehrfachnennungen waren hier möglich). Hierbei dürfte sicherlich eine Rolle spielen, dass durch die Einführung des achtjährigen Gymnasiums (G8) und der Ganztageschule die Räume für den KU unter der Woche zunehmend enger werden, so dass vermehrt Richtung Wochenende ausgewichen werden muss. Gleichzeitig ist der Samstag der einzige Tag, an dem ein Blockseminar in den Räumen der Kirche sinnvoll durchgeführt werden kann.

Angesichts der unterschiedlichen Rhythmen und der Tatsache, dass auch die Länge des KU z. T. sehr verschieden sein kann, kommt es zu erheblichen Unterschieden in der Anzahl der Zusammenkünfte eines Jahrgangs. So reicht die Spannweite hier von 9 bis 90 Treffen (VQ01)! Die durchschnittliche Anzahl der Treffen beträgt 32, bei einer hohen Standardabweichung von 17 Treffen.

Außerdem zeigen sich hier auch Unterschiede zwischen den Jährlichen Kon-

Abbildung 3: Anzahl der Treffen eines Jahrgangs (VQ01, Häufigkeitsverteilung nach Jährlichen Konferenzen)



N = 84 KU-Gruppen (Units).

ferenzen. Während es KU-Gruppen mit wenigen Treffen in allen Konferenzen gibt, findet man 55 und mehr Treffen ausschließlich in der NJK und der OJK. Dabei ist zu beachten, dass auch in der NJK Gemeinden aus der früheren DDR zu finden sind. Wir haben es hier also mit einem Ost-West-Unterschied zu tun.

In t_2 gaben die Unterrichtenden an, dass durchschnittlich 34 »normale« KU-Stunden (ohne Ausflüge, Aktionen, usw.) stattfanden (VQ02). Dieser Mittelwert (M) ist im europäischen Vergleich ein eher niedriger Wert, der z. B. 5 Stunden unter dem Durchschnittswert der EKD liegt. Auch hier fallen wieder die großen regionalen bzw. lokalen Unterschiede in den EmK-Gemeindebezir-

ken auf. So gibt es in Bezug auf die Anzahl der gehaltenen KU-Stunden eine Spannbreite von 90 (!) Stunden, bei einer Standardabweichung von 20 Stunden.

Angesichts der beschriebenen, teilweise ganz erheblichen Unterschiede wird später noch zu fragen sein, ob diese Differenzen einen Effekt auf die Resultate des KU haben (s. auch III.1.4, S. 118 ff.).

Im Blick auf besondere Aktivitäten während der KU-Zeit ergibt sich folgendes Bild:

59 % der Units bieten neben dem regulären Unterricht noch KU-Tage mit mindestens 3 Stunden Blockunterricht an. Im Durchschnitt finden pro Gruppe 5 solcher KU-Tage statt (VQ03). Dies ist im europäischen Vergleich ein hoher Wert, der die eher niedrige Zahl der normalen Unterrichtsstunden wieder etwas relativiert.

Zudem unternehmen 53 % der Gruppen während der KU-Zeit mindestens einen Ausflug.

Die Anzahl der Übernachtungen auf Freizeiten oder anderen besonderen Veranstaltungen liegt in der EmK im Durchschnitt bei 3,6. Dies ist geringfügig mehr als der europäische Durchschnitt. Zu beachten ist dabei allerdings, dass ein Fünftel aller EmK-Gruppen keine Freizeit durchführt. Dieser Wert ist fast doppelt so hoch wie im internationalen Vergleich (20 % zu 11 %, VQ05). Wenn man bedenkt, welche positiven Auswirkungen Freizeiten auf die kirchliche Jugendarbeit im Allgemeinen (Vgl. Ilg u. a. 2014, 141–143) und die Konfirmandenarbeit bzw. den KU (Vgl. Ilg u. a. 2009, 169–173, Niemelä/Ilg 2015) haben können, sollte darauf geachtet werden, dass dieser Wert in Zukunft sinkt. In diesem Zusammenhang können zum Beispiel ehrenamtliche Mitarbeiter/innen eine wichtige Rolle spielen, auf die später (II.2.2, S. 97 ff.) noch eingegangen wird.

II. Der Kirchliche Unterricht aus der Sicht der Beteiligten¹

1. Exemplarische transkribierte Freitextantworten aus den Zusatzfragebögen für die Jugendlichen werden in diesem Kapitel eingearbeitet, um qualitative Aspekte der Studie aufzunehmen.

1. Die Jugendlichen

»Hoffentlich macht es Spaß.« (m)

»Der KU macht einigermaßen Spaß! Wieso macht man so eine Umfrage?«

»Ich würde gerne inhaltlich mehr im KU machen! Die Idee mit dem Fragebogen ist gut «

1.1 Wer nimmt am Kirchlichen Unterricht teil?

Vergleicht man die beiden in dieser Studie untersuchten Jahrgänge, so kann gesagt werden, dass zu Beginn des ersten Unterrichtsjahres rund zwei Drittel der Jugendlichen 12 Jahre alt sind. Zwischen einem Fünftel und einem Viertel der Teilnehmenden sind bereits 13, ca. 10 % der Jugendlichen sind jünger als 12 Jahre und nur sehr wenige älter als 13.

Da der KU in der EmK sich durchschnittlich über 22 Monate erstreckt, dürfte das Alter der meisten Jugendlichen bei der Einsegnung im 15. Lebensjahr liegen. Es handelt sich im Blick auf das Alter also um eine relativ homogene Gruppe. Außerdem ist zu beobachten, dass es im Blick auf das Alter keine grundlegenden Unterschiede zwischen dem KU in der EmK und der Konfirmandenarbeit in der EKD gibt.

Im Blick auf die Geschlechter sind die Mädchen mit 52 % gegenüber den Jungen (48 %) leicht in der Mehrzahl. Dies sollte allerdings nicht überbewertet werden, wie ein Vergleich der beiden Jahrgänge deutlich macht: Denn während im Jahrgang, der 2014 eingeseget wird, die Kluft mit 54 % zu 46 % relativ groß ist, sind Jungen und Mädchen im Jahrgang 2013 fast exakt gleichstark vertreten.

2 % der Jugendlichen gaben an, eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft zu besitzen, 10 % kreuzten an, dass sie mindestens ein Elternteil mit Migrationshintergrund haben.

Einen erkennbaren Unterschied gibt es im europäischen Vergleich bei der Anzahl der Getauften. Vergleichsweise niedrige 74 % der Jugendlichen gaben an, getauft zu sein (international 94 %). Hier kann man deutlich die im freikirchlichen Bereich stärker praktizierte Möglichkeit zum Taufaufschub erkennen.

Während in anderen Kirchen ungetaufte Jugendliche eher aus kirchenfernen Familien stammen, ist dies in der EmK gerade umgekehrt. So geben 27 % der ungetauften Jugendlichen an, aus einem »sehr religiösen« Elternhaus zu stam-

men (getauft: 17%). 25 % der ungetauften Jugendlichen lesen wöchentlich oder sogar täglich in der Bibel (getauft: 13 %, CH04).

Im Blick auf den Schulabschluss streben 54 % der befragten Jugendlichen das Abitur an. Auf die Realschule gehen 33 % und die Hauptschule besuchen 6 %. Sehr erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass die Schulart keinen Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem KU zu haben scheint. So sind 85 % der Hauptschüler mit »der KU-Zeit insgesamt« zufrieden (KN01). Bei den Realschülern und -schülerinnen sind es 80 % und bei den Gymnasiasten und Gymnasiastinnen 83 %. Zwar ist die Datenmenge im Blick auf die Besucher/innen der Hauptschule her gering, doch scheint sich der Verdacht, dass der Kirchliche Unterricht zu »verkopft« sei, zumindest auf diesem Wege nicht erhärten.

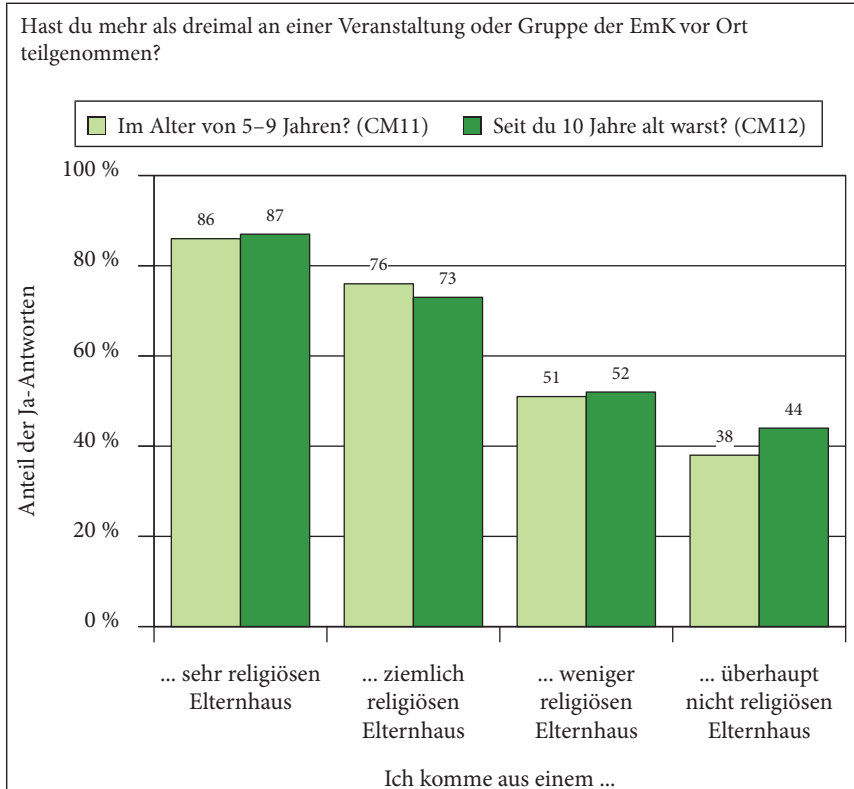
Blickt man nun auf die Angaben, die die Jugendlichen über ihre Eltern machen, so erkennt man, dass 77 % von ihnen ihre Eltern für »sehr« oder »ziemlich religiös« halten (CJ01). 59 % gaben an, dass Ihre Eltern in der Kindheit »fast jeden Abend« ein Abendgebet mit ihnen gesprochen haben, weitere 23 % erinnerten sich, dass dies »manchmal« der Fall war (CJ02). 60 % der Jugendlichen gaben an, dass es ihren Eltern wichtig ist, dass sie »den Gottesdienst regelmäßig besuchen« (CZF22). In diesem Zusammenhang wurden die Jugendlichen auch gefragt: »Wie oft liest du für dich allein in der Bibel?« (CH04), da auch hier ein Einfluss des Eltern-Vorbilds angenommen werden kann. 30 % der Heranwachsenden antworten »(fast) nie«, 23 % kreuzen »mindestens einmal im Jahr« an, weitere 32 % »mindestens einmal im Monat« und schließlich 5 % »jeden Tag«.

Schon die erste Studie zur Konfirmandenarbeit (2007–2009) hat gezeigt, dass das Elternhaus einen wesentlichen Faktor für die Kirchenbindung der Jugendlichen darstellt (Ilg u.a 2009, 78–88). Diese Ergebnisse werden durch die vorliegende Studie nun auch für die EmK bestätigt (Abbildung 4).

Auch im Blick auf die religiösen Einstellungen der Jugendlichen hat das Elternhaus einen wichtigen Einfluss, wie Abbildung 5 zeigt.

Durchaus überraschend ist allerdings, dass auch 61 % der Jugendlichen, die ihr Elternhaus als »überhaupt nicht religiös« einschätzen, der Meinung sind, dass Jesus auferstanden sei (CE04). Dies könnte einerseits darauf hinweisen, dass die Jugendlichen von ihren Eltern stärker religiös geprägt wurden als ihnen selbst bewusst ist. Zum anderen zeigt es, dass auch da, wo Jugendliche aus einem weniger religiösen Umfeld kommen, noch zahlreiche religiöse Anknüpfungspunkte für ein Gespräch im KU vorhanden sind.

Gleichzeitig sollten sich die Unterrichtenden aber immer bewusst sein, dass es auch in einem durch religiöse Elternhäuser geprägten Setting immer Jugendliche geben kann, für die grundlegende Fragen des Glaubens offen sind. So geben 24 % der Jugendlichen in t_1 an, dass sie unsicher seien, was sie glauben sollen (CE05), in t_2 steigt der Wert auf 27 % (KE05). Stellvertretend für sie

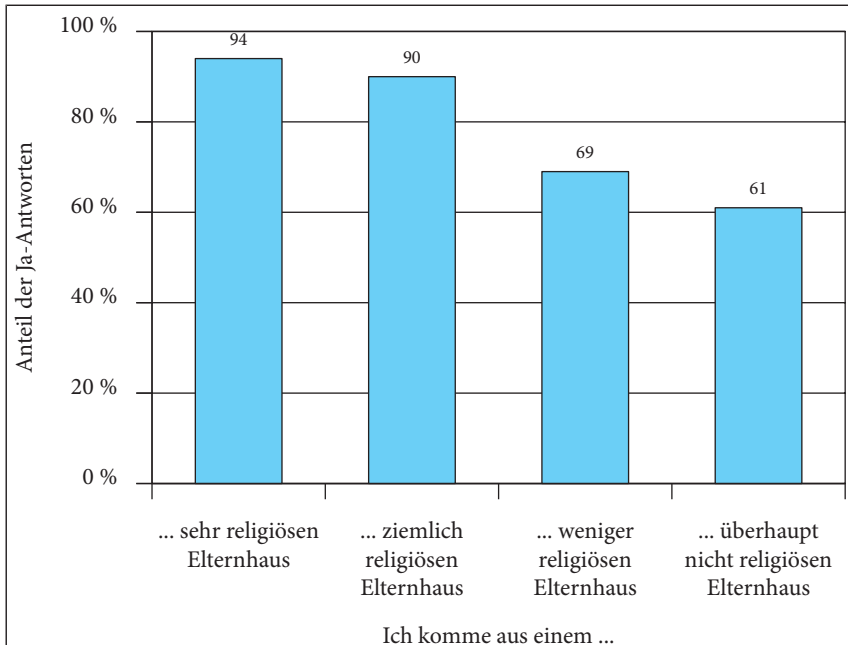
Abbildung 4: Zusammenhang von Vorerfahrungen Jugendlicher mit kirchlichen Angeboten und eingeschätzter Religiosität des Elternhauses (t₁)

N = 715-716; Lesehilfe: 86% der Jugendlichen, die nach ihrer Einschätzung aus einem sehr religiösen Elternhaus stammen, haben im Alter von 5-9 Jahren an einer Gruppe/Veranstaltung der EmK teilgenommen.

schreibt zum Beispiel ein Mädchen: »Ich bin mir nicht sicher, wie ich an Gott glauben soll oder ob ich das überhaupt kann« (CM16).

Lohnenswert ist auch ein Blick auf die Bildungskultur der Eltern. Um hier einen Eindruck zu bekommen, hat sich die Frage nach der Anzahl der Bücher im Regal der Eltern im Sinne eines »kulturellen Kapitals« international etabliert. Während im internationalen Vergleich 31% der Eltern mehr als 250 Bücher besitzen (CM04), sind es in der EmK 56% (CM04). Dagegen sind Jugendliche aus vermutlich bildungsbenachteiligten Familien in der EmK deutlich seltener zu finden. So gaben nur 10% an, dass ihre Eltern 50 oder weniger Bücher besitzen (CM04).

Abbildung 5: Anteil der Zustimmung zur Aussage »Jesus ist auferstanden« (CE04) im Zusammenhang mit der Einschätzung des Elternhauses



N = 735; Lesehilfe: 94 % der Jugendlichen, die nach ihrer Einschätzung aus einem sehr religiösen Elternhaus stammen, stimmen der Aussage »Jesus ist auferstanden« zu; Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

1.2 Motivation und Ziele

Da es innerhalb der EmK keine Statistiken über Kirchenangehörige und Kirchengehörige eines Jahrgangs gibt, wurden die Hauptamtlichen in t_1 gefragt, wie viele Jugendliche mit diesem Status theoretisch am KU teilnehmen könnten (HZF02 und HZF03). Nun haben diese Zahlen natürlich eine gewisse Unschärfe, weshalb hier auf ihre Nennung auch verzichtet wird, doch deuten die Daten an, dass über 90 % der Jugendlichen, die als Angehörige oder Zugehörige in der EmK geführt werden, auch am KU teilnehmen.

Doch warum ist das so? Warum wird ein Angebot, das prinzipiell freiwillig ist, von nahezu allen Jugendlichen wahrgenommen?

In t_1 wurde deshalb nach der Motivation der Jugendlichen gefragt. Wie Tabelle 3 zeigt, findet nur die Formulierung »Weil ich von mir aus teilnehmen wollte« (CA11), mit 73 % eine deutliche Zustimmung.

Tabelle 3: Motivation zur Teilnahme am Kirchlichen Unterricht (t_1)

Ich nehme an der KU-Zeit teil, ...	M	SD	TZ
CA01: weil sich Freunde von mir konfirmieren/einsegnen lassen	2.67	1.76	18%
CA03: weil das in meiner Familie schon immer so war	4.25	2.18	49%
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin	3.77	2.44	42%
CA05: weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte	1.93	1.57	9%
CA06: weil es meine Familie wollte	3.42	2.07	30%
CA08: weil ich gehört habe, dass die KU-Zeit Spaß macht.	3.95	2.01	42%
CA11: weil ich von mir aus teilnehmen wollte	5.40	1.84	73%

N = 735–748; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

Die Jugendlichen sehen also den Entschluss, am KU teilzunehmen, zu einem großen Teil als ihre autonome Entscheidung an, die freilich von anderen Faktoren, wie z. B. der Familie oder der Tatsache, getauft zu sein, mit beeinflusst wurde. Dazu passt, dass lediglich 9 % der Jugendlichen sich zum KU gezwungen fühlen (CA05).

Man kann sicherlich fragen, ob die Jugendlichen hier wirklich so selbstbestimmt handeln, wie sie meinen. Doch sollte man diesen Wert bewusst wahrnehmen. In einer Zeit, in der Eltern ihre Kinder als Gegenüber ernst nehmen und partnerschaftlich die Aktivitäten der Jugendlichen besprechen, haben die Heranwachsenden heute deutlich mehr Handlungsspielräume als früher.

Das bedeutet aber auch, dass die Teilnahme der Jugendlichen am KU kein Naturgesetz ist, das von Generation zu Generation automatisch weitergegeben wird. Traditionsabbrüche sind hier durchaus anzunehmen, wie die zwei folgenden Beispiele aufzeigen. In Schweden fiel der Anteil der Jugendlichen, die sich zur Konfirmandenzeit anmeldeten, zwischen 1970 und 2008 drastisch von 81 % auf 31 % ab (Schweitzer u. a. 2015b, 307). In der Schweiz ließen sich 1970 42 % der Jugendlichen konfirmieren, 2012 liegt der Anteil nur noch bei 22 % (Schlag u. a. 2016, 315). Leider liegen für die EmK in Deutschland keine gesicherten Vergleichszahlen vor. Es kann aber sicherlich nicht davon ausgegangen werden, dass Jugendliche in der EmK gleichsam selbstverständlich am KU teilnehmen.

Auf den ersten Blick wird das Motiv der eigenen Taufe (CA04) mit 42 % in der EmK deutlich schwächer bejaht, als zum Beispiel in der EKD (54 %). Allerdings liegt dies vor allem an dem Fakt, dass zum Zeitpunkt des KU in der EmK deutlich weniger Jugendliche getauft sind als in der EKD. Vergleicht man die Daten bei den Getauften, so kommt man auf recht ähnliche Werte von 56 % (EmK) und EKD (57 %).

Eine geringe Rolle, sich für den KU anzumelden, spielen mit 18 % dagegen die eigenen Freunde (CA01). Dies deutet einerseits darauf hin, dass sich die methodistischen Jugendlichen in einer Minoritäten-Situation befinden. Es gibt in ihrem Umfeld einfach sehr wenige, die mit ihnen zum KU in die EmK gehen. Da der KU zudem häufig auf einem Bezirk veranstaltet wird, kann es sein, dass einige dieser Jugendlichen auch noch aus einem anderen Ort stammen. So schreibt ein Jugendlicher bei t₁: »*Ich habe hier keine wirklichen Freunde. Die sind alle in meiner Klasse und die werden in der evangelisch-lutherischen Kirche konfirmiert*« (CM16). Zugleich kann man diesen Wert aber auch als Indiz dafür werten, dass die Tatsache, zu einer Minorität zu gehören, in der EmK nicht zu einer Abgrenzung nach außen führt. Offensichtlich ist es für die Jugendlichen (und deren Eltern) nicht so wichtig, ob ihre Freunde methodistisch sind oder nicht, sonst wäre dieser Wert vermutlich höher. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in Polen 48 % der evangelischen Konfirmandinnen und Konfirmanden Freunde als Grund für den Besuch des Konfirmandenunterrichts angeben. Es könnte also sein, dass hier eine stärkere (evtl. auch von außen provozierte) Abgrenzungsneigung vorliegt, als dies in der EmK der Fall ist (zur Minoritätssituation vgl. Beißwenger u. a. 2015).

Auf die oben gestellte Frage, warum die Jugendlichen sich zum KU anmelden, konnte bis hierher lediglich festgehalten werden, dass ein Großteil der Jugendlichen dies als ihre persönliche Entscheidung sieht. Doch was motiviert Heranwachsende zu dieser persönlichen Entscheidung? Hier geben die Ziele bzw. Erwartungen, die die Jugendlichen mit der Teilnahme am KU verbinden, interessante Auskünfte.

Auffällig ist dabei die Beobachtung, dass die Heranwachsenden in der EmK eine sehr hohe religiöse und damit auch intrinsische Motivation mitbringen (Tabelle 4).

In der EmK wollen 73 % der Jugendlichen im KU »mehr über Gott und den Glauben erfahren« (CB01), 71 % wollen »im Glauben gestärkt« werden (CB08) und immer noch hohe 65 % möchten »über ihren Glauben entscheiden« können (CB03). Diese Werte unterscheiden sich von den internationalen Vergleichsdaten recht deutlich (vgl. Abbildung 6 und die detaillierte Übersicht in Schweitzer u. a. 2015b, 365).

Diese erkennbar hohe Grundmotivation der EmK-Jugendlichen bietet für den KU große Chancen. Die Durchführenden müssen nicht zuerst erklären, warum der KU wichtig ist, sondern können damit rechnen, dass die Jugendlichen in ihrer Gruppe wirklich etwas lernen wollen, auch wenn sie dies in einer konkreten Stunde (zum Teil nach einem anstrengenden Schultag) nicht immer zeigen können (s. S. 109).

Lange Zeit galten Konfirmation beziehungsweise Einsegnung als *rite de passage* (van Genneep 1981). Diese Sicht hat sich zum Teil bis heute bewahrt, ob-

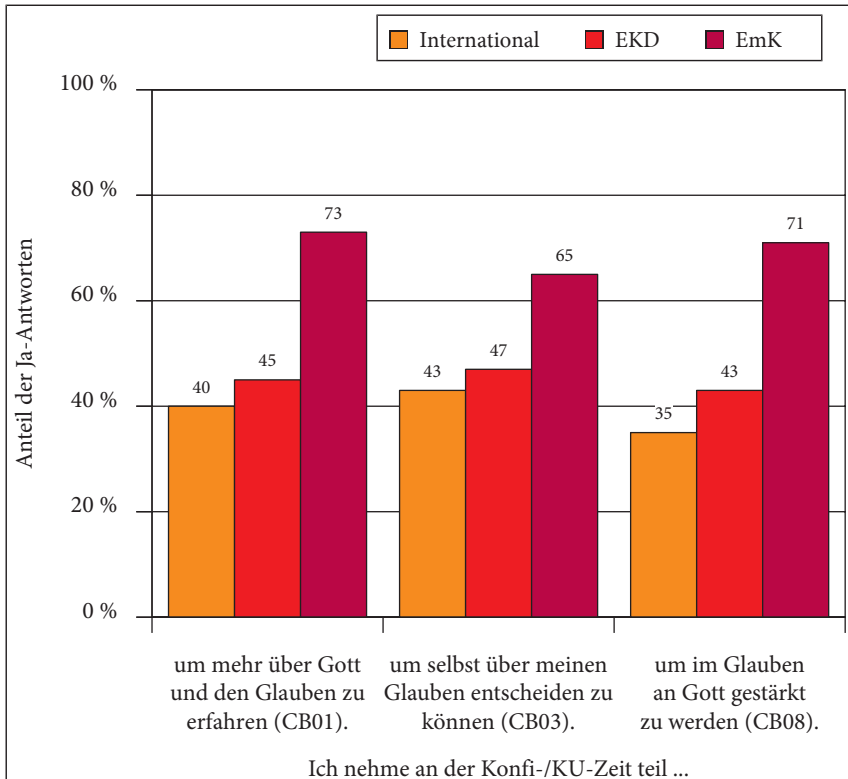
Tabelle 4: Erwartungen Jugendlicher an ihre KU-Zeit

Ich nehme an der KU-Zeit teil, ...	M	SD	TZ
CB01: um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren.	5.33	1.65	73 %
CB02: um die Gemeinschaft in der KU-Gruppe zu erleben.	4.64	1.77	56 %
CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	4.98	1.78	65 %
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	3.91	1.90	40 %
CB07: um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	4.2	1.90	47 %
CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.	5.25	1.65	71 %
CB09: um bei der Einsegnung ein großes Familienfest feiern zu können.	3.64	2.01	36 %
CB10: um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	3.00	2.03	24 %
CB11: um bei der Einsegnung den Segen zu empfangen.	5.45	1.61	73 %

N = 744–752; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

wohl sich für die Heranwachsenden im Alter von 14 Jahren, abgesehen von der *gesetzlichen Religionsmündigkeit*, wenig ändert. Unter dem Vorzeichen langer Schul- und Ausbildungszeiten ist davon auszugehen, dass die (frühe) Adoleszenz, in die die Konfi- bzw. KU-Zeit fällt, zwar eine prägende Bedeutung im Lebenslauf hat, viele lebensbedeutsame Entscheidungen heute aber eher in der dritten als in der zweiten Lebensdekade getroffen werden (vgl. Schweitzer 2003, Smith/Denton 2005). Bernd Schröder stellt daher in seiner *Religionspädagogik* fest: »Die Konfirmation trägt ... nicht länger den Charakter eines Schlusspunktes, sondern eines Gedankenstrichs, also einer – entwicklungspsychologisch und biografisch sehr wichtigen – Zwischenstation auf dem Weg des Christen, der in der Taufe verwurzelt und auf sie rückbezogen ist.« (Schröder 2012, 479). Schröder sieht die Konfirmation als »Schnittstelle zwischen Evangelium und Lebensführung des Menschen«, und versteht sie in diesem Sinne funktional als Übergangsritus zum Erwachsenenalter hin. In der gegenwärtigen Fachdiskussion wird die Konfi- bzw. KU-Zeit zumeist als lebensgeschichtliche Station auf dem Weg Heranwachsender angesehen, die mit einem Zugewinn an Mündigkeit und Freiheit verknüpft ist (vgl. Ebinger 2014, 165).

Fragt man nun die Jugendlichen in der EmK nach ihrer Einschätzung in dieser Frage, so sind in t_1 allerdings immerhin 40% von ihnen der Meinung (CB04), dass die KU-Zeit ein »wichtiger Schritt zum Erwachsenwerden« darstellt. Dies ist im internationalen Vergleich ein eher hoher Wert (international: 36%). Das ist auch deshalb interessant, weil die Einsegnung ja keinerlei kir-

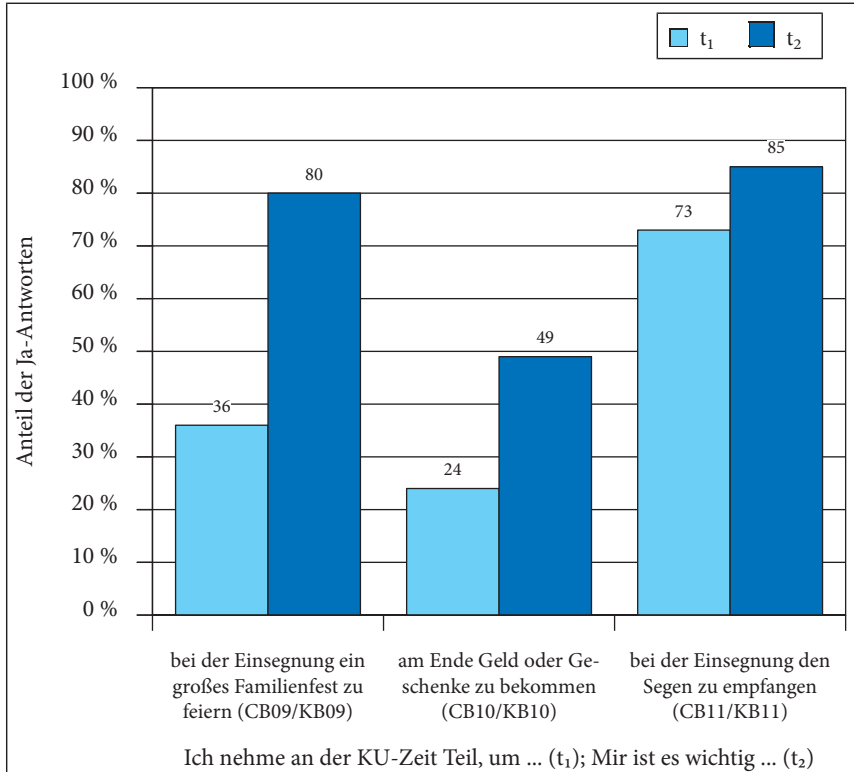
Abbildung 6: Religiös motivierte Teilnahme-Motive Jugendlicher im ökumenischen und internationalen Vergleich (t₁)

N = 25992/10058/747 (CB01); N = 25906/10008/744 (CB03); N = 25855/9988/746 (CB08); Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

chenrechtliche Bedeutung hat. Auf diesen Punkt wird später nochmals einzugehen sein (s. S. 186 f.).

Die Erwartung »bei der Einsegnung den Segen zu empfangen« (CB11) stellt für die Jugendlichen mit 73% Zustimmung ein sehr wichtiges Motiv für die Teilnahme dar. Diesem Aspekt ist später noch genauer nachzugehen (s. S. 179 ff.). An dieser Stelle kann allerdings schon festgehalten werden, dass gottesdienstliche Handlungen wie z. B. der persönliche Segenszuspruch für die Jugendlichen von einiger Bedeutung sind.

Besonders bemerkenswert an den Teilnahmemotiven der Jugendlichen in t₁ ist sicherlich auch, dass das zu erwartende Familienfest bzw. die Geschenke eine auffallend geringe Rolle spielen. So geben lediglich 24% der Jugendlichen bei t₁ an, dass sie den KU besuchen, um »am Ende Geld oder Geschenke zu

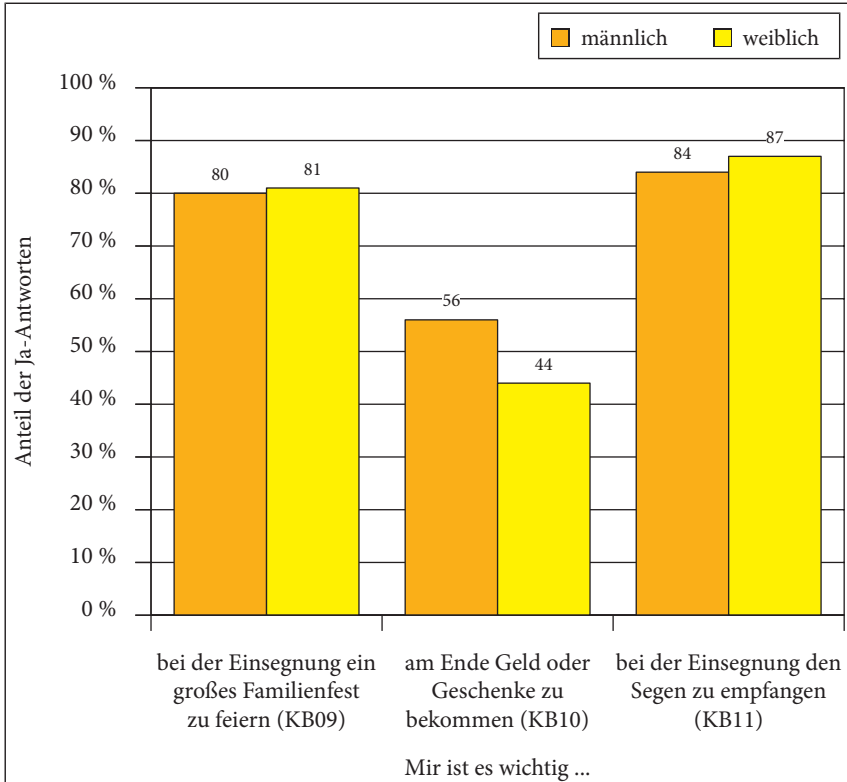
Abbildung 7: Bedeutung verschiedener Aspekte der Einsegnungsfeier im Zeitvergleich (t_1 - t_2)

N = 750-752 (t_1); N = 611-616 (t_2); Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

bekommen« (CB10). Erwartungsgemäß liegt der Wert bei den männlichen Teilnehmenden diesbezüglich etwas höher als bei den weiblichen, doch auch unter den Jungen sind es nur 31 % die der Aussage zustimmen. Die oft geäußerte Vermutung indes, dass das erwartete Geld eines der Hauptmotive für die Teilnahme der Jugendlichen am KU darstellte, ist definitiv zurückzuweisen.

Im Vergleich zwischen t_1 und t_2 zeigt Abbildung 7, dass sich die Bedeutung der Einsegnung und des damit verbundenen Festes am Ende der KU-Zeit erwartungsgemäß deutlich verstärkt. Alle Werte steigen von t_1 zu t_2 an, wobei das Motiv, den Segen zu empfangen, noch immer am stärksten bejaht wird. Den größten Sprung macht aber das Familienfest im Anschluss an den Gottesdienst, das deutlich an Bedeutung gewinnt. Dagegen spielen die Geschenke mit 49% auch in t_2 noch immer eine eher untergeordnete Rolle.

Abbildung 8: Bedeutung verschiedener Aspekte der Einsegnungsfeier im Vergleich zwischen Jungen und Mädchen (t_2)



N = 280–282 (männl.); N = 323–326 (weibl.); Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein Vergleich zwischen Jungen und Mädchen.

Zwar zeigen auch bei t_2 die Jungen wiederum ein höheres Interesse an Geld und Geschenken, bei den Motiven Segen und Familienfest liegen sie jedoch nur wenig unter den Zustimmungswerten der Mädchen. Das zeigt, dass für Jungen das Geld bei der Einsegnung zwar wichtiger ist als für Mädchen, doch tritt dies nicht in Konkurrenz zu den anderen Zielen. Mit anderen Worten: Jungen wollen Geld *und* Segen, ohne dass sie darin einen Widerspruch sehen.

1.3 Erwartungen

Bis jetzt wurde gefragt, welche Ergebnisse die Jugendlichen am Ende ihres KU erwarten. Nun soll der Blick stärker auf den Weg dahin gerichtet werden. Welche Erwartungen haben die Jugendlichen im Blick auf den Verlauf des Unterrichts?

Tabelle 5: Erwartungen an den Verlauf des Kirchlichen Unterrichts (t_1)

Während meiner KU-Zeit ist es mir wichtig, ...	M	SD	TZ
CK04: die Themen selbst mitbestimmen zu dürfen.	4.31	1.91	46 %
CK05: viel Spaß zu haben.	6.48	0.99	93 %
CK11: dass meine Glaubensfragen vorkommen.	5.19	1.62	68 %

N = 732–745; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

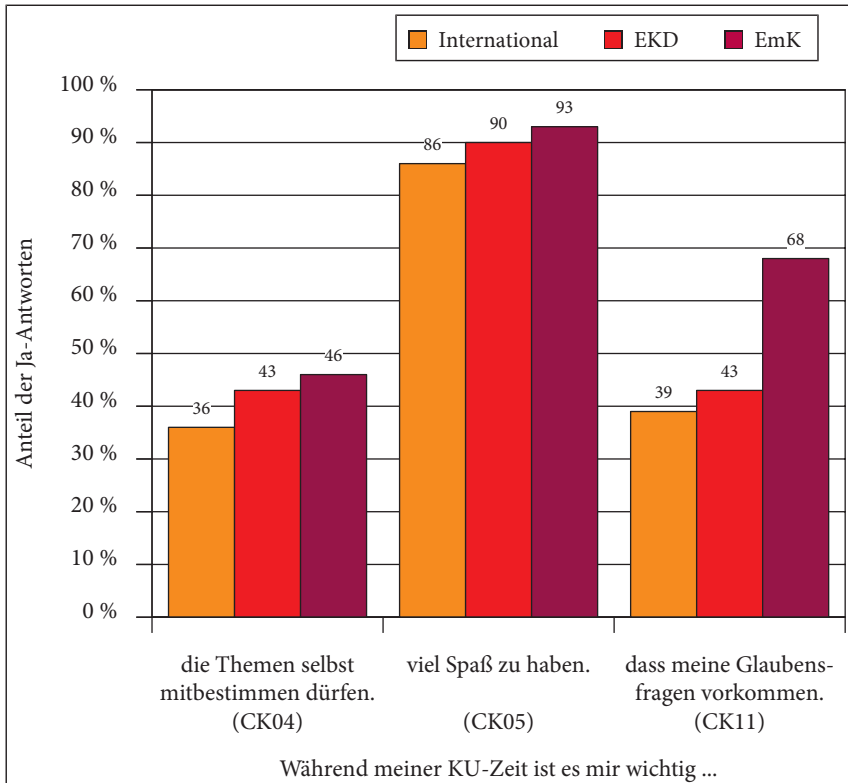
M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Tabelle 5 gibt einen Überblick über die Erwartungen. Dabei sticht vor allem CK05 heraus. 93 % der Jugendlichen wollen im KU viel Spaß haben. Man könnte diesen Wert als Ausdruck einer »Spaßgesellschaft« diskreditieren. Doch dass Jugendliche bei einem Angebot, das sie freiwillig besuchen, auch Spaß haben wollen, ist weder überraschend noch verwerflich. Nicht vergessen werden sollte zudem, dass die Motivation der Heranwachsenden im KU etwas über Gott und den Glauben zu lernen hoch ist, wie oben gezeigt wurde. Spaß zu haben und dabei etwas zu lernen, sind für die Jugendlichen also zumeist keine Gegensätze sondern zwei Faktoren die sich unterstützen können.

Etwas überraschend ist vielleicht, dass die Mädchen mit 95 % Zustimmung sogar etwas mehr Spaß haben wollen als die Jungen (92 %).

Im internationalen Vergleich zeigt sich nochmals, dass die Jugendliche in der EmK den KU mit hohen Erwartungen beginnen.

Ein Wert sticht dabei besonders hervor: Die methodistischen Teilnehmenden haben ein hohes Interesse daran, dass ihre Glaubensfragen im KU vorkommen. Bei weiblichen Heranwachsenden ist dieses Interesse mit 73 % Ja-Anteil nochmals deutlich stärker als bei Jungen (63 %), doch auch diese liegen deutlich über dem internationalen Durchschnitt. Außerdem kreuzen Jugendliche, die nicht sicher sind, was sie glauben sollen, bei CK11 ebenfalls etwas positiver an als andere ($r_{KE05/KK11} = -0.10^*$).

Abbildung 9: Erwartungen an den Verlauf des Kirchlichen Unterrichts (t_1) im internationalen Vergleich

N = 25818/9939/737 (CK04); N = 25886/9963/744 (CK05); N = 25709/9881/732 (CK11).
 Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

1.4 Erfahrungen

Es ist sehr erfreulich, dass ein Großteil der Jugendlichen mit dem KU gute Erfahrungen macht. Tabelle 6 zeigt, dass 81 % der Teilnehmenden am Ende der KU-Zeit ein positives Fazit ziehen. Besonders zufrieden sind die Jugendlichen mit ihrem kirchlichen »Personal«. 84 % der Teilnehmenden sind mit den Hauptverantwortlichen (in der Regel Pastorinnen und Pastoren) zufrieden, bei den weiteren Mitarbeitenden liegt die Zufriedenheit bei immer noch hohen 80 %. Angesichts dieser Ergebnisse ist es sicherlich nicht übertrieben, den KU in der EmK als ein Erfolgsmodell in der Arbeit mit Jugendlichen zu bezeichnen.

Tabelle 6: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der KU-Zeit

Wie zufrieden bist Du mit ...	M	SD	TZ
KN03: den Themen in der KU-Zeit	5.12	1.26	72%
KN20: den Arbeitsformen (z. B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeit usw.)	5.04	1.38	67%
KN07: Pastor/in, KU-Hauptverantwortliche/r	5.89	1.43	84%
KN08: anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	5.57	1.53	80%
KN10: den Gottesdiensten	5.14	1.42	74%
KN14: Musik/Lieder/Singen	5.11	1.68	67%
KN11: Freizeiten/Seminare/Camps	5.60	1.63	78%
KN01: der KU-Zeit insgesamt	5.49	1.30	81%

N = 557–619; KN08: N = 364; Skala: 1 = ganz unzufrieden; 7 = total zufrieden; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

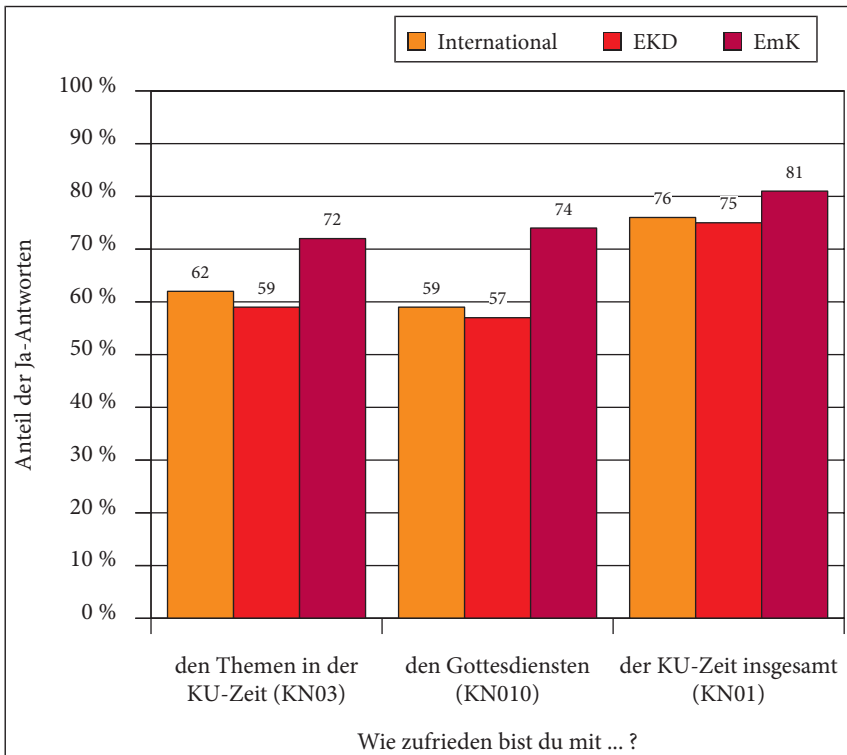
Am unteren Ende der Skala, aber mit noch immer respektablem Wert, finden sich die erlebten Arbeitsformen und das Musizieren im KU mit jeweils 67 %. Im Blick auf die *Arbeitsformen* wird später noch zu fragen sein, ob Gruppen, in denen vermehrt kreative und aktivierende Methoden zur Anwendung kommen, hier bessere Ergebnisse haben (s. S. 153 ff.). Wie Abbildung 10 zeigt, ist die Zufriedenheit mit dem KU auch im internationalen Vergleich hoch.

Dabei lässt sich beobachten, dass es vor allem bei der Zufriedenheit mit den erlebten Gottesdiensten deutliche Unterschiede gibt. Aus dieser Beobachtung sollten allerdings keine allzu schnellen Schlüsse gezogen werden. Denn es wurde schon gezeigt, dass die religiösen Einstellungen der Eltern stark die Überzeugungen der Jugendlichen prägen (s. S. 34 f.), so dass Jugendliche aus unterschiedlichen religiösen Sozialisationen ein und denselben Gottesdienst ganz unterschiedlich erleben können. Es wäre also falsch, sich vorschnell auf den Ergebnissen der Befragung auszuruhen. Gleichwohl können diese aber im Raum der EmK als Chance begriffen werden, da man die Jugendlichen im KU-Alter mit den angebotenen Gottesdiensten offenbar noch erreichen kann (vgl. V.3, s. S. 244 ff.).

Die zeitliche Belastung der Jugendlichen durch die Schule, aber auch durch verschiedenste Freizeitaktivitäten hat in den zurückliegenden Jahrzehnten kontinuierlich zugenommen, quer durch alle Schularten. Viele Jugendliche, die ein Gymnasium mit verkürzter Schulzeit (»G8«) besuchen, empfinden die Verdichtung von schulischen Leistungsanforderungen besonders stark.

Dennoch wird der KU nur von einem kleinen Anteil der Jugendlichen als größere zusätzliche Belastung empfunden. Nur 17 % empfinden die KU-Zeit als für sie »stressig« (KK10; bei Schülern und Schülerinnen, die das Abitur anstreben,

Abbildung 10: Zufriedenheit im internationalen Vergleich



N = 22375–22765/8922–8991/581–619. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Anteil der positiven Voten = Stufen 5/6/7.

sind es 18 %). Dies deutet daraufhin, dass die Leitenden die Situation der Jugendlichen mehrheitlich gut einschätzen und darauf angemessen eingehen.

Zum Erfolg des KU tragen sicherlich auch die guten zwischenmenschlichen Erfahrungen bei, die Jugendlichen in dieser Zeit machen.

Tabelle 7 stellt diese Erfahrungen zusammen und zeigt, dass gerade für eine kleine Kirche, in der man sich schnell kennenlernen kann, in diesen zwischenmenschlichen Erfahrungen große Chancen liegen können.

Besonders hervorzuheben sind dabei die 82 % der Jugendlichen, die sich in ihrer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt fühlen. Dies ist auch im internationalen Vergleich (KK37: 70 %) ein herausragender Wert, der nur von Schweden (86 %) noch übertroffen wird. Dass dieser Eindruck bei den methodistischen Jugendlichen auch mit den positiven zwischenmenschlichen Erfahrungen im Gottesdienst zusammenhängt ($r_{\text{KK37/KS04}} = 0.34$), dürfte dabei nicht überraschen.

Tabelle 7: Zwischenmenschliche Erfahrungen während der KU-Zeit (t₂)

Item	M	SD	TZ
KB02: Während der KU-Zeit habe ich gute Gemeinschaft in der KU-Gruppe erlebt.	5.80	1.31	85%
KK56: In der KU-Zeit habe ich neue Freundinnen/Freunde gefunden.	5.05	2.04	66%
KK37: Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt bin.	5.82	1.43	82%
KS04: Ich habe nette Leute getroffen (in den Gottesdiensten während der KU-Zeit).	5.75	1.47	80%
KK03: In der KU-Zeit habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden bekommen.	5.10	1.53	69%
KG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pastor oder eine Pastorin wenden.	2.77	1.76	18%

N = 611–620; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

69 % der Heranwachsenden bekommen einen guten persönlichen Kontakt zu den Verantwortlichen für den KU. Allerdings hat dieser Kontakt auch seine Grenzen, wie die Tatsache zeigt, dass lediglich 18 % der Jugendlichen sich bei persönlichen Problemen an einen Pastor bzw. eine Pastorin wenden würden (KG06). Dieser Wert steht möglicherweise im Gegensatz zum seelsorgerlichen Selbstverständnis der Hauptamtlichen, liegt aber voll im internationalen Durchschnitt (KG06: 16 %). Zu beachten ist dabei, dass Pastorinnen und Pastoren zugleich als Repräsentanten und Repräsentantinnen der Erwachsenenwelt und der Institution Kirche angesehen werden, beides Faktoren, die bei den Adolescentinnen und Adolescenten die Akzeptanz Hauptamtlicher als Seelsorgenden eher schmälern. Auf diese Fragezusammenhänge wird an anderer Stelle nochmals eingegangen werden (s. S. 132 f.).

Eine Herausforderung für die Zukunft könnte darin liegen, dass nur 31 % der Jugendlichen den Eindruck haben, die Themen in der KU-Zeit selbst mitbestimmen zu können. Dieser Wert liegt deutlich unter dem internationalen Durchschnitt von 35 % (KK04). Angesichts der vergleichsweise kleinen Gruppengrößen in der EmK, die ein flexibles Reagieren auf die Wünsche der Jugendlichen eigentlich erleichtern sollte, überrascht dieser niedrige Wert durchaus.

Vielleicht liegen die Gründe dafür auch beim Begriff »Kirchlicher Unterricht«, der stärker einen festen Lehrplan, den es einzuhalten gilt, implizieren könnte. Dazu könnte passen, dass nur 20 % der Unterrichtenden der Meinung

sind, dass die Jugendlichen die »Auswahl der Themen selbst mitbestimmt« haben (VB09).

Der Wert zeigt auch, dass der in der Rahmenordnung von 2000 intendierte Perspektivwechsel (s. S. 59 f., 153 f.), den KU von Sicht der Jugendlichen her zu denken, an vielen Stellen noch nicht vollzogen wurde.

Nun kann man sicherlich fragen, ob Jugendliche die Themen mitbestimmen müssen. Dies wird später nochmals zu untersuchen sein (s. S. 121 ff.). Bereits hier sei allerdings angemerkt, dass die Beteiligung an den Themen dazu führen kann, dass die Jugendlichen im KU die EmK als »Mitmachkirche« erleben (vgl. S. 177 f.).

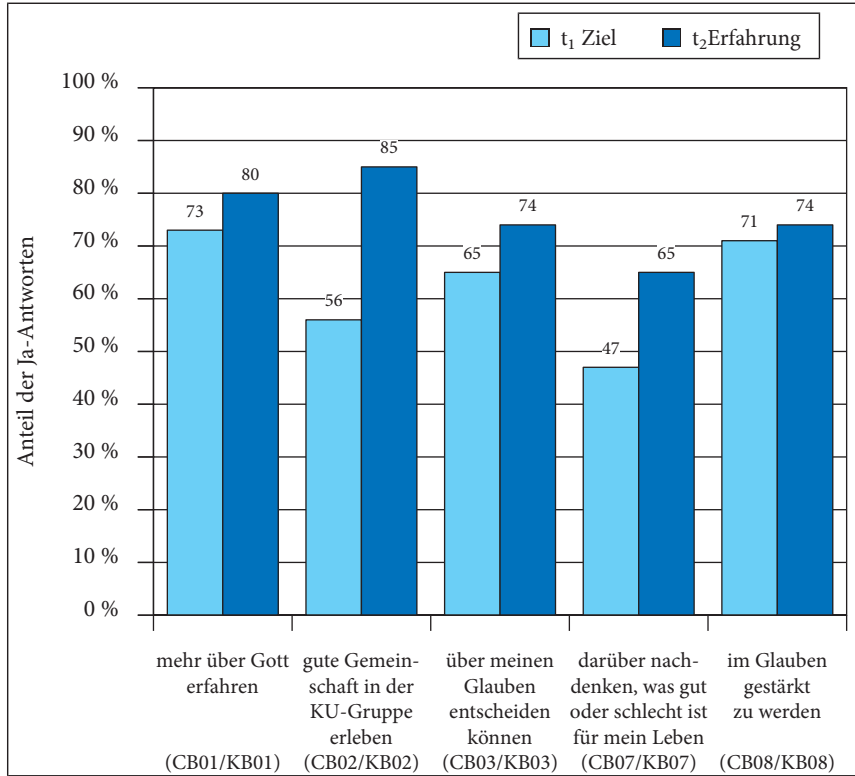
Ebenfalls herausfordernd ist, dass nur wenig mehr als die Hälfte der Jugendlichen das Gefühl haben, dass ihre Glaubensfragen im KU zur Sprache kommen (KK11). Zwar liegt dieser Wert noch deutlich über den internationalen Vergleichsdaten (KK11: 42 %), doch wurde oben gezeigt, dass die Teilnehmenden am KU in der EmK hier auch besonders hohe Erwartungen haben. Herausfordernd ist hierbei auch, dass in t_1 100 % der Mitarbeitenden den Jugendlichen vermitteln wollten, dass ihre Glaubensfragen eine Rolle spielen. Und in t_2 sind immerhin noch 84 % der Mitarbeitenden der Meinung, dass ihnen dies gelungen sei. Wir haben es hier also mit einer sehr unterschiedlichen Wahrnehmung zu tun.

Die Ergebnisse in KK11 korrelieren zudem erkennbar mit der Aussage »wir konnten die Themen selbst mitbestimmen« ($r_{KK04/KK11} = 0.29^{**}$). Die Diskrepanz in der Wahrnehmung und die gerade aufgezeigte Korrelation machen deutlich, dass es eben nicht reicht, ein fertiges Themenraaster anzubieten und dann darauf zu warten, dass die Jugendlichen hier ihre Fragen »eintragen«.

Um hier in Zukunft bessere Werte erzielen zu können, erscheint es erforderlich zu sein, die Themenwünsche der Jugendlichen stärker aufzunehmen. Außerdem könnte es hilfreich sein, bewusst Raum für die Fragen der Jugendlichen (z. B. durch gezielte »Fragestunden«) einzuplanen. Gleichzeitig zeigt die Studie aber auch, dass sich Beziehungsarbeit von Seiten der Leitenden auch im Blick auf diesen Aspekt lohnt. Denn wenn die Jugendlichen das Gefühl haben, zu den Hauptamtlichen einen guten persönlichen Kontakt gefunden zu haben, dann steigt auch ihr Empfinden, dass die eigenen Glaubensfragen zur Sprache kamen ($r_{KK11/KK03} = 0.36$).

Ein weiterer herausfordernder Befund ist, dass 34 % der Jugendlichen das Gefühl haben, dass das, was sie in der KU-Zeit gelernt haben, mit ihrem Alltag »wenig zu tun« hat (KK35).

Hier ist allerdings interessant, dass es, anders als vielleicht erwartet, keinen signifikanten Zusammenhang zwischen KK35 und KK04 (»In der KU-Zeit konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen«) gibt. Im Klartext bedeutet dies: Ob die Jugendlichen das Gefühl haben, dass die KU-

Abbildung 11: Vergleiche zwischen Zielen (t_1) und entsprechenden Erfahrungen der Jugendlichen in t_2 

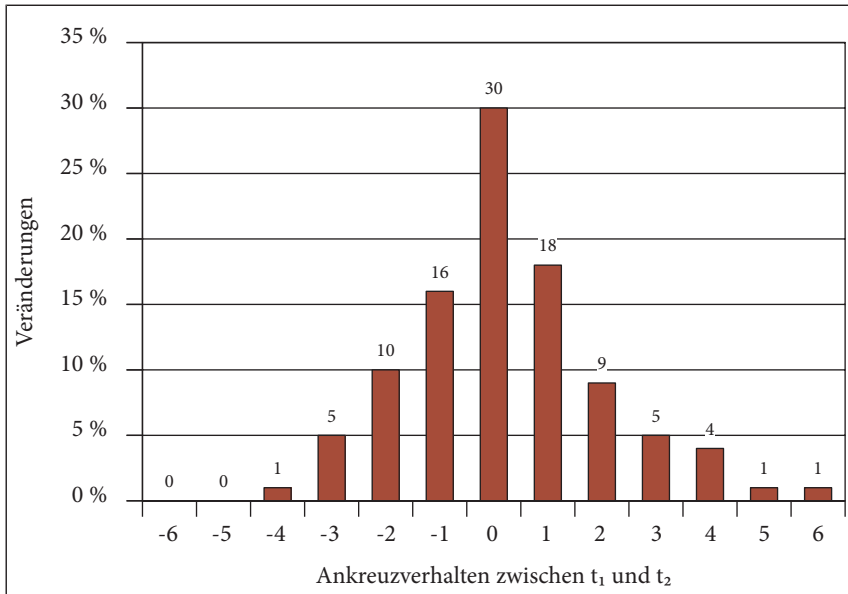
N = 744–749 (t_1); N = 614–620 (t_2); Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

Themen mit ihrem Leben etwas zu tun haben, hängt nicht davon ab, ob sie diese Themen selbst mitbestimmen konnten!

Diese überraschende Beobachtung könnte unter Umständen darauf hinweisen, dass es nicht wenigen Jugendlichen schwer fällt, eine Beziehung zwischen den behandelten christlichen Themen und den Fragen ihres Alltags herzustellen. Sollte diese Vermutung zutreffend sein, so bestünde die Herausforderung darin, die Lebensrelevanz der christlichen Themen stärker zu vermitteln.

Es könnte allerdings auch sein, dass Jugendliche im KU, wenn sie sich Themen wünschen können, vor allem an klassische kirchliche Themen denken und gewissermaßen die Wünsche schon im Voraus filtern. In diesem Fall bestünde dann die Herausforderung, die Jugendlichen zu ermutigen, wirklich darüber nachzudenken, welche Fragen sie in ihrem Alltag beschäftigen.

Abbildung 12: Veränderung zwischen Ziel und Erfahrung bei CB01/KB01: »mehr über Gott und den Glauben erfahren« (CB01_DIFF)

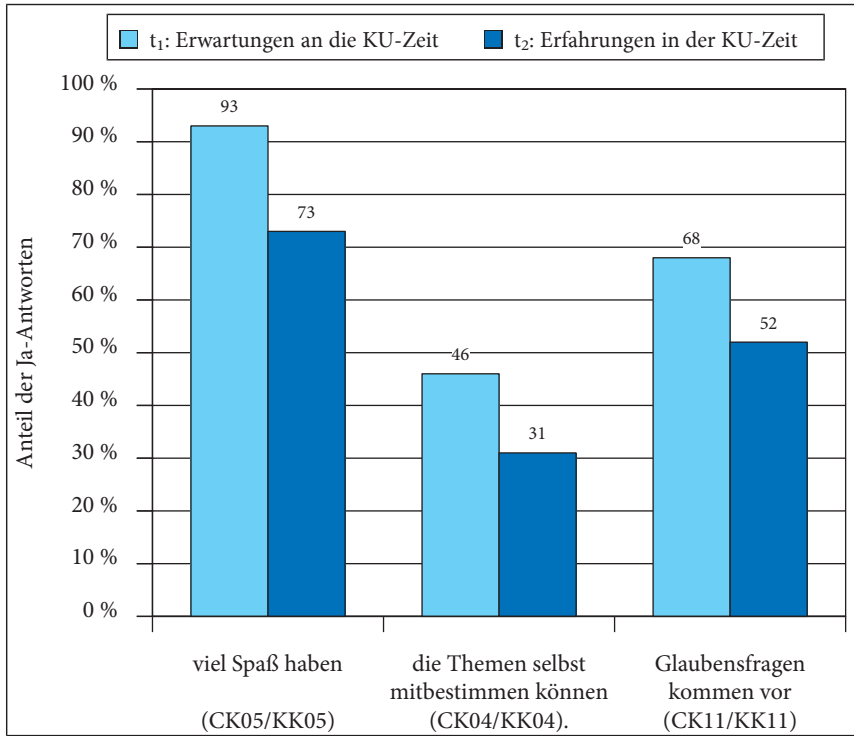


$N = 515$; Mittlere Differenz CB01_DIFF in Abhängigkeit vom Startwert bei CB01. Lesehilfe: 30% der Jugendlichen kreuzen bei CB01 und KB01 die gleiche Stufe an. 18% kreuzen in t_2 eine Stufe höher an als in t_1 (also zum Beispiel Stufe 5 statt Stufe 4).

In der Befragung wurde, korrespondierend zu den Zielen (t_1), auch nach den Erfahrungen am Ende der KU-Zeit gefragt (t_2). Abbildung 11 bietet hierzu eine Übersicht.

Die Befunde zeigen, dass im Schnitt alle Erwartungen der Jugendlichen am Ende übertroffen werden. Dies ist ein sehr erfreuliches Ergebnis, das hier ausdrücklich gewürdigt werden soll. Gleichzeitig muss aber auch gesagt werden, dass ein Anstieg in der Summe natürlich nicht bedeutet, dass dies für alle Jugendlichen gilt. Dies soll stellvertretend an CB01/KB01 (»mehr über Gott und den Glauben erfahren«) gezeigt werden. Durch den persönlichen anonymen Code, den jeder Fragebogen besitzt, ist es möglich, die Fragebögen von t_1 und t_2 einander zuzuordnen. So kann auf der Individualebene analysiert werden, wie sich das Ankreuzverhalten von t_1 zu t_2 verändert (Abbildung 12).

Obwohl die Erwartung, im KU mehr über Gott und den Glauben zu erfahren, also insgesamt übererfüllt wurde, sind gleichzeitig 32% der Heranwachsenden der Meinung, zu wenig gelernt zu haben. Eine Jugendliche schreibt zum Beispiel bei t_2 , auf die Frage, wie sie den KU gestalten würde (KM16): »Mehr Tiefgang, persönliche Themen durchnehmen, intensiv diskutieren wie:

Abbildung 13: Vergleiche zwischen Ziel (t_1) und Erfahrung (t_2)

N = 732–744 (t_1) N = 613–616 (t_2); Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

Liebe (Mann und Frau), Sexualität, Respekt, andere Religionen, »Wie komm ich zu Gott/Wie lebt man mit Gott«, freudig, offen herzlich, Dinge die ganz persönlich mit mir/mit unserem Leben zu tun haben.« Solche Daten und Stimmen sollen nicht das positive Gesamtergebnis schmälern. Doch sie zeigen zugleich, dass es Jugendliche gibt, die sich vom KU noch mehr erhoffen. Auch ihnen im Sinne einer individuellen Förderung gerecht zu werden, ist sicherlich keine leichte, aber auf jeden Fall lohnende Aufgabe.

Unter allen ansteigenden Werten ist ein Ergebnis besonders hervorzuheben: Bei t_1 hatten vergleichsweise niedrige 56 % die Erwartung, in der KU-Gruppe eine gute Gemeinschaft zu erleben (CB02). Offensichtlich rechnen die Jugendlichen nur bedingt damit, dass hier eine für sie bereichernde Gruppe entstehen könnte. Bei t_2 berichten nun aber 85 %, dass sie eine gute Gemeinschaft erleben konnten. Dies ist in dieser Fragebatterie der höchste Wert. Er deutet darauf hin,

Tabelle 8: Faktoren, die Zustimmung zur Aussage »in der KU-Zeit hatte ich viel Spaß« beeinflussen

	Während der KU-Zeit habe ich gute Gemeinschaft in der KU-Gruppe erlebt (KB02)	in der KU-Zeit habe ich einen guten Kontakt zu den Leitenden erlebt (KK03):	In der KU-Zeit habe ich mehr über Gott und den Glauben gelernt (KB01)	In der KU-Zeit habe ich neue Freunde gefunden (KK56)
In der KU-Zeit hatte ich viel Spaß (KK05)	0.59	0.47	0.39	0.34

N = 606–613; berechnet wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten. Alle Korrelationen sind auf dem 1 %-Niveau signifikant.

dass es durchaus die Chance gibt, dass die Jugendlichen auch nach der KU-Zeit noch Interesse an einer gemeinsamen Gruppe haben können.

Neben all den positiven Ergebnissen im Blick auf die Zufriedenheit der Jugendlichen und ihre zwischenmenschlichen Erfahrungen, gibt es in der KU-Studie aber auch Werte, die Herausforderungen im Blick auf die weitere Gestaltung des KU anzeigen.

Wie Abbildung 13 zeigt, geben 73 % der Jugendlichen am Ende des Unterrichts an, dass sie viel Spaß hatten. Dieser Wert ist sicherlich alles andere als enttäuschend. Doch liegt er 20 Prozentpunkte unter den in t_1 genannten Erwartungen. Des weiteren geben in t_2 31 % an, dass sie sich am liebsten einsegnen lassen würden, ohne vorher die KU-Zeit mitzumachen (KK41). Betrachtet man nun, wer diese 31 % sind, die lieber die KU-Zeit ausgelassen hätten, so erkennt man, dass diese Antwort am stärksten mit der Erfahrung »viel Spaß zu haben« korreliert ($r_{KK41/KK05} = -0.46^{**}$). Der erlebte Spaß entscheidet also wesentlich darüber, ob man die KU-Zeit nochmals machen würde oder nicht.

Doch was bedeutet in diesem Zusammenhang »Spaß haben«? Und wann werden die Erwartungen der Jugendlichen erfüllt?

Hier zeigt Tabelle 8, dass das Empfinden von Spaß am stärksten vom Gruppengefühl beeinflusst wird. Weitere Größen, die dieses Empfinden beeinflussen, sind zum einen der persönliche Kontakt zu den Unterrichtenden und die Erfahrung, neue Freunde gefunden zu haben.

Im Blick auf die gefühlten Lernerfolge kann man fragen, welcher Wert hier welchen maßgeblich beeinflusst. Hatten die Jugendlichen mehr Spaß, weil sie das Gefühl hatten, mehr gelernt zu haben? Oder, was wahrscheinlicher scheint, hatten sie das Empfinden, mehr gelernt zu haben, weil sie dabei Spaß hatten?

Doch diese Korrelation macht deutlich, dass die Jugendlichen Spaß nicht mit sinnfreiem »fun« oder »action« gleichsetzen. Jugendliche haben dann Spaß,

wenn sie sich in ihrer Gruppe wohlfühlen und das Gefühl haben, ihre Zeit sinnvoll zu verbringen. Damit sind das Empfinden von Spaß und das Erzielen von Lernerfolgen natürlich auch keine Gegensätze, sondern sich gegenseitig begünstigende Faktoren.

1.5 Zufriedenheitsaspekte

Welche Einzelaspekte sind für die Zufriedenheit mit der KU-Zeit im Ganzen besonders wichtig?

Auf diese Frage kann eine multiple Regressionsanalyse wertvolle Hinweise liefern. Dabei wird unterstellt, dass die Gesamtzufriedenheit eines Jugendlichen mit dem KU (KN01) sich als Summe der in Tabelle 9 genannten Faktoren ergibt. Mit Hilfe der Höhe des standardisierten Beta-Koeffizienten lässt sich dann aufzeigen, welcher Faktor auf das Ergebnis, statistisch betrachtet, den höchsten Einfluss hat. Einschränkend muss allerdings gesagt werden, dass

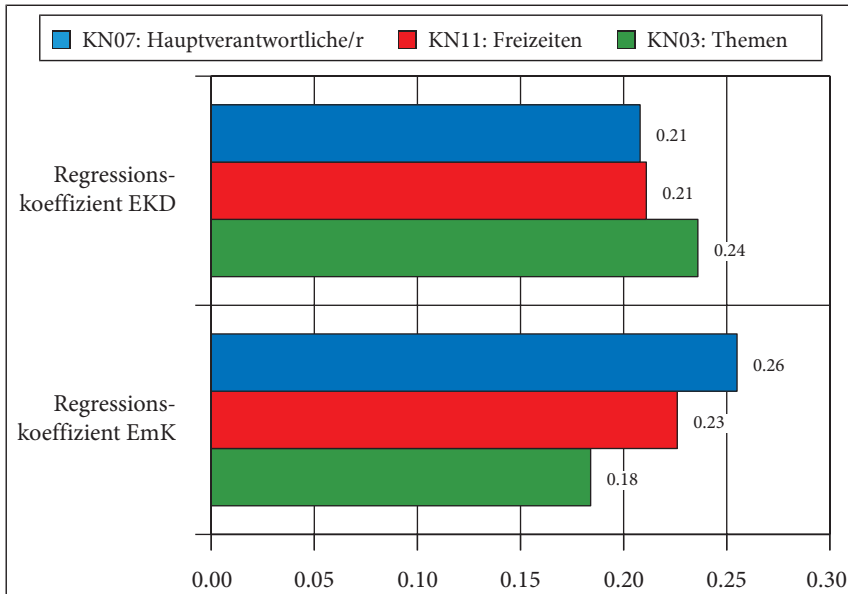
Tabelle 9: Regressionsanalyse der Gesamtzufriedenheit (KN01: KU-Zeit insgesamt) auf der Basis der einzelnen Zufriedenheits-Aspekte (t_2)

Zufriedenheitsaspekt	Standard. Beta-Koeffi- zient	t-Statistik	Signifikanz
KN07: Pastor/in/KU-Hauptverantwortliche/r	0.28	7.64	0.000
KN11: Freizeiten/Seminare/Camps	0.22	7.09	0.000
KN03: den Themen in der KU-Zeit	0.21	5.14	0.000
KN10: den Gottesdiensten	0.14	3.87	0.000
KN14: Musik/Lieder/Singen	0.12	3.61	0.000
KN20: den Arbeitsformen (z. B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeit usw.)	0.10	2.52	0.012
(Konstante)		0.80	0.427

$N = 478$; F-Statistik = 140.81 (signifikant auf dem 1 %-Niveau), $R^2 = 0.64$.

Methode: Schrittweise Regression. Lesehilfe: Dokumentiert werden die Einflüsse der einzelnen Aspekte der Zufriedenheit mit der KU-Zeit auf die Gesamtzufriedenheit mit der KU-Zeit. Die Einflussfaktoren gehen schrittweise in die Regression ein. Im ersten Schritt wird die Regression nur mit dem ersten Einflussfaktor (hier: KN07) berechnet, im zweiten Schritt zusätzlich mit dem zweiten (KN11), im dritten mit dem ersten bis dritten Faktor usw. Bei jedem Schritt wird jener Einflussfaktor in die Regression einbezogen, der im Vergleich zu den anderen Faktoren die meiste Varianz der abhängigen Variablen erklärt. Tragen Einflussfaktoren hingegen nicht ausreichend zusätzliche Informationen bei, werden sie nicht ins Modell aufgenommen.

Abbildung 14: Die drei bedeutendsten Faktoren für die Gesamtzufriedenheit mit der KU/ Konfi-Zeit (KN01) im Vergleich zwischen EKD und EmK



N = 7825 (EKD); N = 479 (EmK). Dargestellt sind die Beta-Koeffizienten aus einer Regressionsanalyse mit KN01 als abhängiger Variable und KN03, KN07 und KN11 als unabhängige Variablen bzw. Prädiktoren. Bitte beachten Sie, dass hier nicht alle Faktoren einbezogen werden konnten. Deshalb unterscheiden sich die Ergebnisse der EKD von den in Schweitzer 2015a, S. 155 abgedruckten Werten.

durch dieses Modell eine mögliche Kausalität zwar als wahrscheinlich aufgezeigt, diese Kausalität aber nicht bewiesen werden kann.

Blickt man nun auf Tabelle 9 so zeigt sich die große Bedeutung der Hauptverantwortlichen für die Zufriedenheit der Jugendlichen mit dem KU, gefolgt von den Freizeiten und den Themen in der KU-Zeit. Dagegen spielen Gottesdienste, die Musik im KU und die Arbeitsformen eine eher geringere Rolle für die Zufriedenheit.

Welche Beziehung die Jugendlichen zu den Unterrichtenden haben, ist also ein ganz wichtiger Faktor. Dies bedeutet für die Unterrichtenden in der EmK zunächst einmal eine große Chance. Denn sie können mit ihrer Person offenbar manche Unzufriedenheit und manche enttäuschte Erwartung wieder ausgleichen. Dass dies in der Praxis auch geschieht, veranschaulicht die Tatsache, dass bei den Freitextantworten in t_2 »unaufgefordert« und fast ausschließlich positiv vom Pastor/von der Pastorin gesprochen wird. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, welche Verantwortung die Unterrichtenden im KU haben und wie wich-

tig es ist, dass sie sich um eine gute Beziehung zu den Jugendlichen bemühen. In diesem Zusammenhang lässt sich fragen, ob es ein guter Wert ist, wenn 77 % der Unterrichtenden sagen, dass sie während der KU-Zeit mindestens einmal persönlich mit jedem Jugendlichen gesprochen haben.

Vergleicht man nun zwischen EmK und EKD die drei wichtigsten Faktoren für die Gesamtzufriedenheit, so zeigt sich einerseits, dass manche Faktoren die Zufriedenheit in beiden Kirchen gleichermaßen beeinflussen, andererseits zeigen sich aber auch interessante Verschiebungen (Abbildung 14). In der EKD haben beispielsweise nicht die Unterrichtenden, sondern die Themen die größte Bedeutung hinsichtlich der Zufriedenheit der Jugendlichen mit der Konfirmandenarbeit. Die Beta-Koeffizienten (Regressions-Koeffizienten) lassen dabei die Bedeutung des jeweiligen Items für die Zufriedenheit erkennen.

Nicht übersehen werden sollte aber auch die große Bedeutung der Themen für die KU-Zeit, die sich sowohl in der EmK als auch in der EKD zeigt. Auch deshalb lohnt es sich sehr sorgfältig und im Dialog mit den Jugendlichen die Themen der KU-Zeit auszuwählen und deren Lebensrelevanz für die Jugendlichen immer wieder aufzuzeigen.

1.6 Inhaltsanalytische Auswertung der Freitextantworten

Zu allen drei Befragungszeitpunkten der Gesamtstudie (t_1 , t_2 und t_3) hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, in Freitextantworten ihre persönliche Meinung kund zu tun.

In diesem Kapitel sollen nun die Freitextantworten von Jugendlichen aus den ersten beiden Befragungen (t_1 , t_2) analysiert werden. Insgesamt konnten 951 Freitextantworten gesammelt und ausgewertet werden.

Die Freitextantworten aus der ersten Befragung (t_1)

In t_1 lautete die Formulierung »Was ich noch sagen möchte« (CM16). Damit wurde die Aussagerichtung für die Jugendlichen bewusst offen gelassen, um erfahren zu können, was bei den Jugendlichen bei freier Assoziation »oben auf liegt«. Diese Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung nutzten in t_1 128 Jugendliche. Fünf Stimmen sollen zunächst unkommentiert zu Wort kommen:

»Ich finde es gut, dass die Kirche KU-Unterricht anbietet, der sehr abwechslungsreich gestaltet ist.« (m)

»Ich habe manchmal nicht so viel Ahnung vom Gottesdienst und kann mir einiges nicht so gut vorstellen, vor allem, dass Gott die Welt erschaffen haben soll.« (w)

»Was meint die Kirche bzw. Gott zu ›Sex vor der Ehe‹, Sexualität allgemein, alles zu Beziehungen mit dem anderen Geschlecht, zu Liebe, Tod, Ewiges Leben, Bekehrung (persönlich) s. gründlich ansprechen!« (w)

»Ich finde es toll, dass es KU überhaupt gibt und dass man über seinen Glauben selber entscheiden darf.« (w)

»Es sollte mehr junge Leute in der EmK geben.« (w)

Die gegebenen Rückmeldungen sind naturgemäß in Form und Inhalt recht unterschiedlich.

Tabelle 10 zeigt, dass sich die meisten Jugendlichen sich direkt zu ihren Erfahrungen im KU äußern.

Tabelle 10: Aussagetendenzen der Freitextantworten der Jugendlichen »Was ich sonst noch sagen wollte.« (t₁; CM 16)

	Erfahrungen mit dem KU	Inhalt/Themen im KU	Singen	Gruppen-dynamik	Aussagen zur EmK	Minder-heiten-situation	Rückmel-dungen zum Fra-gebogen	Aussage zum eigenen Glauben
N	42	14	4	2	17	2	22	9
%	33 %	11 %	3 %	2 %	17 %	2 %	17 %	7 %

Es lagen 128 Freitextantworten vor; Codierung durch die Autoren.

In den Freitextantworten zu Beginn der KU-Zeit werden Erwartungen an den Unterricht deutlich, etwa in den Worten einer Jugendlichen: »Ich bin gespannt, was auf mich zukommt und freue mich auf die nächste Zeit im KU :).« Mehrere Jugendliche wünschen sich, dass »der KU Spaß macht« und dass im KU »Spiele gemacht« werden. Aber auch inhaltliche Erwartungen werden geäußert. Eine Jugendliche formuliert »Ich würde im KU gerne Dinge mit Tiefgang und Sachen zum Nachdenken machen, bei denen man vielleicht auch noch etwas mit auf den Weg bekommt«, eine andere fühlt sich inhaltlich unterfordert: »Ich würde gerne inhaltlich mehr im KU machen!« Einzelne Jugendlichen bekennen sich offen zu ihrer Unsicherheit in Sachen Glauben. So schreibt eine Jugendliche: »Ich bin mir nicht sicher, wie ich an Gott glauben soll oder ob ich das überhaupt kann.« Eine andere sinniert: »Ich gehe jeden Sonntag in die Kinderkirche, habe aber dennoch das Gefühl, dass Gott mir nicht bei Problemen hilft.« Auffällig ist die Beobachtung, dass die stärker inhaltlich ausgerichteten Freitextantworten ganz überwiegend von weiblichen Jugendlichen stammen.

In den vorliegenden Antworten bestätigt sich die unter Punkt 1.5 beschriebene Beobachtung, dass eine große Mehrheit der Jugendlichen mit dem KU zufrieden ist. Dies gilt bereits für den Befragungszeitpunkt t₁ am Beginn der

KU-Zeit, zu dem sich 31 der 42 Jugendlichen sich in den Freitextantworten positiv bzw. lobend zum KU äußern. So notiert eine Jugendliche: »*KU und Kirche ist toll, nur manche Predigten sind langweilig.*« Ein Junge schreibt: »*Ich finde KU fett, voll cool*«, ein Mädchen konstatiert: »*In meiner KU-Zeit hab ich schon viel Tolles gesehen.*«

Die Bedeutung der Gemeinschaft im KU heben die folgenden Aussagen zweier Mädchen hervor. Eine sagt: »*Ich finde den Kirchlichen Unterricht super, weil alle sehr nett sind und dass wir auch Spiele spielen*«, während die andere meint: »*Der KU ist spannend, manchmal etwas eintönig. Es macht Spaß herzukommen auch wegen der Gemeinschaft mit den anderen KU'lern.*«

Lediglich elf Jugendliche berichten von negativen Erfahrungen. Stellvertretend für sie steht folgende Aussage eines Mädchens: »*Der Unterricht ist sehr langweilig, und mir passt es nicht, dass wir auf Ausflüge usw. gezwungen werden.*« Ein Junge äußert sich kritisch zu den Lehrinhalten: »*Der KU ist viel zu traditionell. Es könnten jugendlichere Themen drankommen.*«

Daneben gibt es auch Äußerungen, die nahelegen, dass der KU und die Gottesdienste in der Gemeinde recht ambivalent erlebt werden können, wie ein Mädchen schreibt: »*Ich finde, dass der KU-Unterricht sehr spannend sein kann, aber auch sehr langweilig. Den Gottesdienst bei mir in der Gemeinde finde ich nicht sehr interessant. Ich finde es doof, dass man Pflichttermine hat und dass die Kirche früh anfängt.*«

Zur Kirche im Allgemeinen und der Evangelisch-methodistischen Kirche im Besonderen schreiben 17 Jugendliche etwas. Auch hier äußert sich die Mehrheit (9) positiv. Eine Jugendliche schreibt: »*Die Kirche gibt mir Kraft und Mut und schenkt mir Gemeinschaft.*« Ein Junge notiert: »*Ich finde es wichtig, dass jeder in der Gemeinde mitbestimmen darf und jeder die Möglichkeit hat sich einzubringen.*«

Einige Heranwachsende äußern sich auch direkt zur EmK. Die Spannweite reicht dabei von einer gewissen Zufriedenheit: »*Eigentlich bin ich ganz zufrieden in unserer Gemeinde und im KU*« (w) bis hin zur Begeisterung: »*Ich bin stolz in der EmK zu sein*« (m). Deutlich wird in den genannten Beispielen, dass die Kirche vornehmlich in Gestalt der jeweiligen Ortsgemeinde wahrgenommen wird: »*Ich finde es toll, ein Mitglied unserer Gemeinde zu sein. Hier fühlt man sich aufgenommen.*« Als Begründung, warum es ihm in der EmK gefällt, nennt ein Jugendlicher: »*Die EmK ist die einzige Gemeinde, die nicht sehr streng gläubig ist.*«

Daneben gibt es aber auch einige wenige Jugendliche, die sich negativ äußern. Eine Jugendliche schreibt: »*... für die Jugendarbeit müsste mehr getan werden und die alten Leute müssten sich mit neuen Methoden auseinandersetzen*«, eine andere fordert mehr Alltagsbezug im KU: »*Ich finde der KU sollte mehr über Sachen reden, die z. B. in der Schule passieren.*«

Lediglich drei Jugendliche notieren, dass sie lieber in einer anderen Gemeinde oder Kirche wären. In einem späteren Kapitel (V.2, s. S. 221 f.) wird gezeigt werden, dass rund ein Drittel der Jugendlichen ihre Mühe damit haben, dass sie in einer kleinen Kirche sind, die viele nicht kennen. Das Bewusstsein, einer Minderheits-Kirche anzugehören, führt allerdings offensichtlich nur bei sehr wenigen zu dem Wunsch, in eine andere Kirche oder Gemeinde zu gehen. Einer, der diesen Wunsch hat, schreibt: *»Ich habe hier keine wirklichen Freunde. Die sind alle in meiner Klasse und die werden in der evangelisch-lutherischen Kirche konfirmiert.«* Diese Stimme sagt allerdings wenig über den KU an sich aus. Sie unterstreicht indes einmal mehr die Bedeutung von Sozialkontakten unter Gleichaltrigen (peergroup) für eine gute Erfahrung im KU.

22 Jugendliche äußerten sich zur Befragung bzw. zu den eingesetzten Fragebögen. Auch hier liegen die Meinungen weit auseinander, wobei sich positive und negative Aussagen in etwa die Waage halten. Kritisch wird angemerkt: *»Ich finde, dass solche Fragebögen unnötig sind, weil man seine Meinung und seinen Glauben für sich behalten sollte.«* Affirmativ ist zu lesen: *»Ich finde es gut, dass solche Umfragen gemacht werden und man seine freie Meinung sagen kann. Dass alles anonym gemacht wird, finde ich ebenfalls gut, da manche sich sonst vielleicht nicht trauen, etwas Negatives zur Kirche/dem Glauben zu sagen.«*

Einige Jugendliche kritisieren die Länge des Fragebogens. Eine generelle Ablehnung zeigt die Aussage *»Ich hasse Fragebögen.«* Vereinzelt kommt auch Wertschätzung zum Ausdruck: *»Danke, dass ihr so 'was macht. Cooler Bogen«* oder *»Ich finde, dass das mit dem Fragebogen eine gute Idee ist! Ich freue mich schon auf die nächsten zwei!«*

Die Freitextantworten aus der zweiten Befragung (t₂)

In t₂ wurden die Jugendlichen gefragt, wie sie den KU gestalten würden, wenn sie Pastor oder Pastorin wären (KM16). Hier kam es zu 448 Rückmeldungen von Jugendlichen. Einige wenige Jugendliche beantworteten die Frage damit, dass sie nicht Pastor werden möchten. Doch der Großteil der Antworten zeigt, dass die Jugendlichen sich zu Gestaltungsvorschlägen motivieren ließen. Auch hier zunächst einige Stimmen von Jugendlichen:

»Ich würde die KU-Zeit locker für die Schüler gestalten, denn manchmal wirkt die Unterrichtszeit und gesamte Zeit ein bisschen langweilig.« (m)

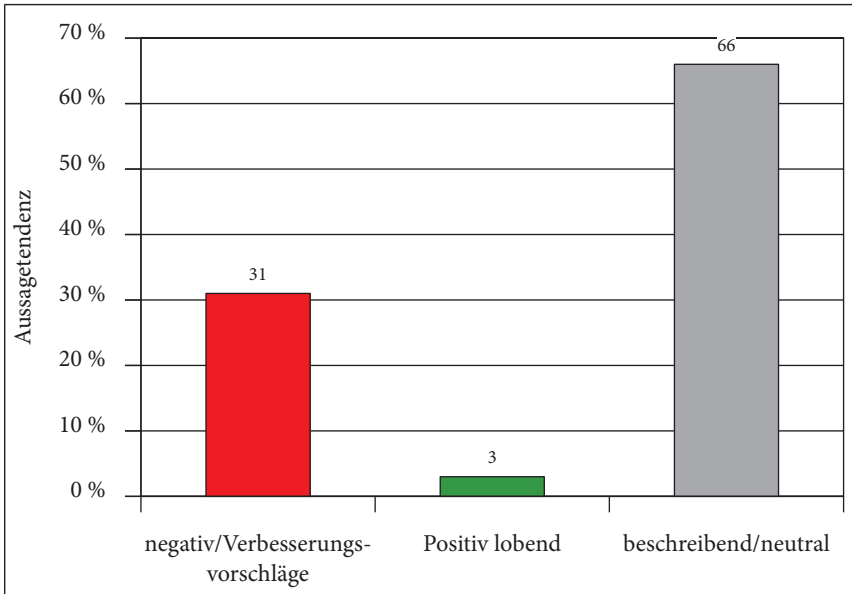
»Mehr Freizeitaktivitäten und weniger Hausaufgaben.« (m)

»Ich würde die einzelnen Unterrichtsstunden richtig aufregend machen. Und versuchen alle Themen auf dem Niveau der Jugendlichen zu vermitteln.« (w)

»Ich würde den Unterricht locker gestalten und würde keinen zwingen, an diesen Glauben zu glauben.« (w)

Naturgemäß machen viele Jugendliche auf die Frage, wie sie den KU gestalten würden, Angaben zur bevorzugten Methodik. Eine solche Häufung allein kann also noch nicht als Hinweis darauf gewertet werden, dass in diesem Bereich ein großer Reformbedarf besteht. Dies gilt umso mehr, als Abbildung 15 zeigt, dass die Aussagetendenz in mehr als zwei Drittel der Fälle positiv bzw. neutral oder beschreibend ist.

Abbildung 15: Aussagetendenz bei den Äußerungen zur Methodik im Kirchlichen Unterricht



Ausgewertet wurden 178 Freitextantworten. Die Codierung erfolgte durch die Autoren.

Von sehr vielen Jugendlichen werden ebenfalls Äußerungen zur Lernatmosphäre gemacht. Auch hier zeigt sich, dass nur ein Fünftel mit der erlebten Atmosphäre unzufrieden ist. 13 Jugendliche betonten in ihren Statements, dass sie sich den KU »nicht langweilig« wünschen. Eine der Jugendlichen hat schon sehr konkrete Vorstellungen, wie sich eine angenehme Lernatmosphäre gestalten ließe. Sie schreibt: »Ich würde zu einigen Themen kleine Spiele mit den Jugendlichen machen, viel singen und den KU-Unterricht in einer schönen Atmosphäre machen, z. B. mit Keksen und im Sommer draußen an einem Tisch. Diese Sachen treffen teilweise auf meinen erlebten KU-Unterricht zu.«

An dieser Stelle lohnt es sich, etwas genauer hinzuschauen. In vielen Kommentaren finden sich Begriffe, wie sie in der folgenden Aussage gebündelt zu finden sind: »freundlich, hell, lustig, interessant«. Besonders fällt in den Kom-

mentaren die Häufung des Wortes »interessant« auf, das in 60 Statements vorkommt und damit nach dem »Spaß« (69 Nennungen) den zweiten Platz bei den Rückmeldungen einnimmt. Damit zeigt sich erneut, dass die Jugendlichen eine hohe Lernmotivation mitbringen und einen KU erwarten, der so gestaltet ist, dass er sie anspricht und sie für sich etwas mitnehmen können. Ein Jugendlicher bringt seinen Wunsch auf die Kurzformel: »interessant und sinnvoll«. Eine Mitschülerin schreibt: *»Interessant ;) so dass man sich wohl fühlt und man Fragen stellen kann, egal welche.«*

Schon in II.1.3 (s. S. 78 ff.) wurde gezeigt, dass die Jugendlichen mit Spaß lernen möchten. Wie wichtig ihnen diese Kombination aus Inhalt und Spaß ist, zeigen auch viele Wortmeldungen aus den t₂-Freitextantworten eindrücklich. So schreibt eine weibliche KU-Teilnehmerin auf die Frage, wie sie den KU gestalten würde: *»Mit viel Musik, Spaß, aber auch ernsten Themen und Gebeten, wo dann alle ruhig sein müssen. Außerdem würde ich auch über andere Religionen erzählen, damit sich jeder eine eigene Meinung bilden kann.«* Eine andere Jugendliche notiert: *»Ich würde den Kindern etwas über den Glauben erzählen, aber in einer lustigen aber doch ernsten Art.«*

Solche Äußerungen zeigen, dass Jugendliche, die davon reden, dass der KU »lustig(er)« (42 Nennungen), »spaßig« (15 Nennungen) »witzig« (6 Nennungen) sein soll, nicht in dem Sinne missverstanden werden dürfen, als ob es ihnen vordergründig um eine Art »Spaßkultur« im KU ginge. Eher dürften diese Äußerungen so zu verstehen sein, dass sich die Jugendlichen für den KU eine positive, heitere und humorvolle Grundstimmung wünschen – was nun aber nicht ausschließt, dass es im KU um gewichtige Themen gehen darf und soll. Vielleicht kann man diese Erwartung mit Hanns-Dieter Hüsch so auf den Punkt bringen: »das Schwere leicht gesagt«. Die Jugendlichen wünschen sich, dass Unterrichtende *»versuchen alle Themen auf dem Niveau der Jugendlichen zu vermitteln«*, wie ein Mädchen sagt, im Idealfall *»witzig, interessant, spannend«*, wie eine andere Jugendliche notiert. Ein Junge meint: *»Ich würde ihn kindgerecht mit viel Freude und Zusammenarbeit gestalten.«* In diesem Zusammenhang wird auch ein ausdrücklicher Alltagsbezug des KU gewünscht, wie eine Jugendliche meint: *»Interessante Themen, die auch etwas mit dem Alltag zu tun haben«*. 21 Mal findet sich in den Statements der Jugendlichen das Wort »modern(er)«, öfters mit Bezug auf das im KU zum Einsatz kommende Liedgut, häufiger aber im Hinblick auf den KU insgesamt. In solchen Statements kommt der Wunsch der Jugendlichen nach einem für sie erkennbaren Gegenwartsbezug des KU zum Ausdruck, und zwar sowohl inhaltlich wie formal.

In 20 Nennungen wird der Wunsch nach Ausflügen geäußert. Elf Jugendliche schlagen vor, im KU öfter mal etwas *»draußen«* zu machen. Dieses Anliegen kann damit zusammenhängen, dass Schülerinnen und Schüler heute viel Zeit in geschlossenen Räumen verbringen. Daher ist der Wunsch eines Jungen

verständlich: *»Mit vielen interessanten Freizeiten. Möglichst viel Sportliches und Aktivitäten einbauen.«*

Deutlich wird auch der Wunsch nach (mehr) Mitbestimmung im KU, der von insgesamt 21 Jugendlichen geäußert wird. Eine Jugendliche notiert: *»Ich würde viel Spaß reinbringen & ich würde auch immer etwas machen, das die Kinder/Jugendlichen wollen oder auch vorgeschlagen haben. Ich würde auch viel mit der Bibel & mit Musik machen. Aber auf keinen Fall auswendig lernen!«* Ein Mitschüler schreibt: *»Ich würde meine KU'ler fragen, was sie interessiert und was sie wissen wollen. Dann würde ich die Themen nach Interessen wählen.«* Eine weitere Jugendliche notiert: *»Abwechslung, fragen, was die KU'ler wollen und mehr Themen, viel reden und diskutieren.«* In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, sensibel Fragen und Themen zu entdecken, die für Jugendliche eher mit einem Tabu belegt sind, wie folgende Aussage deutlich macht: *»Eher auf Fragen eingehen, die man sich weniger traut laut zu sagen und die von der älteren Generation als falsch gesehen werden und (versuchen) sie zu beantworten.«*

20 Schüleräußerungen beziehen sich auf das Auswendiglernen von Texten im KU (s. S. 160f.). Sechs von ihnen sind eindeutig negativ wie das Statement *»null auswendig lernen«*, drei davon hingegen ausdrücklich positiv im Sinne von *»Wichtiges auswendig lernen«*. In den übrigen elf Nennungen wird der Sinn des Auswendiglernens anerkannt, aber deutlich der Wunsch in Richtung *»nicht so viel«* geäußert.

Bisher wurde die hohe Lernmotivation der Jugendlichen hervorgehoben, die ganz überwiegend aus den Schülerantworten heraus spricht. Natürlich finden sich auch Aussagen, die auf eine geringere Lernbereitschaft schließen lassen. In acht Äußerungen findet sich das Wort *»chillig«*, das vermuten lässt, dass Jugendliche lieber ohne zu große Anstrengungen den KU absolvieren möchten. Doch auch hier sollte man sich vor vorschnellen Urteilen hüten, denn nicht jeder, der das Wort verwendet, bringt eine geringe Motivation mit, wie folgender Satz eines Jungen zeigt: *»Chillig, mit moderner Musik. Mit spannenden Diskussionen.«*

2. Die Mitarbeitenden

»Ich mache die KU-Arbeit, die ich mag. Es macht mir großen Spaß. Ich empfinde die Arbeit mit 20 Jugendlichen aus ganz unterschiedlichen Kontexten als ein riesengroßes Privileg. Ich liebe die Kinder und mein KU-Team!«

Nicht alle Unterrichtende sind so euphorisch wie die hier abgedruckte Stimme, und nicht überall sind die Voraussetzungen so gut. Doch insgesamt zeigt sich im Blick auf die Mitarbeitenden ein sehr erfreuliches Bild. Es wurde bereits gezeigt (s. S. 88 ff.), dass 84 % der Jugendlichen mit ihren Leiterinnen und Leitern im KU zufrieden sind. Und auch 85 % der Unterrichtenden machen den KU gerne (VM02).

2.1 Wer sind die Mitarbeitenden?

Der KU in der EmK wird in der Regel als Aufgabe der Hauptamtlichen gesehen (Tabelle 11). Von bundesweit 152 Unterrichtenden, die sich an der Studie beteiligt haben, sind 126 Hauptamtliche, davon wiederum sind 117 Pastorinnen und Pastoren (83 % der Unterrichtenden).

Tabelle 11: Überblick über die Mitarbeitenden im Kirchlichen Unterricht (t₁)

	Anzahl	prozentualer Anteil an allen MA	Durchschnittsalter in Jahren	davon Anteil Frauen
Insgesamt	141	100 %	46	32 %
Pastoren/Pastorinnen	109	77 %	49	21 %
Pastoren/Pastorinnen auf Probe	8	6 %	32	63 %
Lokalphastoren/Lokalphastorinnen Jugendreferenten/Jugendreferentinnen und andere	9	6 %	41	89 %
Ehrenamtliche	15	11 %	38	67 %

Blickt man auf die Kirchenzugehörigkeit der Mitarbeitenden, so ist es wenig überraschend, dass fast alle zur EmK gehören. Von den Befragten gaben nur 2 an, nicht zur methodistischen Kirche zu zählen: Eine dieser Personen gehört,

zur Evangelischen Kirche und die andere machte ihr Kreuz bei »sonstigen« Kirchen.

Ähnlich deutlich fällt das Ergebnis im Blick auf die Nationalität aus: 95 % der Unterrichtenden besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit.

Der Frauenanteil bei den Unterrichtenden beträgt ungefähr ein Drittel. Während bei den Ordinierten nur 21 % der Unterrichtenden weiblich ist, sind Frauen in allen anderen Gruppen, die im KU unterrichten, in der Mehrzahl.

Auffällig niedrig ist die Zahl der Ehrenamtlichen, die in den an der Studie beteiligten KU-Gruppen engagiert sind. Insgesamt liegen im Rahmen der Studie lediglich 15 Fragebögen von Ehrenamtlichen vor. Da es sich bei der EmK-Studie um eine Vollbefragung handelt, kann davon ausgegangen werden, dass die tatsächliche Zahl der Ehrenamtlichen im KU nur geringfügig höher liegt.

Dazu passt, dass in t_2 nur jede/r 10. Hauptverantwortliche angab, dass bei ihnen häufig ehrenamtliche Mitarbeitende dabei waren (VN 14). Weitere 10 % sagen, dass dies zumindest manchmal der Fall war.

Damit weicht die Evangelisch-methodistische Kirche im internationalen Vergleich deutlich ab. Denn der Anteil der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beträgt international 54 % und in der EKD sogar 56 %, und 49 % der Hauptamtlichen in der internationalen Studie gaben an, dass Ehrenamtliche häufig mit dabei waren (EKD: 55 %; VN14).

Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch, dass in der EmK praktisch keine jugendlichen Teamer eingesetzt werden. Der Anteil der Mitarbeitenden, die 21 Jahre oder jünger sind, liegt in der EmK gerademal bei 3 %. Auch hier hebt sich die EmK von den anderen beteiligten Kirchen der internationalen Studie deutlich ab und es deutet manches darauf hin, dass dadurch in der EmK eine große Chance vergeben wird. (s. S. 100 ff.).

Wie schon oben erwähnt, sehen die Hauptamtlichen den KU als eine der vorrangigen Aufgabe ihres Dienstes an und machen ihn in der Regel auch gerne. Nur 8 % der Unterrichtenden würde den KU lieber an jemand anders abgeben. Zu diesem positiven Bild trägt sicherlich auch bei, dass sich die Unterrichtenden in der Regel für diese Aufgabe als kompetent ansehen. 90 % sind der Meinung, dass ihr theologisches Wissen für diese Aufgabe ausreichend ist. In pädagogischer Hinsicht halten sich immerhin noch 79 % für kompetent genug. Angesichts der Tatsache, dass die pädagogische Ausbildung häufig deutlich weniger intensiv ist als die theologische, ist dies sicherlich kein schlechter Wert. Andererseits bedeutet er aber auch, dass jede/r Fünfte an dieser Stelle noch Nachholbedarf sieht. International sind die Werte hier mit 81 % (davon EKD: 82 %; WE09) vergleichbar.

Drei Viertel der Unterrichtenden geben an, die verbindlichen Vorgaben der Kirchenordnung der EmK (VLO 2012) zum KU zu kennen. 63 % sind der Meinung, dass die Rahmenordnungen und Richtlinien für sie hilfreich sind. Ange-

Tabelle 12: Stellungnahmen der Unterrichtenden in t₁

Inwiefern treffen die folgenden Aussagen zu?	M	SD	TZ
WE01: Ich kenne die verbindlichen Vorgaben für KU (Ordnungen für den Kirchlichen Unterricht, VLO).	5.22	1.74	75 %
WE06: Ich wäre froh, wenn ich die Arbeit im Kirchlichen Unterricht abgeben könnte.	2.30	1.47	8 %
WE07: Als Mitarbeiter/in möchte ich für Jüngere ein Vorbild sein.	5.98	0.99	89 %
WE08: Mir persönlich ist der Glaube an Gott wichtig.	6.83	0.58	99 %
WE09: Meine pädagogische Kompetenz für die Arbeit im KU halte ich für gut.	5.30	1.23	79 %
WE10: Meine theologische Kompetenz für die Arbeit im KU halte ich für gut.	6.01	0.97	90 %
WE11: Die Rahmenordnungen und Richtlinien für den KU sind für mich hilfreich.	4.57	1.56	63 %

N = 132–135; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

sichts der Tatsache, dass die Rahmenordnung sehr knapp gefasst ist und viele Spielräume lässt, wäre interessant zu wissen, ob diese 37 %, die die Rahmenordnung als nicht oder nur eingeschränkt hilfreich empfinden, sich mehr oder aber weniger Vorgaben wünschen.

Insgesamt kann man sagen, dass der KU bei den unterrichtenden Pastorinnen und Pastoren einen hohen Stellenwert genießt. In t₂ wurden die Hauptamtliche gebeten, auf einer Skala von 1 (nicht wichtig) bis 7 (sehr wichtig) die Bedeutsamkeit verschiedener Arbeitsfelder in ihrem Dienst zu bewerten. Der KU kam hier mit einem Mittelwert von 5.32 auf Platz drei, hinter der Gottesdienstvorbereitung (M = 6.61) und der Seelsorge (M = 5.88), aber vor diakonischen Aufgaben (M = 4.34) und der Seniorenarbeit (M = 4.25) (VR25–VR32). Der KU wird demnach als Kernaufgabe des pastoralen Dienstes wahrgenommen und praktiziert.

Fragt man nach den Gründen für diese Sicht, so kann festgehalten werden, dass der KU in der EmK traditionell Sache des Pastors / der Pastorin war. Der KU wurde als selbstverständlicher Teil des Dienstauftrags der Verkündigung und Seelsorge aufgefasst und im Rahmen der Ausbildung für den pastoralen Dienst wurde man durch spezielle Lehrfächer wie »Katechetik« darauf vorbereitet.

Gleichzeitig zeigt die Revision der Kirchenordnung in den 1990er Jahren eine Öffnung hinsichtlich der Leitungsverantwortung des KU. In »Lehre, Verfassung und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutsch-

land« hieß es: »Der Kirchliche Unterricht wird im Auftrag der Kirche durch den Pastor/die Pastorin *oder durch eine andere entsprechend ausgebildete Person* erteilt, die Glied der EmK ist. Ziel des kirchlichen Unterrichts ist es, die Kinder mit der Grundlage des christlichen Glaubens bekanntzumachen, sie zu einer Entscheidung für Christus anzuleiten und den Eltern bei der christlichen Erziehung zu helfen« (LVO 1993, § 412, Hervorh. durch Verf.).

Diese Öffnung schlägt sich auch in der im Jahr 2000 beschlossenen, neuen Rahmenordnung für den KU nieder. Denn dort finden sich keine Angaben, die darauf hindeuten, dass die Unterrichtenden im KU Pastorinnen und Pastoren sein müssen. Damit werden die Ordinierten nicht aus ihrer Pflicht entlassen, die Gemeinde zu lehren. Die Lehre gehört selbstverständlich zum pastoralen Dienstauftrag dazu (vgl. VLO 2012, 120 u. ö.). Doch die Formen, in denen diese Lehre geschieht, bleiben in der Kirchenordnung zumindest im Blick auf den KU offen. Es gibt darin keine Bestimmung, die festlegt, dass die Hauptamtlichen den Kirchlichen Unterricht durchführen müssen.

Selbstverständlich können auch gute Gründe genannt werden, die dafür sprechen, dieses arbeitsintensive Feld der kirchlichen Lehre von dafür ausgebildeten Hauptamtlichen der Kirche durchführen zu lassen. Und auch die Ergebnisse der Jugendlichen in der KU-Studie, die dem KU und vor allem den Unterrichtenden sehr gute Noten geben (s. S. 88 ff.) sprechen für die bisherige Praxis.

Doch überall da, wo Pastorinnen und Pastoren spüren, dass der Umgang mit Jugendlichen nicht zu ihren primären Stärken zählt, kann es u. U. wichtig sein wahrzunehmen, dass die Kirchenordnung offen genug formuliert, um andere Modelle als einen vom Pastor/von der Pastorin gestalteten KU zuzulassen.

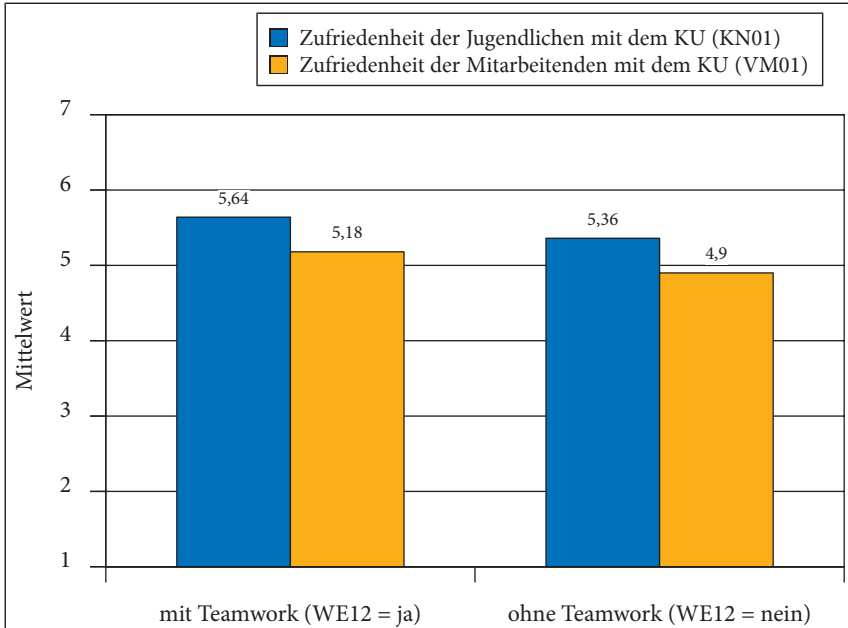
Unabhängig davon, sollte überlegt werden, ob der KU nicht in einem Team durchgeführt werden könnten und sollte. Darauf ist im folgenden Abschnitt näher einzugehen.

2.2 Kirchlicher Unterricht als Teamwork?

KU in der EmK ist bislang selten Teamarbeit. In t_1 gaben nur rund ein Drittel der Hauptverantwortlichen an, dass der Unterricht in ihrer Gruppe zusammen mit anderen Mitarbeitenden durchgeführt wird (WE12: 31 %). Dieser Umstand mag unterschiedliche Gründe haben. Angesichts der kleinen Gruppengrößen die oftmals vorzufinden sind, scheint eine Person für den Unterricht »genug« zu sein. Außerdem bedeuten Absprachen im Team zunächst einmal ein Mehr an Aufwand. An manchen Stellen könnte auch der Mangel an personellen Ressourcen dazu führen, dass der Pastor/die Pastorin den KU alleine leitet.

Allerdings deuten die erhobenen Befunde daraufhin, dass es sich lohnen

Abbildung 16: Durchschnittliche Zufriedenheit von Jugendlichen und Unterrichtenden in Gruppen mit und ohne Teamwork (M)



N = 81; KU-Gruppen; Mittelwertvergleich; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu.

könnte, vermehrt auch in der EmK über Teamwork im KU nachzudenken. So zeigt Abbildung 16, dass in Gruppen mit einem Leiterteam die Zufriedenheit der Jugendlichen leicht, aber doch signifikant höher ist. Und auch die Ergebnisse bei den Unterrichtenden deuten darauf hin, dass Teamarbeit sich positiv auf ihre Zufriedenheit mit dem KU auswirkt. Zwar mag der Aufwand (zunächst) höher sein, doch dann steigt die Zufriedenheit mit der Arbeit.

Zugleich kann Teamarbeit Mitarbeitende auch entlasten. Darauf deutet zumindest ein Wert: Lediglich 18% der Unterrichtenden sind in t_2 der Meinung, dass die KU-Stunden häufig im Team vorbereitet wurden (VN13). Dies weist darauf hin, dass auch dort, wo der KU im Team durchgeführt wird, oftmals nur eine Person vorbereitet und die anderen Mitarbeiter/innen einfach dabei sind. Teamwork führt hier dazu, dass Unterrichtende sich gegenseitig entlasten. Das ist effizient und sicherlich nicht schlecht. Doch geht damit natürlich auch das Potenzial gemeinsamen Überlegens und Planens verloren.

Im Raum der Evangelischen Kirche (EKD) geschieht die Konfirmandenarbeit schon seit geraumer Zeit bewusst im Verbund von Haupt- und Ehrenamtlichen (Schröder 2012, 485). In der ersten Bundesweiten Studie zur Konfirmanden-

arbeit (2007–2009) ist zu lesen: »Rechnet man die Angaben aus den Fragebögen auf die gesamte EKD hoch, ergibt sich eine Zahl von etwa 60 000 Ehrenamtlichen, die sich zumindest punktuell in die Konfirmandenarbeit einbringen. Somit kommt im Durchschnitt ein Ehrenamtlicher auf vier Konfirmanden« (Ilg u. a. 2009, 89). Laut der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit (2012–2015) ist die Zahl der Ehrenamtlichen auf nunmehr 62 000 Ehrenamtliche angestiegen, während im gleichen Zeitraum die Zahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden um mehr als 10 % zurückgegangen ist (Schweitzer u. a. 2015a, 157). Dies macht deutlich, dass die Gewinnung, Schulung und Einbeziehung Ehrenamtlicher in der Konfirmandenarbeit weiter intensiviert werden konnte.

Inzwischen gibt es verschiedene, gut ausgebaute Schulungs- und Trainingsangebote für Erwachsene (Großer/Krebs 2005), insbesondere aber für jüngere »Teamer/innen« in der Konfi-Arbeit (z. B. Trenn/Witting 2004, Adler/Feußner 2007). Letzteres hat damit zu tun, dass laut der Studie von 2007–2009 das Durchschnittsalter der Ehrenamtlichen bei 22,9 Jahren lag, nach der Studie von 2012–2015 nun bei 23,6 Jahren liegt (Schweitzer u. a. 2015, 157). Die Tatsache, dass rund zwei Drittel aller Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit der Evangelischen Kirchen in Deutschland unter 19 Jahre alt sind, führt eindrucksvoll vor Augen, dass diese Jugendlichen nicht mehr nur als »Teilnehmende« dabei sein, sondern zunehmend im Raum der Kirche ihren Platz als Akteure finden und gestalten wollen. »Damit gewinnt die Mitarbeit in der Konfirmandenarbeit vielerorts eine Bedeutung als eigenständige Aktivität kirchlicher Jugendarbeit« (Ilg u. a. 2009, 101; Ilg u. a. 2014, 206–215).

Die in den verschiedenen Landeskirchen für diesen Bereich zunehmend angebotenen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen wie das »Trainee-Programm« (Kalmbach/Kehrberger 2011), in enger Verzahnung zwischen Konfirmandenarbeit und kirchlicher Jugendarbeit, scheinen an der Basis Wirkung zu zeigen: 84 % der Ehrenamtlichen schätzen inzwischen ihre eigenen pädagogischen Fähigkeiten in Bezug auf die Konfirmandenarbeit als gut ein (Schweitzer u. a. 2015a, 162). Zertifikate wie die »Teamercard« (www.teamercard.de), die Jugendleiterkarte »JuLeiCa« (www.juleika.de), der »Quali-Pass« (www.qualipass.info), die die Jugendlichen im Zuge ihrer Ausbildung zu ehrenamtlicher Jugendarbeit innerhalb und außerhalb der Kirche erwerben können, können sich auch in anderen Zusammenhängen, etwa bei späteren Bewerbungen, positiv auswirken.

Die EmK in Deutschland ist gut beraten, sich die oben beschriebene, erfreuliche Entwicklung genauer anzuschauen und dabei die Frage zu stellen, inwiefern man von diesem Modell im Rahmen freikirchlicher Möglichkeiten und Strukturen lernen und profitieren kann. Möglicherweise lassen sich in diesem Zusammenhang auch neue Kooperationen mit den ökumenischen Partnern der EmK erschließen.

Allerdings darf die Arbeit im Team, gerade auch mit Jugendlichen direkt im Anschluss an deren KU-Zeit, nicht idealisiert werden. Teamarbeit ist und bleibt immer mit Mehraufwand verbunden (vgl. Härtner/Beißwenger 2016b, 5–6). Da die Mitarbeit von Teamer/innen – egal welchen Alters – in der Gruppensituation des KU sowohl inhaltliche als auch zwischenmenschliche und leistungsbezogene Fähigkeiten erfordert, müssen früher oder später Zugänge zu adäquater Aus- und Weiterbildung erschlossen werden. Allerdings sollte man mit dem Einbezug von Teamer/innen nicht erst dann beginnen, nachdem die strukturellen Bedingungen optimiert worden sind. Mit einem aufmerksamen »Training-on-the-job« kann Teamer/innen ein gelingender Einstieg in die Mitarbeit in KU und Jugendarbeit geboten werden, auch bevor noch strukturierte Aus- und Weiterbildungsangebote von Seiten der Kirche und der Gemeinden gemacht werden können. Auf keinen Fall sollten unnötige Hürden wie ein Mindestalter oder das Vorweisen einer »JuLeiCa« aufgebaut werden. In der Praxis vor Ort wird sich rasch zeigen, ob die »Chemie« zwischen Teamer/innen, Jugendlichen und Hauptamtlichen im KU stimmt und man zu einem guten und fruchtbaren Miteinander findet.

Für den verstärkten Einbezug von jugendlichen Teamer/innen schon bald nach der Einsegnung sprechen verschiedene Gründe:

Erstens zeigte bereits die erste Studie zur Konfirmandenarbeit, dass gerade jugendliche Teamer kompetente »Themenscouts« in der Konfi-Arbeit sind, sie sind – schon allein altermäßig – näher an den Jugendlichen »dran« als die Hauptamtlichen und zeigen oftmals ein waches Gespür dafür, welche Themen für die jungen Leute interessant und lebensrelevant sind (Ilg u. a. 2009, 109: Abb. 19, und Schweitzer u. a. 2015a, 70: Abb. 14).

Zweitens ist nicht zu unterschätzen, dass die Zeit als Teamer/in für Heranwachsende auch ein Einstieg zur Mitarbeit in der Kirche überhaupt bilden kann. Dabei sollte man sich vor Augen halten, dass in der EmK fast ein Drittel (!) der befragten Unterrichtenden in t_2 angeben, dass sie in ihrer Organisationsform kein Angebot haben, das für Heranwachsende im Alter von 14 Jahren geeignet sei (VL01: 68%). Angesichts dieser Tatsache könnte die Einbeziehung jugendlicher Teamer/innen für die Zukunft ein ausgesprochen wichtiger Aspekt sein.

Drittens wird kaum zu bestreiten sein, dass es die Arbeitsatmosphäre im KU deutlich verändert, wenn sich motivierte Teamer/innen, die nur wenig älter sind als die Jugendlichen im KU, am Unterricht beteiligen. Im Bereich der ehrenamtlichen Mitarbeitenden und vor allem im Blick auf jugendliche Teamer/innen besteht in der EmK also deutlicher Nachholbedarf. Freilich bedeutet dies, wie bereits begründet wurde, dass jugendliche Teamer/innen geschult und begleitet werden müssen. In diesem Zusammenhang könnte es zwischen den Gemeindebezirken und den Kinder- und Jugendwerken der Konferenzen zu für beide Seiten gewinnbringenden Kooperationen kommen.

Ein Modell in der EmK, das bewusst die Beteiligung von jugendlichen Teamer/innen fördern möchte, ist das KU-Camp. Davon wird unter III.1.5 (s. S. 132 ff.) noch zu berichten sein.

2.3 Ziele

Betrachtet man Tabelle 13, so fällt ein Wert sofort auf: glatte 100 % der Unterrichtenden wollen die Jugendlichen während des KU erfahren lassen, dass deren Glaubensfragen im KU eine Rolle spielen. In eine ähnliche Richtung geht, dass 93 % von ihnen das Ziel verfolgen, dass die Jugendlichen »einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen entwickeln« (WC01). Das zeigt, dass die Unterrichtenden – zumindest im Grundsatz – den schon seit langer Zeit angemahnten Perspektivwechsel verstanden haben und einen subjektorientierten KU anstreben: Unterrichtende wollen nicht einfach Glaubensinhalte »überstülpen«, sondern die Jugendlichen mit ihren Fragen und ihren Meinungen hören und ernst nehmen (zum Paradigmenwechsel vgl. Cramer u. a. 2009, 17–20; Härtner 2006, E1–4).

Es wird allerdings zu fragen sein, ob dieser Vorsatz im »real existierenden« KU dann auch durchgehalten werden kann. Denn schon in t_1 fällt auf, dass lediglich 62 % der Unterrichtenden möchten, dass die Jugendlichen die Auswahl der Themen mitbestimmen können. Das löst Fragen aus: Wenn man Jugendliche und ihre Fragen wirklich ernst nehmen möchte, sollte man dann nicht auch ermöglichen, dass sie ihre Themen einbringen können und nicht nur darauf vertrauen, dass die Jugendlichen im vorgegebenen Themenraster ihre Fragen dann schon unterbringen werden? Hier zeigt sich bereits ein Spannungsfeld, auf das später noch genauer einzugehen sein wird. (s. S. 59 f., 121 ff., 177 ff.).

»Die Bibel (besser) kennenzulernen« (WB11), darf mit Fug und Recht als eines der Grundziele der methodistischen Unterrichtenden für den KU beschrieben werden: 97 % der Unterrichtenden bejahen diese Zielsetzung, im internationalen Vergleich stimmen 80 % der Konfi-Verantwortlichen dieser Aussage zu.

Während bei den Unterrichtenden die Beschäftigung mit der Bibel im KU nichts von ihrer zentralen Bedeutung verloren hat, ist eine Unterrichtsmethode, die damit früher eng verknüpft war, erkennbar zurückgetreten. Nur 56 % (international: 55 %; EKD: 65 %) beabsichtigen noch, »zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig lernen« zu lassen (WC03; s. S. 160 ff.).

Ist die Bibel als Unterrichtsgegenstand für methodistische Unterrichtende vorrangig, so spielt das Gesangbuch im KU nur noch eine untergeordnete Rolle. Nur ein Drittel der Unterrichtenden hat zum Ziel, dass die Jugendlichen

Tabelle 13: Unterrichtsziele der Mitarbeitenden in t₁

Die KU'lerinnen und KU'ler sollen während der KU-Zeit	M	SD	TZ
WB09: die Themen des Kirchlichen Unterrichts mitbestimmen dürfen.	4.70	1.47	62 %
WB11: die Bibel (besser) kennen lernen.	6.28	0.89	97 %
WB27: mit dem Gesangbuch vertraut werden.	3.52	1.52	32 %
WC01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen entwickeln.	6.15	1.01	93 %
WC03: zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig lernen (z. B. das Glaubensbekenntnis).	4.49	1.75	56 %
WC04: in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützt werden.	6.00	0.97	93 %
WC15: erfahren, dass ihre Glaubensfragen eine Rolle spielen.	6.50	0.54	100 %
WD07: viel Spaß haben.	5.29	1.22	73 %

N = 137–138; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

»mit dem Gesangbuch vertraut werden« (WB27). Hierbei dürfte vermutlich eine Rolle spielen, dass das Liedgut im Gesangbuch vermutlich von vielen Unterrichtenden als wenig jugendgerecht eingeschätzt wird und daher, wenn im KU gesungen wird, vornehmlich Lieder aus den populären EmK-Jugendliederbüchern »himmelweit« und »himmelweit +« zum Einsatz kommen.

Welche Erfahrungen sollten Jugendliche während der KU-Zeit im Blick auf ihren Glauben machen?

Tabelle 14 fasst hierzu die Unterrichtsziele der im KU Mitarbeitenden zusammen.

Vier Werte liegen dabei über der 90 %-Marke: Jugendliche sollen »in ihrem Glauben gestärkt werden« (WC02), sie sollen »Menschen kennenlernen, denen der Glaube wichtig ist« (WB10), während der KU-Zeit »Gottes Gegenwart erleben« (WB20) und »lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten« (WC11).

Angesichts dieser Befunde überrascht es etwas, dass »nur« 77 % der Befragten den KU als missionarische Chance begreifen möchten, um Jugendliche für den Glauben zu gewinnen (WD02; Tabelle 16). Es könnte sein, dass die Wahl »missionarisch« und »gewinnen« hier dazu geführt haben, dass einige der Unterrichtenden, die Jugendliche in ihrem Glauben stärken wollen, hier dennoch eher ablehnend votiert haben. Offensichtlich möchte man die Heranwachsenden zu einem Leben mit Gott einladen, ohne dabei Druck auf sie ausüben.

Tabelle 14: Unterrichtsziele der Mitarbeitenden im Blick auf religiöse Erfahrungen der Jugendlichen während der KU-Zeit (t_1)

Die KU'lerinnen und KU'ler sollen während der KU-Zeit	M	SD	TZ
WB10: Menschen kennenlernen, denen der Glaube wichtig ist.	6.13	0.86	95 %
WB20: Gottes Gegenwart erleben.	6.19	0.99	94 %
WC02: in ihrem Glauben gestärkt werden.	6.23	0.90	96 %
WC09: Spaß am Singen oder Musikmachen bekommen.	4.55	1.53	58 %
WC10: Formen zur Gestaltung von Stille, Andacht oder Meditation erleben.	4.93	1.39	66 %
WC11: lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten.	5.96	1.11	91 %

N = 137–138; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Tabelle 15: Zwischenmenschliche Ziele der Unterrichtenden im Blick auf die KU-Zeit

Die KU'lerinnen und KU'ler sollen während der KU-Zeit	M	SD	TZ
WC06: Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen lernen.	5.69	1.27	85 %
WC16: in der Gemeinde heimisch werden.	5.97	1.00	89 %
WD03: Gemeinschaft erleben.	6.41	0.74	99 %

N = 137–138; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Ein weiteres herausragendes Ziel der Unterrichtenden für die KU-Zeit ist, dass die Jugendlichen »Gemeinschaft erleben« (WD03; Tabelle 15). Fast alle Unterrichtende stimmen dem zu. 89 % möchten, dass die Heranwachsenden »in der Gemeinde heimisch werden« (WC16) und 85 % empfinden es als wichtig, dass die Jugendlichen »Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennenlernen« (WC06).

Auffallend ist, dass »nur« 65 % der Unterrichtenden »mindestens ein persönliches Gespräch mit jeder KU'lerin und jedem KU'ler führen« möchten (WD05, Tabelle 16). Angesichts der häufig kleinen KU-Gruppen und dem Ziel, dass die Jugendlichen »Gemeinschaft erleben« (WD03) sollen, hätte man hier einen höheren Wert erwarten können.

Es wäre interessant zu wissen, was dasjenige Drittel der Unterrichtenden, das hier neutral oder ablehnend ankreuzte, dazu bewogen hat. Ist es die Erfahrung, bei den Jugendlichen nicht »anzukommen« und nicht als »Lebensbegleiter/in« wahrgenommen zu werden? Oder möchten die Unterrichtenden bewusst eine gewisse Distanz wahren?

Tabelle 16: Meinungen der Unterrichtenden zu verschiedenen Zielen des Kirchlichen Unterrichts

Und für wie wichtig halten Sie die folgenden Ziele?	M	SD	TZ
WD02: Der Kirchliche Unterricht soll als missionarische Chance genutzt werden, Jugendliche für den Glauben zu gewinnen.	5.42	1.45	77 %
WD04: Für Jungen und Mädchen sollten im Kirchlichen Unterricht zeitweise getrennte Angebote gemacht werden.	2.90	1.60	18 %
WD10: Die aktive Beteiligung der KU'lerinnen und KU'ler an Gottesdiensten soll fest eingeplant werden.	5.05	1.35	69 %
WD05: Ich will mindestens ein persönliches Gespräch mit jeder KU'lerin und jedem KU'ler führen.	5.07	1.54	66 %

N = 137; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Koedukation beider Geschlechter ist im KU die Regel, vergleichbar dem Trend in der evangelischen Jugendarbeit generell (vgl. Härtner 2014b, 6ff.). Getrenntgeschlechtliche Angebote für Jungen und Mädchen im KU hält nur eine Minderheit der Unterrichtenden für wichtig oder sinnvoll (WD04: 18%; Tabelle 16). Hier zeigen sich allerdings deutliche Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Unterrichtenden: Sind es bei den Männern gerade einmal 14%, die seine solche Geschlechtertrennung bejahen, so sind es bei den Frauen immerhin 29%. Dahinter kann das berechtigte Anliegen vermutet werden, Kritik an androzentrischen Kirchenstrukturen zu üben und im Raum der Kirche auf Geschlechtergerechtigkeit hinzuwirken (vgl. Naurath 2012, 270–271).

2.4 Erfahrungen

Welche Erfahrungen machen Unterrichtende mit dem KU, den sie gestalten? Sind sie mit dem Resultat ihrer Arbeit zufrieden? Können sie im KU umsetzen, was sie gerne machen würden? Und falls nein, was hindert sie daran? Um diese Fragen soll es im Folgenden gehen. Tabelle 17 gibt einen ersten Überblick über Faktoren, die den KU in der Sichtweise der Unterrichtenden maßgeblich beeinflussen.

98% der Unterrichtenden sind der Meinung, dass der oder die Hauptverantwortliche starken oder sehr starken Einfluss auf die Entscheidung hat, welche Themen und Aktivitäten im KU vorkommen (VJ01; Tabelle 17). Damit

Tabelle 17: Faktoren, die aus der Perspektive der Unterrichtenden den Kirchlichen Unterricht beeinflussen (t_2)

Welche Themen und Aktivitäten in der KU-Zeit vorkommen, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wie stark ist bei der Entscheidung darüber der Einfluss von ... ?	starker oder sehr starker Einfluss
VJ01: Pastor/in bzw. Hauptverantwortliche/r	98 %
VJ02: Ehrenamtliche/Mitarbeitenden-Team	23 %
VJ03: KU'lerinnen und KU'ler	30 %
VJ04: Eltern der KU'lerinnen und KU'ler	9 %
VJ05: Gemeindevorstand/Bezirkskonferenz	4 %
VJ11: finanziellen Ressourcen für den KU	3 %
VJ06: offizielle Regelungen/Rahmenordnung für den KU	68 %
VJ09: der örtlichen Tradition, »wie es immer schon war«	17 %
VJ10: lokalen Rahmenbedingungen/örtliche Gegebenheiten	37 %

N = 90–112; Skala: 1 = kein Einfluss; 4 = sehr starker Einfluss.

kann positiv festgehalten werden, dass die Unterrichtenden um ihren Einfluss wissen und sich in der Lage sehen, weitgehend selbstbestimmt ihren KU durchzuführen.

Die offiziellen Regelungen der Kirche bezüglich des KU empfinden viele Unterrichtenden als einen weiteren wesentlichen Einflussfaktor (VJ06: 68 %). Hier wäre es spannend zu wissen, welche Regelungen genau als wegweisend wahrgenommen werden. Sind es die relativ wenigen inhaltlichen und formalen Aspekte, die in der Rahmenordnung festgelegt sind? Oder ist es der Lehrplan, der in der KU-Arbeitshilfe »Unterwegs ins Leben« (Härtner 2006, Lehrplan) abgedruckt wurde und der bewusst als Curriculum zur Auswahl verstanden sein möchte?

Weitere Einflussfaktoren in Bezug auf Themen und Aktivitäten im KU, die von ungefähr einem Drittel der Befragten genannt werden, sind die örtlichen Traditionen (VJ09: 37 %) und die Jugendlichen im KU (VJ03: 30 %). Dieser letzte Wert ist auffallend niedrig. In t_1 waren 100 % der Befragten der Meinung, dass die Glaubensfragen der Jugendlichen im KU eine Rolle spielen sollen. Dagegen stimmten lediglich 62 % der Meinung zu, dass die Heranwachsenden die Themen mitbestimmen sollten. Und nun in t_2 sind nur noch 30 % der Befragten der Meinung, dass die Jugendlichen einen starken oder sehr starken Einfluss auf die Themenauswahl hatten. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass der Perspektivwechsel im KU, also die Themen und Aktivitäten des KU von den Jugendlichen her zu denken, zwar grundsätzlich bejaht, aber in der Realität noch nicht kon-

Tabelle 18: Vorkommen von Faktoren, die den Kirchlichen Unterricht beeinträchtigen

Wie häufig kamen die folgenden Dinge vor?	manchmal	häufig
VN01: Die Zeit für die Vorbereitung der Treffen war mir zu knapp.	42 %	9 %
VN05: Es gab Disziplinprobleme in der KU-Gruppe.	30 %	9 %
VN06: Einzelne KU'lerinnen/KU'ler hatten Probleme, die Zeit für die KU-Termine freizuhalten (z. B. wegen Terminen in der Schule oder bei Vereinen).	40 %	10 %
VN08: Es gab Konflikte zwischen mir/uns und Eltern der KU'lerinnen/KU'ler	4 %	1 %
VN10: Es gab Konflikte im Team der KU-Mitarbeitenden.	0 %	0 %
VN12: Nach einem langen Schultag konnten sich die KU'lerinnen und KU'ler kaum auf die Inhalte des Treffens konzentrieren.	48 %	18 %

N = 92–111; Skala: 1 = nie; 4 = häufig.

sequent umgesetzt wird. Welche Auswirkungen dies auf die Wahrnehmung der Jugendlichen hat, wird später noch zu fragen sein (s. S. 179 ff.).

Sehr gut etabliert hat sich ganz offensichtlich die 2006 in der EmK bundesweit eingeführte KU-Arbeitshilfe »Unterwegs ins Leben« (Härtner 2006). Obwohl sich sicherlich viele Pastorinnen und Pastoren in den Jahren davor ihr eigenes Material zusammengestellt haben, benützen heute 58 % das Material »sehr häufig«, weitere 17 % geben an, das Material »häufig« zu verwenden (XZF43). Für 72 % der Unterrichtenden ist »Unterwegs ins Leben« zum Standardwerk für den KU geworden, das sie hauptsächlich oder sogar ausschließlich verwenden (XZF44). Diese hohe Akzeptanz unterstreicht die Notwendigkeit, das Material weiter zu pflegen und den jeweiligen aktuellen Gegebenheiten anzupassen. Noch nicht abgefragt werden konnte in diesem Zusammenhang, welche Resonanz die neue Homepage www.emk-ku.de findet, auf der seit 2014 aktualisiertes und neu erstelltes Unterrichtsmaterial zum Download bereitsteht.

Wurde oben festgehalten, dass die Unterrichtenden den KU weitgehend autonom planen und durchführen können, so gibt es dennoch Faktoren, die sie offenbar daran hindern, den KU so zu gestalten, wie sie es gerne machen würden (Tabelle 18).

Am häufigsten beklagen die Unterrichtenden, dass sich die Jugendlichen nach einem langen Schultag kaum noch auf die Inhalte des KU konzentrieren konnten (VN12). In fast einem Fünftel der Gruppen kam dies nach Angaben der Unterrichtenden »häufig« vor, in fast jeder zweiten Gruppe »manchmal«. Hier könnte eventuell das Ausweichen von einem Schultag auf das Wochenende Entlastung bringen. Doch könnte dies zu einem anderen Problem führen. Denn in der aktuellen Befragung bestätigte die Hälfte der Unterrichtenden,

Tabelle 19: Umsetzung von Zielen im Kirchlichen Unterricht (t_2 , im Vergleich zu den Vorsätzen in t_1)

	M	SD	TZ	Abweichung von den Zielen in t_1
WB09/VB09: die Themenauswahl in der KU-Zeit mitbestimmen	3.05	1.74	20 %	-42 %
WB16/VB16: einen Überblick über christliche Traditionen – Symbole, Feste, Kunst usw. – bekommen	5.03	1.45	70 %	kein Wert in t_1
WB18/VB18: die Jugendlichen mit ihren Glaubensfragen berücksichtigen	5.58	1.15	84 %	-16 %
WC03/VC03: zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig lernen (z. B. das Glaubensbekenntnis)	5.12	1.81	69 %	13 %
WC04/VC04: Unterstützung in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung	5.00	1.05	75 %	-18 %

N = 111–113; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

dass es häufig oder zumindest manchmal vorkam, dass Jugendliche wegen anderer Termine nicht zum KU kommen konnten (VN06).

Ein weiterer Störfaktor für die Unterrichtenden ist die von ihnen selbst empfundene Zeitknappheit in der Vorbereitung des KU (VN01). 42 % sagen, dass ihnen manchmal die Vorbereitungszeit zu knapp war. Bei 9 % war dies sogar häufig der Fall. Diese Werte zeigen, dass es im (pastoralen) Alltag nicht immer einfach ist, die gesetzten Ziele und Prioritäten auch wirklich durchzuhalten. Auf der anderen Seite kann aber auch festgestellt werden, dass fast die Hälfte der Unterrichtenden kein ernsthaftes Problem im Blick auf die Zeiteinteilung für den KU hat. Das ist ein Ergebnis, das in dieser Deutlichkeit nicht unbedingt zu erwarten war.

Welche ihrer Vorsätze (t_1) konnten die Unterrichtenden nach ihrem Bekunden während der KU-Zeit (t_2) umsetzen?

Tabelle 19 zeigt zunächst die Werte von t_2 und vergleicht diese dann in der letzten Spalte – falls vorhanden – mit den Werten aus t_1 . Dabei fällt auf, dass die eigenen Erwartungen nur an einem Punkt übertroffen wurden: Der Anteil der Unterrichtenden, die im KU zentrale Texte der christlichen Tradition auswendig lernen ließen, ist deutlich höher als der Prozentsatz derer, die dies in t_1 beabsichtigt haben (s. S. 104f.).

Blickt man nun darauf, welche in t_1 gefassten Vorsätze von den Hauptamtlichen nicht umgesetzt werden konnten, so sticht ein Wert besonders heraus:

Nur 20 % der Unterrichtenden sind in t_2 der Meinung, dass die Jugendlichen die Themenauswahl mitbestimmen konnten (WB09). Damit sinkt der Wert um 42 Prozentpunkte gegenüber t_1 (VB09)! Im Sinne eines angestrebten Perspektivwechsels hin zu einem Theologisieren mit Jugendlichen (vgl. Cramer u. a. 2009, 17–22; Härtner 2012, 41–43) kann dieser Rückgang nicht befriedigen.

Ein Grund für den genannten Rückgang könnte darin bestehen, dass im Verlauf des durchschnittlich 22 Monate dauernden KU der zu Beginn festgelegte Stoffverteilungsplan nicht eingehalten werden konnte und deshalb die Zeit für die Aufnahme der Themenwünsche von Jugendlichen fehlte. Falls dies zutrifft, so wäre daraus für die Zukunft als Merkposten zu gewinnen, dass die Jugendlichen ihre Themenwünsche schon gleich zu Beginn des KU äußern können, damit diese frühzeitig in den Stoffverteilungsplan integriert werden können. Ein weiterer Grund für den Rückgang könnte sein, dass es den Jugendlichen schwer fiel, eigene Themenwünsche konkret zu benennen. Hier sollten sich Unterrichtende bewusst machen, dass die Suche nach Themen ihre Zeit braucht und von den Unterrichtenden auch unterstützt werden muss (vgl. Schweitzer/Elsenbast/Kolb 2010). Wer am Ende der ersten KU-Stunde fragt »... und was interessiert euch eigentlich?«, wird nicht allzu viel erfahren.

Auch im Blick auf das Kennenlernen von Angeboten der kirchlichen Jugendarbeit klaffen Wunsch und Wirklichkeit relativ weit auseinander. Nur etwas mehr als die Hälfte der befragten Unterrichtenden ist in t_2 der Meinung, dass die Jugendlichen Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennengelernt haben (VC05). Dies entspricht im Vergleich zu den Vorsätzen in t_1 einem Rückgang um 31 Prozentpunkte (WC05)! Wenn man die KU-Zeit als Chance sehen möchte, Jugendliche für eine »begeisterte Kirche mit Schwung« (Motto der EmK in Deutschland) zu begeistern, dann kann dieser Wert ganz sicher nicht zufriedenstellen.

Auch hier kann über die Gründe für die Differenz zwischen den Vorsätzen in t_1 zu dem real Umgesetzten in t_2 nur spekuliert werden. Führte die Termindichte der Unterrichtenden dazu, dass sie die Jugendlichen nicht zu einem entsprechenden Treffen oder einer Veranstaltung begleiten konnten? Oder waren die Jugendlichen dafür – auch bei bestem Willen – nicht zu motivieren? In beiden Fällen könnten ehrenamtliche Mitarbeitende, zumal wenn sie jüngeren Alters sind, eine wichtige Funktion haben: Sie könnten einerseits die Hauptamtlichen entlasten und andererseits eine Brückenfunktion einnehmen.

Ein weiterer herausfordernder Befund betrifft »Andachten, Stille und Formen von Meditation«. So sind in t_2 noch 58 % der Meinung, dass die Jugendlichen Andachten oder Stille kennengelernt haben (VC10). Wenn man den KU auch als Chance sieht, mit Jugendlichen nicht nur über das Heilige zu reden, sondern ihnen auch Formen der Begegnung mit dem Heiligen erschließen möchte, dann kann dieser Wert nicht befriedigen.

Tabelle 20: Zufriedenheitsaspekte auf Seiten der Unterrichtenden

Einige allgemeine Fragen:	M	SD	TZ
VM01: Wie zufrieden bist Du insgesamt mit der KU-Arbeit in Deiner Organisationsform?	4.94	1.21	69 %
VM02: Machst Du die KU-Arbeit gerne?	5.58	1.16	85 %
VM04: Findest Du die Zusammenarbeit in Deinem KU-Team gelungen? (nur ausfüllen, wenn es ein Team gibt)	5.58	1.69	80 %
VM05: Findest Du die finanzielle Ausstattung der KU-Arbeit in Deiner Organisationsform angemessen?	5.59	1.23	79 %
VM06: Erhältst Du ausreichend Unterstützung von Gemeindevorstand bzw. Bezirkskonferenz?	5.14	1.62	71 %

N = 48–112; Skala: 1 = überhaupt nicht; 7 = voll und ganz;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

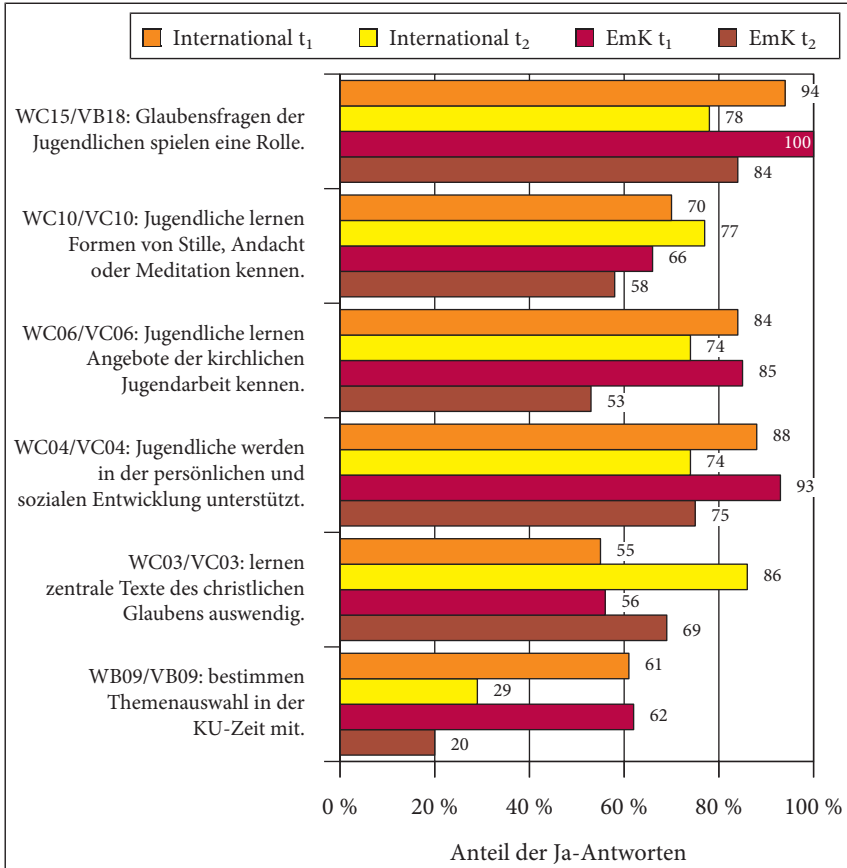
Zu guter Letzt gibt es auch noch einen Wert, der im Zeitvergleich deutlich ansteigt: Waren die Unterrichtenden in t_1 bei der Aussage »ich möchte mit jeder KU'lerin/jedem KU'ler während der KU-Zeit mindestens einmal persönlich sprechen« (WD05) noch eher zurückhaltend, so sind nun in t_2 79 % der Meinung, dies getan zu haben (VD05). Dies ist im Rahmen der europäischen Studie der zweithöchste Wert. Lediglich bei den Unterrichtenden in der Schweiz haben noch mehr von ihnen die Erinnerung, mit »ihren« Jugendlichen persönlich gesprochen zu haben.

2.5 Zufriedenheit

85 % der Unterrichtenden in der EmK machen den KU nach eigenem Bekunden gerne (VM02; Tabelle 19). Der Wert ist zwar etwas niedriger als im internationalen Durchschnitt (89 %), doch noch immer sehr hoch. Dieser Wert ist angesichts immer wieder zu hörender Vorurteile, der KU mit Jugendlichen im »schwierigen Alter« sei entsprechend problematisch, gleichermaßen überraschend wie erfreulich. Die Zustimmung der ordinierten Pastorinnen und Pastoren zur Frage »Machen Sie die KU-Arbeit gerne?« liegt bei 86 % und ist praktisch identisch mit der Zustimmung ihrer internationalen Kolleginnen und Kollegen im Pfarramt (VM02: 86 %). Bei den Pastorinnen und Pastoren auf Probe machen in der EmK sogar 100 % der KU gern (N = 7).

In t_2 zeigen sich 69 % der Mitarbeitenden insgesamt mit der KU-Arbeit in ihrer Organisationsform zufrieden (VM01). Dieser Wert liegt deutlich unter

Abbildung 17: Ziele der Mitarbeitenden in t₁ und Einschätzung der Umsetzung in t₂ im internationalen Vergleich



N = 3217–4072 (international); N = 111–138 (EmK). Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

denjenigen im internationalen Vergleich (83%). Blickt man auf die Zufriedenheitswerte unter den Ordinierten, so sind in der EmK 67% mit der KU-Arbeit zufrieden, während es bei den Kolleginnen und Kollegen in der internationalen Vergleichsstudie 78% sind. Um diese Unterschiede plausibel erklären zu können, müssten weiter gehende explorative Studien angestellt werden. Eine mögliche Erklärung könnte im Vergleich der in t₁ gesteckten Ziele und deren Umsetzung (t₂) liegen.

Abbildung 17 zeigt, dass die avisierten Ziele (t_1) zwischen Mitarbeitenden in der EmK und ihren internationalen Kolleginnen und Kollegen nahezu identisch sind. Dagegen haben die Mitarbeitenden in der internationalen Vergleichsstudie insgesamt den Eindruck, ihre Ziele stärker bzw. konsequenter umgesetzt zu haben.

Damit liegt die Vermutung nahe, dass Unterrichtende in der EmK deshalb weniger mit dem KU zufrieden sein könnten, weil sie das Gefühl haben, ihre avisierten Ziele nicht genügend umgesetzt zu haben.

Nun sollte die Tatsache, dass die meisten Werte von t_1 zu t_2 sinken, nicht dramatisiert werden. Es ist begrüßenswert, wenn Unterrichtende sich hohe Ziele für den KU stecken und es gehört zur Alltagserfahrung, dass sich in der Realität oftmals nicht alle Pläne und Vorsätze umsetzen lassen. Ein Rückgang der betreffenden Werte zwischen t_1 und t_2 kann auch als Zeichen von Vorfreude auf die nächste KU-Gruppe gelesen werden, verbunden mit dem Bestreben, es beim nächsten Mal möglichst besser zu machen. So nimmt sich beispielsweise eine 18-jährige, nebenberuflich im KU engagierte Unterrichtende in einer Freitextantwort zu »Was ich gerne im KU ändern würde ...« Folgendes vor: »Den Jugendlichen mehr Anteil geben, mehr Austausch im Kreis oder Kleingruppen. Lebensnaher auf die Jugendlichen eingehen. Die Themen alltagstreuer gestalten und Lobpreiszeiten haben.«

Wenn jedoch, wie hier vermutet wird, der besagte Rückgang dazu führt, dass die Zufriedenheit der Mitarbeitenden leidet, dann sollte danach gefragt werden, wie man den Unterrichtenden dabei helfen kann, ihre Ziele und Vorsätze für den KU in Zukunft besser umsetzen zu können. Hierzu soll im Folgenden einige Aspekte in den Blick genommen werden, die von den Mitarbeitenden in Freitextantworten geäußert werden sind.

2.6 Was hilft Unterrichtenden? Inhaltsanalytische Auswertung der Freitextantworten

In t_2 wurden die Unterrichtenden auf einem EmK-Zusatzfragebogen nach Faktoren gefragt, was ihnen bei der Durchführung des KU geholfen hat (XZF45). Tabelle 21 listet einige Faktoren auf.

Unter den 47 eingegangenen Rückmeldungen sticht ein Ergebnis deutlich heraus: 27 Unterrichtende, die bei t_2 antworteten, nannten die KU-Arbeitshilfe »Unterwegs ins Leben« (Härtner 2006) als wichtige Hilfe für die Durchführung des KU. So schreibt ein Unterrichtender: »Die meist gut vorbereiteten Materialien aus dem KU-Ordner ›Unterwegs ins Leben‹«. Dass Unterrichtende das Material auch als Ausgangspunkt für die individuelle Gestaltung sehen, deutet fol-

Tabelle 21: Faktoren, die Unterrichtende im Blick auf die Durchführung des Kirchlichen Unterrichts als hilfreich erachten (XZF45)

	Unter- richtsmate- rial z. B. Unterwegs ins Leben	selbst er- stellte Materia- lien	Inter- net	theol. und päd. Ausbil- dung	pers. Er- fahrun- gen und Fähigkei- ten	Mitar- beiter- team	Bezie- hung zur Gruppe	Ausrei- chend Zeit für Vorberei- tung	Sons- tiges
N	27	5	4	4	17	9	5	2	5

Es lagen Antworten von 47 Unterrichtenden vor. Codierung durch die Autoren.

Tabelle 22: Faktoren, die sich Unterrichtende für die Zukunft wünschen (XZF46)

	Anregungen für die Arbeit in kleinen Grup- pen	KU-Material weniger kogni- tiv bzw. mehr erlebnispädago- gisch	Update KU- Ordner	Team	Sonstiges
N	3	7	3	6	3

Es lagen Freitextantworten von 24 Unterrichtenden vor. Codierung durch die Autoren.

gende Aussage an: »Anstöße aus ›Unterwegs ins Leben‹ und dann eigene Fortführung.«

Ein zweiter Faktor, der von vielen als hilfreich beschrieben wurde, sind »persönliche Erfahrungen und Fähigkeiten« (17 Nennungen). Ein Unterrichtender notiert: »Material ›Unterwegs ins Leben‹ und Erfahrung.«, ein anderer »meine Beziehung und persönliche Nähe zu den jungen Menschen«. Auf Platz drei der für die Durchführung des KU als am hilfreichsten empfundenen Faktoren findet sich das Mitarbeiterteam (9 Nennungen). Stellvertretend seien hier die folgenden zwei Statements genannt: »Der Austausch und das gemeinsame Arbeiten mit der Kollegin« und »Der Austausch mit ›erfahrenen Hasen‹, die seit vielen Jahren KU machen. Die Zusammenarbeit mit gerade diesen Personen an den KU-Wochenenden war enorm bereichernd.«

Ebenfalls in t_2 wurden die Unterrichtenden gefragt, was ihnen bei der Durchführung des KU in Zukunft helfen könnte (XZF46).

Angesichts der sehr niedrigen Fallzahl von insgesamt 24 Statements können die Voten (Tabelle 22) nicht statistisch ausgewertet, sondern lediglich als Einzelstimmen wahrgenommen werden. Ein markantes Beispiel dafür ist die folgende Äußerung: »Deutliche Alternativen zum Schulunterricht! Team. Wie kann man mit Pubertierenden sinnvoll diese 2-4 Jahre (13-15) gestalten ... fair + werbend ...?«

Zehn Unterrichtende sprechen sich für eine Aktualisierung der KU-Arbeitshilfe »Unterwegs ins Leben« aus, sieben von ihnen verbinden damit das Ziel, den kognitiven Anspruch der Stundenentwürfe zu senken und stattdessen noch mehr kreative und erlebnisorientierte Elemente zu integrieren. Ein Unterrichtender schreibt dazu: »*Die Materialien im KU-Ordner teilweise zu aktualisieren, evtl. mit mehr erlebnispädagogischen Ideen/Vorschlägen*«. Der Wunsch, das KU-Arbeitsmaterial aktuell zu halten, kann nicht überraschen. Angesichts der Tatsache, dass es das Material bereits seit zehn Jahren gibt, hätte man auch mehr Stimmen in diese Richtung erwarten können.

Sechs Unterrichtende wünschen sich ein Team für ihre zukünftige Arbeit und erwarten sich davon einen besseren KU (zum Thema Teamwork s. S. 43 ff., 100 ff.).

Bei der Erhebung der Grunddaten für die bundesweite KU-Studie in der EmK in Deutschland wurde erkennbar, dass 26 % aller KU-Gruppen aus vier oder weniger Jugendlichen bestehen (s. S. 122 f.). So mag es verwundern, dass auf dem Zusatzfragebogen lediglich drei Unterrichtende einen Wunsch wie den folgenden äußern »*Mehr didaktische Hilfen im KU-Material bei Unterricht mit nur 1–2 Jugendlichen*« und lediglich zwei Unterrichtende schlichtweg sagen: »*mehr Jugendliche!*« So verständlich der Wunsch nach für Kleinstgruppen geeignete KU-Materialien sein mag, so schwierig bleibt er umzusetzen, vorrangig aus pädagogischen Gründen.

III. Vertiefungen

Im folgenden Teil wird aus statistischen Gründen mit Mittelwerten gearbeitet. Der Mittelwert bezieht sich in der Regel auf eine siebenstufige Antwortskala. Zudem kommen in diesem Kapitel auch Indizes zum Einsatz, die verschiedene Antworten zusammenfassen (vgl. dazu VIII.2, S. 357 ff.).

1. Unterschiede in der Durchführung des Kirchlichen Unterrichts und deren Effekte

1.1 Vorbemerkung

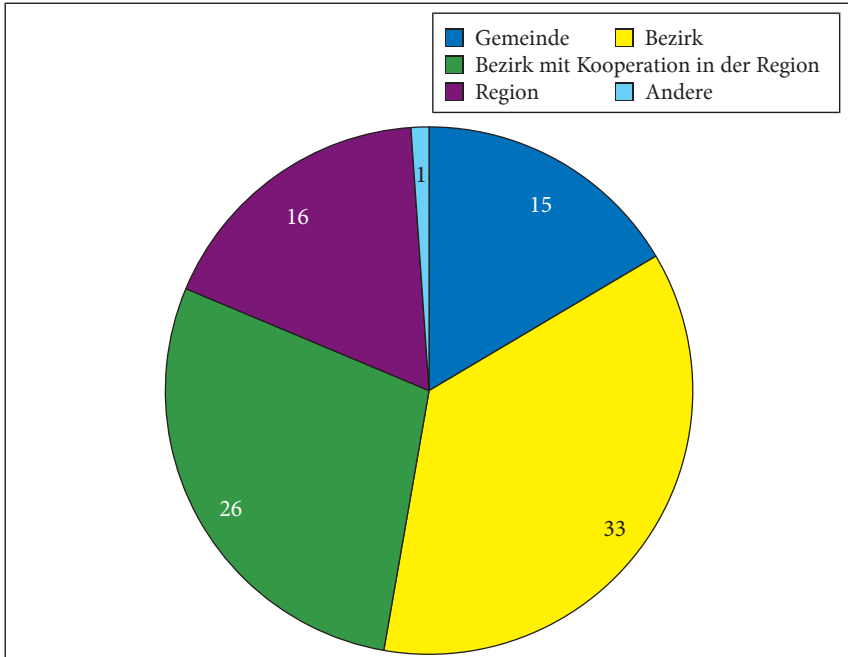
Bereits in I.3 (s. S. 62 ff.) wurde gezeigt, dass es eine große Vielzahl an unterschiedlichen Modellen und Varianten des Kirchlichen Unterrichts in der EmK im Blick auf Gruppengröße, Dauer, oder auch Organisationsform gibt. Weitere Unterschiede zeigen sich auch in der Frage, wie viel Blockunterricht eingesetzt wird und welche Dauer Freizeiten haben. Im nun Folgenden sollen diese unterschiedlichen Ansätze auf ihre Effekte für den KU untersucht werden.

1.2 Organisationsformen

Die EmK bezeichnet ihre Kirchenstruktur als konnexional und unterscheidet sich dadurch von hierarchischen, synodalen oder kongregationalistischen Strukturen anderer Kirchen (vgl. Eschmann 2012). Von daher ist die Zusammenarbeit von Gemeinden auf Bezirksebene und darüber hinaus weithin gegeben. Seit der Jahrtausendwende laufen in der EmK in Deutschland strukturelle Reformprozesse ab. Nach einer anhaltenden Prioritätendiskussion entschied man sich in allen Jährlichen Konferenzen für ein Konzept der »Regionalisierung«. Es geht dabei um die Bildung regionaler Verbünde von Gemeinden über die bestehenden Bezirksgrenzen hinaus, mit dem Ziel, durch eine effektivere Nutzung der Ressourcen einer Region die kirchliche Arbeit vor Ort zu stärken.

Ein Arbeitsfeld, auf dem solche regionalen Kooperationen inzwischen häufiger zu finden sind, ist der KU. So gibt es inzwischen bei 42% der Unter-

Abbildung 18: Anteile verschiedener Organisationsformen des Kirchlichen Unterrichts in der EmK in Deutschland (in %)



N = 88 Units.

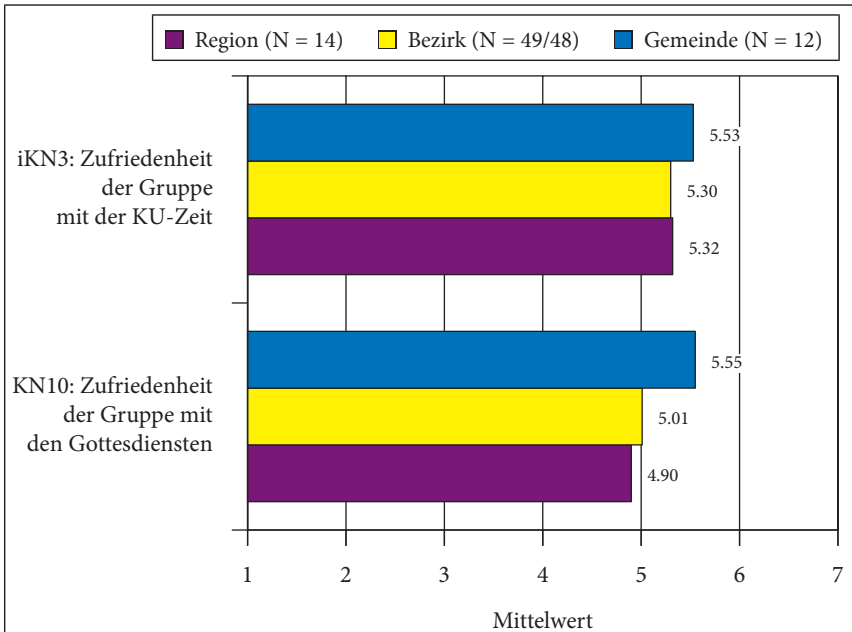
richtsgruppen regionale Kooperationen. In 16% dieser Fälle findet der Unterricht dabei ausschließlich in der Region statt. In den übrigen 26% gibt es zumindest punktuelle regionale Kooperationen, zum Beispiel bei Freizeiten oder KU-Tagen.

Ein Grund für diese Kooperationen dürfte die Motivation der Unterrichtenden sein, Jugendliche über den Tellerrand der eigenen Gemeinde oder des eigenen Bezirks hinausblicken lassen zu wollen. Des Weiteren bilden sicherlich auch Synergieeffekte für die Unterrichtenden, z. B. bei Freizeiten, einen Anreiz für regionale Kooperationen.

Wie wirken sich nun diese unterschiedlichen Organisationsformen auf den KU aus? Verspricht ein in der Region durchgeführter KU eine höhere Zufriedenheit? Dieser Frage soll im nun Folgenden nachgegangen werden.

Abbildung 19 zeigt den Zufriedenheitsindex der KU-Gruppen (iKN3), dargestellt nach der jeweiligen Organisationsform. Dabei zeigen sich nur sehr geringe Unterschiede zwischen Gemeinde, Bezirk und Region, die keinesfalls signifikant sind. Lediglich bei der Zufriedenheit mit den erlebten Gottesdiensten

Abbildung 19: Mittelwertvergleich der Zufriedenheit einer KU-Gruppe (Unit) mit der KU-Zeit insgesamt und dem Gottesdienst unter Berücksichtigung verschiedener Organisationsformen



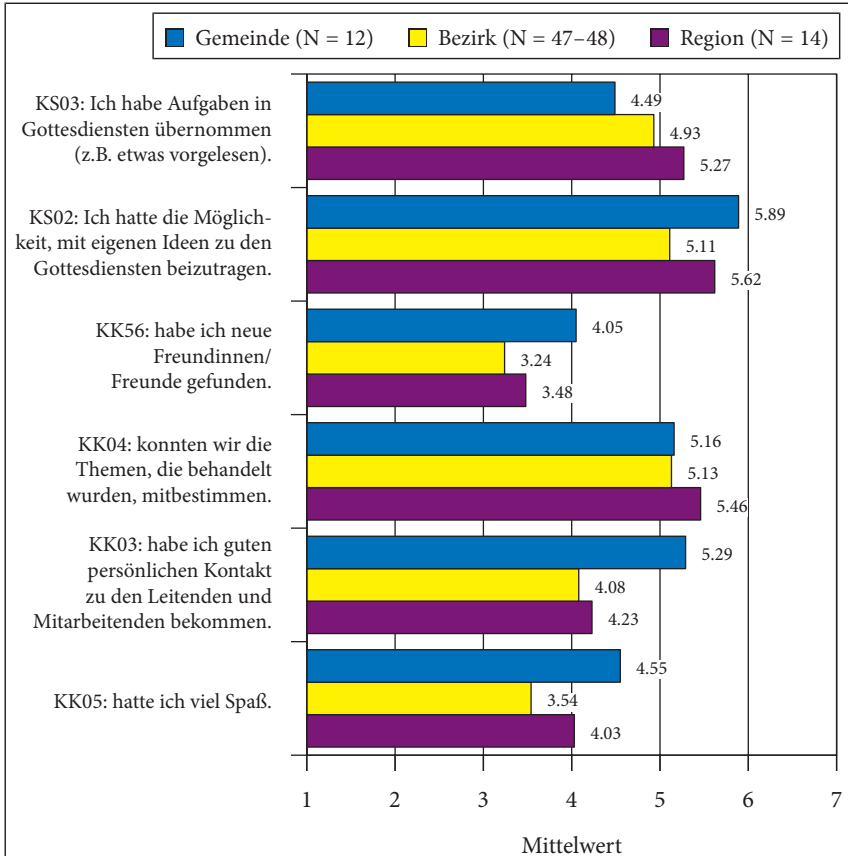
N = 74–75 Units; Mittelwertvergleich nach Organisationsform; Skala: 1 = ganz unzufrieden, 7 = total zufrieden.

(KN10) zeigen sich auf Unit-Ebene etwas größere Unterschiede. Hier beurteilen Jugendliche, deren KU in der Gemeinde durchgeführt wird, ihre Gottesdienste etwas positiver als Jugendliche in anderen Organisationsformen. Dies könnte an dem Umstand liegen, dass regionale Kooperationen, wie oben schon erwähnt, nicht selten damit zusammenhängen, dass vor Ort nur wenige Jugendliche am KU teilnehmen und daher auf Kooperation gesetzt wird. In regionalen KU-Gruppen muss man also mit Jugendlichen rechnen, die in ihren Ortsgemeinden nur wenige Gleichaltrige im Gottesdienst antreffen. Damit würden die hier erkennbaren Unterschiede vor allem in der (Nicht-)Anwesenheit von gleichaltrigen Freundinnen und Freunden liegen.

An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass die jeweilige Organisationsform keinen messbaren Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem KU hat. Gibt es andere Effekte, die beobachtet werden können?

Mit Blick auf die Übersicht in Abbildung 20 fällt zunächst auf, dass viele Werte eng beieinander liegen. So beeinflusst beispielsweise die Tatsache, ob

Abbildung 20: Effekte der Organisationsform auf verschiedene Aspekte des Kirchlichen Unterrichts (aus der Sicht der Jugendlichen)



N = 73-75 Units; Mittelwertvergleich nach Organisationsform; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu.

der KU auf Gemeinde-, Bezirks- oder Regionsebene durchgeführt wird, das Verhältnis der Jugendlichen zu den Unterrichtenden kaum.

Allerdings gibt es doch auch einige Unterschiede, auf die hier hingewiesen werden soll. Wird der KU in der Ortsgemeinde durchgeführt, kann dies zu einem besseren Kontakt der Jugendlichen zu den Unterrichtenden führen (KK03). Interessanterweise und durchaus überraschend scheinen die Jugendlichen in lokalen KU-Gruppen leichter neue Freunde zu finden (KK56) und etwas mehr Spaß zu haben (KK05). Die Neigung der Jugendlichen, im Gottesdienst Aufgaben zu übernehmen (KS03), nimmt indes mit der Größe der Organisationsform zu, ebenso die (Wahrnehmung der) Möglichkeit, dass die Ju-

gendlichen die KU-Themen mitbestimmen (KK04). Erwähnenswert ist auch der Befund, dass es in den – in der Erhebung in deutlicher Mehrheit vertretenen – KU-Gruppen, die auf Bezirksebene organisiert sind, bei keinem der Items ein herausragender Wert verzeichnet werden kann. Dies könnte darauf hindeuten, dass die weithin übliche Organisationsform des KU auf der Ebene der Gemeindebezirke aus der Sicht der Jugendlichen als eine Art Kompromisslösung mit ausgewogenen Stärken und Schwächen wahrgenommen wird.

Fazit: Die im Zuge der Strukturreform der EmK in Deutschland (vgl. Eschmann 2012) mit vorangetriebene Regionalisierung des KU mag in manchen Gegebenheiten sinnvoll und geboten sein, ein Allheilmittel ist sie aber ganz bestimmt nicht. Wer den KU weiterhin in der Gemeinde oder auf dem Bezirk vor Ort durchführen will, kann dafür gleichwohl gute Argumente finden.

1.3 Gruppengröße

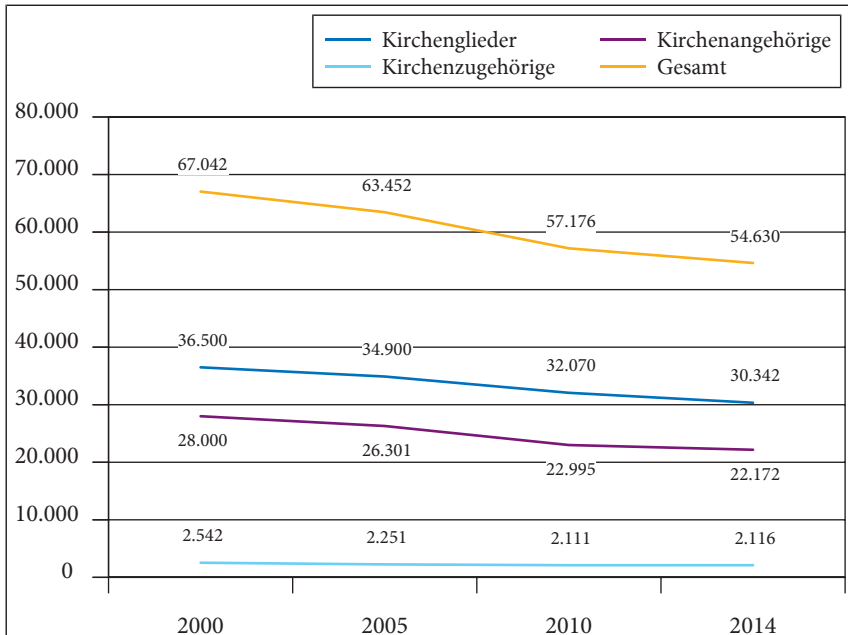
Die EmK ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten, nicht zuletzt in Folge des demografischen Wandels (vgl. Ilg u. a. 2014, 61–69), kontinuierlich kleiner geworden (Abbildung 21). Dies hat in einer Vielzahl der Gemeindebezirke zur Folge, dass auch die KU-Gruppen kleiner geworden sind. Um diesem Trend zu begegnen und den Jugendlichen aus kleinen Gemeinden den Erfahrungsraum einer größeren KU-Gruppe zu erschließen, wurden nicht selten regionale Kooperationen angestrebt und etabliert.

Selbst wo bezirksübergreifend oder regional kooperiert wird, sind die KU-Gruppen in der EmK im internationalen Vergleich oftmals klein. Die Erhebung der Grunddaten in t_0 ergab eine durchschnittliche Gruppengröße von 8,2 Jugendlichen pro KU-Gruppe, bei den Fragebögen, die in t_1 abgegeben wurden, liegt der Wert sogar nur bei 7,6 Teilnehmenden (international: 17,5). 26% der KU-Gruppen haben vier oder weniger Jugendliche. Angesichts des beständigen demographischen Wandels steht nicht zu vermuten, dass sich dieser Trend in den nächsten Jahren umkehren wird.

Hat die Gruppengröße eine Auswirkung auf die Zufriedenheit der Jugendlichen mit dem KU? Gibt es negative Effekte, wenn die Gruppen sehr klein sind? Diesen Fragen ist im Folgenden nachzugehen.

Vergleicht man nun die Mittelwerte des Zufriedenheitsindex' iKN3 in Abhängigkeit von der Gruppengröße, so kann man festhalten, dass die Werte sich nur unwesentlich unterscheiden und die Gruppengröße damit keinen signifikanten Einfluss auf die Gesamtzufriedenheit der Jugendlichen mit dem KU hat. Dieses Ergebnis darf in einer Kirche, die über die Jahre kleiner geworden ist, durchaus als wichtig hervorgehoben werden!

Abbildung 21: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in der EmK zwischen den Jahren 2000 und 2014

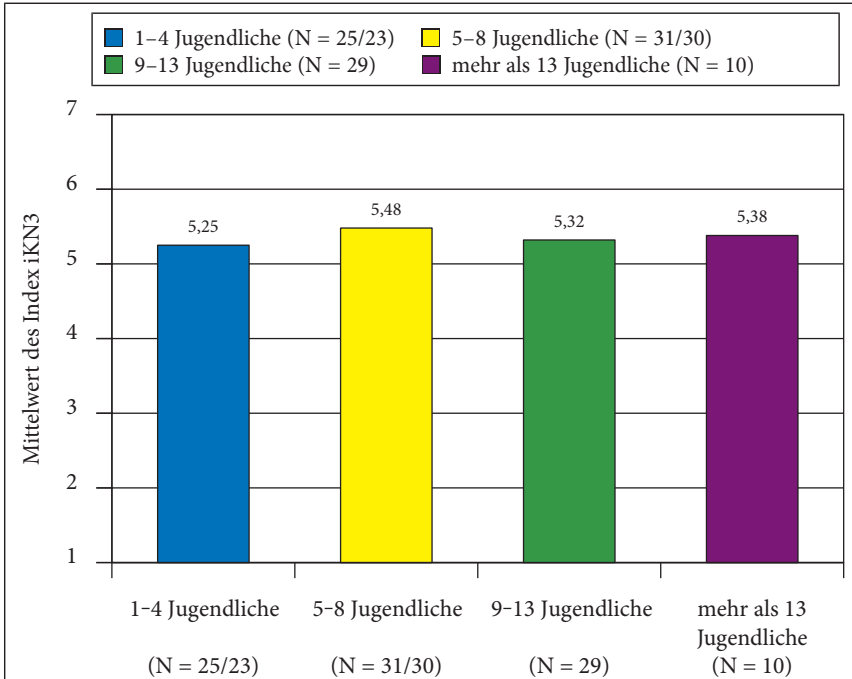


Anzahl der Kirchmitglieder seit dem Jahr 2000; Quelle: Kirchenkanzlei der EmK, Frankfurt/M. 2015 (zur Terminologie s. S. 32; vgl. VLO 2012, 94).

Fragt man dessen ungeachtet weiter, ob und inwiefern die Gruppengröße einzelne Teilaspekte des KU beeinflusst, so werden auch hier lediglich geringe Unterschiede erkennbar. In Abbildung 23 werden drei Einzelaspekte und zwei Indizes vergleichend dargestellt.

In kleinen KU-Gruppen erscheint bei den Jugendlichen der Eindruck, während der KU-Zeit im Glauben gestärkt worden zu sein (IKB1) etwas stärker ausgeprägt zu sein als in größeren Gruppen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass in einer kleineren Gruppe konzentrierter gearbeitet werden kann und der persönliche Austausch möglicherweise intensiver ist. In größeren Gruppen dagegen finden die Jugendlichen offenbar leichter neue Freunde und Freundinnen (KK56), was schon von den damit gegebenen vielfältigeren Kontaktmöglichkeiten her nahe liegt. Ferner zeigt sich, dass in kleineren Gruppen weniger Gemeinde-Praktika durchgeführt werden (KK26, vgl. KK57). Dies ist ein Umstand, der nicht unbedingt sein müsste und eventuell darauf hinweist, dass sich der mit der Organisation von Praktika verbundene Aufwand aus Sicht der Unterrichtenden bei kleinen Gruppen weniger zu lohnen scheint. Wo den Jugend-

Abbildung 22: Zufriedenheit mit der KU-Zeit in Abhängigkeit von der Gruppengröße (iKN3)



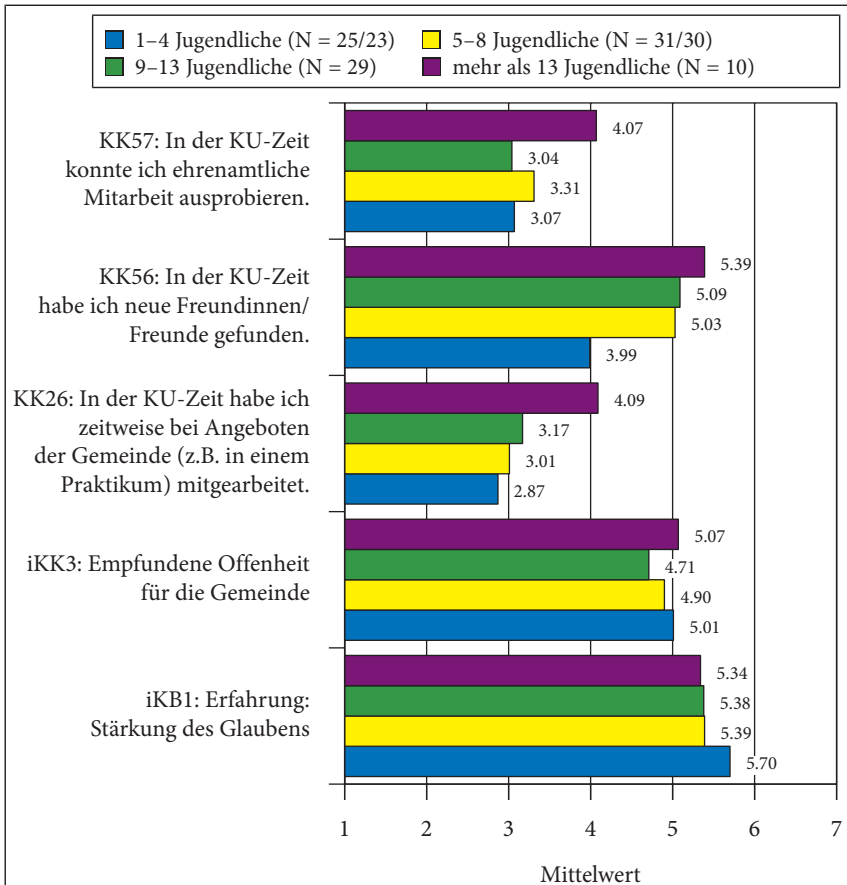
N = 95 Units; Mittelwertvergleich nach Anzahl der abgegebenen Fragebögen pro Gruppe; Skala: 1 = ganz unzufrieden; 7 = absolut zufrieden. Bei der Gruppengröße muss mit einer gewissen Unschärfe gerechnet werden, da die in t_1 abgegebene Anzahl an Fragebögen verwendet wurde. Da in einzelnen Gruppen bei der betreffenden Befragung Jugendliche fehlen konnten, ist damit zu rechnen, dass die Anzahl der abgegebenen Fragebögen nicht in allen Fällen mit der tatsächlichen Gruppengröße übereinstimmt.

lichen während ihrer KU-Zeit die Möglichkeit vorenthalten wird, sich im Raum der Gemeinde mit ihren Gaben auszuprobieren, bleiben für beide Seiten bestehende Chancen ungenutzt.

Fazit: Die KU-Gruppen in der EmK sind in den letzten Jahren kleiner geworden. Die Ergebnisse dieser Studie legen aber erfreulicherweise nahe, dass dies keinen nennenswerten Einfluss auf die Zufriedenheit der Heranwachsenden mit dem KU hat.

Nun muss man bei sehr kleinen Gruppen fragen, ob diese für die Jugendlichen und im Blick auf die Ressourcen der Hauptamtlichen wirklich sinnvoll und zielführend sind. Auf der anderen Seite dürfen sich Unterrichtende kleinerer Gruppen bewusst machen, dass die Gruppengröße offenbar keinen für das Gelingen des KU ausschlaggebenden Aspekt darstellt.

Abbildung 23: Effekte der Gruppengröße auf verschiedene Aspekte der KU-Arbeit (aus Sicht der Jugendlichen)



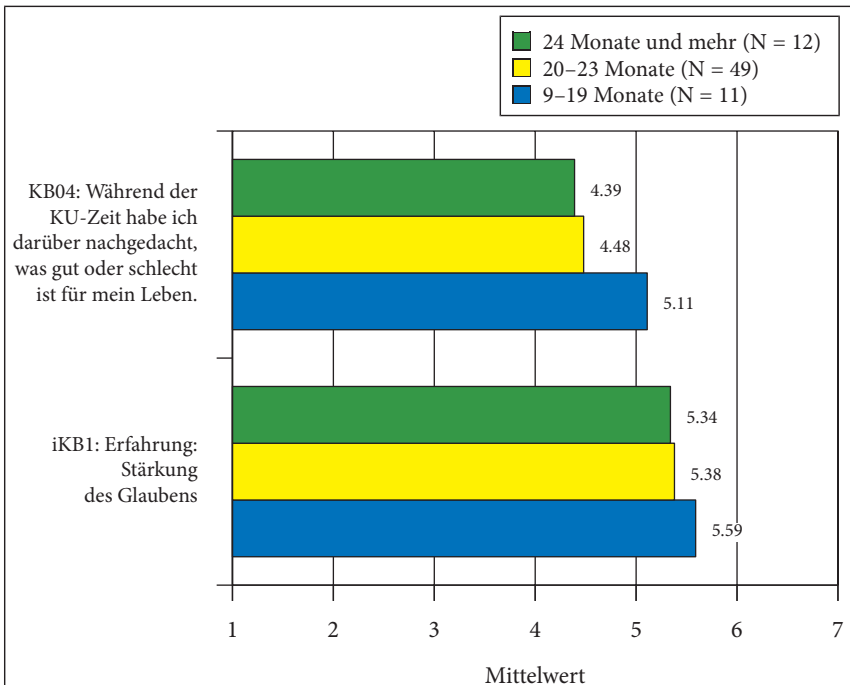
N = 93–95 Units; Mittelwertvergleich nach Anzahl der abgegebenen Fragebögen pro Gruppe; Skala: 1 = ganz unzufrieden; 7 = absolut zufrieden. Bei der Gruppengröße muss mit einer gewissen Unschärfe gerechnet werden, da die in t_1 abgegebene Anzahl an Fragebögen verwendet wurde. Da in einzelnen Gruppen bei der betreffenden Befragung Jugendliche fehlen konnten, ist damit zu rechnen, dass die Anzahl der abgegebenen Fragebögen nicht in allen Fällen mit der tatsächlichen Gruppengröße übereinstimmt.

1.4 Dauer des Kirchlichen Unterrichts und Anzahl der Treffen

Unter I.3 (s. S. 62 ff.) wurde aufgezeigt, dass der KU in der EmK sowohl im Blick auf die Zeitdauer (t_0 : 9–36 Monate) als auch auf die Anzahl der Treffen (9–90) ganz erheblich differieren kann. Haben diese Unterschiede einen messbaren Effekt auf den Unterricht?

Im Rahmen der vorliegenden Studie, die vornehmlich nach der Selbsteinschätzung der Jugendlichen gefragt hat, konnte nicht erhoben werden, was tatsächlich gelernt wurde und wie groß diesbezüglich die Unterschiede in den einzelnen Gruppen sind. Auch angesichts dieser Einschränkung können die vorliegenden Erkenntnisse schon deshalb als beachtenswert gelten, weil die Jugendlichen im KU allesamt Schülerinnen und Schüler sind, die in ihrem Alltag ständig mit Fragen rund um das Lernen befasst sind. Man kann ihnen daher ein Urteil darüber zutrauen, ob und wie viel sie in einem gegebenen Lernsetting jeweils für sich gewonnen haben.

Abbildung 24: Dauer des Kirchlichen Unterrichts und »gefühlter« Lernerfolg aus der Sicht der Jugendlichen

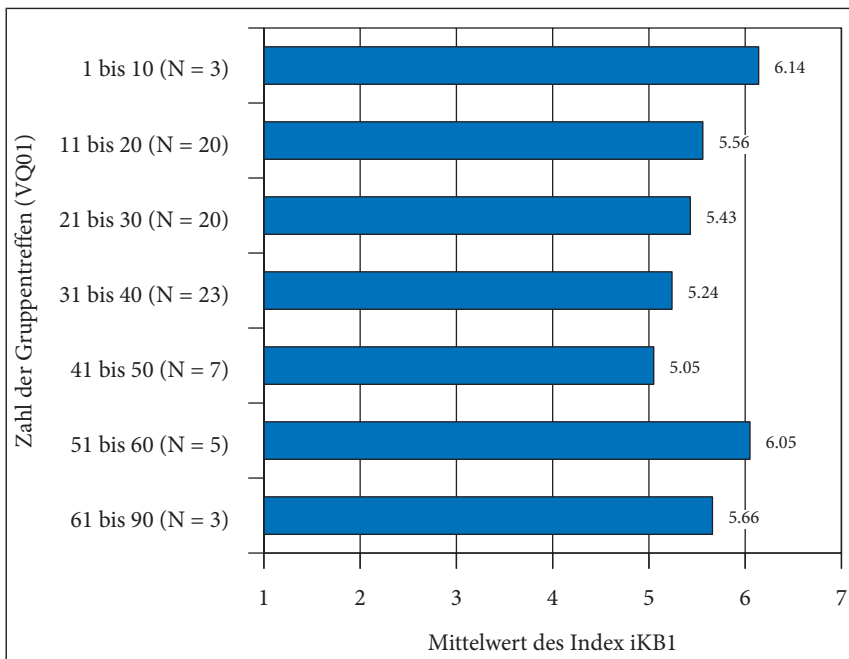


N = 72 Units; Mittelwertvergleich nach Dauer des KU in Monaten. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu.

Blickt man auf Abbildung 24, so deutet sich ein Befund an, der so nicht unbedingt zu erwarten war: Offensichtlich hat die Dauer des KU keine signifikante Auswirkung auf die Selbsteinschätzung der Jugendlichen in Bezug auf ihren Lernerfolg im KU. Bei der Frage, ob in der KU-Zeit ein wichtiger Schritt zum Erwachsenwerden getan wurde, scheint ein längerer KU sogar zu einer geringeren Zustimmung zu führen.

Ein vergleichbares Ergebnis ergibt sich, wenn man fragt, ob die Anzahl der Treffen einen Einfluss auf die Selbsteinschätzung der Jugendlichen bezüglich der Erfahrung hat, im Glauben gestärkt worden zu sein (iKB1; Abbildung 25).

Abbildung 25: Erfahrung der Jugendlichen, im Glauben gestärkt worden zu sein (iKB1) in Relation zur Anzahl der KU-Treffen



N = 81 Units; Mittelwertvergleich nach Anzahl der Treffen; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu.

Wie wird die Dauer des KU an und für sich erlebt, bei den Unterrichtenden einerseits und den Jugendlichen andererseits?

Bei den Hauptverantwortlichen für den KU wird in der Regel eine Zeitspanne von 20–23 Monaten Dauer als »gerade richtig« angesehen (XZF47), wie eine Befragung bei t_2 ergab. 93% der Hauptverantwortlichen, deren KU-Gruppe diese Dauer aufweisen, votierten so. Bei Gruppen mit kürzerer Dauer empfan-

den 30 % der Hauptverantwortlichen die jeweilige Zeitdauer als zu kurz, bei KU-Gruppen mit längerer Dauer 17 % der Hauptverantwortlichen diese als lang.

Auch die Jugendlichen wurden bei t_2 gefragt, ob sie die Dauer des KU als »zu kurz« (Stufe 1), »gerade richtig« (Stufe 2) oder »zu lang« (Stufe 3) einschätzen (KZF41). Bei Jugendlichen, die eine Gruppe mit einer Dauer von höchstens 19 Monaten besuchen, finden 61 % den KU »gerade richtig«. Bei Gruppen mit einer Dauer von 20–23 Monaten sind 58 % der Heranwachsenden der Meinung, dass die Länge des KU gerade richtig ist. Und bei Jugendlichen, deren Unterricht länger als 24 Monate dauert, ergibt sich eine Zustimmung zur Dauer von 69 %. Die Zufriedenheit mit der Zeitdauer des KU scheint also leicht zu steigen, wenn der KU länger geht.

Insgesamt deutet allerdings manches daraufhin, dass die Mehrzahl der Jugendlichen diejenige KU-Zeitdauer als »genau richtig« einschätzen, die sie kennengelernt haben. Dies gilt vor allem dann wenn sie mit der KU-Zeit insgesamt zufrieden sind ($\rho_{KN01/KZF41} = -0.37$).

Noch bis vor einigen Jahren fand der KU in der Regel wöchentlich oder vierzehntäglich statt und dauerte zumeist ein bis zwei Stunden. Dieses Modell ist auch heute noch am Weitesten verbreitet (s. S. 62 ff.). Allerdings hat daneben auch vermehrt Blockunterricht in Form von KU-Tagen Einzug gehalten, teils als Ergänzung des regulären KU, teils als dessen Ersatz, so dass heute 42 % der Unterrichtsgruppen solche KU-Tage durchführen.

Tabelle 23: Organisationsformen (HZF01) und Anzahl der KU-Tage (VQ03)

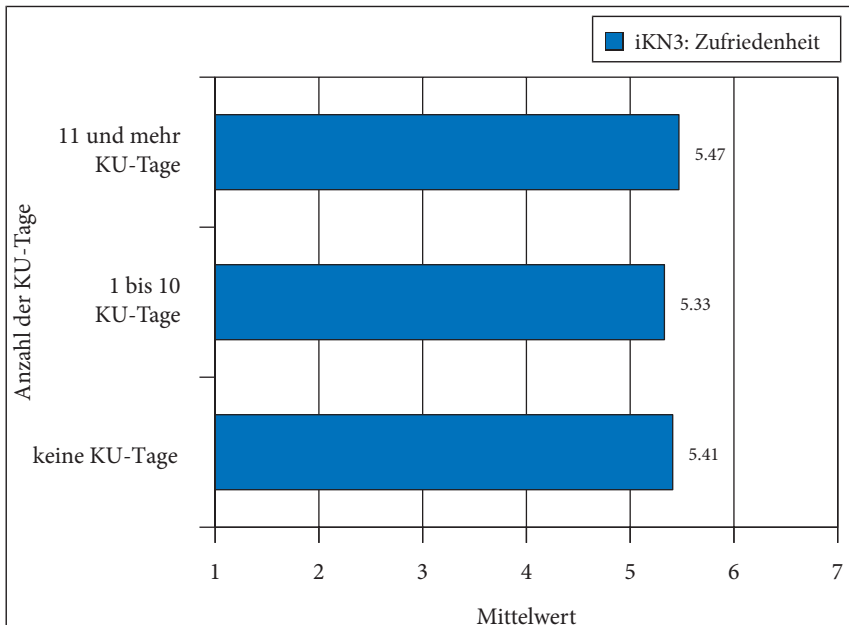
Organisationsform	kein Blockunterricht	1–10 KU-Tage	11 und mehr KU-Tage
Bezirk oder Gemeinde	17	11	6
Bezirk mit regionaler Kooperation	9	9	4
KU in der Region	2	6	4
Sonstige	1	1	0
Keine Angaben	4	5	4
Alle KU-Gruppen	33	32	18

N = 83 Units.

Die Gründe für den Blockunterricht dürften dabei unterschiedlich sein:

- Er ermöglicht vielfältigere und aufwändigere Methoden im KU, da die Gruppen in der Regel größer sind als auf Gemeindeebene.
- Er bietet sich auch dort an, wo man auf regionaler Ebene punktuell im KU kooperieren möchte (z. B. KU-Camp).
- Mit der Einführung der Ganztageschulen und des achtjährigen Gymnasiums (G8) hat sich die Terminfindung für einen KU unter der Woche zum Teil deutlich erschwert, so dass man auf einen Blockunterricht am Wochenende ausweicht.
- Bei regionalen Kooperationen sind zum Teil lange Fahrstrecken zurückzulegen, die sich für einen 90-minütigen KU unter der Woche nicht lohnen.

Abbildung 26: Zufriedenheit der Jugendlichen mit dem Kirchlichen Unterricht (iKN3) unter Berücksichtigung der Anzahl von KU-Tagen (VQ03)



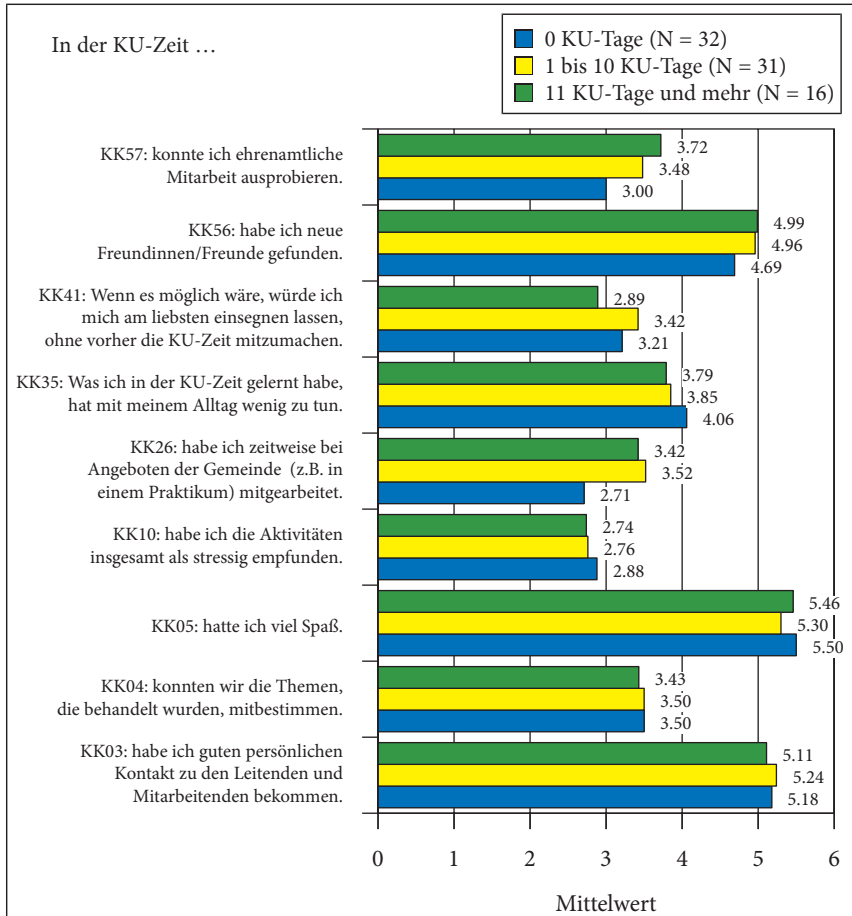
N = 79 Units; Mittelwertvergleich nach Anzahl der KU-Tage; Skala: 1 = ganz unzufrieden; 7 = absolut zufrieden.

Fragt man nun, wie sich solche KU-Tage auf den KU auswirken (Abbildung 26), so kann man festhalten, dass sich keine statistisch signifikanten Effekte auf die Zufriedenheit mit dem KU messen lassen. KU-Tage oder Blockunterricht führen offenbar nicht automatisch dazu, dass der KU von den Jugendlichen positi-

ver wahrgenommen wird. Ein ansprechender Unterricht am Mittwochnachmittag kann die gleiche Zufriedenheit bei den Jugendlichen erbringen.

Gibt es dennoch Effekte, die beobachtet werden können? Abbildung 27 gibt dazu differenzierte Einblicke.

Abbildung 27: Effekte von KU-Tagen auf verschiedene Aspekte der KU-Arbeit, aus der Sicht der Jugendlichen



N = 79 Units; Mittelwertvergleich nach Anzahl der KU-Tage; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu.

Abbildung 27 macht deutlich, dass die messbaren Effekte ebenfalls zumeist sehr gering sind und nur mit aller Vorsicht generalisiert werden können. Ein paar wenige Beobachtungen bzw. Einschätzungen seien hier dennoch genannt:

Wer KU-Tage durchführt, die in der Regel eine etwas längere Vorbereitungszeit brauchen, scheint etwas weniger auf die Themenwünsche der Jugendlichen eingehen zu können. Dies scheint vor allem dann zu gelten, wenn der KU nur im Blockunterricht gestaltet wird.

Dagegen legen Mitarbeitende, die den KU als Blockunterricht gestalten, offensichtlich etwas mehr Wert darauf, Heranwachsende ehrenamtliche Mitarbeit zu ermöglichen und mit ihnen ein Gemeindepraktikum durchzuführen. Hierin könnte eine Chance von KU-Tagen liegen – für die Jugendlichen wie für die Gemeinden.

1.5 Freizeiten

»Ich würde viele aktive Dinge tun (Ausflüge, Freizeiten), die den KU'lern Spaß machen aber trotzdem etwas dabei lernen und weniger Theoretisches. Dann schaltet man nämlich direkt ab, wenn einen das Thema nicht interessiert.«

Freizeiten gehören heute weitgehend zum Standard der KU-Arbeit. In der EmK erlebt ein Jugendlicher im Durchschnitt Freizeiten mit 3,9 Übernachtungen, 25 % der Jugendlichen erleben 5 oder mehr Übernachtungen – eine KU-Gruppe der vorliegenden Befragung bringt es sogar auf 24 (!) Übernachtungen.

78 % der Jugendlichen sind mit den ihnen angebotenen »Freizeiten/Seminaren/Camps zufrieden« (KN11). Und diese Zufriedenheit hat auch deutliche Auswirkungen auf die Gesamtzufriedenheit, wie die Regressionsanalyse unter II.1.5 (s. S. 89 ff.) gezeigt hat.

Ferner zeigen sich auf dem 5 %-Niveau signifikante Korrelationen zwischen der Anzahl der Übernachtungen und der Zufriedenheit mit den Freizeiten ($r_{VQ05/KN11} = 0.29^*$), dem Gefühl, während der KU-Zeit viel Spaß gehabt zu haben ($r_{VQ05/KK05} = 0.27^*$) und der Einschätzung der Jugendlichen, neue Freunde gefunden zu haben ($r_{VQ05/KK56} = 0.24^*$).

Sind die Jugendlichen mit den angebotenen Freizeiten ihrer Gemeinde bzw. Kirche zufrieden, dann steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich ihr Kirchenbild positiv verändert ($r_{KN11/CG05_Diff} = 0.11^*$) und das Interesse an einer kirchlichen Jugendgruppe steigt ($r_{KN11/CG08_Diff} = 0.11^*$).

In t_2 wurden die Jugendlichen gefragt, wie sie die KU-Zeit gestalten würden, wenn sie Pastor oder Pastorin wären. Dabei fiel achtzehnmal das Stichwort »Freizeiten« oder »mehr und längere Freizeiten«. All diese Daten legen nahe, wie wichtig es ist, Freizeiten in der KU-Zeit weiter zu stärken.

Allerdings bedeuten Freizeiten für die Unterrichtenden stets ein gehöriges Maß an Aufwand, der angesichts zahlreicher weiterer pastoraler Aufgaben,

gerade für die Hauptamtlichen nicht immer leicht zu leisten ist. Dies dürfte vermutlich auch einer der wichtigsten Gründe dafür sein, dass 17 % der KU-Gruppen keinerlei Freizeiten anbieten (in den Kirchen der europäischen Vergleichsstudie sind es 14 %; VQ05). Allerdings bieten sich gerade bei Freizeiten hervorragende Möglichkeiten zur ehrenamtlichen Mitarbeit, so könnten die Hauptamtlichen entlastet und das Gelingen einer Freizeit weiter verbessert werden (s. vgl. S. 41 f., 94 ff., 123 f.).

Exkurs: KU-Camps

Motiviert durch die gleichermaßen erfreulichen wie ermutigenden Ergebnisse des finnischen KU-Camp-Modells in der ersten internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit in Europa (vgl. Schweitzer u. a. 2010, S. 139 ff.), wurde in der EmK 2011 damit begonnen, die Möglichkeit eines solchen Camp-Modells im freikirchlichen Kontext zu prüfen. Auf der Zentralkonferenz 2012 wurde dann der Auftrag zur projekthaften Durchführung eines solchen Camps gegeben. Die ersten beiden KU-Camps fanden 2013 und 2014 im Bereich der Süd-deutschen Jährlichen Konferenz (SJK) statt. Ein dafür gebildetes Mitarbeiter-team setzte folgende Standards fest:

- Das KU-Camp ist eine überregionale KU-Freizeit, die mindestens fünf Übernachtungen beinhaltet.
- Das KU-Camp findet jährlich statt.
- Da der KU in der EmK im Durchschnitt 23 Monate dauert, besuchen die Jugendlichen in der Regel zwei Camps. Die Unterrichtenden nehmen zusammen mit ihren Jugendlichen am KU-Camp teil.
- Das KU-Camp bietet eine gute Mischung aus Unterricht und Freizeitaktivitäten. Auf die Verwendung von aktivierenden Methoden wird ein besonderes Augenmerk gelegt.
- Es sollen zentrale Inhalte des christlichen Glaubens überblicksartig behandelt werden.

Die ersten beiden Camps wurden mit ca. 70 bzw. 80 Jugendlichen durchgeführt. Im ersten Camp waren zudem zwei jugendliche Teamer mit dabei. Diese Zahl erhöhte sich im zweiten Camp auf zehn. Sie alle wurden zusammen mit den Unterrichtenden in einem Selbstversorgerhaus untergebracht.

Da die beiden Camps ein Modellversuch waren, wurden sie im Rahmen einer eigenen Studie evaluiert (www.emk-ku.de). Die Fragebögen orientierten sich dabei an dem bundesweiten Standard-Verfahren zur Freizeitevaluation

(Ilg 2008; vgl. <http://www.freizeitenevaluation.de>). Daneben wurden auch Fragen aus der vorliegenden KU-Studie in leicht abgeänderter Form verwendet.

Insgesamt zeigt die Befragung zu den KU-Camps sehr erfreuliche Werte. So gaben die Heranwachsenden in beiden Jahren dem Camp die Note »gut«. In der Befragung 2015 waren 77 % der Jugendlichen vom Camp begeistert und 83 % glaubten, dass auch ihre Eltern mit der Durchführung des Camps zufrieden wären.

Eines der Ziele des KU-Camps ist es, Jugendliche an die Angebote der überregionalen Jugendarbeit der EmK heranzuführen. Dieses Ziel scheint erreicht worden zu sein. So sagen 84 % der Jugendlichen, dass sie neue Freunde gefunden haben. 83 % geben an, sich mit Jugendlichen aus anderen Bezirken angefreundet zu haben. Vor allem der letzte Wert dürfte mit dazu beitragen, dass 69 % am Ende des KU-Camps »Ich habe Lust bekommen, andere Freizeiten der EmK (z. B. Jugendaktionstage, JAT) zu besuchen.«

Ein weiteres Ziel der KU-Camp-Arbeit ist die Einbeziehung von jugendlichen Teamer/innen. Konnte dies 2014 mit zwei Teamer/innen nur in allerersten Ansätzen geschehen, waren es 2015 immerhin schon zehn Jugendliche. Diese erwiesen sich dabei als extrem wichtige Impulsgeber/innen und trugen sehr zum Gelingen der Camps bei. So kommt es, dass 68 % der Jugendlichen sagen, sie hätten »Lust bekommen, selbst einmal Mitarbeiter/in bei einer solchen Freizeit zu sein.«

Zwei interessante Beobachtungen seien noch genannt:

So fällt auf, dass der Aussage »Auf dem KU-Camp kamen meine Glaubensfragen zur Sprache« 65 % zustimmten. Vergleicht man dieses Ergebnis mit der vorliegenden KU-Studie, bei der in t_2 nur 52 % der Meinung waren, im KU »kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache« (KK11), so könnte das darauf hindeuten, dass Freizeiten Jugendlichen helfen, ihre Fragen in Sachen Glauben zu formulieren.

Ein zweites erhellendes Ergebnis betrifft die Hauptamtlichen in ihrer Rolle als Seelsorgerinnen und Seelsorger. Sagten in der KU-Studie nur 18 % der Jugendlichen, dass sie sich bei persönlichen Problemen »an einen Pastor oder eine Pastorin wenden« würden (KG06), so stimmten diesem Statement auf dem KU-Camp 39 % zu.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein internationaler Seitenblick nach Finnland. Wie schon oben erwähnt, findet dort die KU-Arbeit seit Jahrzehnten zu einem großen Teil in sogenannten KU-Camps statt, die in der Regel ein bis zwei Wochen dauern (vgl. Schweitzer u. a. 2010, 139–161). Auch in Finnland steigt die Bereitschaft der Jugendlichen, sich in einer inneren Not-situation an die Pastorin/den Pastor zu wenden von 12 % in t_1 auf 21 % in t_2 . Offensichtlich schaffen längere Freizeiten und die potenzielle Auswahl an Leitenden eine Atmosphäre, die seelsorgliche Gespräche deutlich begünstigt. Zu-

gespitzt könnte man folgern: Möchten Pastorinnen und Pastoren von Jugendlichen auch in seelsorglichen Dingen angesprochen werden, sollten sie in eine gute Freizeitarbeit investieren, am besten im Verbund mit realistischen Erwartungen in Bezug auf die Akzeptanz als Seelsorger/in.

2. Inhalte des Kirchlichen Unterrichts

Die jüngere Diskussion um den Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit ist vornehmlich unter didaktischen, methodischen und organisatorischen Gesichtspunkten geführt worden, die inhaltlich-theologische Seite blieb dabei häufig im Hintergrund (vgl. Schweitzer/Elsenbast/Kolb 2010, 123). Eines der überraschenden Ergebnisse der ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit allerdings lautete: »Neben der Zufriedenheit mit dem Gruppenerlebnis (mit den Aspekten Spaß, Gemeinschaft und Freizeit) spielen die Pfarrerin bzw. der Pfarrer sowie, in besonders hohem, bislang in der Diskussion häufig unterschätzten Maß, die Auswahl der Themen die entscheidende Rolle dafür, wie Jugendliche ihre Konfirmandenzeit insgesamt bewerten« (Ilg u. a. 2009, 72). Auch die vorliegende Studie aus dem Raum der EmK bestätigt die hohe Bedeutung der im KU behandelten Inhalte bzw. Themen für die Jugendlichen.

So sind gegen Ende ihrer KU-Zeit (t_2) sind 80 % der Jugendlichen der Meinung, dass sie »mehr über Gott und den Glauben erfahren« haben (KB01), ein Wert, der auch im europäischen Vergleich sehr hoch ist. Fragt man nach den Ursachen für dieses erfreuliche Ergebnis, so kann zunächst festgehalten werden, dass die Motivation der Jugendlichen (vgl. S. 35 ff.) einen nicht unerheblichen Beitrag zum Lernerfolg leistet ($r_{CB01/KB01} = 0.20^{**}$). Weit wichtiger als dies ist für den »gefühlten« Lernerfolg aber die Zufriedenheit mit den Themen ($r_{KB01/KN03} = 0.43^{**}$). Mit anderen Worten: Dort, wo Jugendliche durch die Themenwahl angesprochen und erreicht werden, können auch anfänglich weniger motivierte Heranwachsende zum Lernen angeregt werden.

In diesem Zusammenhang ist es gleichermaßen überraschend wie erfreulich, dass 72 % der Jugendlichen mit den Themen in der KU-Zeit zufrieden sind (KN03). Anders als es vielleicht zu erwarten wäre, spielt das Geschlecht der Jugendlichen dabei keine Rolle, denn bei Jungen und Mädchen liegt die Zufriedenheit mit den Themen gleich auf. Unterstellt man kirchlicher Arbeit manchmal, dass sie vor allem für die weibliche Zielgruppe attraktiv sei (vgl. Naurath 2012, 267; Spenn 2014, 136), so kann dies zumindest im Blick auf die Themenpalette im KU nicht bestätigt werden. Auf der anderen Seite kann vor dem Hintergrund der internationalen Vergleichsstudie durchaus gefragt werden, ob Mädchen, die im Vergleich zu Jungen eine leicht höhere intrinsische Motivation zur Teilnahme aufweisen und etwas höhere Erwartungen an den KU hegen, dort das bekommen, was sie sich erhoffen (vgl. Krupka u. a. 2015b, 118).

2.1 Bedeutung von religiösen und lebensweltlichen Inhalten

Tabelle 24 gibt einen umfassenden Überblick über das Interesse Jugendlicher an möglichen Themen für die KU-Zeit. Dabei lohnt sich ein Blick auf die Standardabweichung (SD), die sich aus den Antworten der Jugendlichen ergibt. Die Standardabweichung zeigt auf, wie groß die Streuung der Werte zu einem Item ist, in Abweichung vom arithmetischen Mittelwert. Je höher der Wert auf der Tabelle, desto unterschiedlicher haben die Befragten also geantwortet.

Am einheitlichsten haben die Jugendlichen beim Thema »Freundschaft« (WA16) votiert. Eher unterschiedlich werden dagegen die Themen »Drogen und Kriminalität« (WA18), »Magie, Esoterik und übersinnliche Erfahrungen« (WA19), »Liebe und Sexualität« (WA17) sowie »Umweltschutz und Ökologie« (WA12) bewertet. Diese Themen sprechen nicht alle Jugendlichen gleichermaßen an bzw. polarisieren in gewissem Maße. Dies kann, wie z. B. beim Thema »Liebe und Sexualität« (WA17), das in t_2 etwas einheitlicher beurteilt wird (SD = 1.89) als in t_1 , zum Teil mit dem Entwicklungsstand der Jugendlichen zusammenhängen; hierbei könnte es für manche als peinlich gelten, das »Thema Nummer 1« im Rahmen des KU anzusprechen.

Möchte man eines der Themen mit einer hohen Standardabweichung im KU behandeln, so könnte es empfehlenswert sein, zunächst ein Stimmungsbild in der Gruppe zu erheben.

Vergleicht man nun die Bedeutung von klassischen Katechismus-Themen für Jugendliche und Unterrichtende (Abbildung 28) so fällt auf, dass das Interesse der Heranwachsenden zwar durchgängig und zum Teil deutlich niedriger ist als die Werte der Unterrichtenden bei den entsprechenden Themen. Dabei gibt es tendenzielle Übereinstimmungen in den Abstufungen zwischen den Einzelthemen, insbesondere zwischen Jugendlichen und Pastorinnen und Pastoren, etwa bei »Gott« (CL22/WA23), »Jesus Christus« (CL05/WA07), »Bibel« (CL06/WA22) und »Ablauf und Sinn des Gottesdienstes« (CL03/WA05). Das letztgenannte Item bildet bei Jugendlichen wie Pastorinnen und Pastoren das Schlusslicht der Fragebatterie zur Bedeutsamkeit der Themen für den KU. Dies deutet darauf hin, dass auch im Raum der EmK das Thema Gottesdienst einen »neuralgischen Punkt« (Schweitzer 2015a, 85–96) für den KU darstellt (s. S. 174 ff. u. 256 ff.).

Wesentlich deutlicher als bei den klassischen Katechismus-Themen treten die unterschiedlichen Einschätzungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen bei den lebensweltlich orientierten Themen auseinander, wie in Abbildung 29 deutlich wird.

Am weitesten klaffen die Werte zwischen Jugendlichen und Unterrichtenden beim Thema »Engel« auseinander. Während Pastorinnen und Pastoren diesem

Tabelle 24: Bedeutung von Themen in der KU-Zeit

Wie groß ist dein Interesse an ... ? (Jugendliche) Dieses Thema halte ich für ... (Mitarbeitende)	Jugendliche			Mit- arbeitende		Pastor- innen/ Pastoren	weitere Mitar- beitende
	M	SD	TZ	M	TZ		
WA03: Taufe	4.86	1.61	60 %	5.99	88 %	86 %	94 %
WA04: Abendmahl	4.93	1.56	63 %	6.14	93 %	92 %	100 %
WA05: Ablauf und Sinn des Gottes- dienstes	4.48	1.65	50 %	5.54	80 %	78 %	83 %
WA07: Jesus Christus	5.91	1.36	85 %	6.80	98 %	97 %	100 %
WA10: Andere Religionen	4.47	1.86	52 %	4.62	38 %	58 %	47 %
WA11: Andere christliche Konfessio- nen (z. B. katholisch)	4.21	1.82	45 %	3.99	56 %	38 %	47 %
WA12: Umweltschutz und Ökologie	4.29	2.03	49 %	4.44	53 %	56 %	42 %
WA13: Diakonie bzw. diakonisches Handeln	5.15	1.70	68 %	5.46	83 %	85 %	68 %
WA14: Sinn des Lebens	5.45	1.68	75 %	5.99	91 %	90 %	95 %
WA15: Gerechtigkeit und Verantwor- tung für andere	5.21	1.59	70 %	5.59	86 %	85 %	95 %
WA16: Freundschaft	6.03	1.33	87 %	5.09	67 %	66 %	74 %
WA17: Liebe und Sexualität	3.71	2.08	36 %	4.52	53 %	54 %	53 %
WA18: Drogen und Kriminalität	4.23	2.23	51 %	3.72	31 %	31 %	37 %
WA19: Magie, Esoterik, übersinnliche Erfahrungen	3.96	2.17	42 %	2.77	16 %	14 %	26 %
WA21: Die eigene Kirchengemeinde	4.83	1.63	59 %	5.60	85 %	84 %	78 %
WA22: Bibel	5.54	1.52	78 %	6.65	99 %	98 %	100 %
WA23: Gott	6.19	1.29	88 %	6.75	98 %	97 %	100 %
WA24: Tod	5.00	1.96	64 %	5.74	87 %	86 %	90 %
WA25: Auferstehung	5.30	1.69	71 %	5.96	91 %	90 %	100 %
WA26: Engel	4.89	1.82	60 %	2.67	13 %	7 %	37 %

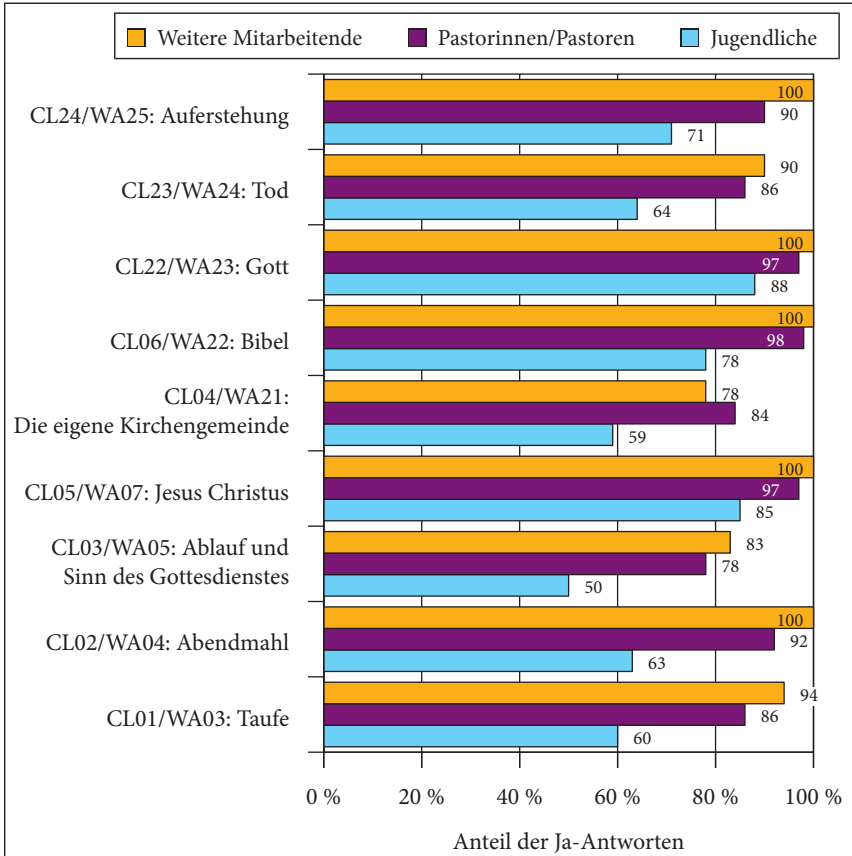
N = 751–742 (Jugendliche); N = 135–138 Mitarbeitende;

Skala (Jugendliche): 1 = kein Interesse; 7 = großes Interesse;

Skala (Mitarbeitende): 1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7);

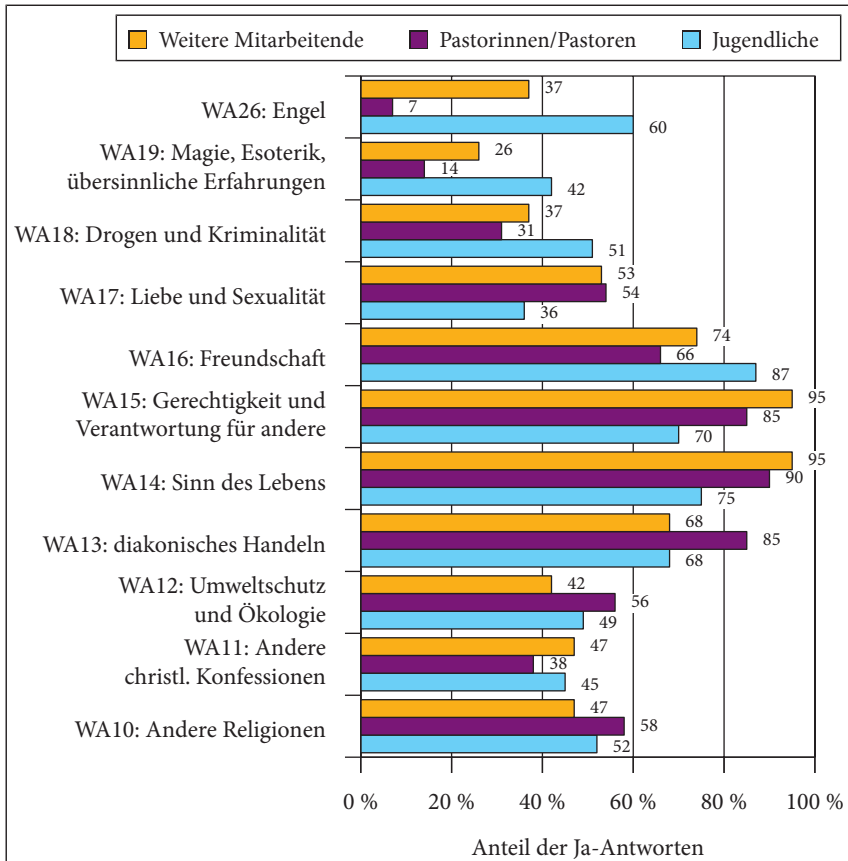
Mitarbeitende: alle am KU Mitwirkende; Pastorinnen und Pastoren = TZ der Pastorinnen und Pastoren; weitere Mitarbeiter = TZ der weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Codes der Items in den Fragebögen der Jugendlichen wurden aus Platzgründen nicht abgedruckt, sie sind in der Dokumentation der Items und Skalen (VIII.3, s. S. 362 ff.) unter »CL« zu finden.

Abbildung 28: Bedeutung von Themen (Jugendliche und Unterrichtende, t₁): Klassische Katechismus-Themen

N = 751–745 (Jugendliche); N = 108–110 (Pastorinnen/Pastoren); N = 18–19 (Weitere Mitarbeiter/innen). Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

theologisch nicht ganz einfachen Thema zurückhaltend bzw. kritisch gegenüber stehen, zeigen sich vor allem weibliche Jugendliche (67%) daran ausdrücklich interessiert.

Bevor Unterrichtende dieses Thema allzu schnell beiseitelegen, sollten sie sich bewusst machen, dass Engel in vielen Bereichen der Alltagskultur Eingang gefunden haben (vgl. Micheel u. a. 2013) und Bilder von ihnen unzählige Postkarten und Bücher zieren. Interessanterweise kann sich der Glaube an Engel zum Teil auch da finden, wo andere christliche Inhalte nicht bejaht werden. Es könnte in diesem Zusammenhang deshalb interessant sein, auf die Motive für

Abbildung 29: Bedeutung von Themen (Jugendliche und Unterrichtende, t₁): Lebensweltliche und andere Themen

N = 751–742 (Jugendliche); N = 108–110 (Pastorinnen/Pastoren); N = 18–19 (Weitere Mitarbeiter/innen). Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

diesen Glauben einzugehen, – dürfte dahinter doch nicht selten eine Sehnsucht nach Geborgenheit, Bewahrung und Schutz in unsicheren Zeiten stecken (vgl. Leicht 2010), Themen also, zu denen der KU durchaus etwas sagen kann und sollte.

Zwei weitere Unterschiede in Abbildung 29 sollen noch benannt werden:

Auffällig ist zunächst der hohe Zustimmungswert der Jugendlichen beim Thema Freundschaft (vgl. Ilg u. a. 2009, 105: »mit Abstand am wichtigsten«). Es zählt mit 87 % Interesse zu den Topthemen der Jugendlichen, nur knapp hinter dem Thema Gott (88 %), aber noch vor der Beschäftigung mit Jesus (85 %). Das

Interesse der Unterrichtenden, insbesondere der Pastorinnen und Pastoren ist hier deutlich geringer.

Schon in der ersten Studie zur Konfirmandenarbeit (2007–2009) wurde aufgezeigt, dass gerade die Frage nach gelingenden Beziehungen (damit verknüpft Aspekte wie Gemeinschaft, eigene Identität, Umgang mit Unterschieden) ein Themenfeld ist, »das lebensweltliche Fragen Jugendlicher mit Grundfragen des christlichen Glaubens zusammenbringen könnte und sich auch mit Erlebnissen in der Konfirmandengruppe verknüpfen ließe« (Ilg u. a. 2009, 107). In der Folge sind zahlreiche Entwürfe zu diesem Thema entstanden, die versuchen, dieses für die Jugendlichen wichtige Thema in geeigneter Weise aufzugreifen (vgl. z. B. »Ein Freund, ein guter Freund ...«, KU-Impulse Nr. 4/2014, S. 28 ff.).

Im Vergleich dazu stößt das Thema Liebe und Sexualität bei den Heranwachsenden auf deutlich weniger Interesse (36%). Interessanterweise messen die Jugendlichen in t_1 diesem Thema sogar weniger Bedeutung zu als die Unterrichtenden (s. S. 136).

Angesichts des Umstands, dass der KU in der EmK im Durchschnitt 22 Monate dauert, ein Zeitraum, in dem sich bei den Heranwachsenden viel verändert, ist es spannend zu sehen, ob und wie sich das Interesse der Jugendlichen an den Themen zwischen t_1 und t_2 verändert.

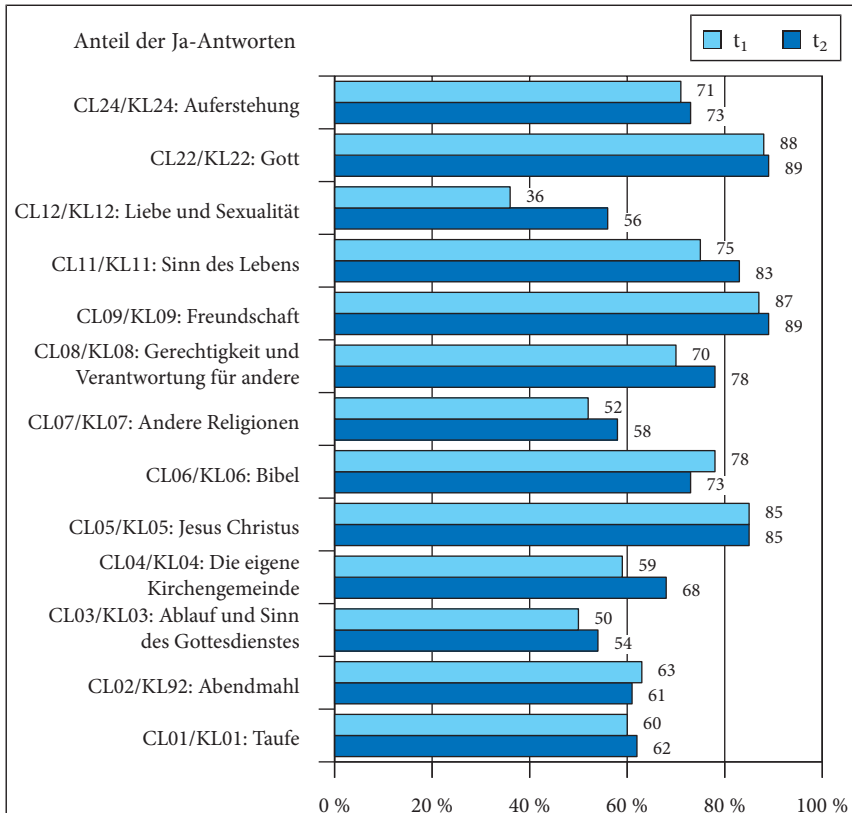
Abbildung 30 zeigt allerdings, dass es bei den grundsätzlichen Interessen der Jugendlichen nur relativ geringe Veränderungen gibt und viele Werte im Rahmen der Messgenauigkeit als unverändert zu werten sind.

Drei Werte steigen jedoch um 8 bis 9 Prozentpunkte: Dazu gehören das Interesse an der Kirchengemeinde (C/KL04), die die Jugendlichen in der KU-Zeit natürlich viel bewusster wahrnehmen, das Thema »Gerechtigkeit und Verantwortung« (C/K08) und die Beschäftigung mit dem »Sinn des Lebens« (C/KL11). Das steigende Interesse an diesen beiden zuletzt genannten lebensweltlichen Themen weist darauf hin, dass viele Jugendliche während der KU-Zeit beginnen, ihr Leben und Handeln stärker zu reflektieren (Schweitzer 2010, 276–280; Dieterich 2014).

Am ausgeprägtesten ist die Veränderung beim Thema »Liebe und Sexualität« (CL/KL12). Am Ende finden 56% der Jugendlichen dieses Thema interessant, ein Anstieg um 20 Prozentpunkte.

Befunde wie diese zeigen, dass die Heranwachsenden eine Entwicklung durchlaufen, die vor allem das Interesse an lebensweltlichen Themen gegen Ende der KU-Zeit zum Teil deutlich steigen lässt. Wo immer möglich, sollte dies bei der Erstellung eines Stoffverteilungsplanes bedacht und lebensweltliche Themen verstärkt gegen Ende eines zweijährigen Curriculums platziert werden, da hier mit einer erhöhten Interessenslage gerechnet werden kann.

Vergleicht man nun die Interessenlage der Jugendlichen in der EmK mit der

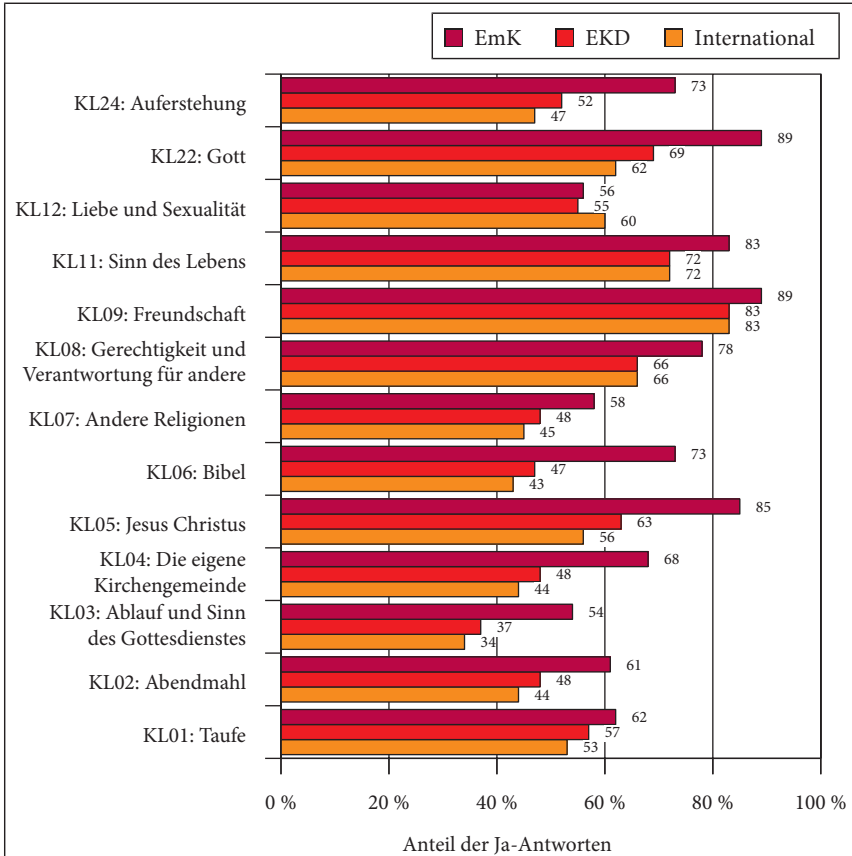
Abbildung 30: Entwicklung des Interesses von Jugendlichen an den Themen des Kirchlichen Unterrichts im Zeitvergleich (t_1 - t_2)

N = 751–753 (t_1); N = 609–621 (t_2). Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

der Jugendlichen in anderen Kirchen und Ländern (Abbildung 31), so fallen zwei Dinge besonders auf:

Die Jugendlichen in der EmK zeigen fast durchweg ein höheres Eigeninteresse an den Themen der KU-Zeit als ihre Pendanten aus dem Raum der EKD. Dies gilt auch in Bezug auf klassische Katechismus-Themen, wie die Übersicht zeigt. Wer in der EmK den KU gestaltet, kann mit einem Basis-Interesse bei den Jugendlichen rechnen, was seitens der Unterrichtenden weniger Motivationsarbeit erforderlich machen kann.

Jugendliche in den teilnehmenden Ländern Europas finden im Ganzen ähnliche Themen mehr oder auch weniger interessant. Nur bei zwei Themen zeigen die Jugendlichen in der EmK im Vergleich ein relativ niedriges Interesse:

Abbildung 31: Interesse Jugendlicher an Themen der KU-Zeit im ökumenischen und internationalen Vergleich (t₂)

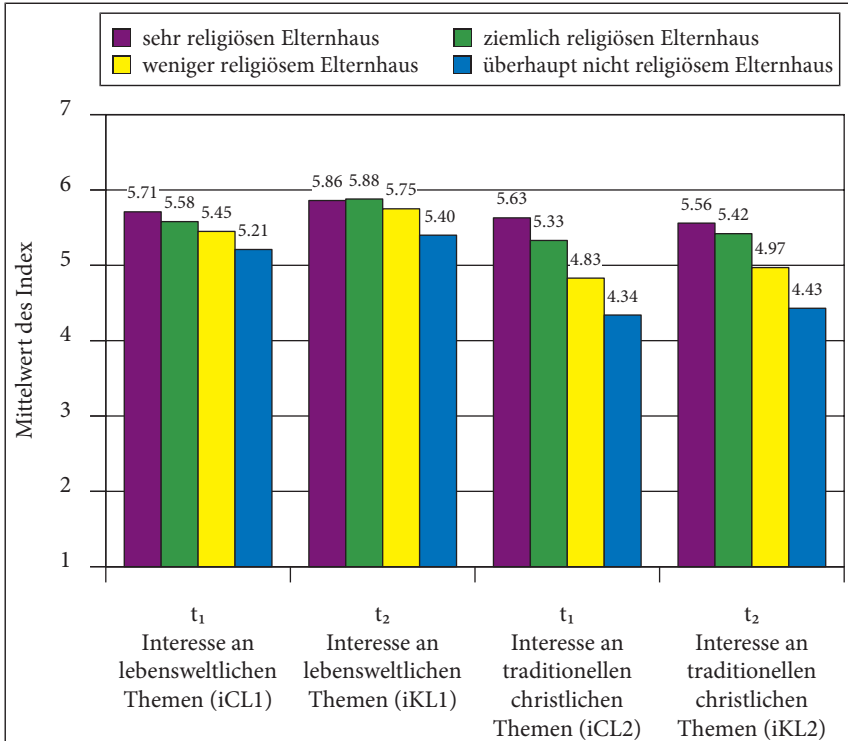
N = 16742–23353 (International); N = 8842–8995 (EKD); N = 609–619 (EmK). Skala: 1 = kein Interesse; 7 = großes Interesse; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

»Andere Religionen« (KL07) und »Liebe und Sexualität« (KL12). Das letztgenannte Thema ist das einzige Item, bei dem die Voten die Jugendlichen in der EmK – nahezu gleichauf mit denjenigen in der EKD – unter dem internationalen Durchschnittswert liegen.

Abschließend soll noch gefragt werden, welche Themen für Jugendliche aus einem weniger stark religiös sozialisierten Umfeld interessant sind. In Abbildung 32 wurden die Ergebnisse bei den traditionell-katechetischen und den stärker lebensweltlichen Themen zu zwei Indizes zusammengefasst.

Die Vergleichsgrafik (Abbildung 32) zeigt, dass Jugendliche aus einem »ge-

Abbildung 32: Interesse an Themenkomplexen der KU-Zeit bei t₁ und t₂ in Relation zur von den Jugendlichen eingeschätzten Frömmigkeit ihrer Eltern (CJ01)



N = 514–739, Mittelwertvergleich der aufgeführten Indizes. Skala: 1 = kein Interesse; 7 = großes Interesse; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7. Die Kategorien »sehr religiöses Elternhaus« bis »überhaupt nicht religiöses Elternhaus« beziehen sich auf das Item CJ01, das die diesbezügliche Einschätzung der Jugendlichen erfragt.

fühlt« weniger religiöses Elternhaus ein deutlich geringeres Interesse an den traditionellen christlichen Themen der KU-Zeit haben. Zwar steigt dieser Wert in t₂ leicht an, doch vergrößert sich die Diskrepanz zum Interesse an lebensweltlichen Themen sogar noch geringfügig. Die religiöse Sozialisation der Jugendlichen im jeweiligen Elternhaus hat offenbar einen starken Einfluss darauf, wie die Heranwachsenden an die Themen im KU herangehen, die religiöse Familienerziehung behält auch jenseits der Kindheit eine bleibende Schlüsselbedeutung (s. S. 304 ff.).

Wer im KU also Jugendliche mit einem weniger religiös geprägten familiären Hintergrund hat, sollte darauf achten, eine gute Mischung aus traditionell christlichen und lebensweltlichen Themen zu erreichen.

2.2 Bedeutung von methodistischen Inhalten

»Das Thema, wie die EmK entstanden ist, denn diese Entstehungsgeschichte kennt nicht jeder und hätten wir sie nicht behandelt, hätte ich nie gewusst, wie die EmK entstanden ist.«

»Zukunft und John Wesley, weil jeder eine Zukunft hat und John Wesley, weil er der ›Gründer‹ der EmK ist.«

»Wie die EmK entstanden ist, da wir im Religionsunterricht erfahren wie es bei der evangelischen Kirche war.«

Da sich die EmK in ihrer Historie und ihrer ekklesiologischen Verfasstheit von den lutherischen und reformierten Kirchen unterscheidet, wurde die Frage der Bedeutung von methodistischen Inhalten im KU mit Hilfe eines Zusatzfragebogens sowohl bei den Unterrichtenden als auch bei den Jugendlichen nochmals gesondert untersucht.

Tabelle 25 blickt zunächst auf die Bedeutung, die Unterrichtende (Hauptverantwortliche und Mitarbeitende) den methodistischen Themen zumessen. Dabei sticht ein Wert deutlich heraus: 96 % der Hauptverantwortlichen (in der Regel Pastorinnen und Pastoren) sehen die »Bedeutung von Taufe und Gliederaufnahme im methodistischen Kirchenverständnis« (HZF32) als ein wichtiges Thema der KU-Zeit an. Bei den weiteren Mitarbeitenden ist der Wert etwas niedriger, bekommt jedoch in dieser Fragebatterie die mit Abstand höchste Zustimmung (WZF45: 88 %). Diese hohen Zustimmungswerte machen deutlich, dass das Thema Gliederaufnahme für die Unterrichtenden zum freikirchlichen »Markenkern« der EmK gehört.

Von daher wäre zu erwarten, dass das Thema im KU eine wichtige Rolle spielt. Interessanterweise führt die Behandlung dieses Themas während der KU-Zeit aber dazu, dass das Interesse der Jugendlichen an einer Gliederaufnahme bei oder kurz nach der Einsegnung sinkt. Darauf soll später noch eingegangen werden (s. S. 246 ff.).

Eine hohe Zustimmungswerte bekommt auch das Thema »Soziale Verantwortung der Evangelisch-methodistischen Kirche (Soziale Grundsätze, Soziales Bekenntnis, Diakonie etc.)« sowohl bei den Hauptverantwortlichen (HZF31: 86 %) wie bei den Mitarbeitenden (WZF44: 79 %). Man spürt, dass in diesem Bereich das Herz vieler Unterrichtenden schlägt. Da das Thema »Gerechtigkeit und Verantwortung für andere« (KL08), wie oben gezeigt wurde, für die Heranwachsenden zwischen t_1 und t_2 interessanter wird, kann man vermuten, dass es den Unterrichtenden im KU gelingt, die Jugendlichen diesbezüglich »anzustecken«.

Tabelle 25: Bedeutung methodistischer Inhalte im Kirchlichen Unterricht aus Sicht der Unterrichtenden (t₁)

Wie bewertest Du folgende Unterrichtsinhalte?	Hauptverantwortliche			Weitere Mitarbeitende		
	M	SD	TZ	M	SD	TZ
HZF28/WZF41: Entstehungsgeschichte der EmK und ihrer Vorgängerkirchen	4.99	1.37	72 %	4.76	1.35	64 %
HZF29/WZF42: Missionarischer Auftrag der Evangelisch-methodistischen Kirche	5.27	1.23	74 %	5.15	1.18	68 %
HZF30/WZF43: Lehrmäßiges Erbe und theologische Akzente des Methodismus	4.75	1.35	63 %	4.76	1.39	56 %
HZF31/WZF44: Soziale Verantwortung der Evangelisch-methodistischen Kirche (Soziale Grundsätze, Soziales Bekenntnis, Diakonie etc.)	5.63	1.05	86 %	5.47	1.13	79 %
HZF32/WZF45: Bedeutung von Taufe und Gliederaufnahme im methodistischen Kirchenverständnis	6.13	1.01	96 %	5.88	1.15	88 %
HZF33/WZF46: Organisationsstruktur der EmK in Deutschland	4.09	1.43	44 %	4.15	1.37	35 %
HZF34/WZF47: Organisationsstruktur der weltweiten UMC	3.22	1.53	23 %	3.74	1.42	26 %
HZF35/WZF48: Gemeinsamkeiten und Unterschiede der EmK im Vergleich zu anderen Kirchen	5.00	1.34	71 %	5.00	1.13	68 %

N = 79–88 (Hauptverantwortliche); N = 33–34 (weitere Mitarbeitende). Skala: 1 = überhaupt nicht wichtig; 7 = sehr wichtig; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Kirchengeschichtliche (HZF28: 72 %) und lehrmäßige Fragen (HZF30: 63 %) werden von den Hauptverantwortlichen dagegen als weniger wichtig eingeschätzt. Und auch die weiteren Mitarbeitenden zeigen an der »Entstehungsgeschichte der EmK und ihrer Vorgängerkirchen« (WZF41) mit 64 % Zustimmung weniger Interesse, und nur etwas mehr als die Hälfte sind der Meinung, dass »Lehrmäßiges Erbe und theologische Akzente des Methodismus« wichtige Inhalte des KU darstellen (WZF43: 56 %).

Weniger als die Hälfte der Hauptverantwortlichen findet es wichtig, dass Jugendliche die »Organisationsstruktur der EmK in Deutschland« kennen lernen (HZF33: 44 %), bei den weiteren Mitarbeiter/innen ist es kaum mehr als ein Drittel (WZF46: 35 %). Noch zurückhaltender fällt das Echo beim Thema »Or-

ganisationsstruktur der weltweiten UMC« aus, bei den Hauptamtlichen (HZF34: 23 %) noch etwas deutlicher als bei den Mitarbeitenden (WZF47: 27 %). Angesichts dieser niedrigen Werte wäre anzuregen, in der Planung und Durchführung des KU den genannten strukturellen EmK-Themen etwas mehr Beachtung zukommen zu lassen. So könnte man z. B. in Verbindung mit der Darstellung der Organisationsstruktur die demokratische Verfasstheit der Kirche aufzeigen und deutlich machen, dass jede/r, der/die sich einbringt, die Kirche (mit)verändern kann. Die Behandlung der Organisationsstruktur der UMC könnte einen weiteren »Markenkern« deutlich machen: Die EmK als Teil einer weltweiten Kirche und Kirchenfamilie. Wie unten gezeigt werden wird, ist die globale Dimension der EmK vor allem für die Jugendlichen wichtig, die darunter leiden, dass ihre Kirche vielen unbekannt ist und manchmal auch als Sekte angesehen wird (zur Minderheitssituation methodistischer Jugendlicher vgl. S. 239 ff. und Beißwenger u. a. 2015).

Welches Interesse haben nun die Jugendlichen im KU an den methodistischen Themen?

Tabelle 26: Interesse der Jugendlichen in der EmK an methodistischen Themen (t_1)

Wie sehr interessieren Dich folgende mögliche Themen im KU?	M	SD	TZ
CZF36: Wie die EmK entstanden ist.	4.36	1.75	50 %
CZF37: Gemeinsamkeiten und Unterschiede der EmK zu anderen Kirchen.	4.64	1.73	54 %
CZF38: Was Taufe und Gliederaufnahme bedeuten.	4.87	1.67	63 %
CZF39: Wie Entscheidungen in der EmK gefällt werden.	4.32	1.74	48 %

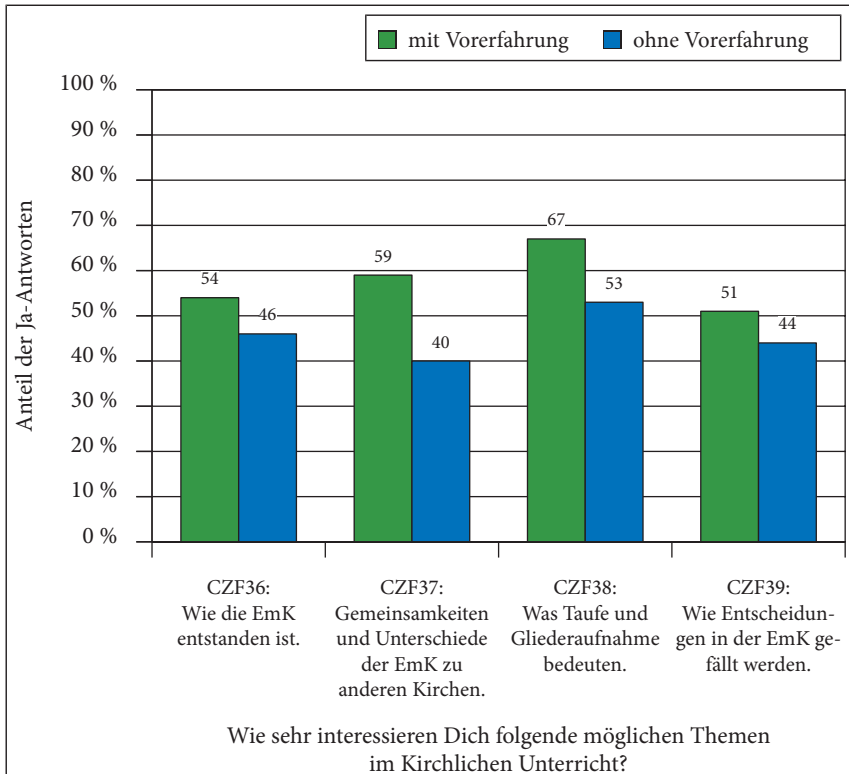
N = 716–725; Skala: 1 = überhaupt kein Interesse; 7 = sehr großes Interesse; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Tabelle 26 zeigt, dass jeweils etwa die Hälfte der Jugendlichen bei t_1 ein Interesse an den genannten EmK-bezogenen Themen äußert. Eine Ausnahme bildet das Thema Taufe und Gliederaufnahme (CZF38), hier zeigen sich fast zwei Drittel der Jugendlichen interessiert.

Deutliche Interessens-Unterschiede zeigen sich, wenn man Jugendliche, die in den Jahren vor dem KU ein Angebot der EmK besucht haben, mit denen vergleicht, die ein solches Angebot nicht wahrgenommen hatten (Abbildung 33).

Das legt die Vermutung nahe, dass Jugendliche sich dann für methodistische Themen interessieren, wenn sie anderen erklären müssen, in welche Kirche sie gehen. So zu verstehen ist die Äußerung einer Dreizehnjährigen auf die Frage, welches Thema des KU sie besonders interessant fand (t_2): »*Methodisten, weil ich oft erklären muss, dass ich Methodistin bin, aber nicht wusste, was das eigentlich genau ist*« (KZF42).

Abbildung 33: Interesse an methodistischen Themen in Abhängigkeit von Vorerfahrungen mit methodistischen Angeboten (t_1)

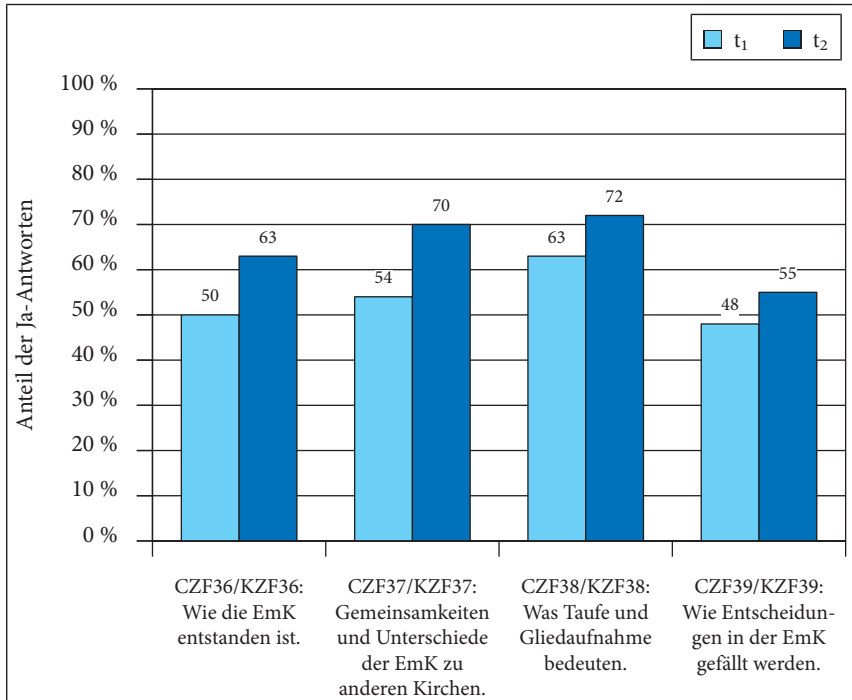


N = 505–511 (ja); N = 78–80 (nein); die Antworten beziehen sich auf das Item CZF03: »Hast Du seit dem Alter von 10 Jahren Angebote der EmK in Eurem Ort mehr als dreimal besucht?« (Skala: 1 = ja, 2 = nein, 3 = weiß nicht).

Ein Interesse an methodistischen Themen geht bei den Jugendlichen offenbar mit dem Wunsch einher, bezüglich der eigenen religiösen Herkunft sprach- und auskunftsfähig zu werden, wie folgende Schülerantwort auf dieselbe Frage bestätigt: »Was Methodisten ausmacht, wie sie sich verhalten sollen und was ihr Auftrag ist. Ich finde es einfach wichtig zu wissen, wo ich hingehöre« (KZF42).

Unter III.2.1 (s. S. 140f.) wurde gezeigt, dass sich das Interesse an einer Mehrzahl der Themen im Verlauf der KU-Zeit nur geringfügig ändert. Ein anderes Bild ergibt sich, wenn das Interesse der Jugendlichen an methodistischen Themen im Zeitvergleich zwischen t_1 und t_2 betrachtet wird.

Abbildung 34 zeigt, dass alle Werte in t_2 angestiegen sind. So interessieren sich nun 63 % der Jugendlichen für methodistische Kirchengeschichte (KZF36),

Abbildung 34: Interesse der Jugendlichen an methodistischen Themen (t₁-t₂)

N = 716–725 (t₁); N = 513–539 (t₂); KZF39: N = 365. Skala: 1 = überhaupt kein Interesse; 7 = sehr großes Interesse; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

ein überraschend hoher Wert! 70 % der Jugendlichen finden nun die Beschäftigung mit »Gemeinsamkeiten und Unterschieden der EmK zu anderen Kirchen« (KZF37) spannend, 72 % finden es lohnenswert, über die Bedeutung von »Taufe und Gliederaufnahme« (KZF38) nachzudenken und mit 55 % möchte etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen mehr davon wissen, »wie Entscheidungen in der EmK gefällt werden« (KZF39).

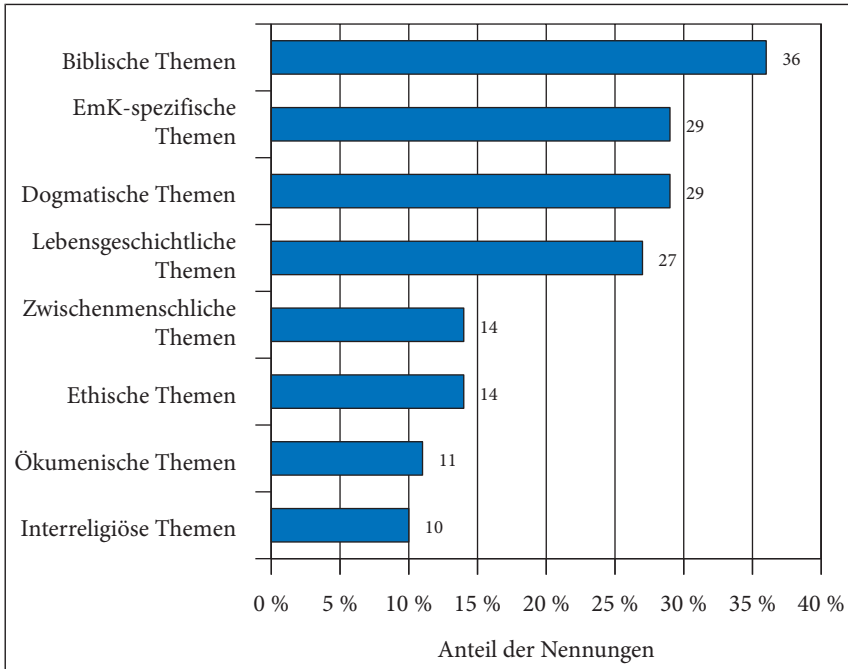
Vergleicht man nun das Interesse an methodistischen Themen mit dem Interesse an weiteren Themen der KU-Zeit, so kann man feststellen, dass sich die Werte in t₂ weithin angeglichen haben. So zeigen die Heranwachsenden nun z. B. an der Frage »Wie die EmK entstanden ist« (KZF36: 63 %) – ein Thema, das für Jugendliche auf den ersten Blick nicht besonders anziehend wirken mag –, in t₂ mehr Interesse als am Thema »Liebe und Sexualität« (KL12: 56 %).

2.3 Inhaltsanalytische Auswertung der Freitextantworten

»Das Thema Liebe und das Thema Methodisten, da es interessant war zu sehen, dass es drei Formen von Liebe in der Bibel gibt. Außerdem war es interessant zu sehen, was uns Methodisten ausmacht.«

Im EmK-Zusatzfragebogen wurden die Jugendlichen am Ende des KU (t_2) an zwei Stellen um Freitextantworten gebeten, um zu den Themen im KU Stellung zu nehmen. In KZF42 wurden die Jugendlichen zunächst gefragt: »Welche Themen haben Dich während des ganzen KU besonders interessiert und warum?«

Abbildung 35: Nennungen von KU-Themen, die als besonders interessant empfunden wurden (KZF42)



Ausgewertet wurden 249 Freitextantworten. Die Codierung erfolgte durch die Autoren.

Abbildung 35 zeigt, dass biblische Themen das größte Interesse der Jugendlichen fanden, auch 36% der Freitextantworten entfallen auf diesen Themenbereich. Sechzehn Mal wird die Bibel explizit genannt, stellvertretend sei folgendes Votum einer Jugendlichen zitiert: »Die Bibel und der Glaube an Gott = Interesse wollte mehr erfahren«. In manchen KU-Gruppen wurde offensichtlich auch sehr intensiv mit biblischen Texten gearbeitet. Wie sehr Jugendlichen da-

von profitieren können, zeigt die Aussage dieser Heranwachsenden: »*Wie verschieden Gott sein kann, an verschiedenen Bibelstellen. Mal ist er gewaltig und zornig und manchmal merkt man richtig dass er die Menschen über alles liebt.*«

Ebenfalls sechzehnmal wird Jesus genannt. Ein Jugendlicher schreibt auf die Frage, was ihn besonders interessierte: »*Über Jesus, weil ich nicht richtig viel kannte. Aber jetzt weiß ich viel mehr von ihm. Das ist toll.*« [Anm. d. Verf.: Einige Worte im zweiten Satz waren im Original nicht lesbar und wurden sinngemäß ergänzt.] Ebenfalls über Jesus schreibt eine Heranwachsende: »*Die Passionszeit. Wie haben viel mehr über Jesus und den Leidensweg erfahren als in der Bibel steht.*« Man kann diese Aussage wohl so interpretieren, dass die Jugendliche mehr über die zeitgeschichtlichen Hintergründe erfahren hat und ihr das hilft, die Passion Jesu besser zu verstehen.

Mit 17 Nennungen wird »Gott« als interessantes Unterrichtsthema sogar einmal öfter genannt als Jesus. Freilich hängen beide Themen eng zusammen, wie auch folgende Schüleräußerung zeigt: »*Das Leben, Handeln und die Auferstehung Jesu, weil es mich sehr fasziniert hat, dass Gott seinen Sohn für uns opfert und dass seine Taten heute noch so populär sind.*«

Lediglich zwei Jugendliche äußern sich zum Heiligen Geist. Ein Mädchen schreibt: »*Heilige Geist weil man sonst nicht viel über ihn erfährt*«, ein Mitschüler notiert, offensichtlich im Zusammenhang mit der Frage der Trinität: »*Das Thema Gott – Jesus und Heiliger Geist, weil ich eigentlich nur an Gott glaube.*«

Um ein besseres Verstehen geht es wohl auch dieser Teilnehmerin am KU, wenn sie schreibt: »*Mich hat besonders das Thema zum Abendmahl interessiert, weil dort sehr viele Symbole und Zeichen mit wichtiger Bedeutung sind, und man das Abendmahl auch oft erlebt.*« In eine ähnliche Richtung geht das Votum eines Mitschülers: »*Taufe / Ich fand es interessant, wie man getauft wird und was dort passiert. ABENDMAHL / Ich war noch nie zum Abendmahl und wollte wissen was beim Abendmahl abläuft.*«

Neben biblischen Themen stoßen auch dogmatische Themen auf großes Interesse. Hierbei sticht in besonderem Maße mit 20 Nennungen das Thema Tod hervor. Das bekundete Interesse an diesem Themenkomplex kann mit eigenen biographischen Erlebnissen zusammenhängen, wie folgende Aussage verdeutlicht: »*Tod & Sterben, weil ich meinen toten Opa SEHR vermisse!*« Doch auch für Jugendliche, die keine Sterbefälle zu beklagen haben, kann die Frage nach Tod und Auferstehung bedeutsam sein, wie folgende Schüleräußerung zeigt: »*Leben nach dem Tod, weil ich mich frage was danach passiert.*« Eine Schülerin verknüpft das Thema mit der Frage nach der (eigenen) Zukunft: »*Tod und ewiges Leben, weil man da überlegt was in der Zukunft passiert.*« Für manche Heranwachsenden gehört eine gewisse Kenntnis über dieses Thema gewissermaßen zu einem christlichen Allgemeinwissen: »*Das Leben nach dem Tod, weil ich finde, dass man wissen/glauben sollte, was nach dem Tod passiert, wenn ich an*

Gott glaube. Und der Glauben selber, weil ich nicht nur in den KU gehe um Geld zu bekommen, sondern weil ich Gott kennenlernen will.«

In der zuletzt zitierten Freitextantwort findet sich auch ein weiteres Thema, das häufig (19 Nennungen) genannt wird: der Glaube. »Die Suche nach eigenem Glauben« (Schweitzer 1996), die Frage also, an was man in Zeiten religiöser und weltanschaulicher Vielfalt persönlich glauben kann und eigenständig will, ist besonders im Jugendalter immer wieder Gegenstand intensiver Überlegungen. Eine Jugendliche schreibt dazu: *»Glaube, weil ich dann wusste, dass ich an was glauben kann, nämlich an Gott.*«

Interessant ist auch, dass das Thema Glaube immer wieder im Zusammenhang mit anderen Religionen genannt wird. Eine Jugendliche schreibt dazu: *»Das Judentum, weil es interessant ist, wie andere Glauben so sind.*« Statements wie das folgende: *»Andere Religionen: weil ich wichtig finde zu wissen, woran anderen glauben und was man beim Zusammenleben beachten muss*« legen die Einschätzung nahe, dass das Thema »andere Religionen« in der Schule mitnichten bei allen Heranwachsenden erschöpfend behandelt wurde, und manche Jugendliche gerade auch von ihrer Kirche etwas dazu hören wollen, wie sie zu anderen Religionen steht und wie sich ein gutes Miteinander gestalten kann.

Ebenfalls in t_2 wurde gefragt: *»Wenn Du die Themen des KU mit denen des Religionsunterrichts in der Schule vergleichst: Welche Themen kamen nur im KU vor?«* (KZF43). Dabei zeigt sich in einer Vielzahl von Nennungen, dass methodistische Themen – erwartungsgemäß – im schulischen Religions- oder Ethikunterricht allenfalls in Ausnahmefällen behandelt werden. Doch auch in der Beschäftigung mit biblischen Themen sehen manche Jugendlichen ein Proprium des KU: *»Im KU kamen mehr Themen über die Bibel und Geschichten über Jesus/Gott. Das find ich besser.*« Das Stichwort »Nachfolge« findet sich immerhin zwölf Mal in den Antworten. Mit je sieben Statements halten sich Schüleräußerungen die Waage, die »(gar) keine« nennenswerten Unterschiede zwischen KU und schulischem Religionsunterricht markieren mit solchen, die es genau umgekehrt sehen. Typisch für die letztere Position ist dieses Votum: *»Fast alles, da wir in der Schule hauptsächlich andere Religionen wie Islam behandelt haben*«.

Die Übersicht zu den Themen, die nach Einschätzung der Jugendlichen nur im KU behandelt wurden (Tabelle 27) schlüsselt die Schüleräußerungen nach Geschlechtern auf. Dabei fällt auf, dass die weiblichen Jugendlichen deutlich stärker dazu tendieren, dem KU inhaltlich ein Proprium zuzumessen als die männlichen. Bei den EmK-spezifischen Themen liegen die Jungen und Mädchen nahezu gleichauf, ebenso – wenn auch auf weit niedrigem Niveau – bei zwischenmenschlichen und interreligiösen Themen.

Tabelle 27: Aussagetendenzen auf die Frage nach Themen, die nur im Kirchlichen Unterricht behandelt wurden (KZF43)

Thema	alle	Jungen	Mädchen
Biblische Themen	46 %	36 %	55 %
Dogmatische Themen	31 %	24 %	38 %
Ethische Themen	30 %	24 %	35 %
Lebensgeschichtliche Themen	29 %	26 %	34 %
Zwischenmenschliche Themen	11 %	10 %	12 %
EmK-spezifische Themen	68 %	68 %	69 %
Ökumenische Themen	25 %	20 %	29 %
Interreligiöse Themen	7 %	7 %	7 %

N (alle) = 207; N (Jungen) = 94; N (Mädchen) = 110; die Codierung erfolgte durch die Autoren.

Fazit: Die vorausgehenden Befunde und Reflexionen haben deutlich gemacht, wie wichtig die – häufig unterschätzten – inhaltlichen Aspekte für das Gelingen des KU sind. Die vorliegende Untersuchung belegt: Klassische christliche Themen – finden bei den Jugendlichen durchaus ebenso Anklang wie Themen, die sich direkt aus ihrem Alltagserleben heraus ergeben. Dabei scheint bei beiden genannten Zugängen die jeweilige Lebensrelevanz bzw. Lebensbedeutsamkeit der Schlüssel zum Interesse der Jugendlichen zu sein. Dies gilt verstärkt an den vom Lehrplan vorgegebenen Themen, aber auch für die in der Gruppe erhobenen Themen. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass Inhalte und Themen in didaktischer Hinsicht nicht identisch sind. »Denn Lernprozesse können erst dann gelingen, wenn ein Inhalt in Gestalt eines Themas *für jemand zum Thema geworden* ist. Inhalte an sich bleiben ohne Relevanz« (Schweitzer/Elsenbast/Kolb 2010, 130). Diese Zusammenhänge sind ein weiteres Plädoyer dafür, die Themen des KU gemeinsam mit den Jugendlichen im Gespräch abzuklären. Dass ein vom didaktischen Ansatz her lebensweltlicher Zugang zu den Lehrinhalten und Themen des KU nicht bedeuten muss, auf theologisch zentrale und anspruchsvolle Themen zu verzichten, haben die vorliegenden Befunde der KU-Studie deutlich erwiesen.

3. Arbeitsformen des Kirchlichen Unterrichts

Im Zusammenhang der Überarbeitung der Ordnung für den Kirchlichen Unterricht und deren Beschluss durch die Zentralkonferenz im Jahr 2000, verbunden mit der Erstellung eines neuen Lehrplans und dem Auftrag zur Erstellung des Lehrmaterials »Unterwegs ins Leben« (Härtner 2006) wurde ein religionspädagogischer Perspektivwechsel vollzogen. Die Planung und Durchführung des KU sollte konsequent von den Fragen und Bedürfnissen der Jugendlichen her gedacht und entwickelt werden. Des Weiteren sollten Ganzheitlichkeit und Kreativität im Unterrichtsgeschehen gefördert werden (vgl. I.2.3 s. S. 58 f. und Härtner 2012, 41–45).

Im Zusammenhang der vorliegenden Studie ist zu fragen, was aus diesen Impulsen geworden ist. Welche Aktivitäten und Methoden sind heute im KU verbreitet und welche nicht? Inwiefern haben aktivierende und kreative Methoden Einzug gehalten? Welche Methoden kommen vorzugsweise bei kleinen Gruppen zum Einsatz? Und wie wichtig sind Methoden eigentlich für das Gelingen des KU? Diesen Fragen soll im nun Folgenden nachgegangen werden.

3.1 Methoden und deren Häufigkeit

Betrachtet man Tabelle 28, so hat man zunächst den Eindruck, der KU werde noch immer von den klassischen Unterrichtsmethoden Vortrag, Diskussion und Arbeit mit der Bibel bestimmt. Nahezu 70 % der Befragten geben an, dass sie diese Methoden häufig verwenden. Dagegen sagen lediglich 2 % der Befragten, dass sie häufig Theater- oder Rollenspiele einsetzen, auf Exkursionen gehen oder Projektarbeit durchführen und gerade einmal 1 % der Hauptverantwortlichen geben an, dass im KU erlebnispädagogische Übungen oder Begegnung mit Menschen aus der Gemeinde als Arbeitsformen im KU eingesetzt werden.

Allerdings wäre ein solches Urteil, das den KU vor allem durch kognitive Methoden geprägt sieht, vorschnell und vermutlich falsch. Denn bei vielen Unterrichtsentwürfen braucht es die Vermittlung von Wissen, um Jugendliche zu befähigen, ein Thema intensiv bearbeiten und bedenken zu können. Es ist also nicht überraschend, wenn Methoden wie »Leiter/in spricht bzw. erzählt über ein Thema« (VH01), »mit Bibeltexten arbeiten« (VH10) oder »Gruppenarbeit« (VH15) als häufige Formen genannt werden. Ein KU, der auch Wissen vermit-

Tabelle 28: Methoden und Aktionsformen aus Sicht der Hauptverantwortlichen (t₂)

Arbeitsform	nie	selten	manch- mal	häufig
VH01: Leiter/in spricht bzw. erzählt über ein Thema	0 %	5 %	26 %	69 %
VH02: Diskussion	0 %	2 %	30 %	68 %
VH03: Rollenspiel und Theater	10 %	44 %	43 %	2 %
VH04: Lernstraßen	67 %	15 %	12 %	6 %
VH05: Rätsel und Quizfragen	2 %	26 %	56 %	15 %
VH06: Spiele	6 %	23 %	53 %	18 %
VH07: Geschichten und Geschichtenerzählen	2 %	30 %	48 %	20 %
VH08: Zeichnen, Malen und kreatives Gestalten	9 %	28 %	51 %	13 %
VH09: Gebet	0 %	15 %	17 %	68 %
VH10: mit Bibeltexten arbeiten	0 %	2 %	29 %	69 %
VH11: mit anderen Texten arbeiten	2 %	14 %	64 %	20 %
VH12: auswendig gelernte Texte aufsagen	23 %	33 %	35 %	9 %
VH13: gemeinsam singen	18 %	21 %	13 %	48 %
VH15: Gruppenarbeit	3 %	7 %	30 %	60 %
VH16: Erkundungsgänge und Exkursionen	20 %	51 %	28 %	2 %
VH17: Gespräche mit Expertinnen/Experten	55 %	30 %	14 %	1 %
VH18: Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde	14 %	55 %	30 %	1 %
VH25: Musik machen	41 %	34 %	15 %	9 %
VH27: Meditation/Stille-Übungen	36 %	41 %	17 %	6 %
VH28: Erlebnispädagogische Übungen	33 %	41 %	24 %	1 %
VH32: mit dem Internet arbeiten	55 %	34 %	9 %	1 %
VH33: mit SMS arbeiten	98 %	2 %	0 %	0 %
VH34: soziale Netzwerke (z. B. Facebook-Gruppen)	92 %	2 %	3 %	2 %
VH36: Lerntagebücher	93 %	6 %	1 %	0 %
VH37: Projektarbeit	47 %	36 %	15 %	2 %

N = 85–87. Skala: 1 = nie; 4 = häufig.

teln möchte, wird darauf nicht verzichten können. Manche Inhalte lassen sich nicht induktiv erschließen, sondern müssen deduktiv eingebracht werden (vgl. Härtner 2012, 42).

Entscheidend ist deshalb weniger, ob »lehrerzentrierte« Unterrichtsformen Formen mehr oder weniger häufig vorkommen, sondern ob sie den KU dominieren. Die entscheidende religionspädagogische Frage ist: Wird den Jugend-

lichen vor allem etwas vorgetragen, das sie zu aufzunehmen und wiederzugeben haben oder wird der Lehrvortrag dafür eingesetzt, Jugendliche zu einem selbstständigen Arbeiten und Nachdenken an einem Thema zu befähigen und anzuleiten?

Inwiefern Letzteres geschieht, kann mit Hilfe der vorliegenden Daten der repräsentativen t_1 - t_2 -Studie nicht abschließend beantwortet werden. Die Tatsache, dass »nur« 67 % der Jugendlichen mit den verwendeten Arbeitsformen zufrieden sind (KN20) – gleichauf mit der Musik im KU (KN14) der niedrigste Wert in dieser Fragebatterie – und der Umstand, dass nur etwas mehr als die Hälfte der Heranwachsenden das Gefühl hat, dass ihre Glaubensfragen im KU vorkamen (KK11: 52 %), könnte darauf hinweisen, dass im KU noch immer zu viel vorgetragen wird und die Methodenvielfalt noch deutlich ausgebaut werden könnte und sollte. Auf der anderen Seite deutet der Befund, dass 13 weitere Methoden von mindestens einem Viertel der Unterrichtenden zumindest »manchmal« verwendet wurden, auf ein Bewusstsein und Bemühen um Methodenvielfalt im KU hin.

Allerdings könnte es der Statistik nach auch sein, dass immer dieselben 25 % der Unterrichtenden diese unterschiedlichen Methoden anwenden, während 75 % sich vor allem mit Methoden wie Vortrag und Diskussion begnügen. In der Tat zeigen die Korrelationen (nach Spearman) zwischen den Methoden hier auch gewisse Abhängigkeiten auf: Wer häufig vorträgt, lässt die Jugendlichen zum Beispiel seltener malen ($r_{SVH01/VH08} = -0.24^*$) und umgekehrt. Dagegen neigen Unterrichtende, die einen gestalterischen Zugang bevorzugen, auch dazu, öfters »Theater oder Rollenspiele« einzusetzen ($r_{SVH03/VH08} = 0.29^{**}$). Unterrichtende, die gerne Geschichten erzählen, laden auch eher Menschen aus der Gemeinde ein ($r_{SVH07/VH18} = 0.34^{**}$) und Unterrichtende, die mit Lernstraßen arbeiten, setzen auch auf Exkursionen ($r_{SVH04/VH16} = 0.28^{**}$) und Gruppenarbeiten ($r_{SVH04/VH15} = 0.38^{**}$).

Allerdings legen die hier aufgezeigten Abhängigkeiten auch nahe, dass es weder die eine Gruppe von Mitarbeitenden gibt, die alle Methoden einsetzt, noch eine andere, die nur auf Vortrag und Bibelarbeit setzt.

Auffallend ist, dass die elektronischen Medien noch kaum in den KU Einzug gehalten haben. Darauf wird später (s. S. 159 ff.) nochmals einzugehen sein.

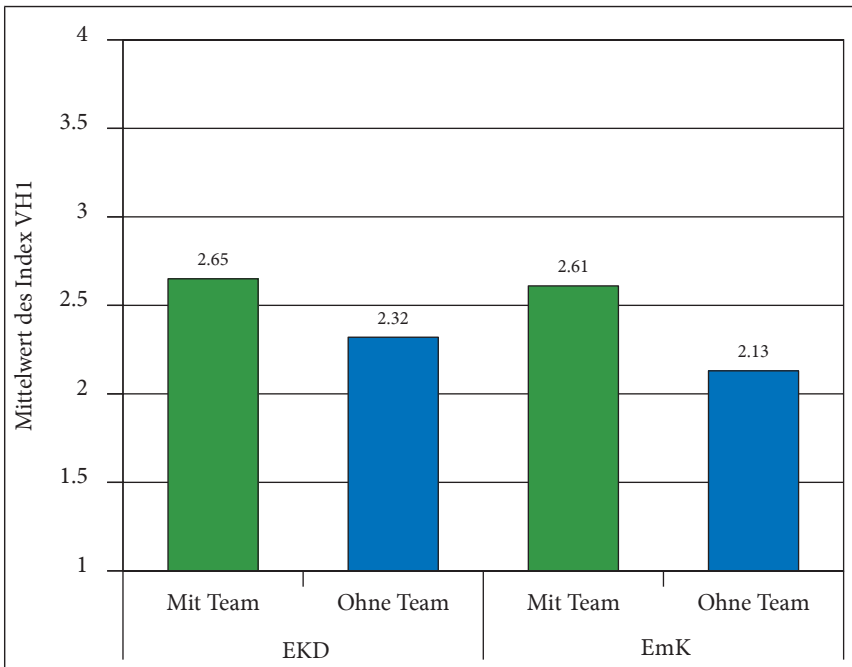
3.2 Aktivierende und kreative Methoden

Unter dem Stichwort »aktivierende und kreative Methoden« werden hier eine Reihe unterschiedlicher Arbeitsformen zu einem Index (iVH1) zusammengefasst, der für ein ganzheitliches, nicht nur rein kognitives Lernen steht:

Rollenspiel und Theater (VH03), Lernstraßen (VH04), Spiele (VH06), Zeichnen, Malen und kreatives Gestalten (VH08), Gruppenarbeit (VH15), Erkundungsgänge und Exkursionen (VH16), Gespräche mit Expertinnen/Experten (VH17), Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde (VH18), Meditation/Stille-Übungen (VH27), erlebnispädagogische Übungen (VH28) (Cronbach Alpha = 0,71; vgl. Ilg u. a. 2009, 357).

Fragt man nun, welche Unterschiede sich in methodischer Hinsicht zwischen Kirchlichem *Unterricht* und Konfirmandenarbeit zeigen, so fällt zunächst auf, dass der Mittelwert bei Index VH1 in der EKD mit $M = 2.52$ deutlich höher liegt als in der EmK ($M = 2.27$). Das könnte den Eindruck erwecken, dass die Diskussionen der letzten Jahre die Konfirmandenarbeit stärker verändert haben, während der Kirchliche Unterricht noch stärker in traditionellen Unterrichtsmethoden verhaftet ist. Ein differenzierter Vergleich der Methoden in der EKD und der EmK folgt in einem späteren Abschnitt (s. S. 317 f.), einige grundsätzliche Beobachtungen werden im folgenden Abschnitt dargestellt.

Abbildung 36: Vergleich des Einsatzes von aktivierenden und kreativen Methoden im Kirchlichen Unterricht und in der Konfirmandenarbeit (t_2 ; iVH1)



$N = 202-245$ (EKD); $N = 25-55$ (EmK), Mittelwertvergleich. Skala: 1 = nie; 4 = häufig; die dokumentierten Werte beziehen sich auf das Item WE12: Gibt es bei Ihnen ein Mitarbeiter-team für den KU? (1 = ja; 2 = nein).

Allerdings zeigt Abbildung 36, dass man das Thema differenzierter betrachten muss. Als entscheidender Faktor für den Einsatz aktivierender und kreativer Methoden zeigt sich nämlich vor allem die Frage, ob der KU im Team geleitet wird, oder nicht. Sowohl im Raum der EKD wie in der EmK setzen diejenigen Gruppen, die im Team geleitet werden, die oben genannten Methoden deutlich häufiger ein, als Gruppen, die nur von einer Person verantwortet werden. Beachtenswert ist auch, dass die Werte in den Gruppen, die mit einem Team operieren, in beiden Kirchen praktisch identisch sind.

Der Unterschied in den Werten zwischen der EmK und der EKD entsteht also vornehmlich durch zwei Faktoren:

1. In der EmK ist der Anteil der Hauptverantwortlichen, die angeben, in einem Team zu arbeiten (31 %), deutlich geringer als in der EKD (52 %).
2. Gruppen mit nur einem Leiter oder einer Leiterin setzen solche Methoden in der EmK deutlich seltener ein als in der EKD.

Insgesamt neigen weibliche Unterrichtende deutlich stärker zu solchen kreativen und aktivierenden Methoden ($M_{iVH1} = 2.52$) als männliche ($M_{iVH1} = 2.18$). Außerdem setzen Unterrichtende unter 48 Jahren sie etwas öfters ein ($M_{iVH1} = 2.33$), als diejenigen über 48 Jahren ($M_{iVH1} = 2.24$). Allerdings ist hier der Unterschied nicht besonders groß, und wenn man bedenkt, dass in der jüngeren Generation von Unterrichtenden der weibliche Anteil höher ist, dann zeigt sich, dass an dem Vorurteil, ältere Unterrichtende seien »noch Pastoren vom alten Schlag« nur wenig dran ist.

Fragt man, welche Unterrichtsformen aktivierende und partizipatorische Methoden begünstigen, so zeigt sich, dass die Anwendung solcher Methoden mit der Anzahl von Blockunterrichtstagen, Exkursionen und der Dauer von Freizeiten steigt (vgl. Schweitzer 2015b, 108). Wer also möchte, dass der Unterricht sich noch stärker an Formen der Jugendarbeit orientiert, sollte auf solche Arbeitsformen setzen.

Ein weiterer Unterschied fällt auf, wenn man die Gegend betrachtet, in der der KU stattfindet. So kommen in einem städtisch-großstädtischen Kontext kreative und aktivierende Methoden häufiger zum Einsatz als im ländlichen Raum. Auch wenn die Datenbasis in der EmK vergleichsweise schmal sein mag, bestätigt sich derselbe Trend, der sich in den EKD-Daten gezeigt hat.

3.3 Methodik in kleinen Gruppen

*»[Ich bräuhete mehr] Anregungen, die auch für kleinere Gruppen geeignet sind.«
(Pastorin)*

Insgesamt kann beobachtet werden, dass »aktivierende und kreative Methoden« (iVH1) in kleineren Gruppen mit vier oder weniger Teilnehmenden weniger häufig eingesetzt werden ($M_{iVH1} = 2.09$), als in größeren Gruppen ($M_{iVH1} = 2.34$). Dieses Ergebnis ist zunächst wenig überraschend, denn einige Methoden erfordern eine gewisse Mindestzahl an Jugendlichen. So setzen 53 % der Unterrichtenden in Gruppen mit mehr als vier Jugendlichen Rollenspiele und Theater häufig oder sehr häufig ein, während diese Methoden in kleinen Gruppen nur von 26 % häufiger verwendet werden. Damit haben kleine Gruppen im Hinblick auf Methodenvielfalt einen gewissen Nachteil, der nicht ohne weiteres ausgeglichen werden kann.

Gleichzeitig kann aber gefragt werden, ob die Unterrichtenden in kleinen Gruppen wirklich die mögliche Vielfalt an Methoden ausschöpfen. So ist nicht unbedingt einsichtig, warum in kleineren KU-Gruppen 57 % der Gruppen häufig künstlerisch-gestalterisch arbeiten, während es in größeren Gruppen 65 % sind (VH08). Auch Lernstraßen können weitgehend unabhängig von der Zahl der Teilnehmenden eingesetzt werden – der hohe Wert von 67 % bei den Hauptverantwortlichen, die bei diesem Item »nie« angekreuzt haben (VH04) zeigt einen deutlichen Nachholbedarf an. Auch die Einladung externer Expertinnen und Experten in die KU-Gruppe (z. B. zum Thema Geschichte der Gemeinde, Diakonie, etc.) kann unabhängig von der Gruppengröße geschehen. Ebenso könnten »Erkundungsgänge und Exkursionen« (VH16: 30 % der Hauptverantwortlichen nutzen diese »manchmal« oder »häufig«) in einer kleinen Gruppe von Jugendlichen, die in einen PKW hineinpassen, sogar leichter durchgeführt werden als in Großgruppen.

An dieser Stelle liegt die Vermutung nahe, dass nicht die Gruppengröße als solche, sondern die Einschätzung der Unterrichtenden, dass sich ein solcher Aufwand für eine kleine Gruppe nicht lohne, den limitierenden Faktor darstellt.

Eine Methodenklasse, die bis dato im KU generell noch kaum und bei kleinen Gruppen so gut wie gar nicht Eingang gefunden hat, ist die Arbeit mit digitalen Medien (Internet, SMS, Soziale Netzwerke). Gerade kleine Gruppen – bei denen manchmal schon ein Laptop ohne weitere Peripheriegeräte reichen könnte – würden diesbezüglich relativ einfach zu realisierende und fruchtbare Möglichkeiten bieten, die bislang noch nicht genutzt werden: beispielsweise eine gemeinsame Internetrecherche oder ein Chat mit der KU-Gruppe einer

Partnergemeinde im Ausland. Im folgenden Abschnitt soll die Arbeit mit elektronischen bzw. digitalen Medien im KU genauer beleuchtet werden.

3.4 Digitale Medien

Nach einer Studie von BITKOM Research mit dem Titel *Jung und vernetzt* beträgt der Anteil der 12–13-Jährigen, die heute zumindest ab und zu Computer und Smartphones nutzen jeweils 85 % (BITKOM 2014, 4). Weiter geben nach dieser Studie 98 % der Jugendlichen derselben Altersgruppe an, dass sie zumindest gelegentlich im Internet sind. In der Altersgruppe der 14–15-Jährigen steigt der Wert auf 99 %, bei den 16–18-Jährigen auf 100 % an. Bei den 12–13-Jährigen beträgt die durchschnittliche Verweildauer im World Wide Web 59 Minuten pro Tag, Smartphones haben dabei mit 79 % den höchsten Anteil unter den benutzten Endgeräten. Bereits 42 % von ihnen nutzen soziale Netzwerke, um Nachrichten, Fotos und Videos zu teilen.

Diese Daten belegen einmal mehr, welche hohe Bedeutung die elektronischen Medien heute für Jugendliche im KU-Alter haben. Es ist davon auszugehen, dass der Trend zur Digitalisierung und Mediatisierung weiter fortschreiten und immer stärker den Alltag von Jugendlichen, insbesondere ihr Kommunikations- und Freizeitverhalten, aber auch den Erwerb von und Umgang mit Informationen im Bereich der Bildung prägen wird (vgl. Ebinger 2014, 172). Soll die Kirche die Bedeutung der »realen« Begegnungswelten in gemeinschaftlichen, gruppenorientierten Angeboten gemeindlicher Jugendarbeit im Sinne einer »Kontrastgesellschaft« (Lohfink 1993) hochhalten oder muss sie dem gesellschaftlichen Trend nachgeben, ihn mitgehen und wo möglich mitgestalten, um die nachwachsende Generation der »digital natives« nicht zu verlieren?

Die repräsentative t_1 – t_2 -Studie macht deutlich, dass der Einsatz elektronischer Medien im KU seither zumeist nur eine marginale Rolle spielt. 55 % der Unterrichtenden arbeiten nie mit dem Internet (VH32), 98 % setzen niemals SMS ein (VH33) und 92 % verwenden nie Soziale Netzwerke wie z. B. Facebook (VH34).

Unterrichtende sollten in diesem Zusammenhang bedenken, dass durch den Verzicht auf digitale Medien, die Gefahr bestehen kann, dass der klassische KU von den Jugendlichen als Arbeitsform aus einer längst vergangenen Zeit wahrgenommen wird, der mit ihrem Alltag wenig zu tun hat. Diese Gefahr besteht auch deshalb, weil in vielen Schulen der technische Fortschritt längst Einzug gehalten hat und beispielsweise der Einsatz von Videoclips aus dem Internet weithin gang und gäbe ist.

Des Weiteren ist zu fragen, ob es sich die Kirche in einer Zeit, in der Jugendliche einen Großteil ihrer Informationen aus dem Netz bekommen und in diversen Sozialen Netzwerken aktiv sind, um sich selbst nach außen hin darzustellen und mitzuteilen, erlauben kann, die Vermittlung von Medienkompetenz nur an die Schulen und die (damit nicht selten überforderten) Elternhäuser zu delegieren. Gerade weil eine häufige Nutzung von Sozialen Netzwerken auch deren Schattenseiten wie z. B. »Cyber-Mobbing« und »Shitstorms« offen legen kann, bleibt zu fragen: Müsste der KU nicht im Bereich der Mediennutzung im Sinne einer an die Lebenswelt der Jugendlichen angepassten christlichen Ethik etwas sagen? Dass dies in manchen KU-Gruppen bereits geschieht, zeigen die Freitextantworten Jugendlicher zu den Themen, die »nur im KU« behandelt worden sind (KZF42), eine Reihe von Nennungen in Richtung wie zum Beispiel diese eines Jungen: »*Mobbing, weil es einen [als] Jugendlichen betrifft.*«

Dass der Einsatz des Internets als Unterrichtsmedium durchaus eine Wirkung auf die Wahrnehmung des KU bei den Jugendlichen hat, zeigt die Tatsache, dass zwischen dem Einsatz dieser Methode und dem Item »Im KU hatte ich viel Spaß« eine signifikante Korrelation besteht ($r_{\text{svH32/KK05}} = 0.29^*$). Jugendliche, die im KU öfter mit dem Internet arbeiten können, haben in der KU-Zeit also mehr Spaß. Dies mag zum einen daran liegen, dass die Arbeit mit dem Medium »Internet« den Jugendlichen per se Spaß macht. Es könnte aber auch damit zusammenhängen, dass Jugendliche dabei das Gefühl haben, dass KU und »normales Leben« stärker korrelieren.

3.5 Auswendiglernen

Während das Auswendiglernen mit Fug und Recht als eine der zentralen Methoden des KU früherer Zeiten bezeichnet werden kann, ist diese Form der Unterrichtsgestaltung heute weniger verbreitet. Die Gründe für diese Entwicklung dürften vielfältig sein (vgl. Härtner 2014a). Zum einen können eigene, zum Teil leidvolle, Erinnerungen eine Rolle spielen, wurde das Auswendiglernen doch oft als stumpfsinniges Aneignen ohne Bezug zum Leben erfahren. Eine weitere Rolle dürfte spielen, dass man Jugendlichen nicht diktieren möchte, was sie zu glauben haben. Sicherlich tendieren auch angesichts des großen schulischen Stresses, unter dem die Jugendlichen nicht selten leiden, den Heranwachsenden nicht mehr als nötig zuzumuten.

Auf der anderen Seite kann aber auch gefragt werden, ob mit dem Verzicht auf auswendig gelernte Texte nicht leichtfertig ein Schatz preisgegeben wird, der Menschen insbesondere in Krisensituationen eine wichtige Hilfe sein kann. So betonen ältere Menschen immer wieder, wie wichtig für sie solche auswendig

gelernten Texte geworden sind, die ihnen in Zeiten der eigenen Sprachlosigkeit Worte verleihen haben.

In t_1 geben 56 % Unterrichtenden als ein Ziel für den KU an, dass die Jugendlichen »zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig lernen (z. B. das Glaubensbekenntnis)« (WC03) sollen, 25 % von ihnen lehnen dies ab. Ein erhellendes Bild ergibt sich, wenn man die Ergebnisse von t_2 hinzuzieht. Denn nun haben – bei allen möglichen Vorbehalten – doch über zwei Drittel der Unterrichtenden darauf geachtet, dass die Jugendlichen sich »zentrale Texte des christlichen Glaubens« (VC03) auf diese Weise aneigneten. Vergleicht man diese Ergebnisse mit der internationalen Studie (Tabelle 29), dann zeigt sich, dass es zwischen den verschiedenen Ländern und Kirchen deutliche Unterschiede gibt.

Tabelle 29: Zustimmung der Unterrichtenden zur Aussage »Die Jugendlichen lernten zentrale Texte auswendig« (VC03) im internationalen Vergleich

Die Jugendlichen ...	International	EKD	Österreich	Dänemark	Finnland	Norwegen	Schweden	EmK
VC03: lernten zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig (z. B. das Glaubensbekenntnis)	86 %	90 %	67 %	97 %	89 %	54 %	64 %	69 %

N = 113 (EmK); N = 2406 (International). Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Während in der EKD, in den Evangelischen Kirchen Finnlands und vor allem Dänemarks fast noch alle Konfi-Mitarbeiter/innen auswendig lernen lassen, praktiziert dies in Norwegen nur noch etwas mehr als die Hälfte der Befragten. Das zeigt, dass gerade diese Methode in Europa sehr unterschiedlich angesehen und praktiziert wird und es darüber weiterer Reflexionen bedarf, in theologischer wie pädagogischer Hinsicht.

Blickt man nun auf die Erfahrungen der Jugendlichen im KU (t_2), so kann gesagt werden, dass rund zwei Drittel der Jugendlichen mit der momentanen Praxis des Auswendiglernens kein Problem haben. 32 % der Jugendlichen bejahten die Aussage: »Mir fiel es schwer, während der KU-Zeit Texte auswendig zu lernen« (KK60: 32 %). Die Zeiten, in denen die Heranwachsenden unter der schiereren Menge der auswendig zu lernenden Texte stöhnten, scheinen also vorbei zu sein.

Eine Jugendliche schreibt am Ende ihrer KU-Zeit zur Frage »Wenn Du Pastor oder Pastorin wärst: Wie würdest Du die KU-Zeit gestalten?« (KM16): »Ich würde auch viel mit der Bibel & mit Musik machen. Aber auf keinen Fall aus-

wendig lernen!« Das Arbeiten mit der Bibel wird ausdrücklich erwünscht, noch ausdrücklicher aber das Auswendiglernen abgelehnt. Es gibt offenbar immer noch Jugendliche, die an dieser Stelle einen erheblichen Leidensdruck empfinden. So kreuzen jeweils ca. 10 % der Realschülerinnen und -schülern und Gymnasiastinnen und Gymnasiasten bei dieser Frage die höchste Stufe (7) an. Unter den Hauptschülerinnen und -schülern sind es sogar 19%. Wer möchte, dass Jugendliche zentrale Texte auswendig lernen, sollte vor allem darauf achten, besonders diejenigen, die nicht das Abitur anstreben, damit nicht überfordert oder – etwa durch das Aufsagenlassen vor der Gruppe oder gar der ganzen Gemeinde – bloßgestellt werden.

Vielen Jugendlichen leuchtet nicht ein, warum Texte auswendig gelernt werden sollten (KK59: 37%). Wer in Zeiten, in denen jeder Bibeltext in Sekundenschnelle mit dem Smartphone aufgerufen werden kann, auswendig lernen lassen möchte, muss den Jugendlichen auf jeden Fall die Gründe dafür erklären, um eine höhere Akzeptanz (und damit auch einen höheren Lernerfolg) zu erzielen.

Doch es lohnt sich, auch die andere Seite dieses Ergebnisses wahrnehmen: Mehr als ein Drittel der Jugendlichen im KU würde gerne Texte auswendig lernen oder findet es zumindest »sinnvoll, in der KU-Zeit zentrale christliche Texte auswendig zu lernen (z. B. Glaubensbekenntnis, Vaterunser etc.)« (KK59: 37%). Ein Jugendlicher notiert am Ende der KU-Zeit zur Frage »Wenn Du Pastor oder Pastorin wärst: Wie würdest Du die KU-Zeit gestalten?« (KM16): *»Ich würde mit den KU'lern viele Ausflüge machen und mit ihnen über die verschiedenen Themen ausführlich reden und diskutieren. Außerdem würde ich sie bestimmte Sachen wie das Vater Unser und das Glaubensbekenntnis auswendig lernen lassen.«* Eine Jugendliche argumentiert nach der Nennung von *»Glaubensbekenntnis, Vaterunser und die 10 Gebote«* folgendermaßen: *»weil man so was wissen muss als Christ.«*

Es kann von diesem Ergebnis her also durchaus gefragt werden, ob es angebracht ist, auf das Auswendiglernen im KU ganz zu verzichten, wie es von verschiedenen Seiten her immer wieder gefordert wird. Denkbar wäre hier zumindest, mit den Jugendlichen über Vorteile auswendig gelernter und dann inwendig verfügbarer Texte zu reden und dann ein freiwilliges Angebot zu machen, verbunden mit geeigneten Hilfestellungen zu einem nachhaltigen Memorieren. Denn viele Menschen heute, jüngere wie ältere, haben kaum mehr Begrifflichkeiten und Deutekategorien zur Verfügung, in denen sie religiöse Phänomene und Erfahrungen ihres Alltags angemessen auszudrücken vermögen. Auswendig gelernte und gewusste Texte der christlichen Tradition können dazu helfen, diesbezüglich sprach- und auskunftsfähig zu werden.

»Tragende Gewissheiten entstehen nicht aus sich selbst heraus, dazu braucht es Impulse von außen. Ein Grundbestand an elementaren Glaubenssätzen, die nicht nur im Kopf gewusst, sondern auch ›im Herzen bewegt‹ (Lk 2,19) werden, kann seine Tragfähigkeit in unterschiedlichen Lebenslagen immer wieder neu erweisen. (...) Ohne eine intensive Aneignung biblisch-christlicher Elementartexte, ohne die damit verbundene Vergewisserung darin, dass der Gott der Geschichte auch heute ins Leben hinein spricht, werden die Jugendlichen nur schwerlich eine eigene Glaubensidentität finden können. Denn die ihnen in den alten Texten angebotene Glaubensidentität ist zunächst eine *geliehene*; durch Einübung und Erfahrung jedoch kann sie nach und nach ihre eigene werden« (Härtner 2014a, 365).

Für die unterrichtliche Praxis im KU muss mit bedacht werden, dass ein einmal auswendig gelernter Text, wenn er nicht regelmäßig wiederholt wird und im Leben der Jugendlichen zumindest eine gewisse Rolle spielt, auch schnell wieder vergessen ist. Hier ist also darauf zu achten, dass die betreffenden Texte im KU und darüber hinaus im Gemeindeleben immer wieder vorkommen, beispielsweise in den Gottesdiensten (Härtner 2014a, 368–379).

3.6 Wird die Methodenfrage überschätzt? Chancen und Grenzen verschiedener Arbeitsformen im Kirchlichen Unterricht

Schon die Regressionsanalyse unter II.1.5 (s. S. 88 ff.) hat gezeigt, dass die Zufriedenheit mit den im KU verwendeten Methoden nur einen geringen Einfluss auf die Gesamtzufriedenheit mit dem KU hat. Andere Faktoren, wie z. B. die Zufriedenheit mit den Mitarbeitenden, den Freizeiten und den Themen sind hier deutlich bedeutsamer.

Des Weiteren lassen sich im Rahmen des vorliegenden repräsentativen Gesamtsamples (t_1-t_2) keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Verwendung von »aktivierenden und kreativen Methoden« und der Zufriedenheit »mit der KU-Zeit insgesamt« (KN01) oder der Zufriedenheit mit »den Arbeitsformen (z. B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeit usw.)« (KN20) aufzeigen.

Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn man die Daten der EKD-Studie betrachtet. Auch hier zeigen sich keine signifikanten Korrelationen zwischen der Verwendung aktivierender und kreativer Methoden und der Gesamtzufriedenheit mit dem Konfi (KN01) bzw. der Zufriedenheit mit den Arbeitsformen (KN20) sowie der Frage, ob Jugendliche im KU viel Spaß hatten (KK05) (vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 151–155).

Lediglich wenn man die gesamten Daten der internationalen Studie zurate

zieht, zeigen sich schwache, jedoch signifikante Korrelationen zwischen dem Index iVH1 »aktivierende und kreative Arbeitsformen« (s. S. 155 f.) und den oben genannten Items.

Zweifellos ist die Methodenfrage für das Gelingen des KU von Belang und niemand wird sich in unkritischer Manier die gängige Unterrichtspraxis früherer Zeiten mit Frontalvortrag und Katechismus-Lernen zurückwünschen. In Sachen religionspädagogischer Methodik hat sich einiges getan, und davon profitieren auch die Jugendlichen im KU. Auf der anderen Seite machen die vorliegenden Befunde aber doch auch deutlich, dass die Wirkung von Methoden begrenzt ist. Die Heranwachsenden werden den KU nicht nur deshalb gut finden, weil Unterrichtende ein vielfältiges Methodenrepertoire einsetzen. Die erhobenen Befunde sollen nun nicht so verstanden werden, dass man die Frage der Methodik im KU nicht so ernst nehmen müsste. Selbstredend braucht ein ansprechender und aktueller KU Methodenvielfalt, um die jungen Menschen nicht nur kognitiv zu erreichen, sondern ihnen auch die Möglichkeit zu bieten, eigene Ideen und Gedanken in der Gruppe beizutragen. Gleichwohl sollte die Frage nach den Arbeitsformen im KU nicht als entscheidender Schlüssel zum Gelingen des KU überschätzt werden. Stattdessen sollte man sich bewusst machen, dass andere Faktoren, wie »Freizeiten/Camps/Seminare« (KN11: 78 %) oder die unterrichtenden Personen (Hauptverantwortliche, KN07: 84 %, Mitarbeitende, KN08: 80 %) deutlich mehr Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem KU haben als die Methodik (KN20: 67 %), wie die jeweils genannten Werte zeigen. Demzufolge sollten verstärkte Anstrengungen unternommen werden, z. B. durch neue Freizeitformen speziell für kleine Gruppen oder die Einführung eines KU-Leitungsteams.

4. Der Kirchliche Unterricht in den drei Jährlichen Konferenzen der EmK in Deutschland

Wie oben (I.1.1) beschrieben, organisiert sich die EmK in Deutschland in drei Jährliche Konferenzen (s. S. 55, Abb. 2):

Die Norddeutsche Jährliche Konferenz (NJK) umfasst ein Gebiet von der Nord- und Ostsee bis zu einer südlichen Grenze auf der (nicht ganz geraden Linie) Bonn – Magdeburg – Cottbus. Die Ostdeutsche Jährliche Konferenz (OJK) umfasst Teile von Sachsen, dem südlichen Sachsen-Anhalt und Thüringen. Die Süddeutsche Jährliche Konferenz (SJK) grenzt nördlich an die OJK und NJK an und umfasst die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz, das Saarland und Teile Hessens.

Während NJK und SJK flächenmäßig große Konferenzen sind, ist die OJK räumlich relativ klein. Hier findet sich aber im Bereich des Erzgebirges, genau wie in der SJK im mittleren Neckarraum, eine Gegend mit einer höheren Dichte an EmK-Gemeinden. Dagegen ist in der NJK insgesamt nur eine geringe EmK-Gemeindedichte zu verzeichnen.

Diese strukturellen Bedingungen finden ihren Niederschlag auch in den Zahlen, der an der Studie beteiligten Jugendlichen: So liegen aus der NJK 111 Fragebögen von Jugendlichen vor (t_1), aus der geografisch deutlich kleineren OJK sind es dagegen schon 132 Fragebögen (t_1) und aus der SJK 518 (t_1).

Es zeigt sich also, dass in den drei Konferenzen große strukturelle Unterschiede bestehen. Dazu kommen noch historische Unterschiede, denn sowohl NJK als auch OJK umfassen Gebiete der früheren DDR mit ihrer ganz eigenen Geschichte.

Da alle Fragebögen mit einem Konferenzcode versehen wurden, können hier nun überblicksartig einige Eindrücke aus den Konferenzen aufgezeigt werden.

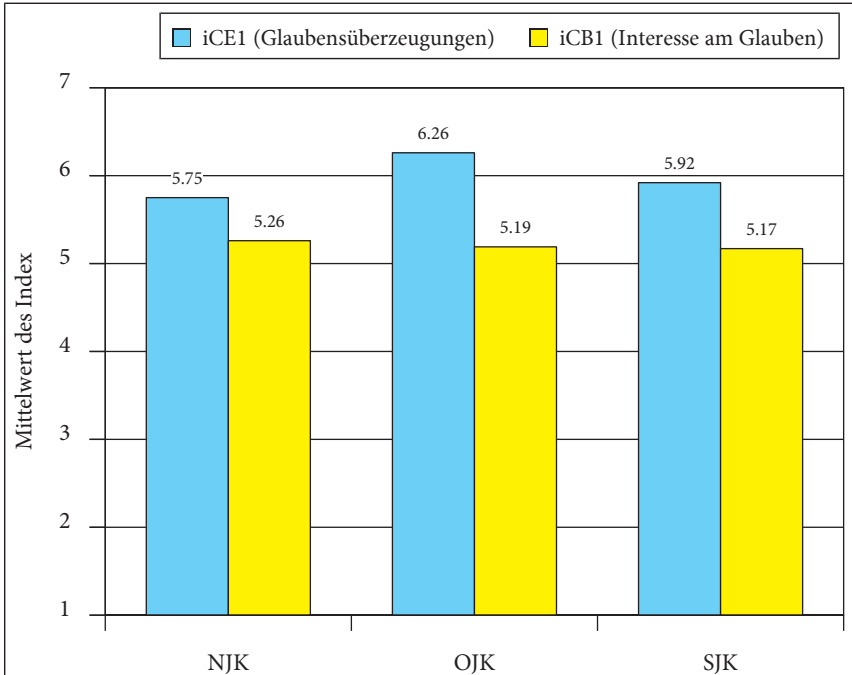
Um einen besseren Überblick zu bekommen, werden in diesem Kapitel vor allem Indizes verwendet, die verschiedene Items, die ein Themenfeld betreffen, zusammenfassen.

4.1 Die Jugendlichen

Bereits unter III.2.1 (S. 136 ff.) wurde betont, dass Jugendliche in der EmK sich auffallend stark mit klassisch-christlichen Glaubensüberzeugungen identifizieren. Diese Glaubensüberzeugungen (Antworten z.B. zu den Statements »Ich

glaube an Gott«, »Jesus ist auferstanden«, sind im Index iCE1 »Christliche Glaubensüberzeugungen« zusammengefasst (vgl. S. 357 f.). Im Blick auf die jährlichen Konferenzen zeigen sich nun deutliche Unterschiede (Abbildung 37).

Abbildung 37: Christliche Glaubensüberzeugungen (iCE1) und Interesse am Glauben (iCB1) nach Jährlichen Konferenzen (t₁)



N = 111/132/510; Mittelwertvergleich. Skala: 1 = trifft voll zu; 7 = trifft gar nicht zu.

So ist der aus der Zustimmung zu den jeweiligen Einzelitems gebildete Mittelwert (M) von Index iCE1 bei Jugendlichen aus der OJK am höchsten, während er in der NJK im Vergleich zur OJK deutlich niedriger ist. Von dieser Beobachtung aus würde man vielleicht erwarten, dass bei den Jugendlichen aus der OJK die religiösen Motive für die Anmeldung zum KU in besonderer Weise ausschlaggebend sind. Dies ist aber nicht der Fall. Um religiöse Teilnahme-Motive erheben zu können, wurde Index iCB1 »Interesse am Glauben« aus folgenden drei Items gebildet: »um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren« (CB01), »um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können« (CB03) und »um im Glauben an Gott gestärkt zu werden« (CB08). Bei diesem Index liegen die Werte in den drei jährlichen Konferenzen nahe beieinander, interessanterweise ist derjenige der NJK am höchsten.

Schaut man nun, welche Themen die Jugendlichen in den unterschiedlichen Konferenzen interessieren, so zeigen sich wieder kaum nennenswerte Unterschiede. Vergleicht man z. B. die Interessen der Jugendlichen in der OJK (frühere DDR) mit denen aus der SJK (Westen) so zeigen sich 25 Jahre nach der Wiedervereinigung im Blick auf ein generelles Interesse an lebensweltlichen und religiösen Themen kaum noch Unterschiede. Denn in allen drei Konferenzen sind die Heranwachsenden stärker an lebensweltlichen als an traditionellen christlichen Themen interessiert (Abbildung 38).

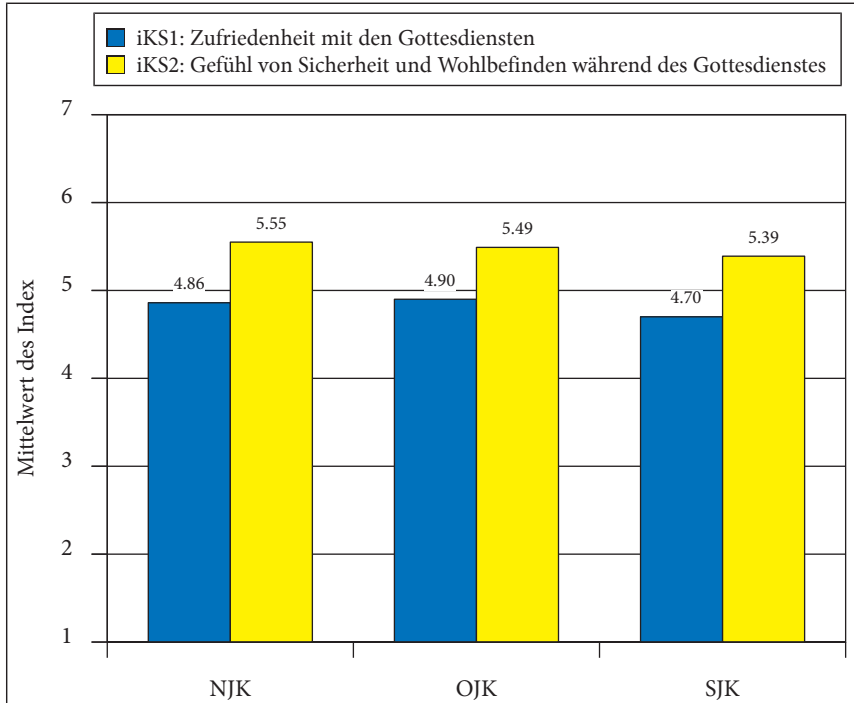
Abbildung 38: Interesse an traditionellen christlichen (iCL2) und an lebensweltlichen (iCL1) Themen nach Jährlichen Konferenzen (t_1)



N = 111/132/510; Mittelwertvergleich. Skala: 1 = kein Interesse; 7 = großes Interesse.

Etwas größere Unterschiede zeigen sich dagegen, wenn man auf die Erfahrungen der Jugendlichen mit Gottesdiensten während der KU-Zeit blickt (Abbildung 39). Hier machen Jugendliche aus der NJK und OJK offenbar bessere Erfahrungen als Jugendliche aus dem Süden.

Dies könnte darauf hindeuten, dass Gottesdienste in der NJK und der OJK »jugendkompatibler« sind als in der SJK. Allerdings müssen hier weitere Faktoren bedacht werden. So zeigt die Studie, dass die Erfahrungen mit den Got-

Abbildung 39: Zufriedenheit mit den Gottesdiensten (iKS1) und Gefühl von Sicherheit und Wohlbefinden während des Gottesdienstes (iKS2; t_2)

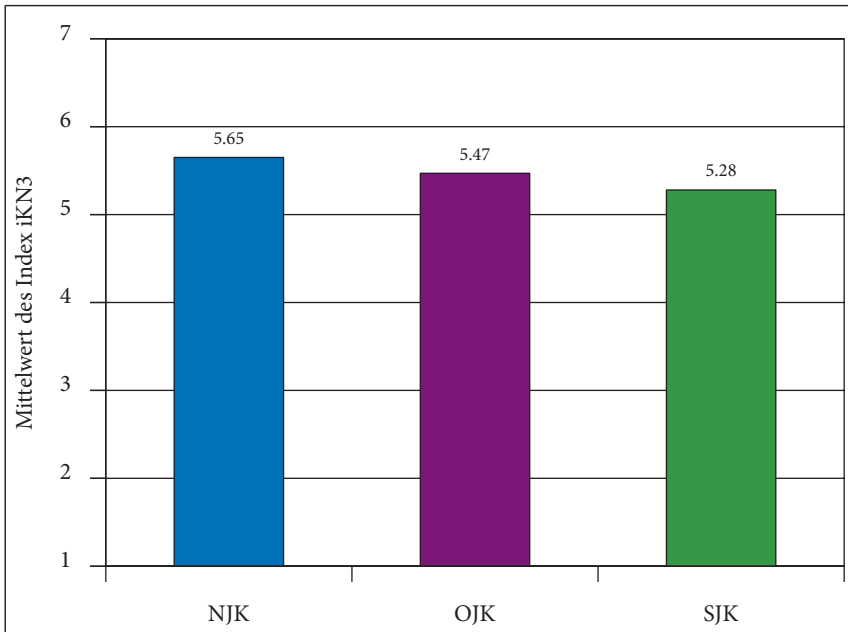
N = 84/119/417; Mittelwertvergleich. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu.

tesdiensten in der KU-Zeit nicht unwesentlich mit den Glaubenseinstellungen der Jugendlichen in t_1 ($r_{iCE1/iKS1} = 0.29^{**}$) und dem Interesse am Glauben ($r_{iCB1/iKS1} = 0.32^{**}$) zusammenhängen. Es muss also mitbedacht werden, dass im Osten die Zustimmungswerte der Jugendliche bei den christlichen Glaubensüberzeugungen etwas höher liegen und die Jugendlichen in der NJK bei den Items, die ein Interesse am Glauben signalisieren, etwas vorne liegen.

Ein ganz wesentlicher Faktor für die Beurteilung der Gottesdienste ist neben der Predigt (vgl. S. 256 ff.) die dort erlebte Gemeinschaft (KS16), weiter gefasst das »Gefühl von Sicherheit und Wohlbefinden während des Gottesdienstes« ($r_{iKS1/iKS2} = 0.72^{**}$). Hier ist der Wert der NJK deutlich höher als in der SJK. Die Zufriedenheit mit den Gottesdiensten dürfte also auch damit zusammenhängen, dass die Jugendlichen im Osten (73%) und Norden (73%) die »Gemeinschaft im Gottesdienst« (KS16) etwas positiver erleben als im Süden (66%).

Abschließend sei gesagt, dass der KU insgesamt von den Jugendlichen in der NJK die höchsten Zufriedenheitswerte erzielt (KN01: 86%), während Jugendliche in der SJK am wenigsten zufrieden sind, allerdings auf hohem Niveau (80%). Abbildung 40 zeigt den Zufriedenheitsindex (iKN3), der sich aus den Variablen KN01 (KU-Zeit insgesamt), KN03 (Themen), KN07 (Hauptverantwortliche), KN08 (Mitarbeitende) und KN10 (Gottesdienste) errechnet und damit unterschiedliche Zufriedenheitsaspekte bündelt.

Abbildung 40: Zufriedenheit mit der KU-Zeit (iKN3)



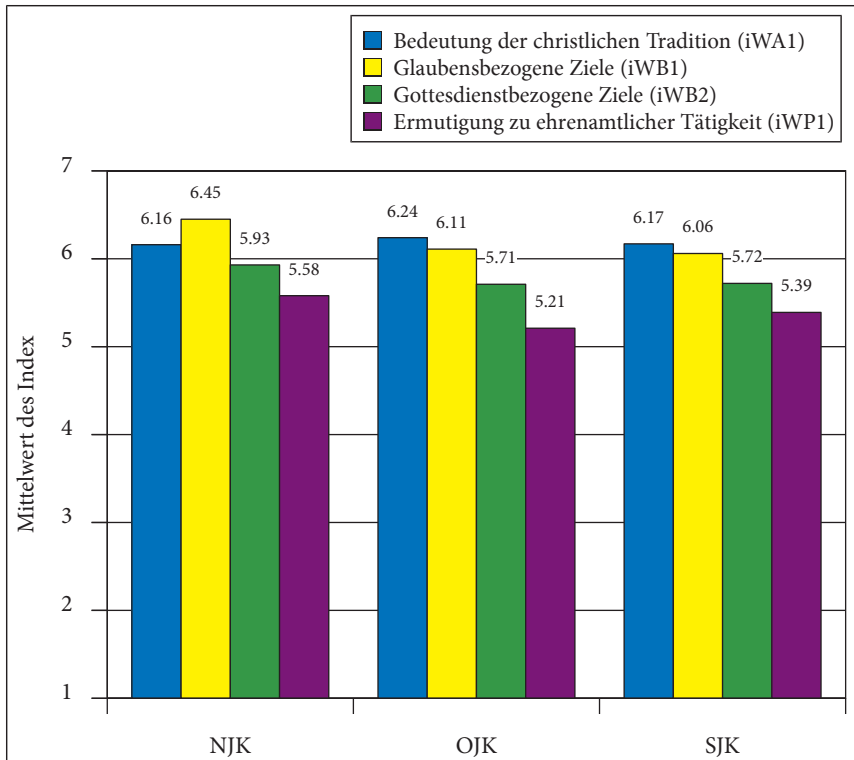
N = 84/119/418; Mittelwertvergleich. Skala: 1 = ganz unzufrieden; 7 = total zufrieden.

Auch an dieser Stelle gibt es ein Gefälle von der NJK über die OJK zur SJK. Es wäre interessant, diesen Unterschieden weiter nachzugehen, was in einer weiteren, stärker qualitativ ausgerichteten Studie geschehen müsste. Eine solche Detailuntersuchung könnte möglicherweise genauere Hinweise darauf geben, wie diese Unterschiede zustande kommen und Aufschlüsse darüber geben, was in der NJK »richtig gemacht« wird, und was davon nach Möglichkeit auch in andere Kontexte übertragen werden könnte.

4.2 Die Unterrichtenden

Vergleicht man die Bedeutung verschiedener Ziele (t_1) für den KU bei den Unterrichtenden aller drei Jährlichen Konferenzen miteinander, dann fällt auf, dass in der NJK in drei von vier Fällen den Zielen ein höheres Gewicht gegeben wird als bei den Unterrichtenden der anderen Konferenzen. Vor allem fällt auf, dass die Beschäftigung mit dem Glauben bei den Mitarbeitenden der NJK eine deutlich größere Rolle spielt, wie der Index »glaubensbezogene Ziele« (iWB1) zeigt. Abbildung 41 bietet eine differenzierte Übersicht zu den Zielen auf der Basis vierer sachverwandter Indizes:

Abbildung 41: Ziele der Unterrichtenden (t_1 ; Indizes iWA1; iWB1; iWB2; iWP1)



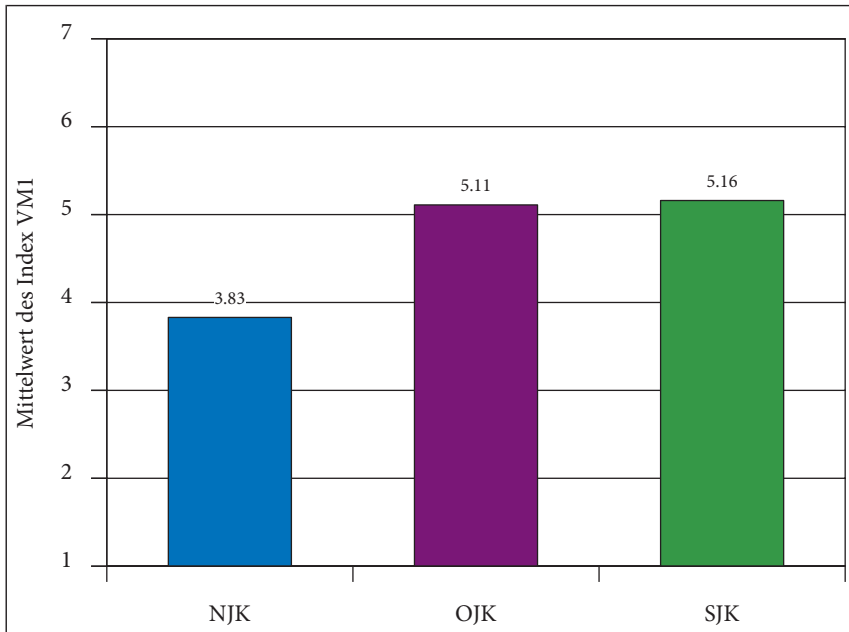
N = 20/24–25/91–93; Mittelwertvergleich. Skala: 1 = trifft nicht zu; 7 = trifft voll zu.

Zwar müssen die Resultate aufgrund der zum Teil schmalen Datenbasis mit aller Vorsicht interpretiert werden, doch könnte sich hier ein Trend abzeichnen. So könnte sich zeigen, dass Mitarbeitende in der NJK in ihren Zielsetzungen

gen etwas andere Schwerpunkte setzen und im Ganzen in gewissem Maße motivierter sind. Dem entspricht, dass die Jugendlichen in der NJK mit den Hauptverantwortlichen zufriedener sind (KN07: 88 %) als es die Jugendlichen in der OJK (83 %) und der SJK (83 %) sind.

Genau umgekehrt verläuft die Einschätzung der Zufriedenheit mit dem KU bei den Mitarbeitenden, wie Abbildung 41 zeigt.

Abbildung 42: Zufriedenheit der Unterrichtenden (t_2 , VM01)



N = 18/18/75; Mittelwertvergleich. Skala: 1 = überhaupt nicht; 7 = voll und ganz.

Auch an dieser Stelle muss im Blick bleiben, dass die Datenlage in der NJK und der OJK schwach ist und sich vorschnelle Schlüsse verbieten. Gleichwohl deutet aber eine eher geringe Standardabweichung von 1.47 (NJK) und 1.13 (OJK) daraufhin, dass sich die Einschätzungen der Mitarbeitenden in diesen beiden Jährlichen Konferenzen nicht stark voneinander unterscheiden. Gezeigt werden konnte, dass die Zufriedenheit der Jugendlichen sich schlägt nicht direkt in Form von Zufriedenheit bei den Mitarbeitenden niederschlägt.

Eine Ursache für das positive Ergebnis in der SJK könnte sein, dass dort der Anteil der weiteren Mitarbeitenden, die in einem Team arbeiten, deutlich höher ist. Wie bereits gezeigt wurde (s. S. 100 ff.), fördert die Zusammenarbeit im Team die Zufriedenheit der Mitarbeitenden. Allerdings steht dem gegenüber, dass der Anteil derer, die in einem Team arbeiten, in der OJK am geringsten ist,

so dass sich die Unterschiede nicht allein durch diesen Faktor erklären lassen. Eine weitere Erklärung könnte daher sein, dass die Mitarbeitenden in der NJK höhere Erwartungen an den KU haben (vgl. Ziele t_1) und deshalb auch eher enttäuscht sein können. Genauso möglich ist, dass an dieser Stelle noch weitere Faktoren eine Rolle spielen, die im Rahmen der vorliegenden Studie nicht erfasst werden konnten.

5. Informelles Lernen im Kirchlichen Unterricht

Der Kirchliche Unterricht in der EmK ist für die allerwenigsten Jugendlichen der erste Kontakt mit der Kirche. Nur bundesweit 34 Jugendliche, die an der repräsentativen Gesamtstudie (t_1-t_2) teilgenommen haben, beantworten die Frage »Hast Du im Alter von 5–9 Jahren mehr als drei Mal an einer Gruppe oder Veranstaltung der EmK vor Ort teilgenommen (Kindergottesdienst, Jung­schar etc.)?« (CZF02 und CZF03) mit »Nein«.

Wenngleich also die ganz überwiegende Mehrheit der Jugendlichen Vorerfahrungen mit kirchlichen Angeboten haben, ist der KU eine Zeit, in sie die Kirche nochmals in einer anderen Form und sehr bewusst kennenlernen. Daher soll im nun Folgenden gefragt werden, was Jugendliche – neben den im Unterricht vermittelten Inhalten informell über die Kirche lernen.

5.1 Gemeinschaftserfahrungen

Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen erfährt den KU als eine Zeit, die ihnen positive zwischenmenschliche Begegnungen im Raum der Kirche ermöglicht. 85 % von ihnen sagen, dass sie in ihrer KU-Gruppe »gute Gemeinschaft erlebt« haben (KB02). Dabei zeigen sich bei den Werten der Jugendlichen, die zuvor schon Angebote der EmK wahrgenommen haben und bei denen, die keine Angebote besucht haben, praktisch keine Unterschiede. 66 % der Jugendlichen haben »neue Freundinnen/Freunde bekommen« (KK56) und 69 % sagen, dass sie einen »guten persönlichen Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden« bekommen haben (KK03). Auch das Item »Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein« (KS16) fand mit 69 % beachtliche Zustimmung bei den Jugendlichen. Auch ein detaillierterer Blick bestätigt dies: Bei den drei Items, die Beziehungsaspekte im Gottesdienst abfragen (KS04; KS15; KS16) kreuzen die Heranwachsenden auf der 7-stufigen Skala im Durchschnitt zwischen Stufe 5 und 6 an ($M_{iKS2} = 5.43$). Dieser Mittelwert ist deutlich höher als der internationale Durchschnitt ($M_{iKS2} = 4.96$).

Ein positiver Lerneffekt der KU-Zeit kann damit festgehalten werden: Viele Jugendliche lernen die EmK als eine Kirche kennen, in der gute Gemeinschaft zwischen Alt und Jung möglich ist. 67 % der Heranwachsenden ist es wichtig, im Gottesdienst »über Generationen hinweg Gemeinschaft zu erleben« (KZF31), »Freunde treffen« (KZF32) ist 77 % von ihnen wichtig. Dass die Bot-

schaft des Evangeliums in den Gottesdiensten auch etwas mit der Gemeinschaft derer macht, die diese Botschaft hören, erleben viele Jugendliche offenbar hautnah. Das ist ein erfreuliches Ergebnis, das hier hervorgehoben werden soll.

5.2 Erfahrungen mit Menschen, denen der Glaube wichtig ist

Bei dieser Thematik soll zunächst auf die Unterrichtenden und ihre Ziele geschaut werden: 99 % von ihnen »ist der Glaube an Gott wichtig« (WE08), 96 % von ihnen möchten, dass »die Jugendlichen in ihrem Glauben gestärkt werden« (WC02) und 95 % wünschen sich, dass die Heranwachsenden »Menschen kennen lernen, denen der Glaube wichtig ist« (WB10).

Diese bei t_1 von den Unterrichtenden avisierten Ziele (t_1) für den KU finden auch in den entsprechenden Erfahrungswerten der Jugendlichen Resonanz, die gegen Ende der KU-Zeit erhoben wurden. So bestätigen bei t_2 68 % der Jugendlichen, sie seien während ihrer KU-Zeit »Menschen begegnet, die ihr Christsein überzeugend leben«, 16 % sind diesbezüglich unentschieden und weitere 16 % verneinen dies (KK32). Die EmK weist mit 68 % Zustimmung im internationalen Vergleich den höchsten Wert in Europa auf.

Damit kann ein zweiter erfreulicher Lerneffekt festgehalten werden: Zwei Drittel der Jugendlichen erleben die EmK als einen Raum, in dem sie Menschen begegnen, die ihren Glauben in einer für sie überzeugenden Weise leben. Aus den betreffenden Werten lässt sich eine Korrelation berechnen, die erweist, dass diese Begegnungen die Jugendlichen wiederum in ihrem eigenen Glauben gestärkt haben ($r_{KK32/KB08} = 0.32^{**}$). Nicht übersehen werden darf dabei jenes Drittel (!) Jugendlicher, die eine positive und prägende Erfahrung diesbezüglich für sich nicht bestätigen können, aus welchen Gründen auch immer. Die Heranwachsenden während der KU-Zeit mit Menschen in Kontakt zu bringen, die ihren Glauben im Alltag erkennbar und glaubhaft leben, bleibt zweifelsfrei eine zentrale Herausforderung für alle, die sich in diesem Bereich der kirchlichen Arbeit engagieren.

5.3 Erfahrungen mit Gottesdiensten

Einer der Punkte, an denen viele Jugendliche neue und intensivere Erfahrungen mit Kirche machen, ist der Gottesdienst (dazu ausführlich V.3, s. S. 256 ff.).

Die Befragung unter Jugendlichen im KU hat ergeben, dass 98 % von ihnen bereits vor ihrer KU-Zeit »normale Gottesdienste am Sonntagmorgen« (CQ05)

besucht haben. Ebenfalls zeigt die Untersuchung, dass die Jugendlichen während des KU die Gottesdienste nochmals bewusster und intensiver erleben. 74 % der Jugendlichen zeigen sich in t_2 mit den Gottesdiensten insgesamt zufrieden (KN10).

Auf der anderen Seite stellen aber 36 % der Jugendlichen gegen Ende fest, dass Gottesdienste »meistens langweilig« sind (KG04). Man kann dieses Ergebnis unterschiedlich betrachten. Man kann zum Beispiel anführen, dass dieser Wert im internationalen Vergleich niedrig ist. Man kann auch betonen, dass 40 % diesem Statement nicht zustimmen. Damit kann festgehalten werden, dass im Blick auf die Gottesdienste keine Alarmstimmung aufkommen muss. Zugleich kann es aber auch nicht befriedigen, wenn über ein Drittel der Jugendlichen in der EmK als Lerneffekt der KU-Zeit mitnehmen, dass Gottesdienste »meistens langweilig« sind.

Wer an diesem Wert etwas ändern möchte, sollte in erster Linie auf Predigten setzen, die für Jugendliche ansprechend sind und (auch) ihre Themen zur Sprache bringen. Dies kann zweierlei bedeuten:

- Die Relevanz zentraler christlicher Inhalte (z. B. Rechtfertigung, Heiligung) für das Leben der Jugendlichen aufzeigen.
- Bewusst Themen aufgreifen, die für Jugendliche – und damit sicherlich nicht nur für sie – bedeutsam sind (z. B. Freundschaft, Vertrauen).

Wo dies gelingt, ist schon viel gewonnen. Wenn dann noch neuere Lieder in das Repertoire des sonntäglichen Gottesdienstes aufgenommen werden, ergänzend spezielle Jugendgottesdienste angeboten werden und die Jugendlichen in der Gruppe dazu animiert werden können, gemeinsam teilzunehmen, steht einem positiven Gottesdiensterleben durch die Jugendlichen nichts im Wege (vgl. Do-may 2003).

5.4 Kirchenverständnis: Ist die EmK »vor allem eine Kirche für die Alten«?

Sowohl in t_1 als auch die t_2 wurden die Jugendlichen mit dem Statement »Die EmK ist vor allem eine Kirche für die Alten« (CZF19/KZF19) konfrontiert. Während in t_1 rund 24 % der Jugendlichen dieser Aussage zustimmen, sinkt der Wert in t_2 geringfügig auf 22 %.

Damit kann festgehalten werden, dass mehr als drei Viertel der Jugendlichen während der KU-Zeit die EmK als eine Kirche kennenlernen, die auch ihnen etwas zu bieten hat (vgl. V.2, s. S. 221 ff.). Angesichts des Altersdurch-

schnitts in vielen Gemeinden ist dies ein nicht unbedingt zu erwartendes Ergebnis.

Doch welche Faktoren tragen dazu bei, dass Jugendliche die EmK als eine auch für sie attraktive Kirche kennenlernen? Auf diese Frage gibt Tabelle 30 einige Antworten.

Tabelle 30: Einflussfaktoren auf die Stellungnahme zur Aussage »Die EmK ist vor allem eine Kirche für die Alten« (KZF19, t_2)

	KS05: Ich habe interessante Predigten gehört.	KS01: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	KN01: Zufriedenheit mit der KU-Zeit insgesamt.	KS04: Ich habe (im Gottesdienst) nette Leute getroffen.	KN11: Zufriedenheit mit Freizeiten/Seminaren/Camps	KN07: Zufriedenheit mit Pastor/in/KU-Hauptverantwortliche/r
KZF19: Die EmK ist vor allem eine Kirche für die Alten.	-0.21	-0.19	-0.17	-0.17	-0.12	-0.11

$N = 592-598$; berechnet wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten; alle Korrelationen sind auf dem 1%-Niveau signifikant. Die negativen Werte kommen zustande, da z.B. das Empfinden, »interessante Predigten« gehört zu haben die Wahrnehmung, dass »die EmK vor allem eine Kirche für die Alten ist«, senkt. Je größer der negative Wert ist, umso höher ist die Korrelation.

Dabei fällt auf, dass die stärkste Korrelation mit der Aussage, »Ich habe interessante Predigten gehört« (KS05) besteht. Dies zeigt sehr eindrücklich die Bedeutung der Predigt und sollte für alle Verkündiger/innen ein Anstoß sein, Jugendliche ganz bewusst in ihre Hörerbesinnung aufzunehmen und zu überlegen, wo für die jeweilige Predigtbotschaft der »Sitz im Leben« bei Jugendlichen sein kann.

Ein weiterer wichtiger Zusammenhang besteht, wenn die Heranwachsenden Zeugen von »jugendgemäßen Gottesdiensten« (KS01) werden. Auch dann sinkt die Zustimmung zu KZF19 signifikant. Auch hier zeigt sich wieder, wie wichtig attraktive Gottesdienstangebote für Jugendliche sind!

Weitere Aspekte, die die Einstellung der Jugendlichen zur EmK als einer »Kirche für die Alten« erkennbar mit prägen, sind die Zufriedenheit mit dem KU insgesamt (KN01) und das Gefühl, im Gottesdienst »nette Leute getroffen« zu haben (KN04).

5.5 Mitbestimmung

Die Evangelisch-methodistische Kirche ist eine basisdemokratisch verfasste Kirche in der alle grundlegenden Entscheidungen im Zusammenwirken von Pastorinnen und Pastoren und gewählten Laienmitgliedern aus den Gemeindebezirken getroffen werden (vgl. www.emk.de/struktur-der-kirche/basisdemokratie.html). Seit geraumer Zeit gibt es in den Jährlichen Konferenzen auch »Jugendliche Delegierte« mit Sitz und Stimme, die die Anliegen der jüngeren Generation in die Kirche einbringen.

Im Zusammenhang der vorliegenden Studie ist zu fragen: Erleben Jugendliche in der KU-Zeit etwas von diesem basisdemokratischen Ansatz? Anders gesagt: Gewinnen sie den Eindruck, dass man in der EmK auch als Jugendlicher mitbestimmen kann?

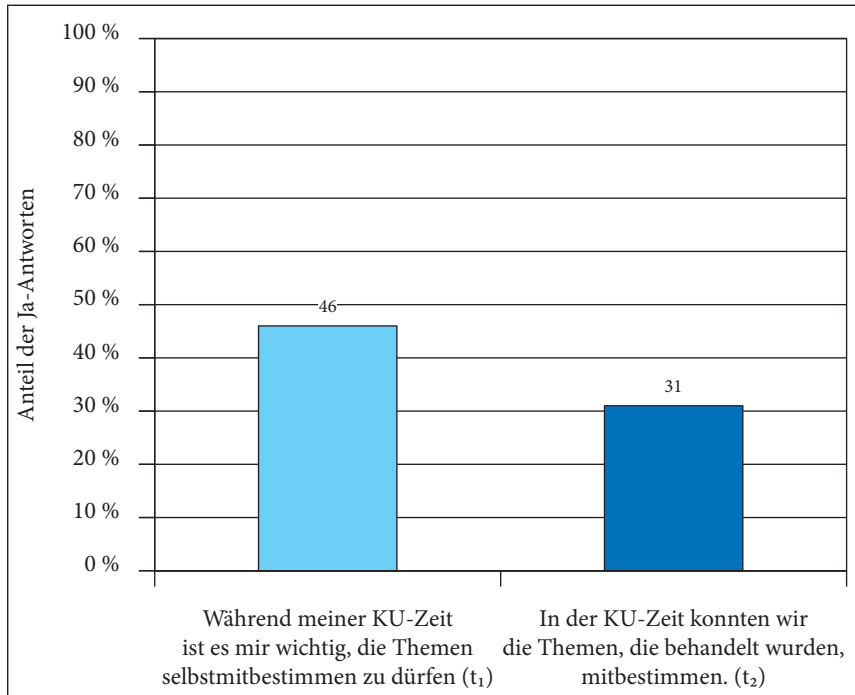
Nähert man sich dieser Fragestellung, so muss einschränkend gesagt werden, dass die Antwort auf diese Frage nur annäherungsweise erfolgen kann. So wählen zum Beispiel manche Gemeinden Jugendvertreter/innen in Gemeindevorstände oder Bezirkskonferenzen oder stellen »Jugendliche Delegierte« für die Jährliche Konferenz. Diese Ämter können für Jugendliche eine hohe Signalwirkung entfalten; empirische Daten hierzu konnten im Rahmen dieser Studie allerdings nicht erhoben werden.

Doch manches zeigt die Studie doch: So ist das Interesse der Unterrichtenden am Thema »Organisationsstruktur der EmK in Deutschland« (HZF33) als Unterrichtsziel im KU mit 46% Zustimmung bei den Hauptverantwortlichen eher gering. Bei den weiteren Mitarbeitenden ist der Wert mit 35% Zustimmung sogar noch etwas niedriger. Dem könnte entsprechen, dass 17% der Jugendlichen angeben, dass in ihrem KU nicht behandelt wurde, wie Entscheidungen in der EmK gefällt werden (KZF39). Nun ist natürlich einsichtig, dass das Thema der Organisationsstruktur für Unterrichtende nicht so wichtig ist wie z. B. zentrale Inhalte des christlichen Glaubens. Doch es besteht die Gefahr, dass den Jugendlichen dadurch entgeht, dass die Möglichkeit zur Mitbestimmung in der (weltweiten) EmK ein hohes Gut darstellt.

Diese Gefahr besteht auch deshalb, weil viele Jugendliche im KU, also dem Feld, in dem sie »ihre« Kirche hautnah erleben, nicht erfahren, dass sie bei der Auswahl der Themen mitbestimmen und dadurch an dieser Stelle etwas verändern können.

Abbildung 43 zeigt diesbezüglich Wunsch und Wirklichkeit im Zeitvergleich t_1 - t_2 auf.

Fragt man nun, wie die Jugendlichen auf der Individualebene abgestimmt haben (CK04_DIFF), so zeigt eine genauere Analyse eine hohe Standardabweichung von 2.70. Damit kommt zum Ausdruck dass die Erfahrungen an diesem

Abbildung 43: Wunsch und Wirklichkeit im Blick auf die Möglichkeit, die Themen der KU-Zeit mitzubestimmen (C/K04, t₁-t₂)

N = 737/614. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

Punkt sehr unterschiedlich ausfallen und es auch Jugendliche gibt, die diesbezüglich sehr niedrige Erwartungen hatten und dann erlebten, dass sie überraschend viel mitbestimmen konnten. Doch im Durchschnitt wird die Auswahl der KU-Themen von vielen Jugendlichen als etwas Fremdbestimmtes erlebt, auf das sie keinen oder nur wenig Einfluss haben. Dies muss für Jugendliche nicht automatisch negativ besetzt sein. Schließlich erleben sie jeden Tag in der Schule, dass sie etwas Vorgegebenes zu lernen haben. Doch wenn die KU-Zeit dazu dienen soll, Jugendlichen aufzuzeigen, dass sie in der Kirche mitwirken und etwas verändern können, dann ist ein Vorgehen, das sich in erster Linie an einem kirchlichen Vermittlungsinteresse orientiert, nicht das beste Mittel der Wahl.

Fragt man nach den Ursachen für die relativ geringe Möglichkeit Jugendlicher zur Mitbestimmung an den KU-Themen, so kann vermutet werden, dass die Fülle an Unterrichtsthemen im KU-Lehrplan der EmK dafür mitverantwortlich ist. So wird innerhalb der EmK immer wieder angemerkt, »dass man ja schon jetzt mit dem Lehrplan nicht fertig werde«. Damit wird nicht selten die

Frage verbunden, wie man dann noch andere Themen einbauen sollte. In der Einführung zur EmK Arbeitshilfe für den KU »Unterwegs ins Leben« heißt es: »In jedem Fall müssen die für den KU Verantwortlichen aus den Vorgaben des Lehrplans und den jeweiligen Gegebenheiten der Unterrichtsgruppe und -situation einen geeigneten Stoffverteilungsplan erstellen ...« (Härtner 2006, E4). Hier wird also eindeutig für eine Freiheit im Umgang mit dem Lehrplan plädiert. Da dies aber in der Praxis offensichtlich nicht hinreichend ankommt, wäre doch zu fragen, ob es nicht einer Verschlankung des KU-Lehrplans bedarf. Hierbei sollten einige verbindliche Themen festgelegt und darüber hinaus zu großer Freiheit in der Themenwahl ermutigt werden.

5.6 Möglichkeit zur Mitwirkung

In Artikel 120 der »Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche« heißt es: »Die Kirche hat den Auftrag, Menschen zu Jüngern und Jüngerinnen Jesu Christi zu machen, um so die Welt zu verändern. Die Gemeinde ist der Ort, an dem dieser Auftrag am deutlichsten in Erscheinung tritt und verwirklicht wird.« (VLO 2012, 59, vgl. S. 13 u. 55). Wie können Jugendliche während ihrer KU-Zeit mit diesem Auftrag bekannt gemacht und in einer für ihre Lebensphase passenden Art und Weise einbezogen werden? Wie kann dies geschehen, ohne den Heranwachsenden von kirchlicher Seite »etwas überzustülpen« und ihnen aber doch die Mitwirkung in Gemeinde und Kirche als einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung der Zivilgesellschaft und – theologisch gesprochen: zur Mitwirkung am Bau des Reiches Gottes – nahe zu bringen?

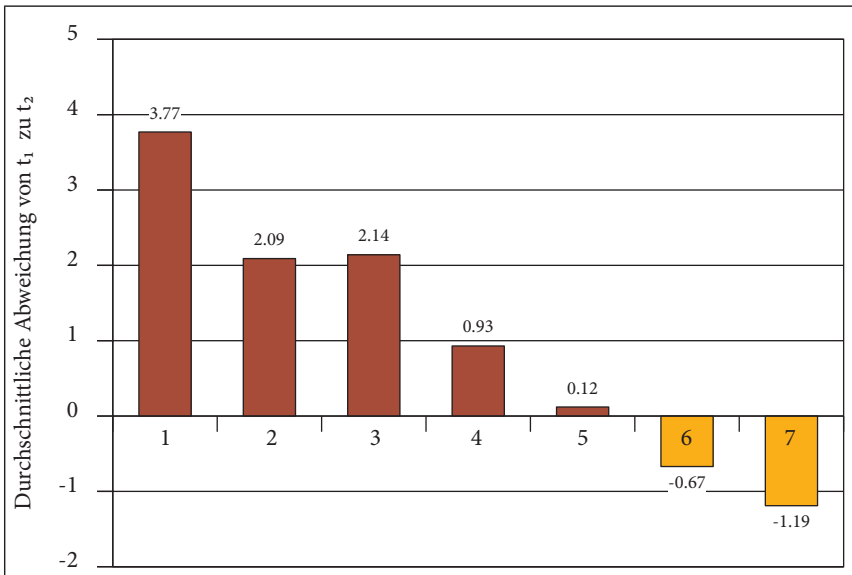
Nun darf bei dieser Fragestellung natürlich nicht übersehen werden, dass Jugendliche in der KU-Zeit noch recht jung sind und ihre Zeit als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ehrenamt – wenn überhaupt – gerade erst beginnt. Auf der anderen Seite lernen die Jugendlichen »ihre« Kirche während des KU neu und intensiver kennen, so dass in dieser Zeit auch wichtige Weichenstellungen geschehen können.

Sowohl in t_1 als auch in t_2 wurden Jugendliche mit dem Statement »Die Kirche gibt Jugendlichen die Möglichkeit, ehrenamtlich mitzuarbeiten.« (CP03/KP03) konfrontiert. Zunächst einmal kann erfreulicherweise festgehalten werden, dass die Zustimmung zu diesem Item von t_1 (64 %) zu t_2 (68 %) leicht ansteigt.

Wenn man nun detailliert (mit Hilfe des anonymen Codes) das Ankreuzverhalten der einzelnen Jugendlichen am Anfang und Ende der KU-Zeit vergleicht, so zeigt sich, dass 39 % der Jugendlichen in t_2 mindestens eine Stufe höher kreuzen, 29 % haben ihre Meinung nicht verändert und 32 % haben

nun das Gefühl, dass die Kirche für sie eher weniger Möglichkeiten zur Mitarbeit bietet. Gerundet ist es der Kirche also bei 62 % der Jugendlichen offenbar nicht gelungen, sie während ihrer KU-Zeit zunehmend davon zu überzeugen, dass die EmK für die Jugendlichen geeignete Möglichkeiten zur aktiven Mitarbeit bietet. Dieser Umstand verdient eine genauere Betrachtung. Deshalb soll im Folgenden gefragt werden, wer die Jugendlichen sind, die erleben, dass die EmK sie zur Mitarbeit einlädt – oder auslädt (Abbildung 44).

Abbildung 44: Durchschnittliche Abweichung beim Statement »Die Kirche gibt Jugendlichen die Möglichkeit, ehrenamtlich mitzuarbeiten« (CP03_DIFF) in Relation zum Ausgangswert



$N = 506$; Mittlere Differenz CP03_DIFF in Abhängigkeit vom Startwert bei CP03. Lesehilfe: In der Gruppe derjenigen, die in t_1 den Skalenwert 1 kreuzen (trifft überhaupt nicht zu), liegt der Mittelwert für das entsprechende Item in t_2 im Durchschnitt um 3.77 höher, also bei 4.77.

Hier zeigt sich nun, dass vor allem diejenigen Jugendlichen von der Möglichkeit zur Mitarbeit überzeugt werden können, die bis dato mit dieser Option noch gar nicht gerechnet haben. Wer dagegen schon von dieser Möglichkeit wusste, kreuzt folgerichtig bei t_2 nicht deutlich höher als in t_1 . Kann angesichts der Tatsache, dass 62 % der Befragten keine höhere Stufe gekreuzt haben, also Entwarnung gegeben werden?

Das wäre sicherlich zu kurz gegriffen. Denn im internationalen Vergleich belegt die EmK hier nur einen guten Platz im Mittelfeld, und anderen Kirchen gelingt es in Relation zum Ausgangswert, deutlich besser, die Jugendlichen von

den Möglichkeiten zur Mitarbeit zu überzeugen (so steigt z. B. die Zustimmung zu KP03 im Vergleich zu CP03 in der EKD um 20 Prozentpunkte auf ebenfalls 68 %). Für eine Kirche, in der die aktive Mitarbeit der Glieder gewissermaßen zum »Markenkern« zählt (Härtner 2016a, 98), kann dies nur bedingt befriedigend sein.

Tabelle 31 zeigt, welche Faktoren die Wahrnehmung der EmK als ehrenamtlichen »Arbeitgeber« positiv beeinflussen.

Tabelle 31: Korrelationen mit KP03: »Die Kirche gibt Jugendlichen die Möglichkeit, ehrenamtlich mitzuarbeiten.« (t₂)

	KK26: Während der KU-Zeit habe ich zeitweise bei Angeboten der Gemeinde (z. B. in einem Praktikum) mitgearbeitet.	KS02: Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen.	KS03: Ich habe Aufgaben in Gottesdiensten übernommen (z. B. etwas vorgelesen).
KP03: Die Kirche gibt Jugendlichen die Möglichkeit, ehrenamtlich mitzuarbeiten.	0.24	0.18	0.16

N = 597–607; berechnet wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten; alle Korrelationen sind auf dem 1 %-Niveau signifikant.

Dabei zeigt sich vor allem die Bedeutung von Gemeindepraktika, bei denen Jugendliche in der KU-Zeit bei kirchlichen Angeboten mitarbeiten können. Die Tatsache, dass 50 % der Heranwachsenden bei KK26 die beiden niedrigsten Stufen 1 und 2 ankreuzen, zeigt, dass gerade in diesem Bereich noch viel Nachholbedarf besteht.

Ein weiterer Faktor, der die Wahrnehmung der Kirche als Feld ehrenamtlicher Mitarbeit positiv beeinflusst, bildet die »Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen« (KS02). Jugendliche, die erleben, dass man ihnen etwas zutraut und sie mit ihrem Einsatz etwas verändern können, begreifen die Kirche stärker als ein mögliches ehrenamtliches Betätigungsfeld. Doch auch hier zeigt der Umstand, dass nur 33 % der Jugendlichen das Gefühl hatte, eigene Ideen in Gottesdienste einbringen zu können, dass hier noch sehr viel »Luft nach oben« ist.

IV. Was kommt nach dem Kirchlichen Unterricht?

1. Wichtige Hinweise zum Verständnis der Daten in t_3

Die im Rahmen der longitudinalen Studie präsentierten Daten sind nicht repräsentativ. Es werden deshalb bei t_3 die Antworten derjenigen Jugendlichen berücksichtigt, die zu allen drei Befragungszeitpunkten an der Studie teilgenommen haben («gematchte» Daten des longitudinalen Teilsamples t_1 – t_2 – t_3). Deshalb können die Daten zu t_1 und t_2 , die bei der Längsschnittstudie präsentiert werden, von denen des repräsentativen Gesamtsamples (t_1 – t_2) geringfügig abweichen (vgl. Einleitung, 1.3, S. 27 ff.).

Bei den Befragungen t_{2a} und t_{2b} wurden die Jugendlichen eingeladen, sich an einer weiteren Befragungsrunde ein bis zwei Jahre nach der Einsegnung zu beteiligen. Heranwachsende und ihre Eltern, die dazu bereit waren, wurden gebeten, ihre Kontaktdaten (Post- und E-Mail-Adresse) auf ein Formular zu notieren, das gesondert eingesammelt und getrennt von den Fragebögen archiviert wurde.

Im Sommer 2015, wurden die Jugendlichen, deren Adressen vorhanden waren, persönlich angeschrieben und erneut befragt. Insgesamt wurden dabei 452 Fragebögen verschickt, wobei, wie sich herausstellen sollte, bei ca. 10 % die Kontaktdaten nicht mehr zutreffend waren. Geantwortet haben insgesamt 227 Jugendliche (siehe Tabelle 32).

Tabelle 32: Größe des Samples in t_1 , t_{2a} , t_{2b} und t_3

	t_1 (2012)	t_{2a} (2013)	t_{2b} (2014)	$t_{2\text{gesamt}}$	t_3 (2015)
N	761	346	282	628	227

Während bei den ersten Befragungszeitpunkten die Heranwachsenden in ihrer KU-Gruppe während des Unterrichts befragt wurden, lag es nun also in der Verantwortung der Jugendlichen selbst, die Initiative zu ergreifen, den Fragebogen auszufüllen und ihn zurückzusenden. Naturgemäß machen dies nicht alle. Tabelle 33 zeigt, dass sich durch dieses Verfahren, das so auch im Rahmen der bundesweiten und internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit praktiziert wurde (Schweitzer u. a. 2016, 23–26 und 318–323), die Gruppe der Antwortenden deutlich verändert hat. Zum einen antworten nun mehr Mädchen als Jungen. Zum anderen zeigt sich, dass nun Jugendliche, die (nicht zuletzt auch durch ihr Elternhaus) in einem engeren Kontakt zur Kirche stehen, sowie diejenigen aus einem Elternhaus mit höherem Bildungsniveau in der Tendenz öfter antworten.

Tabelle 33: Sozio-demographischer Hintergrund der Jugendlichen im repräsentativen Gesamtsample (t₁-t₂) und im longitudinalen Teilsample (t₃)

	Geschlecht: männlich/ weiblich (C/QM01)	Mehr als dreimal ein Angebot der Kirche besucht. zwischen 5-9 Jahren/ 9 Jahre und älter (CM11/12)	Eltern »ziemlich« oder »sehr religiös« (CJ01)	Abendgebet (CJ02)	Kulturelles Kapital (Mittelwert) (CM04)	Eltern sind ehrenamtlich aktiv (CP17)
t ₁ -t ₂ -t ₃	39%/62%	79%/82%	86%	90%	5.71	68%
Nur t ₁ -t ₂	47%/53%	71%/71%	77%	81%	5.50	59%

N = 835-728/187-179.

Wie schon erwähnt, sind die Ergebnisse von t₃ nicht repräsentativ. Gleichwohl zeigen sie interessante Langzeit-Entwicklungen auf und sind damit unverzichtbar. Denn erstmals in der Geschichte der EmK wurden Jugendliche in einer wissenschaftlichen Studie über bis zu vier Jahre begleitet und befragt.

Aus diesem Grund werden im vorliegenden Band auch die Ergebnisse der t₃-Befragung dokumentiert. Allerdings unterscheidet sich die Präsentation deutlich von der der Gesamtergebnisse. Denn immer, wenn in diesem Buch auf Langzeitentwicklungen verwiesen wird, werden nur die Daten derjenigen 187 Jugendlichen herangezogen, die alle drei Befragungszeitpunkte mitgemacht haben und deren Datensätze »gematcht« werden konnten (Tabelle 34, zur Zuordnung der Fragebögen vgl. VIII.1, s. S. 355 ff.).

Tabelle 34: Longitudinales Teilsample (t₁-t₂-t₃)

	»Gematchte« Datensätze
N	187
»Matching«-Rate	82%

Schließlich: Um eine möglichst hohe Fallzahl und damit Datenqualität zu erreichen, werden im Folgenden an allen Stellen, die *ausschließlich* auf t₃ Bezug nehmen und keine longitudinalen Vergleiche ziehen, Werte des t₃-Gesamtsamples herangezogen (s. S. 376-379). Wo dies geschieht, wird es entsprechend ausgewiesen.

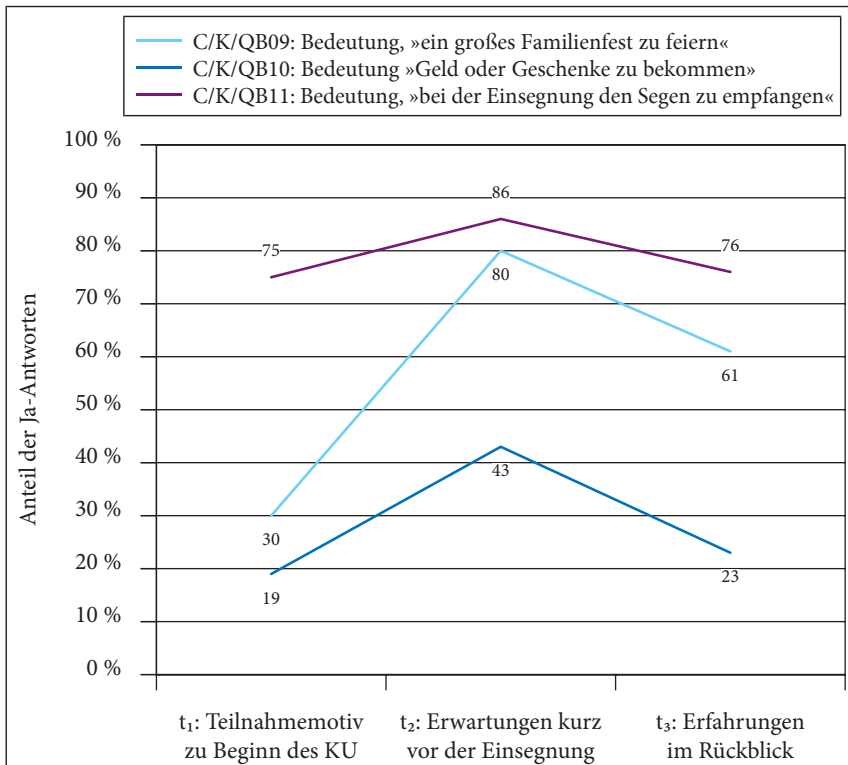
2. Die Einsegnung als Abschluss des Kirchlichen Unterrichts in der Rückschau

Am Ende der KU-Zeit wird in der EmK ein Abschlussgottesdienst gefeiert. Da die Jugendlichen hier einen persönlichen Segen zugesprochen bekommen, wird dieser Gottesdienst häufig auch »Einsegnung« genannt. Dieser Gottesdienst hat weder im Hinblick auf ein öffentliches Glaubensbekenntnis der Jugendlichen vor der Gemeinde noch im kirchenrechtlichen Sinne eine Bedeutung. Er ist keine Konfirmationsfeier.

Dennoch sind 64 % der Heranwachsenden, die in t_3 geantwortet haben, der Meinung, dass die Einsegnung »einer der wichtigsten Tage in ihrem bisherigen Leben« war (QK20). Fragt man nach den Gründen für die große Bedeutung dieses Tages so fällt auf, dass ein weiterer Wert ebenfalls sehr hoch ist: 76 % der Jugendlichen fanden »es wichtig, bei der Einsegnung den Segen zu empfangen« (QB11). In der Tat zeigt die hohe Korrelation von $r_{QK20/QB11} = 0.58^{**}$ an, dass gerade die persönliche Segnung diesen Tag besonders und bedeutsam macht (vgl. Exkurs zum Thema Segen, S. 187 ff.).

Andere Aspekte – wie zum Beispiel das Familienfest (C/K/QB9) oder auch die bei der Einsegnung zu erwartenden Geschenke (C/K/QB10), die unmittelbar vor der Feier an Aktualität und Bedeutung gewinnen, spielen dagegen im Rückblick wieder eine geringere Rolle, wie in Abbildung 45 ersichtlich wird.

Wurde die Konfirmation bzw. die Einsegnung früher häufig als Übergangsritus ins Erwachsenenalter gesehen, so haben beide diese Funktion längst eingebüßt (vgl. S. 73 f., 207 f.). Dies zeigt sich auch in der Längsschnittstudie zum KU, bei der lediglich 43 % der Heranwachsenden ein bis zwei Jahre nach der Einsegnung der Meinung sind, »einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan zu haben« (QB04). Interessant ist dabei, dass sich die Bedeutung der Einsegnung im Rückblick nochmals deutlich relativiert, denn kurz davor waren noch 55 % der Befragten der Meinung, mit der Einsegnung einen wichtigen Schritt getan zu haben (KB04). Damit nähert sich die Bedeutung der Einsegnung als Schritt zum Erwachsenwerden in t_3 wieder der Ausgangserwartung in t_1 (CB04: 41 %) an. Die beschriebene Entwicklung rät Unterrichtenden dazu, mit den Jugendlichen gemeinsam Sinn und Bedeutung der Einsegnung in theologischer wie in lebensgeschichtlicher Perspektive zu besprechen, um gemeinsam eine gleichermaßen erwartungsvolle wie realistische Sicht zu gewinnen.

Abbildung 45: Die Bedeutung der Einsegnung in der Langzeitperspektive (t₁, t₂, t₃)

N = 182–184; dokumentiert wird der Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Bitte beachten Sie, dass die Fragen bei den unterschiedlichen Befragungszeitpunkten keinen identischen Wortlaut haben konnten. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich auch an t₃ beteiligt haben (longitudinales Teilsample t₁–t₂–t₃).

Exkurs: Was bedeutet Segen für Jugendliche?

Im Segen bzw. Segnen geht es um eine theologische und anthropologische Vergewisserung, die in der Sprachgestalt performativer Rede geschieht: Gott will, dass das Leben des oder der Gesegneten gelingt. Einen Menschen zu segnen ist in mehrfacher Hinsicht ein Beziehungsgeschehen:

»Der Akt des Segnens zielt darauf, Beziehung herzustellen, und zwar in einer doppelten Hinsicht. Einerseits entsteht im Segnen eine Beziehung zwischen dem/der Segnenden und dem/der Gesegneten. Andererseits aber – und das gibt dem Segensakt im eigentlichen Sinn seine Bedeutsamkeit – zielt diese Beziehung darauf, eine andere Art der Beziehung zu vermitteln, nämlich die Beziehung zwischen Gott und Mensch« (Wagner-Rau 2000, 157).

Im Zusammenhang mit einer Kasualie wie der Konfirmation oder der Einsegnung kommt dem lebensgeschichtlichen Bezug der Segenshandlung eine besondere Bedeutung zu. Wenn Jugendliche im Gottesdienst persönlich gesegnet werden, kommt darin der unbedingte Zuspruch Gottes zu diesem individuellen Menschen und seiner Lebensgeschichte zum Ausdruck, das ausdrückliche Ja des Schöpfers zu seinem Geschöpf. Zugleich wird deutlich, dass dieser Segen eine »Freisetzung zum Leben« (Wagner-Rau) in Gemeinschaft eröffnet. Damit verbunden ist die Hoffnung und Gewissheit des Glaubens, dass Gottes segnendes Wirken im Alltag präsent und erfahrbar wird, im Sinne des Pauluswortes »nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Röm 8,39).

Im Zusammenhang der vorliegenden Untersuchung fällt die hohe Erwartung bzw. Zustimmung der Jugendlichen in Bezug auf den Segenszuspruch im Abschlussgottesdienst am Ende des KU (Einsegnung) auf, wie Abbildung 45 zeigt. Auch in den Parallelstudien zur Konfirmandenarbeit findet der Segen bei den Jugendlichen viel Anklang, auch wenn er kein herausragendes Motiv zur Teilnahme der Jugendlichen an KA und Konfirmation darstellt (vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 84). Dass das Thema Segen bei Jugendlichen nicht nur in kirchlich geprägten Umfeldern, sondern durchaus auch dort gefragt ist, wo Menschen und Kirche einander fremd geworden sind, zeigen neuere Untersuchungen aus Ostdeutschland (vgl. Domsgen/Handke 2016a). In jüngerer Zeit ist zunehmend von neuen christlichen Ritualen zu hören, die sich an konfessionslose bzw. religionslose Menschen wenden. Zu nennen wären hier etwa das »Weihnachtslob«, die »Segnungsfeier« zum Valentinstag, besonders aber die »Lebenswendefeier«, die als Alternative zur Jugendweihe – und Konfirmation – konzipiert wurde und bei der der Segenszuspruch die tragende Rolle spielt (Kranemann 2016). Auf die kontrovers geführte Diskussion, die die Einrichtung eines solchen »Dritten Wegs jenseits von Konfirmation und Jugendweihe« (Meyer-Blanck 2016, 116) hervorgerufen hat, kann im gegebenen Rahmen nicht vertieft eingegangen werden (vgl. Domsgen 2016). Michael Meyer-Blanck begründet die überraschend hohe Akzeptanz des Segens im Rahmen von Lebenswende feiern so:

»Der Segen hat eine kirchliche, aber auch eine allgemein-religiöse sowie eine anthropologische Komponente. Dabei ist der experimentelle, vorsichtige und probeweise Glaube zwischen Zweifel und vorsichtigem Experiment mit den eigenen Glaubensmöglichkeiten typisch für das Jugendalter.« (Meyer-Blanck 2016, 115).

Bezogen auf die Konfirmation sieht er deutliche Parallelen:

»Auch die Konfirmation wird bekanntlich volkstümlich als »Einsegnung« bezeichnet. Eltern und Erwachsene spüren, dass sie im beginnenden Jugendalter für ihre Kinder immer weniger tun können. Daraus ergibt sich der Wunsch, dass der Segen Gottes

die Kinder begleiten möge, wenn die Möglichkeit der eigenen Begleitung abnimmt. Hat schon der Aaronitische Segen (Num 6,24–26) den Beiklang des Abschieds, so trifft das auf die Formulierung des Konfirmationssegens in besonders starker Weise zu« (Meyer-Blanck 2016, 116).

Pubertät und Geschlechtsreife markieren den Übergang zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, daher wird seit jeher in den meisten Kulturen eine Art Übergangsritus vollzogen. Dabei spüren die anstehenden Veränderungen in erster Linie die Heranwachsenden selbst. Sie erleben, dass sie die vormalige Geborgenheit der Kindheit hinter sich lassen müssen, ohne bereits absehen zu können, was ihnen die zunehmende Selbst- und Eigenverantwortung der Jugendzeit und des Erwachsenenalters »bringen« und abverlangen wird. Das erwachende Bewusstsein für die zunehmende Kontingenz des Lebens dürfte einer der wichtigsten Faktoren dafür sein, dass Jugendliche eine Form der rituellen Erinnerung an die guten Wachstumskräfte Gottes suchen und das eigene Leben als Weg hinein in eine zunehmende Freiheit – in der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen – unter Gottes Schutz gestellt zu wissen.

3. Der Kirchliche Unterricht in der Rückschau

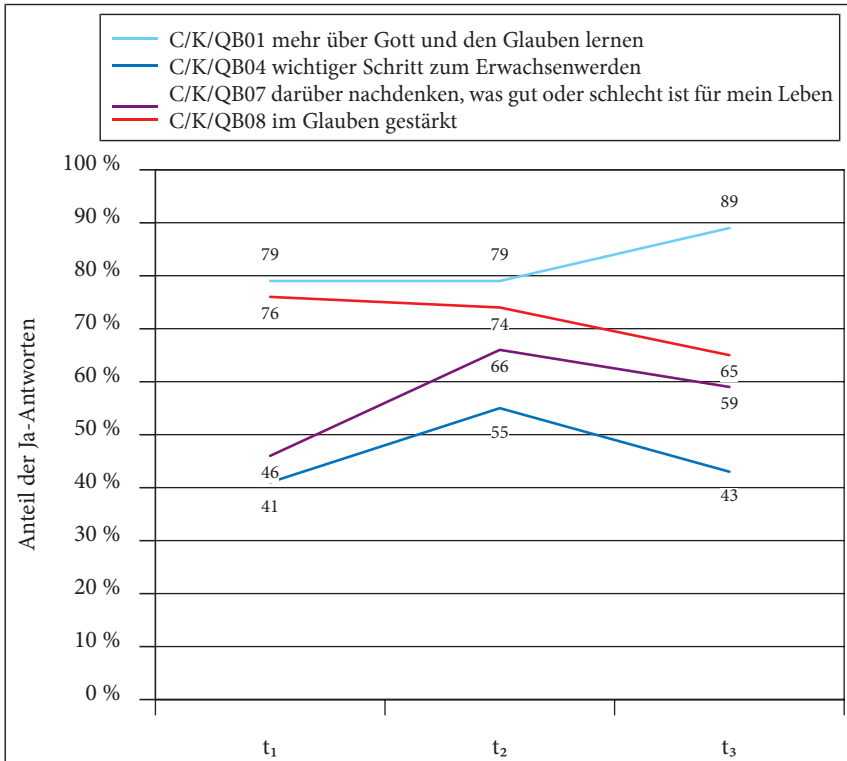
In der Regel durchlaufen die Jugendlichen in der EmK einen KU, der 22 Monate umfasst und vielfältige inhaltliche Impulse und prägende Begegnungen einschließt. Die Langzeitperspektive ermöglicht nun, nicht nur die Entwicklung während der KU-Zeit (t_1-t_2), sondern auch im Rückblick ein bis zwei Jahre nach der Einsegnung (t_3) zu untersuchen. Die Leitfrage lautet kurz gefasst: Was bleibt? Abbildung 45 bietet eine erste Übersicht zu vier relevanten Teilaspekten im Zeitvergleich.

Auffällig ist zunächst, dass die Jugendlichen in der Rückschau den inhaltlich zentralen Aspekt »mehr über Gott und den Glauben« gelernt zu haben (C/K/QB01) als positive Entwicklung beurteilen. Insgesamt kann man allerdings sagen, dass sich die Einschätzungen im Hinblick auf Erwartungen und Erfahrungen im KU bei den Jugendlichen in ihrer persönlichen Retrospektive eher relativieren. So sagen nun »nur« noch knapp zwei Drittel der Befragten, während des KU »im Glauben gestärkt« worden zu sein (C/K/QB08) – international stimmen dieser Aussage 47 % zu. Auch die Einschätzung, dass man in der KU-Zeit darüber nachgedacht habe, »was gut oder schlecht ist für mein Leben« (C/K/QB07) wird im Rückblick (t_3) deutlich zurückhaltender beurteilt als während der KU-Zeit (t_2), ebenso wie der Aspekt, »einen wichtigen Schritt hin zum Erwachsenwerden getan« zu haben (C/K/QB04).

Man kann diese Ergebnisse in zwei verschiedene Richtungen lesen. Man kann darin die Tendenz erkennen, dass Jugendliche kurz vor der Einsegnung die Auswirkungen der KU-Zeit zu euphorisch betrachten und sich folglich nach ein bis zwei Jahren eine gewisse Ernüchterung eingestellt hat. Man kann diese Ergebnisse aber auch dahingehend interpretieren, dass die Heranwachsenden sich seit dieser Zeit weniger mit theologischen Fragen auseinandergesetzt haben und es dadurch auch zu einem Bedeutungsverlust des einstmaligen Gelernten kommt. In diese Richtung deutet jedenfalls der einzige Wert, der in Abbildung 45 steigt. Denn nun sind 89 % der Jugendlichen der Meinung, mehr »über Gott und den Glauben« gelernt zu haben (C/K/QB01). Das damals Gelernte hat somit an Bedeutung gewonnen, möglicherweise auch deshalb, weil seitdem deutlich weniger neues Wissen über Gott und den Glauben hinzugekommen ist.

Die beschriebenen Entwicklungen deuten darauf hin, dass auch in einer Kirche, in der Jugendliche häufig verschiedene Angebote kirchlicher Jugendarbeit wahrnehmen, die Zeit des KU doch von allen Beteiligten als eine besondere Zeit wahrgenommen werden sollte.

Abbildung 46: Der Kirchliche Unterricht in der Langzeitperspektive



N = 179–184. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Ja-Antworten = Stufen 5/6/7. Zur Beachtung: Die Fragen bei den unterschiedlichen Befragungszeitpunkten konnten keinen identischen Wortlaut haben. Die berichteten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t₁–t₂–t₃).

In eine ähnliche Richtung deuten auch die Ergebnisse aus Tabelle 35. So steigt die Zufriedenheit mit dem KU im Rückblick nochmals deutlich von 76 % (KN01) auf nunmehr 87 % (QN01) an. Zudem können 81 % der Befragten »die KU-Zeit anderen empfehlen«. Neben einer gewissen Verklärung, die menschlicher Rückschau häufig innewohnt, können diese Ergebnisse doch auch als Beleg dafür gelesen werden, dass die KU-Zeit im Rückblick von den Jugendlichen in zunehmenden Maße als eine für sie wertvolle Zeit beurteilt wird.

Abschließend soll noch gefragt werden, wer von der KU-Zeit besonders profitiert. Hier zeigt sich zunächst, dass die 65 % der Jugendlichen, die sich »im Glauben gestärkt« (QB08) fühlen, im internationalen Vergleich (47 %) ein sehr hoher Wert darstellt. Wenn man nun hinzunimmt, dass die Jugendlichen in der

Tabelle 35: Zufriedenheit mit dem Kirchlichen Unterricht

		t ₂	t ₃
K/QN01	»mit der KU-Zeit insgesamt zufrieden«	76 %	87 %
QK21	Ich kann die KU-Zeit anderen empfehlen.	–	81 %

N = 179–184; dokumentiert wird der Anteil der tendenziellen Zustimmung (Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala: 1 = ganz unzufrieden, 7 = total zufrieden). Zur Beachtung: Die Frage K/QN01 konnte bei den unterschiedlichen Befragungszeitpunkten keinen identischen Wortlaut haben. Die berichteten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t₁–t₂–t₃).

EmK im internationalen Vergleich ihre Eltern als deutlich religiöser einschätzen (CJ01), dann deutet dies erneut daraufhin, dass diejenigen Jugendlichen, die einen stärker religiösen Hintergrund haben, auch mehr von der KU-Zeit profitieren (Vgl. Krupka u. a. 2015, 117–124). So sind Jugendliche, die ihre Eltern als »ziemlich« oder »sehr religiös« einschätzen (CJ01), in t₃ zu 68 % der Meinung, im Glauben gestärkt worden zu sein, während Jugendliche aus einem »weniger« oder »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus dieser Aussage nur zu 55 % zustimmen.

An dieser Stelle deutet sich eine Problemanzeige an, auf die im Folgenden noch öfters zu rekurrieren sein wird: Die überragende Bedeutung der religiösen (oder eben weniger religiösen) Erziehung durch die Eltern, der der KU bis jetzt nur bedingt etwas entgegen setzen kann (vgl. S. 34 ff., 68 f. u. ö.). Die Befunde wecken den Eindruck, dass der KU zum Teil die Effekte noch verstärkt.

4. Das prosoziale Engagement der Jugendlichen¹

*»Ich bringe mich selbst immer wieder gerne mit ein, indem ich im Gottesdienst in unserer Kirchenband mitsinge. Dadurch wird alles für mich noch interessanter.«
(w., t₃)*

Da einige Fragen zum prosozialem Engagement nur in t₃ gestellt wurden, wird in diesen Fällen auf die Werte des t₃-Gesamtsamples rekurriert (vgl. S. 184f.). 92 % der Jugendlichen in der EmK, die an der t₃-Befragung teilgenommen haben, geben an, dass sie sich ehrenamtlich engagieren. Dies ist ein ausgesprochen hoher Wert. An welchen Stellen engagieren sich die Jugendlichen ehrenamtlich? Abbildung 46 gibt einen Überblick dazu.

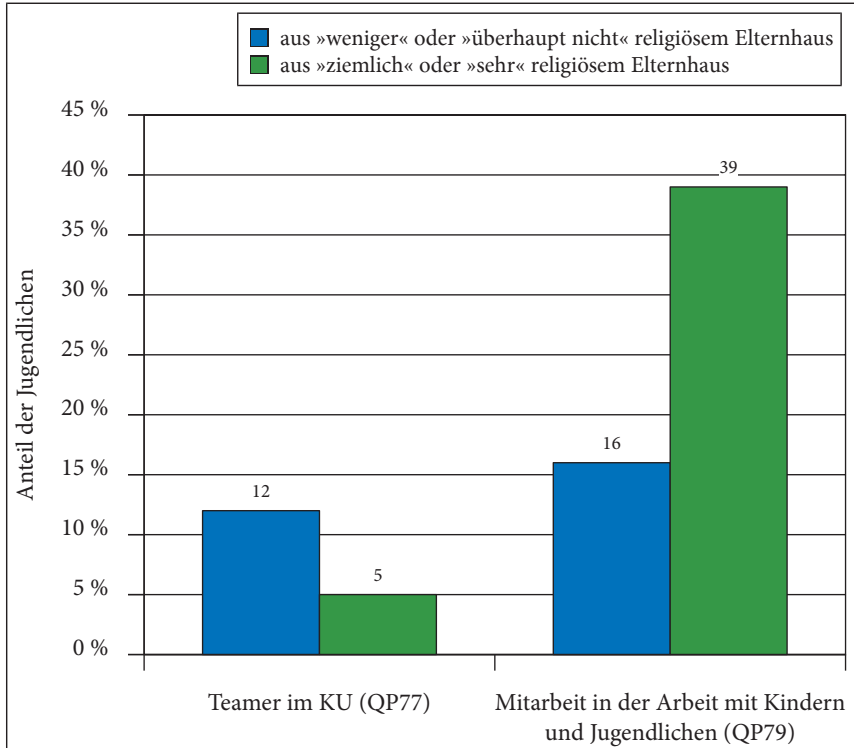
Die Spitzenplätze beim ehrenamtlichen Engagement nehmen mit 59 % Zustimmung Sport (QP75) und Musik (58 %; QP74) ein, insofern sind die Heranwachsenden in der EmK »ganz normale Jugendliche«. Aus kirchlicher Sicht ist in besonderer Weise der Anteil der Jugendlichen von Interesse, die sich ehrenamtlich im Bereich der christlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einbringen. Insgesamt 51 % der Befragten geben an, dass sie sich im Raum der Kirche engagieren. 32 % sind im Bereich »Christliche Kinder- und Jugendarbeit« (QP79) aktiv, 26 % im Bereich »Kinderkirche/Sonntagsschule« (QP78) und immerhin 6 % arbeiten als Teamer/innen in der KU-Arbeit (QP77) mit. Als die KU-Studie in der EmK im Jahr 2012 begonnen wurde, lag der Anteil der jugendlichen Teamer/innen noch bei buchstäblich 0 %, und lediglich 3 Mitarbeitende – bundesweit – waren zwischen 18 und 20 Jahren alt. Hier zeigt sich, dass nicht zuletzt durch die Einführung des KU-Camps (s. S. 132 ff.) in diesem Bereich erste Fortschritte zu beobachten sind.

Sehr erfreulich ist in diesem Zusammenhang auch, dass es bei Jugendlichen Teamer/innen im KU, proportional gesehen, leichter zu gelingen scheint, auch Jugendliche aus einem »weniger religiösen« Elternhaus zur Mitarbeit zu motivieren, während dies in anderen Feldern kirchlicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eher schwierig zu sein scheint (Abbildung 47).

Herausfordernd ist dagegen, dass 32 % der Jugendlichen das Item »Ich würde gefragt, ob ich eine Aufgabe in der Kirche übernehmen möchte« (QP50) negativ beantwortet haben. Dies bedeutet, dass ein Fünftel der Jugendlichen im KU während ihrer KU-Zeit offenbar nie ernsthaft für eine Aufgabe in der Kirche angefragt worden ist – dies ist gerade für eine Freikirche, die prinzipiell auf

1. Es ist zu beachten, dass in diesem Kapitel Zahlen aus dem longitudinalen t₁-t₂-t₃-Sample und Werte des t₃-Gesamtsamples (vgl. S. 376–383) verwendet werden.

Abbildung 47: Mitarbeit in unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Kirche nach religiösem Hintergrund der Eltern (CJ01)



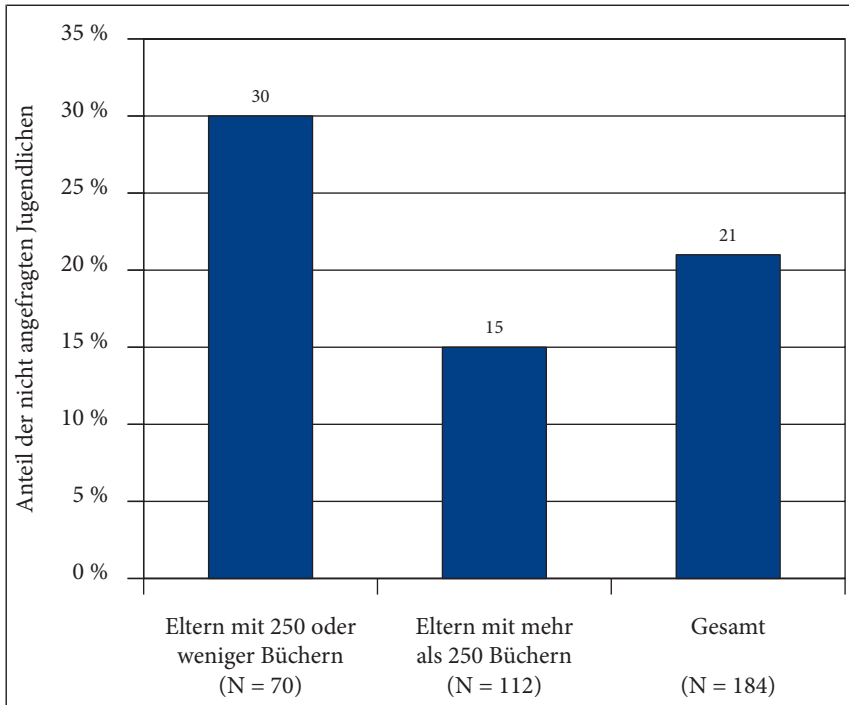
N = 180. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die an allen drei Befragungen teilgenommen haben (longitudinales t_1 - t_2 - t_3 -Sample).

freiwillige Mitarbeit setzt, ein bedenkliches Ergebnis. Bei genauerer Analyse wird ferner deutlich, dass es in der EmK noch zu selten gelingt, Jugendliche mit einem weniger ausgeprägten Bildungshintergrund im Elternhaus in die ehrenamtliche Mitarbeit, etwa in der Jugendarbeit, zu integrieren (Abbildung 48).

Die erhobenen Befunde lassen erkennen, dass in der EmK tendenziell eher Jugendliche »aus gutem Hause« für die ehrenamtliche Mitarbeit angefragt werden. Dies mag verschiedene, vielleicht auch gut nachvollziehbare Gründe haben, doch für eine Kirche, die das reformatorische Erbe pflegt (*sola gratia*) und die Beteiligung möglichst Vieler an der Wahrnehmung des Sendungsauftrags Gottes (*missio Dei*) als »Gnadenmittel« ansieht (vgl. Härtner 2016b, 106), kann ein solches Ergebnis sicherlich nicht befriedigend sein.

Wie bereits deutlich wurde, sind Jugendliche in der EmK neben der ehren-

Abbildung 48: Ausgebliebene Anfrage zur Mitarbeit in der Kirche (QP50) nach Bildungshintergrund der Eltern (CM04)



N = 184. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Dokumentiert sind die Jugendlichen, die die Stufen 1–3 angekreuzt haben.

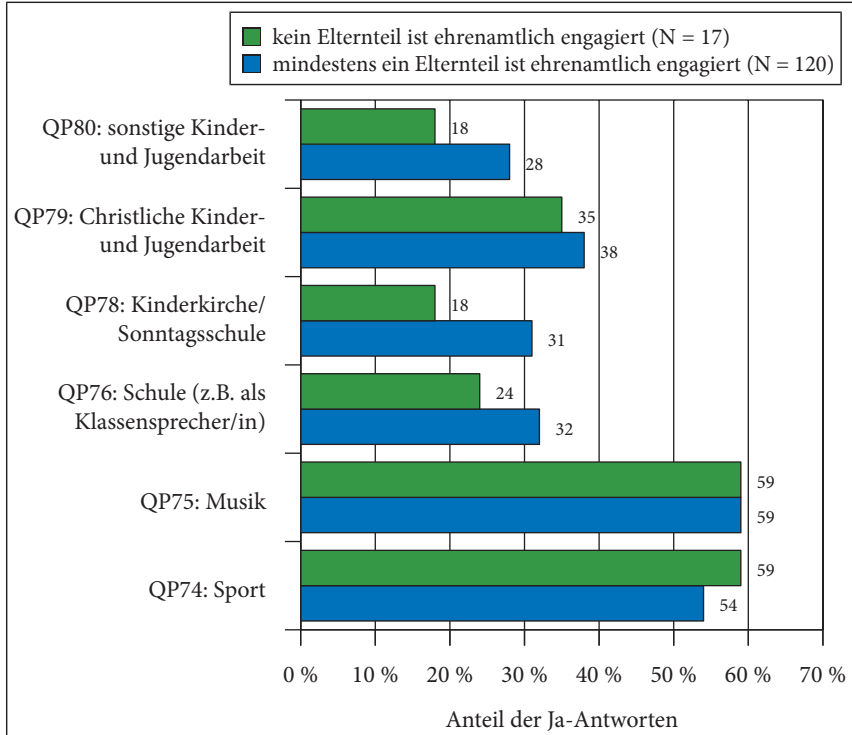
amtlichen Mitwirkung im Raum der Kirche auch an vielen anderen Stellen aktiv. So gaben 59% der Jugendlichen, die sich an t_3 beteiligt haben (t_3 -Gesamtprobe) an, im Bereich des Sports (QP74) aktiv zu sein. 58% machen Musik, 29% engagieren sich ehrenamtlich in der Schule (z. B. als Klassensprecher/in) und 27% geben an in einer »weiteren Jugendarbeit« (QP80) außerhalb der Kirche aktiv zu sein. Weitere 18% sind in anderen Feldern ehrenamtlich tätig (Mehrfachnennungen waren möglich).

Die Frage, wie junge Menschen ins Ehrenamt im Raum der Kirche hineinfinden, ist von erheblicher Bedeutung für die kirchliche Jugendarbeit und damit auch für den KU (vgl. Ilg u. a. 2014, 312–316; Schweitzer u. a. 2016, 134–135). Im Zusammenhang der vorliegenden Untersuchung wurde u. a. die Rolle der Familiensozialisation für den Einstieg Heranwachsender ins Ehrenamt gefragt. In t_1 wurden die Jugendlichen gefragt, ob ihre Eltern ehrenamtlich engagiert sind (CZ17). 44% der Jugendlichen, die sich an t_3 beteiligt haben, geben

an, dass dies bei Vater und Mutter der Fall sei. 19% bejahen ehrenamtliches Engagement allein für die Mutter und 6% sehen dies nur beim Vater als gegeben an.

Wie wirkt sich nun das Engagement der Eltern auf den Einsatz ihrer Kinder bzw. Jugendlichen in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens aus?

Abbildung 49: Einfluss ehrenamtlichen Engagements der Eltern auf die Mitarbeit von Jugendlichen



N = 137. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die an allen drei Befragungen teilgenommen haben (longitudinales t₁-t₂-t₃-Sample).

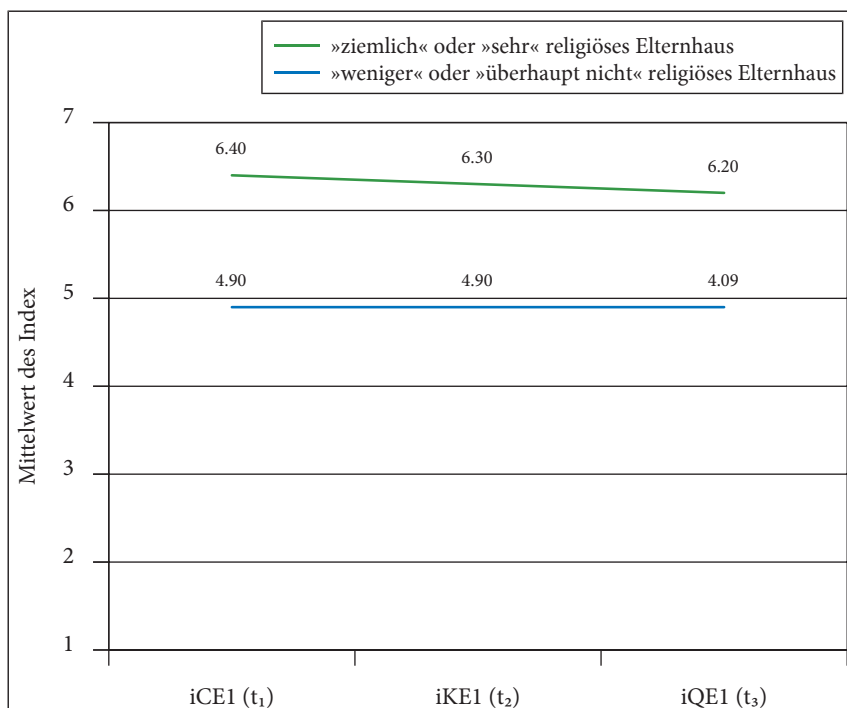
Abbildung 49 macht deutlich, dass vor allem im kirchlichen und schulischen Bereich Jugendlichen mit ehrenamtlich engagierten Eltern häufiger aktiv sind, während Jugendliche aus engagierten Elternhäusern etwas weniger sportlich aktiv sind. Festgehalten werden kann auch an dieser Stelle, dass sich das Vorbild der Eltern – im positiven wie negativen Sinne – auf die Bereitschaft der Jugendlichen, sich ehrenamtlich einzubringen, auswirken kann und von erheblicher Bedeutung hierfür ist.

5. Wie nachhaltig ist der KU – was bleibt?¹

Fragt man nach den Langzeiteffekten des KU, so kann zunächst festgehalten werden, dass Jugendliche sich in dieser Zeit intensiv mit theologischen, ethischen und ekklesiologischen Fragen beschäftigen.

Dieses theologische Reflektieren stellt einen Wert an sich dar und wird von den Jugendlichen im Rückblick als das besondere Merkmal ihrer KU-Zeit gesehen (vgl. IV.3, s. S. 190 ff.).

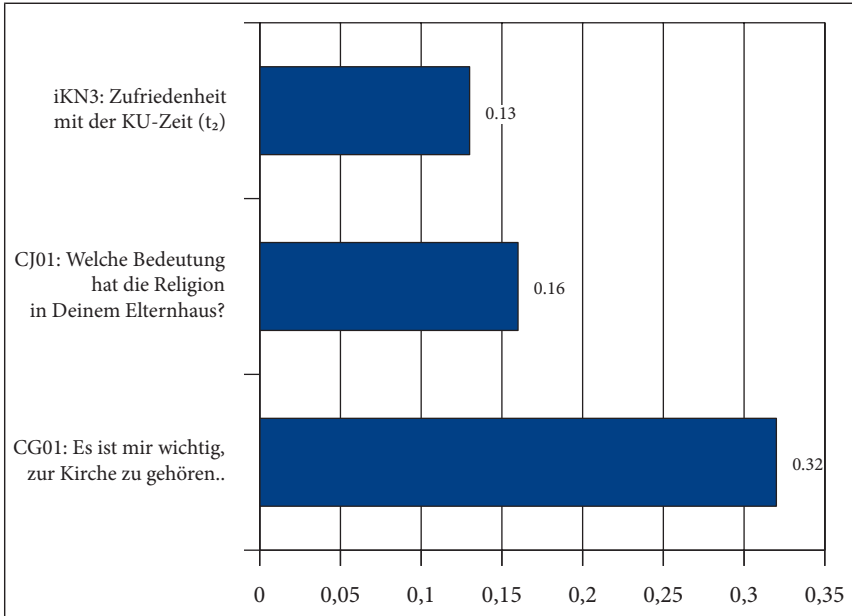
Abbildung 50: Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen (iC/K/QE1) nach Elternhaus (CJ01)



N = 181; Mittelwertvergleich der Indizes, Skala: 1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t₁-t₂-t₃).

1. In diesem Kapitel werden Zahlen aus dem longitudinalen t₁-t₂-t₃-Sample verwendet.

Abbildung 51: Faktoren, die die Aussage »Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören« in t_3 beeinflussen (QG01)



$N = 182$. Dargestellt sind die Beta-Koeffizienten aus einer Regressionsanalyse mit QG01 als abhängiger Variable und iKN3, CJ01 und CG01 als unabhängige Variablen bzw. Prädiktoren. Methode: OLS-Regression. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die an allen drei Befragungen teilgenommen haben (longitudinales Teilsample t_1 – t_2 – t_3).

Fragt man darüber hinaus, wie sich die Glaubenseinstellungen durch die KU-Zeit verändern, so können zwar gewisse Verschiebungen wahrgenommen werden (vgl. V.1.3, S. 213f.), doch zeigt sich hier vor allem die überragende Bedeutung des Elternhauses, wie ein Vergleich des Index' »Christliche Glaubensüberzeugungen« (iC/K/QE1) im Zeitvergleich zeigt (Abbildung 50).

Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch bei den Einstellungen der Jugendlichen zur Kirche machen (QG01: »Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören«). Auch hier ist die wahrgenommene Religiosität der Eltern ein entscheidender Faktor für die Frage, ob es Jugendlichen ein bis zwei Jahre nach dem KU noch wichtig ist, zur Kirche zu gehören ($r_{CJ01/QG01} = 0.27^{**}$).

Dieses Ergebnis sollte freilich nicht so gedeutet werden, als sei die KU-Zeit für die Glaubensentwicklung der Jugendlichen irrelevant. Dem widerspricht schon die Tatsache, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen Gesamtzufriedenheit mit dem KU und der weiteren Entwicklung der Glaubensüberzeugungen gibt ($r_{QN01/iQE1} = 0.22^{**}$), während die Wahrnehmung der Re-

ligiosität der Eltern keinen Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem KU hat. Ähnliches gilt auch im Blick auf die Einstellung zur Kirche. Auch hier hat die Zufriedenheit mit dem KU einen messbaren Einfluss auf die spätere Einstellung.

All das zeigt zweierlei:

1. Ein guter KU zahlt sich auch längerfristig aus. Jugendliche, die mit ihrer KU-Zeit zufrieden sind, haben sich ein bis zwei Jahre nach dem KU deutlich weniger von der Kirche und ihrer Glaubensüberzeugungen entfernt.

2. Die Bedeutung des Elternhauses für die religiöse Entwicklung der Jugendlichen sollte keinesfalls unterschätzt werden. Es wird in Zukunft darauf ankommen, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und die Elternarbeit, wo immer möglich, enger zu verzahnen, um die Eltern, wenn gewünscht, deutlich stärker als bisher bei der religiösen Erziehung ihrer Kinder und Heranwachsenden unterstützen zu können.

V. Systematische Fragen

1. Jugend und Glaube

»Ich finde es toll, dass es KU überhaupt gibt und dass man über seinen Glauben selber entscheiden darf.« (w., 12 Jahre)

1.1 Glaubenseinstellungen der Jugendlichen zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts (t_1)

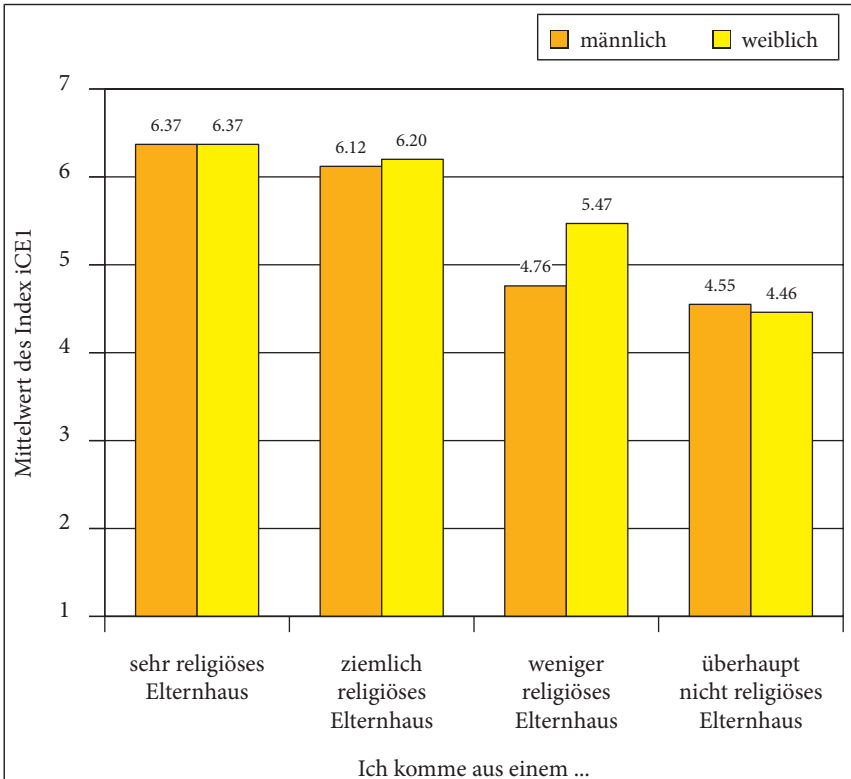
Jugendliche in der EmK kommen zu einem hohen Prozentsatz aus religiös geprägten Familien. Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt wurde (s. S. 34 f. u. 68 f. u. ö.), schätzen 77 % der Jugendlichen ihre Eltern als »ziemlich« oder »sehr religiös« ein (CJ01) und 82 % geben an, dass die Eltern »fast jeden Abend« oder zumindest »manchmal« ein Abendgebet mit ihnen gesprochen haben (CJ02). Zum Vergleich: In der internationalen Studie sind es gerade mal 25 % der Jugendlichen, die ihre Eltern als »ziemlich« oder »sehr religiös« einschätzen und 34 % können sich daran erinnern, dass ihre Eltern fast jeden Abend oder zumindest manchmal ein Abendgebet gesprochen haben. In diesem Sachzusammenhang wurde bereits darauf hingewiesen, dass das Elternhaus einen ganz zentralen Einfluss auf die Glaubensüberzeugungen der Heranwachsenden im KU-Alter hat. Dieser Beobachtung soll im nun Folgenden weiter nachgegangen werden.

Für die Analysen wurden verschiedene Statements zu Glaubensaussagen (CE01–4, CE08, CE09, vgl. S. 358 f.) zu einem Index »Christliche Glaubensüberzeugungen« (iCE1, t_1) zusammengefasst und mit der Einschätzung der Jugendlichen über ihr Elternhaus in Bezug auf Religion (CJ01) verglichen. Das Ergebnis lautet kurz gefasst: Je religiöser die Jugendlichen ihr Elternhaus einschätzen, desto häufiger stimmen auch sie selbst traditionellen Glaubensaussagen zu.

Hier und im Folgenden ist zu beachten, dass für einen Vergleich zwischen erster und zweiter Studie die repräsentativen t_1 - und t_2 -Ergebnisse herangezogen werden, und nicht die Werte, die sich auf Grundlage des longitudinalen Samples ergeben.

Dagegen spielt das Geschlecht der Jugendlichen nur eine untergeordnete Rolle: Die immer wieder geäußerte Auffassung, Religion und Glaube sei vor allem »Mädchensache« lässt sich zumindest für das KU-Alter nicht bestätigen.

Abbildung 52: Religiosität (Mittelwert Index iCE1) nach Geschlecht und Elternhaus (CJ01)



N = 350 (männl.)/378 (weibl.)/davon »überhaupt nicht religiöses Elternhaus«: N = 18. Mittelwerte; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu.

Blickt man nun auf die Glaubenseinstellungen der Jugendlichen, so fallen zwei besonders hohe Werte auf: 9 von 10 Jugendlichen stimmen der Aussage zu »Ich glaube an Gott« (CE09), und gleich viele stimmen auch der Aussage »Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns« (CE03). Vergleicht man die Korrelationen zwischen den verschiedenen Glaubensaussagen, so zeigt sich, dass zwischen diesen beiden Statements auch die ausgeprägteste Korrelation ($r_{CE03/CE09} = 0.64^{**}$) besteht. Denken Jugendliche in der EmK an Gott, dann haben sie in erster Linie einen liebenden und fürsorglichen Vater-Gott vor Augen. Eine Jugendliche (12) schreibt dazu: »Gott ist mir sehr wichtig, denn man kann immer zu ihm kommen! :) Man sieht ihn zwar nicht aber irgendwie spürt man, dass er wo du hingehst auch er hingehst! Weil er dich beschützt!!!« Ein anderes Mädchen (12) meint: »Es ist toll einen Glauben zu haben denn Gott wird immer das Beste sein, was mir je passiert ist.« Auf der anderen Seite gibt es auch

Tabelle 36: Glaubenseinstellungen zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts (t₁)

Was meinst Du zu folgenden Aussagen?	M	SD	TZ
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	5.93	1.66	80 %
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	5.64	1.78	75 %
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	6.32	1.30	90 %
CE04: Jesus ist auferstanden.	6.11	1.50	85 %
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	2.97	2.02	24 %
CE09: Ich glaube an Gott.	6.29	1.27	90 %
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	5.43	1.69	75 %
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	5.10	1.51	68 %

N = 744–752, Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Antworten, die von Glaubenszweifeln sprechen, beispielsweise: *»Ich gehe jeden Sonntag in die Kinderkirche, habe aber dennoch das Gefühl, dass Gott mir nicht bei Problemen hilft.«*

85 % der Befragten stimmen in t₁ der Aussage zu, »Jesus ist auferstanden« (CE04). Dies sind 10 % mehr als bei der Aussage »Es gibt ein Leben nach dem Tod« (CE02). Diese zwei Aussagen, die aus christlich-theologischer Sicht unmittelbar zusammengehören, werden von manchen Jugendlichen offensichtlich als zwei getrennte Sachverhalte wahrgenommen und entsprechend unterschiedlich beurteilt (vgl. S. 208).

Mit 75 % etwas niedriger fällt die Zustimmung zur Aussage »in schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott« (CE08) aus. Dieser Wert könnte angesichts der Tatsache, dass 90 % der Auffassung sind »Gott liebt alle Menschen und kümmert sich um uns« (CE03), etwas überraschen. Damit zeigt sich an dieser Stelle eine auch im internationalen Vergleich (Tabelle 37, vgl. Schweitzer u. a. 2015b, 32–44) zu beobachtende Kluft zwischen dem, »was man glaubt« und der persönlichen Erfahrung der Jugendlichen. Anders gesagt: die Jugendlichen stimmen dem Glauben der Kirche zu, ohne ihn damit zugleich auch als ihren Glauben zu verinnerlichen.

Blickt man nun auf die Glaubenseinstellungen der Heranwachsenden im internationalen Vergleich, so fällt auf, dass die Jugendlichen in der EmK sehr hohe Zustimmungswerte zu den klassischen christlichen Glaubensüberzeugungen zeigen. Die größte Differenz ist dabei bei der Aussage »Die Welt ist von Gott erschaffen« (CE01) zu erkennen. Während in der EmK 80 % daran glauben, sind es international nur 38 %.

Leider lässt sich im Rahmen dieser Studie nicht beurteilen, wie die Jugend-

Tabelle 37: Glaubenseinstellungen zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts im internationalen Vergleich (t₁)

Was meinst Du zu folgenden Aussagen?	International	EKD	EmK
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	38 %	46 %	80 %
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	51 %	52 %	75 %
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	61 %	66 %	90 %
CE04: Jesus ist auferstanden.	44 %	52 %	85 %
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	35 %	31 %	24 %
CE09: Ich glaube an Gott.	58 %	68 %	90 %
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	37 %	44 %	75 %
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	49 %	53 %	68 %

N = 25864–26069/N = 10006–10092/N = 744–752; dokumentiert wird der Anteil der tendenziellen Zustimmung (Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala: 1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu).

lichen den Satz »Die Welt ist von Gott erschaffen« inhaltlich für sich füllen. Verstehen sie ihn in einem biblisch-literalen Sinne (z. B. als Sieben-Tage-Schöpfung nach Gen 1)? Oder denken Jugendliche den Topos der Schöpfung durch Gott als mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen im Einklang stehend, also im Sinne zweier komplementär zusammenhängender Erklärungsmodelle, die jeweils für sich ihr Recht haben?

Die Beobachtung, dass innerhalb der EmK 87 % der Jugendlichen, die ihr Elternhaus als »ziemlich religiös« einschätzen, der Aussage »Die Welt ist von Gott erschaffen« zustimmen, während es bei den Jugendlichen, die ihrer Einschätzung nach aus einem »weniger religiös« geprägten Elternhaus stammen, nur 59 % sind, könnte darauf hindeuten, dass eine göttliche Schöpfung von den Heranwachsenden im KU nicht selten in einem biblizistischen Sinn verstanden wird, und dies in Konkurrenz zu naturwissenschaftlichen Theorien tritt, wie sie etwa in der Schule gelehrt werden. Allerdings muss deutlich gesagt werden, dass dies nur eine Vermutung und bestenfalls eine Tendenz sein kann und Jugendliche auch in t₁ der Aussage »Die Welt ist von Gott erschaffen« zustimmen können, ohne diese biblizistisch zu verstehen.

Doch das internationale Ergebnis zeigt auf, dass das Verhältnis zwischen Glaube und Naturwissenschaft für viele Jugendliche nicht geklärt ist (vgl. Schweitzer u. a. 2015b, 34–35). Und auch in der EmK gibt es Jugendliche, die mit einem Schöpfungsglauben ihre Schwierigkeiten haben. So schreibt ein Mädchen (14) in t₁: »Ich habe manchmal nicht so viel Ahnung vom Gottesdienst

und kann mir einiges nicht so gut vorstellen, vor allem, dass Gott die Welt erschaffen haben soll.»

Hier braucht es also weitere Anstrengungen, um mit den Jugendlichen zusammen zu fragen und zu klären, wie heute in einer theologisch und pädagogisch verantworteten Weise vom Schöpfungsglauben gesprochen werden kann (vgl. Schweitzer 2012). Keinesfalls sollten Unterrichtende im KU dem Trugschluss verfallen, dass das Thema im schulischen Religionsunterricht hinreichend behandelt werde. Gerade der KU im geschützten Raum der Kirche kann ein Ort sein, wo im Gespräch miteinander geklärt werden kann, wie sich traditionelle jüdisch-christliche Glaubensaussagen und gegenwärtige naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zu einander verhalten. In einem vertrauensvollen Gespräch zum Thema Schöpfung kann im KU exemplarisch verdeutlicht werden, dass man im Ringen um die Wahrheit von Glaubensaussagen nicht auf vermeintlich einfache Lösungen wie den Szientismus auf der einen oder den Kreationismus auf der anderen Seite ausweichen muss (vgl. Bürig-Heinze 2016).

Im Ganzen kann festgehalten werden, dass Unterrichtende in der EmK davon ausgehen können, dass ein Großteil der am KU teilnehmenden Jugendlichen mit den Kernaussagen des christlichen Glaubens vertraut ist (CE10: 68 %) und diese auch bejaht (Tabelle 37). Zugleich sollte aber nicht übersehen werden, dass rund ein Viertel der Jugendlichen unsicher darüber ist, was sie glauben sollen (CE05: 24 %).

So schreibt ein Junge (12) in t_1 : *»Ich bin mir nicht sicher, wie ich an Gott glauben soll oder ob ich das überhaupt kann.«* und ein Mädchen (13) notiert: *»Ich gehe jeden Sonntag in die Kinderkirche, habe aber dennoch das Gefühl, dass Gott mir nicht bei Problemen hilft.«*

Es wird im nun folgenden Kapitel zu schauen sein, wie es diese Jugendlichen mit ihren Fragen und Zweifeln während ihrer Zeit im KU erging.

1.2 Glaubenseinstellungen der Jugendlichen am Ende des Kirchlichen Unterrichts (t_2)¹

Tabelle 38 zeigt auf, dass die KU-Zeit in der Einschätzung der Jugendlichen eine Phase darstellt, in der sie sich intensiv mit ihrem Glauben auseinandersetzen können. So sind 80 % von ihnen in t_2 der Meinung, dass sie *»mehr über Gott und den Glauben erfahren«* (KB01) haben, 74 % sagen, sie wurden *»be-*

1. Es ist zu beachten, dass in der Darstellung die Ergebnisse der repräsentativen t_1 - t_2 -Gesamtsamples herangezogen werden und nicht diejenigen des longitudinalen Teilsamples (t_1 - t_2 - t_3).

fähigt, über meinen Glauben entscheiden zu können« (KB03) und ebenfalls 74 % sagen, sie wurden »im Glauben gestärkt« (KB08).

Tabelle 38: Erfahrungen in der KU-Zeit (t_2)

Während der KU-Zeit ...	M	SD	TZ
KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	5.53	1.42	80 %
KB03: wurde ich befähigt, über meinen Glauben entscheiden zu können.	5.34	1.51	74 %
KB04: habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	4.58	1.76	57 %
KB08: wurde ich im Glauben gestärkt.	5.31	1.48	74 %
KB07: habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	4.91	1.60	65 %

N = 606–620; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Interessant ist dabei, dass die beiden Aussagen, ich wurde »befähigt, über meinen Glauben entscheiden zu können« (KB03) und ich habe »einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan« (KB04) signifikant zusammenhängen, wie die Korrelation $r_{KB03/KB04} = 0.49^{**}$ anzeigt. Häufig wird ja angenommen, die Einsegnung, werde von den Jugendlichen als ein wichtiger Schritt zum Erwachsenwerden, also als eine Art Übergangsritus angesehen, was sich teilweise auch bestätigen lässt (vgl. S. 73 f.). An dieser Stelle kann nun festgestellt werden, dass Heranwachsende es als einen wichtigen Schritt in die Welt der Erwachsenen hinein empfinden, wenn sie befähigt wurden, über ihren Glauben entscheiden zu können. Damit zeigt sich, dass für Jugendliche neben dem Akt der Einsegnung, der ganze Prozess des KU als ein Schritt zum Erwachsenwerden verstanden wird.

Wie verändern sich nun die Glaubenseinstellungen der Jugendlichen während ihrer KU-Zeit? Tabelle 39 dokumentiert die Zustimmungswerte zu einigen Glaubenseinstellungen am Ende der KU-Zeit. Dabei zeigt sich, dass das Statement »Ich glaube an Gott« (KE09) noch immer die stärkste Zustimmung bekommt. Ebenfalls sehr hohe Zustimmungswerte bekommt »Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns« (KE03).

Blickt man nun auf die Veränderungen zwischen t_1 und t_2 , so fällt auf, dass bei zwei Antworten die Werte deutlich ansteigen. Dies betrifft zunächst die Aussage »Ich weiß was zum christlichen Glauben gehört« (KE10). Hier zeigt sich nochmals, dass sich die Heranwachsenden während der KU-Zeit intensiv mit Glaubenthemen auseinandergesetzt haben und nun den Eindruck haben, über den christlichen Glauben relativ gut Bescheid zu wissen. Vielleicht mögen

Tabelle 39: Glaubenseinstellungen am Ende des Kirchlichen Unterrichts (t_2) mit Veränderungen gegenüber dem Beginn (t_1)

Was meinst Du zu folgenden Aussagen?	M	SD	TZ	Veränderung zu t_1
KE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	5.82	1.67	79%	-2%
KE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	5.80	1.62	80%	5%
KE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	6.26	1.32	88%	-2%
KE04: Jesus ist auferstanden.	6.06	1.46	84%	-2%
KE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	3.20	2.08	27%	3%
KE09: Ich glaube an Gott.	6.27	1.31	89%	0%
KE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	5.45	1.73	76%	1%
KE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	5.34	1.45	73%	5%

$N = 744-752(t_1)/N = 614-620(t_2)$; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); im t_1-t_2 -Vergleich wurden die Daten aus den CE-Items herangezogen (Beispiel CE01 und KE01); durch Rundungen können die Differenzen von den in Tabelle 47 angezeigten t_1 -Ergebnissen geringfügig abweichen.

sich manche fragen, warum dieser Wert nach durchschnittlich 22 Monaten nicht noch deutlicher ansteigt. Dazu sollte man aber bedenken, dass schon über zwei Drittel der Jugendlichen in t_1 der Meinung waren, dass sie wissen, was zum christlichen Glauben gehört (CE10: 68%). Die tatsächlichen Veränderungen, die die Jugendlichen durchlaufen haben, können im Rahmen einer vorwiegend quantitativ ausgerichteten Studie nicht erhoben werden, hierfür wären qualitative Befragungen notwendig. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass manche Jugendliche, die der genannten Aussage in t_2 zustimmen, ein anderes Bild vom christlichen Glauben gewonnen haben als noch in t_1 und sich nunmehr in einem veränderten Bewusstsein dazu verhalten.

Zum Zweiten zeigt sich ein Anstieg um fünf Prozentpunkte bei der Glaubensaussage »Es gibt ein Leben nach dem Tod« (KE02). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass gleichzeitig die Zustimmung zur Aussage »Jesus ist auferstanden« (KE04) um zwei Prozentpunkte abnimmt. Auch wenn die Veränderungen bei den Werten im unteren einstelligen Prozentbereich liegen, könnte der Befund die bereits genannte Vermutung stützen, dass diese beiden Glaubensaussagen von manchen Jugendlichen offensichtlich nicht in einem engen Zusammenhang gesehen werden (vgl. S. 204).

Die beschriebenen Veränderungen der Zustimmungswerte zu den Glaubensaussagen sind für sich gesehen von Interesse, sie sagen allerdings noch

nichts darüber aus, wie viel und was genau sich in der Einstellung der Jugendlichen tatsächlich verändert. Denn es könnte sein, dass sich die persönlichen Einstellungen der Jugendlichen zwischen t₁ und t₂ zwar in die eine und andere Richtung radikal verändern, diese Prozesse sich aber im rechnerischen Ergebnis auf der Ebene des Gesamtsamples gegenseitig neutralisieren, so dass die Einstellungsänderungen nicht durch einen Vergleich der t₁ Daten mit den Ergebnissen von t₂ zu ermitteln wären.

In Tabelle 40 liegt deshalb das Augenmerk darauf, wie sich die Werte in den einzelnen Fragebögen (d. h. auf der Individualebene) verändert haben. Möglich wird dies, weil die Fragebögen von t₁ und t₂ sich durch einen anonymen Code einander zuordnen (»matchen«) lassen. So können auch individuelle Veränderungen gemessen und dokumentiert werden.

Tabelle 40: Veränderungen in den Glaubenseinstellungen von t₁ zu t₂ auf der Individual-ebene

Was meinst du zu folgenden Aussagen? (t ₁)	M _{Diff}	≤ -2	-1	0	1	≥ 2
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	-0.17	14 %	12 %	56 %	9 %	9 %
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	0.24	11 %	10 %	47 %	14 %	17 %
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	-0.07	10 %	12 %	61 %	9 %	7 %
CE04: Jesus ist auferstanden.	-0.05	10 %	13 %	57 %	10 %	9 %
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	0.34	16 %	12 %	32 %	15 %	25 %
CE09: Ich glaube an Gott.	-0.01	8 %	14 %	60 %	13 %	5 %
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	-0.08	14 %	15 %	41 %	18 %	12 %
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	0.28	12 %	16 %	32 %	20 %	20 %

N = 511–520: M_{Diff} = Mittelwert der individuellen Differenzen in Abhängigkeit von den genannten Ausgangswerten aus t₁. Die Item-Namen zu t₂ lauten KE01–KE10. Lesehilfe: 0 bedeutet zu beiden Befragungszeitpunkten wurde derselbe Wert angekreuzt. +1 bedeutet: Bei t₂ wurde eine Stufe höher angekreuzt als bei t₁.

Hier zeigt sich nun, dass es nur bei den Aussagen »Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll« (CE05) und »Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört« (CE10) zu etwas stärkeren Veränderungen kommt. Dagegen kreuzen bei den Aussagen »Ich glaube an Gott« (CE09) und »Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns« (CE03) 60 % bzw. 61 % in t₂ exakt das gleiche Kästchen an, wie zuvor in t₁. Kann man mit Recht daraus schließen, dass der KU im Blick auf die Glaubenseinstellungen der Jugendlichen nur wenig Einfluss hat? Man

könnte dies rein von den Zahlen her vermuten, auch wenn es von der Sache her wenig wahrscheinlich sein dürfte. An dieser Stelle werden einmal mehr die Grenzen einer quantitativen Befragung erkennbar. Denn es kann durchaus sein – und darf als wahrscheinlich gelten, dass ein/e Jugendliche/r zum Beispiel bei »Ich glaube an Gott« im t_2 exakt dasselbe Kästchen ankreuzt wie in t_1 , nun aber ein ganz anderes Verständnis von Gott hat als »damals«. Der ausdrückliche Wunsch einer Jugendlichen am Ende mag dies illustrieren (KZF42): *»Ich würde den KU'lern und KU'lerinnen Zeit geben, über Gott in ihrem Leben nachzudenken. Ich würde versuchen, ihnen zu vermitteln, dass Gott bei ihnen ist, genau in diesem Moment.«*

Ein Indiz dafür, dass sich im KU mehr verändert, als die Daten zunächst offenbaren, könnte die Tatsache sein, dass sich die größten Veränderungen bei den beiden Aussagen zeigen, bei denen die Jugendlichen über ihren persönlichen Glauben reflektieren. Denn sowohl bei »Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll« (CE05) als auch bei »Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört« (CE10) kreuzt in t_2 jeweils nur knapp ein Drittel dieselbe Stufe an wie in t_1 . Abbildung 53 fasst die Veränderungen in Bezug auf das Item »Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört« (C/KE10) auf der Individualebene zusammen.

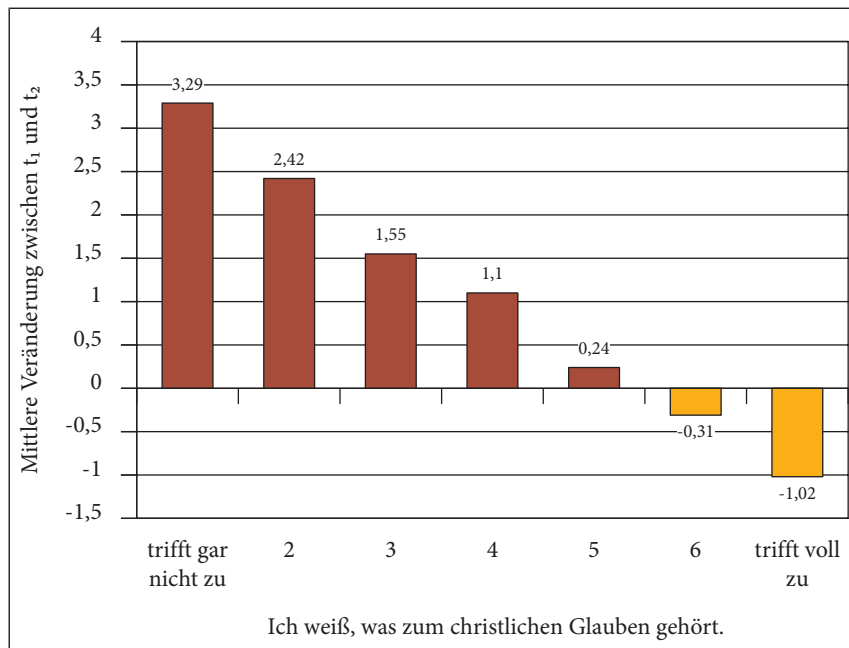
Analysiert man nun, wie es zu den in Abbildung 53 dokumentierten Veränderungen kommt, so zeigt sich ein differenziertes Bild. Bei CE10: »Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört« kreuzen diejenigen, die am Anfang ihren Wissenstand als niedrig eingeschätzt haben nun deutlich höhere Werte an. Das zeigt, dass der KU bei denen, die aus einem weniger religiös geprägten Elternhaus stammen, deutliche und positive Effekte zeigt.

Gleichzeitig zeigt sich bei denen, die zu Beginn ihrer KU-Zeit das Gefühl hatten, im Blick auf den christlichen Glauben eigentlich schon alles zu wissen, nun eine gewisse Verunsicherung. Man könnte daraus den Schluss ziehen, dass Jugendliche durch den KU in ihrem Glauben verunsichert werden und dies nun beklagen. Man kann diese Veränderung aber auch dadurch erklären, dass Jugendliche, die zunächst glaubten, schon alles zu wissen, nun im Sinne einer Horizonterweiterung erkennen, dass der Glaube unser Wissen immer übersteigt. In diesem Fall wäre das Ergebnis im Sinne einer produktiven Irritation durchaus zu begrüßen.

Abbildung 54 greift ein weiteres Beispiel-Item auf, das Statement »Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll« (C/KE10) und dokumentiert die Veränderungen bei den Zustimmungswerten zwischen t_1 und t_2 auf der Individualebene.

Mit Blick auf Abbildung 54 muss man sich zunächst vergegenwärtigen, dass bei der Aussage »Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll« (C/KE10) ein negativer Wert gleichbedeutend mit einem Zuwachs an Sicherheit bzw. Glaubensgewissheit ist. Wer sich also z. B. in t_1 völlig unsicher war, was er/sie glauben

Abbildung 53: Mittlere Veränderung von CE10 (t_1) zu KE10 (t_2) in Abhängigkeit vom Startwert für CE10: »Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.«



$N = 516$; Lesehilfe: in der Gruppe derjenigen, die in t_1 den Skalenwert 1 ankreuzen (trifft überhaupt nicht zu), liegt der Mittelwert für das entsprechende Item in t_2 im Durchschnitt um 3.29 höher, also bei 4.29.

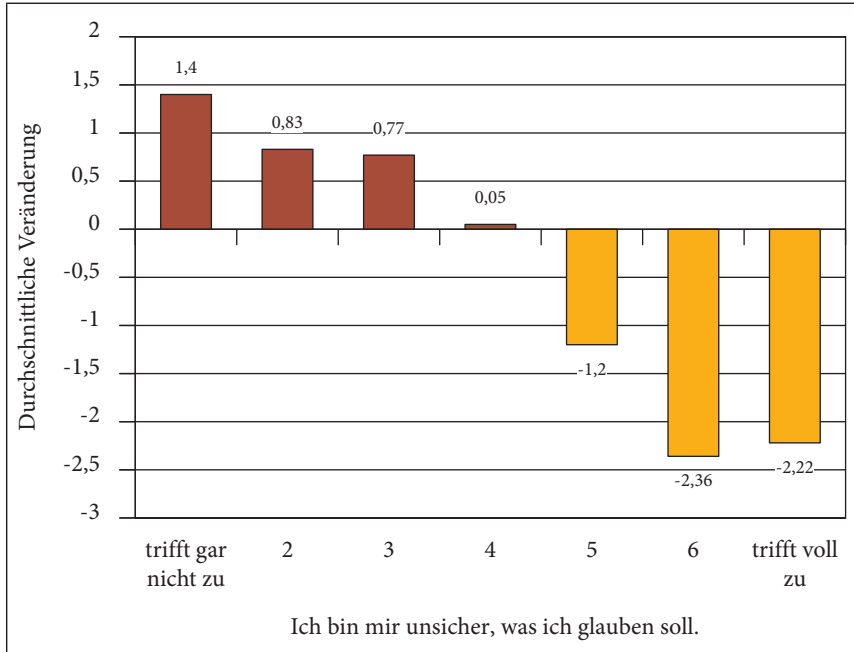
soll, stimmt dieser Aussage in t_2 im Mittel nur noch knapp zu (der Mittelwert beträgt dann 4.8).

Betrachtet man nun die Ergebnisse zu C/KE10, so zeigt sich, dass all diejenigen, die sich zunächst unsicher waren, was sie glauben sollen, durch den KU im Mittel an Glaubensgewissheit gewonnen haben, so dass durchschnittlich nur noch diejenigen, die am Anfang völlig verunsichert waren (CE05, Stufe 7), der Aussage »Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll« auch in t_2 noch zustimmen. Auf der anderen Seite zeigt auch diese Berechnung wieder, dass diejenigen Jugendlichen, die in t_1 sehr sicher waren, durch den KU und die behandelten Themen in ihrer Glaubenssicherheit etwas verunsichert wurden.

Auf jeden Fall deuten die genannten Resultate darauf hin, dass der KU im Blick auf den persönlichen Glauben der Jugendlichen wohl größere Effekte erzielt, als dies der reine Vergleich der Zustimmungswerte zu den einzelnen Glaubensaussagen zum Ausdruck zu bringen vermag.

Ebenfalls zeigt sich durch diese Untersuchung, dass diejenigen Jugendlichen,

Abbildung 54: Mittlere Veränderung von CE05 zu KE05 in Abhängigkeit vom Startwert für CE05 »Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll« auf der Individualebene



$N = 512$; Lesehilfe: In der Gruppe derjenigen, die in t_1 den Skalenwert 1 ankreuzen (trifft überhaupt nicht zu), liegt der Mittelwert für das entsprechende Item in t_2 im Durchschnitt um 1.40 höher, also bei 2.40.

die mit Fragen und Zweifeln in den KU kommen, sich am Ende im Glauben eher sicherer fühlen. Die Tatsache, dass zweifelnde Jugendliche innerhalb des KU in t_1 zu einer Minderheit zählten, führte also nicht dazu, dass diese Jugendlichen isoliert wurden bzw. sich selbst isolierten. Dies ist ein erfreuliches Ergebnis, das hier auch hervorgehoben werden soll.

Freilich hat der KU unter missionarischen Gesichtspunkten aber auch seine Grenzen. Wer am Anfang das Gefühl hatte, im Glauben völlig unsicher zu sein, wird im Durchschnitt auch nach dem KU noch unsicher sein.

Umgekehrt zeigt Tabelle 41 auf, dass diejenigen, die sich in t_2 im Glauben gestärkt fühlen (KB08), schon bei t_1 höhere Zustimmungswerte zu den abgefragten Glaubensaussagen zeigten ($r_{KB08/iCE1} = 0.25^{**}$).

Mit anderen Worten: Die Wahrscheinlichkeit, dass sich jemand durch den KU »im Glauben gestärkt« fühlt, steigt, wenn er/sie auch schon davor traditionellen christlichen Glaubensinhalten zustimmen konnte. Damit kommen wir zu einer generellen Problemanzeige der Konfirmandenarbeit und des Kirch-

Tabelle 41: Glaubenseinstellungen in t_1 in Relation zur Aussage von t_2 : »Ich wurde im Glauben gestärkt« (KB08)

Was meinst du zu folgenden Aussagen? (t_1)	Ich wurde im Glauben <u>nicht</u> gestärkt (t_2)	Ich wurde im Glauben gestärkt (t_2)
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	5.26**	6.17
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	5.28	5.69
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	5.59**	6.48
CE04: Jesus ist auferstanden.	5.93	6.25
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	3.53**	2.69
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	4.67**	5.65
CE09: Ich glaube an Gott.	5.77**	6.49
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	4.48**	5.17

N = 380–385; Mittelwertvergleich. Skala KB01: 1 = trifft gar nicht; 7 = trifft voll zu; gestärkt: Stufe 5–7; nicht gestärkt (N = 57–58); Stufe 1–3; Skala CE: 1 = trifft gar nicht; 7 = trifft voll zu; mit** gekennzeichnete Zeilen sind auf dem 1%-Niveau signifikant.

lichen Unterrichts. Er scheint vor allem die zu stärken, die ein religiöses Elternhaus haben und bereits hohe Zustimmungswerte in Bezug auf Glaubensüberzeugungen mitbringen (vgl. Krupka u. a. 2015).

1.3 Wodurch fühlen sich Jugendliche »im Glauben gestärkt«?

Welche Aspekte tragen dazu bei, dass Jugendliche während ihrer Zeit im KU nach eigenem Bekunden »im Glauben gestärkt« werden? Um dies herauszufinden, werden im nun Folgenden verschiedene Antworten auf ihre Korrelation mit dem Ankreuzverhalten beim Item »Ich wurde im Glauben gestärkt« (KB08) hin untersucht (Tabelle 42). Der Korrelationskoeffizient *Pearson r* zeigt dabei an, ob und inwiefern unterschiedliche Fragen auf ähnliche Weise angekreuzt wurden. Mit Hilfe dieses Korrelationskoeffizienten ist es möglich, wahrscheinliche Zusammenhänge zwischen den Einzelitems aufzuzeigen.

a) Blickt man auf die Korrelationen bei KB08 in Tabelle 42 von links nach rechts, so richtet sich die Aufmerksamkeit als erstes darauf, dass sich die Jugendlichen – dem höchsten Korrelationswert entsprechend – dann im Glauben

Tabelle 42: Korrelationen zwischen der Aussage »Ich wurde im Glauben gestärkt« und inhaltsbezogenen Erfahrungen – während der KU-Zeit (t_2)

Während der KU-Zeit ...	KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	KB07: habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	KS05: habe ich interessante Predigten gehört.	KK11: In der KU-Zeit kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache.
KB08: wurde ich im Glauben gestärkt.	0.54	0.47	0.39	0.33

N = 176–180; berechnet wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten; v. l. n. r. absteigend gelistet nach Wert des Koeffizienten bei KB08. Alle Korrelationen sind auf dem 1%-Niveau signifikant.

gestärkt fühlen, wenn sie den Eindruck haben, sie hätten im KU »mehr über Gott und Glauben erfahren« (KB01) – für sie hängen also Glauben und Wissen darüber eng zusammen. Demensprechend lässt sie die Einschätzung, diesbezüglich wenig dazugelernt zu haben, dann auch dazu tendieren, sich im Glauben nicht gestärkt zu fühlen.

b) Die Jugendlichen markieren also ausdrücklich einen Zusammenhang zwischen ihrer subjektiven Glaubensentwicklung und dem Zugewinn von Wissen über Gott und den Glauben während ihrer KU-Zeit sehen. Ein inhaltlich anspruchsvoller KU, der Themen des Glaubens den Jugendlichen in einer Weise nahe bringt, dass deren Relevanz für sie deutlich wird, darf sich also zu Recht als eine Arbeitsform christlicher Jugendarbeit verstehen, die die Glaubensentwicklung Heranwachsender positiv beeinflussen kann. Die Tatsache, dass in t_2 80 % der Jugendlichen in der EmK der Meinung waren, »mehr über Gott und den Glauben erfahren« zu haben (KB01), zeigt, dass die Kirche mit dem KU diesbezüglich auf einem guten Wege ist.

c) In dieselbe Richtung deutet auch der zweithöchste Wert: Jugendliche, die angeben, während der KU-Zeit darüber nachgedacht zu haben, »was gut oder schlecht ist für mein Leben« (KB07), fühlen sich im Glauben ebenfalls eher gestärkt als solche, die dies verneinen. Ein zum Glauben ermutigender KU belässt es also nicht dabei, Themen des Glaubens gleichsam aus der Distanz zu betrachten, sondern müht sich darum, diese mit dem Leben der Jugendlichen und ihrem ethischen Handeln in Verbindung zu bringen. Die Tatsache, dass im Vergleich zu den oben genannten 80 % (KB01) nur 65 % der Jugendlichen angaben, darüber nachgedacht zu haben, »was gut oder schlecht für ihr Leben« (KB07) ist, zeigt an, dass an diesem Punkt noch Optimierungspotenzial besteht.

Der dritthöchste Wert in Tabelle 42 macht deutlich, dass es ebenfalls für einen zum Glauben ermutigenden KU von Bedeutung ist, wenn die Jugendlichen den Eindruck gewinnen, in Gottesdiensten »interessante Predigten gehört« (KS05) zu haben. 75 % der Jugendlichen haben in t_1 eine diesbezügliche Erwartung geäußert (CS05), in t_2 geben lediglich 57 % an, dass diese Erwartung erfüllt wurde (KS05) – ganz bestimmt kein befriedigender Wert. Die errechnete Korrelation legt nahe, dass »interessante Predigten« in einem signifikanten Zusammenhang mit einer von den Jugendlichen empfundenen Stärkung des Glaubens stehen. Dies sollte für Prediger/innen ein Ansporn sein (zu Gottesdienst und Predigt vgl. S. 256 ff.).

d) Ein vierter einflussreicher Faktor, der in der Wahrnehmung der Jugendlichen die Wahrnehmung verstärkt, dass sie während des KU »im Glauben gestärkt« wurden, ist der Aspekt, ob und inwiefern ihre Glaubensfragen im KU vorkommen. In t_1 äußerten 68 % der befragten Heranwachsenden die Erwartung, dass während der KU-Zeit »meine Glaubensfragen vorkommen« (CK11). Dagegen meinte in t_2 nur noch stark die Hälfte, dass sich diese Erwartung auch tatsächlich erfüllt hat (KK11: 52 %). Abbildung 55 stellt die Zusammenhänge in zweierlei Perspektiven dar.

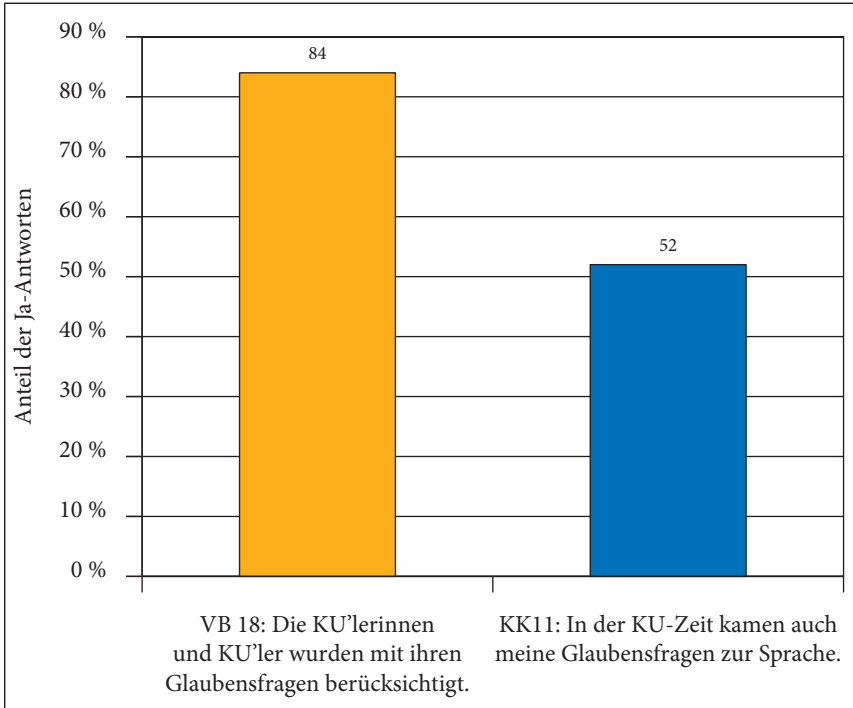
Aufschlussreich ist es festzustellen, dass die Unterrichtenden die Lage offenbar ganz anders einschätzen. Hier sind 84 % der Meinung, die Jugendlichen »wurden mit ihren Glaubensfragen berücksichtigt« (VB18). Diese Diskrepanz in der Wahrnehmung kann an dieser Stelle nur aufgezeigt werden. Es wäre sicherlich spannend, im Rahmen einer qualitativen Studie zu fragen, wie es zu dieser unterschiedlichen Einschätzung kommen kann. Auf jeden Fall sollten sich Unterrichtende ihrer Neigung bewusst sein, anzunehmen, die Jugendlichen hätten ihre Fragen äußern können, ohne dass dies im Bewusstsein der Jugendlichen auch geschehen ist. Von daher rät es sich, die Jugendlichen diesbezüglich direkt zu fragen.

Allerdings sollte man bei der Frage, wie Jugendliche während der KU-Zeit im Glauben gestärkt werden (können), auch atmosphärische Faktoren in den Blick nehmen (Tabelle 43), da sie für ein informelles Lernen im KU von erheblicher Bedeutung sind.

Hier zeigt sich nun, dass alle aufgeführten Faktoren einen signifikanten Zusammenhang mit KB08 aufweisen: Ein guter Kontakt zu den Unterrichtenden, die Erfahrung guter Gemeinschaft in der KU-Gruppe und der Faktor Spaß fördern also die Wahrnehmung der Jugendlichen, »im Glauben gestärkt« worden zu sein.

Auffällig ist auch, dass zwischen den Aussagen »Ich wurde im Glauben gestärkt« und »ich hatte Spaß« (KK05) eine signifikante Korrelation besteht. Bereits in II.1.3 (s. S. 78 ff.) wurde aufgezeigt, dass Jugendliche im KU etwas lernen möchten und sich gleichzeitig auch viel Spaß erhoffen. Dies bestätigte auch

Abbildung 55: Einschätzung »auch meine Glaubensfragen kamen zur Sprache« im Vergleich zwischen Jugendlichen und Unterrichtenden (t₂)



N = 113; N = 610. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

Tabelle 43: Korrelationen zwischen der Aussage »Ich wurde im Glauben gestärkt« (KB08) und atmosphärischen Erfahrungen während der KU-Zeit (t₂)

	KB03: In der KU-Zeit habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden bekommen.	KB02: habe ich gute Gemeinschaft in der KU-Gruppe erlebt.	KB05: In der KU-Zeit hatte ich viel Spaß.
KB08: In der KU-Zeit wurde ich im Glauben gestärkt.	0.43	0.40	0.40

N = 607–614; berechnet wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten; sortiert nach Größe des Koeffizienten bei KB08. Alle Korrelationen sind auf dem 1 %-Niveau signifikant.

die inhaltsanalytische Auswertung der Freitextantworten der Jugendlichen zu ihren Veränderungswünschen in Bezug auf den KU (s. S. 90 ff.). Spaß und Lernen schließen sich demnach nicht nur nicht aus, sondern hängen in der Wahrnehmung der Jugendlichen als einander begünstigende Faktoren eng zusammen. Ebenso kann eine kann eine Ermutigung bzw. Stärkung im Glauben am besten dort gelingen, wo man miteinander Freude empfindet. Die Frage, ob die KU-Zeit Spaß gemacht hat, scheint für die Glaubensstärkung im Rückblick sogar noch wichtiger zu werden. Dies kann darauf hindeuten, dass nur ein KU, der Spaß macht, von den Jugendlichen auch als relevant für ihren Glauben und ihr Leben begriffen wird.

1.4 Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen ein bis zwei Jahre nach Abschluss des Kirchlichen Unterrichts

Zum ersten Mal in der Geschichte der EmK wird in der vorliegenden Studie die Entwicklung von Glaubensüberzeugungen Jugendlicher über einen Zeitraum von nahezu vier Jahren untersucht (Langzeit-Untersuchung $t_1-t_2-t_3$).²

Ein erster Blick auf die Übersicht in Tabelle 44 zeigt bei den Zustimmungswerten zu christlichen Glaubensüberzeugungen an vielen Stellen eine leicht abnehmende Tendenz, die sich allerdings auf einem hohen Niveau vollzieht. So bejahen auch ein bis zwei Jahre nach Abschluss des KU noch 88 % der Heranwachsenden die eher grundsätzliche Glaubensaussage »Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns« (QE03). Dabei fällt auf, dass die Werte bei diesem Item im Zeitvergleich durchgängig höher liegen als bei der ausdrücklich persönlichen Aussage »Ich glaube an Gott« (QE09).

Ebenfalls interessant ist, dass die Zustimmung zur Aussage »Es gibt ein Leben nach dem Tod« (C/K/QE02) kontinuierlich ansteigt. Dies könnte damit zusammenhängen, dass manche Jugendliche seit dem Beginn der KU-Zeit Erfahrungen mit dem Tod von Angehörigen oder Verwandten gemacht haben (vgl. S. 150), oder das wiederholte Nachdenken über »Gott und die Welt« im KU auch das Thema Tod und Auferstehung präsenter gemacht hat, wie beispielsweise die folgende Schülerantwort nahe legt: »*Leben nach dem Tod, weil ich mich frage, was danach passiert*« (w, t_2). Zugleich deutet aber die abnehmende Zustimmung zur Aussage »Jesus ist auferstanden« (C/K/QE04) darauf hin,

2. Die im Folgenden präsentierten Forschungsergebnisse beziehen sich auf das longitudinale Teilsample ($t_1-t_2-t_3$) und nicht auf das repräsentative Gesamtsample (t_1-t_2).

Tabelle 44: Wandel der Glaubensüberzeugungen in der Langzeitperspektive

		TZ t ₁	TZ t ₂	TZ t ₃
C/K/QE01	Die Welt ist von Gott erschaffen.	87 %	83 %	83 %
C/K/QE02	Es gibt ein Leben nach dem Tod.	79 %	81 %	86 %
C/K/QE03	Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	94 %	91 %	88 %
C/K/QE04	Jesus ist auferstanden.	91 %	86 %	85 %
C/K/QE05	Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	17 %	28 %	25 %
C/K/QE09	Ich glaube an Gott.	93 %	92 %	86 %
C/K/QE08	In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	82 %	81 %	75 %
C/K/QE10	Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	65 %	76 %	80 %
C/K/QE14	Ich bin zufrieden mit meinem Leben.	–	–	75 %

N = 181–187; Dokumentiert wird der Anteil der tendenziellen Zustimmung (TZ = Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala: 1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu). Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t₁–t₂–t₃).

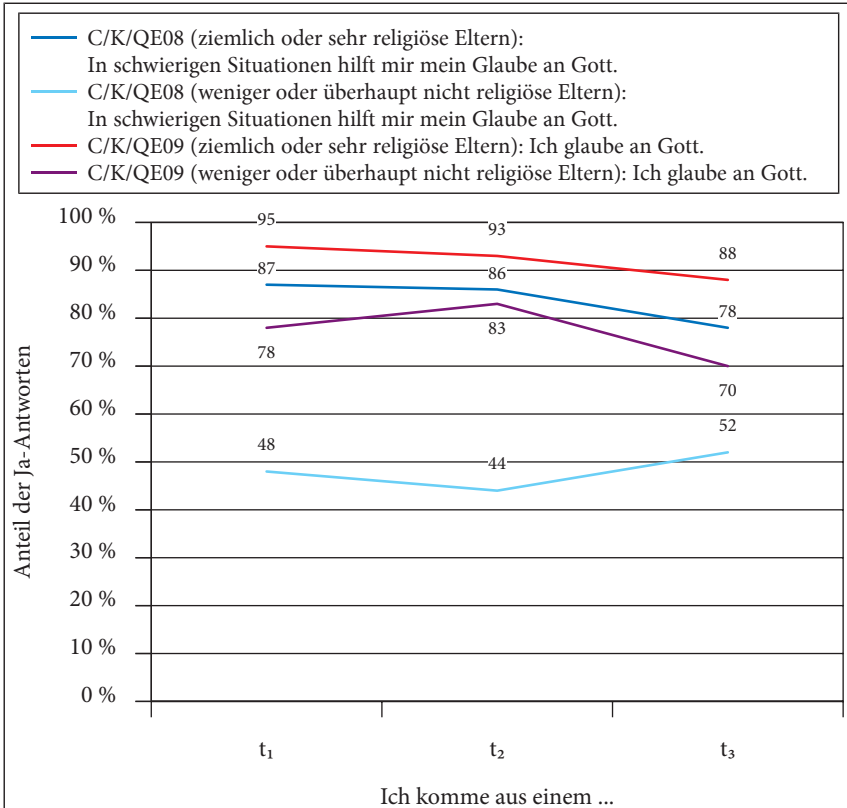
dass Jugendliche offenbar recht unterschiedliche und nicht immer genuin christliche Vorstellungen zu einem Leben nach dem Tod haben (vgl. S. 204f.).

Auffallend ist ferner, dass die Zustimmung zur Aussage »Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll« (C/K/QE05) bei t₂ am Höchsten ist und dann wieder sinkt. Dieses Ergebnis kann in zweifacher Weise interpretiert werden:

- Fragen und Unsicherheiten im Hinblick auf den Glauben entstehen im Wesentlichen dann, wenn man sich den betreffenden Themen und Inhalten beschäftigt.
- Es kann in der KU-Zeit an manchen Stellen zu einer heilsamen Verunsicherung kommen, die bestehende, gleichsam selbstverständliche Überzeugungen hinterfragt und aufricht, so dass Freiraum für neue Einsichten entsteht.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass das Elternhaus für die Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen eine ganz erhebliche Bedeutung hat (vgl. S. 34f. u. ö.). Dies gilt nun nicht nur zu Beginn (t₁) und während des KU (t₂), sondern auch noch ein bis zwei Jahre nach Abschluss des KU (t₃), also im Alter von 15 bis 17 Jahren.

Allerdings zeigen sich hier interessante Abweichungen. Während bei Jugendlichen, die nach ihren Angaben »ziemlich religiöse« oder »sehr religiöse« Eltern haben, die Glaubensüberzeugungen von t₁ bis t₂ leicht und danach etwas stärker abnehmen, steigt bei Jugendlichen mit einem »weniger religiösen« oder

Abbildung 56: Langzeitentwicklungen der Glaubensüberzeugungen Jugendlicher nach eingeschätzter Religiosität der Eltern (t_1 - t_2 - t_3)

$N = 177$; dokumentiert wird bei Einzelitems der Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala: 1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu. Bezüglich der Einschätzung der Religiosität der Eltern standen den Jugendlichen vier Kategorien zur Auswahl (Ich komme aus einem ... 1 = sehr religiösen Elternhaus, 2 = ziemlich religiösen Elternhaus, 3 = weniger religiösen Elternhaus, 4 = überhaupt nicht religiösen Elternhaus). Die Kategorien 1 und 2 sowie 3 und 4 wurden jeweils zusammengefasst. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t_1 - t_2 - t_3).

»überhaupt nicht religiösen« Elternhaus die Zustimmung zur Aussage »Ich glaube an Gott« (C/K/QE09) während der KU-Zeit etwas an, um dann wieder deutlich zu sinken. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Entwicklung beim Statement »In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott« (C/K/QE08) bei Jugendlichen mit einer weniger ausgeprägten religiösen Sozialisation – auf niedrigerem Niveau – praktisch gegenläufig ist.

In t_3 wurden die Jugendlichen mit der Aussage »Ich bin zufrieden mit meinem Leben« (QE14) konfrontiert und 75 % der Jugendlichen stimmen diesem Statement zu. Interessanterweise sind allerdings keine signifikanten Korrelationen zur Aussage, »Ich glaube an Gott« (QE10) zu beobachten. Lediglich im internationalen Datensatz lässt sich eine sehr geringe, jedoch signifikante Korrelation mit der Aussage »Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns« (QE03) feststellen. Zusammenfassend kann gesagt werden: Der Glaube an Gott macht Jugendliche also nicht oder nur in sehr geringem Umfang zufriedener mit ihrem Leben. Dieser Befund bedürfte noch eingehenderer Untersuchungen, doch es könnte ein Indiz dafür sein, dass während des KU die Relevanz der christlichen Botschaft für das Leben des Einzelnen noch nicht in hinreichendem Maße verdeutlicht werden konnte.

2. Jugend und Kirche

Am Anfang sollen einige Äußerungen von Jugendlichen stehen:

»Kirche ist cool.« (Mädchen, 12)

»Die Kirche ist wichtig, sie gibt mir Mut.« (Mädchen, 12)

»Ich finde es toll, ein Mitglied unserer Gemeinde zu sein. Hier fühlt man sich aufgenommen.«

Ob und inwiefern es der Kirche gelingt, die nachwachsenden Generationen für den christlichen Glauben eine davon geprägte Lebensweise zu gewinnen, stellt von jeher eine der größten Herausforderungen an ihre Arbeit dar, besonders aber in unserer gegenwärtigen, durch Säkularisierung und Pluralisierung geprägten Zeit (vgl. Waldenfels 1999, Taylor 2009). Der Individualisierungsschub der Nachkriegszeit hat in vielen Lebensbereichen, wie etwa Wohnort, Berufswahl und Partnerschaft, einen tiefgreifenden Wandel »vom Schicksal zur Wahl« (Peter L. Berger 2000) mit sich gebracht, besonders aber in Bezug auf Religion und Glaube. Eine zunehmende Zahl – nicht nur junger – Menschen verwirklicht ihre Religiosität, wenn überhaupt, in einem individuellen Auswahl- und Kombinationsverfahren. So entsteht der Eindruck, als würden viele an einer zum ihrem Leben individuell passenden »Religion aus dem Hobbykeller« (Safrański 2005) basteln.

Diese gesellschaftliche Grundstimmung prägt auch die religiöse Erziehung in vielen Elternhäusern. Gegenwärtig bleibt eine Mehrzahl der Heranwachsenden in Deutschland ohne bedeutsamen Kontakt zum christlichen Glauben und zur Kirche. Laut der 16. Shell-Jugendstudie sagen 82 % der konfessionslosen Jugendlichen, der Glaube an Gott sei für ihre Lebensführung unwichtig, lediglich 8 % finden ihn wichtig. Bei den evangelischen Jugendlichen sind es 32 Prozent, bei den katholischen Jugendlichen 39 %, denen der Glaube an Gott für ihr Leben wichtig ist, bei »anderen Christen« (d.h. orthodoxe, freikirchliche etc.) liegen die Werte bei 64 %. Der höchste Wert von 76 % Zustimmung findet sich bei muslimischen Jugendlichen. Zwischen der Jugend im Westen und im Osten Deutschlands gibt es markante Unterschiede in Sachen Glaube. Für 68 Prozent der Jugendlichen in den neuen Bundesländern ist der Glaube an Gott unwichtig, für 45 Prozent in den alten Bundesländern (alle Angaben: Shell Deutschland Holding 2015, 251–252).

In jüngerer Zeit wurde viel über eine Entkirchlichung vor allem junger Menschen und einer fortschreitenden Säkularisierung westlicher Gesellschaften im

Zuge ihrer zunehmenden Individualisierung und Pluralisierung geschrieben (vgl. Pollack 2003, Wohlrab-Sahr u. a. 2009; Pickel/Spieß 2015). Der Säkularisierungsthese folgend wird erwartet, »dass mit der Modernisierung der Gesellschaft die soziale Relevanz von Religion und Kirche zurückgeht« (Pollack u. a. 2015, 187). Auf der anderen Seite wird aber auch die »Rückkehr der Religion« proklamiert, ausgehend von einer anthropologisch begründeten Transzendenzoffenheit des Menschen (vgl. Huber 2015). Auch die Auffassung, »Religion« werde durch »Spiritualität« abgelöst, wird vertreten (Heelas/Woodhead 2005). Häufig wird im Zusammenhang dieser Thematik die These von Grace Davie rezipiert, nach der in den westlichen Gesellschaften Europas ein »believing without belonging« auf dem Vormarsch sei (Davie 1990 u. 2002) – Religion und Glaube würden zunehmend individuell, ohne Bindung an eine religiösen Organisation wie der Kirche gelebt. Zweifellos stellen die hier nur in aller Kürze skizzierten Entwicklungen auch Herausforderungen an die Konfirmandenarbeit und den Kirchlichen Unterricht.

Die jüngsten Studien zur Konfirmandenarbeit im Raum der EKD sprechen von einer »deutlichen Stabilität der religiösen Einstellungen evangelischer Jugendlicher«, sie sprechen davon dass für diese Jugendlichen weder eine »rapide zunehmende Säkularisierung« noch eine als »Rückkehr der Religion« beschriebenes zunehmendes religiöses Interesse anzunehmen sei (Schweitzer u. a. 2015a, 46). Unter Rückgriff auf weitere einschlägige Untersuchungen der Jugendforschung kommen die Forscher zur Einschätzung, dass im Blick auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht damit gerechnet werden darf, dass für sie »der christliche Glaube eine Selbstverständlichkeit darstellt«, was dann wiederum auch ihr Verhältnis zur Kirche mit prägt (Schweitzer u. a. 2015a, 47).

Der Zusammenhang zwischen Glaube und Verhältnis zur Kirche soll im Folgenden für die Jugendlichen im KU untersucht werden: Welche Einstellungen haben sie zu »ihrer« Kirche, wenn sie einer Freikirche wie der EmK angehören? Und was bedeutet es für Heranwachsende, wenn sie zu einer relativ kleinen und in ihrem Umfeld häufig unbekanntem Kirche gehören? Diesen und weitere Fragen soll im Folgenden weiter nachgegangen werden.

2.1 Einstellungen zur Kirche zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts (t₁)

Zunächst sollen die Einstellungen zur Kirche zu Beginn des KU in den Blick genommen werden, Tabelle 45 bietet hierzu einen Vergleich mehrerer sachverwandter Items.

Mit Blick auf die dokumentierten Werte in Tabelle 45 ist zunächst der vielleicht überraschende, auf jeden Fall aber erfreuliche Befund zu nennen, dass es

Tabelle 45: Einstellungen der Jugendlichen zur Kirche bei t₁

Was denkst Du über die Kirche?	M	SD	TZ
CG01:Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	5.29	1.54	70 %
CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	3.37	1.80	26 %
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	5.72	1.72	75 %
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	3.73	1.80	33 %
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	5.76	1.30	83 %
CG06:Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pastor oder eine Pastorin wenden.	2.80	1.78	17 %
CG08: Ich habe Interesse daran, nach der Einsegnung in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	4.66	1.95	55 %

N = 728–750; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

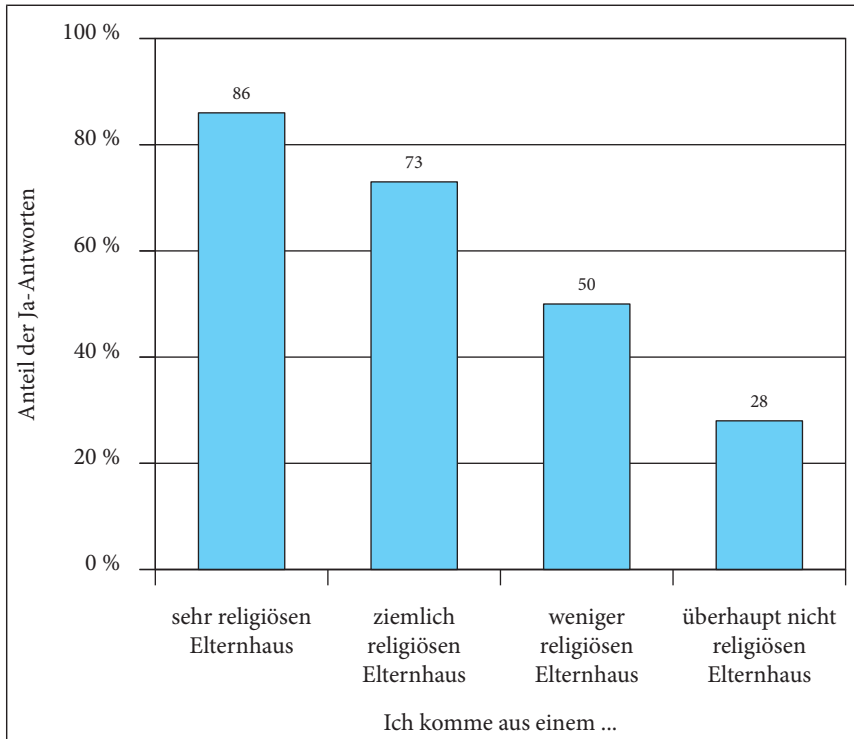
M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

für 70 % der 11–13-jährigen Jugendlichen im KU »wichtig ist, zur Kirche zu gehören« (CG01). Dabei liegt die Zustimmung bei Mädchen (72 %) etwas höher bei den Jungen (67 %). Es wurde bereits an anderer Stelle (s. S. 203 f.) darauf hingewiesen, dass sich die Glaubensüberzeugungen von Jungen und Mädchen in der vorliegenden Studie kaum unterscheiden und es wurde festgehalten, dass das Vorurteil Glauben sei »Mädchensache« nicht zu halten ist (vgl. Baumann 2014, 76). Nun kann man aufgrund der Befragung sagen: Nicht der Glaube als solcher, aber doch die Kirche als Institution ist für Mädchen tendenziell etwas attraktiver als für Jungen. Damit sind in Bezug auf beiderlei Geschlechter der Heranwachsenden Herausforderungen an die Kirche gegeben. Bei den Mädchen gilt es, in den Gemeinden vor Ort die Attraktivität von Kirche für sie erlebbar zu machen, besonders auf der Beziehungsebene. Wenn auch die Jungen Kirche als lebensrelevant erfahren können sollen, brauchen sie die nötigen Freiräume, in denen sie sich auch als »echte Kerle« ausprobieren können (vgl. Härtner 2014b, 8–14).

Allerdings ist die Sozialisation durch das Elternhaus ein viel entscheidenderer Faktor für die Kirchenbindung der Heranwachsenden als das Geschlecht. Abbildung 57 zeigt sehr deutlich, dass die Identifikation der Heranwachsenden mit der Kirche – zumindest zu Beginn der KU-Zeit, also im Alter von ca. 12 Jahren – ganz wesentlich davon abhängt, welche Haltung sie in Sachen Religion und Glaube in ihrem Elternhaus erleben. in ihrem Elternhaus erleben.

Die dargestellten Befunde machen deutlich, dass an dieser Stelle relativ leicht Traditionsabbrüche entstehen könnten, z. B. im Falle dessen, dass sich die Haltung der Eltern in Bezug auf Glaube und Kirche verändern und dies Auswir-

Abbildung 57: Identifikation Jugendlicher mit der Kirche in Relation zur eingeschätzten Religiosität der Eltern (CJ01, t₁)



N = 735; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

kungen auf die Familien als ganze haben. Allerdings zeigen die 70 % Zustimmung zu CG01, dass im Blick auf die 11–13-jährigen EmK-Jugendlichen bezüglich ihrer Nähe zur Kirche von einer stabilen Ausgangslage gesprochen werden kann. Nicht übersehen werden dürfen allerdings diejenigen 18 %, die sich bei CG01 unentschieden geäußert haben und die 13 %, die die Frage nach der Wichtigkeit, zur Kirche zu gehören, für sich negativ beantwortet haben.

Dass die Kirche unter methodistischen Jugendlichen offenbar kein gravierendes Imageproblem hat, zeigt sich auch daran, dass 83 % der Aussage »Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen« (CG05) zustimmt. Die Kirche als solche wird also sehr positiv wahrgenommen. Das bedeutet freilich nicht, dass die Jugendlichen damit auch automatisch ihren Platz später in der Kirche sehen. Denn im Vergleich dazu eher niedrige 55 % haben überhaupt ein Interesse daran, »nach der Einsegnung in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen« (CG08).

Außerdem zeigt sich auch, – was niemanden überraschen wird, dass längst

nicht alle Jugendlichen von der Kirche und ihrer Botschaft erreicht werden. So finden 33 % der Jugendlichen in t_1 Gottesdienste »meistens langweilig« (CG04) und mehr als ein Viertel hat den Eindruck: »Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort« (CG02: 26 %).

Sollten Pastorinnen und Pastoren bislang beklagt haben, dass sie nur sehr selten ein seelsorgliches Gespräch mit einem oder einer Teilnehmenden im KU hatten, dann dürfte sie vielleicht der Umstand trösten, dass sie damit nicht allein sind. Denn nur 17 % der Jugendlichen würden sich bei persönlichen Problemen »an einen Pastor oder Pastorin wenden« (CG06; vgl. S. 133 f.). Hierbei spielt das Geschlecht der Jugendlichen übrigens keine Rolle, während wieder gesagt werden kann, dass sich Jugendliche aus einem »ziemlich« oder »sehr religiösen« Elternhaus in einer Notsituation deutlich eher an den Pastor oder die Pastorin wenden würden (CG06: 18 %), verglichen mit denjenigen Jugendlichen, die ihre Eltern als »weniger« oder »überhaupt nicht religiös« einschätzen (CG06: 12 %). Je distanzierter also die Eltern von den Heranwachsenden in Bezug auf Glaubensdinge wahrgenommen werden, desto eher wird der Pastor/die Pastorin von ihnen als Funktionsträger/in ihnen eher fern stehenden Institution und nicht als Vertrauensperson wahrgenommen ($r_{SCJ01/CG06} = -0.13^{**}$; Korrelation nach Spearman).

Welche Einstellung zur Kirche zeigen evangelisch-methodistische Jugendliche im ökumenischen und internationalen Vergleich zu ihren Altersgenossinnen und -genossen in der Konfirmandenarbeit? Tabelle 46 gibt hierzu Einblicke am Beispiel ausgewählter Items aus der Fragebatterie »Was denkst du über die Kirche?«

Vergleicht man nun die Einstellungen der methodistischen Jugendlichen zur Kirche mit denen aus der internationalen Studie, so fallen zum Teil erhebliche und daher bemerkenswerte Unterschiede auf. Gravierend anders ist zum Beispiel die Identifikation der Jugendlichen mit der Institution Kirche. Während es in der EmK 70 % der Jugendlichen wichtig ist, zur Kirche zu gehören, stimmen dieser Aussage im internationalen Vergleich nur 33 % zu (CG01). Die Verantwortlichen in der EmK sollten sich bewusst sein, dass sie Jugendliche in ihren KU-Gruppen haben, die der Kirche überdurchschnittlich zugewandt gegenüberstehen. Hieran sollte positiv und vielfältig angeknüpft werden, in der Jugendarbeit im Speziellen und der Gemeindefarbeit im Allgemeinen.

Im Kontrast dazu fällt auf, dass in t_1 vergleichsweise niedrige 75 % der Heranwachsenden dem Statement zustimmen: »Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen« (CG03). Dieser Wert liegt 10 Prozentpunkte unter dem internationalen Durchschnitt. An dieser Stelle ist allerdings wieder darauf hinzuweisen, dass gerade »sehr religiöse« Eltern in der EmK zu einem Taufaufschub tendieren, um ihren Kindern zu gegebener Zeit eine bewusste Entscheidung für die Taufe zu ermöglichen (vgl. S. 34 f.).

Tabelle 46: Einstellungen Jugendlicher zur Kirche im internationalen Vergleich (t₁)

Was denkst Du über die Kirche?	International	EKD	EmK
CG01: Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	33 %	41 %	70 %
CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	30 %	32 %	26 %
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	85 %	83 %	75 %
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	50 %	45 %	33 %
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	70 %	72 %	83 %
CG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pastor oder eine Pastorin wenden.	10 %	9 %	17 %
CG08: Ich habe Interesse daran, nach der Einsegnung in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	17 %	18 %	55 %

N = 25511–26067; N = 9982–10074; N = 728–750. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Greift man aus der Gesamtheit der hierzu befragten Jugendlichen nur diejenigen heraus, die bereits getauft sind, so sind 85 % von ihnen der Meinung, dass sie ihre Kinder später taufen lassen möchten. Bei den ungetauften Jugendlichen sind es 47 %. Das bedeutet, dass knapp die Hälfte der Jugendlichen in t₁, die nicht als Kind getauft wurden, dies bei ihren Kindern einmal gerne anders machen würde. Ein durchaus spannendes Ergebnis!

Wurde oben der anteilige Prozentsatz der Jugendlichen, die sich nach der KU-Zeit eine Teilnahme an einer Jugendgruppe der Gemeinde vorstellen können, als relativ niedrig bezeichnet, so zeigt der internationale Vergleich, dass dies in Wirklichkeit ein sehr hoher Wert ist. Lediglich evangelische Jugendliche in Polen stimmen hier noch ausgeprägter zu (CG08: 58 %).

Da die EmK in Deutschland eine kleine Kirche ist, die als Freikirche auch manche Besonderheiten aufweist, wurden die Jugendlichen in einem Zusatzfragebogen nochmals gezielt nach Einstellungen zur EmK gefragt (Tabelle 47).

In t₁ sind 79 % der methodistischen Jugendlichen im KU »froh, in der Evangelisch-methodistischen Kirche zu sein« (CZF14). Besonders stark ist diese Identifikation dann, wenn Jugendliche ab dem Alter von 10 Jahren bereits Angebote der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen besucht haben (83 % Zustimmung zu CZF 14). Haben Heranwachsende dagegen keine solche Vorerfahrungen, so sinkt die Zustimmung zur Aussage »Ich bin froh, dass ich in der EmK bin« deutlich (CZF14: 63 %).

Erwartungsgemäß sind Jugendliche vor allem dann »froh, in der EmK zu

Tabelle 47: Einstellungen Jugendlicher zur Evangelisch-methodistischen Kirche (t_1)

Wie bewertest Du folgende Aussagen?	M	SD	TZ
CZF14: Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin.	5.83	1.39	79%
CZF15: Es ist mir wichtig, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	5.06	1.77	65%
CZF16: Innerhalb der EmK kenne ich eigentlich nur meine Gemeinde.	4.16	2.10	46%
CZF17: Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.	3.47	2.02	31%
CZF18: Die EmK bietet für mich viele tolle Möglichkeiten.	4.83	1.67	57%
CZF19: Die EmK ist vor allem eine Kirche für die Alten.	3.24	1.94	24%

N = 699–712; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7)

sein«, wenn sie auch das Gefühl haben, dass ihre Kirche ihnen »viele tolle Möglichkeiten bietet« ($r_{CZF14/CZF18} = 0.51^{**}$). Auch hier zeigt sich wieder die Bedeutung der dem KU vorausgehenden Arbeit mit Kindern vor Ort. Denn bei Jugendlichen, die solche Angebote ab dem Alter von 10 Jahren besucht haben, liegt die Zustimmung zur Aussage, dass die Kirche ihnen »viele tolle Möglichkeiten« bietet, bei 62 % (CZF18). Dagegen finden sich bei den Heranwachsenden ohne solche Vorerfahrungen nur 42 % Zustimmung. Noch stärker ist die Zustimmung, wenn Jugendliche bereits Erfahrungen mit überregionalen Angeboten gemacht haben. In diesem Fall sind sogar fast zwei Drittel der Jugendlichen der Meinung, dass die EmK ihnen »tolle Möglichkeiten« biete (65 %).

Dies macht dreierlei deutlich:

a) Die hohe Identifikation der Mehrzahl der methodistischen Jugendlichen mit »ihrer« Kirche ist steht in vielen Fällen im Zusammenhang mit einer vorausgehenden Einbindung in die Arbeit mit Kindern vor Ort. Wenn Kinder die EmK bereits als eine Kirche kennen lernen, in der willkommen sind und ihre Stimme wahrgenommen wird, kann dies eine gute Basis für eine bleibende Beheimatung auch in den »schwierigen Jahren« der Adoleszenz legen.

b) Diese genannte Identifikation darf nicht als Ruhekissen missverstanden, sondern sollte als Herausforderung angesehen werden, diesen motivierten und hochverbundenen in Gemeinde und Kirche Jugendlichen auch Formen und Formate anzubieten, in denen sie sich widerfinden und ausprobieren können.

c) Wo dies vor Ort nicht geschehen kann, z.B. weil es schlicht zu wenige Jugendliche gibt, oder die Ressourcen vor Ort nicht ausreichend sind, können überregionale Angebote dieses Manko ausgleichen.

Einige wenige KU-Gruppen in der EmK versuchen in diesem Zusammenhang

zu möglichst vielen überregionalen Treffen zu fahren. So gab ein Hauptverantwortlicher an, dass er mit seiner Gruppe in der KU-Zeit 24 (!) Übernachtungen durchgeführt hat, um solche Angebote zu besuchen (VQ05). Dazu haben sicherlich nicht alle Unterrichtenden die Kraft und die Zeit. Doch könnte dies auch ein sehr lohnendes Feld für ehrenamtliche Mitarbeit sein und erneut die Bedeutung ehrenamtlich Mitarbeitenden für den KU unterstreichen (vgl. S. 65, 131 ff.)

Dass Jugendliche nicht überall in der EmK ihren Platz finden, zeigt sich daran, dass ein knappes Viertel der Jugendlichen der Meinung ist, dass die EmK »vor allem eine Kirche für die Alten« sei (CZF19: 24%). Allerdings sollte man auch das Erfreuliche an diesem Wert zur Kenntnis nehmen: 57% der Jugendlichen widersprechen dieser Aussage, 26% sogar total. Dieses Ergebnis war, angesichts des Altersdurchschnitts in vielen Gemeinden und besonders der Altersverteilung in vielen methodistischen Gottesdiensten nicht unbedingt zu erwarten. Auch wenn Gemeinden häufig von Älteren besucht werden, heißt das für die jugendlichen offenbar nicht notwendigerweise, dass sie auch von den Älteren dominiert werden.

So zeigt sich bei der Einschätzung des Statements »Die EmK ist vor allem eine Kirche für die Alten.« (CZF19) erneut ein prägender Einfluss der Arbeit mit Kindern auf die Jugendlichen: Haben die Heranwachsenden seit dem Alter von fünf Jahren Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten, und kennen sie zudem noch überregionale Veranstaltungen des betreffenden Kinder- und Jugendwerks, dann lehnen sie zu 60% diese Aussage ab und die Zustimmung sinkt auf 18%.

Interessant ist auch, dass zwar 65% der Jugendlichen in t_1 wichtig finden, dass »die EmK eine weltweite Kirche« ist (CZF15), demgegenüber aber 46% der befragten Jugendlichen angeben: »Innerhalb der EmK kenne ich eigentlich nur meine Gemeinde« (CZF16). Den Gedanken der methodistischen *Connexio* (d. h. der Verbundenheit methodistischer Kirchen weltweit, vgl. Klaiber/Marquardt 2008, 392–394) mit Leben zu füllen, könnte also eine lohnende Aufgabe der KU-Zeit sein.

2.2 Einstellungen zur Kirche am Ende des Kirchlichen Unterrichts

»Das Thema: Wie die EmK entstanden ist. Denn diese Entstehungsgeschichte kennt nicht jeder und hätten wir sie nicht behandelt, hätte ich nie gewusst, wie die EmK entstanden ist.« (KZF42, t_2)

Wie verändern sich nun die Einstellungen der Jugendlichen zur Kirche während der Zeit im KU? Tabelle 48 bietet eine Übersicht zu den Befunden in t_2

und ermöglicht einen Zeitvergleich (t_1-t_2). Blickt man auf die im internationalen Fragebogen abgefragten Einstellungen zur Kirche am Ende der KU-Zeit, dann fällt auf, dass sich die Werte kaum verändert haben, d.h. eine relative stabile Lage besteht.

Tabelle 48: Einstellungen Jugendlicher zur Kirche in t_2 sowie im Zeitvergleich (t_1-t_2)

Was denkst Du über die Kirche? (t_2)	M	SD	TZ	Vergleich t_1-t_2
KG01: Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	5.29	1.57	73 %	3 %
KG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	3.42	1.71	25 %	-1 %
KG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	5.59	1.82	73 %	-2 %
KG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	3.92	1.71	36 %	3 %
KG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	5.75	1.27	82 %	-1 %
KG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pastor oder eine Pastorin wenden.	2.77	1.76	18 %	1 %
KG08: Ich habe Interesse daran, nach der Einsegnung in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	4.76	2.05	55 %	1 %

N = 614–620; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); im t_1-t_2 Vergleich wurden die Daten aus den CG-Items herangezogen (Beispiel CG01 und KG01); durch Rundungen können die Differenzen von den in Tabelle 45 angezeigten t_1 -Ergebnissen in geringem Maße abweichen.

Lediglich an zwei Stellen gibt es markantere Unterschiede von 3 Prozentpunkten: So sind es in t_2 nun 73 % der Jugendlichen »wichtig, zur Kirche zu gehören« (KG01), und 36 % sind der Meinung, dass Gottesdienste »meistens langweilig« sind (KG04). Dies kann so interpretiert werden, dass manche Jugendliche zwar mit den Gottesdiensten in ihrer Gemeinde nicht viel anfangen können, aber dennoch zur Kirche gehören möchten.

Einen Rückgang um 2 Prozentpunkte gibt es bei KG03. Nun sind »nur« noch 73 % der Jugendlichen der Meinung: »Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen«. Dieses Ergebnis wird dann interessant, wenn man nachfragt, wie es zustande kommt. Denn während bei den getauften Jugendlichen noch immer 85 % ebenfalls ihre Kinder gerne taufen lassen würden (KG03), sind es bei den ungetauften Jugendlichen nun nur noch 42 % (KG03). Der niedrigere Wert kommt also vor allem dadurch zustande, dass die ungetauften Jugendlichen nach der Beschäftigung mit dem Thema in der KU-Zeit nun doch eher dem Beispiel ihrer Eltern folgen würden. Dennoch bleibt auch hier fest-

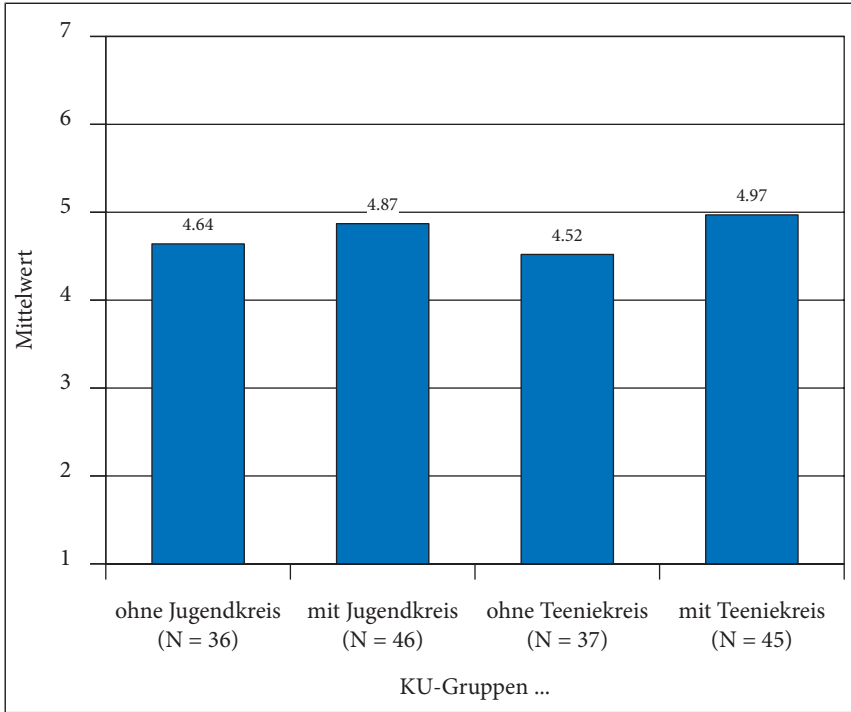
zuhalten, dass noch immer zwei Fünftel der Jugendlichen anders handeln würden, als es ihre Eltern einst taten.

Bei allen anderen Items gibt es keine deutlicheren Veränderungen. Das betrifft bemerkenswerterweise auch das Interesse der Jugendlichen, »nach der Einsegnung in eine kirchliche Jugendgruppe« (KG08) zu gehen. Erstaunlich ist dieses Ergebnis deshalb, weil in t_2 85 % der Jugendlichen angeben, »eine gute Gemeinschaft in ihrer KU-Gruppe erlebt« zu haben (KB02) und zwei Drittel der Meinung sind, dass sie in der KU-Zeit »neue Freundinnen/Freunde bekommen« haben (KK56). Ausgehend von diesen Werten könnte man vermuten, dass das Interesse, auch über den KU hinaus eine solche Gemeinschaft unter Gleichaltrigen erleben zu wollen, ansteigen müsste.

Betrachtet man weiter die Werte zu KG08 im internationalen Vergleich, so fällt auf, dass diese in t_2 zwar noch immer deutlich unter denen der EmK-Befragung liegen, gleichzeitig sich aber auch um erhebliche 9 Prozentpunkte (von 17 % in t_1 auf 26 % in t_2) erhöhen. Bei einem niedrigeren Ausgangsniveau kann die Konfi-Zeit also durchaus Jugendliche zum Interesse an einer kirchlichen Jugendgruppe motivieren.

Zusammen mit Polen (61 %, Anstieg um 3 Prozentpunkte in t_2) hat die EmK bei KG08 den höchsten Zustimmungswert im europäischen Vergleich, während Dänemark mit 11 % den niedrigsten Wert aufweist (Schweitzer u. a. 2015b, 376). Damit ist quer durch die Kirchen ein Problem angezeigt: Eine Weiterführung der Konfi-Zeit bzw. des KU in Form einer organisierten kirchlichen Jugendgruppe, wie sie in früheren Zeiten weithin üblich war, ist heute alles andere als der Normalfall (vgl. Ilg u. a. 2014, 90–95 u. 111–124). Für eine erhebliche Anzahl von Jugendlichen im Raum der evangelischen Kirchen verknüpft sich die Konfirmation bzw. die Einsegnung mit einem – schleichend oder auch abrupt – vollzogenen »Abschied von der Kirche«, was ein deutlicher Hinweis auf nicht ausgeschöpfte Potenziale der Konfi- bzw. KU-Arbeit darstellt, die in Zukunft stärker wahrgenommen werden (Schweitzer u. a. 2016, 258–262).

Im Hinblick auf die Jugendlichen in der EmK könnte sein, dass nicht wenige von ihnen schon deshalb kein Interesse an einer kirchlichen Jugendgruppe bekunden, weil es ein solches Angebot in ihrer Gemeinde schlicht nicht gibt. So geben in t_2 ganze 30 % der befragten Unterrichtenden an, dass es in ihrer Gemeinde keine geeigneten Angebote für Heranwachsende dieses Alters gibt (VL01), – ein Ergebnis, das nicht zufriedenstellen kann. Vergleicht man nun die Ergebnisse der KU-Gruppen mit und ohne weiterführende Gruppenangebote, so fällt auf, dass die Zustimmung zur Aussage »Ich habe Interesse daran, nach der Einsegnung in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen« (KG08) erwartungsgemäß dort deutlich höher ausfällt, wo es eine solche Jugendgruppe gibt (Abbildung 58).

Abbildung 58: Ich habe Interesse daran, nach der Einsegnung in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen (KG08, t₂)

N = 82 KU-Gruppen; Mittelwertvergleich. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu.

An dieser Stelle sei nochmals betont, dass Jugendliche in der EmK sowohl ein vergleichsweise ausgesprochen hohes Interesse an ihrer Kirche als auch an der Teilnahme in einer christlichen Jugendgruppe haben. Natürlich ist es angesichts des demografischen Wandels und der Terminfülle bei vielen Jugendlichen gerade in kleineren Gemeindebezirken nicht einfach, ein geeignetes Angebot vorzuhalten. Doch darf es einen auf der anderen Seite auch nicht unberührt lassen, dass das große Interesse, das die Jugendlichen an einer kirchlichen Jugendgruppe mitbringen, in knapp einem Drittel der KU-Gruppen nicht genutzt wird bzw. werden kann.

Neben regionalen oder ökumenischen Kooperationen wäre hier ein möglicher Ansatz, Jugendliche, die den KU beenden, zunächst als ehrenamtliche Teamer einzusetzen, um dann zusammen mit ihnen im nächsten Jahrgang eine neue Jugendgruppe aus dem KU heraus zu gründen (vgl. II.2.2, s. S. 100 f.).

Eine letzte Beobachtung gilt noch KG06: »Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pastor oder eine Pastorin wenden.« In anderem

Zusammenhang (s. S. 225) wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Zustimmung zu dieser Formulierung dann deutlich höher ist, wenn die Heranwachsenden ihrer Einschätzung nach aus einem sehr religiösen Elternhaus stammen. Interessanterweise ändert sich daran auch in fast t_2 nichts. So stimmen dort noch immer 24 % der Heranwachsenden, die ihre Eltern als »sehr religiös« einschätzen der Aussage zu, während es bei den Jugendlichen aus einem »weniger religiösen Elternhaus« nur geringfügig gestiegene 14 % sind. An der Einschätzung der Jugendlichen in Bezug auf die Pastorinnen und Pastoren als Seelsorgende scheint die KU-Zeit also kaum etwas zu verändern.

Wie in t_1 so wurden die Jugendlichen auch in t_2 wieder im Zusatzfragebogen nach ihren Einstellungen zur EmK gefragt. Tabelle 49 gibt über die t_2 -Ergebnisse Auskunft und zeigt zugleich die Veränderungen zwischen t_1 und t_2 auf.

Tabelle 49: Einstellungen Jugendlicher zur Evangelisch-methodistischen Kirche in t_2 (mit t_1 - t_2 Vergleich)

Wie bewertest Du folgende Aussagen?	M	SD	TZ	Vergleich t_1 - t_2
KZF14: Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin.	5.97	1.32	84 %	5 %
KZF15: Es ist mir wichtig, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	5.17	1.67	65 %	0 %
KZF16: Innerhalb der EmK kenne ich eigentlich nur meine Gemeinde.	3.78	2.09	39 %	-7 %
KZF17: Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/ Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.	3.47	2.01	30 %	-1 %
KZF18: Die EmK bietet für mich viele tolle Möglichkeiten.	4.80	1.64	56 %	-1 %
KZF19: Die EmK ist vor allem eine Kirche für die Alten.	3.15	1.82	22 %	-2 %

N = 596–604; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); im t_1 - t_2 Vergleich wurden die Daten aus den CZF-Items herangezogen (Beispiel CZF14 und KZF14); durch Rundungen können die Differenzen von den in Tabelle 47 angezeigten t_1 -Ergebnissen geringfügig abweichen.

Eine erste gravierende Veränderung sticht rasch ins Auge: Die Zustimmung zu KZF14 »Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin« erhöht sich nochmals deutlich auf nun sehr hohe 84 %. Auch hier liegt der Wert wieder über der Aussage »Es ist mir wichtig zur Kirche zu gehören« (KG01) und die Differenz zwischen den beiden genannten Items erhöht

sich sogar noch etwas. Offensichtlich wird die ohnehin schon hohe Identifikation der Jugendlichen mit »ihrer« Kirche durch den KU nochmals verstärkt.

Dass diese hohe Identifikation der Heranwachsenden mit ihrer Kirche nicht als Resultat einer Indoktrination verstanden werden kann, zeigt der Umstand, dass auf Seiten der Hauptverantwortlichen im Vergleich niedrigere 69% angeben, dass sie während der KU-Zeit darauf hingearbeitet haben, dass sich die Jugendlichen mit der EmK identifizieren (XZF20). Die Identifikation mit der EmK gehört also nicht zu den wichtigsten Vermittlungsinteressen der Unterrichtenden.

Wichtig dürften in diesem Zusammenhang auch die zwischenmenschlichen Erfahrungen der Jugendlichen in der Gemeinde sein. Darauf deuten zumindest die in Tabelle 50 abgebildeten Korrelationen hin. Vor allem dann, wenn es Heranwachsenden gefallen hat, »Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein« (KS16), identifizieren sie sich auch stärker mit ihrer Kirche.

Tabelle 50: Korrelationen zwischen der Zustimmung Jugendlicher zur Aussage »Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin« und ihren Erfahrungen im Gottesdienst

	KS04: Ich habe ich nette Leute getroffen.	KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.
KZF14: Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin.	0.38	0.47

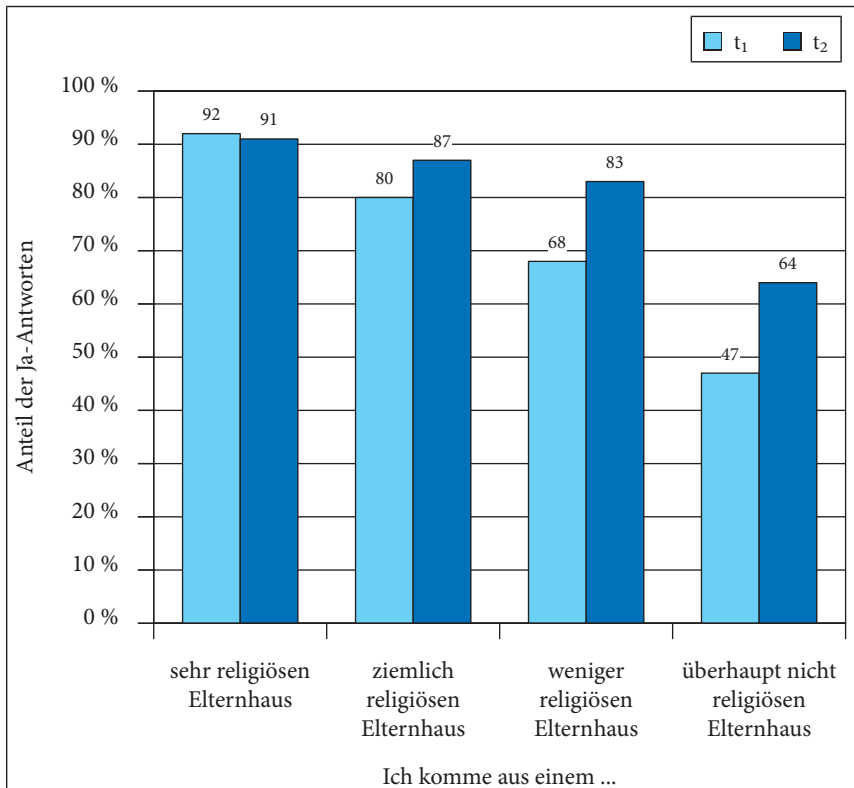
N = 596–603; berechnet wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten; alle Korrelationen sind auf dem 1 %-Niveau signifikant.

Zu dieser Beobachtung passt, dass die Einstellung zur EmK in t_2 nun deutlich weniger von der von den Jugendlichen eingeschätzten Religiosität der Eltern beeinflusst wird, als dies bei t_1 der Fall war (Abbildung 59).

Denn während in t_1 Jugendliche, die ihre Eltern als »weniger« oder »überhaupt nicht« religiös einschätzen, die Zustimmung zur Aussage »Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin« (CZF16) noch deutlich niedriger liegt als bei den beiden anderen Vergleichsgruppen, zeigt sich in t_2 ein ganz anderes Bild: Denn nun stimmen Jugendliche aus einem »weniger« oder »überhaupt nicht« religiösen Umfeld dieser Aussage deutlich häufiger zu (KZF16).

Erkennbar wird im Zeitvergleich t_1-t_2 : Die Jugendlichen trauen sich gegen Ende ihrer KU-Zeit offenbar ein eigenständigeres Urteil zu als noch zu Beginn. Die im Ganzen ansteigenden Werte in t_2 lassen darauf schließen, dass die KU-Zeit mit ihren diversen Aktivitäten und Begegnungen in den Gemeinden dazu

Abbildung 59: Einstellung zur EmK (KZF14) in Relation zur Religiosität der Eltern (CJ01)



N = 691 (t₁), N = 500 (t₂), Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

beiträgt, dass sich Jugendliche zunehmend mit »ihrer« Kirche identifizieren, gerade bei denjenigen Jugendlichen, bei denen dies aufgrund ihrer in religiöser Hinsicht weniger ausgeprägten Sozialisation nicht zu erwarten wäre. Dies ist ein Mut machender Befund.

Doch noch einmal zurück zu Tabelle 49: Der zweite Wert, der sich mit minus sieben Prozentpunkten merklich verändert, findet sich bei KZF16: »Innerhalb der EmK kenne ich eigentlich nur meine Gemeinde«, und dies bei einer gleich bleibenden Zustimmung zum Statement: »Es ist mir wichtig, dass die EmK eine weltweite Kirche ist« (KZF15: 65 %). Während der KU-Zeit lernen also viele der Jugendlichen andere EmK Gemeinden kennen und erfahren so im Kleinen etwas von der *Connexio* der Gemeinden innerhalb der weltweiten methodistischen Kirchenfamilie (vgl. S. 228). Nicht übersehen werden darf dabei, dass bei KZF16 der höchste Standardabweichungs-Wert (M: 3.78, SD: 2.09) der Fra-

gebatterie zustande kommt – die jeweiligen Erfahrungen in den unterschiedlichen KU-Gruppen also weit aus einander liegen. So verwundert es nicht, dass in t₂ noch immer 39 % der Jugendlichen angeben, eigentlich nur ihre Gemeinde zu kennen (KZF16). Bei der Umsetzung des Anliegens, die EmK bei den jungen Menschen als weltweite Kirche ins Bewusstsein zu heben, besteht also viel »Luft nach oben«. Man könnte zum Beispiel mit Freizeiten in Kirchenräumen anderer EmK-Gemeinden und wechselseitigen Besuchen von Partnergemeinden im In- und Ausland dazu beitragen, dass sich den Jugendlichen der Wert der methodistischen *Verbundenheit* im eigenen Erleben erschließt (vgl. KU-Impulse 3/2013, S. 22).

2.3 Einstellungen zur Kirche ein bis zwei Jahre nach der Einsegnung (t₃)¹

Auch ein bis zwei Jahre nach dem KU erfährt die Kirche bei den meisten Jugendlichen eine hohe Wertschätzung. So stimmen immer noch 81 % der Jugendlichen der Aussage zu, dass die Kirche »viel Gutes für die Menschen« tut (QG05). 40 % der Jugendlichen bewerten die Evangelisch-methodistische Kirche insgesamt als »sehr positiv«, 43 % als »eher positiv« (QF02). Damit ist der Anteil derjenigen, die ein positives Bild von der EmK haben, zwar leicht, aber nicht dramatisch gesunken (C/K/QF02: 87 % in t₁, 89 % in t₂, 83 % in t₃). Von den Jugendlichen, die an t₃ teilgenommen haben, bewertet niemand die Kirche als »sehr negativ« und lediglich 2 % bewerten sie als »eher negativ«. Diese Befunde belegen, dass die EmK bei den Jugendlichen, die an der Langzeit-Studie teilgenommen haben, kein Imageproblem hat – zumindest nicht auf den ersten Blick (vgl. Tabelle 51).

Bei näherem Hinsehen finden sich in Tabelle 51 allerdings auch Werte, die dieses positive Bild trüben und eine langsame Entfremdung, zumindest einiger Jugendlicher, von der Kirche andeuten. So sagen in t₃ 27 % der Befragten in der Rückschau auf den KU: »Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort« (QG02) und 34 % von ihnen sind der Meinung, dass Gottesdienste »meistens langweilig« sind (QG04). Die Überzeugung: »Die EmK bietet mir viele tolle Möglichkeiten« (QZF18) teilen im Rückblick auf den KU mit 45 % nicht einmal mehr die Hälfte der Jugendlichen, wie Tabelle 52

1. Die im Folgenden präsentierten Forschungsergebnisse beziehen sich auf das longitudinale Teilsample (t₁-t₂-t₃) und nicht auf das repräsentative Gesamtsample (t₁-t₂).

Tabelle 51: Einstellungen Jugendlicher zur Kirche in der Langzeitperspektive (t₁-t₂-t₃)

		t ₁	t ₂	t ₃
C/K/QG01	Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	75 %	75 %	64 %
C/K/QG02	Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	23 %	24 %	27 %
C/K/QG03	Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	76 %	75 %	66 %
C/K/QG04	Gottesdienste sind meistens langweilig.	28 %	33 %	34 %
C/K/QG05	Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	83 %	83 %	81 %

N = 177-186. Dokumentiert wird der Anteil der tendenziellen Zustimmung (TZ = Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala: 1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu). Die Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t₁-t₂-t₃).

Tabelle 52: Das persönliche Verhältnis der Jugendlichen zur EmK und zur Ortsgemeinde im Langzeitvergleich (t₁-t₂-t₃)

		t ₁	t ₂	t ₃
C/K/QZF14	Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin.	88 %	88 %	76 %
C/K/QZF15	Es ist mir wichtig, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	69 %	70 %	57 %
C/K/QZF16	Innerhalb der EmK kenne ich eigentlich nur meine Gemeinde.	46 %	35 %	34 %
C/K/QZF17	Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/ Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.	34 %	33 %	25 %
C/K/QZF18	Die EmK bietet für mich viele tolle Möglichkeiten.	63 %	58 %	45 %
C/K/QZF19	Die EmK ist vor allem eine Kirche für die Alten.	17 %	18 %	22 %
QZF44	In meiner Gemeinde würde ich gerne eigene Ideen einbringen und dadurch mitbestimmen.	-	-	34 %
QZF45	Meine Gemeinde gibt mir die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen und dadurch mitzubestimmen.	-	-	48 %

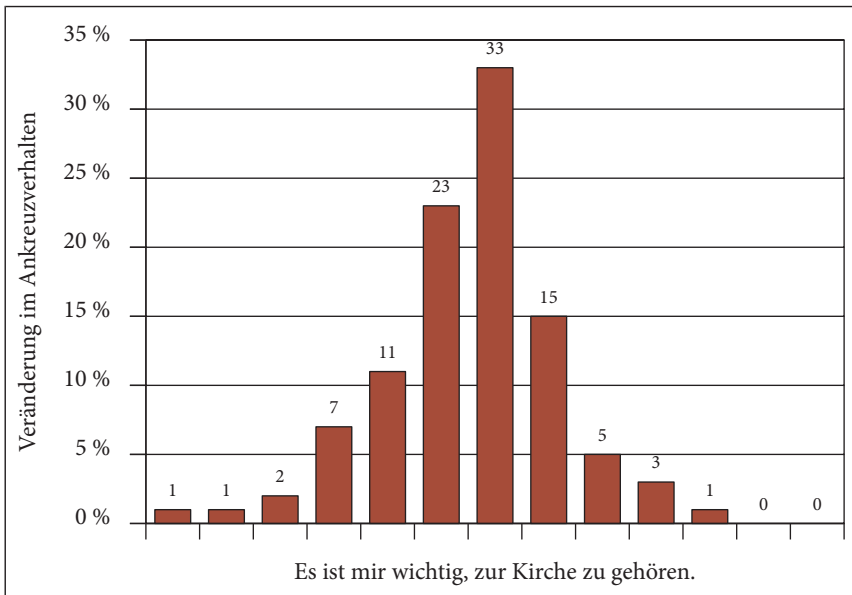
N = 163-182; dokumentiert wird der Anteil der tendenziellen Zustimmung (TZ = Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala 1-7 (1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu). Die Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t₁-t₂-t₃).

zeigt, in der die Frage nach dem Kirchenbezug der Jugendlichen nun auf das persönliche Verhältnis hin zugespißt wird.

Die Befunde aus Tabelle 51 und 52 können als Indizien für eine Entwicklung interpretiert werden, die die Kirche durchaus alarmieren sollte. Denn während das Image der Kirche, wie oben beschrieben, gut bleibt, sinkt die persönliche Relevanz der Kirche für die Jugendlichen deutlich. War es in t₁ und t₂ noch 75% der Jugendlichen »wichtig, zur Kirche zu gehören« (C/KG01), so gilt dies ein bis zwei Jahre nach dem KU nur noch für 64% (QG01). Lässt sich hierzu Genaueres sagen?

Abbildung 60 dokumentiert die Veränderungen auf der Individualebene, die sich bei (K/QG01) zwischen t₂ und t₃ ergeben haben. Dabei zeigt sich, dass es für 24% der Jugendlichen nun wichtiger ist, zur Kirche zu gehören. Bei einem Drittel hat sich die persönliche Einstellung nicht verändert und 43% der Jugendlichen ist es nun weniger wichtig, zur Kirche zu gehören.

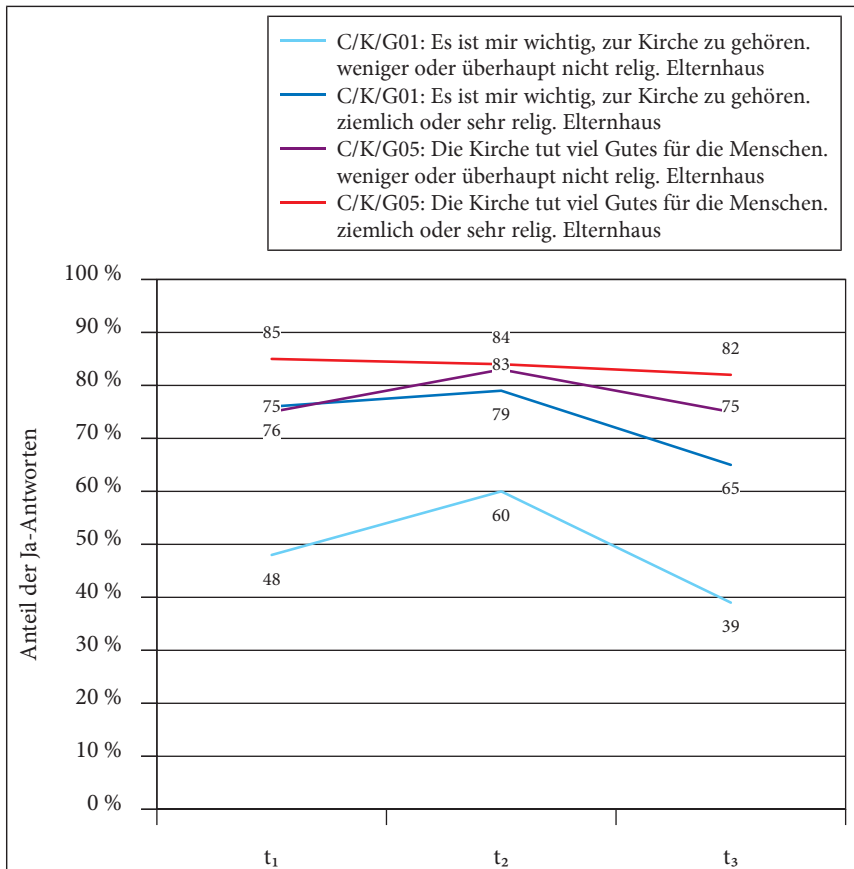
Abbildung 60: Veränderungen in der Einstellung zum Statement »Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören« von t₂ zu t₃ (K/QG01)



N = 186. Angezeigt werden die Veränderung im Ankreuzverhalten in Prozentpunkten. Lesebeispiel: Ein Jugendlicher, der bei t₂ Stufe 5 und bei t₃ Stufe 4 angekreuzt hat, erscheint hier bei -1. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t₁-t₂-t₃).

Fragt man nun, bei welchen Jugendlichen die Abbrüche besonders stark sind, dann gibt Abbildung 61 interessante Hinweise. Denn während das Image der Kirche bei Jugendlichen aus einem »sehr« oder »ziemlich« religiösen Elternhaus und Jugendlichen aus einem »weniger« oder »überhaupt nicht« religiösen Elternhaus sehr ähnlich sind, gibt es bei der Frage der persönlichen Relevanz der Kirche bei Jugendlichen mit einer weniger ausgeprägten religiösen Sozialisation deutliche Abbrüche zu verzeichnen. Auch an dieser Stelle zeigt sich erneut der prägende Einfluss des Elternhauses auf die Einschätzungen der Jugendlichen.

Abbildung 61: Einstellungen Jugendlicher zur Kirche (C/K/QG01) nach eingeschätzter Religiosität der Eltern (CJ01)



N = 25–26/N = 148–156; Skala: 1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t₁-t₂-t₃).

Selbstredend gibt es neben dem Elternhaus noch weitere Faktoren, die den Eindruck einer persönlichen Relevanz der Kirche bei den Heranwachsenden begünstigen oder abschwächen können. Abschwächend wirken hier vor allem, a) wenn die Jugendlichen das Gefühl haben, dass die Kirche auf ihre Fragen keine Antwort habe (QG02) und b) wenn Gottesdienste in der Regel als langweilig empfunden werden (QG04). Dagegen steigt die persönliche Relevanz von Kirche bzw. Gemeinde, wenn sie den Jugendlichen »tolle Möglichkeiten« bietet (QZF18) und die Heranwachsenden ihre »eigenen Ideen einbringen« können (QZF45).

Tabelle 53: Einstellungen Jugendlicher zur Kirche – Korrelationen mit QG01: »Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören«

	QG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	QG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	QZF18: Die EmK bietet für mich viele tolle Möglichkeiten.	QZF45: Meine Gemeinde gibt mir die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen und dadurch mitzubestimmen.
QG01: Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	-0.43	-0.36	0.52	0.28

N = 220–226; berechnet wurden die Pearson-Korrelationskoeffizienten; alle Korrelationen sind auf dem 1 %-Niveau signifikant.

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass Jugendliche auch ungeachtet der religiösen Sozialisation durch das Elternhaus an die Kirche gebunden werden können. Dies setzt freilich voraus, dass auch Jugendliche mit einem weniger religiös geprägten familiären Hintergrund in der EmK für sich passende Angebote finden.

2.4 Jugendliche in einer kleinen Kirche

2.4.1 Ergebnisse des repräsentativen Gesamtsamples (t_1 – t_2)

Mit einem Anteil von 0.067 % an der Gesamtbevölkerung (Beißwenger u. a. 2015, 160) zählt die EmK zu den (sehr) kleinen Kirchen in Deutschland. Dies führt immer wieder dazu, dass Mitschülerinnen und Mitschüler, aber auch andere Personen aus dem Umfeld der Jugendlichen die EmK nicht kennen oder

sie für eine Sekte halten. Wie gehen Jugendlichen damit um, konfessionell gesehen zu einer kleinen Minderheit zu zählen?

Um eine Antwort auf diese Fragen zu bekommen, wurden die Heranwachsenden mit folgendem Statement konfrontiert: »Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/Menschen in meinem Umfeld nicht kennen« (C/KZF17).

In t_1 stimmen 31 % der Jugendlichen dieser Aussage zu, in t_2 praktisch unveränderte 30 %. Damit kann gesagt werden, dass für den überwiegenden Teil der Heranwachsenden kein Problem ist, wenn Menschen in ihrem Umfeld »ihre« Kirche nicht kennen. Gleichzeitig jedoch haben rund ein Drittel der Heranwachsenden mit der Tatsache zu kämpfen, dass sie einer relativ unbekanntem Kirche angehören. Darunter befinden sich auch Jugendliche, die damit ein eklatantes Problem haben. So kreuzt mit 9 % fast jeder zehnte Heranwachsende bei dem oben genannten Statement die höchste Stufe (7) an und weitere 11 % markieren die ebenfalls noch hohe Stufe 6. Diese Jugendlichen mit ihrem Unbehagen hinsichtlich ihrer Kirchenzugehörigkeit nicht allein zu lassen, ist ein wichtiger Akt der Solidarität, den man ihnen als Kirche nicht schuldig bleiben darf.

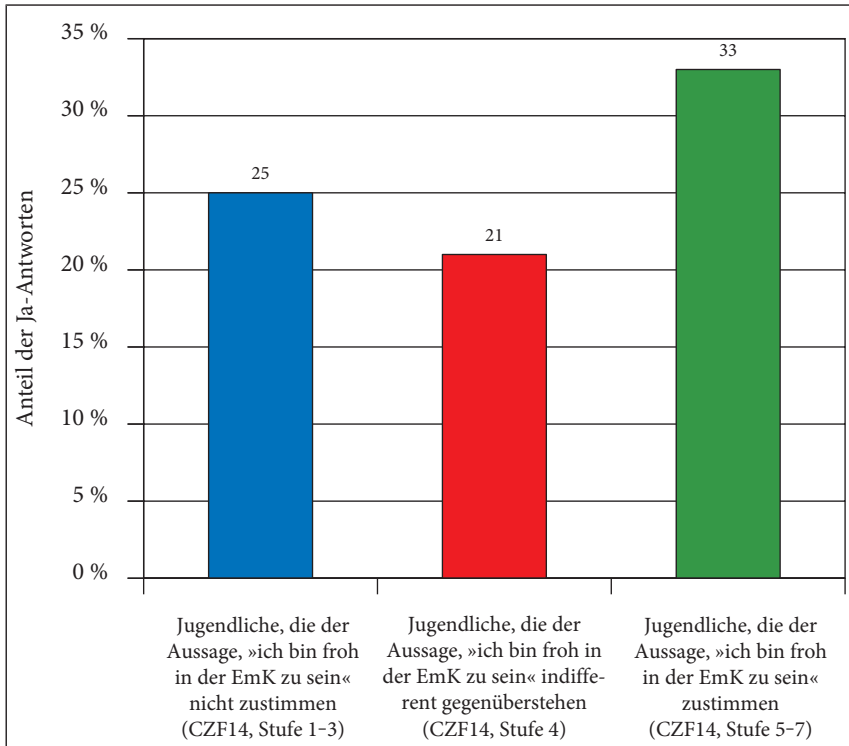
Deutliche Unterschiede zeigen sich bei dieser Frage, wenn man sie auf Ebene der Jährlichen Konferenzen betrachtet: Während es bei t_1 in der SJK für 33 % der Jugendlichen und in der NJK für 31 % der Heranwachsenden »seltsam« ist, zu einer kleinen und relativ unbekanntem Kirche zu gehören, sind es im Osten nur 23 %, die dieser Aussage zustimmen. Hier könnte eine Rolle spielen, dass ein praktizierter christlicher Glaube im Osten weniger üblich ist und ohnehin etwas »exotisch« wirkt, und damit die Frage, in welcher Kirche man den Glauben nun praktiziert, in den Hintergrund tritt. Dennoch hat es auch etwas Überraschendes, dass die Jugendlichen ausgerechnet im Süden, wo der Methodismus derzeit am stärksten vertreten ist, am meisten mit ihrer Minoritäts-Situation kämpfen.

Interessanterweise bleiben in der OJK (24 %) und SJK (34 %) diese Werte von t_1 zu t_2 relativ stabil, während im Norden am Ende der KU-Zeit deutlich weniger Jugendliche mit ihrer Minderheitensituation ein Problem haben (22 %).

Nun könnte man annehmen, dass vor allem diejenigen Jugendlichen ein Problem mit ihrer konfessionellen Minderheitensituation haben, die kein besonders inniges Verhältnis zu ihrer Kirche haben. Dagegen könnte man die These wagen, dass diejenigen Heranwachsenden, die bereits EmK schätzen gelernt und folglich eine methodistische Identität herausgebildet haben (im Sinne von »klein aber fein«) auch zu ihrer Minderheitensituation stehen. Um herauszubekommen, ob diese Vermutung stimmt, wurden für Abbildung 62 die Aussagen zu CZF17 mit denen zu CZF14 »Ich bin froh, dass ich in der EmK bin« gekreuzt. Das Ergebnis zeigt nun allerdings, dass gerade der umgekehrte Effekt

zu beobachten ist: Jugendliche, die ein distanzierteres Verhältnis zur EmK haben, haben in t_1 mit der Minderheitensituation deutlich weniger Probleme als Jugendliche, die die EmK bereits schätzen gelernt haben.

Abbildung 62: Zustimmung zur Aussage »Es ist seltsam für mich zu einer Kirche zu gehören, die viele nicht kennen« (CZF17) in Relation zur Aussage »Ich bin froh, dass ich in der EmK bin« (CZF 14)



N = 40/104/551. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

Fragt man nach den Gründen für dieses auf den ersten Blick vielleicht überraschende Ergebnis, so hilft eine andere Beobachtung weiter: Jugendliche, die ab dem Alter von zehn Jahren bis zum Beginn des KU keine kirchlichen Angebote im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen besucht haben (CZF03), stimmen der Aussage in CZF17 deutlich weniger zu (CZF17: 21 %) als Jugendliche, die im genannten Zeitraum ein solches Angebot besucht haben (CZF17: 31 %). Am Ende der KU-Zeit gleichen sich die Werte aber an. Nun finden es aus beiden Gruppen jeweils ein Drittel der Jugendlichen seltsam, zu einer relativ unbekanntem Kirche zu gehören.

Das deutet darauf hin, dass Jugendliche, die ein positives Verhältnis zur EmK haben und auch schon ihre Veranstaltungen besuchten, schlicht schon häufiger mit der Tatsache konfrontiert worden sind, dass sie zu einer Kirche gehören, die Viele in ihrem Umfeld nicht kennen. Jugendliche, die hingegen erst in der KU-Zeit näheren Kontakt mit der EmK bekommen, erleben auch erst dann, dass sie nun eine Kirche besuchen, die eher unbekannt ist.

An dieser Stelle lohnt ein Blick auf die Seite der Unterrichtenden im KU. Was sind ihre Vorstellungen in Bezug auf den Umgang mit der Minderheits-situation (Tabelle 54)?

Tabelle 54: Unterrichtsziele der Hauptverantwortlichen bei t_1

Mir ist es als Unterrichtsziel wichtig, dass ...	M	SD	TZ
HZF20: die Jugendlichen sich mit der EmK identifizieren.	5.38	1.14	83 %
HZF21: die Jugendlichen ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	5.10	1.26	71 %
HZF22: die Jugendlichen die EmK als eine ökumenisch engagierte Kirche kennen und schätzen lernen.	5.07	1.28	75 %
HZF23: die Jugendlichen die Gemeindegarbeit vor Ort besser kennenlernen.	5.80	0.97	90 %
HZF24: die Jugendlichen Angebote des EmK-Kinder- und Jugendwerks kennenlernen.	5.07	1.35	77 %
HZF25: die Jugendlichen mit ihrer Minderheitensituation (KU in einer kleinen Kirche) positiv umgehen können.	4.88	1.62	64 %
HZF26: die Jugendlichen ermutigt werden, sich bei oder kurz nach der Einsegnung als Kirchenglieder aufnehmen zu lassen.	4.08	1.54	41 %
HZF27: ... die Jugendlichen (z. B. durch Gemeindepraktika) zur ehrenamtlichen Mitarbeit ermutigt und angeleitet werden.	5.06	1.50	74 %

N = 87–88; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

64 % der befragten Hauptverantwortlichen möchten in t_1 das Ziel erreichen, dass die Jugendlichen mit ihrer Minderheitensituation »positiv umgehen können« (HZF25). Dieser Wert ist in Tabelle 54 der zweitniedrigste. Dieser Umstand ist aus zweierlei Gründen gut zu verstehen:

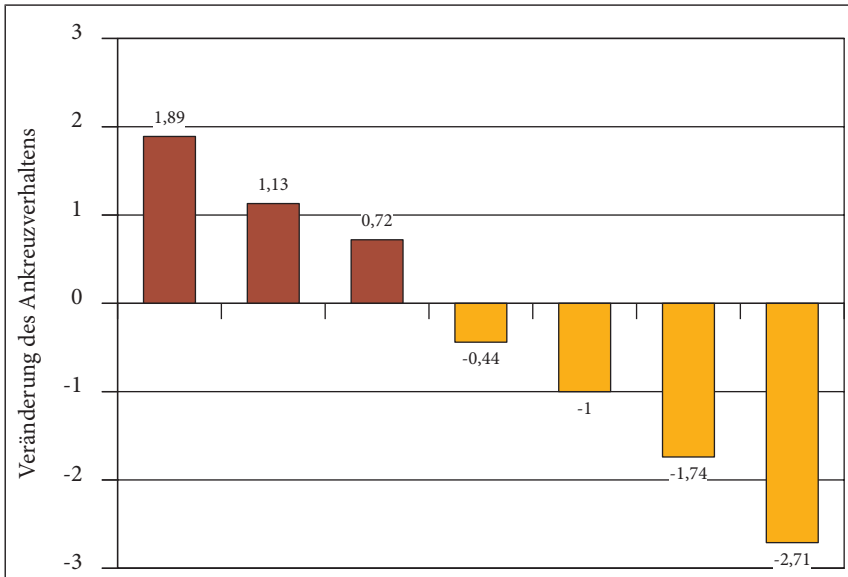
a) Pastorinnen und Pastoren, die zumeist die Hauptverantwortlichen für den KU sind, haben sich schon sehr lange mit dieser Thematik beschäftigt und sind zudem im Ort als Methodisten bekannt. Für sie stellt es also kein Problem mehr da, zu einer Kirche zu gehören, die sonst nur wenige kennen.

b) Auch in den KU-Gruppen hat die überwiegende Zahl der Jugendlichen

offenbar kein Problem damit, zu einer Kirche zu gehören, die Vielen unbekannt ist. Das Thema Minderheitensituation ist also längst nicht immer präsent.

Vertiefend soll nun gefragt werden, wie sich die Veränderungen im Hinblick auf die Wahrnehmung der Minderheitssituation bei den Jugendlichen auf der Individualebene darstellt (Abbildung 63).

Abbildung 63: Veränderung der Einstellung Jugendlicher zur Aussage »Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/ Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.«



N = 471; mittlere Differenz CZF17_DIFF in Abhängigkeit vom Ausgangswert in CZF17. Lesehilfe: In der Gruppe derjenigen, die in t_1 den Skalenwert 1 ankreuzen (trifft überhaupt nicht zu), liegt der Mittelwert für das entsprechende Item in t_2 im Durchschnitt um 1.89 höher, also bei 2.89.

Allerdings zeigt Abbildung 63, dass es durchaus gelingt, Jugendliche, die in t_1 ein erhebliches Problem mit ihrer Minderheitensituation haben, ein positiveres Verhältnis zu diesem Umstand zu ermöglichen.

Wie kann man Jugendlichen dabei helfen, besser mit ihrer Minderheitensituation zurecht zu kommen? Ein erster aussichtsreicher Ansatz wäre, den Heranwachsenden zu verdeutlichen, dass die EmK eine tief in der Ökumene verwurzelte Kirche ist, die sich gerade nicht durch Sonderlehren unterscheidet (vgl. Wesley 1742; Klaiber/Marquardt 2006, 17–19). Eine weitere mögliche Antwort auf diese Frage findet sich in den Daten: Jugendliche, die in CZF17 Stufe 7 ankreuzen, markieren auch bei der Aussage »Es ist mir wichtig, dass

die EmK eine weltweite Kirche ist« (CZF15) auffällig oft die höchste Stufe. Für einige Jugendliche scheint also der Gedanke hilfreich, dass der Methodismus weltweit zu den großen Kirchenfamilien zählt, und sie damit einer Weltkirche angehören, auch wenn diese im deutschsprachigen Teil Europas nur schwach vertreten sein mag.

Diese Zusammenhänge im KU bewusst zu machen, wäre ein Schritt in die richtige Richtung, verbunden mit der Einsicht, dass Minderheiten und Mehrheiten häufig historische Ursachen und geografische Hintergründe haben und eine Mehrheit zu einer anderen Zeit an anderem Ort durchaus eine Minderheit sein kann. Ferner sollte der KU – auch jenseits der Frage nach der kirchlichen Beheimatung – aufzeigen, dass Kategorien wie »wahr« und »falsch« nicht eine primär eine Frage von Mehrheit oder Minderheit sind, sondern sich vordringlich an den vorgebrachten Argumenten und den sozialen Auswirkungen zu entscheiden hat.

Eine weitere Hilfestellung könnte sein, das Themenfeld Methodismus bewusst zu Beginn des KU zu behandeln, um Jugendliche gerade dann, wenn sie vielfach gefragt werden, weshalb sie statt den Konfi den KU besuchen, auskunftsfähig zu machen. Dass dies sehr hilfreich sein kann, zeigt das Statement eines Mädchens in t_2 , die auf die Frage, welches Thema sie besonders interessant fand, antwortet: »*Methodisten, weil ich oft erklären muss, dass ich Methodistin bin, aber nicht wusste, was das eigentlich genau ist.*« Die inhaltsanalytische Auswertung der Freitextantworten in t_2 zeigt, dass »John Wesley« ($n = 25$) und die »Entstehung der EmK« ($n = 30$) zu den meistgenannten Themen zählen, die die Jugendlichen im KU interessiert hat (KZF42; s. S. 149 ff.). Für die Heranwachsenden in einer Minderheitenkirche scheint also »Heimatkunde« in der eigenen Glaubensstradition einen besonders hohen Stellenwert zu besitzen, nicht zuletzt deshalb, weil nach außen hin immer wieder Erklärungsbedarf besteht (vgl. Beißwenger u. a. 2015, 161–169).

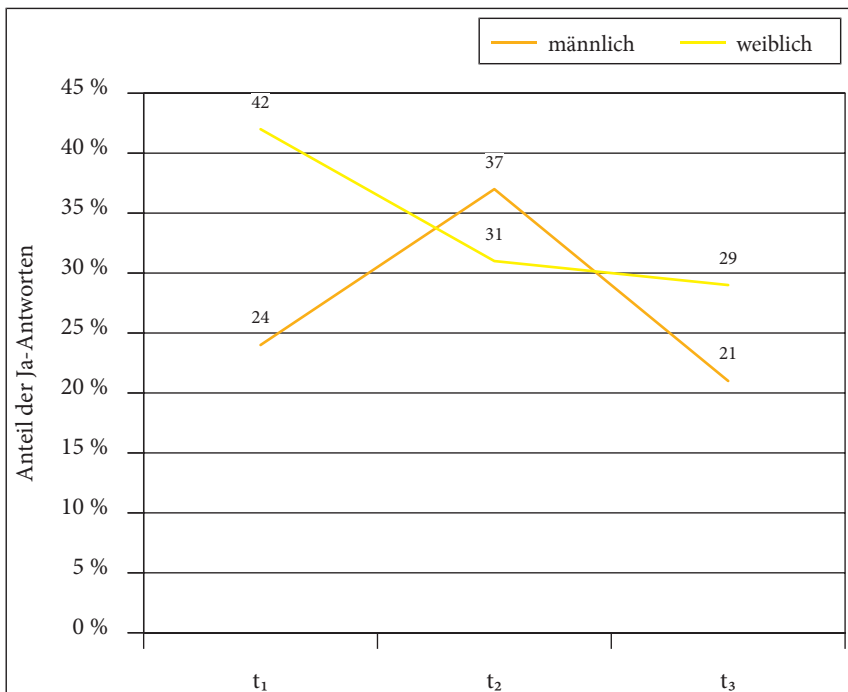
2.4.2 Ergebnisse der longitudinalen Studie (t_1 – t_2 – t_3)²

Betrachtet man nun die Minderheitserfahrung der Jugendlichen in der Langzeitperspektive, so zeigt sich, dass im longitudinalen Sample der Anteil der Jugendlichen, die sagen: »Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/Menschen in meinem Umfeld nicht kennen«, von 34 % bei t_1 auf 25 % bei t_3 sinkt (QZF17).

- Die im Folgenden präsentierten Forschungsergebnisse beziehen sich auf das longitudinale Teilsample (t_1 – t_2 – t_3) und nicht auf das repräsentative Gesamtsample (t_1 – t_2).

Schlüsselt man die Ergebnisse nach Geschlecht auf, so zeigen sich spannende Unterschiede: So haben die männlichen Befragten in t_1 offensichtlich deutlich weniger Probleme mit der Minderheitensituation als ihre weiblichen Pendanten (Abbildung 64). Bei t_2 sind es dann allerdings die Mädchen, denen es leichter fällt, mit ihrer Zugehörigkeit zu einer konfessionellen Minderheit zurecht zu kommen, während bei t_3 wieder die Jungen eine niedriger Zustimmungsrates zeigen. Dies deutet daraufhin, dass männliche Jugendliche sowohl vor als auch nach dem KU über ihre Zugehörigkeit zu einer kleinen Kirche nur wenig reflektieren bzw. als problematisch erleben.

Abbildung 64: C/K/QZF17: »Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.«



$N = 68$ (m), 98 (w). Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t_1 - t_2 - t_3).

Doch was beeinflusst ein bis zwei Jahre nach dem KU die Einschätzung, ob es für die Jugendlichen seltsam ist, zu einer kleinen Kirche zu gehören? Hier geben zwei Korrelationen interessante Auskünfte. So empfinden es Jugendliche in der Tendenz problematischer in einer kleinen Kirche zu sein, wenn sie zugleich

das Gefühl haben, dass die Kirche »auf die Fragen, die mich wirklich bewegen« keine Antwort hat ($r_{QZF17/QG02} = 0.23^{**}$). Eine schwächere, aber immer noch signifikante Korrelation zeigt sich in Verbindung mit der Aussage die »EmK bietet mir viele tolle Möglichkeiten« ($r_{QZF17/QZF18} = -0.16^*$).

Diese Ergebnisse zeigen, dass das Verhältnis zur EmK als einer kleinen Kirche in der Rückschau auf den KU ganz wesentlich von der Frage beeinflusst wird, ob die Jugendlichen hier mit ihren Interessen und Fragen vorkommen und zugleich Angebote finden, die zu ihnen passen.

2.5 Jugendliche und Kirchenmitgliedschaft

In Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelischen Kirche heißt es in Art. 215 zur Kirchengliedschaft:

»Zu den Kirchenangehörigen einer evangelisch-methodistischen Gemeinde zählen alle, welche die christliche Taufe in dieser Gemeinde empfangen haben oder die ihre Taufe in einer anderen Gemeinde empfangen haben und später in diese Gemeinde überwiesen wurden. Ungetaufte Personen können auf Antrag für eine begrenzte Zeit als Kirchengehörige geführt werden. (...)

Zu den Kirchengliedern einer evangelisch-methodistischen Gemeinde zählen alle Getauften, die anlässlich ihrer Taufe oder eines Gottesdienstes zur Aufnahme in die Kirchengliedschaft ihren Glauben in der vorgegebenen liturgischen Form bekannt haben.« (VLO 2012, 94).

In seiner empirischen Studie »Kirchenmitgliedschaft in der Freikirche« hat Hans-Martin Niethammer nachgewiesen, dass in der EmK seit 1968 die Gliederaufnahmen aus Nicht-EmK-Familien ansteigen, während die Aufnahmen aus den eigenen Reihen beständig abnehmen. Er kommt zum Schluss, dass nicht primär »geringe Nachwuchszahlen«, sondern »Motivationsprobleme unter dem eigenen Nachwuchs« ein ganz wesentlicher Erklärungshintergrund für die sinkenden Gliederzahlen in der EmK seien (Niethammer 1995, 340). In den vergangenen zwei Jahrzehnten seit Erscheinen dieser Studie ist es der Kirche leider nicht gelungen, den beschriebenen Trend umzukehren, was auch mit der von Niethammer geäußerten Begründung zusammenhängen dürfte.

Angesichts einer steigenden Zahl – nicht nur junger – Menschen, die den Schritt in die verbindliche Gliedschaft nicht vollziehen und sozusagen im »Vorhof« der Kirche verbleiben (Theologische Kommission des Europäischen Rates, 1991, 23; dazu kritisch: Voigt 1995 u. 1998), kam es innerhalb der letzten Jahren zu einer Diskussion darüber, welche Rolle der KU im Hinblick auf potenzielle Kirchenglieder spielen kann und soll. Angeregt wurde die Diskussion unter

anderem durch ein Thesenpapier des vormaligen Leiters des bundesweiten Kinder- und Jugendwerks der EmK, Siegfried Reissing, in dem es heißt:

»Die jetzige Form und Zielsetzung des Kirchlichen Unterrichts produziert Kirchenangehörige auf Lebenszeit. Am Ende des Kirchlichen Unterrichts steht nicht die Kirchengliedschaft. Deshalb arbeiten wir in aller Regel auch nicht darauf hin. Kirchlicher Unterricht ist meist die verschulte Variante des Teeniekreises. Es scheint in unserer Kirche fast schon verboten zu sein, bei der Einsegnung Jugendliche in die Kirche aufzunehmen, ist es aber in Wirklichkeit nicht« (Reissing 2012, 19).

Im Zusammenhang dieser Diskussion fragt die vorliegende Studie, welche Positionen die Unterrichtenden im Blick auf die Ermutigung der Jugendlichen zur Kirchengliedschaft während der KU-Zeit vertreten. Und es soll gefragt werden, wie sich die Einstellung der Hauptamtlichen auf die Haltung der Jugendlichen auswirkt.

Um zunächst einen Überblick zu bekommen, in welchem Umfang Jugendliche in der EmK Gliederaufnahmen erleben, wurden die Hauptverantwortlichen in t_1 (2012) gefragt, wie viele Menschen sich in den vergangenen drei Jahren in der Organisationform (also Gemeinde, Bezirk oder Region) aufnehmen ließen (HZF14). Dabei zeigt sich, dass es im betreffenden Zeitraum in 97 % der teilnehmenden Units Gliederaufnahmen gab: 35 % der Befragten gaben an, dass ein bis drei Personen aufgenommen wurden, in 40 % der Fälle kam es zu vier bis zehn und in 22 % zu mehr als zehn Gliederaufnahmen.

In t_2 wurden die Hauptverantwortlichen erneut gefragt, ob es zwischen den Befragungszeitpunkten t_1 (Herbst 2012) und t_2 (Frühling/Sommer 2013) zu Gliederaufnahmen gekommen sei. 47 % der Befragten verneinten dies und nur 17 % der Hauptamtlichen gaben an, dass bei ihnen in der Zwischenzeit mehr als 4 Personen aufgenommen worden seien.

Trotz der Diskussionen der letzten Jahre ist es offenbar noch immer unüblich, Jugendliche, die jünger als 16 Jahre sind, in die Kirchengliedschaft aufzunehmen. 77 % der Hauptverantwortlichen im KU gaben an, dass in den vergangenen drei Jahren keine Jugendlichen unter 16 aufgenommen wurden (HZF15). In 17 % der Fälle wurde angegeben, dass ein bis drei Jugendliche aufgenommen wurden und 6 % notierten, dass mehr als vier Jugendliche den Weg in die Kirchengliedschaft gefunden haben.

In t_1 wurden die Hauptverantwortlichen auch gefragt, ob wie wichtig ihnen im Blick auf den KU ist, dass »die Jugendlichen ermutigt werden, sich bei oder kurz nach der Einsegnung als Kirchenglieder aufnehmen zu lassen« (HZF26). Nur 41 % bejahten diese Absicht, 34 % sprachen sich dagegen aus und 25 % kreuzten auf der siebenstufigen Skala die mittlere Stufe 4 an.

In t_2 wurden die Hauptverantwortlichen dann gebeten, im Hinblick auf ihre aktuelle KU-Gruppe zur Aussage Stellung zu nehmen: »Die Jugendlichen wer-

den ermutigt, sich als Kirchenglieder aufnehmen zu lassen« (VZF39). Man beachte dabei den Unterschied: Ging es in t_1 um die Frage, ob die Jugendlichen ermutigt werden, sich *bei oder kurz nach der Einsegnung* aufnehmen zu lassen, so wurde in t_2 gefragt, ob die Jugendlichen während ihrer KU-Zeit dazu ermutigt wurden, sich – überhaupt und irgendwann – als Kirchenglieder aufnehmen zu lassen. Dieser Aussage stimmten in t_2 61% zu, 25% kreuzten den mittleren Wert 4 an und 15% verneinen sie (XZF26). Das bedeutet, dass 39% der KU-Hauptverantwortlichen respektive Pastorinnen und Pastoren der EmK nur eine geringe oder gar keine Motivation zeigen, Jugendliche in die verbindliche Gliedschaft der Kirche einzuladen. Ein keinesfalls zufriedenstellendes Ergebnis!

Vergleicht man nun Befunde von t_1 und t_2 , so kann man ein Doppeltes festhalten: Die Mehrheit der Hauptverantwortlichen im KU möchte die Jugendlichen dazu motivieren, sich zukünftig als Glieder aufnehmen zu lassen. Dabei haben jedoch nicht im Blick, dass zu diesem Schritt schon in jüngeren Jahren ermutigt werden könnte oder sollte.

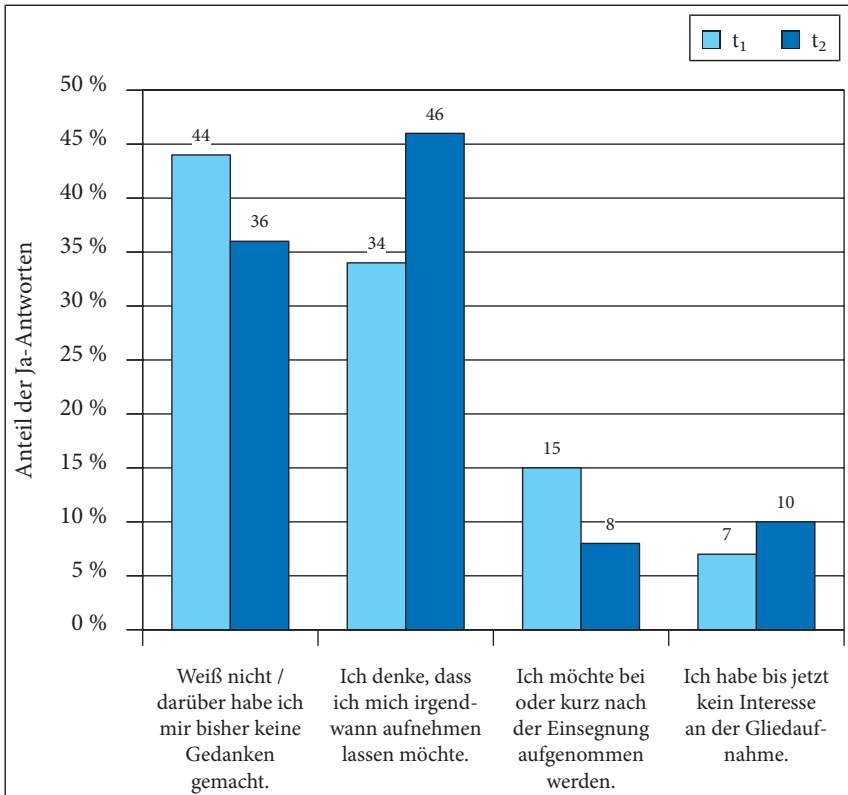
Welche Auswirkungen hat nun diese Einstellung der Hauptverantwortlichen (d. h. Pastorinnen und Pastoren) auf die Haltung der Jugendlichen? In t_1 und t_2 wurde den Jugendlichen folgende Frage gestellt: »In der EmK wird man nicht automatisch Mitglied. Man muss sich bewusst als Kirchenmitglied aufnehmen lassen. Diesen Schritt nennen wir Gliederaufnahme. Hast Du Dir schon einmal überlegt, ob Du diesen Schritt selbst auch vollziehen willst?« (CZF35/KZF35). Abbildung 65 dokumentiert die Antworten der Jugendlichen auf diese Frage.

Dabei fallen interessante Beobachtungen auf: In t_1 geben zunächst 44% der Jugendlichen an, sich »bisher noch keine Gedanken gemacht« zu haben. Das bedeutet umgekehrt, dass sich bereits deutlich mehr als die Hälfte der 11–13-Jährigen mit der Frage einer späteren Gliederaufnahme auseinandergesetzt hat. 56% sind hier ein überraschend hoher Wert! In t_2 geht der Anteil derer, die sich »noch keine Gedanken gemacht« haben, auf 36% zurück. Man kann hier durchaus fragen, ob dieser Wert nach durchschnittlich 22 Monaten KU und der wiederholten Beschäftigung mit dieser Thematik nicht noch etwas niedriger ausfallen müsste.

Der Anteil derer, die sich »irgendwann aufnehmen lassen« möchten, steigt von 34% in t_1 auf 46% in t_2 . Gleichzeitig fällt nun aber der Anteil derer, die sich »bei oder kurz nach der Einsegnung aufnehmen lassen« möchten von um 7 Prozentpunkte auf gerade einmal 8%. Das heißt, der KU ermutigt in der Regel gerade nicht, zu einer baldigen Gliederaufnahme, sondern vermittelt den Jugendlichen eher das Gefühl, dass sie damit lieber noch zuwarten sollen.

Addiert man nun die Zustimmungswerte der beiden mittleren Antworten in Abbildung 65, die ein Ja zur Gliederaufnahme bekunden, dann erhöht sich der Anteil derer, die sich vorstellen können, zu gegebener Zeit den Schritt in die Gliedschaft zu vollziehen von t_1 zu t_2 um 4 Prozentpunkte auf 53%. Auch hier

Abbildung 65: Interesse der Jugendlichen an einer Gliederaufnahme im Zeitvergleich t_1 und t_2 (CZF35/KZF35)



$N = 687$ (t_1); $N = 596$ (t_2). Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

ist zu fragen, ob dies nach fast zwei Jahren KU und angesichts der Tatsache, dass 83% der Jugendlichen »froh sind, in der EmK zu sein« (KZF14), ein befriedigender Wert ist.

Wie werden sich die Positionierungen der Jugendlichen bezüglich der Gliederaufnahme in der Langzeitperspektive weiter entwickeln?³ Hier lohnt es sich, zunächst einige exemplarische Freitextantworten in t_3 zur Frage »Wie denkst du über die Gliederaufnahme?« (QZF48) zur Kenntnis zu nehmen, die eine

- Die im Folgenden präsentierten Forschungsergebnisse beziehen sich auf das longitudinale Teilsample (t_1 - t_2 - t_3) und nicht auf das repräsentative Gesamtsample (t_1 - t_2).

große Bandbreite von unterschiedlichen Einschätzungen Jugendlicher zum Ausdruck bringt:

»Ich finde es bedenklich sich an eine bestimmte Kirche festzubinden.«

»Für mich hat sich nicht viel verändert, aber ich fand und finde es wichtig, den Schritt selbst wählen zu können!«

»Ich möchte gerne noch andere Kirchen kennen lernen, bevor ich mich irgendwo aufnehmen lasse.«

»Ich empfinde sie als unpraktisch und verstehe nicht, warum man nicht automatisch durch die Einsegnung Kirchenglied wird.«

»Ich finde es gut, dass dies nicht automatisch mit der Einsegnung passiert und man noch Zeit zum Nachdenken hat.«

»Für mich ist das nur etwas Förmliches, was für mich keine große Bedeutung hat. Ich finde, man sollte auch so willkommen sein.«

»Das kann ich im Moment nicht sagen. Ich weiß ehrlich gesagt auch noch gar nicht genau, ob ich mich aufnehmen lassen möchte. Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht.«

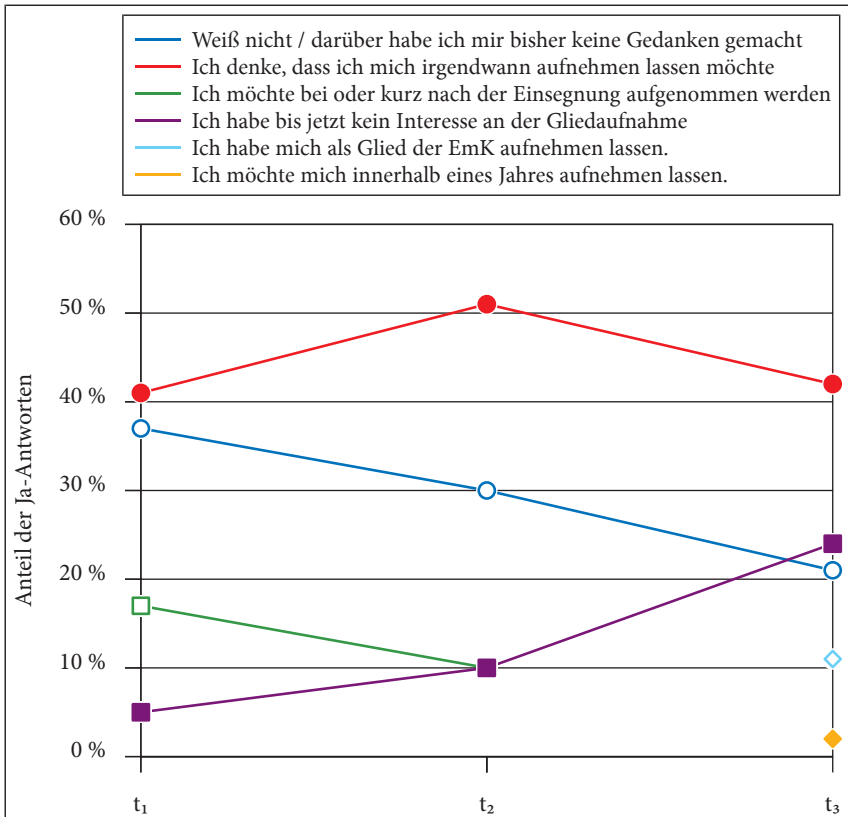
Die Diversität der Antworten lässt erkennen, wie tiefgehend und vielschichtig sich der Klärungsbedarf hinsichtlich der Gliederaufnahme aus der Sicht der Heranwachsenden darstellt. Im EmK-Zusatzfragebogen wurden weitere Stellungnahmen eingeholt: Tabelle 55 bietet eine Übersicht zu den in t_3 erfragten Einstellungen zur Gliederaufnahme (QZF35). Ein positive Entwicklung fällt auf: Im Rückblick auf den KU geben 11 % der Befragten an, dass sie inzwischen als Glied aufgenommen wurden. Damit haben sich de facto mehr Jugendliche

Tabelle 55: Einstellung Jugendlicher zur Gliederaufnahme im Rückblick auf den Kirchlichen Unterricht (t_3 ; QZF35)

	Zustimmung (in %)
Ich habe mich als Glied der EmK aufnehmen lassen.	10
Ich möchte mich innerhalb eines Jahres aufnehmen lassen.	3
Ich denke, dass ich mich irgendwann aufnehmen lassen möchte	41
Ich habe bis jetzt kein Interesse an einer Gliederaufnahme	24
Weiß nicht/darüber habe ich mir keine Gedanken gemacht	22

N = 220. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample $t_1-t_2-t_3$).

Abbildung 66: Einstellungen Jugendlicher zur Gliederaufnahme im Langzeitvergleich (t₁-t₂-t₃: C/K/QZF35)



N = 156. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t₁-t₂-t₃).

in die Kirchengliedschaft aufnehmen lassen, als dies nach ihrer Willensbekundung in t₂ (9%) hätte erwartet werden können.

Auf der anderen Seite zeigt Abbildung 66, dass der Anteil der Jugendlichen, die sich »irgendwann aufnehmen lassen« möchten von t₂ zu t₃ deutlich sinkt – gleichzeitig steigt der Anteil derer, die »bis jetzt kein Interesse an der Gliederaufnahme« haben.

Betrachtet man innerhalb des longitudinalen Samples gesondert diejenigen Jugendlichen, die sich zu Beginn des KU »noch keine Gedanken« zur Gliederaufnahme gemacht haben, so haben sich ein bis zwei Jahre nach der Einsegnung 12% »als Glied aufnehmen lassen« und weitere 33% möchten sich »ir-

gendwann aufnehmen lassen«. 33 % von ihnen bekunden »bis jetzt kein Interesse an der Gliederaufnahme« und 21 % geben an, sich auch ein bis zwei Jahre nach dem KU noch immer »keine Gedanken« dazu gemacht zu haben. Dieser Befund legt die Vermutung nahe, dass die Frage nach der Gliederaufnahme, insbesondere unter den Heranwachsenden, nicht in allen EmK-Gemeinden gleichermaßen präsent gehalten wird.

Richtet man nun die Aufmerksamkeit speziell auf diejenigen Jugendlichen, die sich in t_1 »bei oder kurz nach der Einsegnung aufnehmen lassen« möchten, so sinkt bei diesen Jugendlichen der Anteil derer, die das auch in t_2 noch wollen auf 26%. Und von diesen Jugendlichen, die bei t_1 sich bald aufnehmen lassen wollten, haben lediglich 11 % diesen Schritt zum Zeitpunkt t_3 tatsächlich vollzogen.

Die in diesem Kapitel dokumentierten Befunde machen deutlich, dass die EmK die mit dem KU verbundenen Chancen einer möglichen »Ausschöpfung des Innen-Reservoirs« (Niethammer 1995, 340) im Blick auf die Gliederaufnahme nur unzureichend nützt und an diesem Punkt ein akuter Handlungsbedarf besteht.

Exkurs: Ein kritischer Blick auf die gegenwärtige Praxis der Aufnahme Jugendlicher in die Kirchenmitgliedschaft

Möchte man die in diesem Kapitel dargestellten Befunde zur Frage der Gliederaufnahme beurteilen, so kann man zunächst positiv festhalten, dass auf Jugendliche in der EmK diesbezüglich in der Regel kein Druck ausgeübt wird. Die Unterrichtenden sehen den KU nicht als Rekrutierungsprogramm für zukünftige Kirchenglieder an, sondern halten den Gedanken der Freiwilligkeit hoch. Die seit geraumer Zeit sinkenden Gliederzahlen in der EmK haben nicht dazu geführt, dass der KU instrumentalisiert oder Jugendliche manipuliert werden.

Andererseits sollte man sich jedoch nochmals vergegenwärtigen, dass methodistische Jugendliche am Ende ihrer KU-Zeit eine ausgesprochen positive Einstellung zu »ihrer« Kirche haben (vgl. S. 35 u. 235 f.). So kann man durchaus fragen, ob durch die Zurückhaltung der Unterrichtenden (d.h. Pastorinnen und Pastoren) nicht eine große Chance – und zwar für die Jugendlichen *und* für die Kirche – vertan wird.

Doch wären die Jugendlichen, wenn man sie zur Aufnahme in die verbindliche Kirchengliedschaft der EmK ermutigen würde, eigentlich zu diesem gewichtigen Schritt in der Lage? Um auf diese Frage eine Antwort zu wagen, soll zunächst ein kurzer Blick auf die in der weltweiten UMC verbindlichen Fragen zur Aufnahme als *professing members* (vgl. S. 61) geworfen werden:

- »1. Bekenntst du dich zu Jesus Christus als deinem Erlöser, vertraust du allein auf seine Gnade und versprichst du, ihm als deinem Herrn nachzufolgen?
 2. Nimmst du Gottes befreiende Kraft an, um allem Bösen und aller Ungerechtigkeit zu widerstehen und Gutes zu tun?
 3. Entsagst du dem Bösen und wendest du dich von der Sünde ab?
 4. Willst du ein treues Glied der heiligen Kirche Christi bleiben und dich an ihrem Dienst in der Welt beteiligen?
 5. Willst du dich zur Evangelisch-methodistischen Kirche halten und sie in ihrem Auftrag unterstützen?
 6. Willst du dich am Leben der Gemeinde beteiligen und sie durch Gebet, Mitarbeit und regelmäßige Gaben fördern?
 7. Willst du dich mit uns im Bekenntnis des Glaubens verbinden, wie er uns in den Schriften des Alten und Neuen Testaments bezeugt ist?«
- (VLO 2012, 95)

Möchte man den Inhalt dieser Fragen holzschnittartig zusammenfassen, so könnte man sagen, dass hier erstens der reformatorische Glaube, zweitens die Bereitschaft zu christlich-ethischem Handeln und drittens die Bereitschaft, die eine Kirche Jesu Christi im Allgemeinen sowie die Evangelisch-methodistische Kirche im Besonderen zu unterstützen, erfragt bzw. bekannt werden.

Nun wurden diese Fragen im Rahmen der empirischen Befragung Jugendlicher selbstverständlich so nicht gestellt. Dennoch kann man anhand der in der vorliegenden Studie gestellten Fragen inhaltliche Bezüge zu den Fragen bei der Gliederaufnahme herausstellen:

In t_2 sind 88 % der Jugendlichen der Meinung, dass »Gott alle Menschen liebt und sich um uns kümmert« (KE03). 71 % der Heranwachsenden sind der Meinung: »Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist« (KK44), das ist der höchste Wert im europäischen Vergleich! 73 % sagen, dass es für sie wichtig ist, »zur Kirche zu gehören« (KG01) und 83 % sind »froh, dass sie in der EmK sind« (KZF14). 55 % der Jugendlichen würden gerne nach der KU-Zeit »eine kirchliche Jugendgruppe besuchen« (KG08), ein Wert, der wie gezeigt wurde, höher sein könnte, wenn es überall jugendgemäße Angebote gäbe (vgl. S. 41 f. u. 231 ff.). Und schließlich: Immerhin 50 % der Jugendlichen können sich »vorstellen, nach der KU-Zeit ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten« (KP01) – das ist ein verheißungsvolles Potenzial!

Angesichts dieser Befunde kann festgehalten werden, dass sicherlich viele Jugendliche die Mehrzahl der Fragen zur Gliederaufnahme – vorausgesetzt, man würde sie in ihre Sprache übersetzen – aufrichtig bejahen könnten. Daher fällt es nicht leicht, die Zurückhaltung der Hauptamtlichen im Blick auf die Gliederaufnahme Jugendlicher nachzuvollziehen und mitzutragen: Hält man die Heranwachsenden in ihrem Glauben noch nicht für reif genug? Doch wann ist ein menschlicher Glaube, der ja immer von Zweifeln, Ab- und Aufbrüchen begleitet wird, »reif«? Wann ist ein Bekenntnis zu Jesus Christus und seiner

Kirche gültig? Und was bedeutet es für diesen Zusammenhang, dass sich die EmK als eine »Gemeinschaft der Glaubenden und Suchenden« versteht (Voigt 1998; Marquardt 2010, 121)?

Fernerhin bliebe zu fragen, ob angesichts der erhobenen Glaubenseinstellungen der Jugendlichen im KU nicht die (indirekte) Empfehlung zum Aufschieben der Gliederaufnahme die »Latte« für das spätere Bekenntnis sehr hoch legt, wie das Statement einer Jugendliche andeutet: *»An sich denke ich, dass eine Gliederaufnahme sinnvoll ist, jedoch nur, wenn man sich komplett sicher ist. Und das bin ich mir nicht.«* Wenn nun die Jugendlichen schon während ihrer Zeit im KU an Gottes gnädiges Handeln glauben, was muss dann noch geschehen, damit sie sich für die Gliederaufnahme als »würdig« erweisen und sich »komplett sicher« sind?

Ein letzter Gedanke: Könnte die Neigung der Pastoren, Jugendlichen eher von einer zeitnahen Gliederaufnahme abzuraten, auch damit zusammenhängen, dass diese in der Regel keine substanziellen finanziellen Beiträge zum Gemeindehaushalt leisten können, als Kirchenglieder aber für die Berechnung der Konferenz-Umlage zur Deckung der Pastorengehälter vollumfänglich herangezogen werden? Die Aufnahme jugendlicher Kirchenglieder bedeutet für einen Gemeindebezirk in finanzieller Hinsicht also praktisch immer ein »Verlustgeschäft« – soll und darf dieser Aspekt ausschlaggebend sein für die Aufnahme oder Nichtaufnahme von jungen Menschen oder auch anderen Personengruppen mit eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten?

Mit diesen kritischen Fragen soll nicht die dafür plädiert werden, methodistische Jugendliche – wie früher üblich – jahrgangsweise mit der Einsegnung als Kirchenglieder aufzunehmen. Es gibt viele gute Gründe, die Freiwilligkeit einer Entscheidung zur Kirchenmitgliedschaft klar und unmissverständlich in den Vordergrund zu stellen. Zugleich soll an dieser Stelle aber dazu ermutigt werden, in der EmK neu darüber nachzudenken, welche Erwartungen die Kirche mit der Gliederaufnahme verbindet, und ob es nicht angesichts im vorliegenden Band dokumentierten Befunde insbesondere aus theologischen Gründen geboten wäre, bereits Jugendliche in die Mitgliedschaft der EmK als einer *Gemeinschaft der Glaubenden und Suchenden* einzuladen.

Die *Ordnung für den Kirchlichen Unterricht* der EmK schreibt als primäres Ziel fest, »die jungen Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Urteilsfähigkeit zu fördern und sie damit zu einer Entscheidung für Christus anzuleiten« (VLO 2012, 231). In diesem Sinne ist der KU von seinem Grundanliegen her Teil einer umfassenden »Konfirmationsarbeit« (Schlag u. a. 2016, 15–21): Ermutigung und Anleitung dazu, immer wieder neu nach Gott zu fragen, Gottes gnädiger Zuwendung gewiss zu werden und das Leben am Gottes Willen auszurichten. »Konfirmation« – in methodistischen Kreisen fast ein Unwort – kann in diesem Sinne als lebenslanger Prozess auf dem Weg des Glau-

bens verstanden werden, in dem Menschen ihr Ja zum stets vorausgehenden Ja Gottes immer wieder neu finden und festmachen (vgl. Beißwenger 2013). Die Zeit intensiver Auseinandersetzung mit Glaubensfragen im KU und das Bekenntnis im Gottesdienst zur Aufnahme in die Kirchengliedschaft der EmK bieten besondere Gelegenheiten dafür, ein Ja zum Glauben zu finden bzw. zu bekräftigen. KU und Gliederaufnahme können in kleinerer oder größerer zeitlicher Nähe zueinander stehen, bleiben aber sachlich auf einander bezogen (vgl. Härtner 2012, 38–39). Somit geschieht der KU in Bezug auf Glauben und Kirchenmitgliedschaft im Spannungsfeld zwischen »schon« und »noch nicht« und hat darin seinen eigenen Wert.

3. Jugend und Gottesdienst

Am Anfang dieses Kapitels sollen drei Jugendliche zu Wort kommen:

»KU und Kirche ist toll, nur manche Predigten sind langweilig.«

»Ich würde die Jugend auch am Gottesdienst mitwirken lassen.«

»Ich habe manchmal nicht so viel Ahnung vom Gottesdienst und kann mir einiges nicht so gut vorstellen, vor allem, dass Gott die Welt erschaffen haben soll.«

3.1 Vorbemerkungen

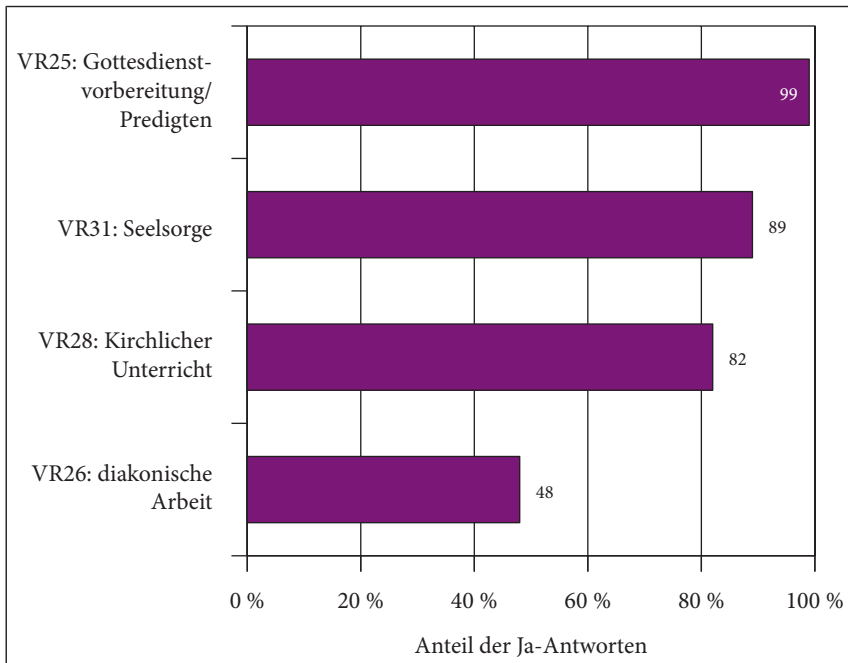
In der EmK gilt der sonntägliche Gemeindegottesdienst weithin als Mitte und Zentrum kirchlichen Handelns, »weil er die zentrale Wochenveranstaltung der Gemeinde darstellt und damit so etwas wie der Sammelpunkt aller Gruppen und Gemeindeglieder ist« (Klaiber/Marquardt 2006, 384). Der hohe Stellenwert, dem man dem Gottesdienst von theologischer und kirchlicher Seite beimisst, bildet sich auch in der KU-Studie ab.

So wurden die Hauptverantwortlichen, die in den meisten Fällen Pastorinnen und Pastoren sind, in t_2 gebeten, die Relevanz ihrer unterschiedlichen Aufgabengebiete zu gewichten. Das Item »Gottesdienstvorbereitung/Predigten« bekam hier – erwartungsgemäß – die höchsten Werte (Abbildung 67).

Auch bei den Jugendlichen hat der Gottesdienst einen hohen Stellenwert, sie sind sich seiner Bedeutung für die Gemeinde und die Glaubenspraxis der Einzelnen bewusst (vgl. Kammerer 2013, 297). Darauf deutet beispielsweise folgender Befund hin: 60 % der Heranwachsenden sind in t_1 der Überzeugung, dass es ihren Eltern wichtig ist, dass sie »den Gottesdienst regelmäßig besuchen« (CZF22). Stammen die Jugendlichen aus einem ihrer Einschätzung nach »sehr religiösen« Elternhaus, dann sind sogar 84 % der Meinung, dass ihren Eltern der regelmäßige Gottesdienstbesuch wichtig ist.

Gleichzeitig gilt der Gottesdienst gerade auch im Blick auf Jugendliche im ökumenischen Diskurs schon seit geraumer Zeit als ein neuralgischer Punkt kirchlichen Handelns und seine Krise wurde oft beschrieben (Grethlein 1999; Ilg u. a. 2009, 139–146, Schweitzer u. a. 2015a, 85–100). Im Auswertungsband der t_3 -Studie zur Konfirmandenarbeit in der EKD heißt es: »Aus der Sicht der befragten Jugendlichen konkretisiert sich das Gefühl der Ausgrenzung der jüngeren Generation durch Erwachsene in der Kirche erster Linie in den Gottes-

Abbildung 67: Relevanz der Aufgabengebiete im pastoralen Dienst



N = 86–87. Skala: 1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

diensten« (Schweitzer u. a. 2016b, 239). Bernd Schröder bezeichnet den »Gottesdienst für, mit und von Konfirmanden« daher mit Recht als »Nagelprobe« für die Evangelische Kirche (Schröder 2012, 482). Gilt dies im gleichen Maße auch für eine Freikirche wie die EmK? Dass Jugendliche dies durchaus so sehen, wird am Beispiel dieses markanten Statements deutlich: *»Den jugendlichen Glauben mit dem der Alten zu kombinieren ist sehr schwer. Da wir viele Alte haben, ist die Predigt auch so angelegt. Deshalb gehe ich so selten in den Gottesdienst«* (KM16).

Im Folgenden sollen nun die Einstellungen und Erfahrungen der Jugendlichen in der EmK zum Gottesdienst näher untersucht werden.

3.2 Vorerfahrungen Jugendlicher mit Gottesdiensten (t₁)

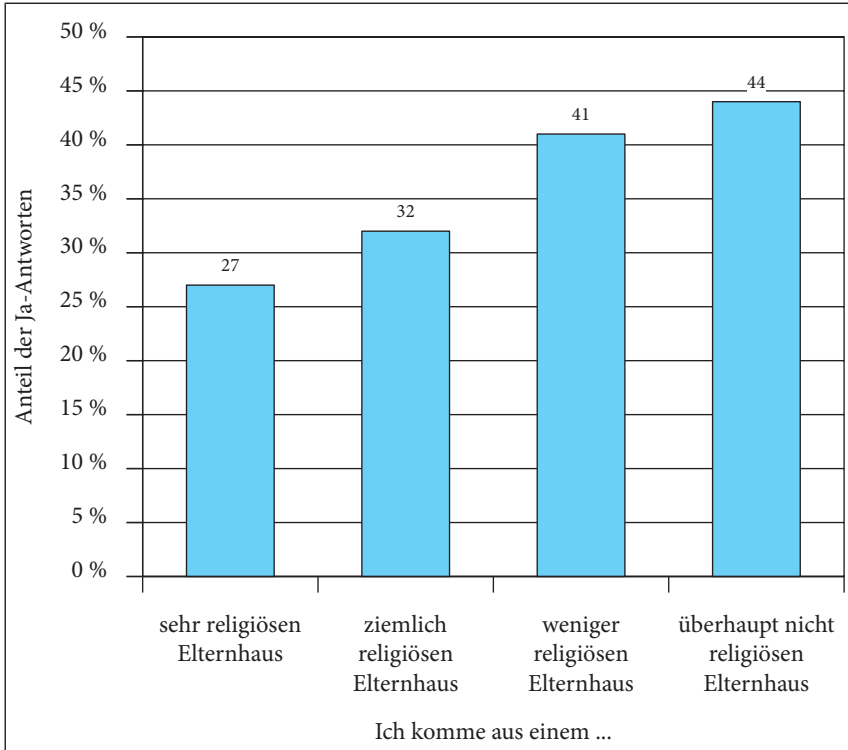
In t₁ gaben alle (!) Jugendlichen in der EmK an, bereits Erfahrungen mit Gottesdiensten gemacht zu haben:

- 81 % haben schon mehrmals einen Weihnachtsgottesdienst besucht (CQ01).
- Bei Schulgottesdienste waren 80 % der Heranwachsenden schon mindestens einmal Teilnehmende (CQ02).
- 93 % haben schon Gottesdienste anlässlich einer Kasualie erlebt (CQ03).
- 91 % geben an, dass sie Besucherinnen und Besucher bei einem Kinder- oder Jugendgottesdienst waren (CQ04).
- Bereits mehrmals den Sonntagsgottesdienst besucht haben 93 % der Jugendlichen.
- Nur 2 % waren dagegen noch nie bei einem Sonntagsgottesdienst zugegen (CQ05).

Damit kann festgestellt werden, dass der Gottesdienst für die Jugendlichen in der EmK keine *terra incognita* ist, die es nun während der KU-Zeit zu entdecken und zu erkunden gilt. Wie die Vorerfahrungen der Jugendlichen waren, darüber geben beispielsweise die Zustimmungswerte zu CG04 »Gottesdienste sind meistens langweilig« Auskunft. In t₁ stimmen 33 % der Heranwachsenden dieser Aussage zu, 47 % verneinen sie. Damit zeigen die methodistischen Jugendlichen im internationalen Vergleich eine positivere Einstellung zum Gottesdienst als ihre Altersgenossinnen und Altersgenossen im europäischen Vergleich (50 % Zustimmung zu CG04). Im Blick auf die Geschlechter sehen methodistische Jungen den Gottesdienst tendenziell etwas kritischer (37 %) als Mädchen (30 %). Ein wichtiger Faktor für das Empfinden von Langeweile im Gottesdienst ist die religiöse Vorprägung der Jugendlichen im Elternhaus, wie Abbildung 68 zeigt.

Während in t₁ lediglich 27 % der Jugendlichen, die ihre Eltern als »sehr religiös« einschätzen, Gottesdienste »meistens langweilig« finden, sind es bei den Jugendlichen, die ihrer Einschätzung nach aus einem »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus stammen, 44 %. Im europäischen Vergleich langweilen sich im Gottesdienst im Gesamtdurchschnitt 40 % der Jugendlichen, die ihre Eltern als »sehr religiös« einschätzen, gegenüber 63 % bei denen, die ihre Eltern als »überhaupt nicht religiös« bewerten. Damit ist festzuhalten, dass es wohl vor allem die positive Grundhaltung der Eltern ist, die auch die Jugendlichen positiver gestimmt sein lässt. Die Motivation der Eltern wirkt hier offensichtlich »ansteckend«.

Abbildung 68: Haltung Jugendlicher zum Gottesdienst in Relation zur Einschätzung der Religiosität ihrer Eltern (t₁): Gottesdienste sind meistens langweilig (CG04)



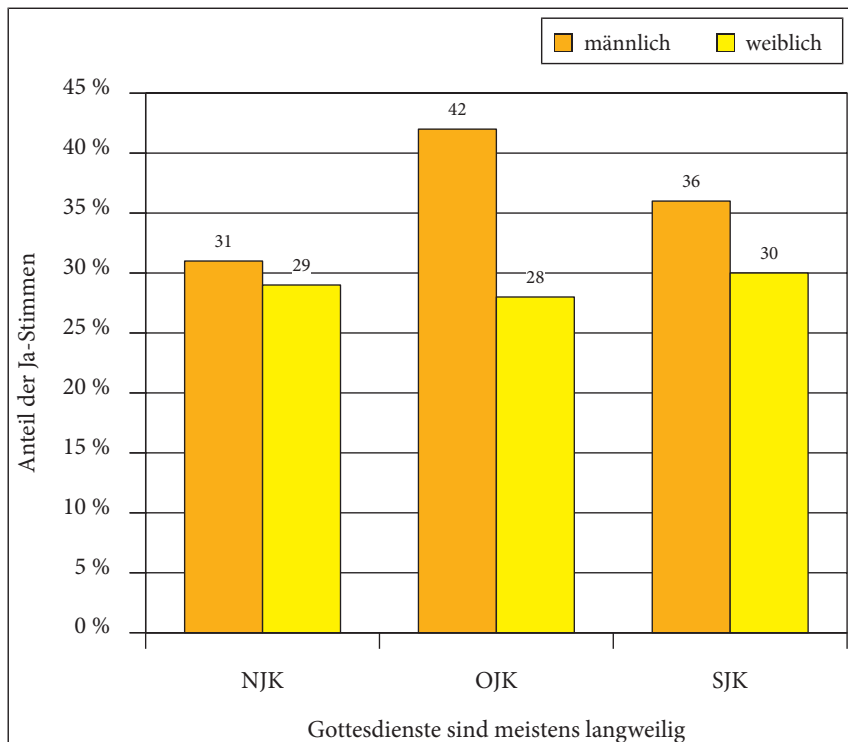
N = 728; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

Nun könnte man vermuten, dass die Akzeptanz der Gottesdienste steigt, wenn man sie besser kennengelernt hat. Die Tatsache, dass in der EmK die Prozentwerte zum Item »Gottesdienste sind meistens langweilig« von t₁ zu t₂ ansteigen (CG04: 33 %; KG04: 36 %) deutet darauf hin, dass das Kennenlernen von Gottesdiensten während der KU-Zeit in der Mehrheit der Fälle keine positiven Folgen hat und eine bestehende Abneigung gegen Gottesdienste (t₁) mit zunehmender Gottesdienst Erfahrung (t₂) noch wächst (vgl. Schweitzer 2016b, 239). Dieses alarmierende Ergebnis muss in der EmK aufmerksam wahrgenommen werden, um, wo möglich, entsprechend gegensteuern zu können. Deutlich wird auch der Bedarf weiterer Untersuchungen, etwa zur Frage, *was genau* Jugendliche an Gottesdiensten »langweilig« finden (vgl. von Stemm/Meyer 2010, 82).

Die Positionierungen der Jugendlichen zu christlichen Glaubenseinstellungen im KU-Alter sind (noch) wesentlich von ihren Eltern mitbestimmt, wie bereits mehrfach deutlich wurde (vgl. S. 34 f., 143 f., 197 f.). Jugendliche aus stärker religiös geprägten Elternhäusern zeigen auch höhere Zustimmungsraten zu den Glaubensüberzeugungen. Umgekehrt beeinflussen die Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen wiederum deutlich ihre Haltung zum Gottesdienst ($r_{CG04/iCE1} = -0.22^{**}$). Mit anderen Worten: Jugendliche, die bereits mit dem christlichen Glauben vertraut sind, finden sich im Gottesdienst deutlich besser zurecht als diejenigen, für die Glauben und Kirche noch Neuland darstellen. Dieser Umstand kann als Hinweis darauf gelten, dass Gemeindegottesdienste aus der Sicht Jugendlicher vornehmlich als »Insider«-Veranstaltungen wahrgenommen werden. Als solche unterliegen sie Selektionsmechanismen, die – sicherlich in den meisten Fällen unbewusst – zu Ausgrenzungserfahrungen führen können (vgl. Schweitzer u. a. 2016b, 239; vgl. S. 274 f. u. 305 ff.).

Des Weiteren fällt auf, dass Jugendliche aus einem urbanen Umfeld Gottesdienste etwas weniger häufig langweilig finden (30 % Zustimmung zu CG04) als Jugendliche, die aus einer eher ländlich geprägten Gegend stammen (36 % Zustimmung zu CG04). Dieser Befund ist auf den ersten Blick vielleicht überraschend, würde man doch eher vermuten, dass Kirche und Gottesdienst in ländlichen Regionen eine höhere Bedeutung und Akzeptanz haben. Ferner könnte man erwarten, dass sich die Gemeinden in einem urbanen Umfeld angesichts einer immensen Vielfalt konkurrierender Angebote besonders um Jugendliche bemühen, und dies dann bei ihnen zu einer höheren Zufriedenheit mit den Gottesdiensten führt. Die vorliegende Untersuchung kann diese Vermutung im Blick auf die Gottesdienste nicht bestätigen. Denn in t_2 stimmen 63 % der Jugendlichen aus einer ländlichen Region der Aussage »Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt (z. B. Jugendgottesdienste)« zu, während bei ihren urbanen Pendanten nur 58 % sind (KS01). Es müssen also andere Faktoren für dieses Ergebnis verantwortlich sein. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass 30 % der Heranwachsenden in einem urbanen Umfeld ihr Elternhaus als »sehr religiös« einschätzen, während es in ländlichen Regionen gerade einmal 19 % sind. Analog zu dem oben Gesagten kann also vermutet werden, dass das unterschiedliche Erleben des Gottesdienstes vor allem auf Grund der unterschiedlichen religiösen Sozialisation zu erklären ist (vgl. S. 174 f. u. 223 f.).

Aufschlussreich ist auch ein Blick in die Jährlichen Konferenzen. Abbildung 69 schlüsselt die Zustimmung zur Aussage »Gottesdienste sind meistens langweilig« (CG04) nach Konferenz und Geschlecht auf. Dabei fällt auf, dass der niedrigste und der höchste Wert jeweils aus der OJK kommen. Offensichtlich werden hier die Gottesdienste vor der KU-Zeit von den beiden Geschlechtern am unterschiedlichsten wahrgenommen. Es wird zu fragen sein, ob sich diese Diskrepanz auch am Ende der KU-Zeit zeigt.

Abbildung 69: Zustimmung Jugendlicher zur Aussage »Gottesdienst sind meistens langweilig« (CG04), aufgliedert nach Jährlicher Konferenz und Geschlecht (t_1)

N = 350 (männl.); N = 383 (weibl.). Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

Ein letzter Punkt, der bei den Vorerfahrungen noch genannt werden muss, ist die Tatsache, dass zum Befragungszeitpunkt t_1 noch knapp die Hälfte der Jugendlichen angeben: »Wenn ich am Sonntag in die Kirche gehe, besuche ich die Sonntagsschule/den Kindergottesdienst« (CZF23: 49%).

3.3 Erwartungen an den Gottesdienst zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts (t_1)

Welche Vorstellungen, Wünsche und Erwartungen verbinden die Jugendlichen mit dem Gottesdienst? Tabelle 56 gibt darüber Auskunft:

Tabelle 56: Erwartungen im Blick auf den Gottesdienst (t₁)

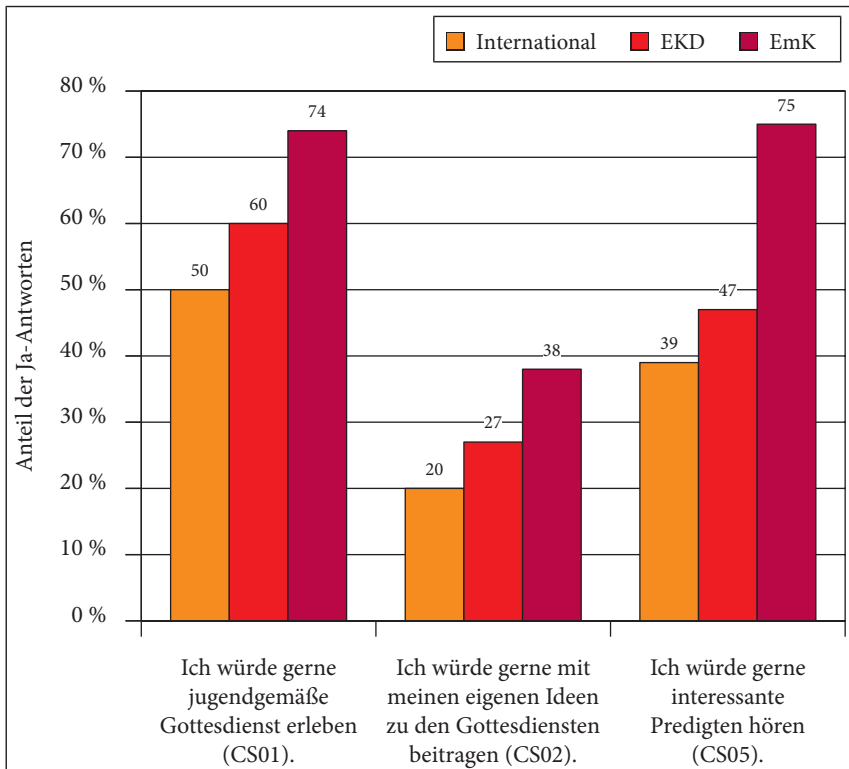
Was wünschst Du Dir für die Gottesdienste in der KU-Zeit?		M	SD	TZ
CS01:	Ich würde gerne jugendgemäße Gottesdienste erleben.	5.51	1.60	74 %
CS02:	Ich würde gerne mit meinen eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen.	3.90	1.87	38 %
CS03:	Ich würde gerne Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z. B. etwas vorlesen).	3.44	1.96	30 %
CS04:	Im Gottesdienst möchte ich gerne nette Leute treffen.	5.65	1.53	78 %
CS05:	Ich würde gerne interessante Predigten hören.	5.48	1.78	75 %
CS06:	Mir ist unklar, was man von einem Gottesdienst erwarten kann.	3.04	1.70	17 %

N = 738–747; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Drei Werte fallen dabei besonders auf: 78% der Jugendlichen möchten gerne »nette Leute treffen« (CS04), 74% wünschen sich »jugendgemäße Gottesdienste« (CS01) und 75% würden gerne »interessante Predigten hören« (CS05). Wie Abbildung 70 zeigt, ist vor allem der zuletzt genannte Wert im internationalen Vergleich herausragend und verdient weitere Aufmerksamkeit (vgl. S. 215 u. 275 ff.). Doch bereits an dieser Stelle kann festgehalten werden, die Jugendlichen in der EmK hohe *inhaltliche* Erwartungen haben, wie dies auch schon in anderen Zusammenhängen deutlich wurde (vgl. S. 35 f., 91 f. u. 265 f.). Zusammengefasst kann man sagen: Die Heranwachsenden wünschen sich, dass sie von ihrer Kirche Impulse für ihren Glauben und ihr Leben bekommen; sie erhoffen sich, dass sie diese in einer Form bekommen, die ihrem Lebensgefühl und ihrer Kultur entspricht. Der Predigt messen sie in diesem Zusammenhang eine zentrale Bedeutung zu, die mit hohen Erwartungen verknüpft ist.

Verglichen mit den 75% der EmK-Jugendlichen, die »interessante Predigten« (CS05) erhoffen, wirken die 38% Zustimmung zum Item »Ich würde gerne mit meinen eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen« (CS02) vergleichsweise niedrig. Doch sollte dieser Wert nicht geringgeschätzt werden. Denn es darf nicht übersehen werden, dass die Jugendlichen in t₁ in der Regel zwischen 11 und 13 Jahre alt sind und damit erst am Anfang einer »Mitarbeiterkarriere« stehen. Außerdem sollte man sich bewusst machen, dass die hier genannten 38% international die höchste Zustimmung zu CS02 darstellen. Pastorinnen und Pastoren in der EmK haben also im internationalen Vergleich die besten Voraussetzungen, Jugendliche mit ihren Ideen in die Gottesdienstgestaltung einzubinden. Damit würden sie dem Wunsch dieses Mädchens (13) entspre-

Abbildung 70: Erwartungen an den Gottesdienst im internationalen Vergleich (t₁)

N = 25847–25911 (international); N = 10016–10035 (EKD); N = 738–745 (EmK). Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

chen, das in t₁ notiert: »Ich würde mir wünschen, dass wir im Gottesdienst mitwirken können.« Ob die Unterrichtenden diese Motivation auch nutzen, wird später zu fragen sein (vgl. S. 265 ff.).

3.4 Erfahrungen mit den Gottesdiensten am Ende des Kirchlichen Unterrichts (t₂)

Die KU-Zeit ist für viele Jugendliche eine Phase, in der sie Gottesdienste häufiger und intensiver erleben als zuvor. So wird in 43 % der KU-Gruppen eine Anzahl an Gottesdiensten vorgeschrieben, die die Jugendlichen mindestens zu besuchen haben (WG02). Die Anzahl der »Pflichtgottesdienste« kann aller-

dings stark variieren. In 13 % der Fälle erwarten die Hauptverantwortlichen, dass die Jugendlichen 15 und weniger Gottesdienste besuchen, 30 % der Hauptverantwortlichen möchten, dass 16 und mehr Gottesdienste besucht werden. 19 % der Hauptverantwortlichen überprüfen dies durch »harte« (z. B. Unterschrift einholen) und 21 % durch »weiche« Anwesenheitskontrollen (z. B. Gottesdienst-Kerzen o. ä.), die übrigen überprüfen die Anwesenheit nicht (WG03).

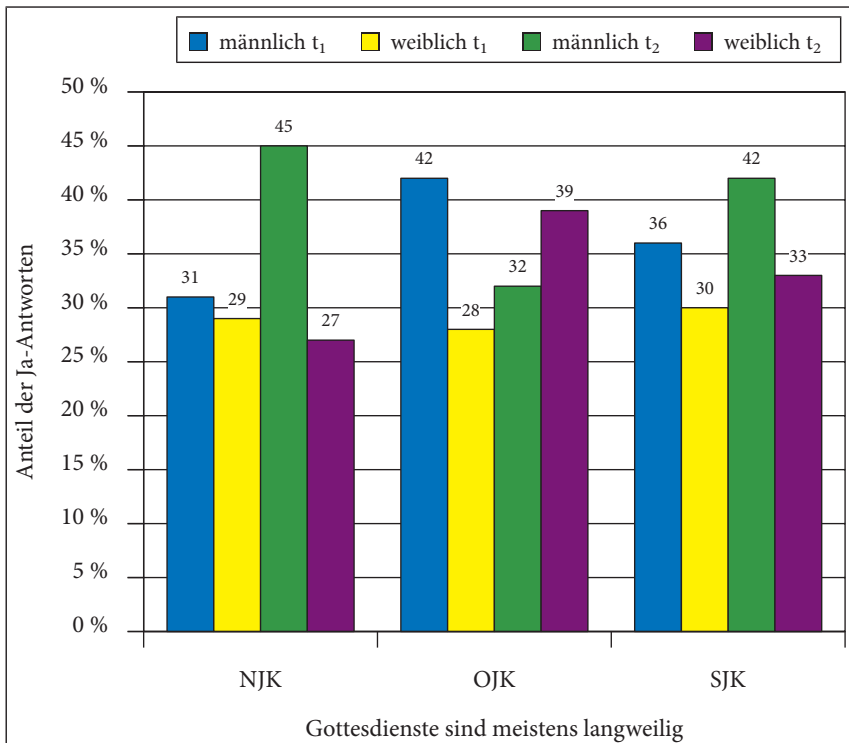
Der Anteil der Jugendlichen, die am Sonntag mehrheitlich die Sonntagschule/Kinderkirche besuchen, sinkt von t_1 (CZF23: 49 %) zu t_2 (KZF23: 36 %) deutlich. Kurz vor der Einsegnung kreuzen noch 20 % der Jugendlichen bei der Aussage »Ich besuche die Sonntagsschule/den Kindergottesdienst« Stufe 7 (»trifft voll zu«) an. Das bedeutet im Vergleich zu t_1 ein Rückgang von 8 Prozentpunkten. Weitere 16 % bejahen ebenfalls, noch die Sonntagsschule zu besuchen, allerdings weniger stark (KZF23: Stufen 5 u. 6 bei; Rückgang um 5 Prozentpunkte gegenüber t_1). Damit rückt der Gemeindegottesdienst stärker in den Fokus der Jugendlichen. Gleichzeitig zeigt sich hier deutlich, dass in der EmK im Blick auf den Übergang von der Sonntagsschule zum regulären Gottesdienst in der Regel keine harten Schnitte vollzogen werden, sondern die Jugendlichen wählen können, welcher Ort für sie angemessener ist.

Angesichts der Tatsache, dass Jugendliche während der KU-Zeit nun vermehrt Gemeindegottesdienste besuchen, stellt sich die Frage, was Jugendliche in dieser Zeit über den Gottesdienst lernen.

74 % der durchschnittlich 14-Jährigen geben in t_2 an, dass sie mit »den Gottesdiensten« während der KU-Zeit »zufrieden« sind (KN10). Dies ist für eine Veranstaltungsform, die den Ruf hat, in der Krise zu stecken und vor allem junge Menschen nicht mehr zu erreichen, ein überraschend hoher Wert. Freilich muss hier gefragt werden, was »zufrieden« für Jugendliche in diesem Zusammenhang bedeutet. Heißt das, dass sie tatsächlich mit den Gottesdiensten zufrieden sind? Oder ist das Votum eher so zu verstehen, dass sie die Gottesdienste im Rahmen dessen, was »man von Kirche erwarten kann«, schon ganz in Ordnung finden? Dass dies zumindest bei einigen Jugendlichen so gemeint sein könnte, zeigt eine gewisse Spannung in den Ergebnissen an. Denn die Zustimmungswerte zur Aussage »Gottesdienste sind meistens langweilig« (C/KG04) steigen von 33 % in t_1 auf 36 % in t_2 leicht an. Offensichtlich können die beiden Gefühlslagen *Zufriedenheit* und *Langeweile* zumindest bei manchen Jugendlichen nebeneinander stehen. Eine spannende Beobachtung! Bei der Bewertung von KG04 sollte aber nicht übersehen werden, dass der Wert im internationalen Vergleich (54 %) noch immer niedrig ist.

Wie schon im vorangegangenen Kapitel aufgezeigt, hängen die Erfahrungen mit dem Gottesdienst während der KU-Zeit offenkundig von der religiösen Sozialisation im Elternhaus ab. So sind 78 % der Jugendlichen, die in ihrer Wahrnehmung aus einem »sehr religiösen« Elternhaus stammen, mit den Gottes-

Abbildung 71: Zustimmung Jugendlicher zur Aussage »Gottesdienst sind meistens langweilig« (CG04/KG04) nach Jährlichen Konferenzen und Geschlecht aufgedgliedert, im Zeitvergleich (t₁-t₂)



N = 350–283 (männl.); N = 383–325 (weibl.). Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

diensten zufrieden. Bei Jugendlichen aus einem »weniger religiösen« Elternhaus sind es dagegen nur 66%. Die Daten belegen, dass die religiös erzogenen Jugendlichen nicht nur höhere (v. a. inhaltliche) Erwartungen an die Gottesdienste haben, sondern auch stärker von den erlebten Gottesdiensten profitieren.

Jugendliche, die noch überwiegend die Sonntagsschule/den Kindergottesdienst besuchen, sind zu 78% mit den Gottesdiensten in der KU-Zeit zufrieden (KN10). Dies macht deutlich, dass sich die oben erwähnten »weichen« Übergänge zwischen Sonntagsschule/Kindergottesdienst und Gemeindegottesdienst offenbar bewähren.

Erhellende Einsichten liefert auch der Blick in die Jährlichen Konferenzen (vgl. Abbildung 71). Zwar werden die Fallzahlen bei einer solchen Differenzierung zum Teil etwas niedrig, dennoch sind bemerkenswerte Veränderungen,

z. B. in der OJK zu beobachten. Lagen dort bei t_1 Mädchen und Jungen noch am weitesten auseinander, so hat sich in t_2 das Verhältnis fast umgekehrt. Damit ist die OJK die einzige Konferenz, in der am Ende der KU-Zeit die weiblichen Jugendlichen im Gottesdienst gelangweilter sind als ihre männlichen Pendants. Es wäre sicherlich lohnend, den Gründen für diese Entwicklung z. B. in einer qualitativen Studie weiter nachzugehen.

Nachdem am Anfang dieses Kapitels das grundsätzlich positive Fazit der Jugendlichen in puncto Gottesdienst festgehalten wurde, soll nun noch genauer auf positive und negative Gottesdienst-Erfahrungen in t_2 eingegangen werden (Tabelle 57).

Tabelle 57: Erfahrungen mit dem Gottesdienst (t_2)

Was denkst Du über die Gottesdienste während Deiner KU-Zeit?	M	SD	TZ
KS01: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	4.93	1.80	60 %
KS02: Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen.	3.67	1.88	33 %
KS03: Ich habe Aufgaben in Gottesdiensten übernommen (z. B. etwas vorgelesen).	4.23	2.22	49 %
KS04: Ich habe nette Leute getroffen.	5.75	1.47	80 %
KS05: Ich habe interessante Predigten gehört.	4.72	1.72	57 %
KS14: In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.	4.35	1.59	47 %
KS15: Ich habe mich in der Gruppe sicher gefühlt.	5.38	1.52	71 %
KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.	5.17	1.51	69 %
KS17: Ich habe mich unwohl gefühlt.	2.14	1.62	11 %

N = 613–619; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

In Tabelle 57 ragt ein sehr erfreulicher Wert deutlich heraus: 80 % haben in den Gottesdiensten »nette Leute« getroffen (KS04). Ein Höhepunkt in den Gottesdiensten sind für viele Jugendliche also offensichtlich die zwischenmenschlichen Begegnungen. Dies zeigt sich auch darin, dass bei dieser Antwortmöglichkeit 42 % ihr Kreuz bei Kästchen 7 von 7 (»trifft voll zu«) gemacht haben. Stellvertretend für diese Jugendlichen schreibt ein Mädchen (12): »Ich finde es toll, ein Mitglied unserer Gemeinde zu sein. Hier fühlt man sich aufgenommen.«

Die Tatsache, dass EmK-Gemeinden häufig zahlenmäßig klein sind, eröffnet gerade im zwischenmenschlichen Bereich deutliche Chancen. In überschaubaren Gemeinden kann es offenbar leichter dazu kommen, dass Jugendliche »ele-

mentare Beziehungen« (Boschki 2015) finden, die für ihren Weg des geistlichen Lernens bedeutsam sind. Gleichfalls ist zu vermuten, dass eine »gelebte Herzlichkeit« von vielen Gemeinden als ein gewisser »Markenkern« gesehen und entsprechend praktiziert wird.

Laut Tabelle 57 findet die Aussage »Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen« (KS02) bei den Jugendlichen lediglich 33 % Zustimmung, zwei Drittel hatten nach eigenem Bekunden eine solche Möglichkeit nicht. Wie schon oben gezeigt wurde (vgl. S. 181), bestätigt sich auch hier, dass die inhaltliche Mitwirkung der Jugendlichen seitens der Verantwortlichen weniger gefördert wird als dies wünschenswert wäre.

Tabelle 58 zeigt eindrücklich, dass diese mangelnde Beteiligung offenbar keine Folge einer bewussten Entscheidung der Erwachsenen ist.

Tabelle 58: Ziele der Unterrichtenden im Blick auf Gottesdienste in der KU-Zeit (t_1)

Die KU'lerinnen und KU'ler sollen während der KU-Zeit ...	M	SD	TZ
WB04: jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben.	5.74	1.06	88 %
WB28: die Möglichkeit haben, eigene Ideen in die Gottesdienstvorbereitung einzubringen.	5.99	0.97	93 %
WB29: Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z. B. etwas vorlesen).	5.65	1.23	85 %
WB30: im Gottesdienst nette Leute treffen.	5.41	1.33	76 %
WB31: sich im Gottesdienst als Teil einer Gemeinschaft fühlen.	6.31	0.77	96 %
WB32: Orientierung für Ihr alltägliches Leben bekommen.	6.15	0.89	97 %
WB33: eine freundliche Atmosphäre im Gottesdienst erleben.	6.24	0.80	96 %
WB34: mit der Liturgie vertraut werden.	4.50	1.52	55 %

N = 135–137; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu;

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Im Gegenteil: 93 % der Unterrichtenden nehmen sich in t_1 als Ziel vor, dass die Jugendlichen »eigene Ideen in die Gottesdienstvorbereitung« einbringen können (WB28) und 85 % möchten die Heranwachsenden an »Aufgaben im Gottesdienst« beteiligen (WB29). Über die Gründe, warum es zu der beschriebenen eklatanten Differenz kommt, kann nur spekuliert werden. Geht der gute Vorsatz im Alltagsgeschäft der Hauptamtlichen einfach unter? Oder wirken die Jugendlichen in ihren »schwierigen Jahren« aus Sicht der Erwachsenen dann doch zu unmotiviert oder unverlässlich? Oder liegt es schlicht an der schwierigen Findung gemeinsamer Themen oder Termine?

Vergleicht man nun die Erfahrungen der Jugendlichen mit den internationa-

len Vergleichsdaten, so zeigt sich, dass die EmK-Werte durchweg höher liegen (Tabelle 59).

Tabelle 59: Erfahrungen Jugendlicher mit den Gottesdiensten im internationalen Vergleich (t_2)

Was denkst Du über die Gottesdienste während Deiner KU-Zeit?	International	EKD	EmK
KS01: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	46 %	48 %	60 %
KS02: Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen.	27 %	28 %	33 %
KS03: Ich habe Aufgaben in Gottesdiensten übernommen (z. B. etwas vorgelesen).	45 %	47 %	49 %
KS04: Ich habe nette Leute getroffen.	67 %	66 %	80 %
KS05: Ich habe interessante Predigten gehört.	40 %	39 %	57 %
KS14: In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.	33 %	34 %	47 %
KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.	48 %	50 %	69 %

N = 22336–22563; N = 8877–8967; N = 613–619; dokumentiert wird der Anteil der tendenziellen Zustimmung (TZ = Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu).

Der größte Unterschied findet sich dabei bei KS16: »Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.« Auch dieses Ergebnis zeigt nochmals, dass die »familiäre« Atmosphäre in methodistischen Gottesdiensten ein geschätztes Gut darstellt. An zwei anderen Punkten fällt dagegen auf, dass sich die EmK-Werte an die internationalen Vergleichsdaten annähern. Dies sind mit KS02 (Ideen) und KS03 (Aufgaben) interessanterweise solche Items, die die erfahrene Mitwirkung der Jugendlichen beim Gottesdienst zum Ausdruck bringen. Obwohl die Jugendlichen im KU der EmK im internationalen Vergleich die höchste Motivation zur Mitwirkung aufweisen, wird dieses Potenzial gleichwohl nur zum Teil genützt. Tabelle 60 stellt Wunsch (t_1) und erfahrene Wirklichkeit (t_2) in Bezug auf die Gottesdienste einander gegenüber.

Hier fällt zunächst auf, dass von t_1 zu t_2 zwei Werte ansteigen: Der erste Anstieg betrifft das Empfinden der Jugendlichen, im Gottesdienst »nette Leute getroffen« zu haben (KS04). Der zweite steigende Wert betrifft das Anliegen, im Gottesdienst, zum Beispiel durch Übernahme einer Aufgabe mitzuwirken (KS03). Hier gibt nun in t_2 fast die Hälfte der Jugendlichen an, in der KU-Zeit im Gottesdienst mitgewirkt zu haben. Das sind 19 Prozentpunkte mehr als in t_1 . Während das Ansinnen, »mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutra-

Tabelle 60: Wunsch und erfahrene Wirklichkeit im Blick auf die Gottesdienste (t_1 – t_2)

	Wünsche (t_1)	Erfahrungen (t_2)
CS01/KS01: Jugendgemäße Gottesdienste	74 %	60 %
CS02/KS02: Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen	38 %	33 %
CS03/KS03: Aufgaben in Gottesdiensten übernehmen	30 %	49 %
CS04/KS04: Nette Leute treffen	78 %	80 %
CS05/KS05: Interessante Predigten hören	75 %	57 %

N = 738–747 (t_1), N = 613–619 (t_2); dokumentiert wird der Anteil der tendenziellen Zustimmung (TZ = Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu).

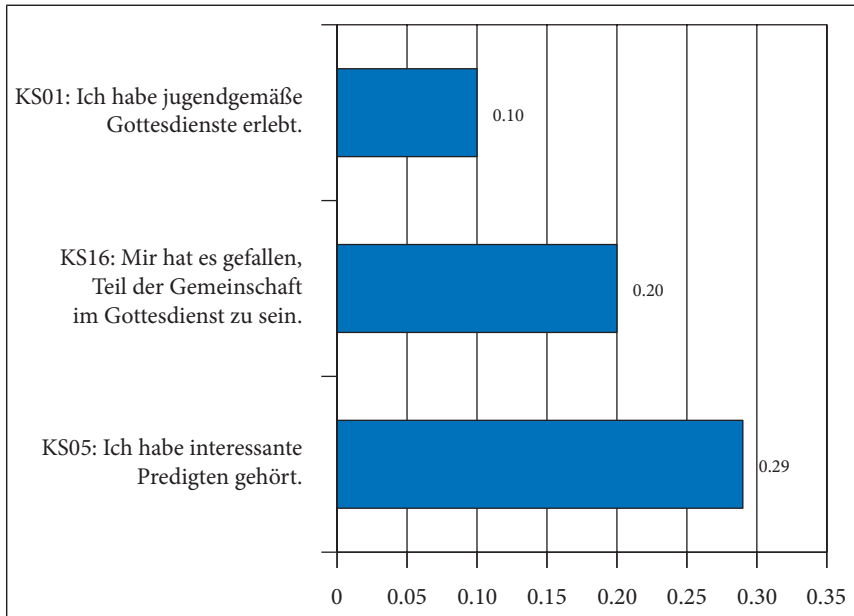
gen« sich offenbar nicht wie erwartet realisieren ließ (C/KS02: Rückgang um 5 Prozentpunkte auf 33 %), erleben die Jugendlichen gleichwohl, dass ihre Erwartungen in den Gemeindegottesdiensten punktuell auch übertroffen werden.

Wie sind nun die Erfahrungen einzuschätzen, die hinter den Erwartungen zurückbleiben? Während sich 74 % »jugendgemäße Gottesdienste« gewünscht haben (CS01), Gottesdienste also, in denen die Botschaft des Evangeliums in einer für sie adäquaten Form vermittelt wird, geht dieser Wunsch nur für 60 % in Erfüllung (KS01). Für diese Kluft sind vermutlich verschiedene Faktoren verantwortlich. Neben den begrenzten Ressourcen der Haupt- und Ehrenamtlichen ist hier auch die geringe Anzahl an Jugendlichen in manchen Gemeinden oder Bezirken zu nennen. Außerdem ist an vielen Stellen zu beobachten, dass es einiger motivierender Maßnahmen bedarf, um Jugendliche zu überregionalen Veranstaltungen (Jugendkongress, -gottesdienst o. ä.) einzuladen. In diesem Zusammenhang ist es durchaus bemerkenswert, dass dies während der KU-Zeit immerhin bei mindestens 53 % gelingt (KZF12; 19 % sind sich unsicher, ob sie ein überregionales Angebot der EmK besucht haben).

Ein weiterer, noch größerer Unterschied zwischen Wunsch und Wirklichkeit zeigt sich bei der Hoffnung, während der KU-Zeit »interessante Predigten« zu hören (C/KS05). Waren es in t_1 75 % die diese Erwartung äußerten, so sagen in t_2 nur noch 57 %, dass sie in Erfüllung gegangen ist. Angesichts der großen Erwartungshaltung, die sich in t_1 gezeigt hat, kann dieser Wert keinesfalls befriedigen. Dem wird in V.3.6 (s. S. 275 ff.) weiter nachgegangen.

Fragt man nun, was dazu führt, dass Jugendliche einen Gottesdienst positiv erleben, kann diese Frage in zwei unterschiedliche Richtungen beantwortet werden. Man kann einerseits fragen, welche äußeren Faktoren dazu führen, dass Jugendliche mit den erlebten Gottesdiensten zufrieden sind, andererseits

Abbildung 72: Regressionsanalyse zu den Einflussfaktoren auf die Zufriedenheit mit den Gottesdiensten (KN10)



N = 542. Dargestellt sind die Beta-Koeffizienten aus einer Regressionsanalyse mit KN10 als abhängiger Variable und KS01, KS16 und KS05 als unabhängige Variablen bzw. Prädiktoren. Methode: OLS-Regression (schrittweise). Folgende Prädiktoren wurden in Erwägung gezogen: KS04: Ich habe nette Leute getroffen.

KS05: Ich habe interessante Predigten gehört.

KS12: Es hat mir gefallen, alte Kirchenlieder zu singen.

KS13: Es hat mir gefallen, moderne Kirchenlieder zu singen.

KS01: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt.

KS14: In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.

KS02: Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen.

KS03: Ich habe Aufgaben in Gottesdiensten übernommen (z. B. etwas vorgelesen).

KS15: Ich habe mich in der Gruppe sicher gefühlt.

KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.

KS17: Ich habe mich unwohl gefühlt.

kann man untersuchen, ob es Erwartungen seitens der Jugendlichen gibt, die dazu führen, dass die Zufriedenheit mit den Gottesdiensten steigt oder sinkt.

Blickt man nun zunächst auf die äußeren Faktoren, so kann mit Hilfe einer Regressionsanalyse erhoben werden, welche Umstände am meisten dazu beitragen, dass die Zufriedenheit mit den Gottesdiensten steigt.

Die Analyse zeigt, dass ein Faktor für die Zufriedenheit offensichtlich absolut entscheidend ist: Die Frage, ob die Jugendlichen, die gehörten Predigten in

Tabelle 61: Faktoren, die die Aussage »Gottesdienste sind meistens langweilig« (KG04) in t₂ beeinflussen

	Standardi- sierter Beta- Koeffizient	t-Statistik	Sig.
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	0.423	10.210	0.000
CS05: Ich würde gerne interessante Predigten hören.	-0.138	-3.301	0.001
CS03: Ich würde gerne Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z. B. etwas vorlesen).	0.105	2.489	0.013
(Konstante)		9.003	0.000

N = 497. Dargestellt sind die Beta-Koeffizienten aus einer Regressionsanalyse mit KG04 als abhängiger Variable und CG04, CS05 und CS03 als unabhängige Variablen bzw. Prädiktoren. Methode: OLS-Regression (schrittweise). Neben der für unterschiedliche Ausgangsniveaus von »Gottesdienste sind meistens langweilig« (CG04) in t₁ kontrollierenden Variablen wurden als Prädiktoren in Erwägung gezogen:

CS01: Ich würde gerne jugendgemäße Gottesdienste erleben.

CS02: Ich würde gerne mit meinen eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen.

CS03: Ich würde gerne Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z. B. etwas vorlesen).

CS04: Im Gottesdienst möchte ich gerne nette Leute treffen.

CS05: Ich würde gerne interessante Predigten hören.

der Regel »interessant« finden oder nicht. An dieser Stelle werden einmal mehr die herausragende Rolle der Predigt und damit verbunden, die inhaltlichen Erwartungen der Jugendlichen an die Gottesdienste deutlich.

Die herausragende Bedeutung der Predigt sollte jede(n) Theologen und jede Theologin reformatorischer Prägung zu tiefst erfreuen. Allein es bleibt ein Wermutstropfen: 43 % der Jugendlichen geben in KS05 an, solche »interessanten Predigten« nicht (oder zumindest zu selten) gehört zu haben.

Ebenfalls noch relevant für die Zufriedenheit mit den Gottesdiensten ist, ob Jugendliche das Gefühl haben, »jugendgemäße Gottesdienste« erlebt zu haben.

Keine messbare positive Auswirkung auf die Zufriedenheit mit dem Gottesdienst hat eine Anwesenheitspflicht mit Überprüfungsmechanismen (WG03). Die Akzeptanz des Gottesdienstes steigt also nicht einfach dadurch an, dass man ihn kennenlernt. Diese Einsicht muss nun nicht zwingend gegen eine Anwesenheitspflicht sprechen. Doch wenn es eine solche gibt, dann müssen die Gottesdienste auch so gestaltet sein, dass sie für Jugendliche wirklich ansprechend und einträglich sind. Wer Jugendliche hingegen zu einer Veranstaltung verpflichtet, die ihnen in weiten Teilen nicht entspricht, braucht sich nicht zu wundern, wenn dies früher oder später zu einer Abstimmung mit den Füßen führt.

Schon zu Beginn dieses Kapitels wurde angeregt, dass die in der Überschrift genannte Fragestellung in einem doppelten Sinn verstanden werden kann. Sie kann einerseits auf äußere Faktoren hin und andererseits im Blick auf die Einstellungen der Jugendlichen untersucht werden.

Daher soll nun gefragt werden, ob es bei t_1 eine Grundhaltung zum Gottesdienst gibt, die eher dazu führt, dass Jugendliche den Gottesdienst am Ende der KU-Zeit (t_2) als langweiliger empfinden.

Dabei zeigt die Regressionsanalyse, dass Jugendliche, die einen Gottesdienst mit eher traditionellen Erwartungen besuchen und sich von der die Predigt einiges erhoffen, diese Veranstaltungen als weniger langweilig empfinden. Wer dagegen die Erwartung hegt, im Gottesdienst mitgestalten zu können, kann offenbar eher enttäuscht werden. Diejenigen also, die von den Gottesdiensten in der EmK frustriert sind, sind eher Jugendliche, die sich aktiv einbringen möchten und das Gefühl haben, nicht richtig zum Zug zu kommen. Ein weiteres erhellendes Ergebnis!

3.5 Erwartungen an den Gottesdienst am Ende der KU-Zeit (t_2)

Wie bereits oben beschrieben (S. 258 f.), ist der Gottesdienst für Jugendliche in der EmK am Anfang der KU-Zeit kein weißer Fleck auf der Landkarte, den es erst zu entdecken gilt. Die Heranwachsenden bringen vielmehr schon allerlei Vorerfahrungen mit und haben daher bereits ein eigenständiges Bild vom Gottesdienst. Auf der anderen Seite zeigt die Untersuchung, dass die KU-Zeit eine Phase ist, in der sich die Erfahrungen mit den Gottesdiensten deutlich intensivieren.

In t_2 wurde deshalb gefragt, was den Jugendlichen, nach dem Besuch einer Reihe von Gottesdiensten, gegen Ende der KU-Zeit wichtig ist. Blickt man auf Tabelle 62, so zeigt sich, dass sich die Jugendlichen nach wie vor von den Gottesdiensten etwas erhoffen, denn noch immer gibt es eine Reihe von Werten, die 70 % oder mehr an tendenzieller Zustimmung bekommen. Auffällig ist dabei, dass alle diese Werte entweder mit zwischenmenschlichen Beziehungen oder atmosphärischem Erleben zu tun haben (vgl. S. 233 u. 266).

Die Übersicht zeigt, dass alle Aspekte, die eher die spirituellen Erfahrungen im Gottesdienst ansprechen (Ruhe, Gebet, Segen) Zustimmung von fast zwei Drittel der Jugendlichen erhalten. Damit zeigt sich nochmals deutlich, dass es ein Trugschluss wäre, anzunehmen, Jugendliche würden im Gottesdienst vor allem Spaß und Action suchen. Im Gegenteil: Die deutliche Mehrheit der Heranwachsenden wünscht sich neben guten Inhalten auch kontemplative Formen und Erfahrungen!

Tabelle 62: Erwartungen an den Gottesdienst am Ende der KU-Zeit (t_2)

Wenn ich in normale Sonntagsgottesdienste gehe, ist es mir wichtig, ...	M	SD	TZ
KQ06: dass ich nette Leute treffe.	5.58	1.53	78 %
KQ07: die Predigt zu hören.	4.46	1.76	52 %
KQ08: dass mir die Musik gefällt.	5.41	1.64	73 %
KQ09: dass mir die Stimmung gefällt.	5.50	1.54	75 %
KQ10: dass ich dort beten kann.	5.04	1.70	65 %
KQ11: dass ich dabei zur Ruhe komme.	5.01	1.68	64 %
KQ12: dass ich mich in der Gruppe sicher fühle.	5.42	1.51	72 %
KQ13: dass ich mich als Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst fühle.	5.34	1.49	70 %
KQ14: am Ende des Gottesdienstes den Segen zu empfangen.	5.05	1.64	65 %
KQ15: den Gottesdienst möglichst schnell hinter mich zu bringen.	3.02	1.82	20 %

N = 609–618; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Nach dem, was bisher über die Bedeutsamkeit der Predigt gesagt wurde, überrascht es nun vielleicht, dass in t_2 nur noch 52 % angeben, dass es ihnen wichtig ist, die Predigt zu hören. Wurde die Bedeutung der Predigt im Vorangehenden also überschätzt?

Nun muss man zunächst anmerken, dass sich die Frage verändert hat. In t_2 wird »nach Predigten« und nicht mehr nach »interessanten Predigten« gefragt. Diese veränderte Formulierung hat sicherlich einen Einfluss. Vor allem aber ist daran zu erinnern, dass sich in t_1 75 % der Jugendlichen »interessante Predigten« gewünscht haben (CS05), aber in t_2 nur 57 % angaben, solche auch gehört zu haben (KS05). Schon dieser Rückgang deutet darauf hin, dass sich das Verhältnis der Jugendlichen zur Predigt während der KU-Zeit abgekühlt haben könnte. Und in der Tat korrelieren die beiden Aussagen »Ich habe interessante Predigten gehört« und »Es ist mir wichtig, die Predigt zu hören« sehr stark ($r_{KS05/KQ07} = 0.66^{**}$). Mit anderen Worten: Die Erfahrungen mit der Predigt in der KU-Zeit prägen ganz wesentlich die weitere Erwartungshaltung an die Verkündigung. Damit relativieren diese Ergebnisse nicht die Bedeutung der Predigten während der KU-Zeit, sondern unterstreichen im Gegenteil nochmals deren Wichtigkeit, auch im Sinne einer Signalfunktion, die auch über die Zeit des KU hinausweist.

Um die Erwartungen an den Gottesdienst besser einordnen zu können, lohnt auch hier wieder ein Blick auf die internationalen Vergleichsdaten. Hier zeigt sich in Tabelle 63, wie schon an anderen Stellen, dass die Jugendlichen in

der EmK mit einer überdurchschnittlichen Motivation auf die Gottesdienste blicken. So mögen 52 %, denen die Predigt wichtig ist (KQ07), zunächst niedrig klingen, im internationalen Vergleich liegt dieser Wert aber weit über dem Durchschnitt (29 %).

Tabelle 63: Erwartungen an den Gottesdienst am Ende der KU-Zeit im internationalen Vergleich

Wenn ich in normale Sonntagsgottesdienste gehe, ist es mir wichtig, ...	International	EKD	EmK
KQ06: dass ich nette Leute treffe.	52 %	51 %	78 %
KQ07: die Predigt zu hören.	29 %	28 %	52 %
KQ08: dass mir die Musik gefällt.	52 %	54 %	73 %
KQ09: dass mir die Stimmung gefällt.	58 %	60 %	75 %
KQ10: dass ich dort beten kann.	39 %	42 %	65 %
KQ11: dass ich dabei zur Ruhe komme.	53 %	52 %	64 %
KQ12: dass ich mich in der Gruppe sicher fühle.	57 %	54 %	72 %
KQ13: dass ich mich als Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst fühle.	48 %	50 %	70 %
KQ14: am Ende des Gottesdienstes den Segen zu empfangen.	42 %	46 %	65 %
KQ15: den Gottesdienst möglichst schnell hinter mich zu bringen.	42 %	40 %	20 %

N = 22240–22404; N = 868–8932; N = 618–609; dokumentiert wird der Anteil der tendenziellen Zustimmung (TZ = Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala: 1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu).

Am weitesten liegen die Werte in Tabelle 63 beim Wunsch auseinander, sich als »Teil der Gemeinschaft« zu fühlen (KQ13). Sowohl in der EmK ($r_{KS16/KQ13} = 0.61^{**}$) als auch international ($r_{KS16/KQ13} = 0.58^{**}$) zeigt sich, dass die Erwartungen, im Gottesdienst Teil der Gemeinschaft zu sein, stark von den jeweiligen Gemeinschaftserfahrungen während der KU-Zeit beeinflusst sind (KS16). Im Blick auf die EmK wird deutlich, dass durch die überschaubaren und familiär wirkenden Gemeinden ein hohes Gemeinschaftsgefühl entstehen kann, das auch die Jugendlichen prägt. Dies ist einerseits als erfreuliches Ergebnis zu werten, andererseits muss im Bewusstsein bleiben, dass ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl nicht nur Chance, sondern auch Risiko bedeuten kann: Eine hohe Binnenkohäsion bringt stets die Gefahr von – bewussten oder unbewussten – Ausgrenzungsmechanismen mit sich, die es denjenigen, die »von außen« kommen, schwer machen können, ihren Platz in einer »eingeschworenen« Gemeinschaft zu finden (vgl. S. 260 u. 305 f.).

3.6 Die Predigt als neuralgischer Punkt im Gottesdienst? Erwartungen und Erfahrungen der Jugendlichen (t_1 – t_2)

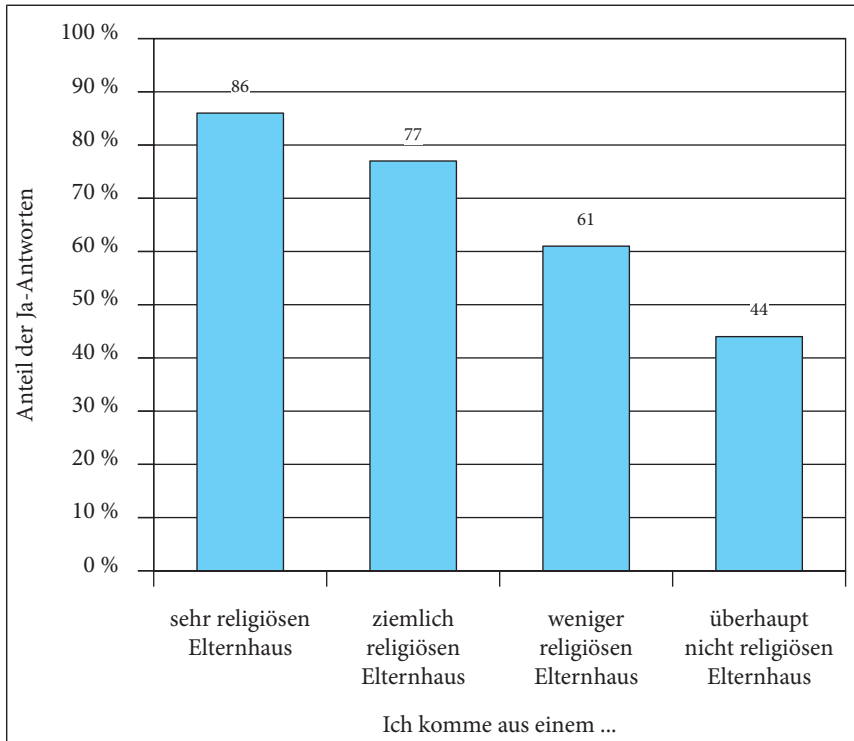
Bereits in Abschnitt V.3.3 (s. S. 261 f.) wurde aufgezeigt, dass 75 % der Jugendlichen zu Beginn der KU-Zeit die Erwartung haben, »interessante Predigten« zu hören (CS05). Dies ist der zweithöchste Wert in Europa, nur polnische Jugendliche haben mit 91 % diesbezüglich eine noch höhere Erwartungshaltung. Vergleicht man nun die Erwartungen von Jungen und Mädchen, so haben Mädchen mit 76 % Zustimmung eine etwas höhere Erwartungshaltung als Jungen (73 %), auf der anderen Seite kreuzen aber mehr männliche Jugendliche die höchste Stufe 7 an (42 %) als weibliche (40 %). Deutlichere Unterschiede im Blick auf die Erwartungen an die Predigt zeigen sich, wenn man diese auf den angestrebten Schulabschluss der Jugendlichen hin vergleicht. So würden bei den Jugendlichen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, gerne 60 % »interessante Predigten« hören, bei den Schülerinnen und Schülern, die einen Realchulabschluss anstreben, sind es 73 % und bei den potenziellen Abiturientinnen und Abiturienten 78 %. Die größten Unterschiede im Hinblick auf die Erwartung »interessante Predigten« zu hören, zeigen sich aber wiederum, wenn man die Jugendlichen nach ihrer Einschätzung hinsichtlich der Religiosität ihrer Eltern befragt (Abbildung 73).

Noch aufschlussreicher als die Erwartungen (t_1) sind die Erfahrungen (t_2), die Jugendliche mit der Predigt machen. Hierbei zeigt sich, dass 57 % der Heranwachsenden angeben, während der KU-Zeit »interessante Predigten gehört« (KS05) zu haben.

Vergleicht man nun die Erfahrungen der Jugendlichen mit den Predigten mit Bezug auf den von ihnen angestrebten Schulabschluss, so zeigen sich durchweg ähnliche Werte: Hauptschülerinnen und -schüler (56 %), Realschülerinnen und -schüler (55 %) und Gymnasiastinnen und Gymnasiasten (58 %) weisen hier nahezu das gleiche Ankreuzverhalten auf. Damit kann festgehalten werden, dass dort, wo Jugendliche mit der Predigt in ihren Lebensbezügen »abgeholt« werden, dies offensichtlich über verschiedene Bildungsschichten hinweg gelingen kann. Ein erfreuliches Ergebnis!

Wie schon bei t_1 , so erweist sich auch bei t_2 , dass die erlebte religiöse Sozialisation der Jugendlichen ein wichtiger Faktor im Hinblick auf das Erleben der Predigt darstellt. So stimmen 74 % der Jugendlichen, die ihre Eltern als »sehr religiös« erleben, der Aussage »Ich habe interessante Predigten gehört« (KS05) zu, während es in der Gruppe, die ihre Eltern als »überhaupt nicht religiös« einschätzen, lediglich 33 % sind. An dieser Stelle bestätigt sich die Einschätzung, dass die Predigten vornehmlich bei denjenigen Jugendlichen, die bereits durch ihr Elternhaus religiös prädisponiert sind, eine positive Resonanz findet.

Abbildung 73: Erwartungen Jugendlicher an die Predigt (CS05) nach eingeschätzter Religiosität ihres Elternhauses (CJ01)

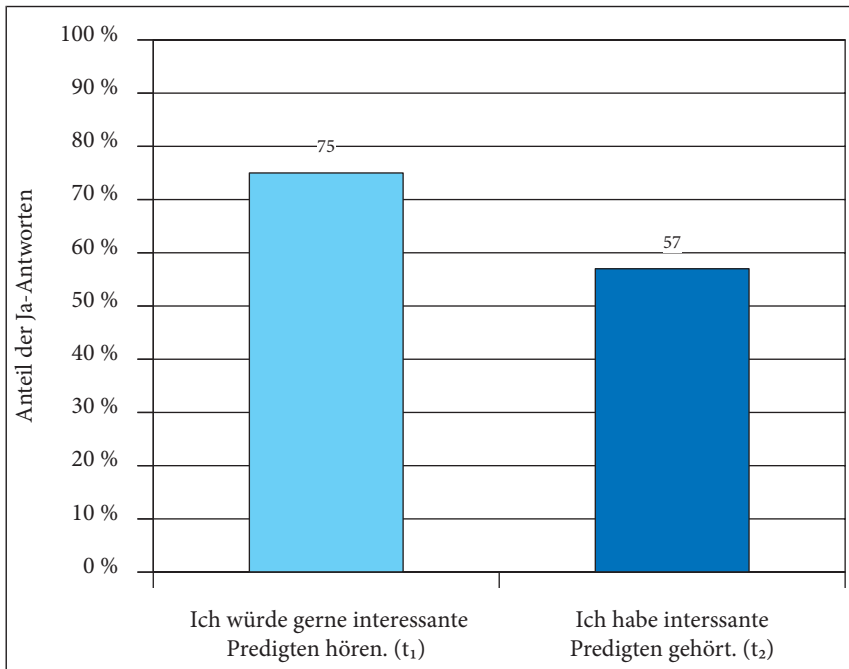


N = 730. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

Erhellende Unterschiede bei der Beurteilung der Predigt durch die Jugendlichen zeigen sich auch im Vergleich der Jährlichen Konferenzen. Während in der NJK und der OJK jeweils 66 % die gehörten Predigten »interessant« fanden (KS05), sind es in der SJK nur 45 %. Während dieses Ergebnis im Blick auf die OJK zumindest zum Teil auch durch die »gefühlte« höhere Religiosität der Eltern erklärt werden kann – 86 % der Jugendlichen schätzen ihr Elternhaus als »ziemlich« oder »sehr religiös« ein –, kann dieses Erklärungsmodell für die NJK nicht herangezogen werden: Dort halten »nur« 69 % der Jugendlichen ihre Eltern für »ziemlich« oder »sehr religiös«.

Man kann unterschiedlicher Meinung darüber sein, ob es – im Lichte der immer wieder heraufbeschworenen »Krise der Predigt« (vgl. Härtner/ Eschmann 2008, 11–12) – ein erfreuliches oder ein beunruhigendes Ergebnis darstellt, wenn 57 % der befragten Jugendlichen der Meinung sind, in denen von ihnen besuchten Gottesdiensten »interessante Predigten gehört« zu haben

Abbildung 74: Erwartungen an die Predigt und deren Erfüllung



N = 618–745. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

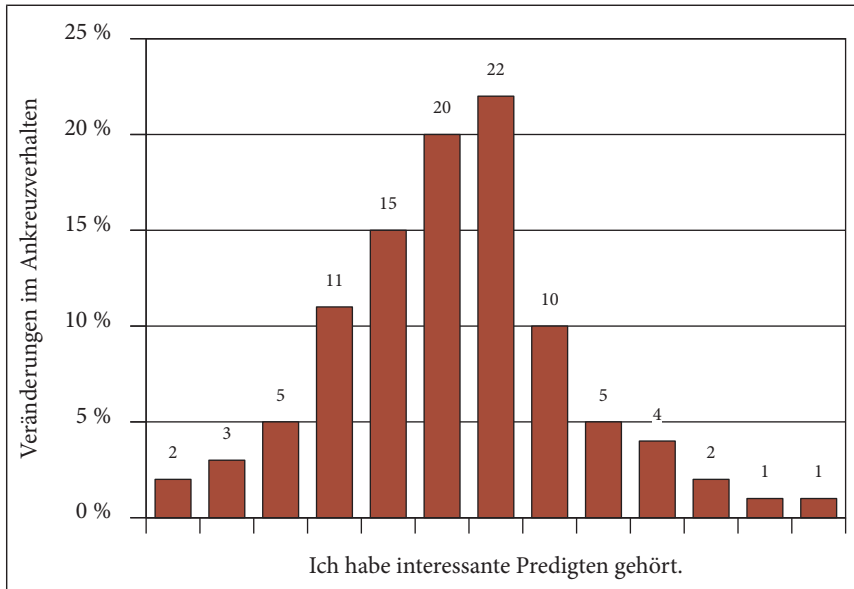
(KS05). Nicht befriedigen kann das Resultat, wenn man bedenkt, dass sich die bestehenden Erwartungen Heranwachsender an die Predigt während der KU-Zeit für nahezu ein Fünftel der Befragten (18 %) nicht erfüllen (Abbildung 74).

Untersucht man die Veränderungen nun statt auf der Gruppen-Ebene auf der Individual-Ebene, so kreuzen 36 % der Heranwachsenden in t₂ mindestens 2 Stufen niedriger an als in t₁. Das bedeutet, dass die Erwartungen an »interessante Predigten« enttäuscht wurden.

Im Folgenden soll nun detaillierter nachgefragt werden, was genau eine Predigt für Jugendliche »interessant« macht.

Untersucht man die Daten im Blick auf diese Fragestellung hin, so zeigt sich ein eindeutiger Zusammenhang: Eine Predigt wird von den Jugendlichen dann als »interessant« (KS05) empfunden, wenn sie den Eindruck haben: »Die Predigten helfen mir für mein Leben« (KZF21). Nun könnte man die sehr starke Korrelation dieser beiden Items ($r_{KS05/KZF21} = 0.62^{**}$) als Selbstverständlichkeit abtun und darüber hinweggehen. Doch lohnt es sich, an dieser Stelle kurz zu verweilen. Denn entgegen dem seit den 1990er-Jahren immer wieder geäußer-

Abbildung 75: Veränderung zwischen der Erwartung, »Ich würde gerne interessante Predigten hören« und der Erfahrung »Ich habe interessante Predigten gehört« (CS05_DIFF)



N = 518. Mittlere Differenz CS05_DIFF in Abhängigkeit vom Startwert bei CS05. Lesehilfe: 2% der Jugendlichen haben in t_2 6 Stufen niedriger angekreuzt als in t_1 .

ten Postulat einer *Spaßgesellschaft* (Wertheimer u. a. 2006), kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Heranwachsenden im Gottesdienst Inhalte erwarten, oder, landläufig gesagt, »etwas mitnehmen wollen«. Jugendliche in der EmK gehen während der KU-Zeit nicht in den Gottesdienst, weil sie Spaß haben wollen, sondern weil sie sich von den Predigten Hilfe und Wegweisung für ihr Leben erwarten! Wer also der Auffassung ist, man dürfe den jungen Leuten z. B. bei Jugendgottesdiensten nicht zu viel Inhalt zumuten, wird ihnen damit keinen Gefallen tun.

Doch wann hilft eine Predigt Jugendlichen für ihr Leben? Hier zeigt sich eine sehr starke Korrelation zum Ankreuzverhalten bei KS14: »In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.« ($r_{KS14/KZF21} = 0.62^{**}$). Interessant und lebensbedeutsam sind Predigten also eindeutig dann, wenn sie in die Lebenswirklichkeit der Heranwachsenden hineinsprechen. Auch dieses Resultat könnte man rasch als (homiletische) Binsenweisheit abzutun. Doch sollte man sich bewusst machen, dass 43% der Heranwachsenden der Aussage »Ich habe interessante Predigten gehört« (KS05) nicht zustimmen konnten. Bei nahezu der Hälfte der Jugendlichen ist es den

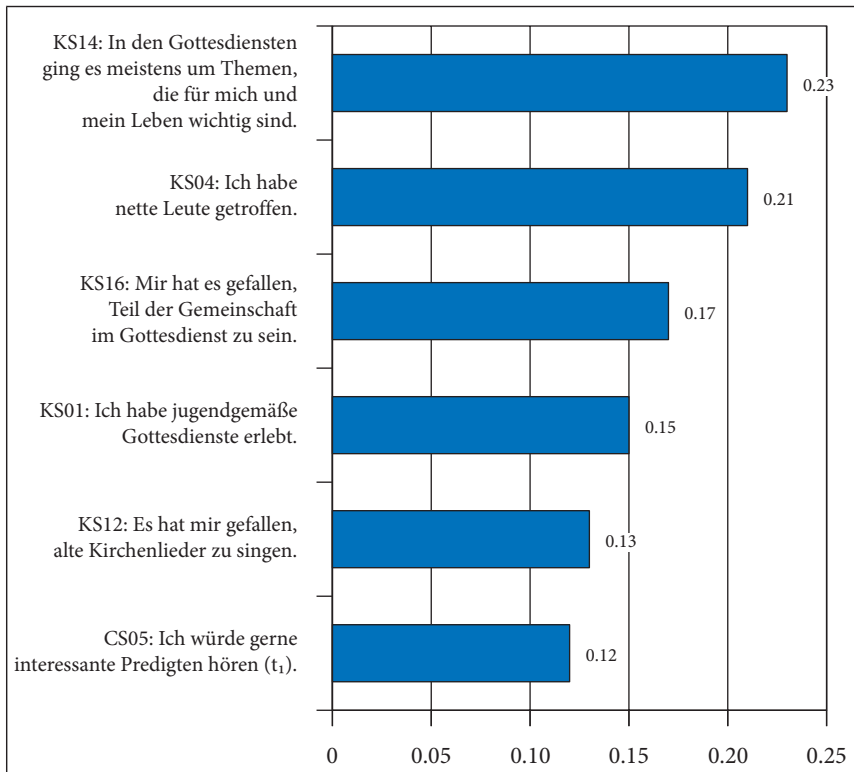
Predigenden offenbar nicht in einem hinreichenden Maße gelungen, die Lebensrelevanz der Predigtthemen erkennbar werden zu lassen. Woran mag dies liegen? Vielleicht an den Themen der Predigt?

Nun dürften zentrale christliche Lehrinhalte wie *Schöpfung* (Jeder Mensch ist Ausdruck der schöpferischen Liebe Gottes), *Rechtfertigung* (Alle Menschen sind Gott recht – egal, ob arm oder reich, krank oder gesund, erfolgreich oder nicht.), *Schuld und Vergebung* (Wie können gestörte Beziehungen heil werden?) oder *Nachfolge* (Was würde Jesus heute tun?) auch für Jugendliche von Bedeutung sein. Und die Befragung der Heranwachsenden in der EmK zeigt, dass sie in der Mehrheit durchaus an traditionellen christlichen Inhalten interessiert sind: So zeigten 85 % der Jugendlichen Interesse am KU-Thema »Jesus Christus« (KL05), 83 % an der Beschäftigung mit dem »Sinn des Lebens« (KL11); 73 % fanden »die Bibel« als Thema interessant (KL06). Spitzenreiter bei den Themen sind »Gott« (KL22) und »Freundschaft« (KL09) mit je 89 %. Diese Befunde verweisen auf ein eklatantes Vermittlungsproblem in Bezug auf Gottesdienst und Predigt hin, wenn (erschreckend hohe) 53 % der Jugendlichen der Aussage »In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind« (KS14) nicht zustimmen können.

Die KU-Zeit bietet die Chance, solchen Vermittlungsproblemen wirksam zu begegnen. So lassen sich zum Beispiel im KU diskutierte Themen in einer Predigt wieder aufnehmen – und umgekehrt. Schon von daher empfiehlt es sich, KU und Gottesdienst immer wieder bewusst zu vernetzen (Härtner 2012, 45–47). Wo dies geschieht, können die Jugendlichen ohne größere Umstände mit einem Beitrag, den sie im KU erarbeitet haben, im Gottesdienst vorkommen und so eigene Ideen einbringen (von Stemm/Meyer 2010).

Wenn Jugendliche der Aussage, »Ich habe interessante Predigten gehört« nicht zustimmen können (KS05: 43 %), kann diese freilich nicht allein auf ein Vermittlungsproblem zurückgeführt werden. Die Daten zeigen, dass Jugendliche, die an *traditionellen christlichen* Themen interessiert sind ($M_{iKL2} \geq 4.5$), Predigten deutlich häufiger als für ihr Leben hilfreich empfinden (KZF21: 48 % Zustimmung) als Jugendliche, die vornehmlich an *lebensweltlichen* Themen interessiert sind ($M_{iKL1} < 4.5$ und $M_{iKL1} \geq 4.5$); bei diesem Personenkreis sagen gerade einmal 10%: »Die Predigten helfen mir für mein Leben« (KZF21). Wenn man als Prediger/in also auch die stärker lebensweltlich interessierten Jugendlichen erreichen will, sollte man bewusst auch über alltagsnahe Themen wie »Freundschaft« (KL09: 89 % Interessierte), »Liebe und Sexualität« (KL12: 56 % Interessierte) oder auch »Andere Religionen« (KL07: 58 %) predigen. Man sollte also auch solche Themen aufgreifen, die in einem an der Perikopenordnung oder an der christlichen Dogmatik orientierten Predigtzyklus nur selten zu finden sind – nicht zuletzt deshalb, weil diese auch für die Gottesdienstgemeinde als ganze von Belang sind.

Abbildung 76: Einfluss verschiedener Faktoren auf das Erleben der Predigt (KS05)



N = 489; dargestellt sind die Beta-Koeffizienten aus einer Regressionsanalyse mit KS05 als abhängiger Variable und KS14, KS04, KS16, KS01, KS12 und CS05 als unabhängige Variablen bzw. Prädiktoren. Methode: OLS-Regression (schrittweise). Neben der für unterschiedliche Ausgangsniveaus von »Predigterleben« in t₁ kontrollierenden Variablen CS05 wurden als Prädiktoren in Erwägung gezogen:

KS04: Ich habe nette Leute getroffen.

KS05: Ich habe interessante Predigten gehört.

KS12: Es hat mir gefallen, alte Kirchenlieder zu singen.

KS13: Es hat mir gefallen, moderne Kirchenlieder zu singen.

KS01: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt.

KS14: In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.

KS02: Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen.

KS03: Ich habe Aufgaben in Gottesdiensten übernommen (z. B. etwas vorgelesen).

KS15: Ich habe mich in der Gruppe sicher gefühlt.

KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.

KS17: Ich habe mich unwohl gefühlt.

Neben dem gerade eingehend analysierten Einfluss der Predigtthemen gibt es natürlich auch noch weitere Faktoren, die das Erleben der Predigt positiv oder negativ prägen können. Darüber gibt die in Abbildung 76 dokumentierte Regressionsanalyse Auskunft.

In Abbildung 76 fällt vor allem der große Einfluss des sozialen Faktors »Ich habe nette Leute getroffen« (KS04) auf. Das Erleben der Predigt hängt offenbar ganz entscheidend von dem Umfeld ab, in dem die Predigt gehört wird (vgl. Meyer 2012). Sind hierbei Menschen anwesend, die von den Jugendlichen als »nett« empfunden werden, dann gefällt es ihnen »Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein« ($r_{KS04/KS16} = 0.45^{**}$), sie fühlen sich »in der Gruppe sicher« ($r_{KS04/KS15} = 0.43^{**}$) und erleben die Predigten in der Folge auch als interessanter und hilfreicher. Damit wird deutlich, dass die soziale »Temperatur« im gemeindlichen Umfeld, in dem Gottesdienste erlebt und Predigten gehört werden, nicht unterschätzt werden sollte.

Hier stoßen Unterrichtende und Verkündigende freilich auch an ihre Grenzen, können sie dieses Umfeld doch oftmals nur in geringem Maße beeinflussen. Gerade in kleinen Gemeinden kann schnell eine Negativ-Spirale entstehen (»Wenn X nicht mehr kommt, komme ich auch nicht mehr«). So klagt eine Jugendliche: *»Ich bin sehr zufrieden mit meiner Gemeinde, nur leider besuchen die meisten Jugendlichen kaum noch den Gottesdienst.«* Eine Möglichkeit böten hier vielleicht Bezirks- oder Regionalgottesdienste, in denen Jugendliche auf mehr Gleichaltrige stoßen könnten. Dazu passt der Befund, dass auch das Erleben von Jugendgottesdiensten (KS01) die Akzeptanz der Predigt spürbar steigert. Es lohnt sich also, wenn Gemeindebezirke und Hauptamtliche hier Energie investieren und zumindest immer einmal wieder ein für Jugendliche gestaltetes Format anbieten. Dabei ist es durchaus überlegenswert, dieses Format im Rahmen eines »normalen« Sonntagsgottesdienstes durchzuführen, um auch ältere Teilnehmende für die Bedürfnisse der Jugendlichen zu sensibilisieren.

Nicht unterschätzt werden sollte im Sachzusammenhang auch die Bedeutung der Person, die predigt. Die vorliegende Studie zeigt hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem KU hohe Zustimmungswerte für die Unterrichtenden, die ganz überwiegend Pastorinnen und Pastoren und somit auch Prediger/innen sind (vgl. S. 79f.). In den Freitextantworten der Befragung t_2 liegen immerhin 18 Voten Jugendlicher vor, die ihre Zufriedenheit explizit zum Ausdruck bringen und auf die Frage hin, wie sie den KU gestalten würden, sagen: »genau wie mein Pastor«. Im Hinblick auf den Gottesdienst schreibt ein Jugendlicher in t_3 : *»Kommt darauf an wer die Predigt hält. Manchmal ist sie ansprechend und der Gottesdienst ebenso oder nicht«,* eine Mitschülerin sieht dies ähnlich: *»Fröhlich, meistens interessant, abwechslungsreich, es kommt immer darauf an, wer predigt«.* Deutlich wird an diesen exemplarischen Stimmen auch, wie eng in der

Wahrnehmung der Heranwachsenden die Qualität der Predigt mit der des Gottesdienstes im Ganzen zusammenhängt (vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 96).

Zuletzt zeigt sich ein geringerer aber noch messbarer Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit der Jugendlichen mit den Predigten und der Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen zu können. Auch hier gilt: Wer die Mühe auf sich nimmt, Heranwachsende mit ihren Ideen einzubeziehen, kann damit rechnen, dass sie insgesamt mehr von den gehörten Predigten profitieren. Dagegen hat es auf das Erleben der Predigt keinen messbaren Einfluss, ob Heranwachsende im klassischen Gottesdienst Aufgaben übernehmen oder nicht.

Abschließend soll in unserem Themenzusammenhang bestärkend festgehalten werden: Es lohnt, Predigten zu halten, die es wert sind, gehalten und gehört zu werden. Als Schlüsselkriterium für eine gelingende Kommunikation des Evangeliums (Härtner/Eschmann 2008, 174–210) können die »Relevanz Erfahrungen« gelten, die als »interessant« erlebte Predigten den Heranwachsenden bieten können (Schweitzer u. a. 2015a, 93; Schweitzer u. a. 2016b, 240). Wo es zu solchen positiven Resonanzen kommt, werden Predigten und Gottesdienste von Heranwachsenden nicht mehr als »meistens langweilig« (KG04) empfunden werden.

3.7 Gottesdienst und Musik

Häufig gilt neben der Predigt auch die Musik als neuralgischer Punkt der Gottesdienstpraxis. Zudem sorgt die Auswahl der Musik, die immer eine Geschmacksfrage bleibt, immer wieder für Diskussionen im Gemeindealltag. Deshalb soll dieser Punkt hier noch etwas genauer untersucht werden.

Im EmK-Zusatzfragebogen wurden die Jugendlichen in t_2 gebeten, die Wichtigkeit verschiedener Gottesdienstelemente zu bewerten. In Tabelle 64 zeigt sich, dass das Singen eine hohe, aber nicht den höchsten Stellenwert hat: Gebet und Segen werden als wichtiger empfunden.

In t_2 gaben 73 % der Jugendlichen zudem an, dass es für sie wichtig sei, dass ihnen »die Musik gefällt« (KQ08). Dabei zeigt sich eine hohe Korrelation mit dem Statement »Es ist mir wichtig, dass mir die Stimmung gefällt« ($r_{KQ09/KQ08} = 0.61^{**}$). Das deutet darauf hin, dass für Jugendliche die Atmosphäre im Gottesdienst wesentlich durch die Musik geprägt wird. Hierbei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So sind 81 % der Mädchen im KU der Meinung, dass »Singen« im Gottesdienst für sie wichtig sei, während für die Jungen das Singen dagegen eine deutlich geringere Bedeutsamkeit hat (KZF26: 60 %). Entsprechend ist es auch Mädchen deutlich wichtiger, dass

Tabelle 64: Wichtigkeit von Gottesdienstelementen am Ende der KU-Zeit (t_2)

Wenn Du an Deine Teilnahme an Gottesdiensten in Deiner Gemeinde während der KU-Zeit denkst: Wie wichtig sind Dir folgende Punkte?	M	SD	TZ
KZF26: Singen	5.34	1.81	71 %
KZF27: Lesungen aus der Bibel	4.73	1.65	57 %
KZF28: Predigt	4.86	1.74	61 %
KZF29: Gebet	5.62	1.54	79 %
KZF30: Segen	5.56	1.56	77 %

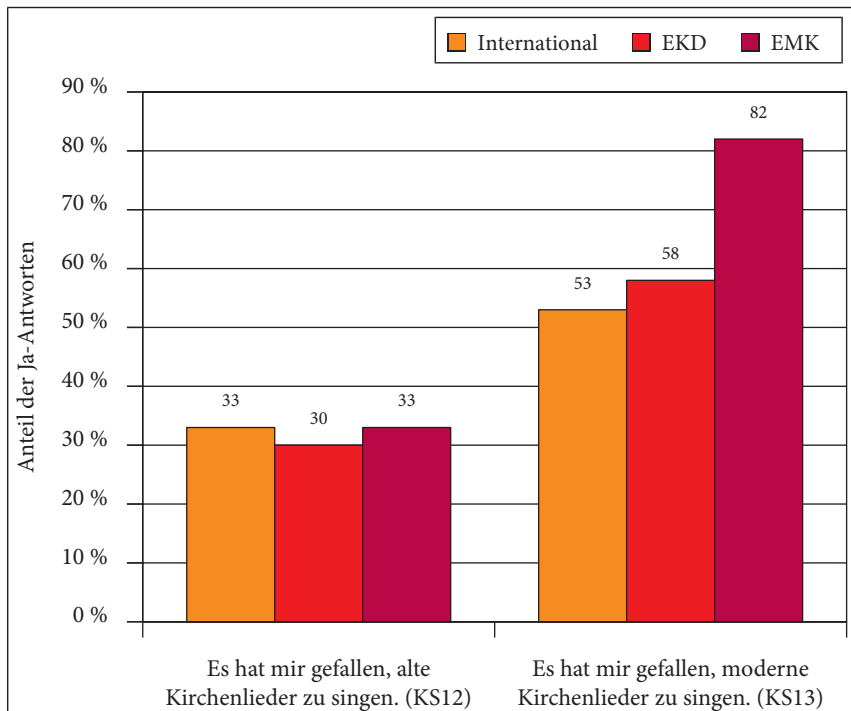
N = 587–591; Skala: 1 = überhaupt nicht wichtig; 7 = sehr wichtig; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

ihnen »die Musik gefällt« (KQ08; 80 %) als Jungen (66 %). Bei allen anderen Gottesdienstelementen fallen die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Befragten deutlich geringer aus. Beim Thema Musik scheiden sich also die Geschlechter.

Wie schon im Blick auf die Predigt, zeigt sich auch bei der Musik, dass die religiöse Sozialisation durch das Elternhaus ein entscheidender Faktor ist. So finden sich bei t_2 81 % der Jugendlichen, die ihrer Ansicht nach aus einem »sehr religiösen« Elternhaus stammen, das Singen im Gottesdienst für sich wichtig, während es bei Jugendlichen aus einem »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus gerade einmal 43 % sind. Dazu passt, dass Jugendliche, die christlichen Glaubensüberzeugungen stärker zustimmen – was wiederum nicht unwesentlich durch das Elternhaus mitgeprägt wird –, gleichfalls deutlich mehr Freude am Singen haben ($r_{KZF26/iKE1} = 0.37^{**}$).

Fragt man nun, welche Musik sich Jugendliche im Gottesdienst wünschen, so eröffnet Abbildung 77 interessante Einblicke. Offensichtlich gibt es in den beteiligten Kirchen der europäischen Vergleichsstudie ein relativ stabiles Drittel an Jugendlichen, denen es gefällt, »alte Kirchenlieder« zu singen (KS12).

Was lässt sich über jenes Drittel Jugendlicher sagen, die bei KS12 zustimmen? Auch hier gilt, dass Mädchen (35 %) wieder etwas eher zustimmen als Jungen (31 %), doch sind die Unterschiede hier nicht allzu groß. Aufschlussreicher ist der Befund, dass Jugendliche mit einem höheren Interesse an klassischen christlichen Themen ($M_{iKL2} \geq 4.5$) in der Tendenz auch ältere Kirchenlieder mögen ($r_{KS12/iKL2} = 0.33^{**}$). Fragt man dagegen Jugendliche, die vor allem an lebensweltlichen Themen interessiert sind ($M_{iKL1} \geq 4.5$ und $M_{iKL2} < 4.5$), so sagen gerade noch 13 %, dass ihnen das Singen alter Lieder im Gottesdienst gefallen habe. In den Freitextantworten zum Thema Gottesdienst finden sich immer wieder Kommentare wie »Leider eher veraltet. Alte Lieder, alte Pre-

Abbildung 77: Einstellung zu »alten Kirchenliedern« im internationalen Vergleich (t₂)

N = 22356–22471; N = 8888–8926; N = 615–618. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

digten«. Es zeigt sich damit, dass das traditionelle Liedgut, das ohne Zweifel zu den großen kulturellen Reichtümern der Kirchen gezählt werden darf, gleichzeitig doch auch zu einem Kultur- und Glaubensgut geworden ist, das sich in der Tendenz nur noch Insidern erschließt. Daher sollte Gehör finden, was ein Jugendlicher auf die Frage hin, wie er die Gottesdienste erlebt, exemplarisch auf den Punkt bringt: »Als schön, zum Teil etwas langweilig, weil meistens die Lieder nur so alt sind. Etwas moderner würde nicht schaden«.

Blickt man nun auf die Empfindungen Jugendlicher gegenüber modernen Kirchenliedern (Abbildung 77), so zeigen sich beträchtliche und interessante Unterschiede. Denn während im internationalen Vergleich etwas mehr als die Hälfte an modernen Kirchenliedern Gefallen findet, sind es in der EmK 82 % (KS13). Erhellend ist in diesem Zusammenhang auch der Befund, dass eher an lebensweltlichen Themen interessierte Jugendliche ($M_{iKL1} \geq 4.5$ und $M_{iKL2} < 4.5$) diese modernen Lieder ebenfalls mögen, was eine Zustimmung von 71 % zu Item KS13 deutlich zeigt. Darüber hinaus legt eine recht starke

Korrelation zwischen der Aussage »Es hat mir gefallen, moderne Kirchenlieder zu singen« und der Gewichtung des Singens im Gottesdienst ($r_{KS13/KZF26} = 0.56^{**}$) nahe, dass mit einer zum jugendlichen Lebensgefühl passenden Liedauswahl und -begleitung auch die Freude am Singen an sich maßgeblich gesteigert werden kann.

Blickt man nun auf longitudinale Entwicklungen (vgl. S. 34 ff. u. 184 ff.) und zieht bereits an dieser Stelle die Befragungsergebnisse der Jugendlichen zu Rate, die sich auch an t_3 beteiligt haben, dann steigen die Werte dort bei den Jungen von 67 % auf 73 % und bei den Mädchen von 83 % auf 91 % (K/QZF26; zu den abweichenden Werten siehe IV.1, s. S. 176 ff.). Damit nimmt die Bedeutung der Musik für die Wahrnehmung des Gottesdienstes bei beiden Geschlechtern ein bis zwei Jahre nach dem KU nochmals deutlich zu.

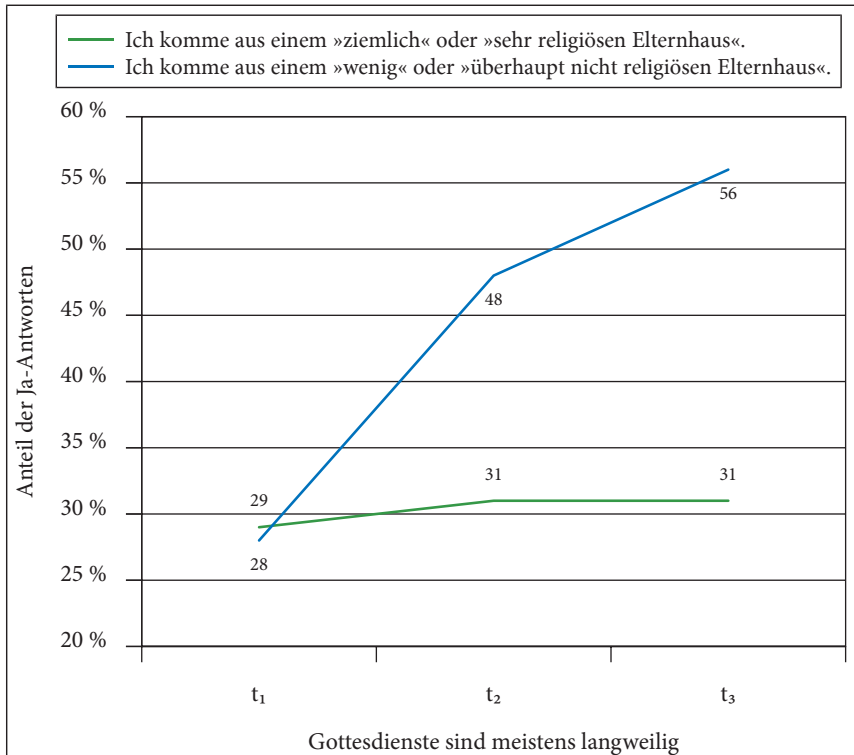
Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in der EmK eine große Chance besteht, durch eine abwechslungsreiche musikalische Gestaltung der Gottesdienste für eine Atmosphäre zu sorgen, die Jugendliche wie auch Erwachsene anspricht. Ein Jugendlicher schreibt im Rückblick auf die KU-Zeit in Bezug auf seine Gottesdiensterfahrung: »*Ich würde es schön finden, wenn man auch mal neue Lieder singen würde, ansonsten jedoch gut*«, eine Mitschülerin resümiert: »*Ich finde die Themen meist spannend und ich mag es, dass wir so viele Lieder singen, für alt und jung*.« Die in diesem Kapitel vorgestellten Befunde legen nahe, dass viele Jugendliche im Raum der EmK diese Statements unterschreiben würden – ebenso viele aber auch das folgende: »*Wenn gesungen wird, sind es meistens nur alte Lieder. Das finde ich sehr schade*.«

3.8 Erfahrungen mit dem Gottesdienst ein bis zwei Jahre nach der Einsegnung (t_3)¹

Mit den drei Zitaten am Schluss des vorangehenden Kapitels wird die Brücke zum Rückblick in t_3 geschlagen: Ein bis zwei Jahre nach dem KU nehmen 52 % der methodistischen Jugendlichen, die sich an t_3 beteiligt haben, »fast jeden Sonntag« am Gottesdienst teil, 26 % geben an, »mindestens einmal im Monat« einen Gottesdienst zu besuchen und nur 5 % schreiben, dies »fast nie« zu tun (QG11). Gleichzeitig steigt der Anteil der Jugendlichen, die Gottesdienste »meistens langweilig« finden, von 28 % in t_1 über 33 % in t_2 auf 34 % in t_3 leicht an (C/K/QG04). Schaut man sich dieses Ergebnis genauer an, so kann gesagt

1. Die im Folgenden präsentierten Forschungsergebnisse beziehen sich auf das longitudinale Teilsample (t_1 - t_2 - t_3) und nicht auf das repräsentative Gesamtsample (t_1 - t_2).

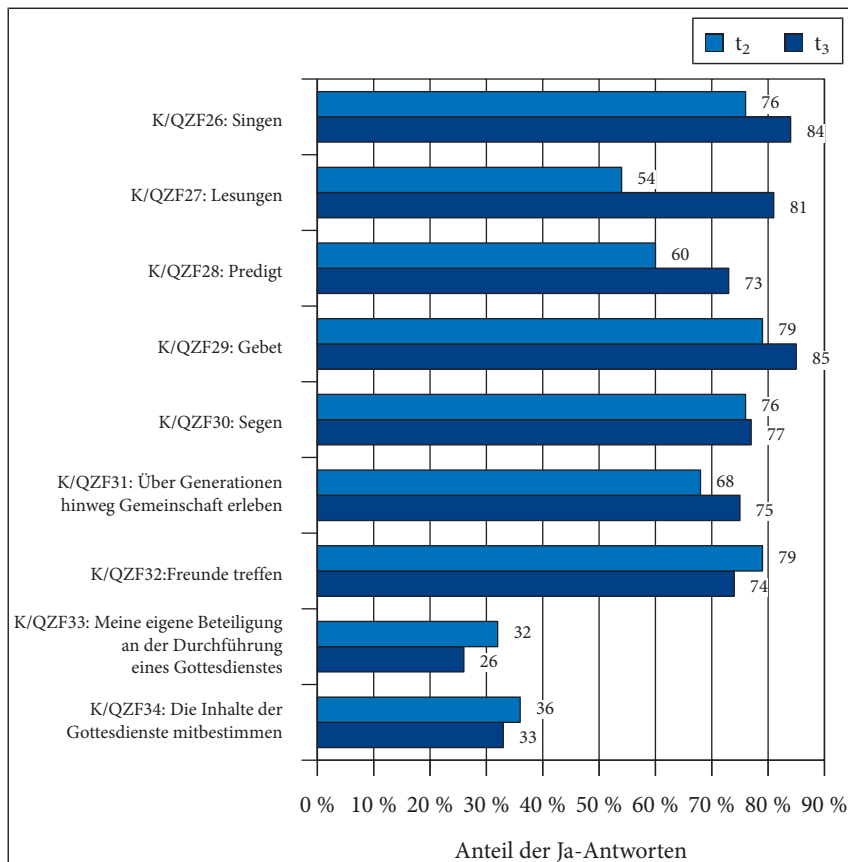
Abbildung 78: Erleben des Gottesdienstes (C/K/Q04) nach religiöser Sozialisation durch das Elternhaus



N = 150 (ziemlich oder sehr religiös); N = 25 (weniger oder überhaupt nicht religiös). Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample t₁-t₂-t₃).

werden, dass weder das Geschlecht noch der Bildungshintergrund das Erleben der Gottesdienste signifikant beeinflusst. Stattdessen scheint auch hier die religiöse Sozialisation durch das Elternhaus eine entscheidende Rolle zu spielen (Abbildung 78).

Zwar kann man sich hinsichtlich der Befunde nur auf eine schmale Datenbasis berufen, doch scheint sich hier ein Trend zu verstärken, der bereits in t₁ und t₂ zu beobachten war: Der Gottesdienst wird für die Jugendlichen mehr und mehr zu einer »Insider-Veranstaltung«, zu der vorwiegend diejenigen kommen, die bereits durch ihr Elternhaus religiös sozialisiert sind (vgl. S. 260 f. u. 284 ff.). Dieses Ergebnis wird auch durch eine weitere Beobachtung gestützt: 85 % der Jugendlichen aus einem »ziemlich« oder »sehr religiösen« Elternhaus

Abbildung 79: Bedeutung verschiedener Elemente des Gottesdienstes im Zeitvergleich (t₂-t₃)

N = 160–165. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu. Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7. Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an t₂ und t₃ beteiligt haben.

geben an, »mindestens einmal im Monat« den Gottesdienst zu besuchen, dagegen sind es bei Jugendlichen aus einem »weniger« bzw. »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus nur 35 % (QG11). Dabei sollte in Erinnerung bleiben, dass bei t₃ überwiegend »kirchennahe« Jugendliche antworteten (vgl. S. 184 f.).

Im EmK-Zusatzfragebogen wurden die Jugendlichen nach der persönlichen Bedeutsamkeit verschiedener Elemente im Gottesdienst gefragt. Leider liegen hier wegen einer Fehlcodierung in t₁ nur Werte von t₂ und t₃ vor (Abbildung 79).

Hier zeigt sich nun, dass in der Einschätzung der Jugendlichen nahezu alle Elemente eines klassischen Gottesdienstes an Bedeutung gewinnen. Besonders

ausgeprägt zeigt sich dies im Blick auf die Lesungen, bei denen die Zustimmung um 27 Prozentpunkte zunimmt (K/QZF27). Gleichzeitig nimmt die Bereitschaft, aktiv den Gottesdienst mitzugestalten, etwas ab (K/QZF33). Dies deutet darauf hin, dass es sich für Gemeinden »lohnt«, bewusst frühzeitig, also bereits während der KU-Zeit damit beginnen, Jugendliche aktiv an den Gottesdiensten zu beteiligen (vgl. Härtner/Beißwenger 2015b, 290). Wo dies praktiziert wird, kann mit einer etwas höheren Chance gerechnet werden, dass sich Jugendliche auch nach Abschluss der KU-Zeit noch in den Gottesdiensten einbringen wollen ($r_{KS02/QZF33} = 0.19^*$).

Wurde vom Gottesdienst bereits als einer »Insider-Veranstaltung« gesprochen, so kann dies nun noch näher expliziert werden. Bezieht man die Angaben in Tabelle 63 auf die verschiedenen religiösen Sozialisationshintergründe der Jugendlichen, so klaffen die Ergebnisse zum Teil weit auseinander. So messen nur 32 % derjenigen Jugendlichen aus einem »weniger« oder »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus der Schriftlesung eine Bedeutung zu, bei Jugendlichen aus einem »ziemlich« oder »sehr religiösen« Elternhaus sind es dagegen 68 % (QZF27). Auch bei der Predigt (QZF28: 41 % vs. 78 %) und dem Segen (50 % vs. 81 %) zeigen sich deutliche Unterschiede in der Beurteilung. Etwas weniger ausgeprägt ist der Unterschied dagegen beim Gebet (QZF29: 68 % vs. 87 %). Die dargestellten Ergebnisse können als Indiz dafür gelesen werden, dass im Blick auf (junge) Menschen, denen Kirche fremd (geworden) ist, die Krise des Gottesdienstes tiefer ist, als manchmal angenommen wird. Dieser Problematik kann daher nicht auf der Ebene einer Symptomtherapie, wie z. B. durch ein paar neuere Lieder oder einen angesagten Videoclip begegnet werden. Hier ist ein bewusstes Wahrnehmen und vertieftes Hinhören in Bezug auf das Lebensgefühl der jüngeren Generation nötig. Daraus kann eine bewusste Neuausrichtung der Gemeinden auf Menschen hin erwachsen, die das Evangelium noch nicht in einer für sie lebensbedeutsamen Art und Weise gehört und für sich entdeckt haben (vgl. Härtner 2010b).

VI. Ausblick auf weitere Studien

1. Konfirmandenarbeit im volkskirchlichen Kontext. Ergebnisse der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit

GEORG HARDECKER UND CHRISTOPH H. MAASS

1.1 Kontexte der Studie

Jedes Jahr durchlaufen in Deutschland fast eine Viertelmillion evangelische Jugendliche die Konfi-Zeit und werden konfirmiert. Das sind über 90 % der evangelischen Jugendlichen dieses Alters. Bis zur ersten Studie zur Konfirmandenarbeit 2007/08 war dennoch kaum bekannt, wie diese Konfi-Zeit in den unterschiedlichen Landeskirchen gestaltet und vor allem wie sie von den Konfirmandinnen und Konfirmanden erlebt wird. Durch eine auch auf Ebene der einzelnen Landeskirchen repräsentative quantitative Befragung von über 10000 Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie 1500 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und fast 6000 Eltern konnte hier erstmals ein empirisch fundierter Überblick über die evangelische Konfirmandenarbeit in Deutschland erarbeitet werden (vgl. Ilg u.a. 2009). Dabei stand die EKD-weite Studie in einem internationalen Kontext, da auch in den nordeuropäischen Ländern Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland, sowie in Österreich und der Schweiz (Kanton Zürich) anhand gleicher Fragen der Stand evangelischer Konfirmandenarbeit erhoben wurde (vgl. Schweitzer u. a. 2010). Da die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Beginn und am Ende ihrer Konfi-Zeit befragt wurden und deren Datensätze mittels eines individuellen Codes einander zugeordnet werden konnten, war eine Analyse der individuellen Entwicklungsverläufe möglich, die zugleich deren verschiedenen Kontexte berücksichtigte: die Konfirmandenarbeit vor Ort, die jeweilige Landeskirche und die länderspezifischen Besonderheiten.

Mittels der Durchführung der zweiten bundesweiten und internationalen Studie zwischen 2012 und 2015, bei der ebenfalls rund 10000 Konfirmandinnen und Konfirmanden und über 1500 Mitarbeitenden befragt wurden, konnten die Ergebnisse beider Studien auf Entwicklungstendenzen hin – auf Zunahmen, Rückgänge oder Kontinuität – befragt werden (vgl. Schweitzer u.a. 2015a). Die zweite Studie wurde im Vergleich zur ersten um einen dritten Befragungszeitpunkt zwei Jahre nach der Konfirmation (2015) ergänzt. Damit ergab sich für den Bereich der EKD ein Sample, das schließlich 1937 Jugendliche umfasste, die jeweils alle drei Fragebögen ausgefüllt hatten, und das erstmals weitreichende longitudinale Untersuchungen ermöglichte (vgl. Schweitzer u. a.

2016a). Neben den Fragen nach den Einstellungen der Jugendlichen zu Glaube, Kirche, Gottesdienst und Konfirmandenarbeit wurde ein besonderer Fokus auf die auch zivilgesellschaftlich bedeutsame Dimension des freiwilligen Engagements gelegt. Auch diese zweite Erhebung beschränkte sich nicht auf den Raum der EKD, sondern wurde in Kooperation mit den oben genannten europäischen Partnern durchgeführt und um die Teilnahme von Polen, Ungarn, der gesamten Schweiz und der methodistischen Kirche in Deutschland erweitert (vgl. Schweitzer u. a. 2015b u. 2017). Die zweite EKD-weite Studie wurde darüber hinaus durch eine qualitative Teilstudie ergänzt, in deren Rahmen Gruppeninterviews mit 48 in der Konfirmandenarbeit engagierten Jugendlichen stattfanden (vgl. Schweitzer u. a. 2016a).

Ein Hauptbefund der zweiten Studie war die große Stabilität der Ergebnisse zwischen 2007/08 und 2012/13 hinsichtlich der religiösen Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen, ihrer Einstellungen zur Kirche und der Zufriedenheit mit der Konfirmandenarbeit. Darüber hinaus konnte der weiter fortschreitende Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit festgestellt werden. Die Auswertung der individuellen Entwicklungsverläufe der Jugendlichen über die drei Befragungszeitpunkte hinweg wies besonders darauf hin, die Konfirmandenarbeit stärker als ein Moment im Zusammenhang der Kinder- und Jugendarbeit vor Ort zu verstehen und die Konfirmation weniger als einen Abschluss und mehr als ein mögliches Tor zu einer an die Konfi-Zeit anknüpfenden Partizipation der Jugendlichen zu gestalten.

1.2 Zentrale Befunde der zweiten Studie

1.2.1 Die Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen

Die Ergebnisse der zweiten Studie weisen eine große Kontinuität zu den Ergebnissen der ersten Studie auf (vgl. Schweitzer u. a. 2015a). So fiel die Zustimmung zur Frage nach dem Glauben an Gott, den liebenden Gott, Jesu Auferstehung und ein Leben nach dem Tod nahezu gleich aus wie fünf Jahre zuvor. Unterschiede zeigten sich bei der Frage, ob der Glaube an Gott in schwierigen Situationen eine Hilfe sei: Dabei lag die Zustimmung in 2012 mit 44 % deutlich höher als noch 2007 (CE08: +9 Prozentpunkte). Die Zustimmung zum Schöpfungsglauben dagegen ging von 49 % auf 46 % leicht zurück (CE01).¹ Insgesamt

1. Hier und im Folgenden ist zu beachten, dass für einen Vergleich zwischen erster und zweiter Studie die repräsentativen t_1 - und t_2 -Ergebnisse herangezogen werden, und nicht die Werte, die sich auf Grundlage des longitudinalen Samples ergeben.

Tabelle 65: Die Entwicklung der Glaubensüberzeugungen 2007–2015

Was meinst Du zu folgenden Aussagen?	t ₁	t ₂	t ₁	t ₂	t ₁	t ₂	t ₃
	(2007)	(2008)	(2012)	(2013)	(2012)	(2013)	(2015)
	1. Studie		2. Studie		2. Studie, longitudinales Sample		
C/K/QE01 Die Welt ist von Gott erschaffen.	49	50	46	46	48	48	39
C/K/QE02 Es gibt ein Leben nach dem Tod.	51	58	52	59	58	64	67
C/K/QE03 Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	64	66	66	66	74	73	65
C/K/QE04 Jesus ist auferstanden.	52	58	52	54	57	59	51
C/K/QE05 Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	30	31	31	34	31	31	33
C/K/QE09 Ich glaube an Gott.	67	69	68	69	75	74	67
C/K/QE08 In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	35	38	44	50	50	55	47
C/K/QE10 Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	54	68	53	64	60	70	78
C/K/QF01 Wie bewertest du den christlichen Glauben insgesamt?	57	66	67	72	75	78	73

N (2007/2008) = 10618–11365; N (2012/2013) = 8012–10092; N (2012/2013/2015) = 1878–1909. Dokumentiert wird der Anteil der tendenziellen Zustimmung (TZ = Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala: 1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu).

weisen die Ergebnisse eher auf eine Individualisierung und Pluralisierung jugendlicher Religiosität als auf eine Säkularisierung hin (vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 38–48).

Die longitudinale Untersuchung der individuellen Entwicklungsverläufe zeigte ein klares Muster. Während zwischen Beginn und Ende der Konfi-Zeit überwiegend Stabilität oder leichte Zuwächse auszumachen sind, liegen die Zustimmungswerte zwei Jahre später bei den meisten Fragen niedriger als zu Beginn der Konfi-Zeit. Eine über die Zeit hinweg anwachsende Zustimmung ist dagegen lediglich beim Glauben an ein Leben nach dem Tod zu verzeichnen (C/K/Q02). Offenbar handelt es sich dabei um einen Sachverhalt, der vielen Jugendlichen mit fortschreitendem Alter zunehmend plausibel erscheint. Jeweils

den niedrigsten Zustimmungswert erhielt die Aussage, dass Gott die Welt erschaffen habe (QE01: 39 %) ein Hinweis darauf, dass den Jugendlichen der Schöpfungsglaube häufig als nicht vereinbar mit naturwissenschaftlichen Modellen der Welterklärung erscheint. Auffällig ist weiter, dass die Gesamtbewertung des christlichen Glaubens mit 73 % Zustimmung zwar ebenfalls leicht rückläufig (CF01, t_1 : 75 %, KF01, t_2 : 78 %), aber auch im Rückblick immer noch überraschend positiv ausfällt (QF01). Dies macht deutlich, dass der christliche Glaube für die Jugendlichen so etwas wie ein Gesamtimage besitzt, das positiv bleibt, auch wenn einzelne Glaubensaussagen wie etwa der Schöpfungsglaube in Zweifel gezogen werden.

Insgesamt ist über den Zeitverlauf eine gewisse Distanzierung der Jugendlichen zu den christlichen Glaubensüberzeugungen auszumachen, die aber nicht als ein simples Abbruchverhalten, sondern zunächst als ein lebensgeschichtlich wichtiger Schritt im Übergang zu einem selbstverantworteten Verständnis des Glaubens zu interpretieren ist. Darauf weist auch der Sachverhalt hin, dass sich die Rückgänge nicht einfach mit einer schwächeren oder fehlenden religiösen Sozialisation in Verbindung bringen lassen, sondern diese unabhängig vom Elternhaus zu beobachten sind. Aus religionspädagogischer Perspektive ist von besonderer Bedeutung, dass die Rückgänge lediglich eine allgemeine Tendenz widerspiegeln: Die Distanzierung ist eine Tendenz, aber keine quasi naturgesetzliche Notwendigkeit, die die individuelle Entwicklung determinieren würde. Vielmehr zeigen die individuellen Entwicklungen eine große Pluralität von Verläufen, unter denen immer auch Übergänge von einer ablehnenden zu einer zustimmenden Haltung zu finden sind.

Ein Faktor, der für die individuelle Entwicklung der Glaubensüberzeugungen von Bedeutung ist, ist neben der Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit auch die erlebte Deutungskompetenz der Kirche. Der Anteil derer, die der Kirche keine Antworten auf die eigenen Fragen zutrauen, steigt während der Konfi-Zeit und auch darüber hinaus an (Werte zu C/K/QG02 steigen von 32 % über 34 % auf 38 %, vgl. Tabelle 66). Offenkundig gelingt es während der Konfi-Zeit nicht, die Lebensrelevanz des Glaubens deutlich zu machen und überzeugende Antworten auf die Fragen der Jugendlichen zu geben.

Aussagen der Teamer/innen in den Gruppeninterviews zufolge ist die eigene Konfi-Zeit nur der Beginn der Auseinandersetzung um ein selbstverantwortetes Verständnis des Glaubens; der eigenen Teamer/innen-Tätigkeit wird eine wichtige Rolle für die weitere Entwicklung des eigenen Glaubens zugeschrieben. Diese institutionalisierten Gelegenheiten sind deswegen von nicht zu überschätzender Wichtigkeit, weil religiöse Fragen unter Gleichaltrigen von allein nicht thematisiert werden. Dies weist auf die Frage hin, wie die Konfi-Zeit als Tor und Übergang zu einer Zeit im Kontakt mit Kirche gestaltet werden kann, sodass den Jugendlichen eine weitere Partizipation ermöglicht wird.

1.2.2 Der Blick der Jugendlichen auf Kirche, Gottesdienst und Konfirmation

Hinsichtlich der Einstellungen zur Kirche lassen sich zwischen 2007/08 und 2012/13 ebenfalls nur Veränderungen geringen Ausmaßes feststellen (vgl. Tabelle 66). Bei der Frage, ob die Jugendlichen ihre eigenen Kinder einmal taufen lassen möchten, zeigt sich ein leichter Rückgang. Dass sie gegenüber der Kirche positiv eingestellt sind, sagen am Ende ihrer Konfi-Zeit 75 % der Jugendlichen, 10 Prozentpunkte mehr als noch fünf Jahre zuvor (KF02). Dagegen hat sich die Kirche aber nur 46 % der Jugendlichen als eine Institution erschlossen, zur der die eigene Zugehörigkeit als wichtig erlebt wird (vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 301). In der qualitativen Studie kommt zum Ausdruck, dass die jugendlichen Teamer im Umgang mit Gleichaltrigen häufig mit der Vorstellung einer langweiligen und vergreisenden Kirche konfrontiert sehen. Gegenbeschreibungen erweisen sich den Teamern zufolge als wirkungslos. Einen anderen Blick eröffnen nur eigene Erfahrungen mit Kirche; Erfahrungen, die die Konfi-Zeit durchaus ermöglichen kann.

Im Zeitverlauf zeigt sich für den Durchschnitt der Jugendlichen zwischen Anfang und Ende der Konfi-Zeit zunächst das gleiche Muster wie bei den Glaubensüberzeugungen, ein Anstieg der Zustimmung bis zur Konfirmation, der dann bis zwei Jahre nach der Konfirmation wieder zurückgeht.

Zwei Jahre nach der Konfirmation sehen sich mehr als zwei Drittel der Jugendlichen im Kontakt mit der Kirche (QG20), auch wenn nur 37 % berichten, dass es kirchliche Angebote für sie gab, die sie interessant fanden (QG08). Demnach fühlt sich eine Mehrheit der befragten Jugendlichen der Kirche auch dann noch verbunden, wenn aktuell keine interessanten Angebote der Kirche bestehen. Der vielfach zu vernehmenden Klage, die Jugendlichen blieben der Kirche nach der Konfirmation fern, korrespondiert also zumindest an vielen Orten eine Kirche, die den Jugendlichen fern bleibt und ihnen nicht mit ansprechenden Angeboten entgegen kommt.

Der Befund, dass die Jugendlichen die Gottesdienste oft als langweilig erleben, und zwar am Ende noch mehr als zu Beginn, sorgte im Zusammenhang der ersten Studie für Aufregung. Auch 2013 bejahten im t_1 - t_2 - t_3 -Sample am Ende ihrer Konfi-Zeit ganze 50 % der Jugendlichen (KG04; CG04: 42 %) diese Aussage. Auch zwei Jahre nach der Konfirmation besitzt der Gottesdienst bei vielen Jugendlichen kein wirklich attraktives Image (QG04: 45 %). Bei zwei Dritteln der in t_3 Befragten beschränkt sich der Gottesdienstbesuch auf wenige Gelegenheiten, etwa bei hohen Festen im Kirchenjahr (QG11: 66 %). Pflichtgottesdienste, wie sie in vielen Gemeinden üblich sind, führen nicht dazu, dass der Gottesdienstbesuch später höher ausfällt, einen umgekehrten Zusammenhang gibt es aber auch nicht. Ein Zusammenhang zeigt sich dagegen zwischen

Tabelle 66: Einstellungen evangelischer Jugendlicher zur Kirche 2007–2015

Was denkst du über die Kirche ...	t ₁	t ₂	t ₁	t ₂	t ₁	t ₂	t ₃
	(2007)	(2008)	(2012)	(2013)	(2012)	(2013)	(2015)
	1. Studie		2. Studie		2. Studie, longitudinales Sample		
C/K/QG01 Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	39	47	41	46	48	53	45
C/K/QG02 Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	34	37	32	34	30	32	38
C/K/QG03 Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	87	88	83	83	88	89	86
C/K/QG04 Gottesdienste sind meistens langweilig.	49	54	45	52	42	50	45
C/K/QG05 Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	70	75	72	74	76	78	80
C/K/QF02 Wie bewertest Du die evangelische Kirche insgesamt?	*	65	71	75	78	80	75

N (2007/2008) = 10574–11340; N (2012/2013) = 8004–10074; N (2012/2013/2015) = 1862–1913. Dokumentiert wird der Anteil der tendenziellen Zustimmung (TZ = Stufen 5/6/7 auf einer siebenstufigen Skala: 1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu).

der Einschätzung der Gottesdienste während der Konfi-Zeit und dem späteren Besuch. Die Frage, wie Konfirmandinnen und Konfirmanden Gottesdienste erleben können, die ihren Bedürfnissen und Interessen entsprechen, stellt sich also nach wie vor.

Der Rückblick auf die Konfirmation zeigt, dass für alle Jugendlichen, unabhängig von allen Prägungen, das Familienfest eine große Bedeutung besitzt; aber auch dass die Konfirmation einer der wichtigsten Tage ihres bisherigen Lebens gewesen sei, bejahen 55% der befragten Jugendlichen (QK20). Ein enger Zusammenhang besteht zwischen den Erfahrungen in der Konfi-Zeit und der Bedeutung des Konfirmationstages: In der Erfahrung des Konfirmationstages bündelt sich die gesamte Erfahrung in der Konfi-Zeit. Der Konfirmationstag kann daher nicht als isoliertes Event verstanden werden.

1.2.3 Die Gestaltung der Konfirmandenarbeit

Zunächst lässt sich für 2013 eine große Zufriedenheit der Jugendlichen mit der Konfirmandenarbeit konstatieren, die im Vergleich zur ersten Studie nochmals angestiegen ist (KN01: 75 %, +8 Prozentpunkte). Einfluss auf diese Gesamtzufriedenheit nehmen besonders die Freizeiten und Camps, die Person des Hauptverantwortlichen und die Themen. Der Blick auf die Zufriedenheit ist zunächst deswegen wichtig, weil sie anzeigt, inwiefern die Konfirmandenarbeit im Sinne der Jugendlichen gestaltet wird. Darüber hinaus konnte aber auch gezeigt werden, dass eine höhere Zufriedenheit eher mit Lernfortschritten einhergeht und dass die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit einen Einfluss darauf hat, ob später ein Engagement ergriffen wird oder nicht.

In den Gesprächen mit den Teamer/innen wurde wie schon in der quantitativen Erhebung die besondere Bedeutung »guter Gemeinschaft« deutlich (KB02: 78 %): Entsteht bereits während der Konfi-Zeit ein starkes Gemeinschaftsgefühl unter den Konfirmandinnen und Konfirmanden, dann werden Gelegenheiten, miteinander in Kontakt zu bleiben, gerne ergriffen, so etwa als Konfi-Teamer/in. Dafür müssen allerdings überhaupt erst einmal Angebote vorhanden sein. Weitere Formen der Vernetzung von Konfirmandenarbeit wie Praktika und eine Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit etc. fehlen in 42 % der Gemeinden noch (Schweitzer u. a. 2015a, 104). Positive Erfahrungen in der Konfi-Zeit werden also vielfach noch nicht ausreichend als Anknüpfungspunkte für spätere Angebote genutzt.

Betont wurde von den Teamer/innen, dass die Besonderheit von Gemeinschaft im Raum der Kirche darin besteht, dass jeder so angenommen wird, wie er oder sie ist. Als Motivation für die Arbeit im Team wurde vor allem Spaß und Gemeinschaft genannt.

Im Jahr 2012/13 waren ungefähr 62000 Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit tätig. Eine inzwischen an vielen Orten anzutreffende Konfi-Arbeit im Team geht tendenziell mit einer methodischen und inhaltlichen Gestaltung der Konfirmandenarbeit einher, die den Vorstellungen und Wünschen der Konfirmandinnen und Konfirmanden entgegenkommt. Die Konfi-Zeit kann selbst als Bildung für eine starke Zivilgesellschaft gesehen werden, da ehrenamtliche Mitarbeit während der Konfi-Zeit erlebbar und thematisch wird und selbst ausprobiert werden kann (KK57/58). Gegen Ende der Konfi-Zeit können sich mehr Jugendliche vorstellen, innerhalb und außerhalb der Kirche ehrenamtlich tätig zu werden. Die Konfi-Arbeit mit jugendlichen Teamer/innen kann nicht nur ehrenamtliche Tätigkeit für die Konfirmandinnen und Konfirmanden lebendig werden lassen, sondern kann auch selbst als Teil der Jugendarbeit verstanden werden. Impulse für die Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit könnten

sich vor allem aus der Etablierung oder Vertiefung der Konfirmandenarbeit mit Teamern ergeben.

1.3 Ausblick

Ab Herbst 2016 wird von Tübingen aus eine Studie durchgeführt, die mit jungen evangelischen Erwachsenen zwischen 18 und 26 Jahren eine Altersgruppe im Blick hat, über die außer dem hohen Anteil an Kirchenaustritten noch wenig bekannt ist. Deren Verhältnis zur Konfi-Zeit und zum ehrenamtlichen Engagement soll quantitativ und qualitativ genauer erforscht werden. Mehr Informationen finden sich unter www.engagement-studie.de.

2. Von anderen lernen – im Dialog. Kirchlicher Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) und Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

FRIEDRICH SCHWEITZER

Die im vorliegenden Band mit ihren Ergebnissen präsentierte Studie der EmK stand von Anfang an in einem weiteren Horizont. Sie erwuchs aus einer engen Zusammenarbeit zwischen der EmK und der EKD bzw., genauer gesagt, der Theologischen Hochschule in Reutlingen und dem Tübinger Forschungsteam an der Evangelisch-Theologischen Fakultät sowie, vielleicht noch bedeutsamer, der Kooperation in einer internationalen und ökumenischen Forschergruppe, deren Mitglieder aus neun europäischen Ländern zusammenkamen (vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 2015b, 2016b und 2017). Diese Kooperation erwies sich als überaus fruchtbar, so dass zuletzt sogar programmatisch von einer »praxisbezogenen Ökumene« gesprochen werden konnte. Gerade in einer Zeit, in der sich nur wenige Menschen in Kirche und Gesellschaft für ökumenische Fragen im Bereich der kirchlich-theologischen Dogmatik oder Lehre zu interessieren scheinen, kann eine solche praxisbezogene Ökumene neue Impulse entfalten. Das gilt im vorliegenden Falle gewiss für die selbst im Bereich der Konfirmandenarbeit oder des Kirchlichen Unterrichts (KU) Tätigen, die ganz unmittelbar von solchen Impulsen profitieren konnten. Es ist aber davon auszugehen, dass eine solche Kooperation auch auf andere Bereiche der kirchlichen Arbeit ausstrahlen kann – und, in der Sicht der am Projekt Beteiligten, tatsächlich ausstrahlen sollte. Denn Ökumene als Chance für ein voneinander Lernen ist in der kirchlich-pädagogischen Praxis noch nicht ausgeschöpft!

Die von allen an diesem Projekt Beteiligten als überaus anregend und fruchtbar erfahrene Zusammenarbeit ist das eine, die Frage systematischer Vergleiche das andere, das davon noch einmal zu unterscheiden ist. Deshalb soll im Folgenden zunächst überlegt werden, in welchem Sinne Vergleiche im Bereich der Konfirmandenarbeit und des Kirchlichen Unterrichts überhaupt sinnvoll und möglich sind. Der Schwerpunkt des Beitrags soll jedoch bei Möglichkeiten der wechselseitigen Anregung zwischen der Konfirmandenarbeit im Bereich der EKD und dem Kirchlichen Unterricht im Bereich der EmK liegen. Darauf bezogen lassen sich dann zumindest weiterführende Fragen formulieren, die nach Auffassung des Verfassers für beide Seiten hilfreich sein können. Dies entspricht auch der im Titel des Beitrags zum Ausdruck gebrachten Intention: Von anderen lernen – im Dialog! Insofern ist es besonders zu begrüßen, dass der vorliegende Beitrag auch eine dialogische Antwort aus evangelisch-metho-

distischer Sicht gefunden hat (s. u., S. 310 ff.).¹ Hinsichtlich der EmK schreibe ich natürlich aus einer vielleicht für manche ungewohnten Außenperspektive, worin aber nicht nur ein Nachteil, sondern vielleicht gerade auch eine besondere Chance gesehen werden kann. Vom anderen lernen beginnt ja damit, sich auf veränderte Wahrnehmungen einzulassen, auch wenn man sie sich am Ende vielleicht dann doch nicht zu eigen machen kann oder will.

2.1 Zur Vergleichbarkeit von Konfirmandenarbeit und Kirchlichem Unterricht

Die vergleichende Religionspädagogik ist insgesamt noch ein relativ junger Zweig der theologischen und der pädagogischen Wissenschaft. Das gilt auch für die international-vergleichende Dimension (vgl. Schweitzer 2013, Schröder 2014). Die meisten Untersuchungen, die diesem Bereich zuzurechnen sind, beziehen sich zudem auf Schule und Religionsunterricht, nur selten einmal auf die Gemeinde oder speziell auf die Konfirmandenarbeit. Wie bei allen Vergleichen stellt sich auch im vorliegenden Falle die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Betrachtungsweise. Die zum geflügelten Wort gewordene Warnung, man möge doch nicht Birnen mit Äpfeln vergleichen, hat auch im Blick auf Kirchlichen Unterricht und Konfirmandenarbeit einen wahren Kern. Was sich nicht vergleichen lässt, soll man auch nicht vergleichen!

Im Falle der internationalen Konfirmandenstudien bildete jedoch eine grundlegende Gemeinsamkeit in der Praxis dieses Handlungsfeldes eine sinnvolle Grundlage für Vergleiche – wobei auf methodische Einzelfragen wie etwa die Gewichtung bei statistischen Analysen hier nicht weiter eingegangen werden soll (vgl. dazu Schweitzer u. a. 2010, 2015a und 2017). Mit gewisser Ausnahme der EmK bedeutet Konfirmandenarbeit in allen an der internationalen Konfirmandenstudie beteiligten Ländern und Kirchen eine zeitlich ausgedehnte Form der Vorbereitung auf die Konfirmation. Die Konfirmation setzt dabei die Taufe entweder voraus, oder die Taufe wird im Umkreis der Konfirmation gefeiert – nicht zwingend allerdings bei den Reformierten in der Schweiz, für die kein so enger Zusammenhang zwischen Taufe und Konfirmation besteht. In den an den Studien beteiligten Kirchen wird die Konfirmation dabei vielfach auch als eine bewusste Auseinandersetzung mit der Zugehörigkeit zur Kirche

1. Dankenswerterweise haben Achim Härtner und Tobias Beißwenger die Erstellung dieses Textes auch mit zahlreichen weiteren Hinweisen unterstützt und dialogisch begleitet. Insofern erwächst der vorliegende Text aus dem, was er wünscht und fordert: einem dialogischen voneinander Lernen.

verstanden, deren Mitglied man vielleicht bereits im Kindesalter durch die (Kinder-)Taufe geworden war oder gegebenenfalls jetzt, durch die Taufe bei der Konfirmation, werden möchte. Die Mitgliedschaft in der Kirche wird nicht einfach als gegeben vorausgesetzt, sondern sie wird eigens thematisiert und damit zumindest ein Stück weit in den Bereich einer bewussten Entscheidung dafür oder dagegen gerückt. Das gilt zumindest für die mit der Konfirmandenarbeit verbundenen Absichten und Ziele, auch wenn es faktisch kaum einmal zu einem Kirchenaustritt in der Konfi-Zeit zu kommen scheint.

Auch in der EmK findet, wohl schon allein durch die Minderheitensituation bedingt, eine intensive Auseinandersetzung mit Kirche und Kirchenzugehörigkeit statt. Und wie in der EKD gehört es zu den Grundmerkmalen des KU, zum Glauben und zur Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden einzuladen. Freilich – und hier unterscheidet sich die EmK zentral von den Landeskirchen in der EKD – erfolgt der Schritt hin zu einer verbindlichen und vollen Mitgliedschaft in der Regel nicht im Anschluss an den KU, sondern nicht selten erst Jahre später in der sogenannten Gliederaufnahme (Härtner/Beißwenger 2015a, 267–268). Dies markiert einen ersten zentralen Unterschied zwischen Konfirmandenarbeit und KU.

Ein zweiter Unterschied liegt in der Bezeichnung der beiden Angebote.

Beginnend in den 1960er und 1970er Jahren wurde in den Gliedkirchen der EKD ein Paradigmenwechsel vom Konfirmanden*unterricht* hin zur Konfirmanden*arbeit* vollzogen. »Gemeint ist damit die Realisierung eines veränderten Verständnisses, das nicht mehr den schulischen Unterricht oder eine Form von Unterweisung als grundlegendes Modell für die Konfirmandenarbeit ansieht, sondern sich eher an offenen und flexiblen Angeboten ausrichtet, die ganz wesentlich von den Kindern und Jugendlichen sowie von ihrer Lebenssituation her konzipiert sind« (Cramer u. a. 2009, 16).

Auch in der EmK wurde im gleichen Zeitraum eine neue Ordnung für den KU in Kraft gesetzt, die sich ebenfalls durch eine deutlich stärkere Subjektorientierung auszeichnet, verbunden mit einer Erweiterung des methodischen Repertoires (vgl. I.2.3). Gleichzeitig entschied man sich aber dafür, den Begriff »Kirchlicher Unterricht« beizubehalten (vgl. Härtner 2012, 41–43). Dies bedeutet allerdings nicht, dass sich der KU in seiner methodischen oder didaktischen Gestalt diametral von der Konfirmandenarbeit unterscheiden müsste oder dass er gar noch immer dem Vorbild der Schule des 19. Jahrhunderts folgen würde. Aus unterschiedlichen Bezeichnungen folgen nicht in jedem Falle auch analoge Unterschiede in der praktischen Gestaltung.

Ein dritter und sicherlich auf Dauer bedeutsamer Unterschied besteht jedoch in der Tatsache, dass EKD und EmK ihrer kirchlichen Struktur nach unterschiedliche Institutionen darstellen, weil sie verschiedenen Kirchenverständnissen folgen:

Trotz aller immer wieder kritisch dazu aufbrechenden Diskussionen will die EKD doch vor allem eine *Volkskirche* sein (vgl. etwa EKD, dazu Preul 1997, 178–203). Dieser Begriff dient bereits seit etwa 200 Jahren einer kritischen Abgrenzung gegenüber einer Staatskirche. Volkskirche wird von den Menschen her (»Volk«) sowie für die Menschen gestaltet – nämlich für alle Menschen, die im Land oder in einer bestimmten Region leben und sich für die (evangelische) Kirche interessieren.

Die EmK hingegen versteht sich als *Freikirche*, was in früherer Zeit ebenfalls eine Abgrenzung zur Staatskirche bedeuten konnte (vgl. Härtner/Beißwenger 2015a), in Deutschland aber schon seit etwa hundert Jahren, nämlich seit dem Ende des Kaiserreichs im Jahre 1918, nur noch die Bestimmung zulässt, dass die EmK etwa im Unterschied zu den Landeskirchen in Deutschland von Anfang an keine Staatskirche gewesen ist. Die freikirchliche Tradition äußert sich bis heute zudem in einer ausgeprägten minoritären Verfasstheit, die nur solche Menschen als Mitglieder im vollen Sinne anerkennt, die sich zu dieser Mitgliedschaft ausdrücklich bekennen. Damit legt die EmK ein besonderes Gewicht auf die persönliche Glaubensentscheidung jedes Einzelnen (vgl. Klaiber/Marquardt 2006, 370).

Die damit lediglich angedeuteten Strukturunterschiede bedingen eine nur teilweise Vergleichbarkeit auch im Blick auf die Konfirmandenarbeit oder den Kirchlichen Unterricht, was bei der internationalen Konfirmandenstudie auch durchweg beachtet wurde. Zugleich erwachsen aus den Unterschieden aber auch komplementäre Fragen, die ein Interesse an einem voneinander Lernen eröffnen können. Eine Volkskirche steht immer vor dem Problem, dafür zu sorgen, dass sie angesichts ihrer programmatischen Offenheit ihr spezifisches evangelisches Profil nicht verliert. Freikirchen müssen die umgekehrte Herausforderung bedenken, wie sie eine Stärkung ihres evangelischen Profils durch ungewollte Selbstabschließung vermeiden können. Auch wenn die EmK in ihrer internationalen und ökumenischen Weite durchaus den lutherischen und reformierten Kirchen vergleichbar ist und insofern nicht den Eindruck freikirchlicher Selbstabschließung erwecken mag, kann gleichwohl gefragt werden, ob die Hürde eines öffentlichen Bekenntnisses nicht zu einer – auch ungewollten – »Eingrenzung« führt.

Solche Fragen zwischen »Volkskirche« und »Freikirche« lassen sich als komplementär verstehen, weshalb sie immer auch für die jeweils andere Kirche interessant sind. Aus solchen Überlegungen erwächst eine weitere Begründung dafür, hier nicht einfach einen Vergleich der Konfirmandenarbeit in der EmK und in der EKD anzustellen, sondern stattdessen das dialogische voneinander Lernen in den Vordergrund zu stellen.

Bei alledem darf aber nicht in Vergessenheit geraten, dass der Kirchliche Unterricht in vielerlei Hinsicht der Konfirmandenarbeit recht ähnlich ist: In bei-

den Fällen soll Jugendlichen die Gelegenheit gegeben werden, durch ein aufwändig und mit großem Engagement ausgestaltetes pädagogisches Angebot der Kirche zu einer Klärung ihres eigenen Glaubens zu kommen, im Glauben unterstützt und gefördert zu werden, die Kirche und ihre Gottesdienste sowie das Gemeindeleben wahrzunehmen und besser kennenzulernen sowie ein eigenes Verhältnis dazu zu gewinnen.

2.2 Minderheitserfahrung und evangelisches Profil

Auf den ersten Blick mag man bei der Überschrift zu diesem Abschnitt nur an die EmK denken, die in Deutschland von vornherein einen ausgeprägten Minderheitsstatus besitzt (Mitgliedschaft von 0,067 Prozent der Gesamtbevölkerung). Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass auch zur EKD heute nur noch etwa 30 % der Gesamtbevölkerung in Deutschland zählen und dass insofern auch hier von einer Minderheit zu sprechen ist, zumal die Mitgliedschaftsanteile in allen Landeskirchen sinken, durch Kirchenaustritte einerseits und vor allem durch den demographischen Rückgang beim evangelischen Bevölkerungsanteil andererseits. Denkt man zudem an ostdeutsche Verhältnisse, wo mitunter nur 10–15 % eines Jahrgangs zur evangelischen Kirche gehören, tritt vollends vor Augen, dass kirchliche Minderheitserfahrungen heute zunehmend nicht auf die EmK beschränkt sind (von anderen kleineren Kirchen in Deutschland einmal abgesehen), auch wenn die nach wie vor unterschiedlichen quantitativen Verhältnisse und Traditionen natürlich nicht einfach zu übergehen sind. Auch in dieser Hinsicht legt sich ein voneinander Lernen nahe: Was bedeutet es – im vorliegenden Falle: für die Konfirmandenarbeit und für den Kirchlichen Unterricht, dass die beteiligten Jugendlichen Teil einer religiösen Minderheit sind?

Zudem gehört die Frage nach einer erst durch ein bewusstes Bekenntnis zustande kommenden (Voll-)Mitgliedschaft zu den kritischen Themen, die die evangelische Kirche schon seit der Reformation begleitet haben. Bereits Martin Luther setzt sich mit dem Vorschlag auseinander, gleichsam innerhalb der evangelischen Kirche einen Kern der wahrhaft Evangelischen hervorzuheben, etwa durch besondere Gottesdienste (vgl. Luther 1983, 76–78). Luther selbst hat diese Möglichkeit aus verschiedenen Gründen nicht weiter verfolgt. Letztlich widersprach sie seinem Verständnis von Glaube und Kirche. In die Breite hat in dieser Hinsicht aber dann vor allem der Pietismus gewirkt, der seit Ende des 17. und dann besonders im 18. Jahrhundert die Vorstellung einer »kleinen (wahren) Kirche in der Kirche« (*ecclesiola in ecclesia*) vertrat – in zeitlicher Nähe auch zur Entstehung von Freikirchen, einschließlich der Evangelisch-me-

thodistischen Kirche. Auch im 19. und 20. Jahrhundert gab es im Luthertum Vorstellungen, eine Kirche im engeren Sinne, nämlich als Abendmahlsgemeinschaft der wahrhaft Gläubigen, von der Kirche im weiteren Sinne zu unterscheiden. Solche Vorstellungen gewannen damals zwar durchaus eine gewisse Verbreitung, aber durchsetzen konnten sie sich am Ende nicht.

Abgesehen von den theologisch-ekklesiologischen Fragen, die aus lutherischer Sicht solche Scheidungen innerhalb der Kirche problematisch erscheinen lassen, werden hierzu in unserer Gegenwart auch religionssoziologische Fragen diskutiert. Der Status einer Minderheit bringt es gleichsam automatisch mit sich, dass die der entsprechenden Minderheit Angehörigen sich stärker an die eigene Gruppe gebunden sehen und auch dazu neigen, sich in ausgeprägterer Weise mit deren Überzeugungen zu identifizieren. Das bedeutet nicht, dass die Zugehörigkeit zu der entsprechenden Minderheit als Problem erfahren wird – dafür ergibt gerade auch die empirische Untersuchung zum KU keine entsprechenden Hinweise. Gemeint ist vielmehr, dass kognitive oder auch emotionale und soziale Verarbeitungsstrategien ausgebildet werden, die auch bestimmte religiöse Orientierungen oder Bindungen einschließen.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Befunde aus der Konfirmandenstudie, fällt auf, dass die Zustimmung der methodistischen Jugendlichen bei vielen Fragen sowohl im Blick auf Glaubensinhalte als auch die Einschätzung von Kirche fast durchweg weit höher ausfällt als bei den Jugendlichen aus dem Bereich der EKD. Das gilt ebenso für das inhaltliche (sogenannte intrinsische) Interesse am Kirchlichen Unterricht wie für die Zufriedenheit, für Glaubensüberzeugungen ebenso wie für die Haltung gegenüber der eigenen Kirche. Solche Befunde sind aus der Sicht der EmK, gerade auch im Vergleich zur EKD, zunächst gewiss erfreulich – im Sinne der erwünschten Ausprägung eines persönlichen Glaubens. Religionssoziologisch kann allerdings gefragt werden, ob es am Ende wirklich (allein) der persönliche Glaube ist, der die Unterschiede zwischen den methodistischen und den anderen Jugendlichen erklärt, oder ob sich hier nicht einfach (auch) soziologisch erklärbare Minderheiteneffekte niederschlagen.

Dafür spricht beispielsweise, dass die Befunde aus der Befragung der methodistischen Jugendlichen im internationalen Vergleich sehr nahe bei den Jugendlichen in Polen oder Ungarn, aber auch in Österreich liegen – und damit aus solchen Kirchen, die weder die methodistische Theologie noch das Selbstverständnis der EmK teilen (vgl. Beißwenger u. a. 2015, 163–168). Im Übrigen ergab auch eine Paralleluntersuchung zu Sonntagsschulen in Weißrussland, also aus dem Bereich der Russisch-Orthodoxen Kirche, ähnlich hohe Zustimmungswerte (vgl. Danilovich 2016). Auffällig ist auch, dass das Antwortverhalten der methodistischen Jugendlichen dem der evangelischen Jugendlichen in Ostdeutschland deutlich ähnlicher ist als dem in der Gesamt-

EKD, was sich ebenfalls als Ausdruck und Folge einer Minderheitssituation verstehen lässt.

Nun lassen sich theologische und soziologische Aspekte bei einer Minderheitenkirche nicht ohne weiteres voneinander trennen oder gar gegeneinander auspielen. Es liegt aber auf der Hand, dass es dem methodistischen Selbstverständnis widerspräche, den Status als Minderheit an die erste Stelle zu setzen und nicht den persönlichen Glauben, der theologisch gesehen den Kern einer jeden christlichen Kirche ausmachen muss. Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Frage nach der Offenheit von Kirche immer wieder neu gestellt wird, auch bei der Konfirmandenarbeit und beim Kirchlichen Unterricht (dazu noch unten).

Auch für die Konfirmandenarbeit in der EKD sind solche Überlegungen von Interesse. Im Unterschied etwa zum Religionsunterricht der Schule, der vielfach auch von Kindern und Jugendlichen ohne Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche besucht wird, ist man bei der Konfirmandenarbeit gleichsam für sich. Hier nehmen in der Regel etwa keine Konfessionslosen oder Muslime teil. Ein Aus- oder Eingrenzungseffekt kann aber nicht gewollt sein, und das Ziel besteht auch nicht darin, die evangelischen Jugendlichen als eine gesellschaftliche Sondergruppe zu identifizieren. Je kleiner der evangelische Bevölkerungsanteil in Deutschland wird, desto wichtiger wird es sein, solche ungewollten Effekte mit im Auge zu behalten.

2.3 Die religiöse Familienerziehung als Schlüssel

Zu den zentralen Befunden der verschiedenen Konfirmandenstudien gehört, auch über die verschiedenen Länder hinweg, die sich wiederholende Erkenntnis, dass der religiösen Familienerziehung eine Schlüsselbedeutung auch noch im Jugendalter zukommt. Jugendliche, die in der Kindheit eine ausgeprägte religiöse Familiensozialisation erfahren haben, die sich in der Regel auch mit einem verstärkten Kontakt zu kirchlichen Programmen verbindet, nehmen auch die kirchlichen Angebote im Jugendalter deutlich positiver wahr als andere Jugendliche. Sie sind dem christlichen Glauben stärker verbunden und schätzen ihre eigene Zugehörigkeit deutlich positiver ein.

Im Vergleich zwischen EmK und EKD stellt sich dieser Befund ebenfalls ein, allerdings mit einem markanten Unterschied: Die eigenen Eltern werden von den Jugendlichen im Bereich der EmK als deutlich religiöser eingeschätzt als die im Bereich der EKD. Auch die religiöse Familienerziehung ist, verschiedenen Einzelbefunden zufolge, in der EmK weit stärker ausgeprägt als in der EKD. Insofern sind auch die im vorangehenden Abschnitt angesprochenen Unterschiede im Antwortverhalten der Jugendlichen aus der EmK und der

EKD nicht weiter erstaunlich, sondern in vieler Hinsicht auf Kindheitserfahrungen bereits in der Familie zurückzuführen.

Auch in diesem Befund liegen für beide Kirchen wichtige Fragen: Für die EKD stellt sich angesichts der nicht nur bei den Konfirmandenstudien zutage tretenden Schwächen der religiösen Kindheitssozialisation die Frage, ob und wie es gelingen kann, die religiöse Familienerziehung zu stärken. Als Möglichkeiten bieten sich in dieser Hinsicht gezielte Programme etwa für junge Eltern an, aber auch eine verstärkte Aufmerksamkeit auf Angebote für jüngere Kinder und ihre Familien. Für die EmK erwächst an dieser Stelle umgekehrt die Frage, ob es – vor allem im Blick auf die Zukunft – gelingen kann, den bislang diese Kirche kennzeichnenden ausgeprägten Charakter der religiösen Familienerziehung aufrecht zu erhalten, so dass alle methodistischen Kinder und Jugendlichen eine solche religiöse Familienerziehung erfahren. Schon jetzt könnten hier auch Selektionseffekte im Spiel sein, sodass etwa nur diejenigen Jugendlichen am Kirchlichen Unterricht teilnehmen, die eine entsprechende religiöse Familienerziehung erfahren haben, während sich die anderen gar nicht anmelden und also von vornherein wegbleiben. Zumindest in analoger Weise stellt sich diese Frage natürlich auch für andere Kirchen, wie etwa am Beispiel Schwedens mit seiner stark rückläufigen Beteiligung an der Konfirmandenarbeit abzulesen ist (vgl. Wilander 2015, 245–253). Da es sich dabei um ein grundsätzliches Problem handelt, soll darauf nun eigens eingegangen werden.

2.4 Aktiver Einbezug oder Begrenzung durch Auswahlprozesse?

Mit einem *aktiven Einbezug* ist hier gemeint, dass bei der Konfirmandenarbeit oder beim Kirchlichen Unterricht versucht wird, möglichst alle Jugendliche im Bereich der EKD bzw. der EmK zu erreichen. Am ausgeprägtesten wird ein solcher Einbezug in Finnland realisiert, wo auch solche Jugendliche von der Konfirmandenarbeit erreicht werden, die nicht zur evangelischen Kirche gehören (vgl. Niemelä/Porkka 2015). Im Bereich der EKD beteiligen sich stabil mehr als 90 % der Jugendlichen im entsprechenden Alter, die der evangelischen Kirche angehören (vgl. Schweitzer u. a. 2015b). Insofern gelingt hier ein Einbezug möglichst vieler Jugendlicher, auch unabhängig von der religiösen Sozialisation, die bei einer solchen volksskirchlichen Beteiligungsrate bei den Jugendlichen notwendig geringer oder stärker ausfallen kann.

Von einer *Begrenzung* im Sinne einschränkender Auswahl ist dann zu sprechen, wenn sich nur ein Teil der für das entsprechende Programm in Frage kommenden Jugendlichen tatsächlich beteiligt. Das ist, wie gesagt, besonders ausgeprägt etwa in Schweden der Fall, wo die Beteiligungsrate, gemessen an der

Gesamtbevölkerung, in den letzten Jahren auf unter 40 % gesunken ist. Wie sich in dieser Hinsicht die Verhältnisse in der EmK darstellen, ist den vorliegenden Befunden nicht zu entnehmen. Insofern sollen hier auch keine Spekulationen angestellt werden, die empirisch nicht gedeckt sind. Offenbar hat die EmK bislang keine Möglichkeiten dazu entwickelt, verlässlich statistisch feststellen zu können, wie hoch der Prozentsatz von Kindern aus methodistischen Elternhäusern ist, die sich am kirchlichen Unterricht (nicht) beteiligen. Eine bewusst gewählte Kirchenmitgliedschaft im vollen Sinne scheint aber eine hohe Hürde darzustellen, was deshalb nicht nur zu der gewünschten – bewusst bejahten – Form der Kirchenmitgliedschaft führt, sondern auch Auswahlprozesse nicht-gewollter Art nach sich ziehen kann.

Dass mit Jugendlichen, die sich schon vor der Teilnahme an der Konfirmandenarbeit bewusst für die Kirche entschieden haben, anders und in mancher Hinsicht inhaltlich intensiver gearbeitet werden kann, ist auch im Blick auf die EKD kaum zu bestreiten. Umgekehrt liegt das missionarische Potenzial der Konfirmandenarbeit im Bereich der EKD gerade darin, dass Jugendliche erreicht werden, die eine solche Entscheidung für die Kirche weder bereits gefällt haben noch zu fällen bereit wären, jedenfalls nicht vor Beginn der Konfirmandenzeit (vgl. Schweitzer 2016a, 331–343).

2.5 Kritische Stimmen Jugendlicher in beiden Kirchen?

Richtet man den Blick nun bewusst weniger auf die positiven Rückmeldungen und zustimmenden Aussagen der Jugendlichen, die in der EmK in fast jeder Hinsicht stärker ausgeprägt sind als in der EKD, und nimmt auch die kritischen Reaktionen in den Blick, so zeigt sich, dass auch im Bereich der EmK ein deutlicher Anteil der Jugendlichen nicht mit dem Kirchlichen Unterricht zufrieden ist. Hier nähern sich die Werte dann auch mitunter – wenn auch auf höherem Niveau – denen im Bereich der EKD an. Beispielsweise sagten 27 % der Jugendlichen in der EmK, dass sie unsicher sind, was sie glauben sollen (KE05, EKD 34 %), und ebenfalls 25 % trauen der Kirche keine Antworten auf Fragen zu, die ihnen wirklich wichtig sind (KG02, EKD 34 %); 36 % finden Gottesdienste langweilig (KG04, EKD 52 %), nur 31 % bejahen, dass sie die Themen im KU mitbestimmen konnten (KK04, EKD 32 %), nur 52 % sahen ihre Glaubensfragen im KU angesprochen (KK11, EKD 39 %), für 34 % ist die Alltagsrelevanz des Gelernten unklar (KK35, EKD 47 %). Zudem ist auch die Zufriedenheit mit der methodischen Gestaltung des KU begrenzt (KN14, KN20: EmK jeweils 67 %, EKD 55 % und 56 %).

Solche kritischen Stimmen sind insbesondere für die EmK ein empfindlicher

Bereich, da die am Kirchlichen Unterricht teilnehmenden Jugendlichen viel stärker religiös sozialisiert sind als die Jugendlichen im Bereich der EKD. Insofern wäre, rein theoretisch gesehen, für die EmK ein deutlich geringerer Anteil an kritischen Rückmeldungen zu erwarten, während die Werte im Bereich der EKD den »gemischten« Sozialisationsvoraussetzungen entsprechen.

Solche kritischen Sichtweisen stellen jedoch *beide* Kirchen vor wichtige Fragen, zum Beispiel:

- Wie kann die Konfirmandenarbeit oder der kirchliche Unterricht weiter so optimiert werden, dass er auch den bislang eher unzufriedenen Jugendlichen gerechter wird?
- Kommen in den negativen Rückmeldungen allgemeine Tendenzen einer zeitgenössischen Jugend zum Ausdruck, auf die beide Kirchen noch keine zureichende Antwort gefunden haben?

2.6 Was kommt nach der Konfirmation?

In allen an der internationalen Konfirmandenstudie beteiligten Ländern und Kirchen zeigt sich ein ähnliches Muster: Während der Zeit der Konfirmandenarbeit oder des Kirchlichen Unterrichts nehmen die Zustimmungswerte bei den Jugendlichen deutlich zu, aber nach der Konfirmation kommt es zu teilweise empfindlichen Rückgängen, gerade bei den auf den Glauben bezogenen Fragen (vgl. Schweitzer u. a. 2017). Insofern erweist sich die kirchliche Arbeit mit den Jugendlichen vor der Konfirmation oder der Einsegnung als weniger nachhaltig, als dies aus religionspädagogischer Sicht wünschenswert wäre. Dass die entsprechenden Werte bei den methodistischen Jugendlichen auch dann noch höher liegen als im Bereich der EKD, setzt diese kritische Beobachtung nicht außer Kraft.

Für alle beteiligten Kirchen stellt sich daher die Frage, wie verstärkt attraktive Angebote und Programme für ältere Jugendliche entwickelt werden können. Im Bereich der EKD zeichnet sich hier in der ehrenamtlichen Tätigkeit Jugendlicher im Bereich der Konfirmandenarbeit eine der hoffnungsvollsten Perspektiven ab. Jedes Jahr beteiligen sich hier mehr als 60 000 Ehrenamtliche an der Konfirmandenarbeit, die meisten davon im Jugendalter. Dabei belegen die quantitativen und qualitativen Untersuchungen gleichermaßen, wie wichtig ein solches Engagement für die Jugendlichen und speziell für ihren Glauben ist (vgl. Schweitzer u. a. 2016a und 2017).

Im Bereich der EmK ist ein solches ehrenamtliches Engagement in der Konfirmandenarbeit bisher nicht in vergleichbarem Maße anzutreffen, auch wenn

es dazu inzwischen durchaus vielversprechende Ansätze gibt. Dies ist insofern erstaunlich, als methodistische Jugendliche sich im Übrigen in ausgeprägter Weise ehrenamtlich engagieren, aber eben in anderen Bereichen als im Kirchlichen Unterricht. Insofern könnte die EmK in dieser Hinsicht von den Erfahrungen im Bereich der EKD lernen, auch wenn aufgrund der Strukturunterschiede zwischen den Kirchen und ihrer Arbeit mit Jugendlichen auch dabei sicherlich nicht von direkten Übertragungsmöglichkeiten auszugehen ist.

2.7 Haben kirchliche Programme für Jugendliche in einer zunehmend pluralen und säkularen Gesellschaft überhaupt noch eine Chance?

Dass sich die Gesellschaft in Deutschland immer pluraler darstellt und von einer Vielfalt von Religionen und Weltanschauungen geprägt wird, steht außer Frage. Von einem umfassenden Prozess der Säkularisierung wird dabei heute in der Regel zwar nicht mehr ausgegangen, aber dass Religion für die Mehrheit der Jugendlichen nicht das wichtigste Thema darstellt, wird ebenfalls kaum bezweifelt. Vor allem das kirchliche Christentum erscheint vielen Jugendlichen wenig attraktiv, selbst dann, wenn sie sich für Religion und religiöse Fragen interessieren.

Können kirchliche Programme wie die Konfirmandenarbeit oder der Kirchliche Unterricht unter solchen Voraussetzungen überhaupt noch eine Wirksamkeit entfalten? Steht nicht vielmehr zu erwarten, dass es stets die gesellschaftlichen Entwicklungen sind, die sich am Ende durchsetzen? Solche zweifelnden Rückfragen stellen sich wiederum ebenso im Bereich der EmK wie im Bereich der EKD. Schon der internationale Vergleich, wie ihn die Konfirmandenstudien ermöglichen, kann hier aber als ein Beleg dafür gelesen werden, dass sich die Situation in den an der Studie beteiligten Ländern trotz aller internationalen oder globalen Trends durchaus unterscheidet. Obwohl es sich dabei in den meisten Fällen um westliche Gesellschaften in Mittel- und Nordeuropa handelt, fallen die Antworten der Jugendlichen doch durchaus unterschiedlich aus.

In solchen Unterschieden dürften sich zunächst unterschiedliche nationale Traditionen und Voraussetzungen niederschlagen, aber eben doch auch Wirkungen kirchlicher Bildungsprogramme. Zudem bleibt es bemerkenswert, dass vor allem bei den methodistischen Jugendlichen, aber auch bei einem nicht unerheblichen Teil der Jugendlichen in der EKD von einer nach wie vor gut funktionierenden religiösen (Kindheits-)Sozialisation zu sprechen ist. Dass sich die religiöse Familienerziehung mit entsprechenden Effekten bis ins Jugendalter hinein so deutlich niederschlägt, sollte über den sonst so häufig zu hören-

den Negativwahrnehmungen zur religiösen Sozialisation nicht einfach übergangen werden. Gesellschaftliche Trends sind offenbar nicht alles, was hier bedeutsam ist.

Gleichwohl geben die Befunde aus der internationalen Konfirmandenstudie sowohl der EKD wie auch der EmK zu bedenken, dass die Plausibilität kirchlicher Inhalte für Jugendliche in dieser Situation keineswegs automatisch gegeben ist. Dafür steht exemplarisch der Schöpfungslauben, der vielfach zu einem Minderheitenphänomen geworden ist. In den meisten der an der Studie beteiligten Kirchen ist es nur eine Minderheit der Jugendlichen, die einen solchen Glauben noch als plausibel ansieht – bei deutlich abnehmender Tendenz. In der EmK hingegen stimmt noch ein sehr hoher Anteil der Jugendlichen der Aussage »Gott hat die Welt geschaffen« zu (CE01: 81 %, KE01: 79 %), auch hier also mit einer Abnahme um 2 Prozentpunkte (s. S. 208, Tabelle 39).

Die Befunde machen allerdings auch deutlich, dass es sich bei solchen Entwicklungen keineswegs um eine Art naturgesetzlich ablaufender Prozesse handelt. Im Unterschied zu der Gruppenebene, auf der die Gesamtgruppe der befragten Jugendlichen abgebildet wird, traten nämlich bei der längsschnittlichen Betrachtung auf der Individualebene deutliche Unterschiede hervor. Auch dies verweist auf Einflussmöglichkeiten – nicht zuletzt durch (kirchlich-)pädagogische Angebote und Programme.

Am Ende gibt es daraus etwas Gemeinsames zu lernen – für EmK wie EKD: Die Arbeit mit jungen Menschen hat ihre Bedeutung nicht verloren! Sie lohnt sich für alle Beteiligten – für die Jugendlichen ebenso wie für die Kirchen.

3. Konfirmandenarbeit und Kirchlicher Unterricht: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Herausforderungen. Eine Response aus evangelisch-methodistischer Perspektive.

TOBIAS BEISSWENGER UND ACHIM HÄRTNER

Wie bereits beschrieben, ergibt sich im Rahmen der internationalen Vergleichsstudie erstmals die Möglichkeit, die Konfirmandenarbeit mit einem freikirchlichen Pendant zu vergleichen, wie auch die Beiträge im vorliegenden Band von Georg Hardecker/Christoph H. Maaß (S. 290 ff.), Friedrich Schweitzer (S. 298 ff.) und Wolfgang Ilg (S. 321 ff.) dokumentieren. Dies ist sicherlich für alle Beteiligten, in besonderem Maße aber für die Evangelisch-methodistische Kirche eine große Chance – weitet dieser Vergleich doch den eigenen Horizont und verweist so auf die jeweiligen Charakteristika der kirchlichen Arbeit mit Jugendlichen, vor allem auch auf gemeinsame Herausforderungen und Lernfelder. Die Verfasser möchten an dieser Stelle Friedrich Schweitzer und seinem Team nochmals für diese Möglichkeit und die dabei erfahrene Unterstützung sehr herzlich danken! Freilich birgt ein Vergleich zweier unterschiedlicher kirchlicher Kontexte immer auch gewisse »Risiken und Nebenwirkungen« in sich. So ist zunächst sorgsam darauf zu achten, dass nur verglichen werden kann, was auch vergleichbar ist (s. S. 299 f.).

Des Weiteren zeigt sich an mehreren Stellen, dass der eigene Standpunkt auch die Perspektive bestimmt, von der aus die Ergebnisse interpretiert werden. Mit anderen Worten: Wer aus freikirchlicher Perspektive vergleichend auf die Ergebnisse der Befragungen blickt, wird möglicherweise zu anderen Schwerpunktsetzungen und an einigen Punkten auch zu anderen Rückschlüssen kommen als jemand mit einem volkscirchlichen Hintergrund. Deshalb soll im Folgenden der dialogische Faden des Beitrags von Friedrich Schweitzer (s. S. 298–309) aufgenommen werden, um Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Herausforderungen der Konfirmandenarbeit und des KU im Sinne einer *Response* nun auch aus einer evangelisch-methodistischen Sichtweise zu bedenken.

3.1 Konfirmation und Einsegnung im Erleben der Jugendlichen

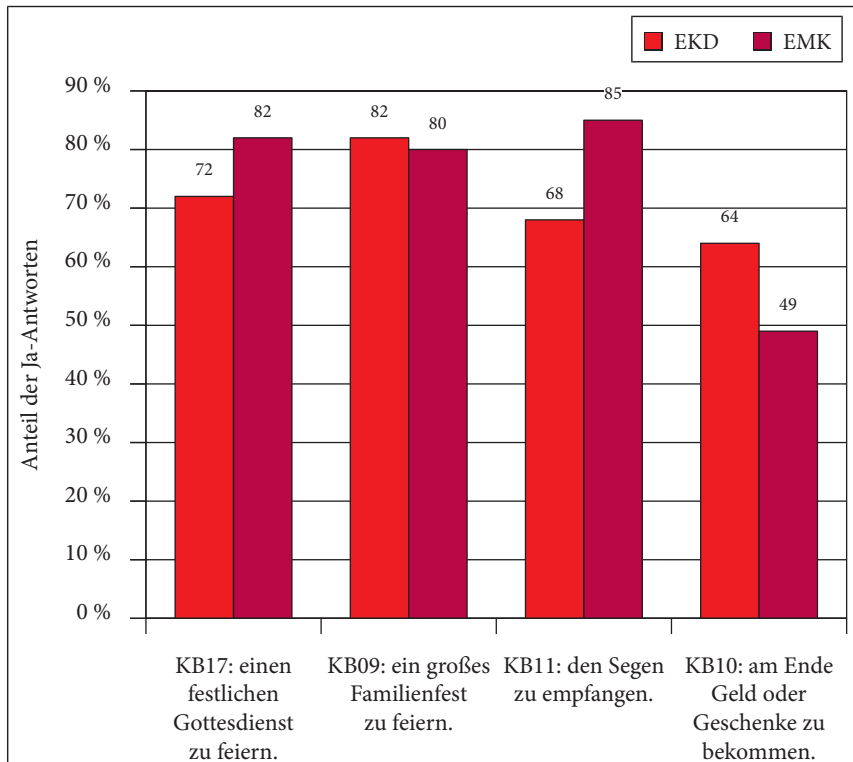
Theologisch betrachtet scheinen Konfirmation und Einsegnung zunächst »Äpfel und Birnen« zu sein, die nicht ohne Weiteres verglichen werden können: Auf der einen Seite steht die Konfirmation, die die Taufe zwingend voraussetzt und in manchen Gliedkirchen der EKD als Bedingung für das Patenamnt gilt, auf der anderen Seite die Einsegnung, die die Taufe nicht voraussetzt und kirchenrechtlich keinerlei Relevanz hat (vgl. Härtner/Beißwenger 2015a, 267–268).

Diese Unterschiede sind in der Praxis an zahlreichen Stellen spürbar und sollen hier auch nicht nivelliert werden. Gleichwohl ist die gelebte Realität vielschichtiger und bunter, als dies eine Gegenüberstellung von Konfirmation und Einsegnung auf den ersten Blick vermuten lässt.

So gibt es zwar einerseits im evangelisch-volkskirchlichen Raum Vorschläge, den Begriff der »Konfirmationsarbeit« zu etablieren (Schlag/Voirol-Sturzenegger 2010, Kolb 2012), wobei sich der Akzent – zumindest in der freikirchlicher Wahrnehmung – noch stärker auf den Akt der *Konfirmation* zu verschieben scheint. Andererseits wird in der Reformierten Kirche der Schweiz von »Konfirmationsarbeit« gesprochen, zugleich allerdings festgehalten, dass »die Einsegnung von der Konfirmandinnen und Konfirmanden etwa gegenüber dem lutherischen Verständnis eher einen symbolischen als einen eindeutig bekenntnishaften Charakter trägt oder Akt darstellt« (Schlag 2016, 20). Und auch in Deutschland wird die Konfirmation »bekanntlich volkstümlich als ›Einsegnung‹ bezeichnet« (Meyer-Blanck 2016, 116). Ebenfalls beachtenswert ist in diesem Zusammenhang, dass in der besonderen Situation Ostdeutschlands vermehrt kirchliche Segensfeiern angeboten werden, die man stark verkürzt als ein Äquivalent zur Konfirmandenarbeit, nur eben ohne Konfirmation, bezeichnen kann (Domsgen 2016).

Blickt man nun in die EmK, so zeichnet sich dort – gleichsam unter umgekehrten Vorzeichen – ein ebenfalls ambivalentes Bild ab. Denn einerseits wird in den offiziellen Dokumenten herausgestellt, dass die Einsegnung »keine Konfirmation« ist (Agende 2014, 177) und die eigentliche Konfirmation im Akt der Gliederaufnahme besteht (vgl. S. 60). Andererseits spürt man an vielen Stellen den prägenden Einfluss des evangelischen Konfirmandenunterrichts bzw. der Konfirmandenarbeit, an die sich der KU im Laufe seiner Geschichte formal wie inhaltlich angelehnt hat (vgl. I.2.2, S. 56 ff.). Dies hat bis heute zur Folge, dass sich der KU im Blick auf das Alter der Heranwachsenden, die zeitliche Struktur und der Themenauswahl nur an wenigen Stellen von der Konfirmandenarbeit unterscheidet. Auch das Familienfest im Anschluss an die Einsegnung orientiert sich an den Familienfeierlichkeiten anlässlich der Konfirmation.

Angesichts dieser genannten Ähnlichkeiten ist es wenig überraschend, dass

Abbildung 80: Im Blick auf die Konfirmation/Einsegnung ist es mir wichtig ... (t₂)

N = 8921–8885 (EKD)/N = 611–614 (EmK); Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; Anteil der Ja-Antworten = Stufen 5/6/7.

für Menschen, die sich nur oberflächlich mit der Thematik beschäftigen, auch die Unterschiede zwischen Konfirmation und Einsegnung verwischen. So wird in EmK-Gemeinden nicht selten von »Konfi« gesprochen, wo eigentlich »KU« zu erwarten wäre. Und es gibt einzelne EmK-Gemeinden, die es mit der agendarischen Weisung: »Sie [die Jugendlichen, Anm. d. Verf.] legen dabei kein Bekenntnis ab« (Agende 2014, 177) nicht so genau nehmen.

All dies lässt aus Sicht der Verfasser darauf schließen, dass die Wahrnehmung von Konfirmation bzw. Einsegnung an der Gemeindebasis der verschiedenen Kirchen weitaus ähnlicher sind, als dies laut den offiziellen Statuten zu erwarten wäre. Und diese Vermutung bestätigt sich auch in dem, wie Jugendliche selbst die Konfirmation bzw. Einsegnung wahrnehmen, wie Abbildung 80 veranschaulicht.

In Abbildung 80 zeigt sich zunächst, dass die Erwartungen in Sachen »großes Familienfest« (KB09) nahezu identisch sind. Auch im Blick auf den »fest-

lichen Gottesdienst« (KB17) sind die Erwartungen vergleichbar – sofern man berücksichtigt, dass hier Jugendliche aus sehr verschiedenen religiösen Hintergründen befragt wurden. Etwas auffälliger sind die Differenzen bei der Bewertung des Items »den Segen zu empfangen« (KB11). Vermutlich spielt an dieser Stelle wiederum die stärker ausgeprägte religiöse Einstellung der EmK-Jugendlichen eine entscheidende Rolle für die höheren Zustimmungswerte ($r_{iKE1/KB11} = 0.54^{**}$). Eine andere Erklärung wäre die, dass der Segen in einem Einsegnungsgottesdienst gleichsam natürlich Höhe- und Zielpunkt des religiösen Feierns darstellt und man ihm deshalb eine entsprechende Bedeutung zuspricht.

Fragt man nach der Bedeutung von Geld und Geschenken (KB10), kann ebenfalls festgehalten werden, dass Jugendliche mit stärker ausgeprägten christlichen Glaubensüberzeugungen sowohl in der EmK ($r_{iKE1/KB10} = -0.19^{**}$) als auch in der EKD ($r_{iKE1/KB10} = -0.19^{**}$) materiellen Geschenken weniger Gewicht beimessen. Gleichzeitig ist die Korrelation nicht so stark, dass sie allein den Unterschied zu erklären vermag. Deshalb könnte man vermuten, dass bei den EmK-Jugendlichen auch das Motiv einer bewussten Abgrenzung dahinter steht, weil sie immer wieder zu hören bekommen, dass viele ihrer landeskirchlichen Pendanten die Konfirmation »nur des Geldes wegen« anstreben würden.

Insgesamt sind die hier erhobenen Unterschiede aber nicht so gravierend, dass Einsegnung und Konfirmation nicht als gegenseitige Lernfelder bezeichnet werden könnten. So könnte die EKD, wenn sie den Weg religiöser Jugend- und Segensfeiern als »dritten Weg jenseits der Alternative von Konfirmation oder Jugendweihe« (Meyer-Blanck 2016, 116–121) weiter beschreiten möchte, eventuell von den Erfahrungen mit der Einsegnung in der EmK profitieren. Umgekehrt sollte die Praxis der Konfirmation für die EmK immer wieder Ansporn sein, kritisch über die Sinnhaftigkeit einer längeren Zeitspanne zwischen Einsegnung und der »eigentlichen Konfirmation«, nämlich der Gliederaufnahme nachzudenken. Fernerhin könnte bedacht werden, ob es nicht einer Schärfung des jeweiligen Profils bedarf, um das je Eigene der jeweiligen Kirchen zum Ausdruck bringen zu können, ohne dass es dabei zu einer Abwertung des anderen kommen muss.

3.2 »Volkskirche« versus »Freikirche«?

Friedrich Schweitzer hat in seinem Beitrag (s. S. 301 f.) bereits auf die Tragweite und Problematik dieser beiden Begriffe hingewiesen, was deshalb nicht weiter vertieft werden soll. Stattdessen wird im Folgenden gefragt, welche Herausforderungen und gegenseitigen Lernfelder aus den beschriebenen Unterschieden

zwischen volkscirchlicher Konfirmandenarbeit und freikirchlichem Kirchlichen Unterricht aus methodistischer Perspektive erwachsen.

In diesem Zusammenhang wirft Friedrich Schweitzer die Frage auf, inwieweit sich die Minderheitserfahrung auf die Glaubenseinstellung der Jugendlichen auswirkt (s. S. 302 f.). Kann man für die EmK erweisen, dass die soziologische Gegebenheit, zu einer kleinen Minderheit zu gehören, Einfluss auf die Glaubenseinstellungen der Jugendlichen hat?

Interessanterweise zeigen sich weder bei t_1 noch bei t_2 signifikante Korrelationen zwischen den Glaubenseinstellungen der Jugendlichen (iCE1/iKE1) und einer von ihnen als negativ erlebten Minderheitenerfahrung (C/KZF17). Hypothetisch hätte angenommen werden können, dass Jugendliche mit höheren Glaubensüberzeugungen auch ein positiveres Verhältnis zu ihrer Minderheitensituation haben. Doch dies scheint im Bereich der EmK nicht der Fall zu sein.

Eine zweite Beobachtung zeigt, dass in einigen Ländern mit einer ausgeprägten Minderheitssituation evangelischer Jugendlicher die eigenen »Freunde« ein wichtiger Grund dafür sind, sich für den Konfi anzumelden (CA01). So bejahen dies in Polen 48 %, in Österreich immerhin noch 31 %, während es in der EmK nur 18 % sind (Schweitzer u. a. 2015b, 365). Dies weist darauf hin, dass die EmK von den Jugendlichen (und ihren Eltern) offenbar nicht als »geschlossene Gesellschaft« verstanden wird, in der man lieber unter sich bleibt und die Menschen daher unter einen gewissem Konformitätsdruck stehen.

Was hingegen begründet gesagt werden kann, ist, dass es immer einer bewussteren Entscheidung bedarf, wenn man sich einer Minderheit anschließt, als wenn man mit der Mehrheit geht. Dies gilt für evangelische Christen in Ostdeutschland, Polen und Ungarn – und sicherlich auch für Methodisten in Deutschland, zumal hier auch noch der Eintritt in die volle Mitgliedschaft mit einem öffentlichen Bekenntnis (*professing membership*) verbunden ist. Nun haben die wenigsten Jugendlichen zu den drei Befragungszeitpunkten der vorliegenden Untersuchung diese weitreichende Entscheidung bereits für sich getroffen. Es sind vielmehr ihre (Groß-)Eltern, die sich einer Minderheit angeschlossen haben und damit auch ihre Kinder und Enkel in eine Minderheitensituation gebracht haben. Damit kommt ein anderer ganz wesentlicher Aspekt zum Tragen, auf den Friedrich Schweitzer ebenfalls schon hingewiesen hat: Der Einfluss des Elternhauses auf die Glaubenseinstellungen der Jugendlichen (s. S. 304 f.). Dass dieser Einfluss kaum überschätzt werden kann, wurde im vorliegenden Band schon an verschiedenen Stellen aufgezeigt (s. S. 34, 70, 197, u. ö.). Der große Einfluss des Elternhauses kann auch für die EKD festgehalten werden, wie die Korrelation von $rs_{CJ01/iCE1} = 0.37^{**}$ zwischen der eingeschätzten Religiosität der Eltern (CJ01) und den Glaubenseinstellungen der Jugendlichen (iCE1) zeigt.

Möchte man die religiöse Prägung der Heranwachsenden in der EKD und

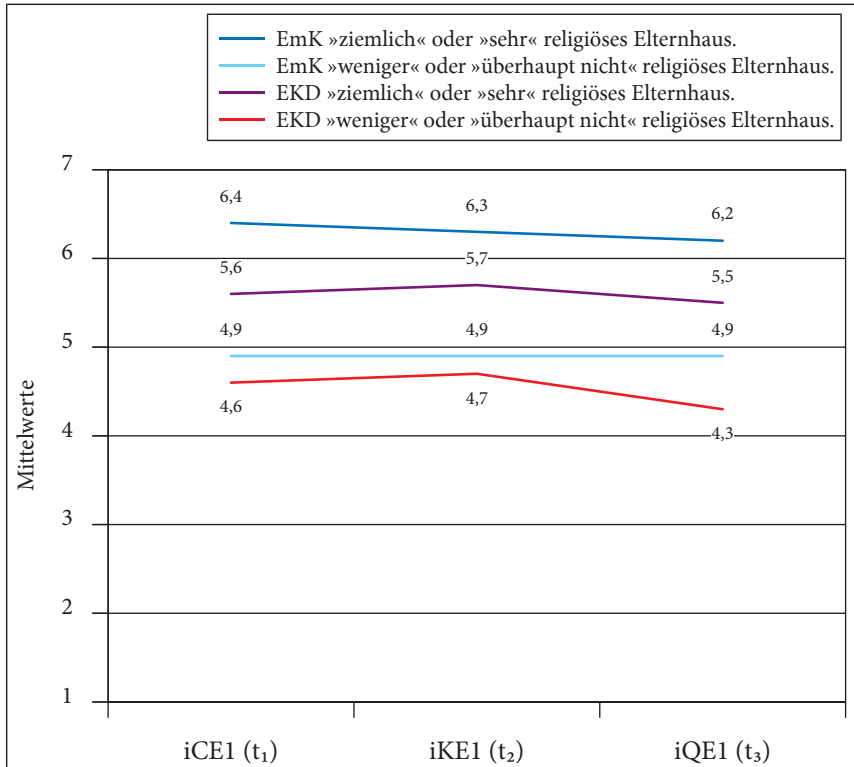
der EmK vergleichen, so muss zunächst festgehalten werden, dass es die Jugendlichen waren, die in der Studie gebeten wurden, ihre Eltern einzuschätzen. Es handelt sich bei diesem Item also um eine Fremdwahrnehmung. Dass diese Einschätzung der Eltern relativ zur erlebten Umwelt geschieht, darauf deutet manches hin: Denn bei 80 % der methodistischen Jugendlichen, die ihre Eltern als »sehr religiös« einschätzen, wurde »fast jeden Abend« ein Abendgebet gesprochen (CJ02), während dies bei evangelischen Jugendlichen, die ihre Eltern als »sehr religiös« einschätzen, nur bei 51 % der Fall war. Wenn man bedenkt, dass die eigenen Eltern von den Jugendlichen in der EmK als deutlich religiöser beurteilt werden (77 % der Jugendlichen schätzen ihre Eltern als »ziemlich« oder »sehr religiös« ein; CJ01), als dies im Bereich der EKD der Fall ist (hier schätzen 23 % der Jugendlichen ihre Eltern als »ziemlich« oder »sehr religiös« ein), dann spricht vieles dafür, dass die Unterschiede de facto noch größer sind, als dies die ohnehin schon große Differenz aufzeigt.

Damit wird deutlich, dass die Jugendlichen in der EmK im wahrsten Sinne des Wortes »von Haus aus« stärkere Glaubensüberzeugungen mitbringen als ihre evangelisch-landeskirchlichen Pendanten. Nun zeigt sich im großen Rahmen der internationalen Vergleichsstudie, dass die Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen einen spürbaren Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Konfirmandenarbeit haben ($r_{iKE1/iKN3} = 0.31^{**}$) und dieses Ergebnis bestätigt sich auch für die EKD ($r_{iKE1/iKN3} = 0.35^{**}$) und die EmK ($r_{iKE1/iKN3} = 0.24^{**}$). Unterrichtenden in der EmK bietet sich damit zunächst also die komfortable Situation, dass sie in der Regel mit Jugendlichen rechnen dürfen, die eine höhere Motivation und kirchliche Verbundenheit mitbringen – und schließlich auch zufriedener mit dem KU sein werden. Zufriedenheitswerte zwischen den einzelnen Kirchen und Ländern sollten also keinesfalls vorschnell im komparativen Sinne als »besser« oder »schlechter« gewertet werden. Friedrich Schweitzer ist Recht zu geben, wenn er darauf hinweist, dass aus methodistischer Sicht gefragt werden sollte, ob die Zufriedenheitswerte in der EmK angesichts der Unterschiede in der religiösen Sozialisation nicht höher ausfallen müssten (s. S. 303). Hier zeigt sich in der Tat, dass auch in der EmK nicht alles Gold ist, was glänzt und ein weiterer Reformbedarf besteht. Daher sollte man sich in der EmK weniger über die für ein Angebot kirchlicher Jugendarbeit auf den ersten Blick komfortabler wirkende Situation einer höheren religiösen Motivation der Heranwachsenden freuen, als in ihr vielmehr eine Problemanzeige zu sehen. Denn es gelingt offenbar nur in sehr geringem Maße, Jugendliche aus einem kirchenfern(er)en Hintergrund zu erreichen. Vom KU in der EmK profitieren also vor allem diejenigen, die schon mit entsprechenden Vorprägungen teilnehmen (vgl. Krupka u. a. 2015). An dieser Stelle wird erneut Reformbedarf deutlich.

Beachtenswert und herausfordernd für beide Kirchen ist in diesem Zusam-

menhang der Befund, dass sich bei vielen Jugendlichen die mitgebrachten Glaubenseinstellungen während der Zeit im Konfi oder KU kaum verändern. Natürlich lassen sich auf der Individualebene und mit Blick auf einzelne Items gewisse Veränderungen aufzeigen, doch bleiben die Werte insgesamt erstaunlich und vielleicht auch erschreckend stabil (Abbildung 81).

Abbildung 81: Einfluss des Elternhauses (CJ01) auf Glaubensüberzeugungen (C/K/QE01) in der Langzeitperspektive ($t_1-t_2-t_3$)



N = 1928 (EKD)/N = 185 (EmK); Skala: 1–7, je höher der Wert, desto höher ist die Zustimmung zu den abgefragten Glaubenseinstellungen. Wichtig: Die hier genannten Mittelwerte wurden nur für die Jugendlichen erhoben, die an allen drei Befragungszeitpunkten teilgenommen haben (Longitudinales Teilsample $t_1-t_2-t_3$).

Damit stellt sich für beide Kirchen die Frage nach der Prägekraft und Reichweite von Konfi bzw. KU. Beide geschehen ja stets in einem Spannungsfeld zwischen der Bestärkung der Heranwachsenden in ihren Glaubensüberzeugungen einerseits und einer »heilsamen Verunsicherung« in Bezug auf unreflektiert übernommene Positionen andererseits. Damit verbunden ist die drängende

Frage, wie man auch solche Jugendliche intensiver und nachhaltiger begleiten kann, die eine weniger dezidierte religiöse Erziehung durch das Elternhaus erfahren haben. Ferner stellt sich mit Nachdruck die von Friedrich Schweitzer aufgeworfene Frage der religiösen Familienerziehung (s. S. 304 f.). Denn angesichts der tief greifenden Veränderungen in unserer Gesellschaft kann weder im Raum der EKD noch der EmK mehr damit gerechnet werden, dass in Familien eine Einübung in den christlichen Glauben geschieht, auf die die Kirche mit ihren Angeboten der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aufbauen kann.

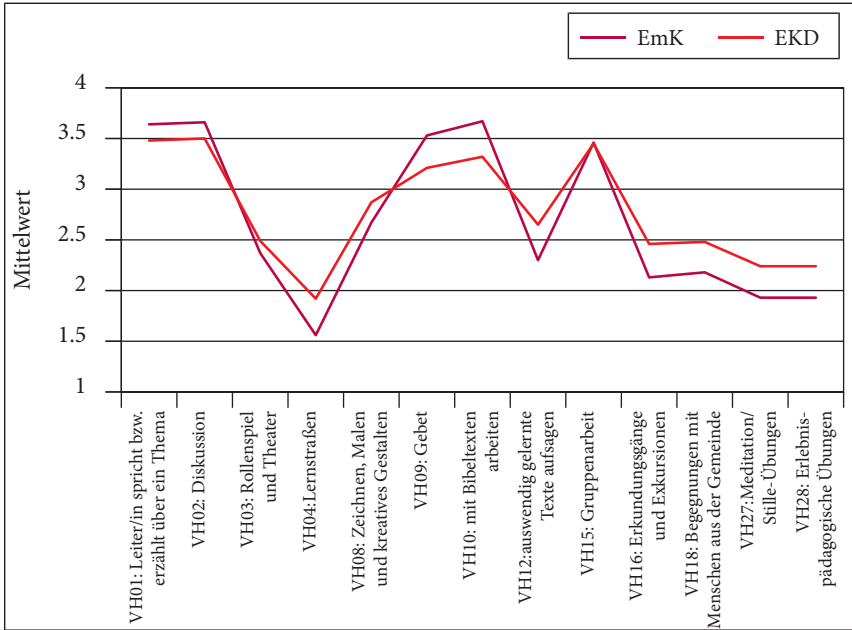
3.4 Kirchlicher Unterricht und Konfirmandenarbeit im methodischen Vergleich

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurde in den Gliedkirchen der EKD ein Paradigmenwechsel vom Konfirmandenunterricht hin zur Konfirmandenarbeit vollzogen: »Gemeint ist damit die Realisierung eines veränderten Verständnisses, das nicht mehr den schulischen Unterricht oder eine Form von Unterweisung als grundlegendes Modell für die Konfirmandenarbeit ansieht, sondern sich eher an offenen und flexiblen Angeboten ausrichtet, die ganz wesentlich von den Kindern und Jugendlichen sowie von ihrer Lebenssituation her konzipiert sind.« (Cramer u. a. 2009, 16). Auch in der EmK wurde im gleichen Zeitraum eine neue Ordnung für den KU eingesetzt, in der sich ebenfalls eine deutlich stärkere Subjektorientierung findet, verbunden mit einer Erweiterung des methodischen Repertoires (vgl. S 60 f. u. 153 ff.). Gleichzeitig entschied man sich aber dafür, den Begriff »Kirchlicher Unterricht« beizubehalten (vgl. Härtner 2012, 41–43). Es ist in diesem Zusammenhang durchaus interessant zu fragen, ob und inwiefern sich Kirchlicher Unterricht von Konfirmandenarbeit in methodischer Hinsicht unterscheidet. Haben diese unterschiedlichen Begrifflichkeiten bzw. Leitvorstellungen einen Einfluss auf die praktische Gestaltung, insbesondere in methodischer Hinsicht?

Abbildung 82 zeigt, wie häufig verschiedene Methoden nach Einschätzung der Mitarbeitenden bzw. Unterrichtenden zum Einsatz kamen. Dabei zeigt sich zunächst eine überraschend hohe Übereinstimmung, die auf eine vergleichbare didaktisch-methodische Gestaltung hinweist. Zugleich werden auch Unterschiede erkennbar. Fasst man aktivierende und partizipatorische Methoden zu einem Index zusammen, so zeigen sich zwar keine großen, aber doch signifikante Unterschiede zwischen den beiden Kirchen (Abbildung 83).

Im Gegenzug sind klassische Methoden der KA bzw. des KU, wie z. B. die Arbeit mit (Bibel-)Texten in der EmK häufiger verbreitet. Damit kann festgehalten werden, dass der Weg hin zu einer Subjektorientierung in der Konfir-

Abbildung 82: Häufigkeit des Einsatzes verschiedener Methoden in Konfirmandenarbeit und Kirchlichem Unterricht aus der Sicht der Mitarbeitenden (M)



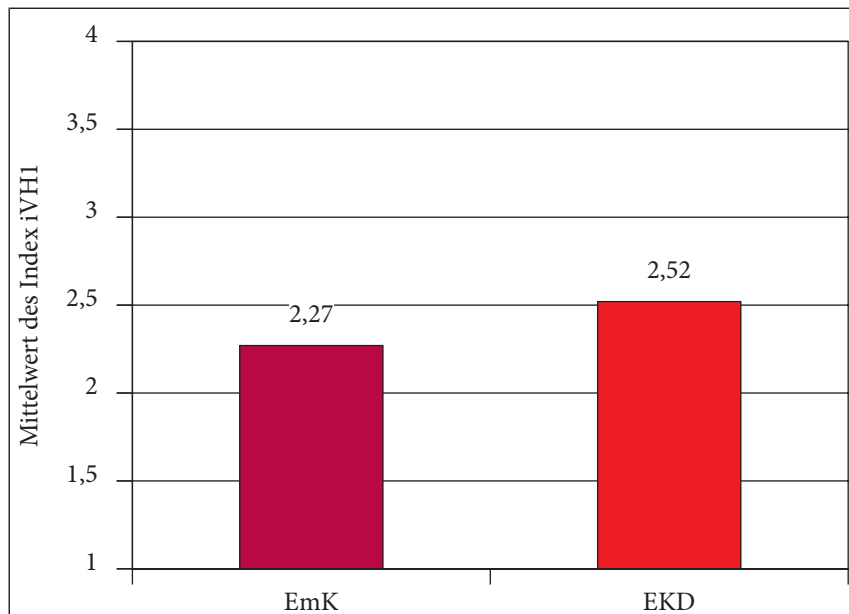
N = 496–488 (EKD)/N = 85–87 (EmK); Mittelwertvergleich. Skala: 1–4 (1 = nie, 2 = selten, 3 = manchmal, 4 = häufig). Die Darstellung wurde gewählt, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Verwendung der Methoden erkennbar zu machen. Nicht suggeriert werden soll, dass hier eine Entwicklung beschrieben wird.

mandenarbeit der EKD etwas stärker vollzogen wurde als in der EmK. Dies mag auch daran liegen, dass die Reform der Konfirmandenarbeit in der EKD von langer Hand vorbereitet und konsequent wissenschaftlich begleitet werden konnte. Gerade an dieser Stelle bietet die vorliegende KU-Studie für die EmK die große Chance, diesen Reformbedarf deutlich zu machen und entsprechende Schritte einzuleiten.

Es wurde bereits an anderer Stelle gezeigt, dass Teamwork, ein wichtiger Faktor ist, damit aktivierende und partizipatorische Methoden vermehrt eingesetzt werden (s. S. 155). Und gerade im Bereich Teamwork ist die evangelische Konfirmandenarbeit durch ihre Reformbemühungen schon ganz erheblich weiter vorangeschritten.

Auf der anderen Seite zeigt die Tatsache, dass in der EKD deutlich mehr Wert auf das Auswendiglernen gelegt wird (hier geben 59 % an »manchmal« oder »häufig« auswendig gelernte Texte aufsagen zu lassen, in der EmK sind es dagegen nur 44 %), was bei allem berechtigten Pro und Contra (vgl. Härtner

Abbildung 83: Mittelwertvergleich des Index »aktivierende und partizipatorische Methoden« (iVH1)



N = 448 (EKD)/N = 84 (EmK); Mittelwerte. Skala: 1–4 (1 = nie, 2 = selten, 3 = manchmal, 4 = häufig). (iVH1; vgl. III.3.2, S. 155; Cronbach-Alpha für das internationale Datenset = 0.73; Cronbach-Alpha für das Datenset der EKD = 0.74)

2014a), nun nicht unbedingt als eine klassische Methode kirchlicher Jugendarbeit bezeichnet werden kann, dass Kirchlicher Unterricht und Konfirmandenarbeit weiterhin im Spannungsfeld zwischen Vermittlungs- und Aneignungsinteressen stehen.

3.5 Kirchlicher Unterricht und Konfirmandenarbeit als missionarische Chance in einer zunehmend pluralen und säkularen Gesellschaft

Die aktuellen Studien zur Konfirmandenarbeit bescheinigt diesem Arbeitsfeld kirchlicher Jugendarbeit in der EKD und darüber hinaus eine gute Ausgangsbasis, Gleiches gilt für den Kirchlichen Unterricht in der EmK. Möchten KA und KU auch in Zukunft die sich ihnen bietende, kostbare Möglichkeit nutzen, Jugendliche zum Glauben an Jesus Christus einladen, so bedarf es weiterer Anstrengungen und Reformbemühungen, um die Qualität des Angebots zu erhal-

ten und wenn möglich noch weiter zu verbessern. Nur so kann es gelingen, in einem für kirchliche Angebote zunehmend schwierigeren und konkurrenzträchtigen Raum (vgl. Ziebertz 2003) für Jugendliche attraktiv zu bleiben und den »Glauben als Option« (Joas 2012) in gewinnender Art und Weise im Gespräch zu halten. Die internationale Vergleichsstudie zur Konfirmandenarbeit (und hier insbesondere der Vergleich zwischen EmK und EKD) bietet hierfür wichtige Impulse, zeigt sie doch neben vielen erfreulichen Resultaten auch neuralgische Punkte und Reformbedarf auf. Insbesondere konnte die EmK, für die es die erste Studie dieser Art war, in hohem Maße von der ausgesprochen konstruktiven Zusammenarbeit im internationalen Forschungsteam profitieren. Ausgehend von den Impulsen im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen hat in der EmK seit geraumer Zeit auf verschiedenen Ebenen ein Reformprozess in Bezug auf den KU eingesetzt. Es wäre zu wünschen, dass es nach vielen Jahren, in denen die EmK diesbezüglich von den Forschungen und Reformbemühungen im ökumenischen und internationalen Kontext profitieren durfte, durch den in Gang gekommenen Reformprozess auch einmal zu einem umgekehrten Effekt kommen, und Impulse aus dem freikirchlichen Kontext im Raum der Volkskirchen Resonanz und Aufnahme finden.

Zweifelsohne wird in Zukunft noch konsequenter gefragt werden müssen, wie KU und KA auch für diejenigen Jugendlichen attraktiv werden können, für die die Wahrnehmung dieses Angebots nicht mehr als gleichsam selbstverständlicher Schritt in ihrer Biografie erscheint. In der EmK wurden – ausgehend von den Ergebnissen der ersten KA-Studie – längere Freizeiten von mindestens vier Übernachtungen, die sogenannten KU-Camps, eingeführt (vgl. S. 132 ff.). Auch hier konnte die EmK von Erfahrungen im Bereich der EKD profitieren und es wäre wünschenswert, dass es in Zukunft zu einem weitergehenden gemeinsamen Lernprozess kommen kann.

Zu guter Letzt sei nochmals auf die Bedeutung der Elternarbeit bzw. der religiösen Familienerziehung hingewiesen. Dieser Bereich scheint ein zentrales Feld weiterer zukünftiger Reformbemühungen zu sein, und auch an dieser Stelle können sich Einsichten und Erfahrungen aus unterschiedlichen kirchlichen Kontexten konstruktiv ergänzen.

»Von anderen lernen – im Dialog« – so hat Friedrich Schweitzer seinen instruktiven Beitrag überschrieben. Mit der gemeinsamen Studie zur Konfirmandenarbeit und zum Kirchlichen Unterricht wurde im Sinne dieses Unternehmens ein wichtiger Schritt getan, der zugleich deutlich macht, dass dieser eingeschlagene Weg für alle Beteiligten noch mancherlei Zugewinn in Aussicht stellt.

4. Die internationale Längsschnittstudie zur Konfirmandenarbeit

WOLFGANG ILG

Die vorliegende Studie zum Kirchlichen Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland ist eingebettet in eine internationale Längsschnittstudie zur Konfirmandenarbeit, über die im Folgenden zusammenfassend berichtet werden soll. Nach der ersten internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit, an der sich sieben Länder beteiligten (Schweitzer u. a. 2010), wurde 2012 bis 2015 die zweite internationale Studie mit der Beteiligung von neun Ländern plus der Evangelisch-methodistischen Kirche durchgeführt (Schweitzer u. a. 2015a, 2015b). Die internationale Forschergruppe, die inzwischen seit fast zehn Jahren kooperiert, verabredete einen gemeinsamen Kern der Untersuchungen in den verschiedenen Ländern: Deutschland, Dänemark, Finnland, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, Schweiz und Ungarn. Dass neben diesen neun Ländern mit der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland auch eine Freikirche in die Untersuchung einbezogen werden konnte, bedeutete für die zweite internationale Studie nochmals eine erhebliche Horizonterweiterung, von der alle Beteiligten profitierten. Zudem kam eine analoge Untersuchung in den USA hinzu, die allerdings von vornherein nicht als Teil des gemeinsam koordinierten Forschungsunternehmens in Europa angelegt sein konnte, sondern als eine eigene und eigenständige Paralleluntersuchung, auch mit weiteren Schwerpunkten etwa im Blick auf die Gemeindeentwicklung sowie die Untersuchung von Gemeinden (vgl. Douglass 2015). In diesem US-amerikanischen Projekt ist die United Methodist Church ebenfalls beteiligt.

Die internationale Vernetzung und Koordination der Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit (bzw. zum Kirchlichen Unterricht) erwies sich als überaus anregend. Sie kann als ein Stück praktisch ausgerichteter Ökumene verstanden werden, aus der sich zahlreiche Möglichkeiten für ein vertieftes Verständnis der jeweils beteiligten Kirchen und vor allem der verschiedenen Formen der Konfirmandenarbeit ergaben. Darüber hinaus erbrachten die unterschiedlichen Forschungstraditionen in den verschiedenen Ländern einen deutlichen Gewinn in methodologischer Hinsicht. Als Beispiel seien die als Pionierleistungen anzusprechenden Langzeituntersuchungen in Finnland genannt (vgl. Niemelä 2008 u. 2015), die besonders für die vorliegende Untersuchung mit ihrem dritten Befragungszeitpunkt zwei Jahre nach der Konfirmation eine Vorbildfunktion entfalteten. Darüber hinaus gelang es, einen kontinuierlichen Prozess der Konsultation in Gestalt regelmäßiger internationaler Treffen zu etablieren, so-

dass die internationale Zusammenarbeit nicht nur auf der heute selbstverständlichen digitalen Ebene realisiert werden konnte, sondern auch in persönlicher Hinsicht mit regelmäßigen Arbeitstreffen und einer verlässlichen Struktur der Zusammenarbeit über die Grenzen von Ländern, Universitäten und Kirchen hinweg. Dabei wurde auch gezielt versucht, die verschiedenen kirchlichen Öffentlichkeiten vor Ort an den wissenschaftlichen Befunden der Arbeit teilhaben zu lassen, durch Publikationen in der jeweiligen Landessprache sowie durch öffentliche Veranstaltungen an diversen Orten, an denen die Forschergruppe beteiligt war – etwa in Dänemark, Deutschland, Finnland, Norwegen, der Schweiz und Ungarn, wofür jeweils eigene Formate gewählt wurden. Auch die longitudinale Studie mit ihrem dritten Befragungszeitpunkt zwei Jahre nach der Konfirmation war Teil einer internationalen Untersuchung, die im Folgenden beschrieben werden soll. Die Ergebnisse für den Kontext der EKD sind in Schweitzer u. a. 2016a veröffentlicht, einige Abschnitte des vorliegenden Kapitels wurden in überarbeiteter Form daraus übernommen.

4.1 Zur Anlage der internationalen Studie

Analog zu der in diesem Band beschriebenen Längsschnittuntersuchung in Deutschland war auch die zweite internationale Studie von vornherein auf drei Befragungszeitpunkte angelegt, zu Beginn und gegen Ende der Konfi-Zeit sowie zwei Jahre nach der Konfirmation. Dazu wurde zunächst in den genannten neun Ländern sowie in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland eine – zum Teil war es die zweite – Untersuchung mit einem Fragebogen zu Beginn und gegen Ende der Konfi-Zeit durchgeführt. Einbezogen waren die Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie die ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden. Die Befunde aus diesem Teil der Befragung können als eine eigenständige internationale Vergleichsstudie angesehen werden, deren Ergebnisse in einer eigenen Publikation vorliegen (Schweitzer u. a. 2015b).

Beim dritten Befragungszeitpunkt zwei Jahre nach der Konfirmation standen zwei inhaltliche Schwerpunkte im Vordergrund: Entwicklungen bei den Jugendlichen in der Zeit nach der Konfirmation auf der einen sowie ehrenamtliches Engagement in der Konfirmandenarbeit auf der anderen Seite. Diese Schwerpunktsetzung brachte es mit sich, dass sich die Partner in Polen und Ungarn nicht beteiligen konnten, teils weil dort eine Befragung der ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden schon bei den ersten Befragungszeitpunkten nicht realisiert werden konnte, teils weil ein solches Untersuchungsvorhaben die organisatorischen und wissenschaftlichen Möglichkeiten vor Ort überstieg. An der Befragung im Jahr 2015, also zwei Jahre nach der Konfirma-

tion, nahmen deshalb nur die sieben von Anfang an bei der internationalen Studie beteiligten Länder und Kirchen sowie die Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland teil.

Wie im vorliegenden Band ausführlich beschrieben, impliziert die longitudinale Ausrichtung der Studie, dass das Ziel der Untersuchung – anders als bei den Befragungen zu Beginn und gegen Ende der Konfi-Zeit – nicht in repräsentativen Befunden lag, sondern in einer konsequent längsschnittlichen Analyse, sowohl auf Gruppen- wie auf Individualebene. In die Auswertung gingen deshalb nur solche Fälle ein, von denen für alle drei Befragungszeitpunkte gültige Fragebögen vorlagen, die einander zugeordnet (»gematcht«) werden konnten. Daraus ergeben sich wichtige Konsequenzen auch im Blick auf die Möglichkeit internationaler Vergleiche. Bei den ersten beiden internationalen Konfirmandenstudien wurde von (möglichst) repräsentativen Samples in allen beteiligten Ländern und Kirchen ausgegangen, weil ein Vergleich zwischen verschiedenen Ländern bzw. Kirchen beabsichtigt war. Bei den longitudinalen, nicht-repräsentativen Samples der vorliegenden Studie sind internationale Vergleiche nicht in gleicher Weise möglich. Der Gewinn der internationalen Zusammenarbeit liegt in diesem Falle vor allem in der Breite des Gesamtsamples, zu der die Befragungen in den sieben Ländern beigetragen haben, sowie in einer gemeinsamen Auswertung aus internationaler Perspektive. Auch bei dieser Auswertung sind Vergleiche möglich und sinnvoll, aber sie beziehen sich nicht auf eine Länderebene, sondern auf den Hauptgegenstand der vorliegenden Untersuchung, also auf die Entwicklungsverläufe im Längsschnitt oder auf bestimmte Aspekte wie das ehrenamtliche Engagement in der Konfirmandenarbeit.

In ihren inhaltlichen Schwerpunkten entsprechen die Befunde der internationalen Untersuchung den im vorliegenden Band dargestellten Schwerpunkten. Es geht um die rückblickende Einschätzung der Bedeutung der Konfirmation und der Konfi-Zeit, um Entwicklungen bei den religiösen Einstellungen von Jugendlichen nach der Konfirmation (bzw. im Bereich der EmK: Einsegnung), um ihr Verhältnis zur Kirche sowie um ehrenamtliches Engagement besonders in der Konfirmandenarbeit selbst. Dazu kommen vertiefende Analysen zu den Auswirkungen unterschiedlicher Erfahrungen in der Konfi-Zeit sowie allgemein zu längsschnittlichen Zusammenhängen zwischen Kindheitserfahrungen und der späteren Entwicklung in der Kindheit und vor allem im späteren Jugendalter. Ein eigener Schwerpunkt lag darüber hinaus in der Aufnahme länderspezifischer Entwicklungen und Erfahrungen, die gleichsam unterhalb der Ebene internationaler Vergleiche liegen und die deshalb in länderbezogenen Berichten aufgenommen werden.

Die allgemeinen Überlegungen zu internationalen Vergleichsmöglichkeiten werden durch eine genauere Betrachtung des realisierten Untersuchungssamples weiter konkretisiert.

Tabelle 67 zeigt die Beteiligungsraten zu den verschiedenen Befragungszeitpunkten.

Tabelle 67: Überblick über die vorliegenden internationalen Daten aus t_1 , t_2 und t_3

	Total*	DE (EKD)	AT	CH	DK	FI	NO	SE	DE (EmK)
N t_1	25980	10191	495	7217	2033	2326	2337	1381	761
N t_2	22734	9096	463	6437	1496	2297	2166	779	620
versandte t_3 -Bögen	11503	5012	243	4033	1037	592	586	2317**	450
N t_3	5196	2588	130	1229	334	154	191	570	227
N gematcht (t_2-t_3) (Quote)	3520 (68 %)	2129 (82 %)	93 (72 %)	759 (62 %)	106 (32 %)	118 (77 %)	160 (84 %)	155 (27 %)	196 (86 %)
N gematcht ($t_1-t_2-t_3$) (Quote)	3073 (59 %)	1937 (75 %)	82 (63 %)	662 (54 %)	83 (25 %)	80 (52 %)	115 (60 %)	114 (20 %)	187 (82 %)
N gematchte Eh- renamtliche (auch ehemalige) ($t_1-t_2-t_3$)	510	354	10	91	-***	24	14	17	-***

*N Total enthält nicht die Daten der EmK (weil sie nicht Teil des repräsentativen Samples sind, dessen Aussagekraft für »alle Konfirmanden dieser Länder« steht).

**In Schweden wurden bei t_3 dieselben Jugendlichen angeschrieben, die bereits bei t_1 und t_2 einen Fragebogen zugesandt bekommen hatten, nicht nur die, die sich bei t_2 explizit zu einer t_3 -Teilnahme bereit erklärt hatten.

***Aus Dänemark sowie von der EmK liegen keine Zusatz-Fragebögen für Ehrenamtliche aus t_3 vor.

Die Tabelle macht deutlich, dass auch zum dritten Befragungszeitpunkt eine ausreichende Beteiligung realisiert werden konnte. Die zum Teil erheblichen Unterschiede zwischen den Samplegrößen in den verschiedenen Ländern entsprechen zum Teil den quantitativen Verhältnissen in der Kirchenmitgliedschaft oder bei den Konfirmationszahlen in den Ländern, ergeben sich aber auch über verschiedene Herangehensweisen in den Ländern. Hier war dann eine entsprechende Gewichtung erforderlich, so wie dies auch bei früheren Vergleichen bei internationalen Daten in den Konfirmandenstudien praktiziert wurde. Die Grenzen des internationalen Vergleichs treten am deutlichsten in der Zeile zu den Jugendlichen hervor, von denen ein zusätzlicher Fragebogen

zu ihren Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement in der Konfirmandenarbeit ausgefüllt wurde. Hier ist die Anzahl der Fragebögen in den meisten Ländern zu gering, um eine gesonderte Auswertung zu ermöglichen. Lediglich aus Deutschland (EKD) und der Schweiz liegen dafür genügend Fragebögen vor. Die zum Teil sehr geringe Anzahl ausgefüllter Zusatzfragebögen ist dabei kein Zufall. Sie ergibt sich vielmehr in erwartbarer Weise aus dem Umstand, dass nur ein Teil der zwei Jahre nach der Konfirmation befragten Jugendlichen auch ehrenamtlich engagiert ist. Eine internationale Vergleichsstudie speziell zu ehrenamtlich tätigen Jugendlichen konnte deshalb von vornherein im Rahmen der vorliegenden Gesamtstudie nicht angezielt werden. Eine solche Untersuchung würde sich nicht wie die vorliegende Studie an der Gesamtheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden oder der Jugendlichen nach der Konfirmation insgesamt orientieren, sondern müsste sich ausschließlich auf die ehrenamtlich Engagierten beziehen.

4.2 Exemplarische Befunde

Die Ergebnisse der aktuellen internationalen Studie sind in Schweitzer u. a. 2015b dokumentiert (für t_1 und t_2), die Ergebnisse von t_3 erscheinen als Band 10 der vorliegenden Reihe (Schweitzer u. a. 2017). Aus den beteiligten Ländern liegen zum Teil eigenständige Veröffentlichungen vor, so beispielsweise aus der Schweiz (Schlag u. a. 2016). Im Folgenden sollen einige zentrale Befunde aus der internationalen Langzeitstudie benannt werden.

Die Einschätzung der Konfirmation und ihrer Feier zeigt das intensive Erleben dieses Tages durch die Jugendlichen. Eine Mehrheit (51 %) der befragten Jugendlichen stimmt der Aussage zu, dass die Konfirmation »einer der wichtigsten Tage« in ihrem bisherigen Leben gewesen sei. Dabei ist allerdings auch auf beträchtliche Unterschiede zwischen den Antworten aus den beteiligten Ländern hinzuweisen. Die Spanne zwischen den Angaben aus den Ländern reicht von etwa zwei Drittel Zustimmung in Dänemark bis zu nur gut einem Viertel in Schweden. Auch wenn die Grundlage des Vergleichs nicht repräsentativ ist, erscheint hier die Annahme begründet, dass das Konfirmationserleben durch die jeweilige Tradition im entsprechenden Land bedingt offenbar sehr unterschiedlich ausfallen kann. Eindrücklich ist darüber hinaus, dass vor allem der Charakter der Konfirmation als Feier und Familienfest von den Jugendlichen hervorgehoben wird, in diesem Falle auch mit weit geringeren Unterschieden zwischen den Ländern. Die materielle Dimension (»Geld und Geschenke«) hingegen tritt im Rückblick in allen Ländern eher in den Hintergrund. Der bei der Konfirmation empfangene Segen wiederum wird von den

Jugendlichen unterschiedlich bewertet, teils wird er als sehr wichtig eingestuft, teils wird er aber im Rückblick deutlich weniger betont als zum Ende der Konfi-Zeit (in Schweden wird er nur von 20 % der Jugendlichen als wichtig eingeschätzt).

Die Entwicklungen bei den religiösen Einstellungen der Jugendlichen zeigen ein differenziertes Bild. In vielen Fällen ist die Zustimmung zu religiösen Glaubensüberzeugungen in der Zeit nach der Konfirmation deutlich rückläufig. Am stärksten ausgeprägt ist dieser Negativtrend im Falle des Schöpfungsglaubens, der sich als besonders prekär erweist: Den befragten Jugendlichen fällt es offenbar schwer, diesen Glauben mit naturwissenschaftlichen Welterklärungen in Einklang zu bringen. Eindrücklich ist hingegen der Trend zu einer zunehmenden Zustimmung bei der Frage nach dem Leben nach dem Tod, die in der Zeit nach der Konfirmation für die Jugendlichen sogar noch bedeutsamer wird. Gleichzeitig bleibt die Haltung der Jugendlichen gegenüber dem christlichen Glauben sehr positiv (67 % Zustimmung), auch wenn sie im Vergleich zur Zeit der Konfirmation ebenfalls rückläufig ist. Ganz allgemein zu beobachten sind die eindrucklichen Veränderungen auf der Individualebene, die auch bei der internationalen Studie konsequent erfasst wurden. Ganz offenbar wird man den Jugendlichen noch nicht gerecht, wenn man religiöse Entwicklungstrends lediglich auf der Gruppenebene betrachtet. Bei den einzelnen Glaubensaussagen, die den Jugendlichen bei der Befragung vorgelegt wurden, kommt es in allen Fällen nicht nur zu Abnahmen bei der Zustimmung – so der generelle Trend auf Gruppenebene –, sondern eben auch zu Zunahmen. Das gilt selbst für den Schöpfungsglauben. Die individuellen Entwicklungsverläufe erweisen sich als vielgestaltig, was wiederum auf kontextuelle Einflüsse, einschließlich (religions-)pädagogischer Einflüsse, verweist.

Im Verhältnis zur Kirche und besonders der Bedeutung der eigenen Zugehörigkeit zur Kirche ergibt sich ebenfalls ein differenziertes Bild. Insgesamt findet sich der in diesem Band für die Jugendlichen in Deutschland konstatierte Trend einer Rückläufigkeit auch in den anderen Ländern bzw. Kirchen wieder, aber in manchen Ländern bleiben die Werte im Blick auf die Bedeutung der eigenen Kirchenzugehörigkeit annähernd konstant (vor allem in Finnland und in Norwegen). Daran ist abzulesen, dass es sich auch hier nicht um eine zwangsläufige Entwicklung handelt, sondern dass diese Entwicklung immer auch von kontextuellen und wohl auch pädagogischen Einflüssen abhängig ist. Auch international gesehen ist das Bild von Kirche als einer Institution, die viel Gutes für die Menschen tut, auch zwei Jahre nach der Konfirmation stark ausgeprägt (82 % Zustimmung im Gesamtsample t_3). Auch wenn die eigene Zugehörigkeit den Jugendlichen zugleich weniger wichtig ist, besitzt die Kirche bei ihnen doch ein positives Image.

Beim ehrenamtlichen Engagement in der Konfirmandenarbeit legt die inter-

nationale Studie auch Wert auf die unterschiedlichen Modelle, die in den beteiligten Ländern für die Arbeit mit jungen Ehrenamtlichen entwickelt worden sind. Nur vor diesem Hintergrund können die internationalen Befunde sinnvoll interpretiert werden, da sich die Antworten der befragten Jugendlichen naturgemäß auf diese Modelle beziehen. In Finnland und in Schweden gibt es fest institutionalisierte Modelle für die Schulung oder Ausbildung der Ehrenamtlichen im Jugendalter, die sich zum Teil über mehrere Jahre hinweg erstrecken. Dabei gehen die Arbeit mit Ehrenamtlichen und die allgemeine kirchliche Jugendarbeit ineinander über. Vor allem in Finnland ist diese Arbeit sehr erfolgreich und so attraktiv, dass sie in diesem stark evangelisch geprägten Land zu einem Teil der allgemeinen Jugendkultur geworden ist.

Eindrücklich ist vor allem der Befund, dass die Bereitschaft, sich nach der Konfirmation ehrenamtlich zu engagieren, durch die Konfi-Zeit in den verschiedenen Ländern und Kirchen deutlich zunimmt. Im Übrigen wird die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren, bei den Jugendlichen sehr deutlich dadurch beeinflusst, dass gegebenenfalls schon ihre Eltern ehrenamtlich in der Kirche tätig waren oder sind, dass sie selbst eine ehrenamtliche Tätigkeit während der Konfi-Zeit ausprobieren konnten, Erfahrungen mit Konfi-Camps machen konnten sowie mit ihrer eigenen Konfi-Zeit zufrieden sind. Die Motivation für ein ehrenamtliches Engagement wird demnach sowohl von biografischen Voraussetzungen beeinflusst als auch von Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit.

4.3 Impulse aus der internationalen Zusammenarbeit für den Kirchlichen Unterricht

Wie bei allen ökumenischen Erfahrungen gilt auch in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit, dass bereits die Begegnung mit anderen Ansätzen und Hintergründen die eigene Praxis hinterfragt und anregt. Dieser Effekt stellte sich in vielfacher Weise auch für die internationale Studie zur Konfirmandenarbeit ein. Einige mögliche Impulse für die Arbeit der Evangelisch-methodistischen Kirche sollen im Folgenden – aus der Außenperspektive – benannt werden.

Zunächst kann mit Recht gefragt werden, inwiefern Konfirmation und Einsegnung sich überhaupt vergleichen lassen (vgl. S. 299f. u. 310f.). Während die Konfirmation in allen beteiligten Kirchen neben der Taufbestätigung zugleich den Schritt in die volle Kirchenmitgliedschaft begründet (verbunden mit dem Recht, das Patenamnt auszuüben, in manchen Landeskirchen auch mit dem Recht zur Wahl von Kirchengemeinderäten usw. – paradoxerweise gelten diese Rechte de facto auch für diejenigen Getauften, die sich nicht konfirmieren las-

sen), wurde von den internationalen Partnern überrascht festgestellt, dass in der EmK die KU-Zeit nur in den seltensten Fällen mit der Gliederaufnahme abschließt. Zwar durchlaufen die Jugendlichen annähernd zwei intensive Unterrichtsjahre, an deren Ende steht aber in aller Regel kein kirchenrechtlich relevanter Akt. Die Gliederaufnahme erfolgt meist erst in späteren Lebensjahren oder auch gar nicht. Hier zeigen sich verschiedene Konzepte: Während in einer deutschen Landeskirche die Beteiligung an der Konfirmation und damit die kirchliche Vollmitgliedschaft den Normalfall darstellt, wird in der EmK der bewusste Schritt zu einer Gliederaufnahme von der Zeit des Kirchlichen Unterrichts abgekoppelt. Es lässt sich fragen, ob Jugendlichen damit nicht eine Doppelbotschaft mitgegeben wird: Einerseits vermittelt der Kirchliche Unterricht, dass die Jugendlichen ihre Taufe bestätigen und im Alter der Religionsmündigkeit nun eine eigene Entscheidung für die Kirche treffen können und sollen. Andererseits wird die Gliederaufnahme aber typischerweise erst in einem späteren Alter durchgeführt, so dass die implizite Botschaft an die 14-Jährigen lautet, sie seien eben doch noch nicht alt und gereift genug, um eine Glaubensentscheidung treffen zu können und »bekenkende Kirchenglieder« der EmK zu werden. Die jetzige Praxis der EmK verbindet zwei Anliegen miteinander: einen quasi-volkskirchlichen Passageritus »für alle« und das hoch gehaltene Anliegen einer sehr bewussten und »erwachsenen« Entscheidung zur Gliederaufnahme, das ein wichtiges Kennzeichen einer Freikirche darstellt. Die Verbindung zwischen beiden Anliegen erscheint bislang schwach, so dass der Zeitpunkt, zu dem die jungen Kirchenmitglieder eine intensive Erfahrung mit ihrer Kirche durchlaufen, nur von wenigen Gemeinden als Chance für den Übergang zu einer Vollmitgliedschaft genutzt wird.

Während sich Konfirmation und Einsegnung in kirchenrechtlicher Hinsicht also klar voneinander unterscheiden, gibt es im Blick auf die Konfirmandenarbeit und den Kirchlichen Unterricht vielfältige Berührungspunkte. Es handelt sich in beiden Fällen um ein non-formales Bildungsangebot der Kirchen, das sich an Jugendliche im gleichen Alter richtet. Im Hinblick auf die Gestaltung dieser Vorbereitungszeit lassen sich gerade aus den internationalen Erfahrungen heraus wichtige Anregungen auch für die Arbeit der Evangelisch-methodistischen Kirche gewinnen.

In den Studien zur Konfirmandenarbeit zeigte sich die große Bedeutung von Freizeiten und Camps, insbesondere als Katalysatoren des Gemeinschaftsgefühls unter Jugendlichen. Diese Arbeitsform hat sich, ausgehend vor allem von Finnland, auch in den deutschen Landeskirchen etabliert (vgl. Niemelä/Ilg 2015). Fast flächendeckend erleben landeskirchliche Jugendliche während ihrer Konfi-Zeit eine solche intensive Gemeinschaftsphase über ein Wochenende oder einen längeren Zeitraum. Noch im Verlauf der internationalen Studie wurde die Idee von den Verantwortlichen der EmK aufgegriffen – dies führ-

te zu ersten KU-Camps, die mit großem Erfolg durchgeführt wurden (vgl. S. 132 ff.). Zwar gehörten Freizeiten vielerorts schon seit langer Zeit zu den üblichen Arbeitsformen des KU. Mit den seit 2014 auf regionaler Ebene durchgeführten KU-Camps, die in der Regel fünf Übernachtungen einschließen, wurde die Freizeitarbeit jedoch – analog zur Praxis in Finnland und einigen anderen Ländern bzw. deutschen Landeskirchen – zeitlich ausgeweitet und inhaltlich profiliert.

Ein weiterer zentraler Aspekt der Konfirmandenarbeit liegt in der Beteiligung von Ehrenamtlichen. Hier zeigen sich international allerdings große Unterschiede. Während Finnland und Schweden eine intensive Beteiligung jugendlicher Ehrenamtlicher in der Konfirmandenarbeit aufweisen, sind beispielsweise in Dänemark die Pastoren in der Regel ohne ehrenamtliche Unterstützung für das (dort noch sehr unterrichtlich geprägte) Arbeitsfeld zuständig. Auch in der EmK gehört die Beteiligung von Ehrenamtlichen bislang zu einem eher seltenen Phänomen. Erhellend ist in diesem Fall der Blick nach Österreich: In dem stark katholisch geprägten Land befinden sich viele evangelische Gemeinden in einer deutlichen Minderheitenposition, die zahlenmäßig mancherorts mit der Situation evangelisch-methodistischer Gemeinden in Deutschland verglichen werden kann. Trotzdem gehört Österreich zu den Ländern mit einer sehr ausgeprägten ehrenamtlichen Mitarbeit in den Angeboten für Konfirmanden. Auch in Minderheitensituationen ist der Einbezug von Ehrenamtlichen also möglich – die Tätigkeit als Konfi-Teamer/innen bildet vielerorts den Kern evangelischer Jugendarbeit. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen gingen Impulse aus der internationalen Studie auch für den Aufbau ehrenamtlicher Mitarbeiterkreise in der EmK aus, deren positive Auswirkungen sich bereits im Rahmen der vorliegenden Studie abzeichnen (vgl. S. 100 f. u. 133 f.). Die Teamarbeit im Kirchlichen Unterricht könnte demnach in den nächsten Jahren zu einem ähnlich erfolgreichen Modell werden, wie das in vielen Gemeinden der EKD, aber auch in anderen europäischen Ländern für die Konfirmandenarbeit etabliert ist.

Die internationale Vergleichsstudie zeigt: Wenn sich eine Kultur der Ehrenamtlichkeit in der Konfirmandenarbeit etabliert, ergibt sich daraus auch die Chance, den Übergang in ein eigenes ehrenamtliches Engagement für Jugendliche ab 14 Jahren fest zu etablieren. Dem Problem des »Hinauskonfirmierens« von Jugendlichen aus der Kirche (in der Regel besuchen diese nach ihrer Konfirmation nur sehr selten einen Gottesdienst) begegnen viele Gemeinden erfolgreich dadurch, dass sie die frisch Konfirmierten dazu einladen und befähigen, selbst als Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit aktiv zu werden. Entsprechende Programme zeigen im internationalen Kontext große Erfolge. Dies gilt insbesondere für die »Young Confirmed Volunteers«, zu denen sich in Finnland etwa ein Drittel der Jugendlichen nach der Konfirmation ausbilden

lassen. In Deutschland gibt es ähnliche Erfolge beispielsweise mit dem »Trainee-Programm« für Junior-Mitarbeitende (vgl. Kalmbach/Kehrberger 2011). Die vorliegenden Ergebnisse aus den internationalen Studien zum Ehrenamt ermutigen dazu, solche Wege weiter zu begehen und sie zu intensivieren. Allerdings wird in den statistischen Analysen auch deutlich, dass sich vor allem solche Jugendliche für ein Ehrenamt gewinnen lassen, die aus einem ehrenamtlich geprägten Hintergrund stammen, also Eltern oder Freunde haben, die ebenfalls freiwillig engagiert sind. Der Aufbau einer breit ausgreifenden ehrenamtlichen Kultur im Kirchlichen Unterricht wird daher kaum in wenigen Jahren zu meistern sein. Wie die internationalen Erfahrungen zeigen, wirken gewinnende Beispiele und Modelle allerdings so anziehend, dass sich die Arbeit mit jungen Menschen gerade durch die Verstärkung ehrenamtlicher Anteile intensivieren und deutlich ausbauen lassen kann.

VII. English Summary

The *Evangelisch-methodistische Kirche* (EmK) in Germany is the only Free Church participating in the second study on confirmation work in Europe (www.emk-ku.de). The common self-description »Free Church« refers to denominations that have been independent from the state since their beginnings. The EmK has, like most Protestant denominations, an equivalent to »confirmation work« within the Evangelical Churches in Europe. In the EmK it is called »Kirchlicher Unterricht« (KU, church instruction). At the end of KU time the adolescents receive an individual blessing in a special worship service, called »Einsegnung« (benediction), which in most respects can be understood as an equivalent of confirmation service (for details and theological backgrounds see: Härtner/Beißwenger 2015b, 280–292).

1. Basic Information

1.1 The United Methodist Church in Germany

The *Evangelisch-methodistische Kirche* – known worldwide as the United Methodist Church – has its historical origin in 18th century England (Schuler 2011). John Wesley, a minister in the Church of England, together with his brother Charles started an evangelistic-missionary movement with an emphasis on social-welfare work. Due to their rigorous daily schedule they were called names, such as »Holy Club«, and since 1732 »Methodists«. The movement spread across Britain and to the colonies in North America, then back to continental Europe and even to other continents across the world (Klaiber 2011). Due to differences concerning questions on church organisation or ethical perceptions, other Methodist churches grew out of the British and American Methodism. Almost all of them are members of the World Methodist Council (WMC; Yrigoyen 2010). Today, the WMC has more than 80 million members and unites one of the world's largest families of Christian churches. The United Methodist Church (UMC) with 12 million members worldwide is the largest of WMC's 76 member churches (UM Handbook 2014). It was established in 1968 as an international association of the Methodist Church and the Evangelical United Brethren Church.

Theologically, Methodism stands firmly on the legacy of the Reformation. It

emphasises the extensive ministry of God's prevenient grace in the world from which a Christian way of life (»Living Grace«) is derived, focusing on individual and social sanctification (Klaiber/Marquardt 2006). A significant feature of the UMC is its ecumenical attitude and commitment to a promising cooperation of the churches in mission and social welfare work.

In 2014 the EmK in Germany had 53.500 members and affiliates. As a Free Church, the EmK emphasises voluntary membership and the church's independence from the state. A pulpit and altar fellowship exists between the EmK and all member churches of the EKD.

1.2 The Educational Work within the United Methodist Church in Germany

The educational work with children and youth has its indispensable position in Methodism since the beginning (cf. Härtner 2010a). In this respect, the *Kirchliche Unterricht* (KU) has a long tradition in German-speaking Methodism as a fruitful form of work in youth ministry. The KU is a deliberate offer of the congregations, attended by most of their youth. It usually encompasses close to two years of time and is aimed at young people aged between 12 and 14. Participation in the KU »is open to all adolescents, whether they are baptised or not, and whether they belong to the EmK or not« (VLO 2012, 231).

Once KU is completed, a ceremonial service is conducted (Agende 2016, 178). Since the adolescents receive an individual blessing for their future life, the service is also referred to as *Einsegnung* (benediction). The adolescents are not expected to make a confession of faith or affirm a religious obligation. Nonetheless *Einsegnung* has a high relevance for them, their families and for the congregation as a whole. The »Agende« for the *Einsegnung* service summarises the theological connection between baptism, KU and church membership:

»The service indicates that this is not a confirmation. The actual confirmation is rather given in connection with a personal creed when one becomes a [professing] member of the church. Thus the EmK is convinced, that the personal affirmative response of faith cannot be demanded at a certain point in time. That is why a confirmation cannot be expected according to age groups. The highlight of the service is the blessing of the youth. They do not make a confession, rather the community asks God's blessing for their further way through life« (Agende 2016, 178).

Theologically, KU is closely related to baptism. For the adolescents who have been baptised as children, KU is considered a catch-up instruction on baptism that aims at encouraging and enabling them to make an independent confes-

sion of faith. Baptised children remain to be regarded as church affiliates even after the Einsegnung (»baptized members«). Only after being admitted into full membership, they become »professing members« in the church. Unbaptised adolescents may still remain so after the completion of the KU if they wish to, keeping the status of an affiliate. Thus, the KU functions as prevenient instruction on baptism with baptism postponement.

1.3 Kirchlicher Unterricht in Transition

In the post-1945 period of German-speaking Methodism, the usual teaching practice was mainly based on passing on knowledge about the faith, e.g. by using catechisms (cf. Härtner 2014a). From the 1960s onward, the question arose how the issues of faith could be adapted at best to the lives of the adolescents and the changing societal conditions. In the 1970s and 80s different teaching materials were used across the country, in the mid 1990s a nationwide working party started to develop a unified KU curriculum for the EmK in a reunited Germany. At the turn of the millennium a revised *Order for KU* was introduced. Compared to earlier editions, it manifested two new emphases: firstly, KU was to consistently start from the angle of the young people and always keep this in view. Furthermore – in contrast to the social trend towards privatising religious life – KU was to bring out the fundamental relationship between Christian faith and the world (VLO 2012, 231). Alongside with the new order, a new nation-wide curriculum was initiated, followed by the comprehensive KU handbook »Unterwegs ins Leben« (Härtner 2006).

Unlike the term *Konfirmandenarbeit* used in the Evangelische Kirche in Deutschland (EKD, cf. Schröder 2012, 481) the EmK retained the more traditional term *Kirchlicher Unterricht*. This term declares that KU is given permission to be educational; the adolescents are to receive information about the Christian faith, gain deeper insights and talk about traditional values that are important to the church. This manifests an interest in passing on content that also includes such topics as do not necessarily come up directly in the daily life of young people. KU hereby does not seek a premature acceptance of »ready-made« content; the adolescents are meant to personally grapple with central themes of Christian theology and faith in practice, involving participation in enjoyable projects along with learning, playing and celebrating. The goal is to stimulate and encourage development processes significant for life along the lines of »doing theology with young people« (Härtner 2012, 42f.), accordingly to John Wesley's dictum »think and let think« (Wesley 1742, 34).

One more note concerning terminology in this article: In using the wording

of the international study on confirmation work in Europe, the term »confirmands« stands for adolescents who take part in KU.

1.4 The Setting of Kirchlicher Unterricht

In t_0 (2012) here was feedback from 226 circuits (92%) nationwide, 166 (73%) stating that they conduct KU, some in regional cooperation. In t_0 the leaders stated a total of 1048 confirmands in two KU cohorts. This amounts to an average number of 8 adolescents per group. But there is a large bandwidth in this concern: the biggest group has 20 members, while the smallest has just one. Most frequently there are fortnightly meetings of 90 minutes each. However, about a quarter of the groups have block-seminars of at least 180 minutes a month. Weekend camps, excursions and »KU days« are the rule in many circuits. On average, a confirmand attends KU for 22 months. He or she goes to 32 meetings, participates in 5 special days plus a one-day trip with the group and spends 3 or 4 nights at overnight events. But this average data only approximately delineates a confirmand's pathway.

1.5 The Study: Procedures, Samples and Background Factors

In 2014 the EmK had 520 local congregations, grouped in 245 circuits, obviously it is one of the minority churches in Germany. Because of the small total sample, the study was piloted as a nationwide full-scale survey. Therefore the t_1 - t_2 sample can be considered to be fully representative. The questionnaires follow the general scheme of the German EKD-study (Schweitzer et al. 2015a). However, some wordings had to be modified because of the different Methodist terminology described above. Additional questionnaires for workers (t_1 , t_2) and confirmands (t_1 , t_2 , t_3) investigate the special situation of KU in the EmK. Since the EmK has a two-year curriculum the t_2 questionnaires were filled in at two points in time (Einsegnung in 2013: t_{2a} and 2014: t_{2b}), followed by a third sample one or two years after Einsegnung (t_3). Tables 68 and 69 tables provide further information on the samples.

The t_3 -study only encompassed a sample of those adolescents who participated in the complete survey, involving t_1 , t_2 and t_3 , and therefore is fully longitudinal. Other than the t_1 - and t_2 -samples, the t_3 -data are not representative, as the background variables clearly indicate: Among the adolescents who returned the questionnaires there were 39% male and 60% female, while in t_2 the share

Table 68: One Study – Three Samples

Date	Questionnaires for ...
t ₀ Spring/summer 2012	Leaders
t ₁ Autumn 2012	Workers & all confirmands
t _{2a} Spring/summer 2013	Workers & confirmands: <i>Einsegnung</i> 2013
t _{2b} Spring/summer 2014	Confirmands: <i>Einsegnung</i> 2014
t ₃ Summer 2015	Confirmands

Table 69: Sample Sizes in t₀, t₁, t_{2a}, t_{2b} and t₃

	t ₀ (2012)	t ₁ (2012)	t _{2a} (2013)	t _{2b} (2014)	t ₃ (2015)	Percentage matched
Units	128	99	89	62*	–	98 % (t ₁ –t ₂)
Confirmands	1048	761	346	282	227	82 % (t ₁ –t ₂ –t ₃)
Workers	–	138	114	–	–	88 % (t ₁ –t ₂)

Table 70: Background factors of the Methodist sample (%)

	Sex: boys/girls (C/QM01)	Contact to the church between 5–9 years/ more than 9 years* (CM11/12)	Parents' in- terest in re- ligion (CJ01)	Bedside prayer (CJ02)	More than 250 books at home (CM04)	Parents active as volunteers** (CP17)
t ₁ –t ₂ –t ₃	39 / 62	79 / 82	86	90	62	68
t ₁ –t ₂ only	47 / 53	71 / 71	77	81	56	59

N = 748–179; *at least 3 times, **at least one parent who is volunteering.

was almost equal (47 % male, 53 % female). The majority of the adolescents in t₃ come from families with a higher education and a stronger religious background. Also, the adolescents themselves are more religious, have a closer relationship to the church and have better experiences with worship services. Those background factors (cf. Table 70) need to be taken into consideration for the interpretation of the t₃-data.

In order to get an idea of the whole survey in a nutshell, this article uses two different data sets: The first encompasses the representative study (t₁–t₂ sample), the second the longitudinal study (»matched« data, t₁–t₂–t₃-sample). Which one is used, is clearly marked in the text.

2. The Confirmands

2.1 General Information on the Representative t_1 - t_2 -Study

Among the adolescents taking part in KU, 47% are male and 53% are female (t_1 - t_2), 12% have a migration background. In comparing the two cohorts one can say that at the beginning of the KU course approximately two thirds of the confirmands are 12 years old and 20–25% are 13. So *Einsegnung*, with few exceptions, takes place during the year in which the adolescents turn 14, which corresponds with international findings.

At the beginning of KU time 77% of the Methodist youth say that their parents are quite or very interested in religion (CJ01). 81% remember that their parents said an evening prayer sometimes or almost every night (CJ02). 24% of the confirmands are not baptised (international average 6%). This is likely to be related to the fact that, in the EmK, a considerable number of parents decide to postpone having their children baptised in order to allow them time for an individual decision and have a personal experience on the day of their baptism. The study clearly shows that not being baptised does not have to be interpreted as an indicator for turning away from the church or the Christian faith. 27% of the unbaptised confirmands say that their parents are »very interested« in religion (baptised: 17%; CJ01, CM05) and 25% of the unbaptised confirmands read the Bible by themselves at least once a week (baptised: 13%; CH04, CM05).

Concerning the achieved goals in secondary education (CM07), 56% of the confirmands indicate that they want to finish school with a qualification for university admission (*Abitur*), 34% aim at the general certificate of secondary education (*Realschulabschluss*) and only 6% see the certificate of compulsory basic secondary schooling (*Hauptschulabschluss*) as their goal of formal education. It is remarkable that attending the different types of secondary schools shows no significant influence on the youths' satisfaction with their KU time.

2.2 Motivation for Participation – Representative Study (t_1 - t_2)

Asked for the reason why they join KU in the beginning, 73% of the young people reply »because I wanted it myself« (CA11). Asking what motivates them to want it themselves one can find a surprisingly high intrinsic, religious impulse. In t_1 73% want »to learn more about God and faith« (CB01). 65% say

they want »to come to my own decision about my faith in God« (CB03) and 71 % want »to be strengthened in my faith« (CB08). These results display that most of the Methodist adolescents put high hopes on KU. They are really willing to learn something significant for themselves. It is also noteworthy that the family celebration linked to Einsegnung as well as the fact that the young people get gifts only plays a small role for their initial motivation. In t_1 only 36 % (t_2 : 80 %) say »I take part in confirmation time because I want to have a beautiful celebration ...« (CB09, KB09), and a remarkably low 24 % (t_2 : 49 %) take part because they want to »get money or presents at the end« (CB10, KB10). This indicates that the assertion that the young people attend KU only for the presents they expect is not true.

2.3 KU Time in Review

As indicated above, young people in the EmK set high hopes on KU. In the t_1 – t_2 sample, 93 % of the youth in t_1 affirm the expectation »to have a lot of fun« (CK05). Perhaps it is a mistake frequently made by adults to separate learning from having fun. 46 % of the Methodist confirmands want »to be allowed to decide about the topics together with my fellow confirmands« (CK04), and for 68 % it is important that their »questions concerning faith will play a role« (CK11). The t_2 data suggest that not all of these expectations could be fulfilled. Only 31 % of the teenagers stated that they »could influence the decision about the topics« (KK04), and only 52 % felt that their »questions concerning faith were addressed« (KK11). 73 % state that they had a lot of fun during KU (KK05). This may be a fairly good figure, but it still means that the expectations of almost a quarter of the confirmands are not met. Nevertheless, one can legitimately say that KU in the EmK is much better than its reputation. 84 % of the young people are satisfied with the person who is primarily responsible for KU (KN07). 81 % are satisfied with »the whole confirmation time« (KN10) and 78 % liked the camps they attended (KN11). All these results show that confirmation work is a model for success, even though progress can still be made in some respects. Well then, how do the adolescents rate their experiences in KU one or two years after Einsegnung (t_3)?

In the longitudinal study (t_1 – t_2 – t_3), in the international sample 44 % of the youth agreed to the statement »I made an important step in growing up« (QB01), in the EmK 43 %. The latter value has dropped from 55 % (KB01, t_2) during KU time, which indicates, that the adolescents, in retrospect, tend to return to their views at the beginning of KU time (CB01, t_1 : 41 %). In this concern, the question arises whether confirmation time (KU) and the day of con-

firmation (Einsegnung) can be understood as a *rite de passage* (van Genneep 1981) any longer. 65 % of the Methodist adolescents say »I was strengthened in my faith« (QB08, international: 47 %). This comparably high assent confirms the thesis, that adolescents with a more distinctive religious upbringing benefit most from church-related activities like KU (cf. Krupka et al. 2015, 117–124). Among the young Methodists in t₃, 68 % of those who see their parents as being »quite or very interested in religion« felt that they were strengthened in their faith, while among those saying their parents were »not or somewhat interested« it is 55 %. In t₃ the values for the satisfaction with KU are even higher than in t₂, up from 76 % to 87 %. Also, 81 % of the adolescents state »I can recommend taking part in KU time to others« (QK21). In comparison with the high values concerning satisfaction, one might have expected an even higher assent in this respect.

Once KU time is completed, a ceremonial service is conducted; since the adolescents receive an individual blessing, the service is also referred to as »Einsegnung« (benediction). Although Einsegnung doesn't have relevance in terms of church-law (e.g. full membership), in t₃ it is a proportion of 64 % of the adolescents stating »It was one of the most important days of my life«. This surprisingly high value underlines the meaning of Einsegnung for the young people. This finding also correlates with the fact that receiving an individual blessing ranks far higher (76 %) than »Having a beautiful celebration with family and friends« or »The money and presents were important for me« (23 %).

2.4 Attitudes towards Religion and Church – Longitudinal Perspectives (t₁–t₂–t₃)

The Methodist confirmands mainly come from highly religious families and show an outspoken religious attitude. They hold the Christian faith and the Church (EmK) in high respect. This is true for all three samples of the study, but finds its clearest articulation in the fully matched data set of t₁–t₂–t₃. While the valuation of the »Christian faith in general« is constant on a high level (C/K/QF01 »positive or very positive«: 89 % in t₁, 90 % in t₂ and 88 % in t₃), the assent »towards the EmK in general« in t₃ slightly declines (C/K/QF02: 87 % in t₁, 89 % in t₂, 83 % in t₃). The adolescents partaking in all three surveys see themselves in a rather close relationship with their local congregations and the EmK in general, as the following table verifies. Yet, some details are of further interest. The number of adolescents stating »The church does not have answers to the questions that are important for me« increases to more than a quarter (QG02: 27 %). Also, a growing number of now 34 % find church services

»usually boring« (QG04). If they had children of their own, it is two thirds of the confirmands who state that they would want to have them baptised. This comparable low value (international: 86 %) has to do with the fact, that in the EmK a considerable number of parents decide to postpone the baptism of their children in order to have them making an own decision concerning their religious belonging (cf. Härtner/Beißwenger 2015b, 284).

Table 71: Relationship to the church – longitudinal perspectives

		M EmK t ₃	Yes t ₁	Yes t ₂	Yes t ₃	Internat. average t ₃
C/K/QG01	It is important for me to belong to the church.	4.97	75 %	75 %	64 %	44 %
C/K/QG02	The church does not have answers to the questions that are important for me.	3.55	23 %	24 %	27 %	36 %
C/K/QG03	If I will have children, I want to have them baptised.	5.39	76 %	75 %	66 %	86 %
C/K/QG04	Church services are usually boring.	3.65	28 %	33 %	34 %	48 %
C/K/QG05	The church does a lot of good things for the people.	5.69	83 %	83 %	81 %	82 %

N = 177–186; documented is the share of positive response (5/6/7) on a scale 1 to 7 (1 = not applicable at all, 7 = totally applicable).

In an additional t₃-questionnaire the Methodist adolescents were asked to be more specific about their views of the EmK. The most thought-provoking findings concern the item »The EmK offers me a lot of great possibilities« (QZF18). The values decrease from 63 % (t₁) via 58 % (t₂) to 45 % (t₃). In the face of this finding, the just moderate increase of the values for the item »The EmK is mainly a church for the elderly« (QZF19) from 17 % (t₁), via 18 % (t₂) to 22 % (t₃) is slightly surprising. Anyhow, almost every second respondent in t₃ states »In my parish, I have the possibility to share own ideas and thus have a voice« (QZF45: 48 %).

At a closer look, the t₃-study indicates significant differences between the adolescents who perceive their parents as being »quite or very interested in religion« and those who say their parents were »not or somewhat interested in religion«. In the first group there is a far higher consent »towards the Christian faith in general« (QF01: 91 % vs. 68 %), the same can be said about their attitude towards the church in general« (QFO2: 85 % vs. 72 %) and concerning the state-

ment »It is important for me to belong to the church« (QG01: 69 % vs. 39 %). These correlations can be interpreted as an indication of the far-reaching relevance of a religious upbringing for the development of an own religious identity during adolescence.

2.5 Volunteerism – Longitudinal Perspectives

A special research interest of the international longitudinal study lies on the question whether confirmation work encourages adolescents to join some form of volunteer work in church and society. Within the longitudinal sample (t_1 – t_2 – t_3), surprisingly 92 % of the Methodist young people stated in t_3 to be involved in some kind of volunteer work. This may have to do with the fact that the respondents of the t_3 -sample in general show a higher interest both in religion and social concerns. Faith-based activities make up a significant share of the adolescents' activities: 32 % are involved in Christian educational work with children and youth, 26 % in Sunday school, 6 % as teamers in KU. However, the adolescents do not limit their engagement to church activities. 59 % of the Methodist adolescents state that they are volunteering in sports, 58 % in music. 29 % take over responsibilities in school (i. e. spokesperson for the class), 27 % in non-church-related youth work, and 18 % are active in »other« voluntary work.

In this respect it is astonishing that every fifth adolescent rated the item »I was asked to take over a task in the church« as being »not applicable at all« (QP50: 21 %). Obviously, the congregations, where this statement holds true, are missing a golden opportunity.

3. Leaders, Workers and Volunteers – Representative Study (t₁–t₂)

3.1 Background Data

For workers and leaders of KU groups in the EmK in Germany only the t₁–t₂ representative study had been conducted. All results presented originate from this survey.

Among the workers the average age is 46 years and the share of women is 32 %. Although there are no clear guidelines regarding this concern, KU in the EmK is typically the pastor's task. The leaders rank KU third among their work priorities (VR28). 109 out of 138 workers in KU are ministers, 9 workers in KU are employed as deacons or as youth workers. A remarkable result of the EmK study is the extremely low rate of voluntary workers. In t₁ only 15 volunteers filled in a questionnaire. This indicates that as to date, teamwork is the mere exception in KU.

3.2 Expectations and Goals

A plain 100 % of all leaders, workers and volunteers say they want the confirmands to »experience that their questions concerning faith play a role« (WC15). 93 % underline the objective that the young people should »develop a personal point of view concerning their own life« (WC01). This indicates that those who teach do not – at least in principle – simply want to impose matters of faith on others, but that they want to listen to the teenagers' questions and take them seriously. At the same time, though, it is striking that only 62 % of those questioned in t₁ want the young people to »be allowed to decide about the topics together with their fellow confirmands« (WB09). This suggests a discrepancy between intention and reality, which has to be kept in mind.

All those who are leading KU groups consider it important that the young people are »strengthened in their faith« (WC02: 96 %). For that reason they want them to meet people »to whom faith is important« (WB10: 95 %), »to experience the presence of God« during this time together (WB20: 94 %) and »to learn to live their everyday life in relationship to God« (WC11: 91 %). More-

over, 93 % say that the adolescents should »be supported in their personal and social development« during KU time (WC04).

Another essential objective for all those leading KU groups is to help the youth get to know the Bible more thoroughly. The Bible is the KU topic, which is considered the most important (WA22: 99 %). Another vital aim of those teaching is that they want the young people to experience a sense of community (WD03: 99 %). In this context, however, it is striking that in t_1 »only« 66 % of the workers want to »have at least one personal conversation with each confirmand during confirmation time« (WD05). Taking into consideration the high number of small KU groups and the importance attached to the high aspiration mentioned above, one could have expected an even higher value.

3.3 Experiences

86 % of the leaders, workers and volunteers in the EmK »like doing confirmation work« (VM02), 69 % are »satisfied with the confirmation work« in their parish (VM01). 98 % of those interviewed are of the opinion that the leader has a strong or very strong influence on the topics and activities of KU (VJ01). Thus one can state that those who conduct KU are consciously aware of their influence and behold themselves to be in a position to carry out KU independently.

However, there are factors, which prevent them from doing KU in the way they would like to. What the workers regret most is that the adolescents »could hardly concentrate on contents« of KU after a long school day. This was often the case in 18 % of the groups and sometimes in 48 % of them (VN12). As another disrupting component for those who conduct KU groups is the fact that »the time for the preparation of the meetings was too short for me« (VN01: »sometimes« -42 %, »often« -9 %). These values prove that in day-to-day life it is not always easy to follow through on the priorities set theoretically.

If one compares the intentions of the workers with their experiences, it can be noticed that their own expectations are surpassed at two points: Firstly, the score of those who make adolescents learn central texts by heart is markedly higher in t_2 (VC03: 69 %) than the share of those who intended that in t_1 (WC03: 56 %). Secondly, in t_2 79 % are of the opinion that they »had at least one personal conversation with each confirmand« (VD05), whereas only 66 % had aimed for this in the beginning. Focusing on which intentions could not be put into practice, one can see one figure standing out remarkably. Only 20 % of the workers are of the opinion in t_2 that the adolescents »had a say in the choice of topics« for KU (VB09). This makes the figure drop drastically, compared with 62 % in WB09.

A further area with a wide gap between wish and reality is that of getting »to know what programs of youth work the church offers to them« (VC06). Only a good half (53 %) of the adult interviewees at the end of KU time think that the young people have had experience of youth programs run by church youth departments, although 85 % had aimed for it in the beginning (WC06). The fact that, compared with international figures, with 69 % a relatively low percentage of all EmK workers is satisfied with KU. This might indicate that there should be more reflection in future on what can contribute to those that conduct KU doing what they would like to do (VM01). One key factor might be teamwork; the Methodist study shows that those ministers working in a team tend to be more satisfied with KU (76 %) than those who are leading KU by themselves (67%; VM01).

3.4 Didactics and Methodology

Materials and Methods

It appears that the teaching material of the EmK, »Unterwegs ins Leben« (cf. 1.3), has been very well received. 75 % of the workers state that they use it »sometimes« (20 %), »often« (17 %) or »very often« (58 %), (XZF43). 72 % use it as their prevalent or exclusive teaching material (XZF44). In general, the more conventional teaching measures still seem to prevail today's KU's methodology. 69 % of the leaders state that they »often« use the method »presentation by the main responsible person« (VH01). 68 % »often« use »discussion« (VH02) and 69 % »working with biblical texts« (VH10). At the same time, however, 13 different other methods (e.g. role play, painting, meeting people from the parish) are used by a good quarter of those asked at least »sometimes« or »often«. Frequently creative and activating forms of teaching such as play-acting or means of performance are practiced. Two thirds of the leaders state that experience-oriented programs (excursions, projects, work experience etc.) take place in their KU groups (VH28). Regarding the involvement of digital media, leaders state that they work »never« (55 %), »seldom« (35 %), »sometimes« (9 %) or often (1 %) using the internet (VH32). In view of the high significance of electronic media and social networks for young people today, more attention should be paid in this concern.

Topics

Table 72 compares the importance attached to topics by workers and confirmands respectively in t₁. The dark grey shading indicates two topics that are emphasised considerably more (30 % and more) by workers than by the con-

firmands. The light grey shading marks two topics, which the confirmands consider as being more important than the workers.

Table 72: Comparison of importance of topics in t_1 (sorted by difference between workers and confirmands)

Importance of topic	workers	confirmands
Course and meaning of Sunday services (WA05, CL03)	80 %	50 %
The Lord's Supper (WA04, CL02)	93 %	63 %
God (WA23, CL22)	98 %	88 %
Justice and responsibility for others (WA15, CL08)	86 %	70 %
The meaning of life (WA14, CL11)	91 %	75 %
Friendship (WA16, CL09)	67 %	87 %
Other religions (WA11, CL07)	38 %	52 %

N = 136–138 (workers); N = 747–750 (confirmands); documented is the share of positive response (5/6/7) on a scale 1 to 7 (1 = not important at all, 7 = very important).

Table 72 displays values that are very similar to the results of the first study in the EKD (Schweitzer et al. 2010, 69). Those who lead KU groups should be aware of the gaps indicated above and, together with the confirmands, should ponder reasons why it is important to approach especially those topics that may not play a key role in the adolescents' everyday lives. As an outcome of the first study on confirmation work a considerable amount of newly developed teaching material has appeared, for example on the issue of friendship which the youth highlighted as one of their top interests (Ilg et al. 2009, 105). Hopefully, the issue of friendship will become a standard topic in KU.

5. Effects of Kirchlicher Unterricht – Representative Study (t₁–t₂)

In the following section three different kinds of effects are examined for the representative study: What kind of atmosphere did the confirmands perceive? What did they learn, in their opinion? And what was conveyed informally?

The adolescents consider KU time to be a positive experience: 85 % confirm a good sense of community in their group (KB02), and 66 % (KK56) »made new friends within the group«. 69 % say that they »came into good personal contact with the leaders and workers« (KK03) and a very high 82 % »feel welcome and accepted in their parish« (KK37).

It is hardly surprising that at the end of KU time the vast majority of confirmands state they »have learned more about God and faith« (KB01: 80%). But it is interesting to note that 74 % agree with the statement »I have been enabled to come to my own decisions about my faith« (KB03). This clearly indicates that KU does help young people on the way to develop their own faith. But there is still more work to do. As already mentioned, only 52 % of the adolescents say that their questions about faith were addressed (KK11). KU is more than conveying theoretical or dogmatic knowledge. This is supported by the fact that 74 % say that they have been strengthened in their faith (KB08), and 71 % found that their commitment to other people is important (KK44).

On the other hand 34 % of the young people say that what they learned during KU has little to do with their everyday life (KK35). One could assume that this value would drop, given that the confirmands are enabled to decide about the topics. Interestingly there is no correlation between this item and KK04 »we could influence the decisions about the topics« ($r_{KK04/KK35} = 0.07$). This might suggest that in the eyes of this percentage of adolescents the Christian faith as such seems to bear little connection with their everyday life.

A lot could be said about informal learning during KU time. For example, in t₂ a gratifying number of 82 % of the adolescents state that they feel welcomed and recognised in their parish (KK37). In contrast, only 33 % stated they had the opportunity to contribute their own ideas to worship services (KS02), and 33 % declare they had the chance to try out voluntary work within programs of the church (KK26). Findings like these suggest the need of further considerations and reflections, in this concern on the image of the church conveyed to the adolescents.

6. Challenges and Questions for the Future

It is to be underscored that the first full-scale study (t_1 - t_2) in the EmK in Germany draws a generally positive picture of KU, both for adolescents and workers. Yet, there are challenges and questions that should be kept in mind in future, as the following examples sketch out briefly.

6.1 Participatory Church

Looking at the findings with regard to the relationship between the confirmands and their local churches, the question arises whether the young people do not get to know their church during KU primarily as a place in which they are received kindly, but where their own ideas are appreciated to a limited degree only. This should be a motivation for further reforms for a church, which sees special priorities »in emphasising ›practical piety‹ [and] realising ›true Christianity‹ in the life of the believers« (VLO 2012, 31). How can KU contribute to enable the young people to experience the church as a space in which – more than before – they can contribute their own ideas and bring about change?

6.2 Relevant Worship Services

It is no surprise that another critical area concerning the relation between youth and church is worship. The share of confirmands who find church services »usually boring« in t_1 (CG04: 33 %) may appear comparatively low at first sight, but the ascending figure in t_2 (KG04: 36 %) indicate a tangible issue. Talking of worship services, 80 % of the adolescents confirm, that they »met nice people« (KS04) and 69 % state »I liked being part of the worship community« (KS16), while only 11 % »felt uncomfortable« (KS17). 60 % of the adolescents say that they »experienced forms of worship adequate for young people (e. g., youth services)« (KS01), but only 33 % state, »I had the opportunity to contribute my own ideas to the services« (KS02; for more details see table 57, p. 266).

One surprising finding is the high regard of the sermons (KS05) with a strong negative correlation ($r_{KG04/KS05} = -0.45^{**}$) with the notion, that »church services are usually boring« (KG04). Moreover, the confirmands felt that they

»listened to interesting sermons« if they could underwrite the statement »the services usually dealt with things that concern me and my life« ($r_{KS14/KS05} = 0.52^{**}$). How can worship leaders and preachers accordingly respond to this encouraging signal?

In a longitudinal perspective ($t_1-t_2-t_3$) it is interesting, that the mean value concerning the importance of »the sermon« (K/QZF28) between t_2 and t_3 rises about 0.4 to 3.3 (scale 1–7), while »my own contribution in a church service« (K/QZF33) falls back about the same amount to 3.32. This underlines the implication of relevant sermons and reinforces the demand of a possibility for the youth to actively participate with their own ideas (cf. Härtner/Beißwenger 2015b, 290).

6.3 Kirchlicher Unterricht as Teamwork

In the EmK, KU groups are predominantly led by one clergy person (cf. 3.1). The data indicate that the »minister/person primarily responsible for confirmation work« (KN07) is the most influential factor for the satisfaction of the youth with their KU experience in general (regression analysis: $\beta = 0.24$). In KU groups with team leadership, the study on average shows higher satisfaction rates on the part of the adolescents (KN01: M – with team = 5.65; without team = 5.36). Findings like these suggest that the EmK should reconsider its traditional leadership structure for KU. How can more pastoral leaders be disposed towards a team approach? How can youthful team members, in particular, be attracted to contribute to KU?

6.4 Joining Full Membership in the United Methodist Church

»Free Churches« have an understanding of membership that differs from historically state-related churches. Joining the church is understood as a decisive act that is deliberately chosen within the individual's life-circle. Details for the EmK in Germany can be found in an earlier article (Härtner/Beißwenger 2015b, 291–292). The representative t_1-t_2 -study revealed that although the confirmands have a strong attitude towards religion and church and 96% of the leaders regard the topic of »meaning of baptism and professing membership« (HZF32) as important, the number of adolescents who say they want to become professing members of the EmK at their *Einsegnung* or shortly afterwards descends from 15% in t_1 (CZF35) to only 8% in t_2 (KZF35). Therefore,

the high respect for the Church among Methodist confirmands does not lead to a move toward joining the EmK as professing members. Among the young people partaking in the t_3 -study brought forth statements with a bandwidth from »I like it the way it is done in the EmK, that everyone can make an own decision«, to »I don't understand, why one does not become a full member at Einsegnung«. Many, especially young people, perceive the current practice of linking full membership with a number of claims and obligations as a high threshold. This is why the EmK should reconsider its ruling criteria and practice regarding professing membership, by seeking to balance out theological convictions with today's walks of life.

6.5 Kirchlicher Unterricht in a Church That Is Growing Smaller

Over the last three decades, the EmK has grown smaller; the declining membership has its effects on KU, of course. A remarkable 26 % of the KU groups nationwide have four or fewer members. Surprisingly, most confirmands depict a positive rating of their KU group, no matter of what size it is. Regardless of this fact, there are good reasons to give smaller groups the opportunity to experience larger gatherings, may it be in cooperation with other KU groups or in attending a regional or national youth event. The experiences of an initial *KU Camp* indicate a high potential which should be further developed (Beißwenger 2014).

6.6 Kirchlicher Unterricht in a Minority Situation

Methodist adolescents represent a small minority among the adolescents in Germany (cf. Beißwenger et al. 2015, 160–162). In a longitudinal perspective (t_1 – t_2 – t_3) the values for the item »It feels strange for me to belong to a Church that many in my environment don't know« (C/K/QFZ17) are decreasing: the positive notions change from 34 % (t_1) via 33 % (t_2) to 25 % (t_3), indicating that for the majority of the confirmands, this is not a problem. Among the adolescents who consider the minority situation as problematic, many of them agree to the statement »The church does not have answers to the questions that are important for me« ($r_{QZF17/QG02} = 0.23^{**}$). A slighter, but significant correlation can be noted with the item »The EmK offers me many great opportunities« ($r_{QZF17/QZF18} = 0.16^*$). These findings suggest that in concern of the minority situation it becomes more and more important whether the EmK and its con-

gregations offer desirable opportunities for the younger generation to find resonance with their own ideas and imaginations. If that is the case and for them »small« to some extent »is beautiful« (cf. Beißwenger et al. 2015, 167–169), the adolescents will decently cope with the fact of belonging to a minority church. Generally, Protestants in minority situations have to explain their peculiarities and distinct Church traditions more frequently than those in majority situations (Beißwenger et al. 2015, 168). Therefore, it is an important task for KU to help the Methodist adolescents to become conscious and articulate about their religious belonging.

7. Outlook

Even if there is still a need for reform at some points (cf. VIII.7, p. 418) and so further potential is in view, the EmK study shows that KU may, with good reason, be considered an auspicious field of congregational educational work within the EmK nationwide. The high rates of overall satisfaction with KU are incentives for further commitment to this successful model of Free Church youth work. The longitudinal study, however, accentuates the distinguished significance of KU in the lives of confirmands. This is why KU definitely provides a variety of prospects. The given opportunity to support young people in finding their own religious identity and belonging during »the difficult years« should not be taken for granted by the Church. More so, all efforts concerning Christian education and formation have to be reflected in the light of the worldwide United Methodist Church's mission »to make disciples of Jesus Christ for the transformation of the world« (www.umc.org).

VIII. Anhang

1. Die Studie im detaillierten Überblick

Im nun Folgenden geht es nicht um die Ergebnisse der Studie, sondern um Fragestellungen, Design und Vorgehensweise. Damit soll ein Einblick in die methodischen Hintergründe der Studie gegeben werden, der zum Verständnis sowie zur Einordnung und Einschätzung der in diesem Band gebotenen Befunde wichtig ist. Da sich die hier vorgelegte Studie methodisch sehr eng an die zweite bundesweite KA-Studie (Schweitzer u. a. 2015a, 276–288) anlehnt, ist die nun folgende überblicksweise Beschreibung der KU-Studie in Absprache mit den Autoren zum Teil wörtlich übernommen worden, ohne diese Partien als Zitate zu kennzeichnen.

1.1 Bundesweite Vollbefragung

Wie schon oben erwähnt, wurde die KU-Studie als bundesweite Vollbefragung durchgeführt. Dafür wurden alle EmK-Gemeindebezirke im Frühling und Sommer 2012 auf den Jährlichen Konferenzen angeschrieben und zur Teilnahme eingeladen (t_0).

Zu diesem Zeitpunkt meldeten sich 226 Bezirke zurück, was einer anfänglichen Beteiligungsquote von 92 % entspricht. Von diesen 226 Bezirken gaben 166 an, dass bei Ihnen ein KU stattfindet, der in den Jahren 2013 oder 2014 endet. Da es an manchen Stellen zu regionalen Kooperationen kommt, bildeten diese 166 Bezirke insgesamt 128 Unterrichtsgruppen (Units).

Da die EmK im süddeutschen Raum am stärksten vertreten ist, sind KU-Gruppen aus der SJK auch in der KU-Studie sehr stark vertreten.

In t_1 und t_2 wurde die Befragung jeweils in der Unterrichtsgruppe durchgeführt. Damit konnte eine möglichst große Zahl an Jugendlichen erreicht werden kann. Allerdings ergeben sich aus diesem Verfahren auch Probleme. So kann gefragt werden, ob Jugendliche im Beisein der Unterrichtenden wirklich schreiben, was sie denken.

Um dies zu ermöglichen, wurde in den Begleitmaterialien zur Befragung ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Befragung anonym durchzuführen sei. So wurde zum Beispiel empfohlen, dass nicht die Unterrichtenden, sondern Jugendliche aus der Gruppe die Fragebögen einsammeln und in ein Kuvert legen sollen. Dass es neben vielen positiven Äußerungen in der Studie auch immer wieder Freitextantworten gibt, die sich kritisch über den KU oder den

Tabelle 73: Überblick über die Beteiligung an der KU-Studie

	t ₀	t ₁	t _{2a}	t _{2b}	t ₃
Units	128	98	89	62*	78
Jugendliche	1048	761	346	282	227
Mitarbeitende		138	113		

*Bei t_{2b} wurden nur die Unterrichtsgruppen berücksichtigt, die 2014 eine Einsegnung hatten.

Tabelle 74: Beteiligung an der Studie nach Konferenzen

	Rück- meldung Units (t ₀)	Units mit KU (t ₀)	Units (t ₁)	Units (t ₂)	Jugend- liche (t ₁)	Jugend- liche (t ₂)	Jugend- liche (t ₃)	Mitar- beitende (t ₁)	Mitar- beitende (t ₂)
NJK (t ₁)	48	26	14	14	111	84	22*	20	18
OJK (t ₁)	34	27	21	18	132	125	26*	25	18
SJK (t ₁)	96	75	63	57	518	419	160*	93	77

* In t₃ konnten 19 Fragebögen keiner Konferenz zugeordnet werden.

Unterrichtenden äußern, kann als Indiz dafür gewertet werden, dass nicht wenige Jugendliche dem Versprechen einer anonymen Befragung vertrauten. So schreibt zum Beispiel ein Jugendlicher auf die Frage, wie er den KU durchführen würde: »... *interessanter, mehr Spiele, gechillter, net so angespannt, nicht immer 1h am Stück labern und eine halbe Stunde schreiben müssen.*«

Da der KU zum Zeitpunkt t₃ schon mindestens ein Jahr hinter ihnen liegt, wurden die Jugendlichen, die bei t₂ hierzu ihre Zustimmung gegeben hatten, direkt per Brief und/oder Email angeschrieben und zur Befragung eingeladen (vgl. IV.1, S. 184 ff.).

1.2 Fragebögen, Items, Indizes, qualitative Daten

Die Fragebögen erheben vorwiegend quantitative Daten. Das heißt, es wurden Kästchen zum Ankreuzen der Antworten vorgegeben, zumeist auf einer siebenstufigen Skala. Mithilfe quantitativer Erhebungen kann ein breites Gesamtbild über die Meinungen und Auffassungen einer großen Zahl von Jugendlichen im

KU gewonnen werden. Weniger geeignet ist diese Methodik jedoch für einen Einblick in individuelle Sichtweisen der Befragten. Zumindest eine kleine Einsicht können hier die in den Fragebögen enthaltenen offenen Fragen bieten, bei denen die Jugendlichen mit eigenen Formulierungen antworten konnten (qualitative Daten; vgl. dazu unten detaillierter).

Nach einem Erstkontakt zu den Gemeinden mit einem Grundfragebogen (t_0 , Frühjahr/Sommer 2012), der sich auf die Voraussetzungen in der jeweiligen Gemeinde bezog (zum Beispiel auf die Zahl der erforderlichen Fragebögen sowie den örtlichen Zeitplan), erfolgte die Fragebogenerhebung zu drei Befragungszeitpunkten:

t_1 : Im September 2012 erhielten die beteiligten Gemeinden Fragebögen für die Jugendlichen im KU sowie für Mitarbeitende. Hier standen seitens der Jugendlichen die Erwartungen an die KU-Zeit, die Beteiligungsmotivationen, aber auch grundlegende Fragen zu religiösen bzw. Glaubenseinstellungen im Mittelpunkt. Die Mitarbeitenden wurden schwerpunktmäßig zu ihren Arbeitszielen und Arbeitsmotivationen befragt. Zudem wurde erfasst, ob sich die befragten Jugendlichen zu diesem Zeitpunkt am Beginn (erstes KU-Jahr) oder in der Mitte ihrer KU-Zeit befanden.

t_{2a} : Wenige Wochen vor der Einsegnung, also zwischen Februar und Juli 2013, erhielten die beteiligten KU-Gruppen wiederum Fragebögen für beide Befragtengruppen. Hier wurden die Jugendlichen, die zu diesem Zeitpunkt den KU beendeten, sowie die Mitarbeitenden um einen Rückblick auf die erlebte KU-Zeit gebeten und zu ihren Erfahrungen befragt.

t_{2b} : Wenige Wochen vor der Einsegnung, also zwischen Februar und Juli 2014 erhielten die beteiligten KU-Gruppen, die 2014 den KU beendeten, Fragebögen für die entsprechenden Jugendlichen.

t_3 : Im Juni 2015 wurden alle Jugendlichen, die bei t_{2a} oder t_{2b} ihre Zustimmung zu einer weiteren Befragung gegeben hatten, per Post und/oder Email angeschrieben und gebeten, sich ein bis zwei Jahre nach dem KU einen weiteren Fragebogen auszufüllen.

Durch einen individuellen Code konnten die Fragebögen vom ersten Befragungszeitpunkt (t_1) auf individueller Ebene denen vom zweiten (t_2) und dritten (t_3) Befragungszeitpunkt zugeordnet werden. Dieses sogenannte »Matching« der Fragebögen war in Bezug auf t_1 und t_2 für 84 % der Jugendlichen im KU und für 69 % der Mitarbeitenden möglich. Im Blick auf t_3 betrug die Matching-Quote 86 %

Alle erhobenen Daten können zudem den jeweiligen Gemeinden zugeordnet werden. Die Anonymität sowohl der einzelnen Befragten als auch der Gemeinden bleibt dabei gewährleistet.

Eine grafische Darstellung des Designs der gesamten Studie findet sich auf S. 29.

Die Items (= Einzelfragen im Fragebogen) haben Namen, die sog. Itemnamen. Items, die mit C beginnen, stammen aus dem Konfirmanden-Fragebogen t_1 , die aus dem Fragebogen t_2 mit K. Der zweite Buchstabe kennzeichnet den Itembereich, gefolgt von einer zweistelligen Nummerierung. Entsprechendes gilt für die Mitarbeitenden: Einzelfragen an die mit dem KU befassten ehrenamtlich Mitarbeitenden und die Hauptverantwortlichen aus dem Fragebogen t_1 beginnen mit W, jene aus dem Fragebogen t_2 mit V. Alle Hauptverantwortlichen beantworteten also die normalen Mitarbeiter-Fragen sowie zusätzliche Fragen zu Strukturdaten, die nur einmal pro Gruppe erhoben werden mussten. Im Mitarbeiter-Fragebogen gab es zu beiden Zeitpunkten zusätzliche Fragestellungen, die nur vom Hauptverantwortlichen der Gruppe beantwortet wurden, auch sie beginnen mit den Kennbuchstaben $W_$ bzw. $V_$.

Korrespondierende Items zwischen t_1 und t_2 sind in den Bezeichnungskürzeln 2–4 jeweils identisch, beispielsweise entsprechen sich CE01 und KE01 oder WB04 und VB04. Aus diesen kann dann die Veränderung als $\text{DIFF_CE01} = \text{KE01} - \text{CE01}$ oder $\text{DIFF_WB04} = \text{VB04} - \text{WB04}$ berechnet werden.

Die Reihenfolge der Item-Nummerierung entspricht nicht immer der Reihenfolge in den Fragebögen. Zwischen den aufsteigenden Nummern der Items eines Frage-Abschnitts fehlen zum Teil einzelne Zahlen (zum Beispiel zwischen KN08 und KN10). Hintergrund ist zunächst die Kompatibilität mit dem internationalen Forschungsprojekt, das dieselben Item-Benennungen verwendet und für manche Länder spezifische Zusatzfragen hat. Ein weiterer Grund für Abweichungen zwischen Fragebogen-Reihenfolge und Nummerierungs-Reihenfolge ist der Umstand, dass im Vergleich zur Studie 2007/2008 (Ilg u. a. 2009) manche Items nicht mehr erhoben wurden, wodurch Lücken in der Nummerierung auftreten. Zusätzlich zu den Lücken in der Nummerierung steigt die Itemnummerierung nicht mehr durchgehend entsprechend der Reihenfolge der Items in den Fragebögen (zum Beispiel folgt in dem t_2 -Fragebogen der Jugendlichen KN01 auf KN11), was seinen Grund darin hat, dass im Erarbeitungsprozess konzeptionell oder platzökonomisch bedingte Veränderungen in den Fragebögen stattgefunden haben. Zur besseren Übersichtlichkeit für die Befragten sind die Itemnamen auf den vor Ort in den Gemeinden eingesetzten Fragebögen nicht abgedruckt. Die Fragebögen selbst können unter www.emk-ku.de eingesehen werden. Auf S. 414–417 ist als Beispiel der Standardfragebogen abgedruckt.

In der Absicht, die vielen Items überschaubarer zu machen, die erfragten Themen auf eine breitere Fragenbasis zu stellen und die Vielfalt der Daten in sinnvoller Form zu reduzieren, wurden bei der Datenauswertung Indizes gebildet. Methodisch gesehen dienen diese Indizes zugleich der Validität, da eine Auswertung auf der Index-Ebene verlässlichere Befunde verspricht als die Betrachtung allein einzelner Items. Die Namen der Indizes beginnen stets mit

einem vorangestellten »i«. So ergibt sich beispielsweise der Index iCB1 aus dem Wunsch der Jugendlichen, mehr über Gott und den Glauben zu erfahren (CB01), selbst über den Glauben entscheiden zu können (CB03) und im Glauben an Gott gestärkt zu werden (CB08).

Der Mittelwert (M) dieser Items ergibt dann den Wert von iWA1. Der diese Aspekte bündelnde Index erfasst eine inhaltliche Dimension, die man »Bedeutung der christlichen Tradition« nennen kann. Insgesamt 20 solcher Indizes (12 für Jugendliche im KU, 8 für Mitarbeitende und Hauptverantwortliche) wurden in der KU-Studie gebildet. Dazu kommt der Index iVH1, der nur für die EmK-Studie gebildet wurde (vgl. S. 155f.). Abgesehen von zwei Indizes, die sich lediglich zur Analyse auf der Ebene der internationalen Studie eignen, erreichen alle Cronbach-Alpha-Werte von mehr als 0.67, was auf eine akzeptable interne Konsistenz der Indizes verweist. Eine Auflistung der statistischen Kennwerte und der Indizes samt zugehörigen Items finden sich ab S. 362.

Qualitative Daten wurden im Rahmen der KU-Studie durch offene Fragen in den Fragebögen erhoben und anschließend inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Auswertung dieser Freitextantworten bietet »O-Töne« und interessante Einblicke in die Meinungen und Ansichten der Befragten, die durch geschlossene Fragen nicht in derselben Weise zugänglich sind. In vorsichtiger Glättung der Orthografie sind ausgewählte Zitate aus den Freitextantworten an verschiedenen Stellen des Bandes, jeweils in kursiver Schrift, abgedruckt.

2. Indizes

Die Indizes wurden, zumeist innerhalb eines Item-Bereichs (beispielsweise CE), mit Hilfe einer rotierten Faktorenanalyse (Varimax) gebildet. Als Kriterium wurde ein Cronbach-Alpha-Wert von 0.65 festgelegt. Außerdem sollten die Indizes nach Möglichkeit auch im Kontext der internationalen Studie funktionieren. Jeder Indexwert errechnet sich aus dem Mittelwert der enthaltenen Items. Bei *missing*-Werten eines Items wurde der Indexwert anhand der restlichen Items gebildet. Eine wesentliche Funktion der Indizes besteht darin, dass eine gesicherte Testung von Hypothesen möglich ist. Postulierte Zusammenhänge im Datenset wurden zunächst anhand der Indizes geprüft. Bei der Darstellung im vorliegenden Buch kommen die Indizes allerdings nur an ausgewählten Stellen zum Einsatz. Häufiger wird dagegen mit einzelnen aussagekräftigen Items aus den Indizes gearbeitet, weil die prozentuale Zustimmung sehr viel anschaulicher ist als die Mittelwerte der Indizes.

Im Folgenden finden sich alle benutzten Indizes mit den zugehörigen Items. In Klammern hinter der Indexbezeichnung steht der entsprechende Cronbach-Alpha-Wert. Die Reihenfolge orientiert sich am zweiten Buchstaben des Item-Namens.

Tabelle 75: Verwendete Indizes

Index Code	Index Bezeichnung	Zugrunde liegende Items
iCB1	Erwartung: Interesse am Glauben (t ₁) $\alpha = 0.79$	CB01: um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren. CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können. CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.
iKB1	Erfahrung: Stärkung des Glaubens (t ₂) $\alpha = 0.78$	KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren. KB03: wurde ich befähigt, über meinen Glauben entscheiden zu können. KB08: wurde ich im Glauben gestärkt.

Index Code	Index Bezeichnung	Zugrunde liegende Items
iCE1	Christliche Glaubensüberzeugungen (t ₁) $\alpha = 0.85$	CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen. CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod. CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns. CE04: Jesus ist auferstanden. CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott. CE09: Ich glaube an Gott.
iKE1	Christliche Glaubensüberzeugungen (t ₂) $\alpha = 0.88$	KE01: Die Welt ist von Gott erschaffen. KE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod. KE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns. KE04: Jesus ist auferstanden. KE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott. KE09: Ich glaube an Gott.
iCL1	Interesse an Themen der Lebensführung (t ₁) $\alpha = 0.68$	CL08: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere CL09: Freundschaft CL11: Die Bedeutung des Lebens
iKL1	Interesse an Themen der Lebensführung (t ₂) $\alpha = 0.75$	KL08: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere KL09: Freundschaft KL11: Der Sinn des Lebens
iCL2	Interesse an Themen der christlichen Tradition (t ₁) $\alpha = 0.89$	CL01: Taufe CL02: Abendmahl CL03: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes CL04: Unsere Kirchengemeinde CL05: Jesus Christus CL06: Die Bibel CL22: Gott CL24: Auferstehung
iKL2	Interesse an Themen der christlichen Tradition (t ₂) $\alpha = 0.89$	KL01: Taufe KL02: Abendmahl KL03: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes KL04: Unsere Kirchengemeinde KL05: Jesus Christus KL06: Die Bibel KL22: Gott KL24: Auferstehung

Index Code	Index Bezeichnung	Zugrunde liegende Items
iKK3	Empfundene Offenheit der Gemeinde (t_2) $\alpha = 0.69$	<p>KK03: habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden bekommen.</p> <p>KK04: konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.</p> <p>KK05: hatte ich viel Spaß.</p> <p>KK11: kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache.</p> <p>KS01: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt (z. B. Jugendgottesdienste).</p> <p>KK37: Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen bin.</p>
iKN3	Zufriedenheit (t_1) $\alpha = 0.87$	<p>KN01: der KU-Zeit insgesamt</p> <p>KN03: den Themen in der KU-Zeit</p> <p>KN07: Pastor/in/KU-Hauptverantwortliche/r</p> <p>KN08: anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern</p> <p>KN10: den Gottesdiensten</p> <p>KN11: Freizeiten/Seminare/Camps</p> <p>KN14: Musik/Lieder/Singen</p> <p>KN20: den Arbeitsformen (z. B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeiten usw.)</p>
iKS1	Zufriedenheit mit den Gottesdiensten (t_2) $\alpha = 0.81$	<p>KS01: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt (z. B. Jugendgottesdienste).</p> <p>KS05: Ich habe interessante Predigten gehört.</p> <p>KS12: Es hat mir gefallen, alte Kirchenlieder zu singen.</p> <p>KS13: Es hat mir gefallen, moderne Kirchenlieder zu singen.</p> <p>KS14: In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.</p> <p>KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.</p>
iKS2	Gefühl von Sicherheit und Wohlbefinden während des Gottesdienstes (t_2) $\alpha = 0.72$	<p>KS04: Ich habe nette Leute getroffen.</p> <p>KS15: Ich habe mich sicher in der Gruppe gefühlt.</p> <p>KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.</p>

Index Code	Index Bezeichnung	Zugrunde liegende Items
iWA1	Bedeutung der christlichen Tradition (t_1) $\alpha = 0.67$	WA03: Taufe WA04: Abendmahl WA07: Jesus Christus
iWB1	Glaubensbezogene Ziele (t_1) $\alpha = 0.77$	WB10: Menschen kennen lernen, denen der Glaube wichtig ist. WB20: Gottes Gegenwart erleben. WC02: in ihrem Glauben gestärkt werden. WC11: lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten.
iWB2	Gottesdienstbezogene Ziele (t_1) $\alpha = 0.79$	WB30: im Gottesdienst nette Leute treffen. WB31: sich im Gottesdienst als Teil der Gemeinschaft fühlen. WB32: Orientierung für ihr tägliches Leben bekommen. WB33: eine freundliche Atmosphäre im Gottesdienst erleben. WB34: mit der Liturgie vertraut werden. WB04: jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben. WB28: die Möglichkeit haben, eigene Ideen in die Gottesdienstvorbereitung einzubringen. WB29: Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z. B. etwas vorlesen)
iWP1	Ermutigung zu ehrenamtlicher Tätigkeit (t_1) $\alpha = 0.74$	WP11: junge Menschen kennen lernen, die ehrenamtlich in der Kirche mitarbeiten. WP12: kirchliche Bereiche, Angebote und Aufgaben kennen lernen, bei denen sie mitarbeiten können. WP13: dafür gewonnen werden, nach der Einsegnung ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten.
iVB1	Gute Gemeinschaftserfahrung im Gottesdienst (t_2) $\alpha = 0.78$	VB30: Ich habe nette Leute getroffen. VB40: Mir hat das Gemeinschaftsgefühl gefallen. VB41: Ich habe mich sicher in der Gruppe gefühlt.
iVP1	Verantwortung für Kirche und Gesellschaft (t_2) $\alpha = 0.73$	VP37: ich die Kirche mitgestalten will. VP39: ich die KU-Arbeit verbessern möchte. VP40: ich damit die Gesellschaft im Kleinen verändern kann.

Index Code	Index Bezeichnung	Zugrunde liegende Items
iVP2	Zufriedenheit mit der KU-Arbeit (t ₂) $\alpha = 0.67$	VP32: es Spaß macht. VP35: ich gern mit Kindern und Jugendlichen arbeite. VP45: ich gern mit den anderen Mitarbeitenden im KU-Team zusammenarbeite. VP46: ich gern mit der/dem Hauptverantwortlichen (Pastor/in, Jugendreferent/in usw.) zusammenarbeite.
iVP3	Gefühl eigener Wirksamkeit im KU (t ₂) $\alpha = 0.84$	VP55: hatte ich genügend Möglichkeiten, meine eigenen Ideen umzusetzen. VP56: hatte ich genügend Möglichkeiten, meine Talente und Fähigkeiten einzubringen. VP58: wurde ich in die Konzeption der KU-Arbeit einbezogen. VP61: habe ich erfahren, dass ich durch meine Mitarbeit etwas verändern kann. VP62: wurden mir wichtige Aufgaben übertragen.

Tabelle 76 zeigt nun, wie die Indizes untereinander korrelieren.

Tabelle 76: Interkorrelation der Indizes (Jugendliche im KU in t₁ und t₂)

	iCB1	iCE1	iCL1	iCL2	iKB1	iKE1	iKK3	iKL1	iKL2	iKN3	iKS1	iKS2
iCB1	1											
iCE1	0.48	1										
iCL1	0.42	0.24	1									
iCL2	0.59	0.54	0.52	1								
iKB1	0.24	0.20	0.22	0.31	1							
iKE1	0.33	0.68	0.24	0.45	0.39	1						
iKK3	0.20	0.13	0.19	0.23	0.58	0.26	1					
iKL1	0.21	0.15	0.35	0.26	0.36	0.34	0.32	1				
iKL2	0.36	0.43	0.26	0.51	0.51	0.62	0.47	0.51	1			
iKN3	0.219	0.12	0.18	0.23	0.53	0.24	0.52	0.28	0.39	1		
iKS1	0.32	0.29	0.24	0.38	0.50	0.48	0.65	0.37	0.61	0.45	1	
iKS2	0.23	0.19	0.23	0.36	0.54	0.38	0.64	0.33	0.56	0.44	0.72	1

Alle Korrelationen sind statistisch auf dem 1%-Niveau signifikant. Die Angabe ** wurde aus Platzgründen weggelassen.

3. Dokumentation der Items und Skalen

Nachfolgend werden alle Items aus den Fragebögen dokumentiert:

- Jugendlichen-Fragebogen (t_1 : C_; t_2 : K_; t_3 : Q_)
- Mitarbeiter-Fragebögen (t_1 : W_; t_2 : V_) – inklusive der Fragen für die Hauptverantwortlichen

Zu Beginn werden jeweils die Kennwerte und Antworthäufigkeiten für die siebenstufigen Likert-Skalen berichtet. Die abgebildeten Kennwerte werden an anderer Stelle erläutert (vgl. S. 31 f. u. S. 363 ff.). Am Ende der jeweiligen Tabelle werden die zugehörigen Fragen ohne skaliertes Antwortformat dargestellt. Zum Teil gibt es Lücken zwischen den numerisch aufsteigenden Items; der Grund dafür ist die einheitliche Benennung der Items im internationalen Forschungsprojekt.

Die Darstellungsform und Reihenfolge der Items entspricht nicht jener in den tatsächlichen Fragebögen, die den Befragten vorgelegt wurden. Die Layoutversion der Fragebögen ist unter www.emk-ku.de bereitgestellt.

Unter 3.1 bis 3.3 finden sich die Items und Kennwerte der Jugendlichen Fragebögen von t_1 und t_2 (repräsentativ) sowie t_3 (nicht repräsentativ). In 3.4 werden dann die Ergebnisse der longitudinalen Studie aufgelistet. Diese Ergebnisse berücksichtigen nur die Jugendlichen, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (gematchte Daten, t_1 – t_2 – t_3). Deshalb unterscheiden sich diese nicht repräsentativen Ergebnisse von den in t_1 und t_2 aufgeführten Werten (vgl. IV.1, S. 184 f.).

3.1 Items/Kennwerte Jugendlichen-Fragebogen (t₁: C₋)

Ich nehme an der KU-Zeit teil, ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CA01: weil sich Freunde von mir konfirmieren/ einsegnen lassen.	735	2.67	1.76	18	39	17	10	16	10	5	3
CA03: weil das in meiner Familie schon immer so war.	745	4.25	2.18	49	17	11	9	13	12	14	22
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin.	727	3.77	2.44	42	34	6	6	11	9	10	23
CA05: weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte.	739	1.93	1.57	9	63	14	8	6	4	2	3
CA06: weil es meine Familie wollte.	745	3.42	2.07	30	26	15	14	15	10	8	12
CA08: weil ich gehört habe, dass die KU-Zeit Spaß macht.	740	3.95	2.01	42	18	10	13	17	14	15	12
CA11: weil ich von mir aus teilnehmen wollte.	748	5.40	1.84	73	7	4	5	11	13	21	39

Ich nehme an der KU-Zeit teil, ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CB01: um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren.	747	5.33	1.65	73	4	4	7	13	19	23	31
CB02: um die Gemeinschaft in der KU-Gruppe zu erleben.	745	4.64	1.77	56	8	7	10	19	18	23	16
CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	744	4.98	1.78	65	7	5	7	16	18	23	24
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	747	3.91	1.90	40	17	9	14	20	18	10	11
CB07: um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	749	4.2	1.90	47	13	8	11	20	19	15	13
CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.	746	5.25	1.65	71	5	3	6	15	18	26	27
CB09: um bei der Einsegnung ein großes Familienfest feiern zu können.	752	3.64	2.01	36	20	16	14	15	13	11	11
CB10: um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	751	3.00	2.03	24	34	19	11	12	8	6	10
CB11: um bei der Einsegnung den Segen zu empfangen.	750	5.45	1.61	73	3	3	7	14	15	23	35

Was meinst Du zu folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	752	5.93	1.66	80	5	1	4	10	6	15	59
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	745	5.64	1.78	75	5	4	4	12	9	15	50
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	751	6.32	1.30	90	2	1	1	5	6	15	69
CE04: Jesus ist auferstanden.	750	6.11	1.51	85	3	2	3	7	8	13	64
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	744	2.97	2.02	24	33	23	8	12	8	8	9
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	744	5.43	1.69	75	1	1	2	6	6	19	64
CE09: Ich glaube an Gott.	746	6.29	1.27	90	5	3	6	12	12	29	33
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	744	5.1	1.52	68	3	4	6	19	22	27	19

Was denkst Du über die Kirche? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CG01: Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	750	5.29	1.54	70	2	3	7	18	17	26	27
CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	738	3.37	1.80	26	18	20	17	19	11	8	7
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	742	5.72	1.72	75	4	2	5	13	7	16	52
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	743	3.73	1.80	33	10	21	16	20	15	9	10
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	728	5.76	1.30	83	1	2	2	12	16	31	36
CG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pastor oder eine Pastorin wenden.	748	2.8	1.78	17	32	21	15	16	5	6	5
CG08: Ich habe Interesse daran, nach der Einsegnung in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	748	4.66	1.95	55	9	9	9	18	14	17	24

Wie groß ist Dein Interesse an folgenden Themen in der KU-Zeit? (1 = kein Interesse; 7 = großes Interesse)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CL01: Taufe	751	4.86	1.61	60	5	3	9	23	22	20	18
CL02: Abendmahl	749	4.93	1.56	63	5	3	8	22	23	23	17
CL03: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	750	4.48	1.65	50	7	5	11	27	20	18	12
CL04: Unsere Kirchengemeinde	745	4.83	1.63	59	5	5	10	22	21	21	18
CL05: Jesus Christus	751	5.91	1.36	85	2	1	3	9	14	27	45
CL06: Bibel	751	5.54	1.52	77	3	2	4	13	19	24	35
CL07: Andere Religionen	747	4.47	1.85	52	10	7	12	19	19	15	18
CL08: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	747	5.21	1.59	70	4	4	6	16	20	26	24
CL09: Freundschaft	746	6.03	1.33	87	2	1	2	8	11	25	51
CL10: Drogen und Kriminalität	745	4.23	2.28	51	22	7	9	10	13	14	24
CL11: Der Sinn des Lebens	747	5.45	1.68	75	5	2	4	13	17	22	36
CL12: Liebe und Sexualität	743	3.71	2.08	36	22	13	12	18	12	10	14

Wie groß ist Dein Interesse an folgenden Themen in der KU-Zeit? (1 = kein Interesse; 7 = großes Interesse)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CL14: Magie, Esoterik, übernatürliche Erfahrungen	742	3.96	2.17	42	21	11	10	16	11	12	18
CL15: Andere christliche Konfessionen (z. B. katholisch)	747	4.21	1.82	45	11	9	12	23	19	14	13
CL16: Umweltschutz/Ökologie	745	4.29	2.03	49	15	8	12	17	17	13	19
CL21: Diakonie (Hilfe für Menschen in Not)	748	5.15	1.70	68	5	3	6	17	17	23	27
CL22: Gott	748	6.19	1.29	88	2	1	2	7	8	21	59
CL23: Tod	748	5.00	1.96	64	9	5	7	14	14	20	31
CL24: Auferstehung	745	5.30	1.69	71	6	3	4	17	16	24	31
CL25: Engel	744	4.89	1.82	60	7	5	9	18	15	21	24

Wie denkst Du über die folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CP01: Ich kann mir vorstellen, nach der KU-Zeit ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten.	745	4.23	1.83	43	11	8	12	26	16	14	14
CP02: Ich kann mir vorstellen, nach der KU-Zeit in anderen Bereichen ehrenamtlich mitzuarbeiten.	739	4.20	1.73	43	9	11	11	27	17	15	10
CP03: Die Kirche gibt Jugendlichen die Möglichkeit, ehrenamtlich mitzuarbeiten.	733	5.10	1.67	64	3	5	9	19	16	21	27
CP04: Ich fühle mich betroffen, wenn es Menschen schlechter geht als mir.	744	4.95	1.70	64	6	4	9	18	20	22	22

Was wünschst Du Dir für die Gottesdienste in der KU-Zeit? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CS01: Ich würde gerne jugendgemäße Gottesdienste erleben.	738	5.51	1.60	74	3	2	5	16	15	21	38
CS02: Ich würde gerne mit meinen eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen.	745	3.90	1.87	38	14	13	14	21	15	13	10
CS03: Ich würde gerne Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z. B. etwas vorlesen).	747	3.44	1.96	30	23	16	14	17	11	10	9
CS04: Im Gottesdienst möchte ich gerne nette Leute treffen.	747	5.65	1.53	78	3	2	5	13	14	24	40
CS05: Ich würde gerne interessante Predigten hören.	745	5.48	1.78	75	6	3	6	11	13	21	41
CS06: Mir ist unklar, was man von einem Gottesdienst erwarten kann.	739	3.04	1.70	17	24	20	13	25	8	5	4

Weitere Frage mit nicht skaliertem Antwortformat:	
CF01: Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt?	<input type="checkbox"/> sehr negativ <input type="checkbox"/> eher negativ <input type="checkbox"/> weder positiv noch negativ <input type="checkbox"/> eher positiv <input type="checkbox"/> sehr positiv
CF02: Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt?	<input type="checkbox"/> sehr negativ <input type="checkbox"/> eher negativ <input type="checkbox"/> weder positiv noch negativ <input type="checkbox"/> eher positiv <input type="checkbox"/> sehr positiv
CJ01: Welche Bedeutung hat die Religion in Deinem Elternhaus? Ich komme aus einem	<input type="checkbox"/> sehr religiösen Elternhaus <input type="checkbox"/> ziemlich religiösen Elternhaus <input type="checkbox"/> weniger religiösen Elternhaus <input type="checkbox"/> überhaupt nicht religiösen Elternhaus
CJ02: Haben Deine Mutter oder Dein Vater in Deiner Kindheit ein Abendgebet mit Dir gesprochen?	<input type="checkbox"/> Ja, jeden oder fast jeden Abend <input type="checkbox"/> Manchmal <input type="checkbox"/> Nie <input type="checkbox"/> Weiß nicht
CM01: Geschlecht	<input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
CM02: Dein Alter: Freitextantwort auf die offene Frage	
CM04: Wie viele Bücher habt ihr zuhause?	<input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> 1–10 <input type="checkbox"/> 11–50 <input type="checkbox"/> 51–100 <input type="checkbox"/> 101–250 <input type="checkbox"/> 251–500 <input type="checkbox"/> mehr als 500
CM05: Bist Du getauft?	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ich weiß nicht
CM06: Staatsangehörigkeit	<input type="checkbox"/> Deutsch <input type="checkbox"/> Andere, nämlich:
CM07: Schulart: An der Schule, die ich derzeit besuche, werde ich voraussichtlich den folgenden Schulabschluss machen:	<input type="checkbox"/> Hauptschulabschluss <input type="checkbox"/> Realschulabschluss <input type="checkbox"/> Fachhochschulreife <input type="checkbox"/> Abitur
Hast Du schon (mehr als drei Mal) bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen (Kindergottesdienst, Jungchar etc.) ...	
CM11: im Alter von 5–9 Jahren?	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Weiß nicht
CM12: im Alter von 10 Jahren bis heute?	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Weiß nicht
In welchem Land bist Du/sind Deine Eltern geboren?	
CM31: Ich bin in Deutschland geboren.	<input type="checkbox"/> Stimmt <input type="checkbox"/> Stimmt nicht <input type="checkbox"/> Weiß nicht
CM32: Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren.	<input type="checkbox"/> Stimmt <input type="checkbox"/> Stimmt nicht <input type="checkbox"/> Weiß nicht
Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:	
CM36: Wie viele gute Freundinnen/Freunde hast Du?	<input type="checkbox"/> keine/n <input type="checkbox"/> eine/n <input type="checkbox"/> zwei bis fünf <input type="checkbox"/> mehr als fünf
CP07: Wie viele Menschen, die in der Kirche ehrenamtlich, z. B. in der Jugendarbeit oder in der Gemeinde, mitarbeiten, kennst Du?	<input type="checkbox"/> keinen <input type="checkbox"/> einen <input type="checkbox"/> zwei bis fünf <input type="checkbox"/> mehr als fünf
Bitte gib an, ob Du in den folgenden Bereichen schon einmal ehrenamtlich mitgearbeitet hast: (mehrere Kreuze möglich)	
CP09: Sport	<input type="checkbox"/>
CP10: Musik	<input type="checkbox"/>
CP11: Schule (z. B. Klassensprecher/in)	<input type="checkbox"/>
CP12: Kirche	<input type="checkbox"/>
CP13: Jugendarbeit	<input type="checkbox"/>
CP14: andere, nämlich: ...	<input type="checkbox"/>
CP17: Sind Deine Eltern ehrenamtlich tätig?	<input type="checkbox"/>

Deine Gottesdienstbesuche vor der KU-Zeit			
CQ01: Ich habe Weihnachtsgottesdienste besucht.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> ein Mal	<input type="checkbox"/> mehrmals
CQ02: Ich habe Schulgottesdienste besucht.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> ein Mal	<input type="checkbox"/> mehrmals
CQ03: Ich habe Hochzeits-, Tauf- oder Beerdigungsgottesdienste besucht.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> ein Mal	<input type="checkbox"/> mehrmals
CQ04: Ich habe Kinder-/Jugendgottesdienste besucht.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> ein Mal	<input type="checkbox"/> mehrmals
CQ05: Ich habe normale Gottesdienste am Sonntag besucht.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> ein Mal	<input type="checkbox"/> mehrmals

3.2 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Jugendliche (t₁: CZF_)

Wie denkst Du über die folgenden Aussagen? N (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	M	SD	TZ	Häufigkeit in %							
				1	2	3	4	5	6	7	
CZF14: Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin.	712	5.83	1.39	79	1	2	3	15	11	23	45
CZF15: Es ist mir wichtig, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	711	5.06	1.77	65	6	4	6	18	15	23	26
CZF16: Innerhalb der EmK kenne ich eigentlich nur meine Gemeinde.	703	4.16	2.10	46	16	12	10	16	11	16	18
CZF17: Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.	699	3.47	2.02	31	25	14	11	19	10	11	10
CZF18: Die EmK bietet für mich viele tolle Möglichkeiten.	703	4.83	1.67	57	4	7	10	23	17	20	20
CZF19: Die EmK ist vor allem eine Kirche für die Alten.	701	3.24	1.94	24	26	17	14	20	7	7	9

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:

CZF01: In welchem Jahr wirst Du eingeseget?	<input type="checkbox"/> 2013	<input type="checkbox"/> 2014					
CZF02: Hast Du im Alter von 5-9 Jahren mehr als drei Mal an einer Gruppe oder Veranstaltung der EmK vor Ort teilgenommen (Kindergottesdienst; Jungschar etc.)?	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ich weiß nicht				
CZF03: Hast Du, seit Du 10 Jahre alt warst, Angebote der EmK in Eurem Ort mehr als dreimal besucht?	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ich weiß nicht				
CZF 04: Wenn Deine Antwort bei CZF03 »ja« war: Welche kirchlichen Angebote (die es in der EmK an Deinem Ort gibt), hast Du schon mehr als dreimal besucht?	<input type="checkbox"/> Sonntagsschule/Kindergottesdienst	<input type="checkbox"/> Jungschar	<input type="checkbox"/> Wesleyscouts	<input type="checkbox"/> Teeniekreis/Jugendkreis	<input type="checkbox"/> Jugendgottesdienste	<input type="checkbox"/> Jugendchor, Band	<input type="checkbox"/> Andere Gruppen, nämlich: _____
CZF05: Wenn Deine Antwort bei CZF03 »ja« war: Wie zufrieden bist Du insgesamt mit den Angeboten der EmK für Jugendliche vor Ort?	<input type="checkbox"/> überhaupt nicht zufrieden	<input type="checkbox"/> wenig zufrieden	<input type="checkbox"/> teilweise zufrieden	<input type="checkbox"/> überwiegend zufrieden	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden		

CZF06: Neben den Angeboten für Jugendliche ja nein ich weiß nicht vor Ort bietet die EmK auch überregionale Angebote für viele Jugendliche aus unterschiedlichen Gemeinden an (zum Beispiel bei Konferenzen, Freizeit; JAT, Rüstzeiten). Hast Du schon mal ein solches Angebot besucht?

CZF07: Wenn Deine Antwort bei CZF06 »ja« überhaupt nicht zufrieden wenig zufrieden war: Wie zufrieden bist Du insgesamt mit den teilweise zufrieden überwiegend zufrieden überregionalen Angeboten der EmK für Ju- sehr zufrieden gendliche?

In der Emk wird man nicht automatisch Mit- Weiß nicht/darüber habe ich mir bis jetzt noch keine glied. Man muss sich bewusst als Kirchenglied Gedanken gemacht. aufnehmen lassen. Diesen Schritt nennen wir Ich denke, dass ich mich irgendwann aufnehmen lassen Gliederaufnahme. Hast Du Dir schon einmal möchte. überlegt, ob Du diesen Schritt selbst auch voll- Ich möchte mich bei oder kurz nach der Einsegnung ziehen willst? Ich möchte mich bei oder kurz nach der Einsegnung aufgenommen werden. Ich habe bis jetzt kein Interesse an der Gliederaufnahme.

Welche weiteren Themen interessieren Dich besonders?

Wie bewertest Du die Zeitdauer des Kirch- zu kurz gerade richtig zu lang lichen Unterrichts vom Start bis zur Einseg- nung?

3.3 Items/Kennwerte Fragebogen für Jugendliche (t₂: K₁)

Während der KU-Zeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	616	5.53	1.42	80	2	2	5	11	22	28	30
KB02: habe ich gute Gemeinschaft in der KU-Gruppe erlebt.	615	4.58	1.76	57	8	7	11	17	21	22	14
KB03: wurde ich befähigt, über meinen Glauben entscheiden zu können.	606	5.34	1.51	74	2	4	7	14	20	27	27
KB04: habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	615	4.58	1.76	57	8	7	11	17	21	22	14
KB07: habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	619	4.91	1.60	65	5	4	9	17	23	27	15
KB08: wurde ich im Glauben gestärkt.	614	5.31	1.48	74	3	2	7	14	19	33	22

Wenn Du an die Einsegnung denkst: Was ist Dir wichtig? Mir ist es wichtig, ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KB09: bei der Einsegnung ein großes Familienfest zu feiern.	611	5.73	1.45	80	2	2	4	12	17	20	43
KB10: am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	613	4.50	1.83	49	7	11	9	23	15	15	19
KB11: bei der Einsegnung den Segen zu empfangen.	616	6.01	1.38	85	2	1	3	9	12	21	53
KB17: einen festlichen Einsegnungsgottesdienst zu feiern.	614	5.73	1.41	82	1	2	4	11	18	24	40

Was meinst Du zu folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	619	5.82	1.67	79	5	2	3	12	9	16	54
KE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	620	5.80	1.62	80	4	3	3	11	11	19	50
KE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	618	6.26	1.32	88	2	1	3	7	7	15	67
KE04: Jesus ist auferstanden.	617	6.06	1.46	84	2	1	2	10	9	13	61
KE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	615	3.20	2.08	27	29	20	11	12	8	8	11
KE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	614	5.45	1.73	76	5	4	6	10	15	23	37
KE09: Ich glaube an Gott.	614	6.27	1.31	89	2	1	2	6	6	18	65
KE10: Ich weiß, was zum christliche Glauben gehört.	618	5.34	1.45	73	2	4	3	19	18	31	23

Wie denkst Du über die Kirche? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	620	5.29	1.57	73	3	3	7	14	20	26	27
KG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	614	3.42	1.71	25	13	23	18	21	11	9	6
KG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	617	5.59	1.82	73	7	2	3	15	8	16	49
KG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	616	3.92	1.71	36	8	17	15	24	17	11	9
KG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	616	5.75	1.27	82	0	1	3	13	16	31	35
KG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pastor oder eine Pastorin wenden.	617	2.77	1.76	18	33	21	13	15	8	5	4
KG08: Ich habe Interesse daran, nach der Einsegnung in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	617	4.76	2.05	55	9	8	12	15	10	14	31

In der KU-Zeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KK03: habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden bekommen.	618	5.10	1.53	69	3	4	7	17	23	26	20
KK04: konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.	614	3.38	1.98	31	26	13	14	16	13	9	8
KK05: hatte ich viel Spaß.	613	5.34	1.48	73	1	4	6	16	19	28	26
KK10: habe ich die Aktivitäten insgesamt als stressig empfunden.	616	2.86	1.64	17	25	26	16	17	8	5	3
KK11: kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache.	610	4.53	1.51	52	5	6	10	28	23	20	9
KK26: habe ich zeitweise bei Angeboten der Gemeinde (z. B. in einem Praktikum) mitgearbeitet.	603	3.30	2.33	33	38	11	7	11	7	9	17
KK32: sind mir Menschen begegnet, die ihr Christsein überzeugend leben.	611	5.25	1.72	68	4	5	7	16	14	23	32
KK55: habe ich gelernt, andere Religionen zu respektieren.	598	4.80	1.82	59	7	7	8	19	18	19	22
KK56: habe ich neue Freundinnen/Freunde bekommen.	611	5.05	2.04	66	10	6	7	11	13	16	36
KK57: konnte ich ehrenamtliche Mitarbeit ausprobieren.	605	3.35	2.12	33	31	13	10	14	13	8	12
KK58: haben wir über die Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit für Kirche und Gesellschaft gesprochen.	611	4.10	1.97	45	15	10	12	18	16	14	14

Inwiefern würdest Du diesen Aussagen zustimmen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KK35: Was ich in der KU-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun.	619	3.90	1.71	34	8	14	21	23	14	10	10
KK37: Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt bin.	615	5.82	1.43	82	1	2	4	10	13	24	44
KK41: Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten einsegnen lassen, ohne vorher die KU-Zeit mitzumachen	618	3.31	2.08	28	29	15	12	16	9	7	13
KK44: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.	615	5.17	1.46	71	3	3	6	18	23	29	19
KK45: Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.	604	4.05	1.81	43	13	9	15	21	19	14	10
KK59: Ich finde es sinnvoll, in der KU-Zeit zentrale christliche Texte auswendig zu lernen (z. B. Glaubensbekenntnis, Vaterunser etc.)	610	3.79	2.00	37	19	14	11	20	14	12	12
KK60: Mir fiel es schwer, während der KU-Zeit Texte auswendig zu lernen.	596	3.60	2.04	32	22	15	11	19	10	9	13

Wie groß ist Dein Interesse an folgenden Themen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KL01: Taufe	617	5.03	1.58	62	4	3	8	23	20	19	24
KL02: Abendmahl	619	4.86	1.49	61	3	4	11	22	24	23	15
KL03: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	616	4.62	1.50	54	4	5	12	26	25	17	12
KL04: Unsere Kirchengemeinde	618	5.13	1.52	68	3	3	6	20	23	24	22
KL05: Jesus Christus	619	5.98	1.28	85	1	1	3	11	12	26	47
KL06: Bibel	617	5.44	1.47	73	2	2	6	17	16	28	29
KL07: Andere Religionen	619	4.74	1.76	58	7	5	11	19	20	18	20
KL08: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	619	5.51	1.43	78	2	2	4	13	20	28	30
KL09: Freundschaft	621	6.17	1.19	89	1	1	2	8	10	23	56
KL11: Sinn des Lebens	619	5.80	1.43	83	3	1	3	11	15	26	42
KL12: Liebe und Sexualität	609	4.66	1.89	56	11	4	8	21	17	18	21
KL22: Gott	616	6.16	1.20	89	1	1	2	7	9	26	54
KL24: Auferstehung	610	5.40	1.48	73	2	2	6	18	18	26	29

Wie zufrieden bist Du mit ... (1 = ganz unzufrieden; 7 = total zufrieden)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KN01: der KU-Zeit insgesamt	618	5.49	1.30	81	1	3	4	11	19	42	19
KN03: den Themen in der KU-Zeit	619	5.12	1.26	72	1	3	6	18	29	32	12
KN07: Pastor/in/KU-Hauptverantwortliche/r	614	5.89	1.43	84	2	2	4	8	10	28	46
KN08: anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	364	5.57	1.53	80	4	2	3	11	16	30	33
KN10: den Gottesdiensten	581	5.14	1.42	74	2	4	6	14	28	31	15
KN11: Freizeiten/Seminare/Camps	557	5.60	1.63	78	4	3	4	11	15	23	40
KN14: Musik/Lieder/Singen	552	5.11	1.68	67	4	6	8	16	17	24	25
KN20: den Arbeitsformen (z.B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeit usw.)	616	5.04	1.38	67	1	4	8	20	24	30	14

Wie zufrieden bist Du mit ... (1 = ganz unzufrieden; 7 = total zufrieden)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KP01: Ich kann mir vorstellen, nach der KU-Zeit ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten (z. B. in der KU-Arbeit oder in der Jugendarbeit).	614	4.40	1.93	50	10	10	13	17	16	14	19
KP03: Die Kirche gibt Jugendlichen die Möglichkeit, ehrenamtlich mitzuarbeiten.	614	5.19	1.67	68	3	6	6	17	19	20	29

Wenn ich in normale Sonntagsgottesdienste gehe, ist es mir wichtig, ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KQ06: dass ich nette Leute treffe.	616	5.58	1.53	78	3	2	2	14	18	23	37
KQ07: die Predigt zu hören.	616	4.46	1.76	52	8	9	11	21	20	18	14
KQ08: dass mir die Musik gefällt.	615	5.41	1.64	73	4	3	7	14	15	23	34
KQ09: dass mir die Stimmung gefällt.	616	5.50	1.54	75	3	3	3	17	15	26	34
KQ10: dass ich dort beten kann.	617	5.04	1.70	65	6	4	6	19	18	22	24
KQ11: dass ich dabei zur Ruhe komme.	618	5.01	1.68	64	5	4	8	19	20	21	23
KQ12: dass ich mich in der Gruppe sicher fühle.	612	5.42	1.51	72	2	3	5	18	16	24	32
KQ13: dass ich mich als Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst fühle.	610	5.34	1.49	70	2	2	6	19	19	23	29
KQ14: am Ende des Gottesdienstes den Segen zu empfangen.	609	5.05	1.64	65	4	4	7	20	19	23	23
KQ15: den Gottesdienst möglichst schnell hinter mich zu bringen.	618	3.02	1.82	20	23	26	16	15	7	5	8

Was denkst Du über die Gottesdienste während Deiner KU-Zeit? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KS01: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	614	4.93	1.80	60	6	6	8	19	16	18	26
KS02: Ich hatte die Möglichkeit, mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beizutragen.	613	3.67	1.88	33	16	15	18	17	13	10	10
KS03: Ich habe Aufgaben in Gottesdiensten übernommen (z. B. etwas vorgelesen).	613	4.23	2.22	49	19	10	10	12	12	15	23
KS04: Ich habe nette Leute getroffen.	619	5.75	1.47	80	3	1	4	12	15	23	42
KS05: Ich habe interessante Predigten gehört.	618	4.72	1.72	57	6	6	9	21	20	20	17
KS12: Es hat mir gefallen, alte Kirchenlieder zu singen.	618	3.56	1.96	33	21	16	13	17	13	11	10
KS13: Es hat mir gefallen, moderne Kirchenlieder zu singen.	615	5.86	1.57	82	4	2	3	9	11	20	51
KS14: In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind.	614	4.35	1.59	47	5	9	15	23	20	20	8
KS15: Ich habe mich in der Gruppe sicher gefühlt.	611	5.38	1.52	71	2	3	6	18	17	24	31
KS16: Mir hat es gefallen, Teil der Gemeinschaft im Gottesdienst zu sein.	613	5.17	1.51	69	2	4	6	19	23	23	23
KS17: Ich habe mich unwohl gefühlt.	617	2.14	1.62	11	53	19	8	8	6	2	3

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:			
KF01: Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt?	<input type="checkbox"/> sehr negativ	<input type="checkbox"/> eher negativ	
	<input type="checkbox"/> weder positiv noch negativ		
	<input type="checkbox"/> eher positiv	<input type="checkbox"/> sehr positiv	
KF02: Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt?	<input type="checkbox"/> sehr negativ	<input type="checkbox"/> eher negativ	
	<input type="checkbox"/> weder positiv noch negativ		
	<input type="checkbox"/> eher positiv	<input type="checkbox"/> sehr positiv	

Persönliche Daten	
KM01: Dein Geschlecht:	<input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:	
KP33: Bist Du ehrenamtlich in anderen Bereichen außerhalb der Kirche tätig (z.B. in Sportvereinen, im Musikverein etc.)?	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
KP34: Kannst Du Dir vorstellen, nach der KU-Zeit ehrenamtlich in anderen Bereichen mitzuarbeiten?	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein

3.4 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Jugendliche (t₂: KZF_)

Wie bewertest Du die folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KZF14: Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin.	604	5.97	1.32	84	1	1	2	10	11	26	47
KZF15: Es ist mir wichtig, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	601	5.17	1.67	65	4	4	6	21	14	23	28
KZF16: Innerhalb der EmK kenne ich eigentlich nur meine Gemeinde.	596	3.78	2.09	39	22	12	12	16	12	13	14
KZF17: Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/ Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.	602	3.47	2.01	30	23	17	10	19	10	10	10
KZF18: Die EmK bietet für mich viele tolle Möglichkeiten.	599	4.80	1.64	56	4	5	10	25	19	19	19
KZF19: Die EmK ist vor allem eine Kirche für die Alten.	599	3.15	1.82	22	26	16	15	21	10	7	6

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen über Gottesdienste in Deiner Gemeinde während der KU-Zeit aus Deiner Sicht zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KZF20: Es ist mir wichtig, auch traditionelle Kirchenlieder zu kennen.	590	3.84	1.86	37	16	12	11	24	17	11	9
KZF21: Die Predigten helfen mir für mein Leben.	584	4.02	1.63	40	9	9	19	23	20	13	6
KZF22: Meinen Eltern ist es wichtig, dass ich den Gottesdienst regelmäßig besuche.	585	4.96	1.90	61	7	7	8	17	10	22	28
KZF23: Ich besuche die Sonntagsschule/den Kindergottesdienst.	588	3.50	2.42	36	38	8	5	13	6	9	20
KZF24: Während des Kirchlichen Unterrichts habe ich aktiv am Gottesdienst mitgewirkt.	586	3.79	1.93	38	17	13	13	18	16	13	10
KZF25: Im Kirchlichen Unterricht habe ich mehr über Sinn und Ablauf des Gottesdienstes gelernt.	587	4.72	1.66	59	5	7	10	18	23	21	15

Wenn Du an Deine Teilnahme an Gottesdiensten in Deiner Gemeinde während der KU-Zeit denkst: Wie wichtig sind Dir folgende Punkte? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KZF26: Singen	591	5.34	1.81	71	7	3	5	14	13	21	37
KZF27: Lesungen aus der Bibel	590	4.73	1.65	57	5	6	8	23	21	21	16
KZF28: Predigt	587	4.86	1.74	60	6	5	9	19	18	21	21
KZF29: Gebet	590	5.62	1.54	79	3	3	3	12	16	26	38
KZF30: Segen	590	5.56	1.56	77	3	3	4	14	14	27	35
KZF31: Über Generationen hinweg Gemeinschaft zu erleben	584	5.13	1.61	67	4	3	7	19	20	23	24
KZF32: Freunde treffen	588	5.60	1.56	77	3	2	4	13	15	24	38
KZF33: Meine eigene Beteiligung an der Durchführung eines Gottesdienstes (z. B. Schrifillesung übernehmen)	584	3.78	1.81	35	15	11	17	22	15	12	8
KZF34: Die Inhalte der Gottesdienste mitzubestimmen (z. B. Themen, Gestaltungselemente, Aktionen)	588	4.10	1.90	40	12	10	14	23	13	13	15

Wie interessant waren für Dich folgende Themen im Kirchlichen Unterricht? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KZF36: Wie die EmK entstanden ist.	528	4.93	1.64	63	5	4	9	20	23	19	21
KZF37: Gemeinsamkeiten und Unterschiede der EmK zu anderen Kirchen.	513	5.14	1.51	70	3	3	6	18	23	27	20
KZF38: Was Taufe und Gliederaufnahme bedeuten.	539	5.32	1.44	72	2	2	6	18	22	24	26
KZF39: Wie Entscheidungen in der EmK gefällt werden.	365	4.62	1.62	55	6	5	10	24	22	20	13

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:

KZF03: Hast Du während der KU-Zeit Angebote der EmK in Eurem Ort mehr als dreimal besucht? ja nein weiß nicht

KZF04–KZF10a): Wenn Deine Antwort bei Frage 1 »ja« war: Welche kirchlichen Angebote (die es in der EmK an Deinem Ort gibt), hast Du während der KU-Zeit mehr als dreimal besucht? Sonntagsschule/Kindergottesdienst Jungschar WesleyScouts Teeniekreis/Jugendkreis Jugendgottesdienste Jugendchor Band Andere Gruppe(n), nämlich: _____

KZF11: Wenn Deine Antwort bei Frage 1 »ja« war: Wie zufrieden bist Du insgesamt mit den Angeboten der EmK für Jugendliche vor Ort? überhaupt nicht zufrieden wenig zufrieden teilweise zufrieden überwiegend zufrieden sehr zufrieden

KZF12: Neben den Angeboten für Jugendliche vor Ort bietet die EmK auch überregionale Angebote für viele Jugendliche aus unterschiedlichen Gemeinden an (zum Beispiel bei Konferenzen, Freizeiten, JAT, Rüstzeiten). Hast Du während der KU-Zeit ein solches überregionales Angebot besucht? ja nein weiß nicht

KZF 13: Wenn Deine Antwort bei Frage 4 »ja« war: Wie zufrieden bist Du insgesamt mit den überregionalen Angeboten der EmK für Jugendliche? überhaupt nicht zufrieden wenig zufrieden teilweise zufrieden überwiegend zufrieden sehr zufrieden

KZF35: In der EmK wird man nicht automatisch Mitglied. Man muss sich bewusst als Kirchenglied aufnehmen lassen. Diesen Schritt nennen wir Gliederaufnahme. Hast Du Dir schon einmal überlegt, ob Du diesen Schritt selbst auch vollziehen willst? Weiß nicht/darüber habe ich mir bis jetzt noch keine Gedanken gemacht. Ich denke, dass ich mich irgendwann aufnehmen lassen möchte. Ich möchte mich bei oder kurz nach der Einsegnung aufgenommen werden. Ich habe bis jetzt kein Interesse an der Gliederaufnahme.

KZF41: Wie bewertest Du die Zeitdauer des Kirchlichen Unterrichts vom Start bis zur Einsegnung? zu kurz gerade richtig zu lang

Welche Themen haben Dich während des ganzen KU besonders interessiert und warum?

Wenn Du die Themen des KU mit denen des Religionsunterrichts in der Schule vergleichst: Welche Themen kamen nur im KU vor?

3.5 Items/Kennwerte Fragebogen für Jugendliche (t₃: Q₁)

Was denkst Du über Deine Einsegnung? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
QB09: Für mich war es wichtig, ein großes Familienfest zu feiern.	224	4.82	1.72	62	5	6	12	16	21	21	20
QB10: Für mich war es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	224	3.24	1.63	24	14	25	22	15	13	8	3
QB11: Für mich war es wichtig, bei der Einsegnung den Segen zu empfangen.	224	5.47	1.51	76	3	2	6	13	17	28	31
QK20: Meine Einsegnung war einer der wichtigsten Tage in meinem bisherigen Leben.	184	4.88	1.64	64	2	10	8	16	22	24	17

Während meiner KU-Zeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
QB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	224	5.88	1.26	88	0	4	2	6	18	31	39
QB04: habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	224	4.20	1.60	44	6	9	18	22	21	16	7
QB07: habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	224	4.78	1.65	60	4	7	13	17	17	29	14
QB08: wurde ich im Glauben an Gott gestärkt.	224	5.02	1.69	65	6	4	4	21	16	29	20

Was meinst Du zu folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
QE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	225	5.83	1.77	79	5	4	4	9	6	16	57
QE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	225	6.07	1.40	83	2	1	3	12	8	16	59
QE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	226	6.10	1.50	86	4	1	2	8	8	15	62
QE04: Jesus ist auferstanden.	225	6.07	1.62	82	3	3	4	8	4	12	66
QE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	226	3.08	1.87	24	23	28	15	11	8	10	6
QE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	226	5.34	1.80	75	7	4	3	11	19	21	35
QE09: Ich glaube an Gott.	225	6.14	1.44	85	2	2	4	7	6	17	63
QE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	224	5.46	1.31	79	2	2	2	15	25	31	23
QE14: Ich bin zufrieden mit meinem Leben.	227	5.61	1.40	78	1	3	3	15	14	32	32

Was meinst Du zu folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
QG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	227	4.95	1.81	63	7	6	4	19	16	24	23
QG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	226	3.45	1.67	24	12	23	19	22	10	8	6
QG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	226	5.37	1.98	67	8	4	4	16	5	15	46
QG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	226	3.64	1.70	32	6	26	22	14	15	10	7

Was meinst Du zu folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
QG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	226	5.71	1.16	81	0	0	3	15	18	34	30
QG20: Nach der Einsegnung hatte ich keinen Kontakt mehr zur Kirche.	224	2.01	1.66	11	62	13	9	5	4	3	4
QG21: Es gibt für mich in der Kirche nichts Neues mehr zu lernen.	224	2.62	1.60	12	30	28	13	17	4	4	3
QG22: Ich habe Freundinnen/Freunde, die in der Kirche aktiv sind.	224	5.03	2.16	66	9	13	5	7	9	17	39

Was meinst Du zu folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
QN01: Ich bin mit der KU-Zeit insgesamt zufrieden.	221	5.80	1.22	86	0	1	5	8	17	36	33
QK21: Ich kann die KU-Zeit anderen empfehlen.	222	5.67	1.36	80	1	2	5	12	14	33	33
QK26: Es gab Angebote in der Kirche, die ich interessant fand (z. B. in der Jugendarbeit).	224	4.78	2.08	58	10	9	12	11	9	20	29
QP50: Ich wurde gefragt, ob ich eine Aufgabe in der Kirche übernehmen möchte.	224	4.61	2.35	60	21	6	5	8	12	16	33

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:

QF01: Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt?	<input type="checkbox"/> sehr negativ	<input type="checkbox"/> eher negativ
	<input type="checkbox"/> weder positiv noch negativ	
	<input type="checkbox"/> eher positiv	<input type="checkbox"/> sehr positiv
QF02: Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt?	<input type="checkbox"/> sehr negativ	<input type="checkbox"/> eher negativ
	<input type="checkbox"/> weder positiv noch negativ	
	<input type="checkbox"/> eher positiv	<input type="checkbox"/> sehr positiv

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:

QG11: Wie oft gehst Du in den Gottesdienst?	<input type="checkbox"/> (fast) nie.	<input type="checkbox"/> 1–4 Mal im Jahr.	<input type="checkbox"/> 5–11 Mal im Jahr.
	<input type="checkbox"/> einmal im Monat.	<input type="checkbox"/> (fast) jede Woche.	
QM36: Wie viele gute Freundinnen/Freunde hast Du? <i>Mit »guten Freundinnen/Freunden« meinen wir Menschen, mit denen Du Dich wohlfühlst, über private Dinge reden und sie Du um Hilfe bitten kannst.</i>	<input type="checkbox"/> keine/n	<input type="checkbox"/> eine/n	<input type="checkbox"/> zwei bis fünf
	<input type="checkbox"/> mehr als fünf		
QM04: Wie viele Bücher habt Ihr zuhause? <i>Auf einen Meter Regalbrett passen ungefähr 40 Bücher.</i>	<input type="checkbox"/> keine	<input type="checkbox"/> 1–10	<input type="checkbox"/> 11–50
	<input type="checkbox"/> 251–500	<input type="checkbox"/> mehr als 500 Bücher	<input type="checkbox"/> 51–100
			<input type="checkbox"/> 101–250

3.6 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Jugendliche (t₃: QZF_)

Dein Verhältnis zur EmK und zu Deiner Gemeinde: (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
QZF14: Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin.	220	5.62	1.61	76	3	4	5	13	12	22	42
QZF15: Es ist mir wichtig, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	222	4.66	1.84	54	9	4	9	23	18	15	22
QZF16: Innerhalb der EmK kenne ich eigentlich nur meine Gemeinde.	222	3.64	2.22	38	24	16	14	8	9	14	16
QZF17: Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.	222	2.94	1.99	25	35	20	9	11	8	11	6
QZF18: Die EmK bietet für mich viele tolle Möglichkeiten.	220	4.21	1.75	44	8	10	17	21	18	15	11
QZF19: Die EmK ist vor allem eine Kirche für die Alten.	221	3.17	1.74	24	21	21	16	18	11	9	4
QZF44: In meiner Gemeinde würde ich gerne eigene Ideen einbringen und dadurch mitbestimmen.	220	3.75	1.88	35	15	16	12	21	14	13	9
QZF45: Meine Gemeinde gibt mir die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen und dadurch mitzubestimmen.	222	4.27	1.69	48	6	14	9	23	24	14	10

Wenn Du an Deine Teilnahme an Gottesdiensten in Deiner Gemeinde denkst: Wie wichtig sind Dir folgende Punkte? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
QZF26: Singen	223	5.81	1.49	83	3	2	3	9	14	24	44
QZF27: Lesungen aus der Bibel	222	4.82	1.53	64	5	4	9	19	27	25	12
QZF28: Predigt	223	5.26	1.59	72	3	4	7	14	19	27	26
QZF29: Gebet	223	5.76	1.41	84	2	2	3	9	16	31	37
QZF30: Segen	222	5.66	1.55	79	3	3	2	13	15	23	41
QZF31: Über Generationen hinweg Gemeinschaft erleben	222	5.45	1.48	74	0	5	6	15	17	26	31
QZF32: Freunde treffen	222	5.29	1.76	72	5	6	5	13	21	16	36
QZF33: Meine eigene Beteiligung an der Durchführung eines Gottesdienstes	223	3.32	1.77	26	19	19	19	17	14	7	6
QZF34: Die Inhalte der Gottesdienste mitzubestimmen	223	3.57	1.82	32	17	15	18	18	13	13	6

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:	
QZF 11: Wie zufrieden bist Du insgesamt mit den Angeboten der EmK für Jugendliche vor Ort?	<input type="checkbox"/> überhaupt nicht zufrieden <input type="checkbox"/> wenig zufrieden <input type="checkbox"/> teilweise zufrieden <input type="checkbox"/> überwiegend zufrieden <input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> <i>ich besuche so ein Angebot nicht</i>
QZF 13: Wie zufrieden bist Du insgesamt mit den <i>überregionalen</i> Angeboten der EmK für Jugendliche?	<input type="checkbox"/> überhaupt nicht zufrieden <input type="checkbox"/> wenig zufrieden <input type="checkbox"/> teilweise zufrieden <input type="checkbox"/> überwiegend zufrieden <input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> <i>ich besuche so ein Angebot nicht</i>
QZF46: Was denkst Du über Deine Gemeinde?	
QZF47: Wie erlebst Du die Gottesdienste in Deiner Gemeinde?	
QZF 35: In der EmK wird man nicht automatisch Mitglied. Man muss sich bewusst als Kirchenglied aufnehmen lassen. Diesen Schritt nennen wir Gliederaufnahme. Hast Du Dir seit der KU-Zeit überlegt, ob Du diesen Schritt selbst auch vollziehen willst, oder bist Du vielleicht schon Kirchenglied?	<input type="checkbox"/> Ich habe mich als Glied der EmK aufnehmen lassen. <input type="checkbox"/> Ich möchte mich innerhalb eines Jahres aufnehmen lassen. <input type="checkbox"/> Ich denke, dass ich mich irgendwann aufnehmen lassen möchte. <input type="checkbox"/> Ich habe bis jetzt kein Interesse an einer Gliederaufnahme. <input type="checkbox"/> Weiß nicht/darüber habe ich mir keine Gedanken gemacht.
QZF48: Was denkst Du über die Gliederaufnahme?	

3.7 Items/Kennwerte Fragebogen für Jugendliche der longitudinalen Studie (t_1 - t_2 - t_3 : C/K/Q_)

Ich nehme an der KU-Zeit teil ... / Während meiner KU-Zeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CB01: um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren.	179	5.56	1.53	79	2	4	4	11	19	23	36
KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	179	5.47	1.31	79	1	1	6	12	25	30	25
QB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	179	5.91	1.22	89	0	3	2	6	17	32	39
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	182	3.84	1.90	41	18	9	15	17	20	10	10
KB04: habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	182	4.39	1.78	55	11	7	9	18	23	23	9
QB04: habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	182	4.16	1.58	43	7	8	19	24	21	16	6
CB07: um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	184	4.17	1.96	46	14	10	10	20	18	12	16
KB07: habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	184	4.93	1.61	66	5	4	10	16	22	28	16
QB07: habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	184	4.79	1.67	59	4	7	14	16	16	28	15

Ich nehme an der KU-Zeit teil ... / Während meiner KU-Zeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.	180	5.52	1.50	76	2	2	6	14	17	24	34
KB08: wurde ich im Glauben gestärkt.	180	5.26	1.51	74	4	2	7	13	21	34	20
QB08: wurde ich im Glauben gestärkt.	180	4.98	1.71	65	7	4	4	19	17	30	18

Bitte beachten Sie: Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample $t_1-t_2-t_3$).

Ich nehme an der KU-Zeit teil ... / Wenn Du an die Einsegnung denkst: Was ist Dir wichtig? Mir ist es wichtig, ... / Was denkst Du über Deine Einsegnung? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CB09: um bei der Einsegnung ein großes Familienfest feiern zu können.	183	3.40	1.83	30	20	17	15	17	14	12	4
KB09: bei der Einsegnung ein großes Familienfest zu feiern.	183	5.65	1.51	80	2	2	5	11	20	19	41
QB09: Für mich war es wichtig, ein großes Familienfest zu feiern.	183	4.80	1.72	61	5	6	13	16	21	20	20
CB10: um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	182	2.66	1.88	19	37	24	10	10	7	6	6
KB10: am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	182	4.24	1.83	43	9	12	12	25	13	17	13
QB10: Für mich war es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	182	3.24	1.61	23	13	24	25	15	11	8	3
CB11: um bei der Einsegnung den Segen Gottes zu empfangen.	182	5.54	1.52	75	1	3	8	13	15	24	36
KB11: bei der Einsegnung den Segen zu empfangen.	182	6.05	1.34	86	1	1	5	7	12	20	54
QB11: Für mich war es wichtig, bei der Einsegnung den Segen zu empfangen.	182	5.47	1.53	76	3	2	6	13	17	29	30

Bitte beachten Sie: Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample $t_1-t_2-t_3$).

Was meinst Du zu folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	183	6.25	1.25	87	1	1	2	9	8	14	65
KE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	183	6.04	1.54	83	3	1	3	9	8	14	61
QE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	183	5.97	1.65	83	4	2	4	7	7	17	59
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	182	5.82	1.66	79	3	4	5	9	7	19	53
KE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	182	5.96	1.60	81	3	3	3	9	8	15	59
QE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	182	6.18	1.28	86	1	1	2	10	9	16	61
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	184	6.51	0.99	94	1		2	4	7	14	73

Was meinst Du zu folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	184	6.38	1.25	91	2	1	4	3	3	18	69
QE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	184	6.18	1.45	88	3	2	1	6	7	18	63
CE04: Jesus ist auferstanden.	183	6.31	1.27	91	1	2	1	5	10	11	69
KE04: Jesus ist auferstanden.	183	6.23	1.38	86	2	1	3	8	8	10	69
QE04: Jesus ist auferstanden.	183	6.16	1.53	85	3	2	4	7	4	14	67
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	182	2.58	1.83	17	41	23	8	12	4	9	3
KE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	182	3.20	2.06	28	27	23	10	12	10	7	12
QE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	182	3.13	1.90	25	22	27	15	10	8	10	7
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	181	5.85	1.37	82	1	2	5	10	7	35	40
KE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	181	5.66	1.65	81	5	3	1	10	14	24	42
QE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	181	5.37	1.81	75	8	3	3	11	17	22	36
CE09: Ich glaube an Gott.	181	6.46	1.04	93	1	1		6	6	17	70
KE09: Ich glaube an Gott.	181	6.40	1.17	92	1	1	3	3	6	18	69
QE09: Ich glaube an Gott.	181	6.20	1.42	86	2	2	3	7	5	16	65
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	182	5.13	1.34	65	1	3	5	25	20	30	16
KE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	182	5.35	1.36	76	2	3	4	15	25	31	21
QE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	182	5.45	1.28	75	8	3	3	11	17	22	36

Bitte beachten Sie: Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample $t_1-t_2-t_3$).

Was denkst Du über die Kirche? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CG01: Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	186	5.56	1.36	75	1	1	8	16	12	32	30
KG01: Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	186	5.37	1.62	75	5	1	7	12	21	24	31
QG01: Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	186	4.97	1.84	64	8	6	4	18	16	24	24
CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	180	3.14	1.70	23	20	23	17	17	13	7	3
KG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	180	3.28	1.73	24	14	26	22	13	10	9	6
QG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	180	3.55	1.69	27	9	24	21	19	11	9	7
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	180	5.81	1.61	76	3	2	6	14	7	17	52

Was denkst Du über die Kirche? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	180	5.68	1.75	75	6	2	4	13	8	17	50
QG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	180	5.39	1.95	66	8	3	4	19	6	14	47
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	179	3.51	1.62	28	9	26	16	21	16	9	4
KG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	179	3.87	1.71	33	8	17	17	25	12	12	8
QG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	179	3.65	1.71	34	6	27	21	13	16	11	7
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	177	5.81	1.22	83	1	1	3	13	15	32	36
KG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	177	5.74	1.22	66	2	3	12	17	34	32	
QG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	177	5.69	1.15	81	0	1	3	15	18	36	28

Bitte beachten Sie: Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample $t_1-t_2-t_3$).

Dein Verhältnis zur EmK und zu Deiner Gemeinde: (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CZF14: Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin.	169	6.09	1.23	88	1	1	2	8	12	24	52
KZF14: Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin.	169	6.08	1.21	88	1	0	3	8	9	30	49
QZF14: Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin.	169	5.60	1.68	76	4	4	4	12	11	21	43
CZF15: Es ist mir wichtig, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	169	5.28	1.64	69	4	3	8	17	15	24	30
KZF15: Es ist mir wichtig, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	169	5.23	1.54	70	2	5	4	19	18	28	23
QZF15: Es ist mir wichtig, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	169	4.72	1.87	57	10	4	9	21	19	15	23
CZF16: Innerhalb der EmK kenne ich eigentlich nur meine Gemeinde.	169	4.02	2.18	46	19	15	9	11	12	18	17
KZF16: Innerhalb der EmK kenne ich eigentlich nur meine Gemeinde.	169	3.47	2.10	35	27	14	12	12	12	13	10
QZF16: Innerhalb der EmK kenne ich eigentlich nur meine Gemeinde.	169	3.43	2.20	34	27	18	14	8	7	13	14
CZF17: Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.	166	3.58	2.02	34	24	13	11	18	11	15	8
KZF17: Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.	166	3.75	1.92	33	14	19	11	23	12	9	12
QZF17: Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.	166	2.95	1.99	25	36	18	10	11	8	11	5

Dein Verhältnis zur EmK und zu Deiner Gemeinde: (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CZF18: Die EmK bietet für mich viele tolle Möglichkeiten.	163	5.03	1.52	63	1	6	9	21	20	23	20
KZF18: Die EmK bietet für mich viele tolle Möglichkeiten.	163	4.92	1.68	58	4	6	10	23	15	21	22
QZF18: Die EmK bietet für mich viele tolle Möglichkeiten.	163	4.16	1.73	45	8	11	17	18	21	14	10

Bitte beachten Sie: Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample $t_1-t_2-t_3$).

Wenn Du an Deine Teilnahme an Gottesdiensten in Deiner Gemeinde denkst: Wie wichtig sind Dir folgende Punkte? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KZF26: Singen	165	5.59	1.63	76	5	2	2	15	12	27	38
QZF26: Singen	165	5.76	1.52	84	4	2	2	8	17	24	42
KZF27: Lesungen aus der Bibel	165	4.62	1.72	54	5	11	6	24	20	18	16
QZF27: Lesungen aus der Bibel	165	4.75	1.56	64	5	4	10	17	28	25	10
KZF28: Predigt	164	4.84	1.70	60	5	5	10	20	20	20	20
QZF28: Predigt	164	5.24	1.67	73	4	5	7	11	20	26	27
KZF29: Gebet	163	5.63	1.49	79	2	3	4	12	17	25	37
QZF29: Gebet	163	5.72	1.47	85	3	2	3	7	17	32	36
KZF30: Segen	162	5.56	1.60	77	3	4	4	12	13	27	36
QZF30: Segen	162	5.59	1.59	77	4	3	2	14	14	26	38
KZF31: Über Generationen hinweg Gemeinschaft zu erleben	162	5.24	1.72	69	4	4	7	15	14	24	30
QZF31: Über Generationen hinweg Gemeinschaft erleben	162	5.50	1.48	75	1	4	7	14	17	25	33
KZF32: Freunde treffen	160	5.64	1.51	79	3	2	3	13	16	26	38
QZF32: Freunde treffen	160	5.32	1.75	74	5	6	3	13	22	16	36
KZF33: Meine eigene Beteiligung an der Durchführung eines Gottesdienstes (z. B. Schriftlesung übernehmen)	163	3.72	1.84	33	14	13	21	19	12	10	10
QZF33: Meine eigene Beteiligung an der Durchführung eines Gottesdienstes	163	3.31	1.77	26	20	18	19	17	15	6	6
KZF34: Die Inhalte der Gottesdienste mitzubestimmen (z. B. Themen, Gestaltungselemente, Aktionen)	160	3.93	1.98	36	14	14	13	23	9	11	16
QZF34: Die Inhalte der Gottesdienste mitzubestimmen	160	3.65	1.83	33	16	15	17	20	14	11	8

Bitte beachten Sie: Die dokumentierten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die sich an allen drei Befragungszeitpunkten beteiligt haben (longitudinales Teilsample $t_1-t_2-t_3$).

Die Fragen ohne skaliertes Antwortformat finden Sie unter 3.1–3.6.

3.8 Items/Kennwerte Fragebogen für Mitarbeitende (t_i: W_j)

Dieses Thema halte ich im Kirchlichen Unterricht für ... (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WA03: Taufe	135	5.99	1.28	88	1	2	3	6	13	31	44
WA04: Abendmahl	136	6.14	1.06	93	0	1	3	4	13	33	46
WA05: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	137	5.54	1.24	80	0	2	4	13	23	33	25
WA07: Jesus Christus	138	6.80	0.64	98	0	1	0	1	1	11	86
WA10: Andere christliche Konfessionen (z. B. katholisch)	138	4.62	1.21	56	1	4	13	27	30	22	4
WA11: Andere Religionen	138	3.99	1.55	38	6	12	22	22	20	13	5
WA12: Umweltschutz und Ökologie	138	4.44	1.43	53	3	9	12	24	29	19	5
WA13: Diakonie (Hilfe für Menschen in Not)	138	5.46	1.09	83	0	1	4	12	28	41	14
WA14: Sinn des Lebens	138	5.99	1.03	91	0	0	3	6	18	36	38
WA15: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	138	5.59	1.10	86	0	1	6	8	23	43	19
WA16: Freundschaft	137	5.09	1.36	67	0	4	9	20	23	28	15
WA17: Liebe und Sexualität	138	4.52	1.43	53	1	9	13	24	26	20	7
WA18: Drogen und Kriminalität	138	3.72	1.53	31	6	17	26	20	17	9	4
WA19: Magie, Esoterik, übersinnliche Erfahrungen	138	2.77	1.47	16	25	24	21	14	12	4	0
WA21: Die eigene Kirchengemeinde	136	5.60	1.23	85	0	4	1	10	27	31	26
WA22: Bibel	138	6.65	0.74	99	0	1	0	1	7	16	76
WA23: Gott	138	6.75	0.67	98	0	1	0	1	1	14	83
WA24: Tod	138	5.74	1.00	87	0	0	2	11	20	44	23
WA25: Auferstehung	138	5.96	1.13	91	1	1	1	5	16	39	36
WA26: Engel	138	2.67	1.41	13	25	28	20	14	10	3	0

Was denken Sie im Blick auf die Gottesdienste? Die KU*lerinnen und KU*ler sollen während der KU-Zeit ... (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WB04: jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben.	137	5.74	1.06	88	0	1	1	10	30	28	30
WB28: die Möglichkeit haben, eigene Ideen in die Gottesdienstvorbereitung einzubringen.	136	5.99	0.97	93	0	1	1	5	20	40	34
WB29: Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z. B. etwas vorlesen).	137	5.65	1.23	85	1	1	3	9	24	34	27
WB30: im Gottesdienst nette Leute treffen.	135	5.41	1.33	76	1	1	4	16	21	33	22
WB31: sich im Gottesdienst als Teil einer Gemeinschaft fühlen.	136	6.31	0.77	96	0	0	0	4	7	43	46
WB32: Orientierung für ihr alltägliches Leben bekommen.	136	6.15	0.89	97	1	0	0	2	15	43	38
WB33: eine freundliche Atmosphäre im Gottesdienst erleben.	137	6.24	0.80	96	0	0	0	4	12	42	43
WB34: mit der Liturgie vertraut werden.	137	4.50	1.52	55	7	4	8	26	31	16	8

Die KU'lerinnen und KU'ler sollen während der KU-Zeit ... (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WB09: die Themen des Kirchlichen Unterrichts mitbestimmen dürfen.	137	4.70	1.47	62	1	10	10	17	31	20	10
WB10: Menschen kennen lernen, denen der Glaube wichtig ist.	137	6.13	0.86	95	0	0	1	4	14	43	38
WB11: die Bibel (besser) kennen lernen.	138	6.28	0.89	97	0	0	1	2	12	38	47
WB20: Gottes Gegenwart erleben.	137	6.19	0.99	94	0	1	0	5	18	26	50
WB27: mit dem Gesangbuch vertraut werden.	137	3.52	1.52	32	11	21	12	23	26	4	1

Die KU'lerinnen und KU'ler sollen während der KU-Zeit ... (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WC01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen entwickeln.	138	6.15	1.01	93	0	1	2	4	13	36	45
WC02: in ihrem Glauben gestärkt werden.	138	6.23	0.90	96	1	0	0	3	12	41	44
WC03: zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig lernen (z. B. das Glaubensbekenntnis).	138	4.49	1.75	56	9	8	9	19	24	20	12
WC04: in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützt werden.	138	6.00	0.97	93	0	0	3	4	17	42	34
WC06: Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen lernen.	137	5.69	1.27	85	1	1	2	10	20	35	29
WC09: Spaß am Singen oder Musizieren bekommen.	137	4.55	1.53	58	6	6	8	23	31	19	8
WC10: Formen zur Gestaltung von Stille, Andacht oder Meditation erleben.	137	4.93	1.39	66	2	4	7	20	28	28	10
WC11: lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten.	137	5.96	1.11	91	0	2	1	7	18	36	37
WC15: erfahren, dass ihre Glaubensfragen eine Rolle spielen.	137	6.50	0.54	100	0	0	0	0	2	45	53
WC16: in der Gemeinde heimisch werden.	137	5.97	1.00	89	0	0	1	9	14	41	34

Und für wie wichtig halten Sie die folgenden Ziele? (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WD02: Der Kirchliche Unterricht soll als missionarische Chance genutzt werden, Jugendliche für den Glauben zu gewinnen.	137	5.42	1.45	77	1	2	9	9	21	30	26
WD04: Für Jungen und Mädchen sollen im Kirchlichen Unterricht zeitweise getrennte Angebote gemacht werden.	137	2.90	1.60	18	25	24	13	20	12	4	1
WD05: Ich will mindestens ein persönliches Gespräch mit jeder KU'lerin und jedem KU'ler führen.	137	5.07	1.54	66	0	9	8	18	20	26	20
WD10: Die aktive Beteiligung der KU'lerinnen und KU'ler an den Gottesdiensten soll fest eingeplant werden.	137	5.05	1.35	69	2	1	8	19	30	26	14

Die KU'lerinnen und KU'ler sollen während der KU-Zeit ... (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WD03: Gemeinschaft erleben	138	6.41	0.74	99	0	0	1	1	9	37	53

Die KU'lerinnen und KU'ler sollen während der KU-Zeit ... (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WD07: viel Spaß haben.	137	5.29	1.22	73	0	1	7	19	23	34	16

Inwiefern treffen die folgenden Aussagen zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WE01: Ich kenne die verbindlichen Vorgaben für den KU (Ordnungen für den Kirchlichen Unterricht, VLO).	134	5.22	1.74	75	6	4	10	6	16	34	25
WE06: Ich wäre froh, wenn ich die Arbeit im Kirchlichen Unterricht abgeben könnte.	134	2.30	1.47	8	40	26	10	15	4	4	1
WE07: Als Mitarbeiter/in möchte ich für Jüngere ein Vorbild sein.	133	5.98	0.99	89	0	0	1	11	14	40	35
WE08: Mir persönlich ist der Glaube an Gott wichtig.	133	6.83	0.58	98	0	1	0	1	0	11	87
WE09: Meine pädagogische Kompetenz für die Arbeit im KU halte ich für gut.	133	5.30	1.23	79	0	4	5	13	32	32	16
WE10: Meine theologische Kompetenz für die Arbeit im KU halte ich für gut.	135	6.01	0.97	90	0	1	1	7	8	51	31
WE11: Die Rahmenordnungen und Richtlinien für den KU sind für mich hilfreich.	132	4.57	1.56	63	7	7	7	17	33	24	5

Die KU'lerinnen und KU'ler sollen in ihrer KU-Zeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WP11: junge Menschen kennen lernen, die ehrenamtlich in der Kirche mitarbeiten.	135	5.22	1.26	79	1	5	2	13	31	36	11
WP12: kirchliche Bereiche, Angebote und Aufgaben kennenlernen, bei denen sie mitarbeiten könnten.	135	5.73	1.14	90	0	3	3	4	24	42	24
WP13: dafür gewonnen werden, nach der Einsegnung ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten.	135	5.21	1.35	78	1	7	3	12	29	36	13

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:

WF01: Geschlecht:	<input type="checkbox"/> männlich	<input type="checkbox"/> weiblich	
WF02: Ihr Alter:			
WF03: Konfessionszugehörigkeit:	<input type="checkbox"/> keine	<input type="checkbox"/> evangelisch-methodistisch	<input type="checkbox"/> evangelisch
	<input type="checkbox"/> römisch-katholisch		
	<input type="checkbox"/> Sonstige, nämlich: _____		
WF04: Staatsangehörigkeit:	<input type="checkbox"/> deutsch	<input type="checkbox"/> andere, nämlich: _____	
WF05: Wie viele der jetzigen KU'lerinnen und KU'ler kannten Sie (zumindest mit Namen) schon vor deren KU-Zeit?	<input type="checkbox"/> (fast) keine/n	<input type="checkbox"/> weniger als die Hälfte	
	<input type="checkbox"/> etwa die Hälfte	<input type="checkbox"/> mehr als die Hälfte	<input type="checkbox"/> (fast) alle

WF06: In welcher Funktion sind Sie im kirchlichen Unterricht tätig? Pastor/in Pastor/in auf Probe Lokalpastor/in, Gemeindepädagoge/in, Jugendreferent/in Sonstige haupt- oder nebenberufliche Kraft, nämlich: _____
 Ehrenamtliche/r

WF13: Bei wie vielen KU-Jahrgängen einschließlich des jetzigen haben Sie schon mitgearbeitet? _____ KU-Jahrgänge.

WF17: Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss? (noch) kein Abschluss Hauptschule
 Mittlere Reife Abitur
 Hochschulabschluss

WF18–21: Haben Sie irgendwann an Ausbildungs-/Fortbildungs-/Schulungsseminaren speziell für die KU-Arbeit teilgenommen?

WF18: Nein, keine besonderen Schulungen dieser Art.

WF19: Ja, im Rahmen meiner haupt- bzw. nebenberuflichen Ausbildung.

WF20: Ja, bei einer speziellen Ausbildung/Fortbildung zur KU-Arbeit.

WF21: Ich habe allgemeine Jugendleiterschulungen besucht.

WF24–25: Haben Sie vor Ihrem jetzigen Engagement an irgendwelchen kirchlichen Gruppenangeboten (Kindergottesdienst, Jungscharen etc.) teilgenommen (öfter als drei Mal) ... Ja Nein Ich weiß nicht mehr. ab dem Alter von 10 Jahren bis heute (WF25)?

im Altern von 5–9 Jahren (WF24)? Ja Nein Ich weiß nicht mehr.

im Altern von 5–9 Jahren (WF24)?

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat:

WG02: Wie viele Gottesdienste müssen die KU'lerinnen und KU'ler während ihrer KU-Zeit mindestens besuchen? keine feste Zahl 1 bis 5 6 bis 15
 16 bis 25 26 und mehr

WG03: Die Zahl der Gottesdienstbesuche von KU'lerinnen und KU'lern wird bei Ihnen ... Durch »harte Anwesenheitskontrollen« überprüft (z. B. Unterschrift einholen).
 Durch »weiche Anwesenheitskontrollen« überprüft (z. B. Gottesdienst-Kerze für jede KU'lerin oder jeden KU'ler).
 nicht überprüft.

Wie werben Sie für den kirchlichen Unterricht?

WG07: über die Eltern

WG08: in der Schule (z. B. Religionsunterricht)

WG09: über die Zeitung

WG10: im Gemeindebrief/Mitteilungsblatt der Kirchengemeinde

WG11: Durch einen Brief an die Jugendlichen und deren Eltern

WG12: Sonstiges, nämlich:

WG13: im Internet

WG14: An wie vielen Tagen haben Sie in den _____ Tage
 letzten drei Jahren an einer beruflichen Fort- keinen Tag
 bildung oder einem Kurs zum Kirchlichen
 Unterricht oder Kinder-/Jugendarbeit teil-
 genommen?

Manche Menschen helfen ehrenamtlich als Teamer in der KU- oder Jugendarbeit, im Fußballverein, im Chor, im Tierschutz usw. Uns interessiert, was Sie über sie wissen und wie Sie über sie denken. Bitte geben Sie an, ob Sie in den folgenden Bereichen schon einmal ehrenamtlich mitgearbeitet haben:

WP02: Sport

WP03: Musik

WP04: Schule (z. B. Klassensprecher/Elternvertreter)

WP05: Jugendarbeit

WP06: andere, nämlich:

WP 10: Sind oder waren Ihre Eltern ehren- ja, beide ja, meine Mutter ja, mein Vater
 amtlich tätig? weder Vater noch Mutter
 weiß nicht

WZ09: Wenn Sie Mitglied einer Organisation
 (z. B. Sportverein oder Pfadfinder) sind, tragen
 Sie bitte hier den Namen ein:

3.9 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Hauptverantwortliche (t₁: HZF_)

Inwiefern treffen folgende Sätze im Blick auf die Beteiligung der Jugendlichen am Gottesdienst zu? <i>(1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
HZF16: Mir ist wichtig, dass die Jugendlichen den Gottesdienst regelmäßig besuchen.	89	5.49	1.34	82	2	1	3	11	28	28	26
HZF17: Während der KU-Zeit können die Jugendlichen gerne auch die Sonntagsschule besuchen.	88	4.98	1.93	65	8	9	2	16	16	20	28
HZF18: Während der KU-Zeit werden die Jugendlichen aktiv in den Gottesdienst einbezogen.	87	4.74	1.36	63	0	7	14	16	34	20	9
HZF19: Mir ist wichtig, dass die Jugendlichen mit ihren Themen im Gottesdienst vorkommen.	86	5.21	1.18	77	1	1	3	17	37	26	14

Mir ist es als Unterrichtsziel wichtig, dass ... <i>(1 = überhaupt nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
HZF20: die Jugendlichen sich mit der EmK identifizieren.	87	5.38	1.14	83	1	1	2	13	34	33	15
HZF21: die Jugendlichen ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	88	5.10	1.26	70	1	3	5	20	24	39	8

Mir ist es als Unterrichtsziel wichtig, dass ... (1 = überhaupt nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
HZF22: die Jugendlichen die EmK als eine ökumenisch engagierte Kirche kennen und schätzen lernen.	88	5.07	1.28	75	1	5	5	15	36	28	10
HZF23: die Jugendlichen die Gemeindegarbeit vor Ort besser kennenlernen.	88	5.80	0.97	90	0	0	2	8	22	44	24
HZF24: die Jugendlichen Angebote des EmK-Kinder- und Jugendwerks kennenlernen.	87	5.07	1.35	77	3	2	6	11	37	30	10
HZF25: die Jugendlichen mit ihrer Minderheitensituation (KU in einer kleinen Kirche) positiv umgehen können.	88	4.88	1.62	64	6	5	7	19	19	32	13
HZF26: die Jugendlichen ermutigt werden, sich bei oder kurz nach der Einsegnung als Kirchenglieder aufnehmen zu lassen.	88	4.08	1.54	41	3	17	14	25	19	18	3
HZF27: die Jugendlichen (z. B. durch Gemeindepraktika) zur ehrenamtlichen Mitarbeit ermutigt und angeleitet werden.	88	5.06	1.50	74	3	6	5	13	31	28	15

Wie bewertest Du folgende Unterrichts-inhalte? (1 = überhaupt nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
HZF28: Entstehungsgeschichte der EmK und ihrer Vorgängerkirchen	88	4.99	1.37	72	1	7	6	15	31	32	9
HZF29: Missionarischer Auftrag der EmK	88	5.27	1.23	74	0	2	6	18	26	32	16
HZF30: Lehrmäßiges Erbe und theologische Akzente des Methodismus	88	4.75	1.35	63	2	3	13	19	30	27	6
HZF31: Soziale Verantwortung der EmK (Soziale Grundsätze, Soziales Bekenntnis, Diakonie etc.)	88	5.63	1.05	86	1	0	2	10	19	52	15
HZF32: Bedeutung von Taufe und Gliederaufnahme im methodistischen Kirchenverständnis	88	6.13	1.01	96	0	1	1	2	20	30	45
HZF33: Organisationsstruktur der EmK in Deutschland	88	4.09	1.43	44	5	15	8	28	30	14	1
HZF34: Organisationsstruktur der weltweiten UMC	79	3.22	1.53	23	16	20	19	22	15	8	0
HZF35: Gemeinsamkeiten und Unterschiede der EmK im Vergleich zu anderen Kirchen	87	5.00	1.34	71	2	5	3	18	32	30	9
HZF36: Traditionelle Kirchenlieder kennenlernen	88	3.15	1.45	22	11	30	19	18	17	3	1
HZF37: Sinn und Ablauf des Gottesdienstes	88	5.18	1.38	69	0	6	6	19	19	34	16

3.10 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Mitarbeitende (t₁: WZF_)

Ich arbeite am KU mit, weil ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WZF19: ich eine sinnvolle Tätigkeit ausüben will	31	5.19	1.51	71	3	3	3	19	26	23	23
WZF20: ich gerne mit Teenagern zusammen bin	34	5.47	1.46	74	0	3	9	15	18	24	32
WZF21: ich durch mein Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammen kommen möchte	33	4.52	1.56	61	6	9	6	18	30	27	3
WZF22: ich meinen Glauben gerne an die nachwachsende Generation weitergeben will	33	5.88	1.34	88	0	6	0	6	15	33	39
WZF23: ich durch mein Engagement Ansehen und Einfluss in meinem Umfeld gewinnen will	33	1.85	1.06	3	48	30	12	6	3	0	0
WZF24: ich durch mein Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten will	32	4.72	1.61	66	6	6	6	16	31	25	9
WZF25: ich durch mein Engagement Jugendlichen an eine ehrenamtliche Tätigkeit in Kirche und Gesellschaft heranzuführen möchte (Vorbildfunktion)	34	4.47	1.74	56	6	12	12	15	21	26	9
WZF26: niemand anderes zur Mitarbeit bereit war	33	2.45	1.97	15	55	9	6	15	3	6	6

Inwiefern treffen folgende Sätze im Blick auf die Beteiligung der Jugendlichen am Gottesdienst zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WZF29: Mir ist wichtig, dass die Jugendlichen den Gottesdienst regelmäßig besuchen.	33	5.18	1.36	73	0	3	12	12	24	33	15
WZF30: Während der KU-Zeit können die Jugendlichen gerne auch die Sonntagsschule besuchen.	33	4.79	1.92	55	9	9	0	27	3	33	18
WZF31: Während der KU-Zeit werden die Jugendlichen aktiv in den Gottesdienst einbezogen.	32	4.59	1.81	59	3	19	6	13	19	28	13
WZF32: Mir ist wichtig, dass die Jugendlichen mit ihren Themen im Gottesdienst vorkommen.	34	5.85	1.26	85	0	0	9	6	15	32	38

Mir ist es als Unterrichtsziel wichtig, dass ... (1 = überhaupt nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WZF33: sich die Jugendlichen mit der Evangelisch-methodistischen Kirche identifizieren lernen.	34	5.26	1.50	76	3	6	3	12	18	44	15
WZF34: die Jugendlichen ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	34	5.21	1.34	74	0	9	0	18	18	47	9
WZF35: die Jugendlichen die EmK als eine ökumenisch engagierte Kirche kennen und schätzen lernen.	34	5.09	1.38	68	0	9	0	24	21	35	12

Mir ist es als Unterrichtsziel wichtig, dass ... (1 = überhaupt nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WZF36: die Jugendlichen die Gemeindearbeit vor Ort besser kennenlernen.	34	5.71	1.03	88	0	0	3	9	26	38	24
WZF37: die Jugendlichen Angebote des EmK- Kinder- und Jugendwerks kennenlernen.	34	5.06	1.43	68	0	6	9	18	26	24	18
WZF38: die Jugendlichen mit ihrer Minderheitensituation (KU in einer kleinen Kirche) positiv umgehen können.	34	4.94	1.54	59	0	9	9	24	12	32	15
WZF39: die Jugendlichen ermutigt werden, sich bei oder kurz nach der Einsegnung als Kirchenglieder aufnehmen zu lassen.	34	4.12	1.70	32	6	15	9	38	9	12	12
WZF40: die Jugendlichen (z. B. durch Gemeindepraktika) zur ehrenamtlichen Mitarbeit ermutigt und angeleitet werden.	34	4.85	1.56	62	0	12	9	18	18	32	12

Wie wichtig sind Ihnen folgende Unterrichtsinhalte? (1 = überhaupt nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WZF41: Entstehungsgeschichte der EmK und ihrer Vorgängerkirchen	33	4.76	1.35	64	0	6	15	15	30	27	6
WZF42: Missionarischer Auftrag der Evangelisch-methodistischen Kirche	34	5.15	1.18	68	0	0	9	24	24	32	12
WZF43: Lehrmäßiges Erbe und theologische Akzente des Methodismus	34	4.76	1.39	56	0	9	6	29	21	26	9
WZF44: Soziale Verantwortung der Evangelisch-methodistischen Kirche (Soziale Grundsätze, Soziales Bekenntnis, Diakonie etc.)	34	5.47	1.13	79	0	3	0	18	21	44	15
WZF45: Bedeutung von Taufe und Gliederaufnahme im methodistischen Kirchenverständnis	34	5.88	1.15	88	0	3	0	9	15	41	32
WZF46: Organisationsstruktur der EmK in Deutschland	34	4.15	1.37	35	3	9	15	38	21	9	6
WZF47: Organisationsstruktur der weltweiten UMC	34	3.74	1.42	26	6	15	21	32	12	15	0
WZF48: Gemeinsamkeiten und Unterschiede der EmK im Vergleich zu anderen Kirchen	34	5.00	1.13	68	0	3	6	24	26	38	3
WZF49: Traditionelle Kirchenlieder kennenlernen	34	3.35	1.54	21	9	26	21	24	6	15	0
WZF50: Sinn und Ablauf des Gottesdienstes	34	4.97	1.60	62	3	9	3	24	9	41	12

3.11 Items/Kennwerte Fragebogen für Mitarbeitende (tz: V_)

Wenn Sie/Du auf die KU-Zeit zurückblicken/ N zurückblickst: Was haben die Jugendlichen dabei Ihrer/Deiner Wahrnehmung nach er- lebt, gelernt und gemacht? Die KU'lerinnen und KU'ler ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	M	SD	TZ	Häufigkeit in %							
				1	2	3	4	5	6	7	
VB04: konnten jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben.	112	4.33	1.83	51	6	17	10	16	19	20	13
VB06: waren an der Vorbereitung von Gottesdiensten beteiligt.	112	4.71	1.76	60	6	8	11	15	19	26	15
VB09: haben die Themenauswahl in der KU-Zeit mitbestimmt.	111	3.05	1.74	20	20	28	17	15	6	9	5
VB16: haben einen Überblick über christliche Traditionen – Symbole, Feste, Kunst usw. – bekommen.	113	5.03	1.45	69	0	9	8	14	22	35	12
VB18: wurden mit ihren Glaubensfragen berücksichtigt.	113	5.58	1.15	84	0	2	4	10	22	42	19

Wenn Sie/Du auf die KU-Zeit zurückblicken/ N zurückblickst: Was haben die Jugendlichen dabei Ihrer/Deiner Wahrnehmung nach er- lebt, gelernt und gemacht? Die KU'lerinnen und KU'ler ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	M	SD	TZ	Häufigkeit in %							
				1	2	3	4	5	6	7	
VC03: lernten zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig (z. B. das Glaubensbekenntnis).	113	5.12	1.81	69	5	8	5	12	17	25	27
VC04: haben Unterstützung in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung erfahren.	113	5.00	1.05	75	1	0	9	15	43	27	4
VC05: haben unsere Kirchengemeinde besser kennen gelernt.	113	5.19	1.11	73	0	1	7	19	27	39	8
VC06: haben Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen gelernt.	111	4.56	1.59	53	3	11	12	22	18	26	9
VC10: haben Formen von Stille, Andacht oder Meditation kennen gelernt.	113	4.69	1.60	58	4	7	12	19	27	17	15
VC12: wurden dazu befähigt, über ihren Glauben entscheiden zu können.	113	5.16	1.26	74	0	4	7	14	27	36	11
VC17: wurden zu ehrenamtlicher Mitarbeit in der Kirche motiviert (Jugendarbeit, KU-Arbeit etc.).	113	4.14	1.55	46	5	12	17	20	28	12	6
VC18: wurden zu ehrenamtlicher Mitarbeit außerhalb der Kirche motiviert (Sportverein, Musikverein etc.).	112	2.26	1.16	4	34	26	24	13	4	0	0
VC20: haben in Angeboten der Gemeinde mitgearbeitet.	112	4.82	1.50	66	3	8	7	16	29	28	10

Inwiefern stimmen Sie/stimmst Du diesen Aussagen zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VD01: Der Einsegnungsgottesdienst wurde/wird gemeinsam mit den KU'lerinnen und KU'lern inhaltlich vorbereitet.	111	5.10	1.92	67	8	5	6	14	14	22	32
VD05: Ich habe mit jeder KU'lerin/jedem KU'ler während der KU-Zeit mindestens einmal persönlich gesprochen.	112	5.64	1.59	79	1	6	5	9	15	21	43
VD06: Bei diesem Jahrgang gab es in unserer Gemeinde Zusammenarbeit zwischen KU und Schule (z. B. gemeinsame Projekte).	111	1.20	0.77	2	90	5	3	0	1	0	1
VD08: Unser KU hat zu gutem Kontakt zwischen Kirchengemeinde und den Eltern der KU'lerinnen und KU'ler beigetragen.	112	4.37	1.44	44	3	7	18	29	13	28	3
VE06: Ich wäre froh, wenn ich den KU nicht mehr machen müsste.	111	2.45	1.62	15	40	24	9	12	10	5	1

Wie wichtig sind Ihnen folgende Punkte im Blick auf den Gottesdienst? (1 = überhaupt nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VF29: Singen	110	6.20	1.13	93	1	1	2	4	11	30	52
VF30: Lesungen aus der Bibel	109	5.71	1.26	85	1	0	6	7	24	28	33
VF31: Predigt	110	6.32	1.01	96	2	0	0	2	7	37	52
VF34: Gemeinschaft	110	6.27	1.01	96	1	1	1	1	10	36	50
VF38: Spezielle Gottesdienste für Jugendliche	110	5.18	1.48	74	2	5	6	13	25	29	19
VF39: Beteiligung der Jugendlichen am Gottesdienst (z. B. Schriftlesung)	109	5.23	1.35	76	2	2	8	12	28	33	16
VF40: Die Jugendlichen sollen Gottesdienste selbst mitgestalten (z. B. Thema bestimmen)	109	5.11	1.34	72	1	4	7	17	28	29	14

Inwiefern stimmen Sie/stimmst Du diesen Aussagen zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VL01: In unserer Gemeinde gibt es Jugendgruppen, die für KU'lerinnen und KU'ler geeignet sind.	111	5.05	2.24	68	13	8	9	3	8	18	41
VL02: Wenn eine KU'lerin/ein KU'ler Interesse hat, nach der Einsegnung ehrenamtlich in unserer Gemeinde mitzuarbeiten, gibt es hierfür Gelegenheiten.	112	6.14	1.15	89	0	1	3	7	13	22	54
VL04: Ich tausche mich häufig mit Mitarbeitenden/Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bezirken über die KU-Arbeit aus.	110	4.01	1.90	42	9	19	15	15	15	14	13
VL15: Es ist jederzeit möglich, in der Kirche Probleme der KU-Arbeit zu diskutieren.	112	5.21	1.50	72	2	4	7	14	25	25	22

Einige allgemeine Fragen: <i>(1 = überhaupt nicht; 7 = voll und ganz)</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VM01: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der KU-Arbeit in der Gemeinde (auf dem Bezirk/in der Region)?	111	4.94	1.21	69	1	4	6	20	35	28	6
VM02: Machen Sie die KU-Arbeit gerne?	111	5.58	1.16	86	0	3	3	9	27	37	22
VM04: Finden Sie die Zusammenarbeit in Ihrem KU-Team gelungen?	48	5.58	1.69	81	4	6	2	6	13	33	35
VM05: Finden Sie die finanzielle Ausstattung der KU-Arbeit in Ihrer Gemeinde (auf dem Bezirk/in der Region) angemessen?	112	5.59	1.23	79	1	1	3	17	15	39	24
VM06: Erhalten Sie ausreichend Unterstützung von Gemeindevorstand bzw. Bezirkskonferenz?	109	5.14	1.62	71	2	9	5	14	22	26	23

3.12 Items/Kennwerte Hauptverantwortliche-Fragebogen (tz: V_)

Bitte gewichte die Relevanz der folgenden Aufgabenbereiche in Deiner Arbeit insgesamt <i>(1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VR25: Gottesdienstvorbereitung/Predigten	88	4.34	1.54	99	0	0	0	1	5	26	68
VR26: diakonische Arbeit	87	4.25	1.35	48	1	14	16	21	23	17	8
VR27: Seniorenarbeit	88	5.32	1.00	44	0	13	17	26	25	16	3
VR28: KU-Arbeit	88	4.43	1.20	82	0	1	3	14	34	40	8
VR29: Öffentlichkeitsarbeit	88	5.18	1.49	53	0	9	11	26	35	17	1
VR30: Kasualien	88	5.88	1.14	69	1	3	13	14	17	33	19
VR31: Seelsorge	88	1.38	1.26	89	0	2	2	7	15	42	32

Inwiefern treffen die folgenden Aussagen zu? <i>(1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VU07: In unserer KU-Organisationsform wird der KU gemeinsam mit den ehrenamtlich Mitarbeitenden organisiert und vorbereitet.	36	3.27	2.41	19	56	6	8	11	6	11	3
VU08: In unserer Gemeinde können die ehrenamtlich Mitarbeitenden ihre eigenen Ideen in die KU-Arbeit einbringen und umsetzen.	36	2.50	1.98	20	56	6	8	11	6	11	3
VU09: Die Einbeziehung der ehrenamtlich Mitarbeitenden ist ein großer Gewinn für die KU-Arbeit in unserer KU-Organisationsform.	33	2.18	1.75	39	45	3	9	3	15	9	15
VU10: In unserer KU-Organisationsform werden die ehrenamtlich Mitarbeitenden in die Konzeption der KU-Arbeit einbezogen.	34	1.54	1.22	18	56	18	6	3	12	3	3
VU11: Die Einbeziehung der ehrenamtlich Mitarbeitenden in die KU-Arbeit ist eine zusätzliche Belastung für mich.	35	6.15	0.88	6	77	9	6	3	3	3	0

Wie oft hast Du die folgenden Methoden und Handlungsformen bei diesem KU-Jahrgang eingesetzt?

VH01: Leiter/in spricht bzw. erzählt über ein Thema	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH02: Diskussion	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH03: Rollenspiel und Theater	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH04: Lernstraßen	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH05: Rätsel und Quizfragen	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH06: Spiele	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH07: Geschichten und Geschichtenerzählen	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH08: Zeichnen, Malen und kreatives Gestalten	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH10: mit Bibeltexten arbeiten	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH11: mit anderen Texten arbeiten	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH13: gemeinsam singen	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH15: Gruppenarbeit	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH16: Erkundungsgänge und Exkursionen	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH17: Gespräche mit Expertinnen/Experten	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH18: Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH27: Meditation/Stille-Übungen	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH28: Erlebnispädagogische Übungen	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH29 / VH29a andere, nämlich _____				
VH30: Gebet	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH31: Musik machen	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH32: mit dem Internet arbeiten	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH33: mit SMS arbeiten	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH34: soziale Netzwerke (z. B. Facebook-Gruppen)	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH35: auswendig gelernte Texte aufsagen	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH36: Lerntagebücher	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VH37: Projektarbeit	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig

Wie oft hast Du im KU dieses Jahrgangs mit folgenden Materialien und Medien gearbeitet?

VI01: Bibel	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI02: Katechismus	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI03: EmK Gesangbuch (EM)	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI04: moderne christliche Lieder	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI05/VI05a: KU-Material/Arbeitshilfe, nämlich _____	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI14: Arbeitsblätter	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI06: eigene Materialien	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI07: Filme	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI08: Tafel oder Flipchart	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI10: Beamer	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI12: DVDs, CDs etc.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI16: Materialien aus dem Internet	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig

VI09: Tageslichtprojektor	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI15: Musikinstrumente	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VI13a/VI013a: sonstiges, nämlich _____				

Wie stark ist bei der Entscheidung darüber der Einfluss von ... ?

VJ01: Pastor/in bzw. Hauptverantwortliche/r	<input type="checkbox"/> kein Einfluss	<input type="checkbox"/> geringer Einfluss	<input type="checkbox"/> starker Einfluss	<input type="checkbox"/> sehr starker Einfluss
VJ02: Ehrenamtliche/Mitarbeitenden-Team	<input type="checkbox"/> kein Einfluss	<input type="checkbox"/> geringer Einfluss	<input type="checkbox"/> starker Einfluss	<input type="checkbox"/> sehr starker Einfluss
VJ03: KU'lerinnen und KU'ler	<input type="checkbox"/> kein Einfluss	<input type="checkbox"/> geringer Einfluss	<input type="checkbox"/> starker Einfluss	<input type="checkbox"/> sehr starker Einfluss
VJ04: Eltern der KU'lerinnen und KU'ler	<input type="checkbox"/> kein Einfluss	<input type="checkbox"/> geringer Einfluss	<input type="checkbox"/> starker Einfluss	<input type="checkbox"/> sehr starker Einfluss
VJ05: Gemeindevorstand/Bezirkskonferenz	<input type="checkbox"/> kein Einfluss	<input type="checkbox"/> geringer Einfluss	<input type="checkbox"/> starker Einfluss	<input type="checkbox"/> sehr starker Einfluss
VJ11: finanziellen Ressourcen für den KU	<input type="checkbox"/> kein Einfluss	<input type="checkbox"/> geringer Einfluss	<input type="checkbox"/> starker Einfluss	<input type="checkbox"/> sehr starker Einfluss
VJ06: offizielle Regelungen/Rahmenordnung für den KU	<input type="checkbox"/> kein Einfluss	<input type="checkbox"/> geringer Einfluss	<input type="checkbox"/> starker Einfluss	<input type="checkbox"/> sehr starker Einfluss
VJ09: die örtliche Tradition, »wie es immer schon war«	<input type="checkbox"/> kein Einfluss	<input type="checkbox"/> geringer Einfluss	<input type="checkbox"/> starker Einfluss	<input type="checkbox"/> sehr starker Einfluss
VJ10: lokale Rahmenbedingungen/örtliche Gegebenheiten	<input type="checkbox"/> kein Einfluss	<input type="checkbox"/> geringer Einfluss	<input type="checkbox"/> starker Einfluss	<input type="checkbox"/> sehr starker Einfluss

Wie häufig kamen die folgenden Dinge vor?

VN01: Die Zeit für die Vorbereitung der Treffen war mir zu knapp.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VN05: Es gab Disziplinprobleme in der KU-Gruppe.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VN06: Einzelne KU'lerinnen/KU'ler hatten Probleme, die Zeit für die KU-Termine freizuhalten (z. B. wegen Terminen in der Schule oder bei Vereinen).	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VN08: Es gab Konflikte zwischen mir/uns und Eltern der KU'lerinnen/KU'ler	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VN12: Nach einem langen Schultag konnten sich die KU'lerinnen und KU'ler kaum auf die Inhalte des Treffens konzentrieren.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VN13: Eine KU-Stunde wurde vom Mitarbeitenden-Team gemeinsam vorbereitet.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VN10: Es gab Konflikte im Team der KU-Mitarbeitenden.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig
VN14: Bei den KU-Treffen (abgesehen von Freizeiten und Ausflügen) waren Ehrenamtliche mit dabei.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> häufig

Wie häufig kamen die folgenden Dinge vor?
VQ01: Anzahl aller Treffen der Gesamtgruppe (ohne »normale« Gottesdienste)
VQ02: »Normale« Unterrichtsstunden (ohne Ausflüge, Aktionen usw.)
VQ03: Anzahl von »KU-Tagen« mit mind. 3 Stunden Dauer (z. B. KU-Samstag; ohne Ausflüge und Freizeiten)
VQ04: Anzahl der Ausflüge (mind. 3 Stunden Dauer)
VQ05: Freizeiten, Camps und Seminare (bitte Anzahl der Übernachtungen eintragen)
VQ06: Gemeindepraktikum (Stunden pro KU'ler/in)
VQ09: Gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit am Ort (falls vorhanden); (bitte Anzahl solcher Treffen/Aktionen eintragen)
VQ07/VQ07a Sonstiges, nämlich (bitte angeben, wie viele Male in der KU-Zeit)
VQ08/VQ08a Sonstiges, nämlich (bitte angeben, wie viele Male in der KU-Zeit)

Weitere nicht skalierte Antwortmöglichkeiten	
VR03: Aus wie vielen verschiedenen Schulen kommen die Jugendlichen der Befragungsgruppe?	
VR05: In einigen KU-Gruppen werden für die KU-Zeit Vereinbarungen zwischen Gemeinde und KU'lerin/KU'ler abgeschlossen. Gibt es das bei Euch auch?	<input type="checkbox"/> Ja, eine Art Vertrag, den die KU'lerin/der KU'ler unterzeichnen muss. <input type="checkbox"/> Es gibt lediglich Merkblätter o. ä., aber ohne »Vertrags-Charakter« und Unterschrift. <input type="checkbox"/> Es gibt keine solchen schriftlichen Vereinbarungen.
VR10: Wann werden die nicht-getauften KU'lerinnen/KU'ler üblicherweise getauft?	<input type="checkbox"/> Sie werden bei der Einsegnungsfeier getauft. <input type="checkbox"/> Sie werden 1–4 Wochen vor der Einsegnungsfeier getauft. <input type="checkbox"/> Sie werden mehr als 4 Wochen vor der Einsegnungsfeier getauft. <input type="checkbox"/> Die Einsegnung ist auch ohne Taufe möglich.
VR21: Wie handhabst Du üblicherweise das Abendmahl im Zusammenhang mit der KU-Zeit?	<input type="checkbox"/> Die KU'lerinnen/KU'ler nehmen von Anfang an beim Abendmahl teil. <input type="checkbox"/> Die KU'lerinnen/KU'ler feiern ihr erstes Abendmahl während der KU-Zeit im Gemeindegottesdienst. <input type="checkbox"/> Die KU'lerinnen/KU'ler feiern ihr erstes Abendmahl während der KU-Zeit in der KU-Gruppe. <input type="checkbox"/> Die KU'lerinnen/KU'ler feiern ihr erstes Abendmahl im Umfeld der Einsegnungsfeier (auch Vorabend oder Folgewoche).
VR22: Gibt es bei Dir spezielle Verknüpfungsbemühungen vom KU zur Jugendarbeit? Wenn ja, beschreibe diese bitte hier:	

VR33: Kooperierst Du in der KU-Arbeit mit anderen Gemeinden, außerhalb Deiner KU-Organisationsform? Ja. Nein.

Wie oft hast Du die folgenden Orte für die KU-Arbeit im aktuellen Jahrgang genutzt?

VV01: Kirchenraum nie selten manchmal fast jedes Mal
(hier bitte nur ankreuzen, wenn der Kirchenraum neben den Gottesdiensten für die KU-Arbeit genutzt wurde)

VV02: Gemeinderäume/Gemeindezentrum nie selten manchmal fast jedes Mal

VV03: Pastorenwohnung nie selten manchmal fast jedes Mal

VV04: Räume einer Schule nie selten manchmal fast jedes Mal

VV06: die freie Natur nie selten manchmal fast jedes Mal

VV05/VV05a: Sonstiges, nämlich:

An welchen Wochentagen sind die regulären Gruppentreffen?

VW01: kein fester Tag in der Woche
(dann bitte weiter zur nächsten Frage)

VW02: Montag

VW03: Dienstag

VW04: Mittwoch

VW05: Donnerstag

VW06: Freitag

VW07: Samstag

VW08: Sonntag (nur ankreuzen, falls sonntags Gruppentreffen außerhalb der Gottesdienste stattfinden)

Wie wird Dein KU normalerweise evaluiert?

VX01: mit Fragebögen für die Eltern

VX02: mit Fragebögen für die KU'lerinnen und KU'ler

VX03: Durch mündliches Feedback der KU'lerinnen und KU'ler

VX08: in keiner Weise.

3.13 Items/Kennwerte Fragebogen für ehrenamtliche Mitarbeitende (t₂: V₋)

Wenn Sie an die Gottesdienste während der KU-Zeit des aktuellen Jahrgangs denken – was sind Ihre Erfahrungen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VB28: Ich konnte mit meinen eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen.	8	3.50	1.41	13	13	0	38	38	0	13	0
VB29: Ich habe Aufgaben in Gottesdiensten übernommen (z. B. etwas vorgelesen).	8	4.75	2.05	63	13	0	13	13	25	13	25
VB30: Ich habe nette Leute getroffen.	8	5.00	1.41	38	0	0	0	63	0	13	25
VB35: Ich habe interessante Predigten gehört.	8	4.63	1.51	50	0	13	0	38	25	13	13
VB36: Es hat mir gefallen, alte Kirchenlieder zu singen.	8	3.25	1.49	25	13	25	13	25	25	0	0
VB37: Es hat mir gefallen, moderne Kirchenlieder zu singen.	8	5.25	0.89	75	0	0	0	25	25	50	0
VB38: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	8	4.00	2.00	63	13	25	0	0	38	25	0
VB39: In den Gottesdiensten ging es oft um Dinge, die mir wichtig sind und die mich beschäftigen.	8	4.00	1.41	25	0	13	25	38	0	25	0
VB40: Mir hat das Gemeinschaftsgefühl gefallen.	8	4.88	1.36	75	0	13	0	13	38	38	0
VB41: Ich habe mich sicher in der Gruppe gefühlt.	8	4.63	1.51	50	0	0	38	13	0	50	0
VB42: Ich habe mich unwohl gefühlt.	8	2.13	1.13	0	38	25	25	13	0	0	0

Ich arbeite ehrenamtlich im KU mit, weil ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VP30: ich Durch die Jugendlichen, die in meiner eigenen KU-Gruppe ehrenamtlich mitgearbeitet haben, Lust dazu bekommen habe.	6	1.50	1.22	0	83	0	0	17	0	0	0
VP31: ich Freundinnen/Freunde habe, die sich ehrenamtlich in der KU-Arbeit engagieren.	7	2.29	1.98	14	57	14	0	14	0	14	0
VP32: es Spaß macht.	7	5.29	2.06	86	14	0	0	0	29	29	29
VP33: ich dadurch neue Freundinnen/Freunde kennenlernen kann.	7	1.71	1.25	0	71	0	14	14	0	0	0
VP34: ich an einem Camp teilnehmen möchte.	7	1.43	1.13	0	86	0	0	14	0	0	0
VP35: ich gern mit Kindern und Jugendlichen arbeite.	7	4.71	2.56	71	29	0	0	0	0	57	14
VP36: ich mehr über den christlichen Glauben erfahren möchte.	7	4.29	2.29	71	29	0	0	0	29	43	0
VP37: ich die Kirche mitgestalten will.	7	5.86	0.90	86	0	0	0	14	0	71	14
VP38: ich hier meine Kenntnisse, Fähigkeiten und Erfahrungen einbringen kann.	6	6.17	0.75	100	0	0	0	0	17	50	33
VP39: ich die KU-Arbeit verbessern möchte.	7	3.57	2.07	29	0	29	14	29	0	29	0
VP40: ich damit die Gesellschaft im Kleinen verändern kann.	6	4.67	1.86	83	17	0	0	0	50	33	0

Ich arbeite ehrenamtlich im KU mit, weil ... <i>(1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VP41: ich meine Fähigkeiten als Leiterin/Leiter verbessern will.	7	3.43	1.90	29	29	0	14	29	14	14	0
VP42: es auch bei Bewerbungen/im Lebenslauf nützlich sein kann.	7	1.43	1.13	0	86	0	0	14	0	0	0
VP43: ich später beruflich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten will.	5	2.60	2.30	20	60	0	0	20	0	20	0
VP44: ich junge Menschen für den christlichen Glauben gewinnen will.	7	6.00	1.41	86	0	0	14	0	0	43	43
VP45: ich gern mit den anderen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern im KU-Team zusammenarbeite.	6	5.50	1.38	83	0	0	17	0	17	50	17
VP46: ich gern mit der/dem Hauptverantwortlichen (Pastor/in, Lokalpastor/in, Jugendarbeiter/in etc.) zusammenarbeite.	7	5.86	1.07	86	0	0	0	14	14	43	29

Inwiefern treffen die folgenden Aussagen zu? Während meiner ehrenamtlichen Mitarbeit in der aktuellen KU-Gruppe ... <i>(1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VP55: hatte ich genügend Möglichkeiten, meine eigenen Ideen umzusetzen.	6	5.50	0.55	100	0	0	0	0	50	50	0
VP56: hatte ich genügend Möglichkeiten, meine Talente und Fähigkeiten einzubringen.	6	5.67	0.82	100	0	0	0	0	50	33	17
VP57: war ich gern mit den KU'lerinnen und KU'lern zusammen.	6	6.17	1.17	83	0	0	0	17	0	33	50
VP58: wurde ich in die Konzeption der KU-Arbeit einbezogen.	6	5.83	0.75	100	0	0	0	0	33	50	17
VP59: habe ich den Einsegnungsgottesdienst mit vorbereitet.	5	4.60	2.19	60	20	0	0	20	0	60	0
VP60: fühlte ich mich von den Hauptverantwortlichen für die KU-Arbeit wertgeschätzt.	6	6.67	0.52	100	0	0	0	0	0	33	67
VP61: habe ich erfahren, dass ich durch meine Mitarbeit etwas verändern kann.	6	5.33	1.03	83	0	0	0	17	50	17	17
VP62: wurden mir wichtige Aufgaben übertragen.	6	5.50	1.05	83	0	0	0	17	33	33	17
VP63: fühlte ich mich oft frustriert.	6	2.00	1.10	0	33	50	0	17	0	0	0
VP64: hatte ich viel Spaß.	6	5.67	1.86	83	0	17	0	0	0	50	33
VP65: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	6	4.17	2.32	50	17	17	0	17	17	17	17
VP66: wurde ich im Glauben gestärkt.	6	4.33	2.34	67	17	17	0	0	33	17	17
VP67: habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	6	3.50	2.07	50	17	33	0	0	33	17	0
VP68: Mir hat meine eigene KU-Zeit gut gefallen.	6	4.83	1.83	50	0	17	0	33	0	33	17

Wie stark wurden die folgenden Eigenschaften und Fähigkeiten Durch Ihre ehrenamtliche Mitarbeit in der KU-Arbeit weiterentwickelt? (1 = gar nicht; 7 = sehr stark)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VP69: offen auf andere Menschen zugehen können	6	4.17	1.47	50	0	17	17	17	33	17	0
VP70: sich mit jungen Menschen auseinandersetzen können	6	5.00	0.89	67	0	0	0	33	33	33	0
VP71: mit Unsicherheit und neuen Anforderungen umgehen können	6	4.00	1.26	50	0	17	17	17	50	0	0
VP72: Beziehungen eingehen und aufrechterhalten können	6	3.67	1.86	33	17	17	0	33	17	17	0
VP73: Glaubensfragen stellen	6	4.17	1.72	50	17	0	0	33	33	17	0
VP74: Kommunikationsfähigkeit	6	4.33	1.86	50	17	0	0	33	17	33	0
VP75: Selbstbewusstsein	6	4.00	1.67	33	17	0	0	50	17	17	0
VP76: Zuverlässigkeit	6	3.33	1.97	17	33	0	0	50	0	17	0
VP77: Verantwortungsbewusstsein	6	4.17	1.72	50	17	0	0	33	33	17	0
VP78: Konfliktlösungsfähigkeit	6	4.33	1.03	33	0	0	17	50	17	17	0
VP79: kritisches Denken	6	3.83	1.33	17	0	17	50	17	17	0	0
VP80: Kreativität	6	4.50	1.52	50	17	17	50	0	17	0	0
VP81: Toleranz gegenüber anderen Meinungen	6	4.50	1.05	50	17	0	33	17	33	0	0

Welche Rollen hatten Sie während der KU-Zeit des aktuellen Jahrgangs?

VP49: Ich war bei jedem Gruppentreffen dabei. Ja Nein

3.14 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Hauptverantwortliche (t₂: XZF_)

Inwiefern treffen folgende Sätze im Blick auf die Beteiligung der Jugendlichen am Gottesdienst während der KU-Zeit zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
XZF16: Die KU'ler haben den Gottesdienst regelmäßig besucht.	77	3.94	1.61	62	1	8	6	22	22	31	9
XZF17: Während der KU-Zeit haben die KU'ler die Sonntagsschule besucht.	72	4.89	1.30	35	10	8	18	29	17	13	6

Inwieweit wurde während des KU auf folgende Unterrichtsziele hingearbeitet? (1 = gar nicht; 7 = sehr stark)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
XZF20: Die Jugendlichen identifizieren sich mit der Evangelisch-methodistischen Kirche.	70	4.71	1.41	69	1	1	16	13	33	29	7
XZF21: Die Jugendlichen entwickeln ein Bewusstsein dafür, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	70	4.31	1.58	61	0	10	10	19	29	26	7

Inwieweit wurde während des KU auf folgende Unterrichtsziele hingearbeitet? (1 = gar nicht; 7 = sehr stark)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
XZF22: Die Jugendlichen lernen die EmK als eine ökumenisch engagierte Kirche kennen und schätzen.	70	5.63	1.30	51	4	13	11	20	29	16	7
XZF23: Die Jugendlichen lernen die Gemeindegarbeit vor Ort kennen.	70	4.79	1.41	80	1	1	3	14	13	41	26
XZF25: Die Jugendlichen können mit ihrer Minderheitensituation (KU in einer kleinen Kirche) positiv umgehen.	67	4.72	1.26	67	1	7	10	13	31	30	6
XZF26: Die Jugendlichen werden ermutigt, sich als Kirchenglieder aufnehmen zu lassen.	69	3.54	1.94	61	3	1	10	25	30	28	3
XZF27: Die Jugendlichen werden (z. B. Durch Gemeindepraktika) zur ehrenamtlichen Mitarbeit angeleitet.	68	4.53	1.41	34	18	18	21	10	13	12	9

Inwieweit wurde während des KU auf folgende Unterrichtsziele hingearbeitet? (1 = gar nicht; 7 = sehr stark)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
XZF28: Entstehungsgeschichte der EmK und ihrer Vorgängerkirchen	70	4.07	1.48	51	4	6	6	33	26	20	6
XZF29: Missionarischer Auftrag der EmK	70	4.03	1.43	41	7	7	17	27	27	10	4
XZF30: Lehrmäßiges Erbe und theologische Akzente des Methodismus	70	4.54	1.50	40	4	11	19	26	27	9	4
XZF31: Soziale Verantwortung der EmK (Soziale Grundsätze, Soziales Bekenntnis, Diakonie etc.)	70	5.59	1.09	57	3	7	17	16	26	26	6
XZF32: Bedeutung von Taufe und Gliedernahme im methodistischen Kirchenverständnis	69	3.66	1.65	86	0	1	4	9	20	49	16
XZF33: Organisationsstruktur der EmK in Deutschland	70	2.87	1.61	31	11	17	16	24	16	13	3
XZF34: Organisationsstruktur der weltweiten UMC	70	4.66	1.47	14	26	21	17	21	7	4	3
XZF35: Gemeinsamkeiten und Unterschiede der EmK im Vergleich zu anderen Kirchen	70	2.26	1.40	63	0	11	14	11	30	26	7
XZF36: Traditionelle Kirchenlieder	69	4.84	1.52	10	39	26	17	7	9	0	1
XZF37: Sinn und Ablauf des Gottesdienstes	70	1.72	0.78	60	4	4	6	26	20	29	11

3.15 Items/Kennwerte EmK-Zusatzfragebogen für Mitarbeitende (t₂: VZF_)

Inwiefern stimmen Sie folgenden Aussagen zu N Ihrer Mitarbeit im KU zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	M	SD	TZ	Häufigkeit in %							
				1	2	3	4	5	6	7	
VZF19: Die Mitarbeit im KU war für mich eine sinnvolle Tätigkeit.	20	5.95	0.94	100	0	0	0	0	30	25	45
VZF20: In der KU Zeit war ich gerne mit den Teenagern zusammen.	20	4.95	1.73	95	0	0	0	5	30	30	35
VZF21: Durch mein Engagement haben sich Kontakte zu anderen Menschen ergeben.	20	5.00	0.73	70	5	5	15	5	20	35	15
VZF22: In der KU-Zeit ist es mir gelungen, meinen Glauben an die nachwachsende Generation weiterzugeben.	20	3.16	1.42	75	0	0	0	25	50	25	0
VZF23: Durch mein Engagement haben sich mein Ansehen und Einfluss in meinem Umfeld erhöht.	19	4.45	1.54	16	16	16	26	26	11	5	0
VZF24: Durch mein Engagement habe ich die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestaltet.	20	3.58	1.80	65	5	10	10	10	45	15	5
VZF25: Es ist mir gelungen, Jugendliche für eine ehrenamtliche Tätigkeit heranzuführen.	19	1.70	1.22	26	11	26	11	26	5	16	5
VZF26: Ich habe mich als Lückenfüller gefühlt, weil niemand anderes zur Mitarbeit bereit war.	20	3.21	0.79	5	65	20	0	10	5	0	0

Inwieweit wurde während des KU auf folgende Unterrichtsziele hingearbeitet? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	M	SD	TZ	Häufigkeit in %							
				1	2	3	4	5	6	7	
VZF33: Die Jugendlichen identifizieren sich mit der Evangelisch-methodistischen Kirche.	20	4.95	1.00	70	0	5	0	25	45	25	0
VZF34: Die Jugendlichen entwickeln ein Bewusstsein dafür, dass die EmK eine weltweite Kirche ist.	20	4.90	0.91	75	0	5	0	20	45	30	0
VZF35: Die Jugendlichen lernen die EmK als eine ökumenisch engagierte Kirche kennen und schätzen.	20	5.60	1.05	65	0	0	5	30	35	30	0
VZF36: Die Jugendlichen lernen die Gemeindeglieder vor Ort kennen.	20	4.58	0.96	80	0	0	0	20	20	40	20
VZF38: Die Jugendlichen können mit ihrer Minderheitensituation (KU in einer kleinen Kirche) positiv umgehen.	19	4.50	1.24	53	0	5	0	42	37	16	0
VZF39: Die Jugendlichen werden ermutigt, sich als Kirchenglieder aufnehmen zu lassen.	20	4.50	1.88	55	0	10	5	30	40	10	5
VZF40: Die Jugendlichen werden (z. B. Durch Gemeindepraktika) zur ehrenamtlichen Mitarbeit angeleitet.	20	4.06	1.25	60	10	5	20	5	20	30	10

In welchem Umfang haben Sie die folgenden Inhalte während des KU bearbeitet? <i>(1 = gar nicht; 7 = in sehr großem Umfang)</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VZF41: Entstehungsgeschichte der EmK und ihrer Vorgängerkirchen	17	3.59	1.28	41	6	6	12	35	35	6	0
VZF42: Missionarischer Auftrag der EmK	17	3.83	0.99	18	6	18	12	47	12	6	0
VZF43: Lehramtliches Erbe und theologische Akzente des Methodismus	18	4.19	1.11	22	0	6	33	39	17	6	0
VZF44: Soziale Verantwortung der EmK (Soziale Grundsätze, Soziales Bekenntnis, Diakonie etc.)	16	4.68	1.53	38	6	0	6	50	31	6	0
VZF45: Bedeutung von Taufe und Gliederaufnahme im methodistischen Kirchenverständnis	19	4.06	1.34	63	5	5	5	21	37	16	11
VZF46: Organisationsstruktur der EmK in Deutschland	16	3.71	1.21	50	6	6	19	19	44	6	0
VZF47: Organisationsstruktur der weltweiten UMC	17	4.18	1.38	24	6	6	29	35	18	6	0
VZF48: Gemeinsamkeiten und Unterschiede der EmK im Vergleich zu anderen Kirchen	17	3.24	1.25	41	6	6	12	35	24	18	
VZF49: Traditionelle Kirchenlieder	17	4.06	1.34	18	6	29	18	29	18	0	0
VZF50: Sinn und Ablauf des Gottesdienstes	16	6.22	1.00	25	6	6	6	56	6	19	0

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit im Team? <i>(1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VZF54: Die Atmosphäre in unserem Team war gut.	18	2.83	1.76	89	0	0	0	11	6	33	50
VZF55: In unserem Team hat jeder für sich allein gearbeitet.	18	6.19	1.33	22	33	11	28	6	11	11	0
VZF56: Ich habe mich Durch den Hauptverantwortlichen ausreichend betreut gefühlt.	16	6.06	1.00	88	0	0	13	0	0	31	56
VZF57: Absprachen in unserem Team wurden eingehalten.	18	6.11	0.66	89	0	0	0	11	11	39	39
VZF58: Die wichtigen Informationen wurden zeitnah kommuniziert.	19	4.43	1.80	100	0	0	0	0	16	58	26

Inwiefern treffen folgende Sätze im Blick auf die Beteiligung der Jugendlichen an Gottesdiensten in Ihrer Gemeinde (Bezirk/Region) während der KU-Zeit zu? <i>(1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VZF59: Die Jugendlichen konnten bei der Durchführung der Gottesdienste helfen (z. B. Schriftlesung).	21	3.48	1.63	52	5	14	10	19	29	5	19
VZF60: Die Jugendlichen konnten einzelne Gottesdienste weitgehend eigenständig gestalten.	21	0.09	0.29	29	14	14	24	19	14	14	0

VZF27: Wie häufig fanden in Ihrem KU-Team Besprechungen statt?

nie selten gelegentlich häufig

4. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Forschungsdesign im Überblick	29
Abbildung 2: EmK-Gemeinden in Deutschland (Quelle: www.emk.de) .	55
Abbildung 3: Anzahl der Treffen eines Jahrgangs (VQ01, Häufigkeits- verteilung nach Jährlichen Konferenzen)	64
Abbildung 4: Zusammenhang von Vorerfahrungen Jugendlicher mit kirchlichen Angeboten und eingeschätzter Religiosität des Elternhauses (t_1)	70
Abbildung 5: Anteil der Zustimmung zur Aussage »Jesus ist auferstan- den« (CE04) im Zusammenhang mit der Einschätzung des Eltern- hauses	71
Abbildung 6: Religiös motivierte Teilnahme-Motive Jugendlicher im ökumenischen und internationalen Vergleich (t_1)	75
Abbildung 7: Bedeutung verschiedener Aspekte der Einsegnungsfeier im Zeitvergleich (t_1-t_2)	76
Abbildung 8: Bedeutung verschiedener Aspekte der Einsegnungsfeier im Vergleich zwischen Jungen und Mädchen (t_2)	77
Abbildung 9: Erwartungen an den Verlauf des KU (t_1) im internationalen Vergleich	79
Abbildung 10: Zufriedenheit im internationalen Vergleich	81
Abbildung 11: Vergleiche zwischen Zielen (t_1) und entsprechenden Erfahrungen der Jugendlichen in t_2	84
Abbildung 12: Veränderung zwischen Ziel und Erfahrung bei CB01/ KB01: »mehr über Gott und den Glauben erfahren« (CB01_DIFF).	85
Abbildung 13: Vergleiche zwischen Ziel (t_1) und Erfahrung (t_2)	86
Abbildung 14: Die drei bedeutendsten Faktoren für die Gesamtzufrieden- heit mit der KU-/Konfi-Zeit (KN01) im Vergleich zwischen EKD und EmK	89
Abbildung 15: Aussagetendenz bei den Äußerungen zur Methodik im Kirchlichen Unterricht	94
Abbildung 16: Durchschnittliche Zufriedenheit von Jugendlichen und Unterrichtenden in Gruppen mit und ohne Teamwork (M)	101
Abbildung 17: Ziele der Mitarbeitenden in t_1 und Einschätzung der Umsetzung in t_2 im internationalen Vergleich	113
Abbildung 18: Anteile verschiedener Organisationsformen des Kirchl- ichen Unterrichts in der EmK in Deutschland (in %)	119
Abbildung 19: Mittelwertvergleich der Zufriedenheit einer KU-Gruppe	

(Unit) mit der KU-Zeit insgesamt und dem Gottesdienst unter Berücksichtigung verschiedener Organisationsformen	120
Abbildung 20: Effekte der Organisationsform auf verschiedene Aspekte des Kirchlichen Unterrichts (aus der Sicht der Jugendlichen) . . .	121
Abbildung 21: Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in der EmK zwischen den Jahren 2000 und 2014	123
Abbildung 22: Zufriedenheit mit der KU-Zeit in Abhängigkeit von der Gruppengröße (iKN3)	124
Abbildung 23: Effekte der Gruppengröße auf verschiedene Aspekte der KU-Arbeit (aus Sicht der Jugendlichen)	125
Abbildung 24: Dauer des Kirchlichen Unterrichts und »gefühlter« Lernerfolg aus der Sicht der Jugendlichen	126
Abbildung 25: Erfahrung der Jugendlichen, im Glauben gestärkt worden zu sein (iKB1) in Relation zur Anzahl der KU-Treffen	127
Abbildung 26: Zufriedenheit der Jugendlichen mit dem Kirchlichen Unterricht (iKN3) unter Berücksichtigung der Anzahl von KU-Tagen (VQ03)	129
Abbildung 27: Effekte von KU-Tagen auf verschiedene Aspekte der KU-Arbeit, aus der Sicht der Jugendlichen	130
Abbildung 28: Bedeutung von Themen (Jugendliche und Unterrichtende, t_1): Klassische Katechismus-Themen	138
Abbildung 29: Bedeutung von Themen (Jugendliche und Unterrichtende, t_1): Lebensweltliche und andere Themen	139
Abbildung 30: Entwicklung des Interesses von Jugendlichen an den Themen des Kirchlichen Unterrichts im Zeitvergleich (t_1-t_2) . . .	141
Abbildung 31: Interesse Jugendlicher an Themen der KU-Zeit im ökumenischen und internationalen Vergleich (t_2)	142
Abbildung 32: Interesse an Themenkomplexen der KU-Zeit bei t_1 und t_2 in Relation zur von den Jugendlichen eingeschätzten Frömmigkeit ihrer Eltern (CJ01)	143
Abbildung 33: Interesse an methodistischen Themen in Abhängigkeit von Vorerfahrungen mit methodistischen Angeboten (t_1)	147
Abbildung 34: Interesse der Jugendlichen an methodistischen Themen (t_1-t_2)	148
Abbildung 35: Nennungen von KU-Themen, die als besonders interessant empfunden wurden (KZF42)	149
Abbildung 36: Vergleich des Einsatzes von aktivierenden und kreativen Methoden im Kirchlichen Unterricht und in der Konfirmandenarbeit (t_2 ; iVH1)	156
Abbildung 37: Christliche Glaubensüberzeugungen (iCE1) und Interesse am Glauben (iCB1) nach Jährlichen Konferenzen (t_1)	166

Abbildung 38: Interesse an traditionellen christlichen (iCL2) und lebensweltlichen (iCL1) Themen nach Jährlichen Konferenzen (t_1)	167
Abbildung 39: Zufriedenheit mit den Gottesdiensten (iKS1) und Gefühl von Sicherheit und Wohlbefinden während des Gottesdienstes (iKS2; t_2)	168
Abbildung 40: Zufriedenheit mit der KU-Zeit (iKN3)	169
Abbildung 41: Ziele der Unterrichtenden (t_1 ; Indizes iWA1; iWB1; iWB2; iWP1)	170
Abbildung 42: Zufriedenheit der Unterrichtenden (t_2 , VM01)	171
Abbildung 43: Wunsch und Wirklichkeit im Blick auf die Möglichkeit, die Themen der KU-Zeit mitzubestimmen (C/K04, t_1-t_2)	178
Abbildung 44: Durchschnittliche Abweichung beim Statement »Die Kirche gibt Jugendlichen die Möglichkeit, ehrenamtlich mitzuarbeiten« (CP03_DIFF) in Relation zum Ausgangswert	180
Abbildung 45: Die Bedeutung der Einsegnung in der Langzeitperspektive (t_1 , t_2 , t_3)	187
Abbildung 46: Der Kirchliche Unterricht in der Langzeitperspektive	191
Abbildung 47: Mitarbeit in unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Kirche nach religiösem Hintergrund der Eltern (CJ01)	194
Abbildung 48: Ausgebliebene Anfrage zur Mitarbeit in der Kirche (QP50) nach Bildungshintergrund der Eltern (CM04)	195
Abbildung 49: Einfluss ehrenamtlichen Engagements der Eltern auf die Mitarbeit von Jugendlichen	196
Abbildung 50: Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen (iC/K/QE1) nach Elternhaus (CJ01)	197
Abbildung 51: Faktoren, die die Aussage »Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören« in t_3 beeinflussen (QG01).	198
Abbildung 52: Religiosität (Mittelwert Index iCE1) nach Geschlecht und Elternhaus (CJ01)	203
Abbildung 53: Mittlere Veränderung von CE10 (t_1) zu KE10 (t_2) in Abhängigkeit vom Startwert für CE10: »Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.«	211
Abbildung 54: Mittlere Veränderung von CE05 zu KE05 in Abhängigkeit vom Startwert für CE05 »Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll« auf der Individualebene	212
Abbildung 55: Einschätzung »auch meine Glaubensfragen kamen zur Sprache« im Vergleich zwischen Jugendlichen und Unterrichtenden (t_2)	216
Abbildung 56: Langzeitentwicklungen der Glaubensüberzeugungen Jugendlicher nach eingeschätzter Religiosität der Eltern ($t_1-t_2-t_3$)	219

Abbildung 57: Identifikation Jugendlicher mit der Kirche in Relation zur eingeschätzten Religiosität der Eltern (CJ01, t_1)	224
Abbildung 58: Ich habe Interesse daran, nach der Einsegnung in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen (KG08, t_2)	231
Abbildung 59: Einstellung zur EmK (KZF14) in Relation zur Religiosität der Eltern (CJ01)	234
Abbildung 60: Veränderungen in der Einstellung zum Statement »Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören« von t_2 zu t_3 (K/QG01)	237
Abbildung 61: Einstellungen Jugendlicher zur Kirche (C/K/QG01) nach eingeschätzter Religiosität der Eltern (CJ01)	238
Abbildung 62: Zustimmung zur Aussage »Es ist seltsam für mich zu einer Kirche zu gehören, die viele nicht kennen« (CZF17) in Relation zur Aussage »Ich bin froh, dass ich in der EmK bin« (CZF 14)	241
Abbildung 63: Veränderung der Einstellung Jugendlicher zur Aussage »Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/ Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.«	243
Abbildung 64: C/K/QZF17: »Es ist seltsam für mich, dass ich zu einer Kirche gehöre, die viele Mitschüler/ Menschen in meinem Umfeld nicht kennen.«	245
Abbildung 65: Interesse der Jugendlichen an einer Gliederaufnahme im Zeitvergleich t_1 und t_2 (CZF35/KZF35)	249
Abbildung 66: Einstellungen Jugendlicher zur Gliederaufnahme im Langzeitvergleich (t_1 - t_2 - t_3 : C/K/QZF35)	251
Abbildung 67: Relevanz der Aufgabengebiete im pastoralen Dienst	257
Abbildung 68: Haltung Jugendlicher zum Gottesdienst in Relation zur Einschätzung der Religiosität ihrer Eltern (t_1)	259
Abbildung 69: Zustimmung Jugendlicher zur Aussage »Gottesdienst sind meistens langweilig« (CG04), aufgegliedert nach Jährlicher Konferenz und Geschlecht (t_1)	261
Abbildung 70: Erwartungen an den Gottesdienst im internationalen Vergleich (t_1)	263
Abbildung 71: Zustimmung Jugendlicher zur Aussage »Gottesdienst sind meistens langweilig« (CG04/KG04) nach Jährlichen Konferenzen und Geschlecht aufgegliedert, im Zeitvergleich (t_1 - t_2)	265
Abbildung 72: Regressionsanalyse zu den Einflussfaktoren auf die Zufriedenheit mit den Gottesdiensten (KN10)	270
Abbildung 73: Erwartungen Jugendlicher an die Predigt (CS05) nach eingeschätzter Religiosität ihres Elternhauses (CJ01)	276
Abbildung 74: Erwartungen an die Predigt und deren Erfüllung	277
Abbildung 75: Veränderung zwischen der Erwartung, »Ich würde gerne	

interessante Predigten hören« und der Erfahrung »Ich habe interessante Predigten gehört« CS05_DIFF	278
Abbildung 76: Einfluss verschiedener Faktoren auf das Erleben der Predigt (KS05)	280
Abbildung 77: Einstellung zu »alten Kirchenliedern« im internationalen Vergleich (t ₂)	284
Abbildung 78: Erleben des Gottesdienstes (C/K/Q04) nach religiöser Sozialisation durch das Elternhaus	286
Abbildung 79: Bedeutung verschiedener Elemente des Gottesdienstes im Zeitvergleich (t ₂ -t ₃)	287
Abbildung 80: Im Blick auf die Konfirmation/Einsegnung ist es mir wichtig ... (t ₂)	312
Abbildung 81: Einfluss des Elternhauses (CJ01) auf Glaubensüberzeu- gungen (C/K/QE01) in der Langzeitperspektive (t ₁ -t ₂ -t ₃)	316
Abbildung 82: Häufigkeit des Einsatzes verschiedener Methoden in Konfirmandenarbeit und Kirchlichem Unterricht aus der Sicht der Mitarbeitenden (M)	318
Abbildung 83: Mittelwertvergleich des Index »aktivierende und partizipatorische Methoden« (iVH1)	319

5. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick über die Befragungszeitpunkte	28
Tabelle 2: Organisationsform des KU (HZF01)	63
Tabelle 3: Motivation zur Teilnahme am Kirchlichen Unterricht (t_1)	72
Tabelle 4: Erwartungen Jugendlicher an ihre KU-Zeit	74
Tabelle 5: Erwartungen an den Verlauf des Kirchlichen Unterrichts (t_1)	78
Tabelle 6: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der KU-Zeit	80
Tabelle 7: Zwischenmenschliche Erfahrungen während der KU-Zeit (t_2).	82
Tabelle 8: Faktoren, die Zustimmung zur Aussage »in der KU-Zeit hatte ich viel Spaß« beeinflussen	87
Tabelle 9: Regressionsanalyse der Gesamtzufriedenheit (KN01: KU-Zeit insgesamt) auf der Basis der einzelnen Zufriedenheits-Aspekte (t_2)	88
Tabelle 10: Aussagetendenzen der Freitextantworten der Jugendlichen (t_1 : CM 16)	91
Tabelle 11: Überblick über die Mitarbeitenden im Kirchlichen Unterricht (t_1)	97
Tabelle 12: Stellungnahmen der Unterrichtenden in t_1	99
Tabelle 13: Unterrichtsziele der Mitarbeitenden in t_1	105
Tabelle 14: Unterrichtsziele der Mitarbeitenden im Blick auf religiöse Erfahrungen der Jugendlichen während der KU-Zeit (t_1)	106
Tabelle 15: Zwischenmenschliche Ziele der Unterrichtenden im Blick auf die KU-Zeit	106
Tabelle 16: Meinungen der Unterrichtenden zu verschiedenen Zielen des Kirchlichen Unterrichts	107
Tabelle 17: Faktoren, die in der Perspektive der Unterrichtenden den Kirchlichen Unterricht beeinflussen (t_2)	108
Tabelle 18: Vorkommen von Faktoren, die den Kirchlichen Unterricht beeinträchtigen	109
Tabelle 19: Umsetzung von Zielen im Kirchlichen Unterricht (t_2 , im Vergleich zu den Vorsätzen in t_1)	110
Tabelle 20: Zufriedenheitsaspekte auf Seiten der Unterrichtenden	112
Tabelle 21: Faktoren, die Unterrichtende im Blick auf die Durchführung des Kirchlichen Unterrichts als hilfreich erachten (XZF45)	115
Tabelle 22: Faktoren, die sich Unterrichtende für die Zukunft wünschen (XZF46)	115
Tabelle 23: Organisationsformen (HZF01) und Anzahl der KU-Tage (VQ03)	128

Tabelle 24: Bedeutung von Themen in der KU-Zeit	137
Tabelle 25: Bedeutung methodistischer Inhalte im Kirchlichen Unterricht aus Sicht der Unterrichtenden (t_1)	145
Tabelle 26: Interesse der Jugendlichen in der EmK an methodistischen Themen (t_1)	146
Tabelle 27: Aussagetendenzen auf die Frage nach Themen, die nur im Kirchlichen Unterricht behandelt wurden (KZF43)	152
Tabelle 28: Methoden und Aktionsformen aus Sicht der Hauptverantwortlichen (t_2)	154
Tabelle 29: Zustimmung der Unterrichtenden zur Aussage »Die Jugendlichen lernten zentrale Texte auswendig« (VC03) im internationalen Vergleich	161
Tabelle 30: Einflussfaktoren auf die Stellungnahme zur Aussage »Die EmK ist vor allem eine Kirche für die Alten« (KZF19, t_2)	176
Tabelle 31: Korrelationen mit KP03: »Die Kirche gibt Jugendlichen die Möglichkeit, ehrenamtlich mitzuarbeiten.« (t_2)	181
Tabelle 32: Größe des Samples in t_1 , t_2a , t_2b und t_3	184
Tabelle 33: Sozio-demographischer Hintergrund der Jugendlichen im repräsentativen Gesamtsample (t_1-t_2) und im longitudinalen Teilsample (t_3)	185
Tabelle 34: Longitudinales Teilsample ($t_1-t_2-t_3$)	185
Tabelle 35: Zufriedenheit mit dem Kirchlichen Unterricht	192
Tabelle 36: Glaubenseinstellungen zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts (t_1)	204
Tabelle 37: Glaubenseinstellungen zu Beginn des Kirchlichen Unterrichts im internationalen Vergleich (t_1)	205
Tabelle 38: Erfahrungen in der KU-Zeit (t_2)	207
Tabelle 39: Glaubenseinstellungen am Ende des Kirchlichen Unterrichts (t_2) mit Veränderungen gegenüber dem Beginn (t_1)	208
Tabelle 40: Veränderungen in den Glaubenseinstellungen von t_1 zu t_2 auf der Individualebene	209
Tabelle 41: Glaubenseinstellungen in t_1 in Relation zur Aussage von t_2 : »Ich wurde im Glauben gestärkt« (KB08)	213
Tabelle 42: Korrelationen zwischen der Aussage »Ich wurde im Glauben gestärkt« und inhaltsbezogenen Erfahrungen – während der KU-Zeit (t_2)	214
Tabelle 43: Korrelationen zwischen der Aussage »ich wurde im Glauben gestärkt« (KB08) und atmosphärischen Erfahrungen während der KU-Zeit (t_2)	216
Tabelle 44: Wandel der Glaubensüberzeugungen in der Langzeitperspektive	218

Tabelle 45: Einstellungen der Jugendlichen zur Kirche bei t_1	223
Tabelle 46: Einstellungen Jugendlicher zur Kirche im internationalen Vergleich (t_1)	226
Tabelle 47: Einstellungen Jugendlicher zur Evangelisch-methodistischen Kirche (t_1)	227
Tabelle 48: Einstellungen Jugendlicher zur Kirche in t_2 sowie im Zeitvergleich (t_1-t_2)	229
Tabelle 49: Einstellungen Jugendlicher zur Evangelisch-methodistischen Kirche in t_2 (mit t_1-t_2 Vergleich)	232
Tabelle 50: Korrelationen zwischen der Zustimmung Jugendlicher zur Aussage »Ich bin froh, dass ich in der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) bin« und ihren Erfahrungen im Gottesdienst	233
Tabelle 51: Einstellungen Jugendlicher zur Kirche in der Langzeitperspektive ($t_1-t_2-t_3$)	236
Tabelle 52: Das persönliche Verhältnis der Jugendlichen zur EmK und zur Ortsgemeinde im Langzeitvergleich ($t_1-t_2-t_3$)	236
Tabelle 53: Einstellungen Jugendlicher zur Kirche – Korrelationen mit QG01: »Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören«	239
Tabelle 54: Unterrichtsziele der Hauptverantwortlichen bei t_1	242
Tabelle 55: Einstellung Jugendlicher zur Gliederaufnahme im Rückblick auf den Kirchlichen Unterricht (t_3 : QZF35)	250
Tabelle 56: Erwartungen im Blick auf den Gottesdienst (t_1)	262
Tabelle 57: Erfahrungen mit dem Gottesdienst (t_2)	266
Tabelle 58: Ziele der Unterrichtenden im Blick auf Gottesdienste in der KU-Zeit (t_1)	267
Tabelle 59: Erfahrungen Jugendlicher mit den Gottesdiensten im internationalen Vergleich (t_2)	268
Tabelle 60: Wunsch und erfahrene Wirklichkeit im Blick auf die Gottesdienste (t_1-t_2)	269
Tabelle 61: Faktoren, die die Aussage »Gottesdienste sind meistens langweilig« (KG04) in t_2 beeinflussen	271
Tabelle 62: Erwartungen an den Gottesdienst am Ende der KU-Zeit (t_2) .	273
Tabelle 63: Erwartungen an den Gottesdienst am Ende der KU-Zeit im internationalen Vergleich	274
Tabelle 64: Wichtigkeit von Gottesdienstelementen am Ende der KU-Zeit (t_2)	283
Tabelle 65: Die Entwicklung der Glaubensüberzeugungen 2007–2015 .	292
Tabelle 66: Einstellungen evangelischer Jugendlicher zur Kirche 2007–2015	295
Tabelle 67: Überblick über die vorliegenden internationalen Daten aus t_1 , t_2 und t_3	324

Table 68: One Study – Three Samples	336
Table 69: Sample Sizes in t_0 , t_1 , t_{2a} , t_b and t_3	336
Table 70: Background factors of the Methodist sample (%)	336
Table 71: Relationship to the church – Longitudinal Perspectives	340
Table 72: Comparison of importance of topics in t_1 (sorted by difference between workers and confirmands)	345
Tabelle 73: Überblick über die Beteiligung an der KU-Studie:	353
Tabelle 74: Beteiligung an der Studie nach Konferenzen	353
Tabelle 75: Verwendete Indizes	357
Tabelle 76: Interkorrelation der Indizes (Jugendliche im Kirchlichen Unterricht in t_1 und t_2)	361

6. Fragebogen



**Fragebogen für
KU'lerinnen und
KU'ler
Erste Befragung**

EBERHARD KARLS
**UNIVERSITÄT
TÜBINGEN**



Wenn Du das rote Info-Blatt gelesen hast, beginne bitte hier mit dem Ankreuzen:

DENKE EINMAL AN DEN BEGINN DEINER KU-ZEIT ZURÜCK...

Ich nehme an der KU-Zeit teil, ...

Setze in jeder Zeile ein Kreuz

		trifft gar nicht zu					trifft voll zu				
1	weil sich Freunde von mir konfirmieren/einsegnen lassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	weil das in meiner Familie schon immer so war.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3	weil ich als Kind getauft worden bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4	weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5	weil es meine Familie wollte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6	weil ich gehört habe, dass die KU-Zeit Spaß macht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7	weil ich von mir aus teilnehmen wollte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8	um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9	um die Gemeinschaft in der KU-Gruppe zu erleben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10	um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11	um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12	um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13	um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14	um bei der Einsegnung ein großes Familienfest feiern zu können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15	um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16	um bei der Einsegnung den Segen Gottes zu empfangen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

WAS KU'LERINNEN UND KU'LER GLAUBEN UND DENKEN ...

Was meinst Du zu folgenden Aussagen?

Setze in jeder Zeile ein Kreuz

		trifft gar nicht zu					trifft voll zu				
17	Die Welt ist von Gott erschaffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18	Es gibt ein Leben nach dem Tod.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19	Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20	Jesus ist auferstanden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21	Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22	Ich glaube an Gott.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23	In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24	Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(25) Wie bewertest du den christlichen Glauben insgesamt?

- sehr negativ
 eher negativ
 weder negativ noch positiv
 eher positiv
 sehr positiv

(26) Wie bewertest Du die Evangelisch-methodistische Kirche insgesamt?

- sehr negativ
 eher negativ
 weder negativ noch positiv
 eher positiv
 sehr positiv



Was denkst Du über die Kirche?

Setze in jeder Zeile ein Kreuz

		trifft gar nicht zu					trifft voll zu					
27	Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28	Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29	Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30	Gottesdienste sind meistens langweilig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31	Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32	Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pastor oder eine Pastorin wenden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33	Ich habe Interesse daran, nach der Einsegnung in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Deine Gottesdienstbesuche vor der KU-Zeit:

Setze in jeder Zeile ein Kreuz

34	Ich habe Weihnachtsgottesdienste besucht.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> ein Mal	<input type="checkbox"/> mehrmals
35	Ich habe Schulgottesdienste besucht.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> ein Mal	<input type="checkbox"/> mehrmals
36	Ich habe Hochzeits-, Tauf- oder Beerdigungsgottesdienste besucht.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> ein Mal	<input type="checkbox"/> mehrmals
37	Ich habe Kinder-/Jugendgottesdienste besucht.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> ein Mal	<input type="checkbox"/> mehrmals
38	Ich habe normale Gottesdienste am Sonntag besucht.	<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> ein Mal	<input type="checkbox"/> mehrmals

Was wünschst Du Dir für die Gottesdienste in der KU-Zeit?

Setze in jeder Zeile ein Kreuz

		trifft gar nicht zu					trifft voll zu					
39	Ich würde gerne jugendgemäße Gottesdienste erleben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40	Ich würde gerne mit meinen eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41	Ich würde gerne Aufgaben im Gottesdienst übernehmen (z.B. etwas vorlesen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
42	Im Gottesdienst möchte ich gerne nette Leute treffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43	Ich würde gerne interessante Predigten hören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44	Mir ist unklar, was man von einem Gottesdienst erwarten kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(45) Welche Bedeutung hat die Religion in Deinem Elternhaus?

Ich komme aus einem...

- sehr religiösen Elternhaus. ziemlich religiösen Elternhaus. weniger religiösen Elternhaus. überhaupt nicht religiösen Elternhaus.

(46) Haben Deine Mutter oder Dein Vater in Deiner Kindheit ein Abendgebet mit Dir gesprochen?

- Ja, jeden oder fast jeden Abend. Manchmal. Nie. Weiß nicht.

(47) Wie oft liest Du für Dich allein in der Bibel?

- (fast) nie mindestens einmal im Jahr mindestens einmal im Monat mindestens einmal pro Woche
 jeden Tag

DEINE WÜNSCHE FÜR DIE KU-ZEIT:

Während meiner KU-Zeit ist es mir wichtig, ...

Setze in jeder Zeile ein Kreuz

		trifft gar nicht zu					trifft voll zu					
48	die Themen selbst mitbestimmen zu dürfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
49	viel Spaß zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
50	dass meine Glaubensfragen vorkommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(78) Sind Deine Eltern ehrenamtlich tätig?

ja, beide ja, meine Mutter ja, mein Vater weder Vater noch Mutter weiß nicht

JETZT NOCH EIN PAAR INFORMATIONEN ZU DIR:

(79) Was ist **Dein Geschlecht**? männlich weiblich **(80)** **Dein Alter:** Jahre

(81) Bist Du **getauft**? ja nein weiß nicht

(82) Staatsangehörigkeit: deutsch andere, nämlich: _____

(83) Schularzt: An der Schule, die ich derzeit besuche, werde ich voraussichtlich den folgenden Schulabschluss machen (bitte nur ein Kästchen ankreuzen):

- Hauptschulabschluss ja nein
- Realschulabschluss ja nein
- Fachhochschulreife ja nein
- Abitur ja nein
- Sonstiger Schulabschluss, nämlich: _____
- weiß nicht

(84) In welchem Land bist Du/sind Deine Eltern geboren?

Ich bin in Deutschland geboren. stimmt stimmt nicht weiß nicht

Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren. stimmt stimmt nicht weiß nicht

(85) Wie viele gute Freundinnen/Freunde hast Du?

Mit "guten Freundinnen/Freunden" meinen wir Menschen, mit denen Du Dich wohlfühlst, über private Dinge reden und die Du um Hilfe bitten kannst.

keinen einen zwei bis fünf mehr als fünf

(86) Wie viele Bücher habt Ihr zu Hause? Auf einem Meter Regalbrett passen ungefähr 40 Bücher.

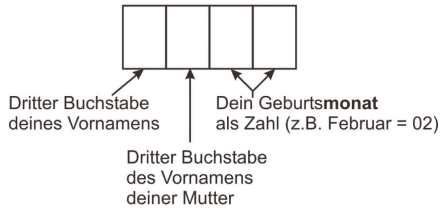
keine 1-10 11-50
 51-100 101-250 251-500 mehr als 500 Bücher

(88) Anonymer persönlicher Code

Wozu ist dieser Code wichtig? Einige Wochen vor der Einsegnung wirst Du noch einmal einen Fragebogen bekommen, der uns bei der Gesamtauswertung helfen soll. Mit diesem Code können wir dann Deine beiden Bögen einander zuordnen, ohne dass wir wissen, welcher Fragebogen von wem stammt.

Beispiel: Rolfs Mutter heißt Gudrun; er hat am 12.

Februar Geburtstag. → Sein Code: **LD02**



(89) Was ich sonst noch sagen wollte...

.....

.....

.....

.....

- Herzlichen Dank für das Ausfüllen des Fragebogens! -

7. Beschlüsse der Zentralkonferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland (2017) zur Reform des Kirchlichen Unterrichts

Wenige Tage vor Drucklegung des vorliegenden Bandes tagte in Hamburg die Zentralkonferenz, das höchste kirchenleitende Gremium der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland. Dort wurde auch ausführlich über den Kirchlichen Unterricht und die KU-Studie diskutiert. Die aktuellen Beschlüsse der Zentralkonferenz zur Reform des Kirchlichen Unterrichts konnten so kurzfristig aus verlagstechnischen Gründen nicht mehr in die Publikation eingearbeitet werden, sollen an dieser Stelle jedoch wenigstens Erwähnung finden.

In der Plenarsitzung am 17.3.2017 wurden folgende Beschlüsse gefasst:

»Die Zentralkonferenz unterstützt die folgenden Leitlinien und beauftragt den KU-Beauftragten auf ihre Umsetzung in der EmK hinzuwirken.

Leitlinien:

- Der KU wird als ein integraler Bestandteil kirchlicher Jugendarbeit verstanden. Auf Gemeinde- und Kirchenebene werden die bisher häufig getrennten Arbeitsgebiete eng verknüpft und Synergieeffekte besser genutzt.
- Der KU ist Aufgabe der ganzen Gemeinde. Er wird in der Regel in einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen gestaltet. Wo immer möglich, werden jugendliche Teamer/Teamerinnen integriert.
- Die Jugendlichen erleben im KU zwei überregionale Freizeiten mit jeweils mindestens drei (besser mehr) Übernachtungen.
- Die Jugendlichen werden im KU gezielt in die Themenfindung einbezogen. Es wird zudem darauf geachtet, dass Räume geschaffen werden, in denen sie ihre Glaubensfragen äußern können.
- Die Jugendlichen werden in die Mitarbeit der Gemeinde eingebunden, z. B. durch Praktika. Außerdem werden sie bei der Gestaltung von Gottesdiensten einbezogen. Dabei werden ihr Stil, ihre Fragen, ihre Kultur und ihre Ästhetik als willkommene Bereicherung gesehen.
- Jugendliche werden im KU dazu ermutigt, Glieder der EmK zu werden.«

8. Literaturverzeichnis

- (Agende 2016) Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland, Agende der Evangelisch-methodistischen Kirche, Frankfurt/M. 2016.
- (UM Handbook 2014) The United Methodist Church, United Methodist Handbook, Nashville/TN 2014.
- Adam, G. (1998), Didaktik und Konfirmandenarbeit, in: Comenius-Institut (Hg.), Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 165–182.
- Adler, H./Feußner, H. (2007), Teamer in der Konfirmandenarbeit, Schulungsmodulare für Ehrenamtliche, Gütersloh.
- Baumann, U. (2014), Jungen und Mädchen gerecht werden. Ein religionspädagogischer Blick auf die Genderthematik, in: Schlag, T./Simojoki H., (2014), Mensch – Religion – Bildung. Religionspädagogik in anthropologischen Spannungsfeldern, Gütersloh, 274–284.
- Bedford-Strohm, H./Jung, V. (2015), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh.
- Beißwenger, T. (2013), Konfirmationsarbeit in der EmK, in: KU-Impulse, Nr. 3/2013, 14–16.
- Beißwenger, T. (2014), Experiment geglückt! Bericht vom ersten EmK-KU-Camp, in: KU-Impulse 4/2014, 24–26.
- Beißwenger, T./Byrtek, E./Härtner, A./Lagger, D. (2015), Is small beautiful? Potentials of Confirmation Work in Minority Situations, in: Friedrich Schweitzer et al. (Hg.), Youth and Confirmation Work in Europe. The Second International Study, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 7, Gütersloh, 157–168.
- Berger, P. L. (2000), Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft, Freiburg/Br.
- BITKOM (2014), Jung und vernetzt, Berlin 2014.
- Böhme-Lischewski, T./Elsenbast, V./Haeske, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (2010), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland. Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 5, Gütersloh.
- Boschki, R. (2015), Elementare Beziehungen. Der Elementarisierungsansatz in der Perspektive religionspädagogischer Anthropologie, in: Schlag, T./Simojoki, H. (2015), Mensch – Religion – Bildung. Religionspädagogik in anthropologischen Spannungsfeldern, Gütersloh, 467–477.
- Bürig-Heinze, S. (2015), Schöpfung oder Evolution – Komplementäres Denken im Religionsunterricht, in: Schlag, T./Roebben, B. (Hg.), »Jedes Mal in der Kirche kam ich zum Nachdenken«. Jugendliche und Kirche, JaBuJu, Bd. 4, Stuttgart u. a., 228–238.

- Danilovich, Y. (2016), Religiöses Lernen im Jugendalter. Eine internationale vergleichende Studie in der orthodoxen und evangelischen Kirche, Göttingen.
- Davie, G. (2002), *Europe: The Exceptional Case. Parameters of Faith in the Modern World*, London.
- Davie, G. (1990), *Believing without Belonging: Is This the Future of Religion in Britain?*, in: *Social Compass* Vol. 37, 455–469.
- Dieterich, V.-J. (2014), Die Entdeckung und Entwicklung des »Selbst« in der Jugendzeit – Konturen einer (theologischen) Anthropologie des Jugendalters im Anschluss an empirische Studien, in: Dieterich, V.-J./Rothgangel, M./Schlag, T. (Hg.), »Dann müsste ja in uns allen ein Stück Paradies stecken«. *Anthropologie und Jugendtheologie*, JaBuJu, Bd. 3, Stuttgart, 91–105.
- Domay, E. (2003): *Gottesdienste mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Gestaltungsideen, Modelle, Anspiele, Predigten, liturgische Texte*, (Gottesdienstpraxis Serie B), Gütersloh, Neuauflage.
- Domsgen, M. (2016), Kirche auf dem Prüfstand. Perspektiven von Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Familien in Ost und West, in: Domsgen, M./Handke, E. (Hg.), *Lebensübergänge begleiten. Was sich von religiösen Jugendfeiern lernen lässt*, Leipzig, 122–139.
- Domsgen, M./Handke, E. (2016a), *Lebensübergänge begleiten. Was sich von religiösen Jugendfeiern lernen lässt*, Leipzig.
- Domsgen, M./Handke, E. (2016b), Religiöse Lebensfeiern geben zu denken. Herausforderungen, Fragen und Perspektiven in einem beginnenden Diskurs. In: Domsgen, M./Handke, E. (Hg.), *Lebensübergänge begleiten. Was sich von religiösen Jugendfeiern lernen lässt*, Leipzig, 236–246.
- Ebinger, Thomas (2014), Vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit, in: Mutschler, B./Hess, G. (Hg.), *Gemeindepädagogik. Grundlagen, Herausforderungen und Handlungsfelder der Gegenwart*, Leipzig, 161–176.
- Eschmann, Holger (2012), Reformprozesse in der Evangelisch-methodistischen Kirche, in: *Theologie für die Praxis* 38, Nr. 1–2/2012, 50–64.
- Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche (VLO 2012). Auf Beschluss der Zentralkonferenz in Deutschland, Frankfurt/M.
- Feußner, H. (2010), Ehrenamtliche Teamerinnen und Teamer, in: Böhme-Lischewski, T./Elsenbast, V./Haeske, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (2010), *Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland*, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 5, Gütersloh, 32–44.
- Gibson, W./Forsyth, P. (2013), *The Ashgate Research Companion to World Methodism*. Surrey/UK und Burlington/USA.
- Grethlein, C. (1999), *Gottesdienst ohne Jugendliche?!*, Texte aus der VELKD 92, Hannover.
- Großer, A./Krebs, R. (2005), *Das Prinzip Sehnsucht. Erwachsene gewinnen für die Jugend- und Konfirmandenarbeit*, Stuttgart/Neukirchen-Vluyn.
- Großer, A./Schlenker-Gutbrod, K. (2006), *Verknüpfen. Jugend- und Konfirmandenarbeit. Freizeit- und Gruppenarbeit. Aktivgruppen gründen*, Stuttgart.
- Haeske, C. (2010), *Confi-Camps*, in: Böhme-Lischewski, T./Elsenbast, V./Haeske, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (2010), *Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven für*

- die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 5, Gütersloh, 189–200.
- Härtner, A. (2006), *Unterwegs ins Leben. Standpunkte bestimmen, Orientierung gewinnen, Wege beginnen. Arbeitshilfe für den Kirchlichen Unterricht (Jahrgangsstufe 7/8) in der Evangelisch-methodistischen Kirche. Im Auftrag des Kirchenvorstandes der EmK, Frankfurt/M.: Evangelisch-methodistische Kirche.*
- Härtner, A./Eschmann, H. (2008), *Predigen lernen. Ein Lehrbuch für die Praxis*, 2. Aufl., Göttingen.
- Härtner, A. (2010a), *Bildungsverantwortung in freikirchlicher Perspektive am Beispiel des Methodismus in England und Deutschland*, in: Eschmann, H./Härtner, A., *Glaube bildet. Bildung als Thema von Theologie und Kirche*, Reutlinger Theologische Studien 5, Göttingen, 40–50.
- Härtner, A. (2010b), *Gottes Wirken auf der Spur bleiben. Perspektiven für Mission und Evangelisation im deutschsprachigen Methodismus des 21. Jahrhunderts*, in: *Theologie für die Praxis* 36, Nr. 1–2/2010, 92–114.
- Härtner, A. (2012), *Glauben lernen in unsicherer Zeit. Aufgaben und Aussichten des Kirchlichen Unterrichts in der Evangelisch-methodistischen Kirche in den gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart*, in: *Theologie für die Praxis* 38, Nr. 1–2/2012, 24–49.
- Härtner, A. (2014a), *In- und auswendig lernen. Perspektiven für nachhaltiges Lernen im Kirchlichen Unterricht an Grundtexten des christlichen Glaubens*, in: *Theologische Beiträge* 45 (2014), Nr. 6/2014, 360–370.
- Härtner, A. (2014b), *Jungengerechter Kirchlicher Unterricht. Religionspädagogische Herausforderungen und Perspektiven*, in: *KU-Impulse* Nr. 4/2014, 6–15.
- Härtner A./Beißwenger, T. (2015a), *»Konfirmandenarbeit« im freikirchlichen Kontext: der »Kirchliche Unterricht« in der Evangelisch-methodistischen Kirche*, in: Schweitzer, F./Maaß, C.H./Lißmann, K./Hardecker, G./Ilg, W. (Hg.), *Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen, Perspektiven aus der Zweiten Bundesweiten Studie, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten*, Bd. 6, Gütersloh, 265–274.
- Härtner A./Beißwenger, T. (2015b), *Confirmation Work in The United Methodist Church in Germany*, in: Schweitzer, F./Niemelä, K./Schlag, T./Simojoki, H. (Hg.), *Youth, Religion and Confirmation Work in Europe. The Second International Study, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten*, Bd. 7, Gütersloh, 280–290.
- Härtner A./Beißwenger, T. (2016), *Wir sind ein ... Team! Kirchlicher Unterricht im Wandel*, in: *KU-Impulse* Nr. 6/2016, 5–6.
- Härtner, A. (2016a), *Die Kirche der Zukunft – eine Beteiligungskirche?*, in: Pompe, H.-H./Todjeras, P./Witt, C. J. (Hg.), *Fresh X. Frisch. Neu. Innovativ. Und es ist Kirche*, Neukirchen-Vluyn, 92–108.
- Härtner, A. (2016b), *Homegroups – Konfi einmal anders! Ein Interview*, in: *KU-Impulse* Nr. 6/2016, 11–12.
- Härtner, A. (2016c), *Warum ich gerne Methodist bin*, in: *Jahrbuch der Religionspädagogik 2015: Ökumene*, (JRP 32), hrsg. von R. Englert, H. Kohler-Spiegel, E. Naurath, B. Schröder, F. Schweitzer.
- Heelas, P./Woodhead, L. (2005): *The Spiritual Revolution – Why Religion is Giving Way to Spirituality*, Oxford.
- Heitzenrater, R. P. (2007), *John Wesley und der frühe Methodismus*, Göttingen.

- Huber, S. (2015), Kommentar: Gott ist tot! Tatsächlich? Transzendenzerfahrungen und Transzendenzglaube im ALLBUS 2012, in: Bedford-Strohm, H./Jung, V. (2015), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, 267–276.
- Ilg, W. (2008), Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren, Hannover.
- Ilg, W./Schweitzer, F./Elsenbast, V. (2009), Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven. Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 3, Gütersloh.
- Ilg, W./Klein, A./Langbein, E. (2010): Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit. in: Böhme-Lischewski, T./Elsenbast, V./Haeske, C./ Ilg, W./Schweitzer, F. (Hg.): Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland. Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 5, Gütersloh, 70–79.
- Ilg, W./Heinzmann, G./Cares, M. (2014): Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg, Stuttgart.
- Joas, H. (2012), Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums, Freiburg/Br.
- Kalmbach, S./Kehrberger, J. (2011), Das Trainee-Programm. Kompetenzen trainieren, Jugendliche gewinnen, Engagement fördern, Stuttgart.
- Kammerer, S. (2013), »Die hätten viel freundlicher sein sollen zu mir«. Ausgrenzungserfahrungen in der Konfirmanden- und Jugendarbeit, in: Kopp, H./Hügin, S./Kaupp, S./Borchard, I./Calmbach, M. (Hg.), Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Konfirmandenarbeit, Stuttgart, 295–305.
- Klaiber W. (2011), Methodistische Kirchen,. Bensheimer Hefte, Nr. 111, Göttingen.
- Klaiber, W./Marquardt, M. (2006), Gelebte Gnade. Grundriss einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche, 2. Aufl., Göttingen.
- Kolb, H. (2012), »Konfirmationsarbeit«. Ein Plädoyer für die Vernetzung kirchlicher Bildung, URL: http://www.rpz-heilsbronn.de/fileadmin/user_upload/daten/arbeitsbereiche/Konfirmandenarbeit/Konfirmationsarbeit.pdf.
- Kopp, H./Hügin, S./Kaupp, S./Borchard, I./Calmbach, M. (2013), Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Konfirmandenarbeit, Stuttgart.
- Kranemann, B., (2016), Die Feier der Lebenswende und andere religiöse Feiern. Rituelle Innovationen in der katholischen Kirche Ostdeutschlands, in: Domsngen, M./Handke, E. (Hg.), Lebensübergänge begleiten. Was sich von religiösen Jugendfeiern lernen lässt, Leipzig, 74–89.
- Krupka, B./Ilg, W./Schweitzer, F. (2015), Giving Least to Those Who Need It Most? How Gender, Social and Religious Background Influence the Attendance and Experience of Confirmation Time, in: Youth, Religion and Confirmation Work in Europe. The Second Study, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 7, Gütersloh, 117–124.
- Leicht, Robert, Was Engel sind. Kein Aberglaube, sondern ernster Kinderglaube. Es gibt sie nur mit Gott, in: DIE ZEIT Nr. 50/2010.

- Lohfink, Gerhard (1993), *Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?*, Freiburg/Basel/Wien.
- Luther, M. (1983), Vorrede zu: *Deutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts 1526*, in: Ders., *Kirche, Gottesdienst, Schule. Ausgewählte Schriften*, hg. von K. Bornkamm und G. Ebeling, Bd. 5, 2. Aufl., Frankfurt/M., 73–82.
- Marquardt, M. (2010), *Gnadenmittel – Kraftquellen für ein Leben mit Gott*, in: Nausner, M. (Hg.), *Kirchliches Leben in methodistischer Tradition. Perspektiven aus drei Kontinenten*, Reutlinger Theologische Studien Bd. 6, Göttingen, 112–126, 121.
- Marquardt, M. (2008), *Praxis und Prinzipien der Sozialethik John Wesleys*, Reutlinger Theologischen Studien, Bd. 3, 3., erw. Aufl., Göttingen.
- Maschke, S./Stecher, L. (2013), *Appsolutely smart! Ergebnisse der Studie Jugend. Leben*, Bielefeld.
- Meyer-Blanck, M. (2016), »Konfirmation light«?, in: Domsngen, M./Handke, E. (Hg.), *Lebensübergänge begleiten. Was sich von religiösen Jugendfeiern lernen lässt*, Leipzig, 114–121.
- Meyer, K. (2012), *Gottesdienst in der Konfirmandenarbeit. Eine triangulative Studie*, Göttingen.
- Micheel, M. (Hg.) (2013), *Möge ein Engel dich behüten*, Leipzig.
- Naurath, E. (2012), *Schüler/in und Religionslehrer/in – Gender*, in: Rothgangel, M./Adam, G./Lachmann, R. (Hg.), *Religionspädagogisches Kompendium*, 7. Aufl., Göttingen, 265–276.
- Niemelä, K. (2008), *Does Confirmation Training Really Matter? A longitudinal study of the quality and effectiveness of confirmation training in Finland 59*, Tampere: Church Research Institute.
- Niemelä, K. (2015), *No longer believing in belonging. A longitudinal study of Finnish Generation Y from confirmation experience to Church-leaving*, in: *Social Compass* 62:2, 172–186.
- Niemelä, K./Ilg, W. (2015), *From Classrooms to Camps? Effects of Physical Learning Spaces and Teaching Methods in Confirmation Work*, in: Schweitzer, F./Niemelä, K./Schlag, T./Simojoki, H. (Hg.), *Youth, Religion and Confirmation Work in Europe*, Gütersloh, 106–116.
- Niethammer, H.-M. (1995) *Kirchenmitgliedschaft in der Freikirche*, Göttingen.
- Pickel, G./Spieß, T. (2015), *Religiöse Indifferenz – Konfessionslosigkeit als Religionslosigkeit?*, in: Bedford-Strohm, H./Jung, V. (Hg.), *Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh, 248–266.
- Pollack, D. (2003), *Säkularisierung – ein moderner Mythos? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland*, Tübingen.
- Pollack, D./Pickel, G./Christof, A. (2015), *Kirchenbindung und Religiosität im Zeitverlauf*, in: Bedford-Strohm, H./Jung, V. (Hg.), *Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh, 187–207.
- Preul, R. (1997), *Kirchentheorie. Wesen, Gestalt und Funktionen der Evangelischen Kirche*, Berlin/New York.
- Reissing, S. (1992), *Einsegnung oder Aussegnung – KU und Kirchengliedschaft*, in: *KU-Impulse*, Nr. 1/1992, 19.
- Safranski, R. (2005), *Die Botschaft, das war er*; in: *Der SPIEGEL* Nr. 15/2005, 119.

- Schlag, T. (2009), Motivation Geld? Konfirmandenunterricht in lebensweltlicher Perspektive, in: Schlag, T./Neuberth, R./Kunz, R. (Hg.), Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft, Zürich, 95–110.
- Schröder, B. (2012), Religionspädagogik, Tübingen.
- Schröder, B. (2014), Interreligiöse Bildung – empirisch betrachtet, in: Schreiner, P./Schweitzer, F. (Hg.), Religiöse Bildung erforschen: Empirische Befunden und Perspektiven, Münster/New York.
- Schuler, U. (2011), Die Entstehung der methodistischen Bewegung, in: Klaiber, W. (Hg.), Methodistische Kirchen, Bensheimer Hefte 111, Göttingen, 7–42.
- Schuler, U. (1998), Die Evangelische Gemeinschaft. Missionarische Aufbrüche in gesellschaftspolitischen Umbrüchen, Stuttgart.
- Schweitzer, F. (1996), Die Suche nach eigenem Glauben. Einführung in die Religionspädagogik des Jugendalters, Gütersloh.
- Schweitzer, F. (2003), Postmoderner Lebenszyklus und Religion, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Biesinger, A. (2009), Religiöse Erziehung in evangelisch-katholischen Familien, Freiburg/Basel/Wien.
- Schweitzer, F. (2010), Neue Leitbilder für die Konfirmandenarbeit? Rückblick und Ausblick auf weitere Reformaufgaben, in: Böhme-Lischewski, T./Elsenbast, V./Haeske, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 5, Gütersloh, 125–134.
- Schweitzer, F./Ilg W./Simojoki, H., (2010), Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges, A Comparative Study in Seven Countries, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 4, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Elsenbast, V./Kolb, H. (2010), Inhalte und Themen, in: Böhme-Lischewski, T./Elsenbast, V./Haeske, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 5, Gütersloh, 271–282.
- Schweitzer, F. (2012), Schöpfungsglaube – nur für Kinder? Zum Streit zwischen Schöpfungsglaube, Evolutionstheorie und Kreationismus, Neukirchen-Vluyn.
- Schweitzer, F. (2013), Religionsunterricht in europäischen Schulen im Vergleich – Herausforderungen für international-vergleichende Forschung, in: Jäggle, M./Rothgangel M./Schlag T. (Hg.), Religiöse Bildung an Schulen in Europa. Teil 1: Mitteleuropa, Göttingen, 13–40.
- Schweitzer, F. (2014), Interreligiöse Bildung. Religiöse Vielfalt als religionspädagogische Herausforderung und Chance, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Maaß, C.H./Lißmann, K./Hardecker, G./Ilg, W. (2015a), Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 6, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Niemelä, K./Schlag, T./Simojoki, H. (2015b), Youth, Religion and Confirmation Work in Europe. The Second Study, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 7, Gütersloh.
- Schweitzer, F. (2016a), Konfirmandenarbeit und Mission, in: Karcher, F./Zimmer-

- mann, G. (Hg.), Handbuch missionarische Jugendarbeit, Neukirchen-Vluyn, 331–342.
- Schweitzer, F./Hardecker, G./Maaß, C.H./Ilg, W./Lißmann, K. (2016b), Jugendliche nach der Konfirmation. Glaube, Kirche und eigenes Engagement – eine Längsschnittstudie, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 6, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Schlag, T./Simojoki, H./Tervo-Niemelä, K./Ilg, W. (2017), Konfirmation, Faith, and Volunteerism. A Longitudinal Study on Protestant Adolescents in the Transition towards Adulthood. European perspectives, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 10, Gütersloh.
- Shell Deutschland Holding (2015), Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. 17. Shell Jugendstudie, Frankfurt/M.
- Smith, C./Denton, L. M. (2005), Soul Searching. The Religious and Spiritual Lives of American Teenagers, New York.
- Smith, C./Snell, P. (2009), Souls in Transition. The Religious and Spiritual Lives of Emerging Adults, New York.
- Smith, C./Christoffersen, K. (2011), Lost in Transition. The Dark Side of Emerging Adulthood, Oxford/New York.
- Spenn, M. (2014), Kirchlich-gemeindliche Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), Münster/New York, 129–138.
- Statistisches Bundesamt (2015), URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Geburten/Geburten.html> (16.01.2015).
- Streiff, P. (2003), Der Methodismus in Europa im 19. und 20. Jahrhundert, EmK Geschichte – Monografien, Bd. 50, Frankfurt/M.
- Taylor, C. (2009), Ein säkulares Zeitalter, Frankfurt/M.
- Theologische Kommission des Europäischen Rates methodistischer Kirchen (1991): Berufen – beschenkt – beauftragt. EmK heute 68.
- Trenn, O./Witting, C. (2004), Das TeamerHandBuch für Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit. Ein KU-Praxis-Produkt, Gütersloh.
- van Gennep, A. (1981), Übergangsriten, Frankfurt/M. u. a.
- Voigt, K. H. (1995), Gemeinde aus »Glauben und Suchenden«? Wer kann nach methodistischem Verständnis zur Gemeinde gehören?, in: mitarbeiten. Zeitschrift für Verkündigung und Dienst, Nr. 3/Juli1995, 10–13.
- Voigt, K. H. (1998), Kirche mit Gemeinden aus Glaubenden und Suchenden: Wer kann Kirchenglied in der Evangelisch-Methodistischen Kirche werden?, Stuttgart.
- von Stemm, S./Meyer, K. (2010), Gottesdienste, in: Böhme-Lischewski, T./Elsenbast, V./Haeske, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 5, Gütersloh, 80–89.
- Wagner-Rau, U. (2000), Segensraum. Kasualpraxis in der modernen Gesellschaft, Stuttgart/Berlin/Köln.
- Waldenfels, H. (1999), Zur gebrochenen Identität des abendländischen Christentums, in: Gephart, W./Waldenfels, H. (Hg.) (1999), Religion und Identität. Im Horizont des Pluralismus, Frankfurt/M.

- Wertheimer J./Zima, P. V. (2006), Strategien der Verdummung. Infantilisierung in der Fun-Gesellschaft, 6. Aufl., München.
- Wesley, J. (1742), Die Kennzeichen eines Methodisten. Nach dem englischen Original von 1742 neu übersetzt und bearbeitet von Manfred Marquardt, Frankfurt/M. 2011.
- Wilander, E. (2015), Confirmation Work in Sweden, in: Schweitzer, F./Niemelä, K./Schlag, T./Simojoki, H. (Hg.), Youth, Religion and Confirmation Work in Europe. The Second Study, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 7, Gütersloh, 245–253.
- Wohlrab-Sahr, M./Karstein U. (Hg.) (2009), Forcierte Säkularität, Religiöser Wandel und Generationendynamik im Osten Deutschlands, Frankfurt/M. 2009
- Yrigoyen, C. (2010), T&T Clark Companion to Methodism, London.
- Ziebertz, H.-G. (2003), Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung. Unter Mitarbeit von B. Kalbheim und U. Riegel, Gütersloh u. Freiburg/Br.

9. Die Autoren

TOBIAS BEISSWENGER

Pastor und Beauftragter für Kirchlichen Unterricht der Zentralkonferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland.

ACHIM HÄRTNER M.A.

Professor für Praktische Theologie/Gemeindepädagogik an der Theologischen Hochschule Reutlingen (in Trägerschaft der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland, der Schweiz und Österreich).

GEORG HARDECKER

Diplom-Theologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt »Konfirmandenarbeit in Deutschland«/»Confirmation Work in Europe«, Universität Tübingen.

DR. WOLFGANG ILG

Pfarrer und Diplom-Psychologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt »Konfirmandenarbeit in Deutschland«/»Confirmation Work in Europe«, Universität Tübingen, sowie Landeschülerpfarrer im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg.

DR. CHRISTOPH H. MAASS

Politikwissenschaftler, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt »Konfirmandenarbeit in Deutschland«/»Confirmation Work in Europe«, Universität Tübingen.

DR. FRIEDRICH SCHWEITZER

Professor für Praktische Theologie/Religionspädagogik an der Evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen.

